Propyläen-Ausgabe

von

Goethes Sämtlichen Werken

Goethes

Sämtliche Werke

Siebenunddreißigster Band

Berlin / Im Propyläen-Verlag

Herausgegeben von Curt Noch

PT
1891
C09
Bd.37

849787

Im Ullsteinhaus, Berlin

Tagebuch 1824 1–84

Unterredung mit Napoleon 85–89

Maximen und Reflexionen 1824 90–93

Schriften zur Literatur 1824 94–132
Man hat einen Oktavband herausgegeben 94
Karoline von Woltmann, Spiegel der großen Welt 94
Cain. A mystery by Lord Byron 95
Die drei Paria 98
Frithjofs Saga 99
Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense 104
Für Freunde der Tonkunst, von Friedrich Rochlitz 106
Junger Feldjäger in französischen und englischen Diensten 108
Don Alonzo ou l'Espagne. Par N. A. de Salvandy 111
Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons 117
Individualpoesie 120
Serbische Lieder 121
[Aus den „Noten" zum „Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe"] 131

Schriften zur bildenden Kunst 1824 133–140
Die Externsteine 133
Boisserées che Kunstleistungen 136
Reizmittel in der bildenden Kunst 139

Schriften zur Naturwissenschaft 1824 141–193

Zur Natur- und Wissenschaftslehre
Ernst Stiedenroth, Psychologie zur Erklärung der Seelenerscheinungen . 141

Zur Geologie und Mineralogie
Freimütiges Bekenntnis 143
Auszug eines Schreibens des Herrn Barons von Eschwege 143
Recht und Pflicht 144
Gestaltung großer anorganischer Massen 145
Gebirgsgestaltung im ganzen und einzelnen 150
Der Wolfsberg 157
Uralte, neuentdeckte Naturfeuer- und Glutspuren 159
Die Basaltsteinbrüche am Rückersberge bei Oberkassel am Rhein . . . 162

Zur Meteorologie
[Meteorologische Betrachtung] 163
[Meteorologische Beobachtung] 165

Zur Morphologie

Zu § 15 der Metamorphoſe der Pflanzen 165
Bemerkungen zu dem 17. Paragraphen meiner Pflanzenmetamorphoſe . 168
Knoſpen. Stolonen 169
Verbreiterung 170
Verbreiterung 170
Unbillige Forderung 170
Samenhäute 171
Gesneria flacourtifolia 172
[Steigerung innerhalb der Metamorphoſe] 172
Genera et Species Palmarum. Von Dr. C. F. von Martius 173
Specimen anatomico-pathologicum 178
Das Schädelgerüſt aus Wirbelknochen auferbaut 179
Zweiter Urſtier 180
Vergleichende Knochenlehre 181
A) Knochen, die Gehörwerkzeuge betreffend 181
B) Ulna und Radius 184
C) Tibia und Fibula 185
Die Skelette der Nagetiere, abgebildet und verglichen von d'Alton . . 188
Veränderlichkeit der Raſſen 193

Gedichte 1825 . . . . . 194—204
Der Cölner Mummenſchanz. Faſtnacht 1825 194
Lord Byron ohne Scham und Scheu 195
Auf Herrn Grafen Otto von Loeben. Nach ſeinem Tode, den 3. April 1825 195
In das Stammbuch Walthers von Goethe 195
Altgriechiſche Rätſel 195
Schulpforta 196
Neugriechiſche Liebe-Skolien 196
[Auf Lord Byron] 199
In das Stammbuch Auguſts von Goethe. Weimar, den 5. Juni 1825 . 199
An die Gräfin von Rapp. Weimar, den 7. Juli 1825 200
Zur Logenfeier des 3. Septembers 1825 200
Iſt uns Jugendmut entriſſen 202
Goethes Geburtstag 1825 202
Am ſiebenten November 1825 203
Liegt dir Geſtern klar und offen 203
Dem teuern Lebensgenoſſen von Knebel zum 30. November 1825 . . 204
Dem Frauenverein. Weihnachten 1825 204

Aus den Briefen 1825 . . . . . 205—293
An Carl Friedrich Moritz Paul Grafen v. Brühl 205, 263
An Carl Wilhelm Göttling 206, 214
An Clemens Wenzel Nepomuk Lothar Fürſten v. Metternich . . 207, 258
An die deutſche Bundesverſammlung 208

An Carl Friedrich Philipp v. Martius 210
An Amalie v. Levetzow, geb. v. Bröſigke 212, 236, 262
An Carl Friedrich Zelter . . 213, 217, 224, 227, 233, 241, 251, 252, 259, 264, 269, 291
An den Großherzog Carl Auguſt 215, 223, 244, 250, 271, 284
An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller 216
An Chriſtian Wilhelm Schweitzer 219, 278
An Carl Auguſt Varnhagen v. Enſe 220
An Johann Friedrich v. Cotta 221, 226, 268, 281
An Johann Sulpiz Melchior Boiſſerée . . 222, 225, 226, 253, 256, 260
An Chriſtoph Ludwig Friedrich Schultz 229
An Ottilie v. Goethe 231, 232, 234, 235
An Marianne v. Willemer 237
An Jakob Ludwig Felix Mendelsſohn-Bartholdy 238
An Chriſtian Daniel Rauch 238, 255, 279
An Johann Wilhelm Süvern 239
An Johann Heinrich Meyer 240
An den Kronprinzen Ludwig von Bayern 242
An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld 243
An Johann Wolfgang Döbereiner 246
An Carl Leopold Grafen v. Beuſt 246
An Eduard Jerrmann 248
An die Könige von Bayern, Sachſen und Württemberg 248
An Chriſtian Friedrich Tieck 261
An Chriſtian Gottfried Daniel Nees v. Eſenbeck 265
An Georg Heinrich Ludwig Nicolovius 272
An den Senat der Univerſität Jena 273
An die theologiſche Fakultät der Univerſität Jena 274
An die juriſtiſche Fakultät der Univerſität Jena 275
An die mediziniſche Fakultät der Univerſität Jena 276
An die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena 277
An Carl Theodor Küſtner 283
An den König Ludwig von Bayern 285
An Carl Friedrich v. Reinhard 287
An den Stadtrat zu Weimar 290

Tagebuch 1825 . . . . . 294—371

Bruchſtücke eines Prologs zur Eröffnung eines Interims-theaters in Weimar 372

Maximen und Reflexionen 1825 . . . . . 373—377

Schriften zur Literatur 1825 . . . . . 378—386
Über das Lehrgedicht 378

Die Hofdame. Luſtſpiel in fünf Akten von Franz v. Elsholtz 379
Friedrich v. Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen 383
Windiſchmann, Über etwas, das der Heilkunſt not tut 384
Heinroths Anthropologie 385
[Literariſches Converſationsblatt] 385

Schriften zur bildenden Kunſt 1825 . . . . . 387—398
Charon. Neugriechiſch 387
Beſchreibung römiſcher und deutſcher Altertümer durch Dr. Joſeph Emele 396
[Die Bilder am Hauſe Goethes bei Carl Auguſts Regierungsjubiläum] 397

Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1825 . . . . . 399—421
Verſuch einer Witterungslehre 399
Bisherige Beobachtung und Wünſche für die Zukunft 419
[Meteorologiſche Beobachtungsorte] 419
[Meteorologiſche Beobachtung] 420
[Meteorologiſche Betrachtungen] 420

Anhang. Letzte Faſſungen und Paralipomena . . . . . 422—427
Zu den Schriften zur Literatur 1824 422
Zu den Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1824 425
Zu den Gedichten 1825 426
Zu den Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1825 426

Januar

1. Wechſelſeitige Gratulationen. Herr Geh. Legationsrat Conta geſprochen. Mittag Fräulein Ulrike; Geſchichte ihrer Abweſenheit, Erinnerung an die Berliner Reiſenden. Gegen Abend Frl. Adele. Sodann Herr Kanzler von Müller. Gräfin Line Egloffſtein. Frau von Pogwiſch. Zuletzt Herr Baudirektor Coudray, welcher blieb. Shakeſpeares Heinrich den Sechſten geleſen.
2. Nebenſtehendes zum neuen Jahre expediert: Sereniſſimo. Der regierenden Frau Großherzogin. Der Frau Erbgroßherzogin. — Briefe abgeſchloſſen. Anderes vorbereitet. An der Reiſe von 1797 geſchrieben. Mittag Eckermann. Über Shakeſpeares Heinrich VI. Abends Profeſſor Riemer; einiges zu Kunſt und Altertum mit ihm durchgegangen.
3. Geognoſie vom Wolfsberg. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Dr. Carus, Dresden. Herrn Ludwig Tieck dahin. — Manches andere vorbereitet. Der Prinz von Heſſen und ſein Adjutant. Profeſſor Riemer zu Tiſche. Nachher altertümliche Kupferſtiche. Später für mich allein. Schillerſche Briefe von 1802. Dazugehörige Chronik und Tagebuch. Vorläufige Redaktion für Kunſt und Altertum.
4. An Rat Haage, wegen Schmeller. Abſchrift der Meyerſchen Rezenſionen. Ingleichen an der Schweizerreiſe. Bei Gelegenheit von Schillers Briefen das Jahr 1802; ſchriftliche Überbleibſel derſelben. Mit Eckermann das Portefeuille von Raffael durchgeſehen. Blieb derſelbe zu Tiſche. Beſprechung über den Divan. Abends für mich. Fortgeſetzt die Unterſuchungen über 1802.
5. Meyerſche Rezenſionen mundiert. Diktiert bezüglich auf 1802. Spazierengefahren mit Eckermann. Vorſeiendes beſprochen. Hatte derſelbe den Divan gebracht. Nahm den Anfang Paralipomena mit. Blieb für mich. Die Briefhefte von 1802. Notamina daher.
6. Mundum vollendet der Meyerſchen Rezenſionen. Diktiert vom Jahr 1802. Von Donop, Lippſche Lande, beſonders wegen der Externſteine.

Munda der Schillerſchen Briefe. Oberaufſichtliches mit meinem Sohn. Spazierengefahren mit Hofrat Meyer. Die Geſchichte vom 5. März 1802 durchgeſprochen. Sehr ſchönes Wetter. Hofrat Meyer zu Tiſche. Nach Tiſche und abends für mich. Fortſetzung der morgendlichen Studien. Sur le Gouvernement de la Hollande par Louis Bonaparte. — Herrn Hofrat und Ritter Carl von Reinhard nach Berlin.

7. Promemoria wegen des Kupferſtichkabinetts. Flüchtige Betrachtung der Schmelleriſchen Arbeiten. Holländiſche Geſchichte. Badeinſpektor Schütz, die Geſchichte des ihn betroffenen Diebſtahls erzählend. Mittag Generalſuperintendent Röhr, über die indiſchen Angelegenheiten, über die ſittlichen Wirkungen des Theaters bei Gelegenheit des Werkes von Stäudlin. Nachher mit Ulriken, über die Verhältniſſe, die bei bevorſtehendem Maskenball zur Sprache kommen, über die Engländer und hieſigen jungen Leute. Geſchichte von Holland unter dem Napoleontiſchen Königtum. Zuſtand von 1806 im September. Öffenbrand beim Drechſler Groſch auf dem Markt. Bald gelöſcht. Briefe konzipiert an Zelter und Schultz. Mit meinem Sohn eine Stunde. Über deſſen Geſchäftslage. — Herrn Regierungsrat und Kreisphyſikus Dr. Meyer in Minden a. d. Weſer, mit meinem Porträt.

8. Votum wegen der Kupferſtichſammlung. Schillerſche Briefe. Schmellers Zeichnungen und Gemälde im Vorſaal geſehen. Spazierengefahren allein. Zu Mittag Hofrat Rehbein. Fernere Geſchichte von König Ludwig. Abſchrift des Zelter- und Schultziſchen Briefes. Der Externſtein.

9. Munda in oberaufſichtlichen Sachen und Expedition derſelben. Schillerſche Briefe ferner abgeſchrieben. Hauptmann Weyland, wegen der Zeichnung des Wolfsberges. Spazierengefahren allein. Profeſſor Riemer zu Mittag. Einiges für Kunſt und Altertum arrangiert. Nach Tiſche Hofrat Meyer. Blieb bis gegen Abend. Mit John verſchiedenes beſonders auf 1802 Bezügliches. Des Königs Louis Werk über Holland geendigt. — Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz ebendahin.

10. Diktiert bezüglich auf 1802. Ingleichen Brief an Cotta. An den Schillerſchen Briefen geſchrieben. Spazierengefahren mit Eckermann, welcher mit uns ſpeiſte. Hermann und Dorothea, proſaiſch. Sendung

von Weſſelhöft ſämtlicher Aushängebogen von Kunſt und Altertum, No. 10 ausgenommen. Abends Herr Kanzler von Müller. Das Rektoratsjubiläum. Die katholiſchen Angelegenheiten von Madame Szymanowska durchgeſprochen. Späterhin Konzepte durchgeſehen. — Verordnungen an Kondukteur Ludwig Schrön, Doktor Körner, Rentamtmann Müller, Muſeumsſchreiber Färber nach Jena. (Siehe die Konzepte.)

11. Diktiert an 1802. Verordnung und Kommunikat. Schillerſche Briefe. Oberbaudirektor Coudray. Fuhr derſelbe mit mir ſpazieren, ſpeiſte mit uns. Abends und nachts für mich. Frau von Woltmann, Spiegel der großen Welt. Keferſteins Deutſchland. Vorbereitungen zu weiterer Ausführung der Chronik von 1802. Die Schillerſchen Briefe waren an Riemer mitgeteilt. Reſkript wegen Schmellers.

12. Chronik von 1802. Schilleriſche Briefe. Schröniſche Tafeln. Herr Präſident Schwendler. Allein ſpazierengefahren. Herr Kanzler von Müller zu Tiſche. Abends erſt für mich, dann mit John die Chronik von 1802 fortgeſetzt.

13. Chronik von 1802. Schreiben an Cotta revidiert. Schillerſche Briefe von 1802 abgeſchloſſen. Herrn von Staff erwartet. Dr. Körner, ein Schreiben bringend. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Speiſte mit uns. Serbiſches Heldengedicht. Beredung wegen ſonſtiger Arbeiten. Abends mit John verſchiedenes expediert und vorbereitet.

14. Abſchriften in der Schmelleriſchen Sache, ingleichen Schreibens an Cotta. Beſuch von denen Herren von Thompſon und von Bielke. Mittag zu dreien, die Kinder bei Melos. Einige große Portefeuilles durchgeſehen. Neuerregte Bewunderung des Claude Lorrain. Mit John einiges expediert und vorbereitet. Manuſkript zur Naturwiſſenſchaft angegriffen.

15. Zur Wiſſenſchaftslehre verſchiedenes. Briefe mundiert. An der Reiſe von 1797. Allein ſpazierengefahren. Mittag Frau Gräfin Henckel. Geleſen Don Alonzo ou L'Espagne, Histoire contemporaine, T. I. Abends für mich, Geſchäfte und Betrachtungen des Tags fortgeſetzt.

16. Einzelne Kapitel der Wiſſenſchaftslehre einzeln bezeichnet und geordnet. Herr Beer von Berlin, Verfaſſer des Paria, mir ſein Stück zurücklaſſend. Ich las ſolches alſobald, und es gefiel mir. Allein ausgefahren. Mittag Hofrat Rehbein. Geſprochen über die neue inquiſitoriſche Verordnung in Kaſſel. Abends für mich. Den erſten

Band des Don Alonzo durchgeleſen. — Herrn Geh. Oberregierungsrat Schloſſer, Frankfurt a. M. Herrn Geh. Hofrat von Cotta, Stuttgart.

17. Abſchrift von der Reiſe von 1797. Die Kapitel der Wiſſenſchaftslehre ferner komplettiert. Schild von Sereniſſimo. Denſelben näher betrachtet. Porträte franzöſiſcher Gelehrten und Künſtler, Vues des Côtes de France. Peintes et gravées par M. Louis Garneray. Profeſſor Riemer, ein ſerbiſches Liedchen beſprechend. Obgedachte Kunſtwerke beſehen. Speiſte mit uns. Ward aufs neue die bevorſtehende Maskerade verhandelt. Abends Don Alonzo, 2. Teil. Brief an meine Tochter diktiert und mundiert. — Herrn Bergrat Lenz nach Jena. Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius, Berlin.
18. Säkularfeſt von Sereniſſimi Rektorat der jenaiſchen Akademie. Zwei Studierende, die Gedichte überbringend. Herr Geh. Aſſiſtenzrat von Hoff. Hiezu die Deputierten der Akademie: Prorektor Danz, Geh. Hofrat Stark, Profeſſor Baumgarten-Cruſius, das Programm bringend und auf morgen einladend. Don Alonzo weitergeleſen. Neue Zeitungen in dem Sinne betrachtet. Von Froriep, die Zeichnung des Wolfsbergs bringend. Unterhaltung mit demſelben. Schreiben von Blumenbach, mit bibliothekariſchen Notizen, über das Journal of the House of Lords. Mittags Eckermann. Nach Tiſche Unterhaltung mit Ulriken, erſt die Theatererſcheinungen, dann über die Courtage und Abende. — An Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Berlin.
19. John ſchrieb an der Reiſe von 1797. Ich las in den ſpaniſchen Geſchichten fort. Gnädigſtes Reſkript wegen Erweiterung des jenaiſchen botaniſchen Gartens. Nähere Kenntnis des Eskurials und anderer ſpaniſcher Lokalitäten. Zu Tiſche Herr Oberbaudirektor Coudray. Viel über die vorſeienden Maskeraden. Notiz von den engliſchen Kettenbrücken. Kam Fräulein Adele. Das Maskenintereſſe ward fortverhandelt, das Schild vorgezeigt uſw. Später mit John ein Promemoria an Sereniſſimum ajuſtiert. Erhielt Sendungen von Bonn, mit einem Probedruck des Kaſſler Elefantenſchädels. Auch ſonſtiges. Ferner von Berlin Brief und Zeichnung von Bettinen.
20. Ordnung in dem Zimmer und ſonſt. Abſchrift des Geburtstagsgeſchenkes für den Herrn Erbgroßherzog. Beſuch von Huſchken und Rehbein. An Sereniſſimum, Promemoria über viele Punkte. Abſchrift an der Reiſe von 97. Herr Kanzler von Müller zu Tiſche.

Geſtriges Jubiläum. Zukünftiges. Gedicht der Studierenden. Abends für mich. Spaniſche Topographie.

21. Rolle an Hofrat Eichſtädt. Pyrotypiſche Sammlung von Albenreuth. Kupferſtecher Ermer, Verabredung wegen einiger Platten. Herr Lawrence, Engländer, Bruder des hier längſt bekannten geiſtreichen Mannes. Chronik von 1802 durchgeſehen. John, an der Reiſe ſchreibend. Mittags allein mit Ulriken, welche den verſchiedentlichen Zwieſpalt erzählte, der aus den neuſten Ball- und Maskengeſchichten entſprang. Nachher Profeſſor Riemer, die Einleitung zur Maskerade, auch zu den italieniſchen Dichtungen vortragend. Sodann über verſchiedenes Naturhiſtoriſche. Ferner erzählte ich, wie es mit dem hiſtoriſch-politiſchen Roman Alonzo ausſehe. Abends Briefe diktiert. — Herrn Hofrat Eichſtädt, Rolle und Brief von Bonn, nach Jena.

22. Abſchrift der Reiſe von 1797. Schluß von Alonzo. Herr von Einſiedel. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Speiſte derſelbe mit uns. Beredeten wir die Sendung von Bonn. Brief von Ottilien. Fräulein Adele. NB. War Herr Direktor von Fritſch nach Tiſche dageweſen. Topographie von Spanien.

23. Abſchrift von der Reiſe von 1797. Einige Stellen aus der Chronik von 1802. Alonzo IV. Teil geendigt. Herr Präſident von Motz, wegen jenaiſcher Angelegenheiten. Zu Mittag Frau von Pogwiſch. Blieb bis gegen Abend. Gräfin Line Egloffſtein. Die ſpätere Zeit mit John und Expeditionen zugebracht.

24. Preußen und Bayern im Konkordate mit Rom, vom Regierungsrat Müller. Expeditionen in oberaufſichtlichen Angelegenheiten. Dergleichen im Konzept vorbereitet. Karte von Boden und Altalbenreuth vorgenommen und die dortigen Umſtände bedacht. Herr Soret, ſeine bisherigen Abweſenheiten erklärend und entſchuldigend. Feuererzeugniſſe von Altalbenreuth ihm mitgeteilt. Er verſpricht fernere Fortſetzung der Arbeiten über die Wolfsbergiſchen Augiten. Von Jena Kunſt und Altertum V, 1, erſter Reviſionsbogen. Eckermann, die Redaktion der kleinen Gedichte überbringend. Mit ihm ſpazierengefahren. Derſelbe zu Tiſche. Viel über Theater mit Ulriken und Walthern. Späterhin mit Ulriken und meinem Sohn, wegen der Hofangelegenheiten. Sodann mit Wolf, der von Gräfin Henckel zurückkam, mit der bleiernen Jagd geſpielt, wo er ſich ſehr vernünftig und anmutig erwies. Für mich, einige Portefeuilles angeſehen. —

Verordnungen an Herrn Dr. Weller, die Sternwarte betreffend. Herrn Dr. Körner, desgleichen. Rentamtmann Müller nach Jena. Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Berlin.

25. Schreiben an Nees von Esenbeck. Besuch von Oberbaudirektor Coudray, sodann von Eckermann. Mit Professor Riemer spazierengefahren. Dessen Gedicht zum Geburtstagsaufzug besprochen. Er speiste mit uns. Las nach Tische die fertigen Stanzen vor, die als wohlgelungen mußten gelobt werden. Über die obwaltenden Politika. Abends spielten die Kinder mit der Jagd. Ich blieb für mich und las im Gesellschafter den Kriminalprozeß von Castaing, wo die Ärzte lächerliche Personen spielen.
26. An den Schillerischen Briefen teils redigiert und einiges abgeschrieben. In Heusingers Histologie gelesen. Herr Soret, seine begonnenen Aufsätze über die Wolfsberger Hornblenden und Augiten vorlegend. Nicht spazierengefahren. Herr Kanzler von Müller zu Tische. Theaterangelegenheiten. Maskeraden-Irrungen. Hofgeschichten. Heiratsbegebenheiten. Herr von Staff und Gräfin Beust. Eckermann einen Augenblick, das Jahr 1802 wiederbringend. Brief von Madame Szymanowska von Frankfurt. Höchst bedeutender Brief von Zeltern. Konzept des Briefs an Alexander von Humboldt.
27. Abschrift des Tiefurter Gedichtes, der Bemerkungen des Barometerstandes auf die Kehlen von Zelter. Das Zeunische Gedicht für Herrn Kanzler. Spazierengefahren mit Eckermann. Blieb zu Tische. Hofrat Meyer war frühe dagewesen, hatte das Armband mit Saphiren von der Hoheit vorgezeigt. Professor Riemer, seine Gedichte vorlesend. Abends für mich; Betrachtung über die Zelterische Sendung, nicht weniger über die Histologie von Heusinger.
28. Abschrift von Zelters Tagebuch. Sonstiges bedacht, vorbereitet, eingeleitet, zurechtgelegt. Für mich spazierengefahren. Mittag für uns. Die Kinder spielten abends unten. Eckermann, wegen dem ersten Bogen des neuen Stückes Kunst und Altertum. Mit John vieles beseitigt, was heute früh vorbereitet war.
29. Reise von Zelter fertiggeschrieben. Beim Aufstehen heftiges Erbrechen. Die Tätigkeit des Tags gelähmt. Im Bette zugebracht. Ärztliche Anordnungen befolgt.
30. Leidlich geschlafen. Besseres Befinden, doch im Bette geblieben. Die Ärzte. Oberbaudirektor Coudray. Hofrat Meyer; war das Modell angekommen. Darüber gesprochen. Auch wegen der Billette zur

Redoute verhandelt. Mittag weniges gegeſſen. Unterhielt mich Ulrike mit allerlei Stadt-, Hof- und Tanzgeſchichten.

31. Aufgeſtanden. Das Nächſte durchgedacht. Einige Konzepte. Sorets Arbeit über die Kriſtalle vom Wolfsberg durchgeleſen. Auch Cain von Lord Byron ſtudiert. Mittag zuſammen auf meiner Stube gegeſſen. Nach Tiſche Herr Hofrat Rehbein. Später Herr Hofrat Meyer. Mit John weniges. Für mich allein. Chronik von 1797 bis 1801 inkl. geleſen. Auch Cain. Die Kinder im Theater, wo Raupachs Freunde gegeben wurden. — Herrn Weſſelhöfts Druckerei, Reviſionsbogen V, 1, 1; ingleichen Schillers Briefe Fol. 1 bis 10 inkl., Jena. An Frau Geh. Kammerrat von Goethe, Berlin.

Februar

1. Nebenſtehendes expediert: Herrn Kammerdirektor Stichling, wegen der Bibliotheksrechnung. An Dr. Güldenapfel, Verordnung, nach Jena. Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Berlin. — Ferner mehreres vorbereitet und abgeſchloſſen. Promemoria an Sereniſſimum. Kam Herr Oberbaudirektor Coudray. Mittag Dr. Eckermann, Verabredung wegen verſchiedener literariſcher Kunden, auch wegen des morgenden Balles. Alonzo wieder zu leſen angefangen. Herr Kanzler von Müller. Abends für mich. Gar manches vorbereitet.
2. Abſchluß der Sendung an Nees von Eſenbeck. Glückwunſch an Frau Großherzogin. Das Tifurtianum an den Erbgroßherzog. Dr. Weller, Frau Major von Knebel, Hauptmann von Knebel, Bernhard. Herr Hofrat Voigt; die Naumanniſche Angelegenheit beſprochen. Mittag unter uns. Nach Tiſche Alonzo und ſonſtig Spaniſches. Abends fortgeſetzt, beſonders den Auszug. Eckermann. Mein Sohn und Ulrike, maskiert. Vorſtehende Studien und Beſchäftigungen fortgeſetzt.
3. Munda von Briefen, vorbereitend auf morgen. Geſiegelt, ingleichen Aufſchriften. Herr Oberbaudirektor Coudray, vom geſtrigen Ball aufgetragenen höchſten Gruß der Frau Erbgroßherzogin bringend. Vorher die Kinder, Geſchichten von daher erzählend. Mittag Eckermann. Gleichfalls Wiederholung der Ballgeſchichten. Abends Hofrat Meyer, Kanzler von Müller, Profeſſor Riemer. Über die

verſchiedenen Ballgeſchichten und ſonſtige Vorfallenheiten. Fortgeſetzter Auszug der Perſonen aus Alonzo. Hatte dieſen Tag den Lauf des Grundgebirges durch Spanien in die Karte gezeichnet. Meyeriſche Rezenſionen über einige Kunſtwerke.

4. Abſchrift dieſer Rezenſionen. Drübenſtehende Expeditionen: Herrn Weſſelhöfts Druckerei, zweite Reviſion des Bogens 1 Kunſt und Altertum, kriſtallographiſches Manuſkript zur Naturwiſſenſchaft, Schillers Briefe bis zu Ende 1802. Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin, deſſen Reiſe im Spätjahr, Kunſt und Altertum IV, 3, zweite Hälfte, handſchriftliche Gedichte von mir, Riemers Gedichte vom 2. Februar. Herrn Profeſſor Döbereiner, Kriſtalle vom Wolfsberg mit dem Erſuchen um Analyſe. — Die handelnden Perſonen des Alonzo ausgezogen und redigiert. Um 1 Uhr ſpazierengefahren nach Belvedere. Mittag für uns. Abends Generalſuperintendent Röhr. Profeſſor Krugs in Leipzig Grundlage zu einer neuen Theorie der Gefühle. Den Meyerſchen Aufſatz durchgeſehen.
5. Die Perſonen aus Alonzo ins reine geſchrieben. Sendung von Grafen Sternberg. Ingleichen von Wilhem von Schütz. Ferner von Oberlandesgerichtsrat Göſchel aus Naumburg. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Derſelbe blieb zu Tiſche. Abends Hofrat Meyer. Rezenſionen zu Kunſt und Altertum angeſehen. Reviſionsbogen No. 2 kam an. Blieb nachher allein. Las Über Goethes Fauſt, Leipzig 1824.
6. Inventarium der Sternwarte mundiert. Die angekommenen Sendungen überdacht. Sonſtig Einzelnes. Mittag Herr Kammerdirektor von Fritſch. Nachher Fräulein von Münchhauſen. Gräfin Egloffſtein. Hofrat Meyer und Dr. Eckermann. — Herrn Chr. Binder nach Stuttgart.
7. Der Erbgroßherzog ſchickte das große Bild von der Verſammlung bei Madame Geoffrin. Abſendungen vorbereitet. Eckermann mit dem Reviſionsbogen 2 Kunſt und Altertum. Färber, von den jenaiſchen Verhältniſſen und Umſtänden erzählend. Mittag Hofrat Rehbein, ſodann Hofrat Meyer. Profeſſor Riemer; mit demſelben Reviſionsbogen 2 völlig ajuſtiert. Ingleichen das ſerbiſche Gedicht. Vorarbeit an 1802.
8. Briefe diktiert. Geh. Hofrat Kirms zum Beſuch. D'Agincourt, Altertümer, durchgeſehen. Ingleichen Megrick's Ancient Armour, 2 Bände. Mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Speiſte derſelbige mit uns

zu Mittag. Nach Tiſche Sonette vorgeleſen. Einige philoſophiſche Materien durchgeſprochen. Abends für mich. Das Manuſkript von 1802 durchgegangen, korrigiert und, was noch erfordert wird, notiert. Früh Dr. Weller, die Riſſe der Bibliothek mitbringend. — Herrn Weſſelhöft, Reviſionsbogen 2 Kunſt und Altertum, durch Dr. Weller.

9. Auf 1802 bezügliches Einzelnes. Ferner in andere Ordnung geſtelltes Schema. Hofrat Rehbein, Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin auf morgen anmeldend. In dem vorderen Zimmer Fortſetzung von d'Agincourts Kupfer. Kaufmanns Minervenkopf. Kanzler von Müller zu Tiſche, Frankfurter Haus in Zeichnung bringend. Das Buch der altengliſchen Waffen durchgeſehen. Nachricht von dem Verheimlichungsreſkript. Veranlaſſung dazu. Eckermann, die von ihm redigierten Xenien bringend. Fräulein Adele Schopenhauer, von den Tableaux im Alexanderhof erzählend. Nebenſtehenden Brief: An Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Berlin. Columbia in dem Ethnographiſchen Archiv, Band 23, Nr. 2.

10. Frau Großherzogin und Gräfin Henckel. Gutachten von Kieſer in der Sache des Gräfe von Laſan und ſeiner Wunderkuren. Kam die zweite Reviſion von Bogen 2 Kunſt und Altertum. Mittag Herr Geh. Hofrat Huſchke. Kräuter hatte den Durchſchnitt des kugeligen Baſaltberges, in Kupfer geſtochen, eingereiht. Abends mit den Kindern eine Stunde. Sodann Columbia.

11. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Weller nach Jena, wegen Carl Meyer, Studioſus. Muſeumsſchreiber Färber, wegen Eiſenacher Mineralien, Jena. — Auf 1802 bezüglich Einzelnes. Zu Mittag Eckermann. Lebhafte Unterhaltung über die vergangenen Bälle. Fräulein Adele und von Münchhauſen. Hofrat Meyer, Medaillen bringend und ausleſend.

12. Externſteine weiter beachtet. Hofrat von Köppen aus Petersburg. Heinrich Müller, ein Bild des Grafen Bernſtorff vorweiſend, ingleichen eine Kompoſition des Königs von Thule. Zwei Engländer gaben Billetts ab. Den Römerberg von Frankfurt eingerahmt. Die angekommenen Exemplare Kunſt und Altertum IV, 3. Zu Mittag für uns. Sodann die altertümliche Kunſt von d'Agincourt. Briefe aus Berlin. The Vision of Judgement mehrmals durchgegangen.

13. Mehrere Exemplare Kunſt und Altertum IV, 3 an die Weimariſchen Freunde geſendet. Zwei Engländer . . . . . Der junge Müller, ſeine Zeichnung des Königs von Thule abholend. Die Nachahmung der engliſchen Bände vom Buchbinder. Rat Vulpius, die Abſchrift des Katalogs der Erneſtiniſchen Linie bringend, ſonſtige Nachrichten gebend. Mittag Eckermann. Nach Tiſche Bild von van der Neer ſowie von Bandinelli. Hofrat Meyer, die Händel in der Zeichenſchule beſprechend. Pakete für die nächſten Poſttage. Später Lord Byrons Totengericht teilweiſe nochmals durchgegangen, die unbekannten Worte nachgeſchlagen und das Ganze überdacht. — An Herrn Kammerherrn von Horben nach Konſtanz, Manuſkript von Amintas. Herrn Weſſelhöfts Druckerei, Bogen 2, zweite Reviſion.

14. An den Externſteinen redigiert. John ſchrieb an der Reiſe. Hiſtoriſcher Handatlas aus dem Induſtriekomptoir. Dazu die Zeitrechnungstafeln. Hofkupferſtecher Schwerdgeburth. Allein ausgefahren und das nächſt zu Unternehmende bedacht. Mittag Hofrat Rehbein; die neuſten Vorkommenheiten durchgeſprochen. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller, Nachrichten von Madame Szymanowska bringend, auch andere Politika durchſprechend. Nähere Nachricht der Händel in Halle. Erſt allein. Dann mit meinem Sohn, die abenteuerliche Dolchgeſchichte beſprechend. Nähere Aufklärungen darüber. — Herrn Major von Knebel nach Jena, ein Exemplar Kunſt und Altertum IV, 3.

15. Reviſion der Externſteine. Ingleichen Aufſatz über Don Alonzo. Wuk Stephanowitſch brachte die zwei erſten Bände ſeiner ſerbiſchen Lieder und einen Brief von Profeſſor Vater. Dr. Körner, von der Spiegelung des Sonnenlichtes erzählend. Carl Meyer, Studioſus aus Weſtfalen. Spazierengefahren mit Eckermann. Speiſte derſelbe mit. Brachte die erſten Jahre der Chronik wieder und eine aufgeſchriebene frühere Unterredung. Nach Tiſche Oberbaudirektor Coudray, über ſeine geognoſtiſche Unterſuchung der Kalkſteine. Späterhin blieb ich allein und betrachtete die Mailändiſchen Kupfer, Napoleons Siegesglück in Oberitalien vorſtellend, bezüglich auf die Tabellen der Weltgeſchichte. — Promemoria an Sereniſſimum. Herrn Profeſſor Zauper, Eckermanns Büchlein und Kunſt und Altertum IV, 3, Pilſen. Herrn von Schütz nach Dresden, wiſſenſchaftliche Manuſkripte.

16. Über Lord Byrons Cain. Über die Kupfer nach Alppiani. Anfrage wegen des Portefeuilles mit Jagemannischen Zeichnungen. Facius, einige Arbeiten seiner Tochter vorweisend. Spazierengefahren mit Hofrat Meyer. Kam derselbige zu Tisch. Verhandlungen wegen der Schule im Jägerhaus, auch wegen Wuk Stephanowitsch. Oberbaudirektor Coudray. Abends für mich. Die verschiedenen Anfänge für das nächste Kunst und Altertum durchgehend und durchdenkend. Auch das niederländische Portefeuille beschauend. Die Kinder waren auf dem Hofball wegen des Geburtstags der Frau Erbgroßherzogin.
17. Verschiedenes zu Kunst und Altertum, a) Cain, b) Napoleon in Oberitalien. Zu Mittag Oberbaudirektor Coudray; die Risse der schwebenden Eisenbrücken mitgebracht. Sodann für mich, die morgendlichen Aufsätze durchsehend. Sodann die Kinder. Wolf blieb allein bei mir bis spät.
18. Die Helldorfischen Akten von Gastein und einige Briefe durch Rehbein. Schmeller, Kräuters Porträt und andere schon fertige Büstenzeichnungen bringend für die zweite Klasse. Spazierengefahren allein. Mittag Frau Gräfin Wrisberg. Der Generalsuperintendent. Nach Tische Badeinspektor Schütz; spielte einiges auf dem Flügel. Sodann allein, die Sendung von Köln betrachtend. Sodann Kanzler von Müller, von Gräfin Line gesendet. Manches Öffentliche und Innere besprochen. Blieb allein. Stanze für den Korsaren.
19. Schreiben an Landgraf Christian; d'Altons und Nees von Esenbeck Schreiben überlegt und beantwortet. Ingleichen die vorliegenden Zeichnungen in Ordnung gebracht. Byrons Cain an Riemer. Spazierengefahren. Mittags für uns. Nach Tische Herr Soret. Ingleichen Herr Professor Riemer. Aufsatz über Cain und Sonstiges besprochen. Brief von meiner Schwiegertochter. Einige Konzepte durchgesehen.
20. Früh Briefe mundiert und expediert, anderes vorbereitet: Herrn Landgrafen Christian von Hessen-Darmstadt, Durchlaucht, mit zwei Kunst und Altertum IV, 3. Herrn Professor d'Alton nach Bonn, Herrn Präsidenten Nees von Esenbeck dahin. Herrn Regisseur Durand, mit Hermann und Dorothea. Herrn Professor Riemer, serbisches Gedicht. — An der Reise von 1797 fortgefahren. Den Redoutenscherz eingeleitet. Herr Kanzler von Müller, wegen eines Gedichts bei dieser Gelegenheit. Mit Fräulein Ulrike. Die Umhüllung des Gedichtes für die Frau Erbgroßherzogin.

Mittag Frau Gräfin Wrisberg und Tochter. Nach Tiſche Ordnung gemacht. Abends mehrere Masken in ihrem Putze. Später mit den Kindern, welche Kupfer anſahen und ſonſt ſpielten.

21. Kam eine Partie Münzen von Stuttgart an. Ging Frau Gräfin Wrisberg fort. Einige Reviſionen und Munda. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften. Sodann Hofrat Voigt, wegen dem kleinen mineralogiſchen Kabinett, auch allgemeineren wiſſenſchaftlichen Umgebungen. Für uns zu Tiſche. Abends Herr Kanzler von Müller.

22. John arbeitete den ganzen Vormittag in Oberaufſichtsgeſchäften bei meinem Sohn. Kräuter gab Nachricht von dem Transport der Kupferſtiche in den Turm. Ich ging, was zunächſt getan werden müßte, durch. Redigierte einiges und bereitete vor. Um 12 Uhr Frau von Spiegel und Kanzler von Müller. Ingleichen Herr Soret, welcher früher an den Hornblendekriſtallen gearbeitet hatte. Mittag Eckermann, welcher die Rezenſion vom Paria brachte. Nach Tiſche die Landſchaften des Lago Maggiore und die Galerie der Herzogin von Berry. Franzöſiſche Schule. Abends Erinnerungsbuch der Frau von Spiegel. Gedichte desſelben. An ein gleiches denkend. Zeitig zu Bette.

23. Die oberaufſichtlichen Konzepte mundiert und geſiegelt. Frau von Spiegel Gedächtnisbuch. Die drei Parias. Für die Mißwollenden Vorſchlag. Demoiſelle Steinhard, von Jena, mit Bitte um Wielands Porträt von der Bibliothek. Herrn Sorets franzöſiſcher Katalog von Jena, Buchſtabe M. Herr Soret arbeitete an den Kriſtallen. Kündigte den Prinzen auf Nachmittag und ſich ſelbſt aufn Abend an. Mittag Hofrat Meyer und Rehbein. Nach Tiſche das Käſtchen mit den Landſchaften und Steindrücken durchgeſehen. Der kleine Prinz in ſeinem Redoutenornat. Kam ein Käſtchen von Berlin, mit der Stirn der Minerva vom Parthenon und Münzen von Medailleur Brandt. Abends Herr Soret in ſeinem Maskenkleide. Später Betrachtungen über alles Vorgefallene und Beſchaute.

24. John ſchrieb an der Reiſe. Ich bereitete das Gedicht für Frau von Spiegel vor. Herr Soret, wegen einer Stelle des Reviſionsbogens. Hofgärtner Baumann. Um 1 Uhr Eckermann; mit demſelben das Nächſtvorliegende beſprochen. Rat Vulpius brachte die Münzſchatulle und das Verzeichnis der darin befindlichen Taler und Münzen. Eckermann ſpeiſte mit uns. Nach Tiſche wurden Abdrücke von Gemmen geſehen. Abends für mich. Die Münzen nach dem

Katalog von Vulpius durchgeſehen. — Verordnung an Kammerkalkulator Hoffmann, Schmellers Beſoldung betreffend.

25. Nebenſtehende Expeditionen mundiert und expediert: Verordnungen an Herrn Dr. Renner, die Heiderſchen Bücher betreffend. Herrn Dr. Güldenapfel, wegen Nachrichten der Feſtung Wittenberg. An denſelben, Bibliotheksangelegenheiten betreffend, mit einer Rolle, worinnen Quittungen und Riſſe. Sämtliches nach Jena. Herrn Bibliothekar Grimm, mit Kunſt und Altertum IV, 3, nach Kaſſel. — Um halb 11 Uhr Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin. Die Münzen vorgewieſen. Nachher das Gedicht für Frau von Spiegel abgeſchrieben. Eckermann ſpeiſte mit uns. Verſchiedenes über die zu ordnenden kleinen Gedichte. Nach Tiſche Portefeuille Franzöſiſche Schule. Profeſſor Riemer. Kanzler von Müller. Den Römerberg von Frankfurt am Main betrachtet. Die neuſten Gedichte beſprochen.

26. Abſchrift von Hofrat Meyers Gutachten, ſodann der Zeichen zur Korrektur aus dem Formbuch. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften. Die neueren Münzen durchgeſehen und zurechtgelegt, auch die neuſten eingeſchaltet. Rochlitz, Für Freunde der Tonkunſt. Brief Ottiliens bis zum 17. Februar. Mittag für uns. Nach Tiſche Walthern die Gemmenabdrücke vorgewieſen. Abends Hofrat Meyer, die nächſten Erforderniſſe der Zeichenſchule beſprechend. Herr Soret, abgeſendet von Ihro Hoheit der Frau Großfürſtin. Beide gingen weg, und ich ſtudierte noch für mich mehreres Vorliegende. Brief und eingeſendete Gedichte, auch Münzabdrücke von Brandt in Berlin, nebſt Tiecks Brief deshalb. — Herrn Geh. Hofrat Blumenbach nach Göttingen, mit zwei Büchern.

27. Reviſion des Bogen M Zur Naturwiſſenſchaft geendigt. Betrachtung über Alonzo und deſſen Rezenſion im Journal des Débats, Mercredi, 11. Février 1824. Inhaltsverzeichnis des neuen Stücks von Kunſt und Altertum, auch vom naturwiſſenſchaftlichen Hefte. Mit Walthern ſpazierengefahren. Dr. Meyer, zum Tentamen gehend. Rehbein, ankündigend, daß er wohl beſtanden. Bei Tiſch zu drei. Nachher mit meinem Sohn über gegenwärtige innere und äußere Verhältniſſe. Abends Herr Hofrat Meyer. Ingleichen Dr. Eckermann. Letzterer fragt an wegen der aus den erſten 20 Bänden herüberzunehmenden kleinen Gedichte. Beſchäftigung mit den modernen Münzen bei Gelegenheit neuer Akquiſition. — Herrn

Ludwig Tieck nach Dresden, mit Kunst und Altertum IV, 3. Herrn Wesselhöfts Druckerei nach Jena.

28. Vieles bei mir Liegende in der Stadt umhergeschickt und mich sonst von manchem losgemacht. Ein Kupfer zur Morphologie, ingleichen eins zur Wissenschaftslehre von Ermer eingeliefert. Seit gestern: Für Freunde der Tonkunst, von Rochlitz, 1. Band. Mamsell Seidler, eine Seelandschaft, die sie in Frankfurt kopiert, vorstellend. Manches andere vorbereitet und expediert. Abschrift des französischen Urteils über Alonzo. Spazierengefahren mit Walthern. Denselben bei Professor Melos abgesetzt. Mittag zu zweien. Mancherlei Zustände mit August durchgesprochen. Nach Tische Rochlitz, Für Freunde der Tonkunst. Die Fuge und Händels Messias. An der kleinen Münzsammlung neuster Zeit geordnet und umgelegt. Schemata und Manuskripte zu den Heften durchgesehen. — Herrn Bergrat Lenz, die sämtliche mineralogische Korrespondenz einiger Jahre, nach Jena.

29. Nebenstehendes Paket abgeschlossen: Herrn Präsident Nees von Esenbeck, mit einer Kupferplatte und Kupfern, Bonn. Rochlitz, Ursprung der Oper. Französische Journale wegen Alonzo. Ausgefahren mit Eckermann. Speiste derselbe mit uns. Ward über die neue Ausgabe manches besprochen. Nach Tische die Lombardische Schule besehen. Sodann für mich. Die französischen Rezensionen des Alonzo. Nahm Fräulein Münchhausen Abschied. Das Nächste überlegt, notiert und schematisiert.

März

1. Einiges Oberaufsichtliche und Briefliches. Kleines Gedicht mundiert. Übersetzung aus dem Euripides. Rat Vulpius. Mit Professor Riemer spazierengefahren. Speiste derselbige mit uns. Blieb bis abends. Wir besprachen die nächsten Artikel zu Kunst und Altertum. Insonderheit bei Gelegenheit des Paria über die in jedem geselligen Zustande sich bildende Absonderung der auf mannigfaltige Weise beschäftigten Menschen. Blieb für mich. Bereitete manches vor. — Herrn Geh. Hofrat von Cotta, mit einem andern Briefe von . . . . . ., Stuttgart.

2. Munda von Geschäftsexpeditionen. Die Risse zu den Kupferstichschränken an Serenissimum. Gegenwart der Frau Großherzogin.

Gräfin Henckel und Frau von Pogwiſch. Kopie von Gedichten und Vollendung einiger Aufſätze nachgebracht. Mittag für uns. Nach Tiſche Eckermann. Später Hofrat Meyer. Sodann Kanzler von Müller. Literariſche und politiſche Geſpräche. — Herrn Rat Grüner nach Eger. Herrn Bernhard Dumont nach Frankfurt a. M.

3. Abſchriften kleiner Gedichte. Reviſion verſchiedener Aufſätze für die laufenden Hefte. Mittag für uns. Nach Tiſche mit meinem Sohn. Abends desgleichen. Publika, Privata, Aeſthetika durchgeſprochen. — Weſſelhöfts Druckerei, Bogen M Naturwiſſenſchaft, Jena.

4. Abſchriften der Gedichte fortgeſetzt. Die Lehrer der Zeichenſchule, wegen den zu arbeitenden neuen Vorſchriften. Der junge Müller, bringend die Zeichnung für Herrn Erbgroßherzog: den König von Thule. Mittag zu drei. Nach Tiſche die Kinder. Umherziehende Affen und Bären zu ſehen. Kam Ottilie von Berlin zurück. Fräulein Adele, ſie zu begrüßen. Profeſſor Riemer; mit ihm die Bogen Kunſt und Altertum 3, 4, V, 1 durchgegangen. Später Ottilie, von Berliner Vorfallenheiten ſprechend.

5. Sendung von Berlin, durch Ottilien: der Externſtein durch Rauch. Auf Wachsblätter aufgetragene und grün erhaltene Pflanzen, vom württembergiſchen Legationsrat Wagner. Schmeller zweimal, wegen den Nachzeichnungen aus van Brée. Herr Hofrat Meyer, wegen ebendieſer und der Rauchiſchen Statuenangelegenheit. Briefkonzepte an die Freunde in Berlin. Lieder, aus dem Schwediſchen überſetzt von Frau von Helbig. Mittag Hofrat Meyer. Ottilie, viel von Berlin erzählend. Oberbaudirektor Coudray, eine neue franzöſiſche Abhandlung über die Hängebrücken vorzeigend. Herr Kanzler von Müller. Später für mich. — Herrn Weſſelhöfts Druckerei nach Jena, Reviſionsbogen 3 und 4 Kunſt und Altertum.

6. Munda von Briefen nach Berlin. Schrön, zwei ſehr ſchöne Tabellen vorzeigend. Die jungen Herrſchaften. Später die Prinzeſſinnen und Demoiſelle Mazelet. Eckermann, die Abteilung der lyriſchen Gedichte bringend. Der 2. Aushängebogen. Abſchrift der Deſiderata von Jena. Mittag Hofrat Rehbein. Ottilie, forterzählend von Berliner Zuſtänden. Gegen Abend Kanzler von Müller, von dem Anfang ſeiner Memoires erzählend. Später die Nordiſchen Geſänge aus dem Morgenblatt 1822, No. 165 und folgende. — Herrn Frommann, vier Bände: Der Abt, von Walter Scott, Wielands Porträt in einem Käſtchen.

7. Fernere Munda der Briefe nach Berlin, ingleichen Mineralogika betreffend. Briefe über Thaers frühere Zustände. Besuch von Geh. Hofrat Kirms, seinen Austritt aus dem Hofmarschallamte berichtend. Serenissimus, über verschiedene Geschäfte und Personenveränderungen. Schrön, seine Besprechung mit Helbig berichtend. Aufmunterung desselben zum Druck der Tabelle, auch Zusage des Beistandes. Mittag Eckermann. Abends die Kinder, spielend, indessen ich das Gedicht zu Thaers Fest schrieb. — Herrn Rat Vulpius, Verordnung wegen der Taschenbücher und Almanache auf der Bibliothek.
8. Briefe konzipiert, mundiert, Sendungen auf die nächsten Posttage vorbereitet. Schrön, wegen des Stechens der neuen Witterungsplatte. Herr Staatsrat Schweitzer, verschiedene Akademika und sonst. Für mich spazierengefahren. Abends Herr Kanzler und Professor Riemer.
9. Nebenstehendes besorgt: An Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz, mit einem Kunst und Altertum IV, 3. Eingeschlossen: An Zelter. — Abschrift der Parias. In dem blauen Zimmer aufgeräumt und das alte Repositorium hergestellt. Mit Soret die Mineralien von Boden und Albenreuth durchgesehen. Mittag für uns und Eckermann. Nach Tische Herr Oberbaudirektor Coudray, die Risse von dem neuen Lusthaus in Berka bringend. Walther nahm teil daran.
10. Fortgesetztes Aufräumen. Mein Sohn hatte die noch nötigen Konzepte in Oberaufsichtssachen geschrieben. Dieselben mundiert, gesiegelt und expediert. In der blauen Stube aufgeräumt und Rubriken zu den Portefeuilles geschrieben. Herr Generalsuperintendent Röhr zu Tische. Zum Nachtisch Fräulein Adele, welche blieb und verschiedenes vorzeigte, auch einiges zum Kopieren aussuchte. Abends für mich, die Varia der großen Schublade zu sondern angefangen. — An Großherzogliches Landschafts-Kollegium, wegen der 1000 Tlr. Zuschuß für Extraausgaben. An den Tierarzt Heider, den Verkauf von Instrumenten und Büchern betreffend, nach Markshuhl. Bericht an Serenissimum, die Festung Wittenberg betreffend.
11. Einige Konzepte und Munda. Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Nachher auch die Prinzessinnen und Gräfin Fritsch. Ordnung der Kupferstiche fortgesetzt. Mittag mit Ottilien und Walthern. Ich ging mit ihr die Anrufungen der Engel durch. Die Kinder wurden zum Generalsuperintendent eingeladen. Herr Soret, einen Abdruck der Genfer Medaille bringend. Herr Eberwein, den zweiten Akt

ſeiner Oper vortragend. Verabredung wegen Händels Meſſias. Noch einiges an dem Kupferportefeuille.

12. Gedichte von Eckermann zu Thaers Feſt. Eins davon an Eberwein. Ottilie, gab verſchiedenes Manuſkript und Druck, ihr mitgegebenes. Briefe mundiert und zur morgenden Poſt vorbereitet. Schmelleriſche lithographierte Vorzeichnungen. Spazierengefahren mit Hofrat Meyer. Speiſte derſelbige mit uns. Nach Tiſche Wolf, der ſich ſpielend beſchäftigte. Kanzler von Müller, im Lobe des Alonzo ſich ergehend. Abends für mich. Briefe und Aufſätze durchgedacht. — Herrn von Froriep, wegen des Abdrucks der chromatiſchen Tafeln. Herrn Eberwein, das Eckermanniſche Lied für Thaer.

13. Sendung von Sereniſſimo. Botaniſcher Kriminalprozeß in London. Voigts Mineralogiſche Reiſen durch Weimar. Promemoria an Sereniſſimum. Monſtroſer Kieferzweig, ſehr ſchön. Ermer, die Zeichnungen des Baſaltbruchs übernehmend, ingleichen die Abdrücke der beiden fertigen Tafeln. Mittag Profeſſor Riemer. Mit ihm bis gegen Abend konverſiert und das Nächſte im Druck und Manuſkript abgetan. Auch Älteres ward von ihm beigebracht. Später von Martius' Rede am Jubiläumsfeſt. Mit der Stieleriſchen Karte verglichen. — Herrn Profeſſor Zelter, mit dem Gedicht für Thaer, Berlin. Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius, vier Bände Kunſt und Altertum, dahin; nebſt Brief an Sterling.

14. Nebenſtehendes abgeſchloſſen und eingepackt: An Weſſelhöft, Reviſionsbogen 5, durch Dr. Weller, Jena; ingleichen Manuſkript der Drei Paria und bildende Kunſt, ſpäter abgegeben. Herr Staatsrat Schweitzer ſendet auf Anatomie bezügliche Briefe und Zeichnungen und kündigt ſich auf morgen an. Dr. Weller, Beſuch, berichtet und fragt an. Hofrat Rehbein, des Großherzogs frühere Reiſe und verſchiedene mediziniſche Verſuche nach mechaniſcher Theorie vortragend. Sereniſſimus, von den bisherigen Bemühungen, eine Konſequenz in dem Kalkſtein zu finden, zuvörderſt ſprechend. Ihm wird das Nötige aus chemiſchen und geognoſtiſchen Büchern mit Beiſpielen vorgelegt. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Die Redaktion des erſten Bands der Gedichte beſprechend, wovon er die vordern Hefte ablieferte. Nach Tiſche mit meinem Sohn, in von Martius' Rede weitergeleſen. Die Externſteine waren an Riemer abgegangen.

15. Einige Briefe: An Herrn Johann Friederich Mayer nach Gengenbach bei Offenburg. Frithjofs Saga. Serbiſche Literatur. Gläschen Opodeldok. An der Reiſe von 1797 geſchrieben. Brachte Schmeller das Porträt von Soret. Mit Walther in den untern Garten. Mittag für uns. Nach Tiſche einige Kupfer in Ordnung. Fräulein Adele. Abends für mich. Martius' Braſilien.
16. Bräunliches Papier von Müllern. Über die nordiſchen Heldenlieder. Um ½11 Uhr Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin. Vorgelegt den Flachwuchs der Kiefer, van der Neers Nacht, den Externſtein, das Altdeutſche Geſetzbuch mit Steindrücken. Fuhr in den untern Garten mit Walther. Ließ das Haus öffnen, lüften und reinigen. Mittag unter uns. Nach Tiſche Herr Kanzler. Später Herr Soret und muſikaliſche Geſellſchaft. Vortrag des Meſſias; auch erhielt ich das Eckermanniſche Lied, für Thaer komponiert.
17. Nordiſche Gedichte. Serbiſche Gedichte. Boden und Altalbenreuth. Die Externſteine von Riemer zurück. Mittag für uns. Brief und Sendung von Nees von Eſenbeck. Mineralien für Jena eingepackt. Mein Sohn war in Belvedere bei der Verſammlung der Landwirte zugegen geweſen. Eisfahrt, Bild von Preller, näher mit Bewunderung betrachtet. Das Karneval von Cöln, aus der Neeſiſchen Sendung, näher betrachtet und bedacht.
18. Deſiderata wegen des Karnevals an Nees von Eſenbeck. Zettelchen geſchrieben zu der Soretiſchen Hornblende-Sammlung. Geiſterkarte von Deutſchland, gefertigt von Dr. Müglich, gegenwärtig in Genua, mitgeteilt von Sereniſſimo. Profeſſor Hoffmann beantwortet die Fragen des geronnenen Opodeldoks. Zu Tiſche Herr Hofrat Meyer. Vor Tiſche Herr Erbgroßherzog. Das niederländiſche Portefeuille angeſehen, Rubens uſw. Fräulein Adele kam dazu. Abends Profeſſor Riemer. Die Externſteine abſolviert. Über das Cölner Karneval. Später Vorbereitung auf meines Sohns Reiſe nach Jena.
19. Die Nummern zu Herrn Sorets Amphibolen. Einiges kopiert und Sonſtiges betrachtet. Temler übergab Blumenzeichnungen. Ermer ließ die Papierprobe und Abdrücke ſehen. Mit Eckermann nach Belvedere, wo die Kamelien blühten, ingleichen eine Strelitzia. Im Palmenhaus war man beſchäftigt, die Pflanzen ſämtlich umzuſetzen. Speiſte Eckermann mit uns. Nach Tiſche Eröffnung meines Sohns wegen abendlicher Anmutung und Vorſätze. Herr Kanzler von Müller. Oberbaudirektor Coudray Zeichnung, eines Altars für das

Städtchen Geisa vorweisend. Abends mit meinem Sohn, alles zur morgenden jenaischen Expedition vorbereitend. Ging derselbe noch auf den Ball. Empfing von Martius Brief und Rede zum 14. Februar. Ingleichen Brief und heroische Komödie von Graf Platen; beachtete letztere näher.

20. Nebenstehende Expeditionen: An Kondukteur Schrön, gedruckte Tabelle des Dezembers, ingleichen die gezeichneten, nach Jena. An Wesselhöft, Manuskript: Die Externsteine, dahin. An meinen Sohn, verschiedene Sachen, auch eine Schachtel mit Mineralien. — Schmeller brachte Rehbeins Bild, Hofrat Rehbein des Dr. Schäffer Beitrag zur Kenntnis der mineralischen Wasser. Walther zeichnete zum erstenmal nach den lithographierten Umrissen. Ich las den durch Fräulein Alwine mir mitgeteilten Brief des Bruders aus Mailand, dessen Wanderung vom Comersee beschreibend. Auch las ich den Anfang von Graf Platens Schauspiel: Der gläserne Pantoffel. Mein Sohn war nach Jena gegangen, um dort die Herren Meckel und Froriep mit den Museen bekanntzumachen. Mittag mit Ottilien und Walthern. Nach Tische die Biographischen Denkmale Varnhagens von Ense durchgelesen. Abends Walther, spielend, sodann die Trajanische Säule durchblätternd. Nach Tische Badeinspektor Schütz, bedeutendes Gespräch.

21. Die Biographischen Denkmale hinausgelesen. Kurzen Aufsatz darüber diktiert. Herr Genast. Herr Hofrat Rehbein. Demselben den Paria an Frau von Heygendorff mitgegeben. Mit Riemern spazierengefahren. Derselbe speiste mit uns.

22. Briefkonzepte diktiert. Herrn Präsident Nees von Esenbeck, wegen des Karnevals, Bonn. Sendung an den Großherzog. Ingleichen an Professor Riemer. Madame Unzelmann und Tochter, von Breslau. Mit Eckermann spazierengefahren. Herr Kanzler von Müller. Abends mit Walther, der die Zauberflöte sehr lebhaft erzählte.

23. Nähere Ansicht der gestrigen von Wolzogischen Vorschläge. Einige Munda und Konzepte. Frau Großherzogin um halb 11 Uhr. Brüßler und Genfer Bronzemedaillen. Die Porträte von Schmeller. Mit Ottilien im untern Garten; zu Fuße hinab- und heraufgegangen. Mittag für uns. Gegen Abend Professor Riemer. Sodann Eckermann. Mit ersterem Manuskript zum Bogen N der Wissenschaftslehre. Walther versuchte zu zeichnen. — An die Weygandische Buchhandlung nach Leipzig, wegen einer neuen Ausgabe Werthers.

24. Abſchrift von kleinen Gedichten. An Riemer, ſeine Ode für Thaer und meine lyriſchen Gedichte; an Eckermann, Kleineres einzuſchalten. Fortgefahren an der Reiſe. Frau von Wolzogen um 11 Uhr. Ging im untern Garten, blieb bei gutem Wetter zwei Stunden daſelbſt. Mittag für uns. Später Herr Kanzler von Müller. Nachts für mich, an die neue Ausgabe von Werthers Leiden gedenkend. — Manuſkript zum Bogen N Naturwiſſenſchaft an Weſſelhöft.
25. Verſchiedene Abſchriften. Erlaß an Frau von Wolzogen wegen der Herausgabe der Briefe. Herr Erbgroßherzog. Herr Rat Helbig, wegen der Thaeriſchen Angelegenheit. Mittag für uns, mit Eckermann. War das Gedicht zur neuen Ausgabe von Werther fertig geworden. Sendung von Sereniſſimo, verſchiedene Geſchäfts- und Lebenspunkte betreffend. Brief von Zelter, Entwicklung des Meſſias von Händel. Beredung mit meinem Sohn wegen der jenaiſchen Vorfallenheiten. War früh Herr Durand dageweſen, um mich auf den Sonnabend einzuladen.
26. Abſchrift des geſtrigen Gedichts. Diktiert an Zelter und an Sereniſſimum. Sonſtiges beſeitigt. Dr. Eckermann, die geordneten Gedichte bringend. Mittag für uns. Nach Tiſche Konzepte durchgeſehen. Gegen Abend Profeſſor Riemer; das neue Gedicht durchgegangen und ſtellenweis bedacht. — Roeſes Brief aus Paris, an Rat Haage. Eckermanns und Eberweins Beiträge zu Thaers Feſt an Geh. Kammerrat Helbig.
27. Vielfache Beſorgungen, beſonders des Nebenſtehenden: Sereniſſimo, auf mehrere Punkte des Handbilletts vom 25. geantwortet. An Profeſſor Zelter, Nürnberger Choralbuch geſchickt, auch umſtändlichen Brief in Antwort auf ſeinen vom 20. d., Berlin. An Regiſſeur Durand, Ablehnung der Einladung. An Graf Platen, die Abſendung des Trauerſpiels, Erlangen. — Schmeller brachte Herrn Geh. Hofrats Kirms Porträt. Ich erſuchte Herrn von Einſiedel, ſich gleichfalls zeichnen zu laſſen. Mittag für uns, viel über Berlin und die dortigen Abſchränkungen der Geſellſchaft. Die Geiſterkarte fand ſich wieder. Oberbaudirektor Coudray und Herr Kanzler. Nachrichten von Madame Szymanowska im Constitutionnel. Lebhafte Unterhaltung über das Pro und Kontra der franzöſiſchen Journale.
28. Hofrat Rehbein berichtet über das Befinden des Großherzogs. Einige Briefe konzipiert und ſelbſt mundiert. Eckermann bringt das Konver-

ſationsblatt Nr. 61 mit Rezenſion ſeines Werkchens, Dr. Huſchke, ſein Werk über die Sinne. Mittag Eckermann. Nach Tiſche mit ihm, einiges aus der Venezianiſchen Schule. Abends für mich. Mämpels Kampagne geleſen. Anderes vorgearbeitet. Später mein Sohn, aus Tell. Mittag war viel von der geſtrigen Vorſtellung, Hermann und Dorothea, die Rede geweſen.

29. Manches durch Mundieren und Konzipieren vorbereitet. Ottilie ſang einige Arien mit Akkompagnement des Herrn Eberwein. Nach 1 Uhr ſpazierengefahren. Bei Tiſche unter uns. Zwei Reviſionsbogen 6, 7, von Jena. Ingleichen Nachricht wegen der naturwiſſenſchaftlichen Hefte. Beſorgung und Betrachtung deshalb. Brief von Herrn van Brée, mit Anfrage wegen eines hiſtoriſchen Stücks aus der ſächſiſchen Geſchichte. Anmeldung der Frau Großherzogin. — Herrn Geh. Kammerrat und Kammerdirektor Stichling, wegen einiger Handſchriften von Herder und Wieland.

30. An Briefen, Geſchäftsſachen und die Hefte betreffend manches gearbeitet. Um ½11 Uhr Frau Großherzogin. Die Geiſterkarte vorgetragen. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittag für uns. Gegen Abend Eckermann. Später für mich.

31. Von Jena Lenziſche Briefe. Das Porträt Wielands wieder auf die Bibliothek. Brief an Herrn von Odeleben. Aufſatz über ſerbiſche Lieder. Präſident von Motz. Schmeller, mit Einſiedels Porträt. Der junge Stark, wegen Illumination der Tafeln zur Farbenlehre. Mittag zu dreien. Nach Tiſche Marko Kraljewitſch. Herr Hofrat Meyer, wegen Zeichenſchul-Geſchäften. Profeſſor Riemer, wegen Kunſt und Altertum Bogen 6, 7. Herr Kanzler, verſchiedene franzöſiſche Zeitungen bringend. Überlegung wegen des Brief an Aubert de Vitry in Paris. — Sereniſſimum, mit einem Buch von Varnhagen von Enſe. An die Gebrüder Boiſſerée nach Stuttgart.

April

1. Munda und Konzepte von Briefen, ingleichen zu Kunſt und Altertum. Sereniſſimus, die Schmelleriſchen Porträte beſchauend, ingleichen die Geiſtertafel. Der Erbgroßherzog; deſſen Stammbücher vorgewieſen. Herr Kanzler von Müller, Herrn Regierungsrat von Ulmenſtein einführend. Fortgeſetzter Auszug zu Behuf der ſerbiſchen Lieder. Dr. Eckermann. Blieb derſelbe zu Tiſche. Nachher einige

Kupfer aus der Venezianiſchen Schule beſehen. Mit meinem Sohn verſchiedenes durchgeſprochen. Vorbereitung auf morgen. Zeitig zu Bette. Vorher mit Walther beſchäftigt. — Herrn Weſſelhöft, Reviſionsbogen 6, 7, nach Jena.

2. Sendung von Geh. Staatsrat Schweitzer, das Voigtiſche phyſikaliſche Kabinett betreffend. Promemoria deshalb. Ein ſtudierender Schwede, von Göttingen. Die Autographa für Schloſſer geordnet. Votum, den Voigtiſchen Apparat betreffend. Simonows Entdeckungsreiſe. Bedeutende Barometerbeobachtung desſelben. Mittag Hofrat Meyer; Schul- und Kunſt-Angelegenheiten. Ankunft der Nürnberger Stammbücher, Beſchauung derſelben. Später mit meinem Sohn, Publika und Privata. Früh zu Bette.
3. Epitome des geſtrigen Votums. Billette an Staatsrat Schweitzer und Sereniſſimum. Einiges zu Kunſt und Altertum. Prellers Quittungen autoriſiert. Auszug aus Simonows Entdeckungsreiſe, einiges Allgemeine zur Naturwiſſenſchaft. Quatremère de Quincy, Olympiſcher Jupiter. Die Autographa beglaubigt. Mittag Profeſſor Riemer. Mancherlei Bevorſtehendes mit ihm durchgeſprochen. Frithjofs Saga berichtigt. Abends Herr Kanzler von Müller. Anregung, den Alonzo wieder vorzunehmen. Zeitig zu Bette.
4. Mehrere Artikel für Kunſt und Altertum vorgenommen und bearbeitet, womit der ganze Morgen zugebracht wurde. Der junge Preller, welcher für die gegebene Beihülfe dankte, ſein Vorhaben, nach Dresden zu gehen, vortrug. Ingleichen Doktor Eckermann, welchem ich den Olympiſchen Jupiter und die Reſtaurationen vorlegte. Speiſte derſelbe mit uns. Hildebrandts Heft über die Vegetation in Deutſchland. Nochmalige Durchſicht der Aufſätze für Kunſt und Altertum.
5. Abſchluß von Rochlitz. Sekretär Kräuter hatte zum erſtenmal wieder angefragt. Büſchings wöchentliche Nachrichten an die Großfürſtin. Aufſätze zu Kunſt und Altertum. Mittag Herr Generalſuperintendent Röhr. Betrachtung der Porträte. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller, Sendung von Bremen bringend. — An Kondukteur Schrön, wegen dem regelmäßigen Steigen und Fallen des Barometers unter den Wendekreiſen, Quittung auf 40 Taler Remuneration, nach Jena. Herrn Weſſelhöfts Druckerei, Manuſkript Frithjof.
6. Kondukteur Schrön ſendet die abſchriftlichen Inſtruktionen für die verſchiedenen Beobachter. Sekretär Kräuter reicht die Schilleriſche

Handſchrift wieder ein. Frau von Wolzogen und von Schiller zum Beſuch. Zu Mittag Herr Baudirektor Coudray. Der dritte Riß vom Berkaiſchen Pavillon wurde beſprochen. Über Schmellers Bilder. Abends für mich. Aufſätze zu Kunſt und Altertum. Herr Jordis, von Berlin kommend, nach Frankfurt gehend, mit Savignys verſchwägert. Zeitig zu Bette.

7. Hofrat Meyer ſendet Rezenſion des Appianiſchen Frieſes. Auch Lieberiſche Vorzeichnungen. Nähere Betrachtung der Inſtruktionen für die Witterungsbeobachter. Relation des jungen Feldjägers. Mein Sohn überreicht das Konzept ſeines Vortrags über die letzte jenaiſche Expedition. Fernere Expedition der Briefe für Schmeller. Dieſer brachte die Porträte von Kanzler von Müller und Direktor von Fritſch. Herr von Cruikſhank, berliniſche und andere Weltneuigkeiten mitteilend. Manuſkript des ſpaniſchen Feldzugs mit der Landeskarte verglichen. Mittag für uns. Nach Tiſche einiges der nächſtliegenden Geſchäfte. Abends Gräfin Egloffſtein. Mancherlei über Äſthetiſches und Moraliſches. — Herrn von Volckamer, Schreiben nebſt Medaille, nach Nürnberg. An Färber, einige Quittungen, nach Jena.

8. Frau von Wolzogen ſendet einen Brief von Cotta. Beredung wegen eines Gaſtmahls für morgen. Hofrat Meyers Aufſatz über die Napoleontiſchen Kupfer mundiert. Schillers Briefe von 1794 durchgeſehen. Aufſatz über des jungen Feldjägers zehnjährige Kampagne. Mittag für uns.

9. Fortgeſetzte obengemeldete Abſchrift. An der Tageschronik einige frühere Jahre. Spazierengefahren allein. Mittag Freunde zu Walthers Geburtstag. Der junge Student Meyer von Jena, Abſchied nehmend. Mit Herrn Kanzler, über Alonzo. Mit Profeſſor Riemer, über die neuſten kleinen Aufſätze. Zeitig zu Bette.

10. Mundum des Meyerſchen Aufſatzes fortgeſetzt. Kleine Aufſätze für Kunſt und Altertum durchgegangen. Der neue akademiſche anatomiſche Zeichner, Schenk, meldet ſich, dankt und bittet um Erlaubnis, in den Muſeen zeichnen zu dürfen. Frau von Wolzogen, Unterhaltung und Verabredung mit derſelben. Mittag Eckermann. Kamen meine Briefe an Schillern von der Frau Hofrätin an. Ich ſonderte ſie ſogleich und ordnete ſie und war bis in die Nacht hinein damit beſchäftigt. — An Kondukteur Schrön, die meteorologiſchen Inſtruktionen zurück, nach Jena.

11. Früh aufgeſtanden, die wechſelſeitigen Briefe ineinandergeſchoben und zur reinen Abſchrift vorbereitet. Herr Geh. Hofrat Kirms. Kammerkonſulent Schnauß. Mittag Profeſſor Riemer. Vor- und nachher mit demſelben verſchiedene Expedienda durchgegangen. Herr Soret, eine Vorleſung ſtörend. Merkwürdiger politiſcher Aufſatz in der Beilage der Literaturzeitung, Nr. 63 und 65, mit der Überſchrift: Hiſtoriſche Überſicht der letzten neun Monate des verfloſſenen Jahrs. Ankunft der Boiſſeréeſchen Domſendung, ingleichen der neuen Hefte ihres lithographiſchen Werkes. Später Reviſion der Schilleriſchen Korreſpondenz.

12. Den Anteil an der Boiſſeréeſchen Sendung Sereniſſimo zugeſtellt. Ankunft des Fäßchens Mineralien von Gengenbach. John am Briefwechſel geſchrieben. Hofrat Meyer um 1 Uhr. Mein Domexemplar ſowie das 9. und 10. Heft der lithographiſchen Blätter durchgeſehen und beurteilt. Die Angelegenheiten der Zeichenakademie beſprochen. Schmeller war geſtern nach Jena gegangen. Ich hatte die angekommenen Mineralien von Gengenbach geſehen, auch gegen Abend mich damit beſchäftigt. Weitere Überlegung des Bevorſtehenden. Früh zu Bette.

13. Früh aufgeſtanden, manches beſorgt, ſchematiſiert und expediert. John ſchrieb am Briefwechſel. Die Frau Großherzogin kam halb eilf Uhr, blieb bis nach 12 Uhr. Fuhr mit Ottilien ſpazieren. Nach Tiſche las ich ihr die Einleitung zum Werther vor. Lebenslauf von Hauy, akademiſche Vorleſung von Cuvier. Eingegangene Briefe von 1794 durchgeſehen. — Herrn Profeſſor Hinrichs nach Breslau. Weſſelhöfts Druckerei, Reviſionsbogen 8, nach Jena.

14. Fortgefahren an der Briefdurchſicht. Manches auf jenes Jahr Bezügliches. Ferner nach Zelters Anleitung Seite 262 im Divan geleſen. Hofrat Voigt, von Jena, ſein Wörterbuch der botaniſchen Kunſtſprache bringend. Naumanns Norwegen. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Papiere über den Dilettantismus beſprochen. Speiſte mit uns. Ottiliens Ereigniſſe mit der Herzogin von Cumberland. Nach Tiſche Herr Soret. Großes Portefeuille durchgeſehen. Statue des Grafen Schulenburg, errichtet in Korfu. Hofrat Meyer, Rezenſion der letzten Hefte Stuttgarter Steindrücke. Abends Geſänge aus dem Meſſias, unter Anleitung Eberweins.

15. Einige Briefe und Billetts diktiert. John ſchrieb den Meyerſchen Aufſatz über Stuttgarter Lithographie. Fuhr ſpazieren mit Ottilien.

Mittag zu vieren. Nach Tiſche mit meinem Sohn, die Einleitung zu Werther geleſen. Auszug aus den Briefen von 1794. John ſchrieb an der Schillerſchen Korreſpondenz. Abends die Briefe von 1795 durchgeleſen und ineinandergeſchaltet. Angekommen Reviſionsbogen 9.

16. Mehrere Briefe diktiert. John fuhr an der Korreſpondenz fort. Hofrat Meyer durchſah das Cölner Domwerk. Operateur Heine und Kanzler von Müller zum Beſuch. Profeſſor Riemer, Durchſicht des 9. Bogens Kunſt und Altertum. Mittag derſelbe zu Tiſche. Den Anfang von Alonzo durchgegangen. Abends für mich. Die Schilleriſche Korreſpondenz beachtet. John Millars hiſtoriſche Entwicklung der engliſchen Staatsverfaſſung. Den Schluß des dritten Bands.

17. Millars engliſche Staatsverfaſſung. Schröns Arbeit über die Cölner Waſſerſtände an Sereniſſimum. Fernere Abſchrift der Korreſpondenz. Bedeutung des Worts pietas bei den Römern. Ihro Königliche Hoheit der Erbgroßherzog. Eckermann, der mit uns ſpeiſte. Aufſatz über den Dilettantismus beſprochen. Ulrike ſpeiſte wieder mit. Ankündigung des Geh. Rats Wolf. — An Weſſelhöft, Reviſionsbogen 9, Manuſkript bis Junger Feldjäger inkl., nach Jena.

18. John fuhr an der Abſchrift der Korreſpondenz fort. Engliſche Geſchichte. Ausgefahren mit Ottilien. Mittag für uns. Nach Tiſche Piraneſi. Sereniſſimi Intention wegen Prellers. Unterhaltung darüber mit Hofrat Meyer. Geh. Rat Wolf kam an. Unterhaltung mit demſelben. Kanzler von Müller. Die Kinder an Hof. Stil der Septuaginta und des Neuen Teſtaments. Geh. Rat Wolf ſpeiſte ein mäßiges Abendeſſen. Entfernte ſich mit Meyern nach ergangener Einladung auf morgen. NB. Heute hatte ich den Auszug aus den Briefen von 1794 zuſtande gebracht. Relation meines Sohns von den Vorleſungen aus der Trauerloge zum Andenken Graf Marſchalls, Kämpfers und Landesdirektionsrat Horn.

19. Verſchiedene Expeditionen: An Sereniſſimum, Antwort auf einiges Mitgeteilte. Die Eisbahn, an Sereniſſimus geſendet. John fuhr an der Korreſpondenz zu ſchreiben fort. Mittag Geh. Rat Wolf, Profeſſor Riemer, Rehbein, Coudray und Kanzler von Müller. Nach Tiſche Unterhaltung. Blieb ich zuletzt mit Riemer allein, verſchiedenes zu Kunſt und Altertum überlegend. Millars engliſche Staatsverfaſſung. — Lord Byron ſtirbt.

20. Briefe von 1795 geheftet. Herrn Hofrat Meyers Aufſatz zu Kunſt und Altertum. Früh Kanzler von Müller. Kam Schmeller von Jena und zeichnete Dr. Heine. Die Frau Großherzogin um ½ 11 Uhr. Kam Geh. Rat Wolf und machte ihr ſogleich die Aufwartung. Derſelbe ſpeiſte bei Hof. Vorher fuhr ich allein auf der Troſchke nach Belvedere und ſpazierte einige Zeit. Profeſſor Riemer ſpeiſte mit uns. Gegend Abend Geh. Rat Wolf. Kanzler von Müller. Beide gingen zu Schopenhauers. Blieb für mich. — Herrn Grafen Brühl nach Berlin.
21. Geh. Rat Wolf beſchloß, heute ſich in der Stille zu halten. Beſorgte ich das Manuſkript zu den letzten Bogen Kunſt und Altertum und bedachte manches andere. John ſchrieb an der Korreſpondenz fort. Ich fuhr über Oberweimar und ging in den untern Garten. Um 2 Uhr holte Ottilie mich ab. Für uns zu Tiſche. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Erſt zum Erfurter Tor hinaus, dann wegen der heißen Sonne ums Webicht. Abends Profeſſor Riemer, dann Kanzler von Müller. Dann Geh. Rat Wolf, welcher zuletzt blieb. Sendung von Cöln der oſteologiſchen Kupfer und Karnevalsſcherze. — Herrn Bergrat Lenz, ſeine Briefe zurück, nach Jena. Herrn Präſident von Ziegeſar, wegen ſeines Porträts, dahin. Herrn Dr. Weller, Schmeller betreffend, dahin.
22. Briefe vorbereitet. Abſchrift an der Korreſpondenz. In den untern Garten. Geh. Rat Wolf kam zum Frühſtücke. Mittag zuſammen geſpeiſt. Blieb nach Tiſche allein. Auch hatte ich früh meine Korreſpondenz von 1795 die erſten Monate durchgeſehen. Ankunft einer Sendung von Odeleben.
23. Manches vorgearbeitet. John fuhr an der Schilleriſchen Korreſpondenz fort. Ich war in den Garten gefahren und blieb daſelbſt bis 2 Uhr. Geh. Rat Wolf ſpeiſte mit uns. Nach Tiſche die foſſilen Muſcheln von Odeleben ausgepackt. Kam Profeſſor Riemer. Auch Eckermann. Letzterer berichtete ſeine Bearbeitung der Tabellen über Dilettantismus. Nach deſſen Entfernung mit Riemer, die ſerbiſchen Gedichte, von Halle geſendet. Hatte früh Les Environs du Puy en Velay von J. M. Bertrand-Roux.
24. Verſchiedene Munda in Oberaufſichtsſachen. An der Schilleriſchen Korreſpondenz, auch den ſonſtigen den Jahren nach zu redigieren fortgeſetzt. Um 11 Uhr der Erbgroßherzog. Nicht ausgefahren. Zu Tiſche Geh. Rat Wolf. Nachher Kanzler von Müller, ſeine Reiſe

nach Würzburg ankündigend. Geh. Rat Wolf nahm Abſchied. Dr. Eckermann brachte den Aufſatz über Dilettantismus. Nachher mit Walthern. Demſelbigen verſchiedene Kupferwerke vorgewieſen. Früh zu Bette. — Herrn Geh. Hofrat Blumenbach nach Göttingen. Herrn Hofrat Sartorius dahin.

25. Gebadet No. 1. Briefe von 1795 arrangiert und geheftet. Briefe korrigiert und mundiert. John ſchrieb an der Korreſpondenz. Ich arbeitete an den Redaktionen fort. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Speiſte derſelbe mit uns. Durchſah ich ein großes Portefeuille und legte die Landſchaften zuſammen. Kam der 10. Bogen von Kunſt und Altertum. Mit Walthern Kupfer angeſehen, beſonders den Zyklus der Ceres von Wagner. Oberbaudirektor Coudray. — An Fräulein von Jakob, mit ſerbiſchen Gedichten, nach Halle.

26. Briefe von 1795 geheftet und überhaupt, das Jahr betreffend, berichtigt und ausgezogen. John ſchrieb an der Korreſpondenz von 1796 fort. Bogenhardt, junger Mechanikus, der eine Drechſelmaſchine für halb erhobene Arbeit gefertigt hatte. Der junge Joſeph Held, Gärtner aus Wien, Stiefſohn des K. K. Hofgärtners Antoine Frau Präſident Schwendler. Frau von Wolzogen. Sereniſſimus. Fuhr allein ſpazieren. Kurze Zeit im untern Garten. Redigierte die Schilleriſche Korreſpondenz bis Ende 1796. Abends Kanzler von Müller und Profeſſor Riemer. Mit letzterem Reviſion einiges Manuſkripts, auch des Bogens 10 von Kunſt und Altertum. — Brief an Frege, mit einer Aſſignation auf 500 Tlr. zugunſten Julius Elkans, nach Leipzig.

27. Einiges an Kunſt und Altertum. Im Nachtrag zum Divan geleſen. John ſchrieb an der Korreſpondenz. Ich fuhr in den Garten. Beſuchte mich Ottilie. Gingen wir hinauf in den Garten der Frau von Pogwiſch. Zu vieren zu Tiſch. Die Korreſpondenz Schluß des Jahres 1795 geheftet. Mit Walthern Kupfer angeſehen. Blieben lange beiſammen und erzählten Märchen.

28. Gebadet No. 2. Briefe mundiert und expediert. Schmeller war zurückgekommen. Preller, wegen ſeiner Reiſe. Kanzler von Müller mit Sohn, Abſchied, nach Würzburg zu gehen. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Speiſte derſelbe mit uns und hatte Shakeſpeare als Theaterdichter gebracht. War die neue Einleitung in der Zeichenſchule geſchehen. Hofrat Meyer, wegen einer Stelle in Kunſt und

Altertum. Fuhr mit ihm spazieren über Oberweimar in den untern Garten. Abends für mich. Morgende Geschäfte überlegt.

29. Sendung an Grafen Sternberg vorbereitet. Schmeller, Arbeiten von Jena bringend. Um 12 Uhr Frau Erbgroßherzogin und Gemahl. Spazieren mit Professor Riemer. Mittags zu dreien. Nach Tische große landschaftliche Kupfer ausgesucht. Gegen Abend Professor Riemer und Herr Kanzler. Letzterer blieb und brachte sein Tagebuch von 1806. Verhandlung wegen des Bogens 10 von Kunst und Altertum.

30. Nebenstehende Expeditionen: Herrn Grafen Sternberg nach Prag. Herrn Inspektor Gradl nach Marienbad. Herrn Wesselhöfts Druckerei nach Jena. — Rat Haage, wegen der Boisseréeschen Zahlung. Frau und Fräulein von Schiller, Landschaften ansehend. Herr Staatsminister von Fritsch, für Grüner und Volckamer Diplome und Bänder bringend. Reinigung der oberen Küche und der hinteren Zimmer, um die mit Hagern besprochenen Veränderungen und Besorgungen möglich zu machen. Abends mit Meyern, der mitgespeist hatte, mancherlei Verhältnisse durchgesprochen. Sodann mit Walthern spazierengefahren. Im untern Garten bis Sonnenuntergang. Zu Hause die eingegangenen Briefe von 1796 durchgesehen.

Mai

1. Briefe vorbereitet. Die vordere Einrichtung weitergeführt. Gebadet No. 3. Herr Eberwein, einladend zu seiner Oper. Abgelehnt. Versprechen, einer Probe beizuwohnen. Mittags allein. An den eingegangenen Briefen von 1797 heftete John. Abends spazierengefahren. — Herrn Bergrat Lenz und Färber, wegen Abschrift der Katalogen. Herrn Professor Zelter nach Berlin. Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig. Letzterem das einleitende Gedicht zu Werthern gesendet.

2. Kräutern Briefkonzepte diktiert. John schrieb an der Schillerischen Korrespondenz. Dr. Weller, mit Schmellern, der die jenaischen Arbeiten zusammenstellte. An ersteren Auftrag, das Porträt von Lipsius herüberzuschicken. Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Eingegangene Briefe von 1797 arrangiert. Mittags Schopenhauers und Frommanns, auch Professor Riemer. Abends mit Eckermann

ſpazierengefahren und manches, was zur Redaktion der Papiere notwendig, beſprochen.

3. Nebenſtehendes expediert: Herrn Rat Grüner, mit Sereniſſimi Vergünſtigung und dem roten Bande, rekommandiert, Eger. Herrn Profeſſor Hegel nach Berlin. Herrn Melchior Boiſſerée nach Stuttgart. Herrn Frommann nach Jena. — Das Jahr 1797 der Korreſpondenz ineinandergeordnet und durchgeſehen.

4. John an der Korreſpondenz fortſchreibend. An Kräutern Briefe diktiert. Geldgeſchäfte mit meinem Sohne abgemacht. Die Piccolominis geleſen. Das hinterſte Zimmer in Ordnung. Gräfin Line ſpeiſte mit, auch Hofrat Rehbein. Nach Tiſche Hofrat Meyer. Die Schmelleriſchen Bilder durchgeſprochen. Mit ihm ſpazierengefahren. Rechnung der Sparkaſſe. Abends für mich. Die Piccolominis abgeſchloſſen. Wallenſtein zur Hälfte. — Herrn Weſſelhöfts Druckerei nach Jena.

5. Gebadet No. 4. Aufſatz über das Karneval zu Cöln. Briefe vorbereitet. Schluß vom Aufſatz über Boiſſerées Werk. John fuhr an der Korreſpondenz fort zu ſchreiben. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. Mittag zu vieren. Briefe von 1796 foliiert und ausgezogen. Wallenſtein geleſen und betrachtet. Zeitig zu Bette. — Herrn von Volckamer nach Nürnberg. Herrn Weſſelhöft nach Jena, zweite Reviſion des 10. Bogens.

6. Briefe konzipiert. Anderes, die Mineralien von demſelben betreffend. An der Korreſpondenz fortgefahren. Privatdozent Dr. Gebſer von Jena. Großherzog, Erbgroßherzogin und Gemahl. Zu Tiſche Profeſſor Riemer. Mit Meyer ſpazierengefahren in den untern Garten.

7. Gebadet No. 5. Inſtruktion für Herrn Geh. Kammerrat von Goethe, die Mineralien von Odeleben betreffend. John, die Abſchrift der Korreſpondenz fortſetzend. Um 1 Uhr ſpazierengefahren mit Hofrat Meyer, welcher vorher ſich mit Schmellern über die bis jetzt gefertigten Porträte unterhalten hatte. Mittag für uns. Nach Tiſche Fräulein Adele. Die Briefe von 1797 ausgezogen. Fand Sereniſſimum am Turne mit den ſämtlichen Miniſtern. Beſtieg und beſah das Innere mit ihnen. Abends Oberbaudirektor Coudray, ſchildernd den Neuſtädter Kreis und ſonſt verſchiedene Sitten anderer Lokalitäten. Sprach von den errichteten und zu errichtenden Epitaphien pp. — Herrn Präſident Nees von Eſenbeck nach Bonn.

8. Rat Haage, Abſchied nehmend, die Bezahlung der Boiſſeréeſchen Rechnungen durch Elkan ankündigend. Briefe diktiert und mundiert. Herr Hofrat Stark von Jena zum Beſuch und wiſſenſchaftlicher Unterhaltung. Eckermann, mit uns ſpeiſend. Nach Tiſche Anfang der Ordnung im gewölbten Zimmer. Eingegangene Briefe von 1797.
9. Briefe mundiert. Kräuter arbeitete im gewölbten Zimmer. Kräuter transportierte das literariſche Archiv in das gewölbte Zimmer. Buchbinder Müller heftete 1794, 95 und 96. Major von Germar. Präſident von Motz. Im Garten. Zu Tiſche Hofrat Rehbein. John ſchrieb an 1797 fort. Die Schilleriſche Korreſpondenz von 1798 ajuſtiert. Sereniſſimus reiſten ab. — Herrn Schultze nach Freienwalde. Frau von Grotthuß nach Berlin. Herrn Tieck nach Dresden, durch Genaſt.
10. In dem Gartenhaus die Mineralien in Ordnung zu bringen angefangen. Mit Auguſt bei den Foſſilien. Oſanns Beiträge zur Chemie und Phyſik geleſen. Generalſuperintendent Röhr zu Tiſche. Im Gartenhauſe fortgefahren. Eingegangene Briefe von 1798 durchgegangen und ausgezogen. Herr Soret, Verabredung wegen der Kriſtalle. Aufklärung der jenaiſchen oberaufſichtlichen Geſchäfte. — Herrn Geh. Rat Willemer nach Frankfurt a. M.
11. Briefe mundiert: An Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle. — Anderes vorbereitet und geheftet. An der Korreſpondenz von 1797 zu mundieren fortgefahren. Herr Watſon, ein Engländer, Herr Beurlin, ein Genfer. Mittag für uns. Mancherlei in Ordnung gebracht. Abends die Herren Meyer, Riemer und Eckermann. Mancherlei beſprochen, verabredet, beſorgt.
12. Die prinzlichen Stammbücher an Hofrat Meyer. Nebenſonnen bei leicht überzogenem und cirrusartigem Himmel. Sammlung von Amphibolen und Pyroxenen zuſammengepackt. Schmeller kam von Jena. Er hatte Herrn Hofrat Stark und Major von Knebel gezeichnet. Alles Nötige angeordnet. Gegen drei Uhr abgefahren mit Ottilien. In Jena um 6 Uhr. Mit Auguſt, die bisherigen Geſchäfte. Dr. Weller, Vorkommenheiten. — Herrn van Brée nach Antwerpen.
13. Von Odelebiſchen Katalog durchgegangen. Güldenapfel, Weller, Compter, Bayer, Rentamtmann Müller, Goetze, Baumann, Färber. Ins Schloß gefahren, die Mineraliensammlung zu beiden Seiten angeſehen. Bergrat Lenz arbeitete am Einſchalten neuer Mineralien

und der oryktognoſtiſchen Sammlung und Erneuerung des Katalogs. In dem obern Stock fand ich meinen Sohn und Dr. Naumann, welche die angekommenen Mineralien ausgepackt hatten. Es wurden ſchöne Exemplare gefunden. Sodann ins oſteologiſche Kabinett. In das menſchlich-anatomiſche, in den Turm, wo ich Proſektor Schröter mit Auffüllen beſchäftigt fand. Man war mit den angekommenen Gläſern wohl zufrieden; beſonders fand man die Preiſe ſehr leidlich. Zu Major von Knebel. Über deſſen Porträt disputiert. Zu Frommanns zu Tiſche; Schopenhauers und andere Gäſte. Abends zu Hauſe, beſuchte mich Dr. Weller.

14. Mit meinem Sohn beſprochen das zunächſt Vorzunehmende. Das botaniſche Kabinett ward in das mittlere Zimmer, das Mineralienkabinett in das vordere Zimmer gebracht. Auch die angekommenen Mineralien einrangiert. Ich hatte mich im neuen Gebäude der Veterinärſchule umgeſehen. Fuhr auf die Bibliothek, wo ich alles in beſter Ordnung fand. Mittag zu Knebel. Vorher war Profeſſor Koſegarten bei mir geweſen. Abends für mich, das Allernächſte bedenkend.

15. Beizeiten aufgeſtanden, eingepackt. Noch einige Anmeldungen von Untergeordneten. Temler brachte eine wohlgeratene Zeichnung von dem Himmelsphänomen mit hinlänglicher Beſchreibung. Um 9 Uhr abgefahren. Um zwölf in Weimar. Das Neuangekommene eröffnet, unterſucht. Graf Brühliſche Theaterſendung. Reſkript wegen des Voigtiſchen phyſikaliſchen Apparats.

16. Das Tagebuch in Ordnung gebracht. Alles Nötige, Nächſtbevorſtehende beachtet. Um 11 Uhr Eckermann, die redigierten Theatralia bringend. Herr Präſident von Motz, wegen der Akquiſition Voigtiſcher Inſtrumente. Um halb 12 Uhr die Prinzeſſinnen und der kleine Prinz. Zeigte die Schmelleriſchen Porträte vor. Nachher die Eckermanniſche Arbeit durchgeſehen. Derſelbe war Mittag zu Tiſche. Mit ihm über ſeine bevorſtehende Reiſe geſprochen. Abends Hofrat Meyer, Herr Soret und Riemer. Mit letzterem den Bogen 11 Kunſt und Altertum, auch das Cölner Karneval durchgegangen. Ich erzählte die Geſchichte von Vicvamitra. Zeitig zu Bette.

17. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Weſſelhöft, Reviſion des Bogens 11, Manuſkript zum Abſchluß, Umſchlag, nach Jena. Herrn Rittmeiſter von Odeleben nach Waltersdorf. — Hamanns Werke 5. Teil, Briefe enthaltend. Manches Vorliegende zu zu

redigierenden Papieren. Der Erbgroßherzog, des Gedichtes in ſein Stammbuch gedenkend. Hofrat Meyer. Mit demſelben verſchiedene Hofangelegenheiten durchgeſprochen. Speiſte derſelbe mit uns. Erhielt eine Antwort von Rochlitz. Las ferner in Hamanns Briefen. Ferner die Hochzeit des Maxim Cernojewitſch. Überlegte mir Stoffgehalt und Ausführung.

18. Verſchiedene Kleinigkeiten geheftet, anderes geordnet. John fuhr an der Korreſpondenz fort. Ich überdachte einen fernern Erlaß an Hofrat Rochlitz. Förderte ſämtliche Angelegenheiten. Fuhr ſpazieren. Blieb für kurze Zeit im untern Garten. Mittag für uns. Nach Tiſche Eckermann. Mit ihm deſſen nächſtbevorſtehende Reiſe beſprochen. Meyers Noten zur Kunſtgeſchichte. An Eckermann, Entwicklung des Hamanniſchen Verhältniſſes, auch anderer eingreifender literariſcher Charaktere. Früh war Fräulein Boguslawska, Hofdame der Prinzeß Wilhelm, mit Ottilien bei mir geweſen.

19. An Hofrat Rochlitz und die Weygandiſche Buchhandlung vorgearbeitet. Prinz Wilhelm von Preußen und Sohn. An Rat Schloſſer. John ſchrieb einzelne Sprüche zum völligen Abſchluß des neuſten Stückes von Kunſt und Altertum. Fräulein Adele Schopenhauer, von ihrer nächſten Reiſe ſprechend. Mittag Herr Hofrat Meyer. Mit Walther einige Portefeuilles durchgeſehen. Blieb der Knabe bei mir bis ſpät. — Herrn Weſſelhöft, Rückſendung des Abſchluſſes von Kunſt und Altertum.

20. Briefe diktiert und zum Teil mundiert. Im Garten ſpazierend. Herr Hofrat Schwabe. Um 12 Uhr erbgroßherzogliches Paar. Mittags Hofrat Rehbein. Meyers Kunſtgeſchichte, Text und Noten im Bezug. Nach Tiſche Eckermann; über eine räſonierte Anzeige des neuen Heftes von Kunſt und Altertum geſprochen, die für den Kranz beſtimmt wäre.

21. John fuhr an der Korreſpondenz fort. In den vordern Zimmern aufgehalten. Meyers Kunſtgeſchichte nebſt Noten. Mittag Profeſſor Riemer. Mit ihm verſchiedenes durchgegangen. Sodann Oberbaudirektor Coudray; über die vergangenen Begebenheiten von der Wartburg und ſonſt. — Herrn Rat Schloſſer nach Frankfurt a. M.

22. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig. Herrn Buchhändler Jasper dahin, wegen einer neuen Auflage von Werthers Leiden. An Dr. Naumann nach Jena. An

Muſeumsſchreiber Färber ebendahin. — Ferner verſchiedenes von Herrn Kanzler von Müller Mitgebrachtes. Neugriechiſcher Charon von Macco. Merkwürdige Mineralien, Geſchenk der Senckenbergiſchen Stiftung. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche mit ihm, wegen ſeiner Reiſe. Herr Kanzler von Müller, welcher von Frankfurt a. M. kam, manches bringend und erzählend. Meyers Kunſtgeſchichte.

23. Überlegung und Vorbereitung. Brief und Einladung zu einer engliſchen Zeitſchrift. Oberbaudirektor Coudray und Maler Vogel von Dresden. Mittag Eckermann. Vorher Schilleriſche Korreſpondenz von 1798 durchzuleſen angefangen. Erſte Nachricht vom Tode des Lord Byron. Gegen Abend Kanzler von Müller. Nachrichten von Frankfurt, von Graf Reinhard und Familie, von des Großherzogs Aufenthalt. Abſicht, Fräulein Jacobi mitzubringen, vereitelt. Überlegung des Antrags von Alexander Walker. Hofrat Meyer. Über Vogels Arbeiten. Nicht weniger über den Charon Maccos.

24. Durchgängig die Schillerſche Korreſpondenz von 1798. John ſchloß 1797 ab. Um 11 Uhr Profeſſor Vogel. Zeigte ſeine Porträtſammlung vor. Zeichnete nachher am meinigen. Mittag für uns. Nach Tiſche Fräulein L'Eſtocq und Graf L. Egloffſtein. Abends für mich. Den Antrag zur engliſchen Monatsſchrift nochmals durchgedacht. Zuckerſchachtel von Berlin.

25. Kam Schrön von ſeiner Expedition zurück. Thaers Feſt wieder vorgenommen in bezug auf England. Sonſtige Konzepte. Profeſſor Vogel. Hofrat Meyer, Coudray. Fortſetzung des Porträts. Frau von Könneritz. Mittag Eckermann. Über ſeine bevorſtehende Reiſe einiges geſprochen. Mit Ottilien im untern Garten gefahren. Schrön hatte frühmorgens ſeinen Reiſebarometer vorgewieſen und die unſrigen verglichen.

26. Briefe mundiert und konzipiert. Fortſetzung des Nußbraunen Mädchens. Um 11 Uhr Profeſſor Vogel und Oberbaudirektor Coudray. Zeichnung meines Porträts fortgeſetzt. Sodann Herr Hofrat Meyer. Mittag für uns. Ich überdachte das geſtrige Geſpräch mit Soret und daraus herfließende Reſultate. Eckermann kam, Abſchied zu nehmen. Ich fuhr mit Ottilien in den untern Garten. Abends Kanzler von Müller.

27. Die Gemälde und Zeichnungen an Herrn Profeſſor Vogel zurück. Er ſchickte dagegen die allgemeine Auferſtehung. Drei Porträte von

Dawe an Kanzler von Müller. Konzepte und Munda von Briefen. Fortgeschrieben an Lenardos Tagebuch. Um 12 Uhr die Frau Großfürstin und der Erbgroßherzog. Mittags Hofrat Meyer; den Brief von Oberbaudirektor Moller besprochen, auch die Soretische Lehrmethode. Nachher Professor Riemer; mit solchem den Abschluß des neusten Stücks von Kunst und Altertum. Vieles verhandelt, besonders das letzte Stück von Calderon: Drei Vergeltungen in einer. Mancherlei Sendungen von Berlin und sonst.

28. Briefe mundiert, andere konzipiert. John fuhr an der Schillerischen Korrespondenz fort. Ich beachtete verschiedene Sendungen. Hermes 1. Stück: Über Balladen-Wesen. Dr. Meyer von Berlin. Frau von Schiller und Tochter. Mittag für uns. Über Ottiliens Reise nach Ems. Im gewölbten Zimmer an den Papieren zurechtgelegt. Fräulein Adele Schopenhauer im Garten. Die nächstbevorstehenden Arbeiten durchgedacht und teilweise gefördert. — An Frau von Woltmann nach Prag, die Eckermannische Sendung.

29. Briefe abgeschlossen, einiges umdiktiert. John fuhr an der Korrespondenz fort. Um halb 12 Uhr die Prinzessinnen und Umgebung. Im Garten. Brief von Fräulein Jakob aus Halle. Über Balladenpoesie im 1. Stück des Hermes von 1824 weitergelesen. Mittag für uns. Nachher Kanzler von Müller, seine Frankfurter Erfahrungen mitteilend. Hofrat Meyer, die Anmeldung Rauchs auf die Hälfte Juni bringend. Verhandlung darüber. Auch über die zunächst zu erwartenden bedeutenden Verfügungen vom Bundestage her.

30. Nebenstehende Expeditionen durchgeführt: Herrn von Cotta nach Stuttgart. Herrn Alexander Walker nach Paris. Herrn Dr. C. Schlosser nach Frankfurt a. M., mit Handschriften. Großherzoglichem Rentamtmann Lange nach Jena. An Madame Löwe, Sachen zum Waschen und Färben, nach Berlin. — Einige Konzepte vorbereitet. Nicht weniger im gewölbten Zimmer verschiedenes geordnet. Präsident von Motz; Nachricht von der Anschaffung des Kabinetts von Voigt für die Akademie, zugleich seine Reise nach Wiesbaden meldend. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Wurde manches über Bauwesen, Chausseebau usw. verhandelt. Neuer Weg durchs Oberland. Kam Professor Riemer und Hofrat Meyer. Lasen wir das erste serbische Gedicht, wo Marko auftritt. Kam Herr Kanzler von Müller, die von Sereniſſimo gesendeten Kupfer vorlegend. Solche zusammen durchgesehen.

31. Einige Briefkonzepte. Einiges im gewölbten Zimmer rangiert. Das neue Leben des heiligen Bruno in Steindruck durchgesehen und mit den älteren Kupferstichen verglichen. Mittag der Hofrat Rehbein. Frau von Wolzogen vorher. Sendung von Iken. Die Tabelle durchgesehen. Abends mit Walther, welcher Gottfrieds Chronika durchsah. Mit meinem Sohn, der aus den Galeerensklaven kam. Über diese neuere Dichtart. Auch über die neueren Nachrichten von Berlin.

Juni

1. Briefe mundiert. Buchbinder Vater von Jena brachte sein Meisterstück. Königliche Hoheit die Frau Großherzogin und Frau von Eschwege. Zeigte das lithographierte Leben des heiligen Bruno vor. Mittag für uns. Nach Tische die eigne Korrespondenz von 1797 ausgezogen. Mit Walthern im untern Garten gefahren. Herr Kanzler von Müller, die neusten Umtriebsgeschichten, nicht weniger andere Publika und Privata durchsprechend.
2. Nebenstehendes expediert: Herrn Grafen Reinhard, Inlage. An Fräulein Auguste Jacobi nach Frankfurt a. M. — Nach Berka mit Ottilien gefahren. Gräfin Schulenburg gesprochen. Bei Machon gefrühstückt. Mit Badeinspektor zu der Arbeit am Grunde des neuen Hauses. Mittag für uns. Abends Professor Riemer.
3. Vorbereitende Beschäftigung. Mittag Hofrat Meyer. War spazierengefahren. Sendungen von Zelter, Graf Sternberg, Rat Grüner. Leben Händels aus dem Englischen. Nachricht von Thaers Fest durch Zelter. Kanzler von Müller. Unterhaltung besonders über die neuen Umtriebsakten, welche zu lesen ich mich den Tag über beschäftigt hatte.
4. Gedachte Akten ferner gelesen und remittiert. Kräuter fuhr fort, die älteren eingegangenen Briefe zu foliieren. Ich zog einige Monate der Korrespondenz von 1797 aus. Las in den Briefen der Madame de Sévigné. Mittag für uns. Betrachtung der venezianischen Gebäude. Briefe der Frau von Sévigné. Abends Beschäftigung mit Walther. Herrn Wesselhöfts Druckerei, Revision des Umschlags, nach Jena.
5. Bericht von Schrön über seine letzte Expedition, solche gelesen. Schmeller, von Knebels lithographiertes Porträt bringend. Dr. Weller, Nachrichten von Jena. Die Söhne von Sartorius, mit einem Briefe, waren angekommen. Wir speisten unter uns. Um vier

Uhr gedachte Knaben. Im Garten. Walther hatte andere Kinder bei ſich. Die Sartorius gingen mit Kräuter ins Schauſpiel. Kam Oberbaudirektor Coudray. Venezianiſche Gebäude. Profeſſor Riemer. Gleiche Teilnahme. Auch Hofrat Meyer. NB. Früh waren die jungen Herrſchaften dageweſen. — An Lenz, Korreſpondenz zurück. An Färber, autoriſierte Quittungen, nach Jena.

6. (Pfingſtfeſt.) Verſchiedene Einrichtungen im Hauſe, auf Rauchs Ankunft bezüglich. Sonſtige Ordnung. Die Sartorius fuhren mit Kräuter nach Belvedere. Brief von Odeleben und Beantwortung unſerer letzten Erklärung. Die Sartorius und Kräuter ſpeiſten mit uns. Fuhren gegen Abend nach Jena. Herr Profeſſor Riemer, der nach Tiſche gekommen war, blieb. Herr Kanzler von Müller.
7. Mit Sekretär Kräuter in den vordern Zimmern beſchäftigt. Studioſus von Frankfurt, durch Kirchner empfohlen, eingeführt durch Kanzler von Müller. Dr. Markus, Arzt von Göttingen, mit einem Schreiben von Sartorius, eingeführt durch Profeſſor Riemer. Mittag für uns. Briefe der Frau von Sévigné. Hiſtoriſch Dazugehöriges. Hofrat Meyer, die große Geſchichte der alten Kunſt überbringend, Kanzler von Müller, ein handſchriftliches Blatt.
8. Mit Kräutern einiges in den vordern Zimmern berichtigt. Mit Stadelmann ausgeräumt zur Vorbereitung auf Herrn Rauchs Ankunft. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin und Frau von Pogwiſch. Die franzöſiſchen Porträte und Fakſimiles aus der Revolutionszeit angeſehen. Den Aufſatz über Purkinje näher betrachtet. Mittag Frau Kammerherrin von Egloffſtein. Nach Tiſch Fräulein Schopenhauer. Später Herr Oberbaudirektor Coudray. Mittags war große Geſellſchaft in Berka geweſen. — Schreiben an Nicolovius, mit Einlage, nach Berlin.
9. Beſorgung wegen der vordern Zimmer. Aufſatz über Purkinje. John ſchrieb an dem Briefwechſel. Die beiden Sartorius kamen von Jena zurück. Beſchäftigt, die Schilleriſche Korreſpondenz zu ordnen. Mittag für uns. Nach Tiſche abermals die beiden Sartorius. Sie fuhren in der Troſchke bis an die Grenze. Abends Profeſſor Riemer, erzählend vom berkaiſchen geſtrigen Mittagseſſen. Hofrat Meyer, war geſtern in Belvedere geweſen. Vorbereitung der vordern Zimmer auf Rauchs Ankunft. Abends beſahen die Kinder die Silbermünzen. — Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée nach Stuttgart.

10. Kam das Geld für die Kupfer von Frommann. Überſendete ſolches durch Kräuter an Ermer. Beſuchten mich Herr und Madame Stich auf ihrer Durchreiſe von Paris nach Berlin. Ich las in Langsdorfs Anleitung zur Salzwerkskunde. Ein Theolog aus Straßburg, von Berlin kommend, namens . . . . . Einige Briefe diktiert. Mittag für uns. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller, Nachrichten von Frankfurt und mehrere andere bringend. Die Schilleriſche Korreſpondenz redigiert. Abends mit den Kindern mancherlei Spiele mit eingeflochtenem Unterricht.

11. Pſychologie von Stiedenroth. Die zehnte Satire von Boileau. Briefe vorbereitet auf morgen. Kondukteur Schrön, über den gegenwärtigen Stand des Geſchäftes. Die erſten Jahre der Schilleriſchen Korreſpondenz durchgegangen. Mittag Hofrat Meyer. Schreiben an Moller von ihm gebilligt. Mannigfache Unterhaltung. Fortgeſetzte Durchſicht der Schilleriſchen Korreſpondenz. Abends mit Walther ums Webicht gefahren. Zweiter Vers des Fiſchers, gelernt und geſungen. Abends mein Sohn. Der Meiſter des Stuhls, die ſämtlichen Beamten auf ein Jahr konfirmiert. Über Schultz in Berlin. Auch hatte ich den Tag über Stiedenroths Pſychologie geleſen. — Herrn Grafen Sternberg nach Prag.

12. Stiedenroths Pſychologie fortgeſetzt. Nebenſtehendes: Herrn Frommann, Quittung über 81 Tlr. 9 Gr. Curr. von Ermer und Kolbe. Herrn Geh. Hofrat Eichſtädt, die trieriſchen Antiquitäten betreffend, Jena. Sereniſſima, Notiz von dem letztern und mehrerem. — Von Langsdorf geologiſcher Vortrag. Um 11 Uhr Rat Helbig. Um 12 die jungen Herrſchaften. Korrigierte an der Schilleriſchen Korreſpondenz. War Adelens Geburtstag. Wir ſpeiſten zu vier. Nach Tiſche morgendliche Beſchäftigung. Abends mit Walther ſpazierengefahren. War die Braut von Meſſina geſpielt. NB. Hatte mit meinem Sohn wegen Anſchaffung alter Münzen verhandelt. Profeſſor Riemer hatte mich nicht gefunden.

13. Ordnung gemacht und das Nächſte betrachtet. Stiedenroths Pſychologie. Langsdorfs Salzwerk. Zu Tiſche Profeſſor Riemer. Scherzhafte Dichtung einer Novelle, darſtellend eine Dame, die, um ihre langweiligen Verehrer los zu werden, eine Reiſe macht, aber immer unterwegs, eben da ſie eine neue Eroberung zu machen im Begriff iſt, von einem alten Freunde nach dem andern geſtört wird. Stiedenroths Pſychologie beſprochen. Auszug aus Purkinje durchgegangen.

NB. Früh war Herr Soret dageweſen. Ich gab ihm die meteorologiſche Tabelle und beſprach mit ihm die erſte Sendung der Medaille. — Herrn Oberbaudirektor Moller nach Darmſtadt.

14. Einige Briefe diktiert. Stiedenroths Pſychologie. Mittag Hofrat Rehbein. Sendung von Kind aus Berlin und von Nauwerck aus Neuſtrelitz. Erſteres Buch über die neuere deutſche Literatur geleſen. Gleichfalls den Anfang vom Ring Fouqués. Kam Oberbaudirektor Coudray. Manches mit ihm über den Erfurter Kongreß, das franzöſiſche Theater in Weimar. Sodann auch über die neuſten Ereigniſſe der Unterſuchungen wegen politiſcher Umtriebe. Ganz heiterer Himmel bei einem Barometerſtand abends von 27′ 4″.

15. Briefe vorbereitet. John, an der Korreſpondenz fortfahrend. Profeſſor . . . . . Um 1 Uhr Staatsrat Struve, mit Fürſt Subow.

16. Der Ring von Fouqué. Deutſche Literatur von Horn. Graf Kanikoff. Der Vicomte de Nieulant aus Brabant. Mittag für uns. Profeſſor Riemer. Mit ihm den kleinen Aufſatz über Stiedenroth beſprochen. Mit ihm und den Kindern in den untern Garten. Demſelben den Aufſatz über Lord Byron mitgegeben. Herr Soret war des Morgens dageweſen, auch Schmeller, von Jena zurück. — An Mechanikus Hoffmann, mit einem chromatiſchen Inſtrument, nach Leipzig. Herrn Dr. Naumann, Paket Mineralien, nach Jena. Herrn Dr. Weller ebendahin.

17. Mundum durch Kräuter an Sereniſſimum. Fouqués Ring. Horns Literatur. Ottilie, ſich zur Abreiſe bereitend. Nach Tiſche Kanzler von Müller deshalb. Briefe aus Gent. Erklärung darüber. Korreſpondenz mit Schiller vom Jahr 1800. War bis 1798 durch den Buchbinder geheftet worden. Ankündigung des Herrn von Jacob aus Halle.

18. War Ottilie früh 4½ abgereiſt. Kräuter mundierte den Brief an Sereniſſimum. Ich war in den vordern Zimmern beſchäftigt, wo ſich vieles gehäuft hatte. Um 10 Uhr Herr von Jakob und Tochter. Um 12 die jungen Hoheiten und Demoiſelle Mazelet. Man beſah Rouſſeaus Botanik mit Redoutés Kupfern. Hofrat Meyer ſpeiſte mittags mit uns. Gingen wir das techniſche Gebirge zuſammen durch. Hofbildhauer Rauch und Tochter kamen an. Das Modell ward ausgepackt, auch einiges andere. Mehrere Briefe waren mitgebracht worden. Fräulein Adele kam. Tee und Abendeſſen. Vieles über die Kunſttätigkeit von Berlin. Anekdoten von Werner und Hoffmann.

19. Mancherlei konzipiert. John ſchrieb an der Korreſpondenz fort. Hofrat Meyer und Rauch konſultierten über die Statue. Mittag mehrere Freunde, hauptſächliche Unterhaltung über die Medaille für Sereniſſimum. Von Herrn Rauch vorgelegt verſchiedene Kupfer und Zeichnungen, Berliner Architektur und Plaſtik vorſtellend. Profeſſor Riemer blieb. Fuhr mit ihm und den Kindern in den untern Garten. Verſchiedenes über Charaktere einiger Mitwirkenden. Kehrte derſelbige mit mir zurück. Mitteilung des ſerbiſchen Gedichtes: Das Amſelfelder Mädchen. Betrachtung des Bevorſtehenden. — An Rentamtmann Müller nach Jena, mit einer Quittung. An Herrn Major von Knebel, Schreiben von Berlin mit einem Säckchen, dahin.

20. Vorbereitung auf das Nächſte. Herr Profeſſor Rauch um 9 Uhr. Unterhaltung mit demſelben über die neuſten Berliner Angelegenheiten, im politiſchen ſowie im Kunſtfache. Die Prinzeſſinnen um 12 Uhr. Herr Rauch wies ihnen die Berliner Kupferſtiche vor. Zu Mittag mehrere Freunde. Profeſſor Riemer bis gegen Abend. Unterhaltung mit Kanzler von Müller, wegen der Frankfurter Bibliothekangelegenheiten. Schreiben von Cotta. — Herrn Regierungsrat Quednow nach Trier.

21. War der Ton für Herrn Profeſſor Rauch angekommen. Fing derſelbe an zu modellieren. Verſchiedene Geſpräche dabei. Kam Hofrat Meyer und gab zu neuer Unterhaltung Gelegenheit. John ſchrieb an der Korreſpondenz. Beredung wegen der Medaille. Mittag Gräfin Line Egloffſtein. Nach Tiſche Kanzler von Müller. Späterhin Profeſſor Rauch und Meyer. Sie gingen zu Coudray zum Tee und Abendeſſen. Ich fuhr mit Walther ſpazieren, der nach der Zurückkunft mich mit mancherlei Geſchichten unterhielt.

22. Um halb 11 Uhr die Großherzogin. Legte ich ihr die Berliner Riſſe und Zeichnungen vor. Später wurde Rauch präſentiert, der ihr die Modelle vorwies. Mittag Rauch und Meyer in Belvedere. Die Tochter, Adele und Emma zuſammen zu Tiſche. Starker Regen. Kanzler von Müller, die Frauenzimmer zu ſich ins Haus einladend. Blieb für mich. Fuhr mit Walther ſpazieren. NB. War Herr von Herda aus Stuttgart dageweſen. Unterhaltung mit ihm über einen Salzverſuch im Württembergiſchen.

23. Herr Rauch bekleidete das Modell. Unterhaltung mit ihm über das Weitere, auch über die nötige Zeit zur Vollendung des ganzen

Werks. Manches andere. Über Kunſtbeförderung und techniſche Tätigkeiten. Kanzler von Müller. Den Aufſatz wegen der Jubilarmedaille. Derſelbe ging nach Hofe. Blieben zu Tiſche Profeſſor Rauch, Riemer und Coudray. Hatte mich vorher beſucht Herr Falk und Wagner von Leipzig. Nach Tiſche für mich. Das Nächſte zur Morphologie betrachtet. Abends allein ſpazierengefahren durch Oberweimar, den Feldweg hinauf, bis ins Webicht. Zu Hauſe mit Obigem beſchäftigt. Hofrat Meyer, über die vorliegenden Geſchäfte. — Herrn Profeſſor Gieſebrecht nach Berlin.

24. Früh bei Sonnenaufgang Regenbogen in Weſten. Des Erbprinzen Geburtstag. An der Morphologie diktiert. Mit Rauch, der am Modell arbeitete, mich über die weiteren Schritte bis zur Vollendung unterhielt, die neuſten politiſchen Schritte und Verhältniſſe weiter aufklärte. Herr von Helldorf beſuchte mich, ſprach über ſeine Zuſtände, über ſeine Badereiſen nach Marienbad und Gaſtein. Fuhr in Belvedere. Kanzler von Müller, wegen des Medaillenprotokolls. Sonſtige Ausrichtung und Ereigniſſe in Belvedere. Weitere Verhandlung mit Rauch. Zu Mittag er und Tochter, auch Fräulein Adele. Nach Tiſche mit Rauch die modernen Silbermünzen beſehen. Über das Monument Friedrichs des Großen. Abends für mich. Das neuangekommene Trauerſpiel Abſalon geleſen. — Rolle nach Tepl, durch Herrn von Helldorf.

25. Vollendung des Modells. Dasſelbe wird gegen Mittag geformt. Regiſſeur Grüner, von Darmſtadt. Kapellmeiſter Hummel. Kanzler von Müller, wegen der Medaille. Maße der Statue beredet und beſprochen und an die Wand gezeichnet. Die Inſchrift beredet. Die jungen Herrſchaften um 12 Uhr. Mittags Rauch und Tochter, Gräfin Line Egloffſtein, Adele Schopenhauer, Kanzler von Müller, Meyer und Riemer. Nach Tiſche Mantegnas Triumphzug mit Rauch. Abends Geſellſchaft bei Schwendler, wohin auch unſere ſämtlichen Gäſte geladen waren. Blieb vor mich, das Nächſtvorliegende durchzudenken. War von Herrn von Eſchwege Nachricht angekommen, wie es mit dem ſogenannten neuentſtandenen Vulkan ſich verhalten habe.

26. Ordnung gemacht. Die Originalbriefe von Schiller und mir 1797, 98 und 99 reponiert. War 1800 unterm Mundieren. Akten wegen der Medaille geordnet. Punktation und Ankündigung konzipiert. Schmeller zeichnete an Rauchs Porträt. Kanzler von Müller, wegen

der Medaille und der Statue. Zu Tiſche Gräfin Henckel, Rauchs und Adele. Zeichnete Schmeller weiter. Abends mit Rauch. Über die Externſteine und ſonſt manches, Kunſt überhaupt, auch berliniſche Unternehmungen betreffend. Mein Sohn, aus der Oper Euryanthe kommend.

27. Mancherlei Konzepte und Munda in Geſchäftsangelegenheiten. Herr Profeſſor Rauch und Tochter. Schmeller zeichnete fort. Hofrat Meyer. Kanzler von Müller. Beredung über die Medaille. Brief des Herrn Kanzlers nach Frankfurt an Kirchner. Graf Kanikoff. Frau von Wolzogen. Mittag für uns. Ordnung angefangen. Reinigung vorbereitet. Hofrat Meyer; was vor ſeiner Abreiſe und in deſſen Abweſenheit vorzunehmen. Vorſchlag wegen einer von der Frau Erbgroßherzogin angeregten Beſchreibung hieſiger Kunſtbeſitztümer. Vorbereitendes auf morgen. — Herrn Profeſſor Tieck nach Berlin. Herrn Profeſſor Zelter dahin. Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz desgleichen, Kunſt und Altertum 5, 1.

28. Verſchiedene Konzepte diktiert. Auch Munda beſorgt. Den Schutzgeiſt für Berlin durchgeſehen. Herr von der Malsburg und ein Kadett, Garrik genannt. Das erſte Stück von Lope de Vega. Mittag für uns. Kupfer geordnet. Die Ankündigung wegen der Medaille unterſchrieben. Rouſſeaus Briefe über Botanik vorgenommen. Mit Wolf ſpazierengefahren. Hernach für mich, zeitig zu Bette. NB. Nach Tiſche war Fräulein Adele dageweſen.

29. Brief an Ehlers durch Kräuter. In den vordern Zimmern gearbeitet. Vorbereitung zu Herrn Graf Sternbergs Ankunft. Dr. Körner, einiges vorzeigend und meldend. Facius mit ſeiner Tochter, verſchiedene Arbeiten vorlegend. Dankbar für bisherige Mitteilung von guten Muſtern. Der junge Müller, wegen ſeines Vaters Badereiſe, und die deshalb zu treffenden Anſtalten. Regierungsrat Müller, eine Dedikation ſeiner Schrift über die vier Reichsſtädte anbietend. Verſchiedenes diktiert für Berlin. Mittag für uns. Sodann die Malsburgiſche Überſetzung des Lope de Vega. Hofrat Meyer, einiges wegen ſeiner Abreiſe; Subſkription der Frau Erbgroßherzogin zur Medaille. Mit demſelben ſpazierengefahren durch Oberweimar um das Webicht. Die Atmoſphäre füllte ſich ſchon wieder mit Feuchtigkeit. Abends mit den Kindern. Zeitig zu Bette.

30. Brief an Schultz konzipiert und mundiert. An den vorseienden Geschäften gearbeitet. Mittag für uns. Briefe von Frankfurt von Reinhard, Schlosser und Eckermann. Gegen Abend Kanzler von Müller, Riemer, Coudray, Meyer. Letzter, um Abschied zu nehmen. Mit den ersteren die Medaille, die Ankündigung deshalb besprochen und anderes aufs Jubiläum Bezügliches.

Juli

1. Stadelmanns Abgang. Nötige Einrichtungen deshalb. Mit Walther spazierengefahren gegen Belvedere. Mittag verschiedenes angekommen. Die Kaffeemaschine von Berlin, von Frau von Grotthuß, von Graf Platen und 50 Dukaten von Leipzig. Nach Tische die Aulularia betrachtet. Madame Neumann, angenehme Schauspielerin, einen Brief von Regisseur Wolff mitbringend. Herr Kanzler von Müller. Mit demselben die Erlanger Unart. Beratung deshalb. Andere Eröffnungen.
2. Einige Briefe diktiert. Stiedenroths Psychologie ferner durchgearbeitet, mit Überschriften und Marginalien versehen. Diderots Reise nach Holland. Ingleichen Briefe an Demoiselle Jodin. John fuhr an der Abschrift fort. Ich beschäftigte mich in den vordern Zimmern. Ulrike fuhr nach Belvedere. Mittags zu dreien. Nach Tische Fortsetzung des früheren Lesens. Abends mit Walther.
3. Nebenstehende Expeditionen: An die Weygandische Buchhandlung in Leipzig. Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz nach Berlin. — Erwartung des Herrn Grafen Sternberg. Vorbereitung deshalb. Stiedenroth fortgesetzt. Bode, ein junger Student aus Halle. Professor Osann, Chemikus aus Dorpat, brachte verschiedenes. Um 12 Uhr Kanzler von Müller und Riemer, wegen der Medaille und deren Ankündigung. Nachher Coudray, sich entschuldigend, daß er nicht früher gekommen. Mittag für uns. Nach Tische fortgesetzte Studien. Auch von Leonhards Charakteristik der Felsarten. Mit meinem Sohne verschiedenes verhandelt. Später abermals Stiedenroth.
4. Kräuter, Auskunft wegen Missolunghi. Einige Briefe diktiert. Anmeldung Graf Sternbergs. Geh. Hofrat Kirms. Kam Herr Graf Sternberg. Erste vorläufige Besprechung. Mittags Herr Kanzler von Müller. Oberbaudirektor Coudray. Professor Riemer.

Nach Tiſche der Graf mit meinem Sohn bei den Verſteinerungen. Ging derſelbe in ſein Quartier. Abends allein zuſammen. Über manches Wiſſenſchaftliche, beſonders Geognoſtiſche.

5. Cactus speciosus blühend. Verabredung mit Kräuter wegen Graf Sternbergs Beſuch der Bibliothek. Kommerzienrat Widow aus Hamburg mit Hofrat Nehbein. Graf Sternberg mit uns allein. Nach Tiſche Vielfaches durchgeſehen. Die Harz-Zeichnungen. Nachher auch die Flora subterranea. Einiges näher beſchrieben und ausgelegt. Zuletzt die Münzen. Walther war nach Dornburg gefahren.

6. Mein Sohn war gegen Morgen krank geworden. Herr Kanzler von Müller ward erſucht, mit Herrn Graf Sternberg nach Dornburg zu fahren. Protokoll der neuſten Umtriebe. Fauriel, Neugriechiſche Gedichte. Paket an Soret, Brief an Frau von Pogwiſch nach Dornburg. An Frau von Hopffgarten und Herrn von Bielke nach Belvedere, Pakete von Kunſt und Altertum. Fräulein Adele zum Mittag. Durch ſie und Ulriken viele Mädchengeſchichten. Ich fuhr fort, verſchiedenes zu leſen, Angekommenes zu betrachten. Der Graf und Kanzler von Müller waren in Dornburg zum Tee geblieben und kamen erſt ſpät in der Nacht zurück. — Herrn Dr. Schubarth, Herrn Profeſſor Zelter, Herrn Varnhagen von Enſe, Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius, Frau Generalin von Helbig nach Berlin, mit Kunſt und Altertum V. Bandes 1. Heft.

7. Legte verſchiedenes zuſammen, dem Herrn Grafen vorzuzeigen. Beſuchte mich derſelbe und ließ die geſtern mitgebrachten Kalkſteine ſehen, erzählte auch die geognoſtiſchen Unterſuchungen in Geſellſchaft von Herrn Soret. Diktiert an dem morphologiſchen Hefte. Fuhr Graf Sternberg und Herr Kanzler nach Belvedere. Ich ſetzte mein Leſen und Betrachten fort. Mittag mit Ulriken allein; Walther in Dornburg. Abends Profeſſor Riemer. Sendung von Ruckſtuhl aus Koblenz. Sendung von Uſedom. Geſpräch über Schulanſtalten und die durch Druckſchriften verbreitete überſchwengliche Literatur in allen Fächern. In gleichem Sinne für mich Betrachtungen über Ruckſtuhls Programm. Unüberſehbare Ausdehnung des Schulunterrichts. — Herrn Major von Knebel, Kunſt und Altertum V, 1 nach Jena. Herrn Profeſſor Müller, wegen ſeiner Badereiſe in Hinſicht auf den Diener Rieſe.

8. Einiges diktiert. Graf Sternberg. Demſelben verſchiedenes vorgezeigt und beſprochen. Schmeller zeichnete deſſen Porträt. Zu Tiſche Herr Kanzler, von Froriep, Oberbaudirektor Coudray. Nach Tiſche zeichnete Schmeller weiter. Fuhr abends mit dem Grafen ſpazieren über Oberweimar ums Webicht. Verharrte derſelbe zu Hauſe mit mir im Geſpräch bis 9 Uhr.
9. Nebenſtehendes expediert: An Ottilien nach Ems, Kunſt und Altertum V, 1. Herrn Fenner nach Kaſſel, Rückſendung des Carmagnola. Herrn Weſſelhöft zum Bogen 8 Morphologie nach Jena. — Einiges diktiert zur Morphologie. Weitere Betrachtungen darüber. Der Graf Sternberg und Kanzler waren nach Drakendorf gefahren. Das erbgroßherzogliche Paar und Demoiſelle Mazelet um 12 Uhr. Profeſſor Riemer zu Tiſche. Beſprochen die Neugriechiſchen Gedichte. Gegen Abend mit Wolf in den untern Garten. Kam Auguſt und fuhr mit zurück. Neugriechiſche Gedichte.
10. An der Morphologie diktiert. Briefe mundiert. Nebenſtehendes expediert: An Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle, Kunſt und Altertum pp. Herrn Dr. Weller nach Jena. — Um 12 Uhr Herr Graf Sternberg. Schmeller zeichnete. Wir ſpeiſten unter uns. Vorher Beſichtigung der Mineralien im hinteren Zimmer. Nachher derſelbe im Gartenhauſe. Für mich allein. Mannigfache Betrachtung. Herr Graf Sternberg kam wieder. Manches reaſſumiert und nachgebracht. Abſchied. Walther kam von Dornburg.
11. Aufgeräumt, geſondert und geordnet. Eingepackt für Karlsbad. Hofrat Rehbein. Über die neuſten durch die Zeitung verbreiteten Umtriebshiſtorien. Manches durch die Gegenwart des Grafen Angeregte beſorgt und beſeitigt. Mittag für uns. Gegen Abend Schillerſche Korreſpondenz von 1802 ineinandergeſchaltet. Auch in den Tagebüchern nachgeſchlagen und jener Zeiten mich erinnert. War die antike Eule von Berlin angekommen. Betrachtung deshalb. Antike Tiere, verglichen mit den Satyrſpielen; niedrige Naturen, im hohen Sinn behandelt. — Herrn Hofrat Meyer nach Karlsbad, Brief mit Kunſt und Altertum V, 1. Herrn Graf Sternberg, verſchiedene Kupfer. (Beides durch Herrn Regierungsrat Müller. Die Rolle in Karlsbad abzugeben bei Herrn Dr. Pohl.) Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Ems.
12. Diktiert das Verhältnis zu Lord Byron für Soret. Schreiben von demſelben. Ferner einige Briefe. Gebadet. Mit Hofrat Rehbein

geſprochen über Marienbad und ſonſt. Mittag für uns. Kanzler von Müller. Nachricht von verſpäteter Ankunft Sereniſſimi. Einige Politika. Profeſſor Riemer. Coudray. Quittungen nach Gotha, wegen des Zuſchuſſes zur Medaille. Über die Anordnung zum Transport der fürſtlichen Särge. Chronik meines Lebens durchgeſchaut. Nachts das Konverſationsblatt vom Januar an. — Herrn Soret nach Dornburg.

13. Aufſatz für Soret umdiktiert und korrigiert. Abſchrift von 1801 vollendet. In den vordern Zimmern beſchäftigt mit verſchiedenen neuangekommenen Schriften. Mittag Profeſſor Riemer. Mit demſelben nachher den Aufſatz für Soret durchgegangen. Aus Stiedenroths Pſychologie einiges geleſen. Später für mich, die Inſel Föhr und das Seebad daſelbſt. — Herrn Rittmeiſter von Odeleben, Schachtel mit dem Liévrit, nach Waltersdorf.

14. Früh nach Berka. Beſah den Anfang des neuen Badehauſes. Sprach mit Frau Präſident Schwendler. Klarer Himmel, ſehr heiß. John hatte den Aufſatz für Soret geſchrieben. Mittag für uns. Nach Tiſche die verſchiedenen neuangekommenen Bücher und Hefte angeſehen.

15. Nicht ganz wohl. Verlor den Morgen. Mittag unter uns. Konverſationsblatt von 1824. Ferneres Leſen in den angekommenen Büchern und Heften. Profeſſor Riemer, von Belvedere kommend. Später Herr Kanzler von Müller. Das geſtern angelangte Porträt vorgezeigt. Über den Transport der fürſtlichen Särge geſprochen. Staatsminiſterliches Billett und Erklärung. Schillerſche Korreſpondenz von 1803 geordnet. — Herrn Soret nach Dornburg, Aufſatz des Verhältniſſes zu Lord Byron.

16. Expeditionen zuſammengemacht, geſiegelt. Ich nahm das Tagebuch von 1794 vor. Um 1 Uhr die Glieder des Vereins, wegen eines eingegangenen Schreibens des Herrn von Lynckers. Mittag für uns. Nach Tiſche fortgefahren in der früheren Arbeit. Ferner Konverſationsblatt geleſen. Herr Direktor von Fritſch, wegen eines Pakets von Dornburg. Selbiges enthielt eine Überſetzung des Wilhelm Meiſters in drei Bänden. Ich ſuchte die Gedichte auf, die ich wohlgeraten fand.

17. Aufgeräumt und Ordnung gemacht. Schemata fürs Jahr 1794. Köhler, Organiſt in Breslau. Weiteres für das Jahr 1794 bedacht. Mittag Hofrat Rehbein und Frau. Halsbinden-Angelegenheit. Konverſationsblatt. Betrachtung über deſſen Leiſtung.

18. John ſchrieb an der Korreſpondenz fort. Ich nahm die Epoche von 1794 vor. Herr Soret, mehrere Steinarten von Dornburg und eine ſilberne Medaille bringend. Ich fuhr in meinem Geſchäft fort. Las einiges darauf Bezügliche. Beſchäftigte mich mit den Kindern und überdachte das Nächſtbevorſtehende. Um 11 Uhr Frau von Wolzogen, über die Ausgabe der Briefe geſprochen. Ihr die Elegie leſen laſſen. Mittag für uns. Kam eine Sendung von Ottilien an, welche zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gab. Nach Tafel Gräfin Egloffſtein. Herr Kanzler von Müller. Sendung von Sereniſſimo. Aufnahme in die Genter Agrikultur-Geſellſchaft und Medaille. Brief von Zeltern, durch Herrn Regierungsrat Schmidt. Mit Herrn Kanzler über das Porträt und die Maccoſchen Briefe. Stelle aus Dichtung und Wahrheit Band II, S. 449. Walthern die Geſchichte der Siebenſchläfer erzählend. Durch Schillers Briefe hingewieſen auf eine Rezenſion Matthiſſoniſcher Gedichte in der Allgemeinen Jenaiſchen Literatur-Zeitung von 1794, Nr. 298. Langſam herannahendes, endlich in Sturm und Regengüſſe ausbrechendes Gewitter. Die Schloßgaſſe und das Vorwerk war durch das zuſtrömende Oberwaſſer überſchwemmt. Man mußte mit den Pferden flüchten.

19. Die geſtern bemerkte Rezenſion geleſen. Die Schillerſche Korreſpondenz von 1796 durchgegangen. Um 11 Uhr Regierungsrat Schmidt, von Berlin kommend und von dortigen Zuſtänden viel erzählend. Billett von Herrn Soret und Paket Mineralien. Mittag für uns. Nach Tiſche Fortſetzung der morgendlichen Arbeit und manches andern darauf Bezüglichen. Abends geſchröpft. Unterhaltung mit Rehbein. Brief von Zauper. Antwort an Soret abends.

20. Schilleriſche Rezenſion von Matthiſſon geendigt und fürtrefflich gefunden. Der Dichter mit Recht gelobt, nur die Einheit der Darſtellung hie und da vermißt. Das Jahr 1802 fertiggeſchrieben. Herr Baron von Martens. Dr. Weller, verſchiedenes, die Bibliothek betreffend. Mittag für uns. Troilus und Creſſida von Shakeſpeare. Fräulein Adele. Über den Tod von Lord Byron, von Walter Scott. Herr Dr. Weller, Abſchied nehmend. Die Schilleriſche Korreſpondenz bis Ende 1796 durchgeſehen. Die Bedeutung des Ganzen immer mehr erkannt. Abends Profeſſor Riemer. Den erſten und zweiten Bogen Werthers, der Morphologie Nr. 8 durchgegangen. Über Stiedenroth, ſonſtiges Pſychologiſche und Äſthetiſche.

21. Ordnung in vielen Dingen gemacht. Nebenſtehende Expeditionen: An Weygands Buchhandlung, zwei Bogen von Werther, nach Leipzig. Herrn Geh. Hofrat Cotta, das Manuſkript vom Spaniſchen Feldzug, nach Stuttgart. Herrn Weſſelhöft, Morphologie 8 und Manuſkript zu 9, Jena. — Einiges andere beſeitigt. Troilus und Creſſida weitergeleſen. Verhältnis zu Lord Byron mundiert. Reviſion des Jahrs 1796 der Korreſpondenz. Mittags Generalſuperintendent Röhr. Unterhaltung über den feierlichen Akt bei Verſetzung der Leichen. Ferner über Stiedenroths Pſychologie. Heinrich der Achte von Shakeſpeare.
22. Früh gebadet. Diktiert die Erklärung wegen auswärtiger Teilnahme an der Medaille. Reviſion des Jahres 1797 zur Hälfte. Auf die Chronik bezügliche Betrachtungen darüber. Mittag für uns. Anſtalten, die hintere Kammer einzurichten. Timon von Athen angefangen. Wiederholte Betrachtung über Shakeſpeare. Schöne Wirkung der Eſchenburgiſchen Überſetzung als Proſa.
23. Einige Briefe diktiert. Verhältnis zu Lord Byron. Die Abſchrift mit den Originalen in ein Portefeuille. John fing das Jahr 1803 an. Schmeller, das Bild des Herrn von Einſiedel aufſtellend. Verhandlung mit ihm wegen des zu hoch ſtehenden einen Augs und ſonſt. 1797 revidiert. Herr von Lyncker, Abſchied nehmend. Anfrage wegen des Steindrucks. Shakeſpeares Timon ausgeleſen. Profeſſor Riemer zu Tiſche. Mit demſelben manches Grammatiſch-Kritiſche und Äſthetiſche verhandelt. Abends aufgeräumt und manches beſeitigt.
24. Schmeller, den Steindruck von Knebel vorzeigend. Die jungen Herrſchaften ließen für heut abſagen. Eberwein, von Berlin kommend und vieles erzählend. Fortgeſetzte Reviſion des Jahres 1797. Gedichte von Amalie Louiſe aus Braunſchweig. Betrachtungen darüber. Mittag für uns. Herr Kanzler von Müller war früh abgegangen und hatte noch einiges geſendet. Frau Rat Vulpius, um Abſchied zu nehmen. Beſchäftigung mit dem kleinen Wolf. Büchschen über die Medaille vom Drechſler. Betrachtung über die Atmoſphäre und deren Habitus im Bezug aufs Barometer. Richard III. von Shakeſpeare zu leſen angefangen. — Herrn Hofrat Meyer nach Karlsbad, mit Kunſt und Altertum V, 1, durch Herrn von Lyncker in Jena.
25. Brief mundiert. Die Reviſion von 1798 fortgeſetzt. Shakeſpeares König Richard III. Geh. Hofrat Huſchke, Nachricht von Karlsbad

bringend. Mittags Geh. Legationsrat Conta und Obermedizinalrat von Froriep. Nach Tiſche die moderne Münzſammlung vorgewieſen. Allein mit Ulriken. Brief von Ottilien. Gräfin Line Egloffſtein. Abends die Kinder.

26. Kants Abhandlung über das Weltgebäude. Reviſion von 1798 fortgeſetzt und darauf Bezügliches. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften und der Prinz von Oldenburg. Mittag für uns. Shakeſpeares Vorſchule. Die Sage vom Pater Baco. Neue Tauſendundeine Nacht von Breslau. Profeſſor Riemer; mit ihm den 3. und 4. Bogen von Werther. Frau von Arnim, Zeichnungen vorweiſend. Schreiben von Fräulein von Jakob mit Rückſendung der Serbiſchen Gedichte, Original und Überſetzung.

27. Früh gebadet. Einiges in Ordnung und vorgearbeitet. Der oldenburgiſche Kammerherr von Freytag. Shakeſpeares Vorſchule von Tieck. Die Mord- und Hexengeſchichte. Mittag unter uns. Nach Tiſche fuhr mein Sohn nach Jena. Profeſſor Rübecker von Berlin, Mitglied der deutſchen Sprachgeſellſchaft. Abend Frau von Arnim.

28. Shakeſpeares Vorſchule näher bedacht. 1804 und 5 der Korreſpondenz ſorgfältiger geleſen und die Briefe und Billette ohne Datum eingeſchaltet. Ihro Königliche Hoheit Frau Großherzogin von $^1/_2$11 bis 12. Die neuſten Berliner architektoniſchen Hefte vorgelegt. Herr Kanzler von Müller, Nachrichten von ſeiner Naumburger und Dresdner Reiſe. Mittag mit Ulriken und Walther. Die Tauſendundeine Nacht. Mancherlei geordnet. Abends die Briefe ohne Datum wieder vorgenommen; zu beſſerer Entwirrung die Tagebücher und Komödienzettel durchgeſehen.

29. Kants kleine Schriften. Betrachtungen übers Weltgebäude. Konverſationsblatt vom Juli. Gebadet. John endigte das Mundum der Korreſpondenz von 1803. Ich korrigierte an 1799. Herr Soret, Walthern nach Belvedere holend. Geh. Legationsrat Conta und Herr von Hoff. Vor Tiſche mein Sohn, von Jena zurückkommend. Mittag zu dreien. Gute Nachrichten von unſern Geſchäften drüben. Tauſendundeine Nacht, 1. Band abſolviert. Korreſpondenz von 1799 ferner durchgeſehen. Die neue ökonomiſche Behandlungsart Albertis im Magdeburgiſchen und Köſniſchen bei Veranlaſſung einer Zeitungsnachricht durchgedacht.

30. Briefe diktiert und mundiert. Einiges geordnet und damit den ganzen Morgen hingebracht. Mittag für uns. Nach Tiſche an

der Schillerſchen Korreſpondenz. Eingeſchaltet Briefe ohne Datum. Mit Unterſuchung fortgefahren deshalb bis nachts. Außerdem den geſprengten Schildkrötenkopf betrachtet.

31. Geſtrige briefliche Expeditionen weitergeführt: An Herrn Major von Knebel nach Jena. An Muſeumsſchreiber Färber, Mineralien, Pflanzen etc. nach Jena. — Kam ein Blücheriſches Modell von Berlin an. John beſorgte die Einſchaltungen von 1803. Herr Hofmarſchall von Bielke, mit dem Antrag der Hoheit, dem Hofgärtner Baumann den Prinzeſſinnengarten auch in Aufſicht zu geben. Rouſſeaus botaniſche Schriften mit Abbildungen von Redouté. Mittag für uns. Nach Tiſche Herr von Stein aus Breslau. Rouſſeau fortgeſetzt. Herr Kanzler von Müller, mancherlei Publika und Privata beſprochen. Des Großherzogs Aufenthalt in Wilhelmsthal. Die Medaillen uſw.

Auguſt

1. Aufgeräumt und einzelnes beſeitigt. John bei Auguſt beſchäftigt, die Wäſche in Ordnung zu bringen. Um ½12 Uhr der Erbgroßherzog und der Prinz von Oldenburg. Nach 12 Uhr die Prinzeſſinnen, der kleine Prinz und Umgebung. Walther fuhr mit nach Belvedere. Mein Sohn war ſpazierengegangen. Speiſte mit Ulriken allein. Las Rouſſeaus botaniſche Briefe. Kam Dr. Eckermann, erzählend von ſeiner Reiſe. Fräulein Adele, über Wolfs Ankunft ſprechend. Fortgeſetzte Überlegung der abzuſendenden Briefe. Sendung von Frankfurt.

2. Nebenſtehendes ausgefertigt: Sereniſſimo nach Wilhelmsthal. Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle. — Einiges vom Jahr 1803 der Korreſpondenz umgeſchrieben. Leutnant von Witzleben, Abſchied zu nehmen. Rouſſeaus Botanik nebſt einigem andern zur Morphologie überdacht. Mittag Eckermann. Schöne Sendung von d'Alton. Erzählung von Verhältniſſen der Lehrer zu Bonn, ſonſtigen Zuſtänden und Gegenſtänden, auf der Reiſe bemerkt. Profeſſor Riemer, die Schilleriſche Korreſpondenz beſprechend. Dazu Eckermann. D'Altons Beurteilung in Kupfer geſtochener Pferde. Sekretär Kräuter ſorgte für Eckermanns Einrichtung.

3. Anmeldung von Wolffs. Antritt des neuen Bedienten. Die Korreſpondenz von 1804 an John übergeben. Die Nagetiere von d'Alton.

Die Großherzogin von ½11—12 Uhr. Sodann Wolffs. Ferner Professor Riemer, Eckermann und Kanzler von Müller. Speisten sämtlich mit uns. Berliner Theater- und andere Geschichten. Auch Reminiszenzen aus früheren weimarischen Zeiten. Blieb für mich. Das nächste Morphologische durchgedacht. Dr. Eckermann. Reisegeschichten und Sonstiges, was vorzunehmen sei.

4. Berliner frühere Korrespondenz zwischen dem bedeutenden Frauenzimmer und einigen Freunden. Gebadet. Der Buchbinder heftete an dem fernern Mundo der Korrespondenz. Herr Dr. Schütze, von Dresden erzählend. Herr Regierungsrat Werneburg mit Hofrat Rehbein. Mittag Eckermann, von seinem Quartier sprechend. Die Briefe und Fragmente der Frau von Varnhagen durchgelesen. Abends Eckermann. Die nächsten Arbeiten besprochen. Der Anfang der Chronik ihm mitgegeben. — Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt. An Frau von Goethe nach Ems.

5. Englisches Gedicht auf Lord Byrons Tod. Briefe der Frau von Varnhagen an die Freunde und wechselsweise. John schrieb an der Korrespondenz von 1804. Herr Gerhard, Frau und Kind. D'Altons Nagetiere. Mittag Herr von Groß, von den Niederlanden und Paris erzählend. Nach Tische Betrachtungen fortgesetzt. Abends mit Wolf spazieren ums Webicht. Sendung Nees von Esenbeck, auch von Dorow. Professor Riemer. Herr Kanzler von Müller, von Jena kommend. Wir besprachen die Angelegenheit wegen der Medaille und anderes, die vorhabende Reise des Herrn Kanzlers betreffend. NB. Großfürst Konstantin war gegen Abend angekommen und fuhr nach zweistündigem Aufenthalt in Belvedere sogleich weiter.

6. Gegenstände zur Morphologie durchgedacht. Herr Kammerherr von Cruikshank, Abschied zu nehmen. Der junge Müller, die traurige Geschichte der Wiesbader Reise mit seinem Vater erzählend. John schrieb an 1804. Ich diktierte verschiedenes zur Morphologie Gehöriges. Dr. Peez, über Wiesbaden, ein vorzüglich gut geschriebenes Werk. Mittag Herr von Stein aus Breslau, von den dortigen Zuständen viel erzählend. Setzte Naturbetrachtungen fort. Fuhr mit Eckermann spazieren ins Webicht. Ließ denselben die weitere Ausführung vom Jahr 1775 lesen und besprach überhaupt das Geschäft mit ihm. Einiges in den Tagesblättern.

7. Hofrat Rehbein, den traurigen Zustand des Professor Müllers referierend. Der Diener desgleichen, die Schlüssel zu dem Museum

abholend. Ich diktierte den Aufſatz zu d'Altons Nagetieren ins reine. Machte mich mit Julius Pontedera, Anthologia bekannt. Mittag für uns. Nach Tiſche Herr von Stein. Vielfache Geſpräche. Später Kanzler von Müller, Abſchied zu nehmen und die Akten wegen der Medaille übergebend. Ich las Tiecks Vorſchule, die Hexen in Lancaſhire. — Herrn Dr. Weller, wegen der Stadelmanniſchen Rechnung. Herrn Weſſelhöft, das Manuſkript vom 9. Bogen der Morphologie zurückverlangt, Jena.

8. Schrön ſendete Meteorologika. Ich exzerpierte d'Altons Einleitung zu den Nagetieren. Mit Schrön verſchiedenes auf Meteorologie durchgeſprochen. Alles Herkömmliche durchgedacht. Manches vorbereitet. Mittag Dr. Schütze, Riemer und Eckermann. Abends mit Riemer ſpazierengefahren. Nachher Eckermann. Mit ihm die Aufſätze von 1775 durchgeſprochen. — Herrn Regierungsrat Quednow nach Trier, das Eichſtädtiſche Programm.

9. Schmeller, das Porträt der jungen Gräfin Schulenburg vorweiſend. Mehrere Bücher für die Bibliothek durch Kanzler von Müller. Memoiren des Iturbide. Alte Geſchichte des heiligen Bonifazius in Dorows Denkmälern. Mittag Frau Oberkammerherrin von Egloffſtein. Verſchiedenes Naturhiſtoriſche von der Bibliothek. Blieb für mich und bereitete manches vor.

10. Das Eichſtädtiſche Programm an Sereniſſimum zur Begrüßung. Geſtrige Lektüre fortgeſetzt. Herr Soret, in Auftrag von dem Erbgroßherzog. Etwas zur Morphologie diktiert. John ſchrieb die Korreſpondenz von 1804 bis zu Ende. D'Agincourt, Geſchichte der bildenden Kunſt. Das Leben des heiligen Bonifazius. Verſchiedene neue Bücher von der Bibliothek. Mittag für uns. Nach Tiſche Herr Hofrat Otto, Nachricht von Belvedere bringend. Ulrich von Hutten, Briefe an Pirkheimer. Mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Blieb derſelbe. Dazu Eckermann, das Manuſkript vom 4. Bande der Konfeſſionen bringend. Herr von Stein. Man beſah die Kölner Acta Eruditorum. — Herrn Weſſelhöfts Druckerei nach Jena, Manuſkript zur Morphologie.

11. Feierlichkeit in Belvedere wegen Konfirmation der Prinzeß Marie. Aufſatz über d'Altons Nagetiere. Ulrich von Huttens Briefe an Pirkheimer fortgeſetzt. Mittag Herr Kammerdirektor von Fritſch. Gegen Abend Herr von Stein aus Breslau. Erſterer beſah die Berliner Hefte, letzterer die Silbermedaillen der neuern Zeit.

12. Gebadet. Einiges an d'Altons Nagetieren. Briefe diktiert. Mittag Eckermann. Sodann Hofrat Meyer, von ſeiner Bad- und Dresdner Reiſe erzählend. Später Sereniſſimus; über Gent, Antwerpen, Seeland, perſönliche, nationale und Kunſtangelegenheiten.
13. John ſchrieb die Korreſpondenz fertig. Rezenſion der Nager weiterbearbeitet. Konſiſtorialdirektor Peucer, wegen einer von ſeiten des Konſiſtoriums Sereniſſimo zum Jubelfeſt zu bezeugenden Aufmerkſamkeit. Entoptiſchen Apparat wieder vorgeſucht. Mittag für uns. Gegen Abend Herr von Stein. Mit demſelben ſpazierengefahren. — An Fräulein Adele Schopenhauer nach Wiesbaden.
14. Zum Aufſatz von den Nagetieren. Briefe vorbereitet. Baumann, wegen ſeiner Anſtellung in dem Prinzeſſinnengarten. An Schillers Korreſpondenz revidiert. Mittag für uns. Gegen Abend Hofrat Meyer, Coudray und von Stein. Letzterer ältere und neuere landſchaftliche Verhältniſſe erzählend. Coudray, von den Bauten in Eiſenach, dem Wegebau im Oberlande, ferner in Ilmenau uſw. erzählend.
15. Am morphologiſchen Hefte. Das neue Vorratszimmer eingeräumt. Eckermann, die Jahre 1805, 6, 7 übergebend. Mittag Oberbaudirektor Coudray und Eckermann. Vieles von Eiſenach und den dortigen Bauten. Den neuen Weg von Tiefenort aus ins Oberland in Keferſteins Karte gezeichnet. Später Hofrat Meyer. Die Verhältniſſe in Belvedere und im Jägerhauſe durchgeſprochen. Profeſſor Riemer; den erſten Band der Schillerſchen Briefe wegen gewiſſer Einzelnheiten durchgeſehen. Einiges vorbereitet. Artiſchocken waren angekommen.
16. Den 2. Band der Korreſpondenz an Hofrat Meyer. Rezenſion von d'Alton an Profeſſor Riemer. Nebenſtehendes konzipiert und ausgefertigt: Herrn Geh. Rat Willemer nach Frankfurt. Herrn Kummer, Buchhändler in Leipzig, wegen den Feſtgedichten. Sereniſſimo, wegen Paria. — Mittag für uns. Martius' Palmen betrachtet. Shakeſpeares Richard III. Herr von Stein, über Breslauer Verhältniſſe.
17. Kräuter, wegen den Veränderungen in der Bibliothek. Engliſche Bücher von Sereniſſimo. Briefe diktiert, mundiert, überhaupt mancherlei vorbereitet. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. D'Agincourt, 1. Band der Kupfer. Zu Tiſche Profeſſor Riemer. Nachher die

Schillerſchen Briefe mit ihm durchgegangen. Herr von Stein auf kurze Zeit. Mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren ums Webicht. Nachher an der Arbeit fortgefahren.

18. Mit Kräuter das Weitere wegen Bibliothek und Turm. Briefe, Konzepte und Mundum fortgeſetzt. Gräfin Line Egloffſtein, die Petersburger Reiſe anzeigend. Herr Hofrat Rehbein, Nachricht von Gaſtein bringend. Herr Kerſting von Meißen, von der gegenwärtigen Beſchäftigung der dortigen Fabrik. Mittag für uns. Den erſten Band der Schillerſchen Korreſpondenz abermals durchgeſehen. Fuhr mit den Kindern ums Webicht. Herr von Stein, über verſchiedene ſchleſiſche Verhältniſſe. Hofrat Meyer, den 2. Band Schilleriſcher Briefe wiederbringend.

19. Weitere Reviſion der Schillerſchen Korreſpondenz. Verſchiedene Briefe konzipiert und mundiert. Hofrat Meyer, wegen belvederiſcher und Zeichenſchule-Angelegenheiten. Hofrat Rehbein, den Brief aus Gaſtein bringend. Mein Sohn, den Vortrag wegen der letzten jenaiſchen Expedition vorlegend. Mittag für uns. Luidgarda, Trauerſpiel aus dem Polniſchen. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray, von Eiſenach erzählend, von Geh. Rat Thon und ſonſtigen neuern Ereigniſſen. Beſahen zuſammen die Karte von New York und die Anlage des neuen Weſtkanals.

20. Nebenſtehende Expeditionen: An den Herrn Fikentſcher nach Redwitz, mit Zeichnungen zu Präparatengläſern. Herrn Geh. Rat von Leonhard nach Heidelberg. Herrn Profeſſor d'Alton nach Bonn. Sereniſſimo, wegen überſchickten engliſchen Büchern. — Das Jahr 1796. Schillerſche Korreſpondenz abgeſchloſſen. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften mit Demoiſelle Mazelet. Vorher Herr Stromeyer, den Schlüſſel zur Theaterloge überbringend. Mittag für uns. Sodann zum Abſchluß der naturwiſſenſchaftlichen Hefte hingearbeitet.

21. In Betrachtung des neuern geologiſchen Entzündungsprozeſſes. John liniierte die meteorologiſche Tafel. Ich ging die Aufſätze aus dieſem Fache durch. Um 1 Uhr Profeſſor Riemer. Reviſion des 9. Bogens, ingleichen des Manuſkriptes zum 10. Speiſte derſelbige mit uns. Nach Tiſche fortgeſetzte Unterhaltung. Abends im Schauſpiel; ward Euryanthe vorgeſtellt. Später kleine Aufſätze zur Naturwiſſenſchaft.

22. Nebenſtehendes: Herrn Weſſelhöfts Druckerei, den 9. Bogen zurück, Manuſkript zum 10. Einiges zur Wiſſenſchaftslehre.

Sereniſſimus, über Reiſe und Aufenthalt in den Niederlanden ſprechend. Zu Mittag Ernſt von Schiller, Geh. Kammerrat Helbig, Hofrat Meyer und Rehbein, auch Eckermann. Letzterer kam gegen Abend wieder. Schreiben von Walker aus London. Ich bereitete Manuſkript zu den letzten Bogen der naturwiſſenſchaftlichen Hefte.

23. Nebenſtehendes: Herrn Präſident Nees von Eſenbeck nach Bonn, in Auftrag Sereniſſimi. Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. — Einiges zur Wiſſenſchaftslehre. Erſte Bände von Gilberts Annalen. Anderes Phyſikaliſches. Mittag für uns. Sendungen: Feſtgedichte von Leipzig. Werthers Aushängebogen von daher. Europäiſches Archiv. Weſtküſte von Südamerika. Acapulco. Hofrat Meyer, Geſchichte der erfurtiſchen Arreſtationen.

24. Sendungen von Bopp, Überſetzungen aus dem Sanſkrit. Einige Briefe diktiert und mundiert. Die indiſchen Gedichte geleſen. Manches geordnet und vorbereitet. Mittag für uns. Nach Tiſche Eckermann. Über indiſche Poeſie und ſonſt geſprochen.

25. Rezenſion von Eckermanns Beiträgen in der Allgemeinen Literatur-Zeitung. Einiges an Schrön. Schema zu den ſerbiſchen Gedichten. Einiges zum Abſchluß des Pakets an Rauch und Zelter. Mittag Oberbaudirektor Coudray und Riemer. Letzterer blieb und ſah den Titelbogen der neuen Ausgabe des Werthers durch. Ich fuhr mit ihm ſpazieren, nachher beachteten wir das Silbenmaß der Sanſkritgedichte. Später Hofrat Meyer; Ausſtellung der Zeichenſchule, ingleichen belvederiſche Verhältniſſe. NB. War auch Gräfin Fritſch zum Beſuch dageweſen, hatte verſchiedenes von Karlsbad erzählt, auch die nächſte Ankunft des Herrn von Martius berichtet.

26. Die Phyſiognomie des Pflanzenreichs in Braſilien wieder vorgenommen. Aufſatz über die ſerbiſchen Lieder. Herr Hofrat Meyer, belvederiſche Angelegenheiten. Mittag Eckermann, über indiſche Poeſie und bei Gelegenheit des Nala. Herr Dr. Stichling, Geh. Legationsrat Conta, der erſte von Karlsbad, der zweite von Liebenſtein zurückkommend. Setzte Betrachtungen über ſerbiſche Poeſie fort.

27. An dem Aufſatz über ſerbiſche Lieder diktiert und die Betrachtungen hierüber fortgeſetzt. Mittag für uns. Ankunft meiner Schwiegertochter. Unterhaltung mit derſelben. Mit derſelben über Ems und Schlangenbad.

28. Früh einige Freunde und Freundinnen zum Beſuch. Fuhr ich mit Ottilien nach Berka. Weitere Ausführung der Bade- und Reiſe-

geſchichten. Abends im Schauſpiel: Der Freiſchütz. Überraſchender Bezug auf meinen Geburtstag. — Herrn Profeſſor Rauch, mit 2 Exemplaren Feſtgedichte. Herrn Profeſſor Zelter, pr. Einſchl. desgleichen, nach Berlin. An die Weygandiſche Buchhandlung in Leipzig.

29. Ordnung gemacht. Manches in Pakete verteilt, zum Verſenden der Geburtstagsgedichte vorbereitet. Die Rahmen im hintern Zimmer aufgehängt. Mittag Herren von Froriep, Peucer, Meyer und Eckermann. Blieben nach Tiſche. Abends Profeſſor Riemer und Meyer. Die geſtrigen Gaſtmahls- und Theatergeſchichten durchgeſprochen.

30. Sendung von Dorows Altertümern. Einiges über ſerbiſche Zuſtände. Nebenſtehendes eingeleitet und abgeſchloſſen: Durch Herrn Regierungsrat Schmidt: An Profeſſor Zelter nach Berlin, an Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius dahin, an Herrn Varnhagen von Enſe dahin, im Namen meiner Schwiegertochter. Herrn Profeſſor Heuſinger nach Jena. Herrn Bibliothekar Grimm nach Kaſſel, mit Kunſt und Altertum. — Regierungsrat Schmidt, Abſchied zu nehmen, nach Berlin gehend. Die Kinder fuhren nach Belvedere zur Tafel. Ich ſpeiſte mit Eckermann und den beiden Knaben. Nach Tiſche für mich. Die ſerbiſchen Lieder, von Fräulein Jakob geſendet. Abends Oberbaudirektor Coudray, einen Schmuck von monſtroſen Perlen vorweiſend. Eckermann, Der Tänzerin Grab zurückbringend.

31. Die Sammlung ſerbiſcher Lieder durchgeleſen und durchgedacht. Die Frau Großherzogin um $^1/_2$11 Uhr. Den 2. Band von d'Agincourt, Kupfern zur Kunſtgeſchichte, zur Hälfte durchgeſehen. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften und Demoiſelle Mazelet. An den ſerbiſchen Liedern fortgefahren. Mittag für uns. Nach Tiſche Beſchäftigung wie morgens. Abends mit Ottilien ſpazierengefahren und Wolf.

September

1. Geſtrige Betrachtungen wieder aufgenommen. Die Lieder ſchematiſiert und die Abteilungen diktiert. Ferner den Inhalt der Liebeslieder ausgezogen. Mittag für uns. Mein Sohn kam von der jenaiſchen Expedition zurück. Ich ſetzte meine Arbeit fort. Beſchäftigte

mich mit Wolf. Fuhr allein ſpazieren. Der Abend war ſehr ſchön. Eckermann kam ſpäter, ließ einen Brief von Kieſewetter zurück.

2. Fuhr fort an der Betrachtung ſerbiſcher Lieder. Mundiert den Vorſchlag zur Ordnung der Gedichte in duplo. Herr von Struve mit Geh. Staatsrat de Gouroff aus Petersburg, welcher in Angelegenheiten der Findelhäuſer reiſte. Überlegung des Briefs von Kieſewetter. Sekretär Kräuter mit Schortmann von Buttelſtädt. Mittag die Herren Stromeyer, Coudray, Meyer und Eckermann. Nach Tiſche Profeſſor Riemer, der abends mit mir ſpazierenfuhr. Sendung von Breslau, Berlin und anderen Orten.

3. Früh zu Sereniſſimo ins Römiſche Haus gratulieren gefahren. Verſchiedenes beſorgt und eingerichtet. Beſuch von Herrn von Hoff, Präſident von Motz, von Lyncker und Bran. Serbiſche Lieder charakteriſiert. Betrachtung des von Herrn von Motz überſchickten Goldſchmiedswerkes. Mittag für uns. Gegen Abend mit den Kindern ſpazierengefahren. Später Hofrat Meyer. NB. Herr Staatsminiſter von Gersdorff war morgens bei mir geweſen, hauptſächlich die Koburger Geſchichte erzählend und berichtigend.

4. Früh gebadet. Nebenſtehende Expeditionen expediert: Herrn Geh. Hofrat Eichſtädt nach Jena. Herrn Profeſſor Güldenapfel dahin. Herrn Weſſelhöft desgleichen. — Einiges vorbereitet. Mittags für uns. In bezug auf Eckermann die Heidelberger Anträge überlegt. Abends mit Wolf ums Webicht gefahren und ans Vogelſchießen. Später Hofrat Meyer. Nachricht, wie es mit der Ausſtellung ſtehe. Betrachtung der Goldſchmiedearbeit.

5. Die Sammlung der neueren Gedichte durchgeſehen. Das erſte Heft von Profeſſor Riemer abholen laſſen. Nebenſtehende Expeditionen mundiert und abgeſendet: Herrn Profeſſor Koſegarten nach Jena, mit Einſchluß an Profeſſor Güldenapfel. Herrn Dr. Schrön, autoriſierte Rechnung zurück, nach Jena. — Um 12 Uhr die Prinzeſſinnen. Mein Sohn war früh nach Rudolſtadt gefahren. Mittag Eckermann. Sodann Hofrat Meyer. Derſelbe ging die Palmen des Martius durch. Von Raumer, Geſchichte.

6. Briefe vorbereitet. Abſchrift der Elegie. John nahm die früheren Feſtgedichte mit, ſie zu Hauſe zu ſchreiben. Ich beſchäftigte mich mit den zwei Bänden handſchriftlicher kleinerer Gedichte. Las von Raumer, Hohenſtaufen, erſten Teil. Regiſtrator Geiſt, einige Verſteinerungen bringend. Mittag für uns. Nach Tiſche fortgeſetzte

morgendliche Beſchäftigung. Überlegung der letzten Schröniſchen Arbeiten. Die Kinder gingen aufs Vogelſchießen. Abends fortgeſetzt die Hohenſtaufen. — Herrn Hofrat Eichſtädt, mit den vergeſſenen Papieren, Jena.

7. Kam eine Sendung von d'Alton nebſt Brief. Ingleichen eine von Schweigger nebſt Brief. Wolf beſchäftigte ſich gar zierlich mit Ordnung ſeiner Spielſachen. Hofrat Rehbein, Ankündigung angekommener Kaſten von Gaſtein. Geſchichte des abendländiſchen Kaiſertums, beſonders auch Bosniens, Serbiens uſw. Herr und Frau Dr. Förſter, auf ihrer Durchreiſe, mit Madame Zimmermann. Ferner kündigt ſich Madame Davy durch ein Billett an. Ich durchſah die beiden Manuſkriptbände Lieder: einiges zu ordnen und einzurichten. Mittag für uns. Kam eine Sendung von Jena, durch Oſann. Nachricht von einer neu ſich bildenden Geſellſchaft für Wiſſenſchaft und Kunſt. Abends Madame Davy und Herr Wooley. Erſtere von Lord Byron, Walter Scott, Thomas Moore erzählend, auch von Rom und Neapel.

8. Die ſerbiſchen Angelegenheiten geordnet. Ingleichen den 1. Teil der kleinen Gedichte fernerhin durchgeſehen. Mittag Madame Davy und Herr Wooley. Erſtere von den Reiſen mit ihrem Gemahl durch Frankreich nach Italien ſprechend, von Kardinal Conſalvi, dem Papſt Pius VII., von dem König von Neapel, der ſich gegen die antiken Manuſkripte Känguruhs ausbittet. Sie fuhr mit meiner Tochter aufs Schießhaus. Ich blieb für mich und las weiter in der Geſchichte der Hohenſtaufen, erſten Band. — An Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle, Manuſkript der ſerbiſchen Lieder zurück.

9. Die kleinen Gedichte vorgenommen. Ingleichen die Chronik von 1794. John ſchrieb den Aufſatz von Meyer über Martius' Palmen ab. Beſuch von General von Both und Frau. Sie erinnerten ſich mit Ottilien Emſer Anmutigkeiten. Mittag für uns. Am Jahre 1794 fortgefahren, ſowie an der Berichtigung der beiden erſten Teile Lieder. Abends Hofrat Meyer. Später Profeſſor Riemer, Wolffs Ankunft vermeldend. In Raumers Geſchichte der Hohenſtaufen weitergeleſen.

10. Chronik von 1794. Verſchiedenes auf morgen vorbereitet. Herr Wolff, von Berlin. Nachher Herr General Neidhard, Ruſſe, ſehr feiner Mann. Mittag für uns. Manches fortgearbeitet. Auch die Autographa wieder angeſehen. Abends und zum Nachteſſen Herr

Wolff, die Herren Coudray, Meyer, Riemer und Eckermann. Über Theater, beſonders auch die Radziwillſchen Vorſtellungen von Fauſt. Mit Bedauern der Unterbrechung derſelben.

11. Das Jahr 1794. Beſuch von Herrn Frommann und Familie. Ingleichen Profeſſor ..... mit Frau. Sendung des 6. Bandes Calderoniſcher Schauſpiele von Gries, wovon ich ſogleich: Hüte Dich vor ſtillem Waſſer mit großem Vergnügen las. Mittag für uns. Abends das Stück zu leſen fortgefahren und geendigt. Abends im Schauſpiel: Ferdinand Cortez von Spontini. Später Sendung von Böhndel aus Schleswig. — Herrn Weſſelhöft, Manuſkript zum 10. Bogen Morphologie. Herrn Profeſſor Oſann, Dank wegen der Sendung zum 28. Auguſt.

12. Den Aufſatz über Martius' Palmen konzipiert. Die lithographiſchen Arbeiten des Böhndels betrachtet. Mittag für uns. Von Raumers Geſchichte der Hohenſtaufen. Die allgemeine Zeitſchrift von Walker. Zögerung des Drucks und Berechnung des Seiteninhalts gegen Kunſt und Altertum.

13. Aufſatz über die Palmen wieder durchgeſehen. Herr von Martius; zugleich in die Lokalitäten von Braſilien, Palmen und andere Geſchlechter ſchöne Einſichten mitteilend. Derſelbe fuhr nach Belvedere. Ich bereitete mich auf eine Unterhaltung vor. Er ſpeiſte bei uns, mit ſeiner jungen Frau und deren Tante, einer Fräulein von Stengel. Ich hatte die große braſilianiſche Karte aufgehängt. Er ging ſie mit mir durch. Ferner die zwei Lieferungen Palmen, die ich ſchon beſaß. Ferner die neuſten Blätter, bis zum hundertſten illuminiert, wobei das Nähere erzählt und ausgelegt worden. Von braſilianiſchen Zuſtänden erzählte er das Weitere. Sodann kam das Geſpräch auf die Regensburger Botaniſche Geſellſchaft, ingleichen auf Bonn und Erlangen. Durchaus fand ich ſeine Einſichten und Urteile alles Beifalls wert. Er blieb bis 8 Uhr, und ich entließ ihn ungern.

14. Schreiben an Hofrat Sprengel nach Halle. Nähere Betrachtung des 1. Stücks von European Review, und zwar den gegenwärtigen Zuſtand der deutſchen hiſtoriſchen Literatur betreffend. Frau Großherzogin Vorgemeldetes mitgeteilt. Die Epochen von 1794 bis 96 nach den Entwürfen und Auszügen durchgedacht. Mittag Hofrat Meyer; durchgeſprochen die Holzſchnitte, von Schleswig geſendet, auch gewiſſe belvederiſche Verhältniſſe. Graf Panin, von Geh. Rat

Loder aus Moskau ein Buch bringend. Abends für mich. Der Münchner Naturforscher Reise nach Brasilien.

15. Diktiert am Jahr 1794. Darauf angestellte Betrachtung, was dem naturwissenschaftlichen Hefte vorteilhaft sein könnte. Hofrat Voigt von Jena; Anzeige, wie er von Serenissimo zur Revision in Belvedere berufen worden. Verschiedene Briefe und Expeditionen konzipiert und mundiert. Mittag Eckermann. Mit demselben besprochen seine einzeln aufgesetzten Fragmente, Rezensionen über Karl den Kühnen, auch Bemerkungen über den ältesten Götz von Berlichingen. Abends mit Walther spazierengefahren. Später die Reise der Münchner Naturforscher nach Brasilien.

16. Zur Wissenschaftslehre einige Blätter diktiert. Sonstiges in Ordnung gebracht. Ankunft des Revisionsbogens 10 der Morphologie von Jena. Herr von Schulz, im Gefolge der oranischen Herrschaften. Den Bogen 10 Morphologie, ingleichen Naturwissenschaft L weiter durchgedacht und gefördert. Mittag für uns. Mein Sohn kam von seiner Reise auf den Thüringer Wald zurück. Die brasilianische Reisebeschreibung weitergelesen und des Herrn von Martius' Verdienste ferner überdacht. Mit Wolf auf der Troschke in den untern Garten und ums Webicht gefahren.

17. Diktiert am naturwissenschaftlichen Hefte. Sonstige Vorbereitungen. Mittag für uns. Den Abschluß des 10. Bogens an Riemer. Mit demselben spazierengefahren. Nachher gedachten Bogen im Druck revidiert. Auch anderes auf Sprache und Sprachbildung Bezügliches besprochen.

18. Schreiben von Herrn Grafen Sternberg von München. Beachtung der Lehre von Gängen und Klüften. Deshalb vorgenommene Musterstücke. Wolfens Geburtstag. Dr. Naumann, seinen Abgang von Jena anmeldend und wegen der Übergabe des mineralogischen Kabinetts anfragend. Mittag für uns. An den Bogen L Naturwissenschaft gedacht. Abends Herr von Hartmann, Frau und Sohn, von Petersburg. Generalleutnant Murray mit Frau. Frau von Wegner. Späterhin Kanzler von Müller, von seiner Reise erzählend und einiges mitbringend. NB. Früh morgens war Frau von Altenstein und Tochter dagewesen. — Herrn Hofgürtler Seyffarth nach Dresden, mit einem Kästchen, worin ein getriebenes Porträt. Herrn Hofrat Sprengel nach Halle, wegen der Dedikation an Serenissimum. Herrn Wesselhöft, Abschluß des Bogens 10

Morphologie nach Jena. Herrn Dr. Weller, wegen der Inſtrumente bei Körner.

19. Expeditionen vorbereitet. Großes Frühſtück, wobei beſonders die hier anweſenden Engländer ſämtlich gebeten waren. Mittag Eckermann. War viel von den Bayreuthern die Rede. Hofrat Meyer berichtete wegen der Zeichenſchule und den auszuteilenden Prämien. William Emerſon aus Boſton, Nordamerika, in Göttingen ſtudierend, proteſtantiſcher Theolog. Blieb für mich, viele Expeditionen auf die nächſten Tage vorbereitend. Abends ſpazierengefahren. Auf dem Rückweg Oberbaudirektor Coudray mitgenommen. NB. Beim Frühſtück war General Murray und Gemahlin.

20. Verſchiedenes mundiert, konzipiert und angeordnet. Herr Hofrat Fries. Der in Gotha umgekommene arabiſche Hengſt im Bilde. Mittags für uns. Nach Tiſche Dr. Schubert, Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität Königsberg. Spazierengefahren. Hereinziehende Gewitter in Südoſt. Nachts für mich. Braſilianiſche Staatsveränderungen bei der Ankunft des Königs. Sinica, von Sereniſſimo geſendet. Anerbietung einer großen Sammlung chineſiſcher Sprachwerke im Beſitz von Antonio Montucci.

21. Harzer Gebirgszeichnungen. Dieſelbigen durchgeſehen, katalogiert und numeriert. Kam die letzte Reviſion des morphologiſchen Bogens 10. Herr Kanzler von Müller, von ſeiner Reiſe her vieles mitbringend, referierend, beſonders auch die Graf Reinhardiſchen Angelegenheiten durchſprechend. Frau Gräfin Henckel zu Tiſche. Von Hof- und Familienſachen durchgeſprochen. Fortgefahren an den morgendlichen Arbeiten. Mit John das Weitere betrieben. Hofrat Meyer gegen Abend. Die Prämienſache der Zeichenſchule abgeſchloſſen. Derſelbe las die neuſte Geſchichte von Braſilien in Brans Minerva vor. Später für mich, Martius' Reiſe. — Herrn Grafen Sternberg nach Prag, mit denen Durchzeichnungen der Antithesis Christi et Antichristi.

22. Nebenſtehende Expeditionen: An Färber, Quittungen zurück. Herrn Profeſſor Werneburg, engliſches Journal zurück, Jena. An Sereniſſimum, Sinica zurück. Drei Kiſten, 1. Böhmiſch von Wolfsberg, 2. Portugieſiſch von Liſſabon, 3. Folge bis zum Steinſalz. Herrn Geh. Kammerrat Frege, die Aſſignation an Elkan wegen 400 Tlrn. — Manches andere beſorgt. Vierhundert Taler von Elkan. Zeichnungen vom Harzgebirg katalogiert. Göttlings Ariſtoteles.

Kanzler von Müller, kurze Note. Mittag mit Ulriken und den Kindern. Nach Tiſche Anordnungen, Expeditionen, Vorarbeiten aller Art fortgeſetzt. Allein ſpazierengefahren. Den Bogen 10 der Morphologie nochmals revidiert. Den Bogen L Naturwiſſenſchaft im Manuſkript durchgeſehen. Der bayriſchen Naturforſcher braſilianiſche Reiſe weitergeleſen.

23. Die Gebirgslehre wieder aufgenommen. Einiges deshalb diktiert. An Profeſſor Bachmann, wegen der Sinica. Schmeller, die Tochter der Frau von Gersdorff vorweiſend. Müller, den gothaiſchen Hengſt, in Stein abgebildet, zurückbringend. Franzöſiſche Oryktologie, von Kräutern in der Auktion erſtanden, vom Jahr 1755. Mittag Dr. Eckermann. Beurteilung des Trauerſpiels Das Bild. Halb ſcherz-, halb ernſthaft. Johnſons engliſches Lexikon in der Auktion gekauft. Spazierengefahren mit Wolf. Abends Profeſſor Riemer. Wir gingen die geognoſtiſchen Blätter und wiſſenſchaftlichen Hefte durch. Später Braſilianiſche Reiſe. Sendung von Schrön überdacht.

24. Vorbereitete Expeditionen durchgeſehen. An dem wiſſenſchaftlichen Buche, N. Geh. Referendar Helbig; wegen der meteorologiſchen Angelegenheiten geſprochen. Mittag Profeſſor Riemer. Mit demſelben die Harzer Zeichnungen durchgeſehen und durchgeſprochen. Über chineſiſche Sprache bei Gelegenheit der Sendung von Montucci. Abends allein ſpazierengefahren. Das Bevorſtehende durchgedacht. Unterwegs den Oberbaudirektor Coudray aufgenommen, welcher mit mir nach Hauſe fuhr. Die Berliner Steindrucke, ingleichen das mecklenburgiſche holzgeſchnitzte Monument betrachtet. Auch einige Stellen in der Braſilianiſchen Reiſe geleſen.

25. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Profeſſor Bachmann, nach Jena, wegen der Sinica. Verordnung an Schrön, mit den meteorologiſchen Tabellen des Monats Mai. An Färber, wegen den Kiſten mit Mineralien, nach Jena. — Die auszuteilenden Medaillen an Hofrat Meyer. Einiges zur Morphologie. Nach 12 Uhr Prinz von Heſſen. Mittag für uns. Fortgeſetzte Studien, Vorbereitungen.

26. Einiges am wiſſenſchaftlichen Hefte. Gegen 12 Uhr die Prinzeſſinnen. Nachher Herr von Nagler. Nachher Kanzler Niemeyer, Doktor Niemeyer und Profeſſor Thilo von Halle. Zu Tiſche Hofrat Meyer und Profeſſor Riemer. Letzterer blieb bis gegen Abend. Herr Kanzler

von Müller kam und erzählte von den Folgen ſeiner Reiſe. Ich las nachher den neuſten Halliſchen Miſſionsbericht, 72. Stück.

27. Weniges zur Naturwiſſenſchaft. Vieles geordnet und vorgeſehen. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften und Demoiſelle Mazelet. Das Geſchäft der Sternwarte mit meinem Sohn verhandelt. Vortrag an Sereniſſimum konzipiert. Akten geheftet und arrangiert. Nebenſtehende Expeditionen: An Herrn d'Alton, Abbildung des gothaiſchen Hengſtes, Bonn. Weſſelhöfts Druckerei, Manuſkript für Bogen L. — Mittag für uns. Nach Tiſche fortgeſetzte Arbeiten. Die Farben, ein Luſtſpiel von Karl von Holtei. Miſſionsanſtalten, 72. Stück. Einige Nachricht vom Königreich Ava darin. Walther beſah die Stockholmer Kupfer.

28. Einiges expediert und vorbereitet. Bericht wegen der Sternwarte durchgeſehen. Der ſchönſchreibende Schwager des Kapellmeiſters Hummel, Neckel. Ihro Königliche Hoheit die Großherzogin. Die Palmen von Martius angeſehen. Nachher Louis Liegniſer aus Breslau, auf Landwirtſchaft ſtudierend. Die Farben, Luſtſpiel, ausgeleſen. Mittags Eckermann. Geſchichte von dem närriſchen Kieſewetter. Naturwiſſenſchaftliche Betrachtungen. Abends Oberbaudirektor Coudray. — An Studioſus Vormann, Manuſkript zurückgegangen, nach Halle.

29. Von Raumers Hohenſtaufen, gegen Ende des zweiten Teils. An Herrn Kanzler von Müller, Sendung. Die Schröniſche Angelegenheit weiterbefördert. Deshalb derſelbe auch bei mir einſprach. Die Arnimſche Gruppe ausgepackt und durch Feuchtigkeit des Mooſes geſprengt gefunden. Caruſens Bilder eingepackt. Einiges zum wiſſenſchaftlichen Hefte. Mein Sohn ging nach Jena, wegen der Übergabe des neuen Kabinetts von Naumann. Mittag für uns. Fortgeſetzte Beſchäftigung und Überlegung. Abends im Schauſpiel: Richard Löwenherz. Nachher Arnaults Tragödie Marius zu Minturnä.

30. Geburtstag der Prinzeß Auguſte. Brief eines Arztes aus Marſeille, Segaud, die letzten Stunden des Geh. Rats Wolf erzählend. Briefe von Herrn von Rennenkampff, wegen einer Angelegenheit, den Ritter von Kruſenſtern betreffend. Mittag für uns. Arnaults Trauerſpiele. Das Nötige zur Naturwiſſenſchaft überdacht und ferner zuſammengeſtellt.

Oktober

1. Briefe diktiert. Abſchrift der Überſetzung von Geh. Rat Wolfs letzten Stunden. An der Wiſſenſchaftslehre diktiert. Kam mein Sohn von Jena zurück. Mittags die Froriepſche Familie. Martius' Palmen und Sonſtiges vorgewieſen. Hofrat Meyer gleichfalls. Die Kupfer wurden durch Kräuter in Turm geräumt. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Späterhin Kupfer dem Walther vorgezeigt.
2. Nebenſtehende Expeditionen beſorgt: Herrn Carl nach Jena, mit zwei Kiſten nach Prag und Dresden. Herrn Dr. Carus nach Dresden. Herrn Geh. Staatsrat Langermann nach Berlin. Herrn Dr. Weller, mit Quittungen, nach Jena. An Färber, einige Aufträge, dahin. — Geh. Kammerrat Helbig, den Beifall Sereniſſimi zu den meteorologiſchen Einrichtungen beſprechend. Schreiben von Fräulein von Jakob von Halle. Die graphiſchen Darſtellungen von zwei Jahren zuſammengeſucht. Heine von Göttingen. Mittag für uns. Nach Tiſche die morgendlichen Arbeiten fortgeſetzt. Um 5 Uhr der Baßſänger Reichardt von Berlin. Herr und Frau von Schreibershofen, auf ihrer Durchreiſe nach Dresden. Im Schauſpiel: Hermann und Dorothea. Später Geſchichte der Hohenſtaufen.
3. Naturwiſſenſchaftliches diktiert. Kam der Aushängebogen 10 Morphologie. Sturm, Beiträge der Landwirtſchaft. Reichardt und Ottilie ſangen. Gräfin Henckel und Frau von Pogwiſch waren gegenwärtig. Mittag Dr. Eckermann; über die geſtrige Vorſtellung von Hermann und Dorothea, ſonſtig Literariſches. Für mich, einiges Hiſtoriſche. Die Geſchichte der Hohenſtaufen.
4. Vorbereitung zu dem Bogen N Naturwiſſenſchaft. Einige Briefe, nach Rußland mitzugeben. Um 12 Uhr die Frau Erbgroßherzogin und Demoiſelle Mazelet. Mittag für uns. Nach Tiſche Umſicht des Bevorſtehenden und Durchſicht des Nächſten zur Naturwiſſenſchaft. Alte Kupfer geſondert. Geſchichte der Hohenſtaufen von Raumer.
5. Am Naturwiſſenſchaftlichen diktiert, ingleichen Briefe. Herr Hofrat Meyer, verſchiedenes zu verabreden. Zu Tiſche Frau Hofrat Schopenhauer und Tochter. Abends Profeſſor Riemer; Bogen L zur Naturwiſſenſchaft durchgegangen, ingleichen einen großen Teil des Jahres 1797 Schillerſcher Korreſpondenz.
6. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. Weſſelhöfts Druckerei, Bogen L Wiſſen-

ſchaftslehre. An Färber, autoriſierte Quittungen, nach Jena, nebſt einer Schachtel mit einem anatomierten Schildkrötenkopf. — Atteſtat für den jungen Friedrich Preller. Hefte der Morphologie an den Buchbinder. Einige Konzepte und Munda. Geh. Sekretär Müller, Anfrage wegen Volckamers in Nürnberg. Mittag für uns. Vorbereitet und fortgeſetzt. Oberbaudirektor Coudray. Später die Geſchichte der Hohenſtaufen. Cactus Hexagonus-Zeichnung von Jena.

7. Briefe mundiert. Nebenſtehendes Gräfin Line Egloffſtein überantwortet: Herrn Geh. Rat Loder nach Moskau, mit einem Paket Bücher Morphologie und Naturwiſſenſchaft. Herrn Generalmajor von Klinger nach Petersburg, mit Kunſt und Altertum letztes Heft. — Dr. Schrön. Unterhaltung mit demſelben über meteorologiſche Fragen und Vorkommenheiten. Nicht weniger Auftrag zu einem Aufſatz für das naturwiſſenſchaftliche Heft. Schema der jenaiſchen unmittelbaren Anſtalten auf Anregung meines Sohnes, der hiernach einen Aufſatz fürs Jubiläum zu machen gedenkt. Noch einige Konzepte für morgen. Mittags für uns. Kamen die Wertherſchen Exemplare von Leipzig an. Generalſuperintendent Röhr, ſich entſchuldigend, der morgenden Einladung nicht folgen zu können. Sprengels Dedikationsexemplar an den Großherzog. Raczynſkis Maleriſche Reiſe, erhalten durch Geh. Oberregierungsrat Schultz in Berlin. Abends mit Walthern. Späterhin mancherlei vorgearbeitet. Eine geheimnisvolle Schachtel mit Trauben.

8. Eine Schüſſel Trauben an die Frau Großherzogin. Mehrere Konzepte und Munda. Auch ſonſtig vorbereitete Expeditionen. Dr. Weller, von Jena, das Neuſte auf Bibliothek bezüglich bringend, den Hauptbericht zuſagend. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften, auch der kleine Prinz und Frau Dr. Batſch. Um 1 Uhr die beiden Prinzeſſinnen und Demoiſelle Sylveſtre. Mittag für uns. Expedition für Jena in Angelegenheiten der Sternwarte. Herr Kanzler von Müller, von ſeiner Expedition nach Neuſtadt erzählend. Gräfin Line Egloffſtein, Abſchied zu nehmen. Abends John, verſchiedenes mundiert und einpackend. — Herrn Geh. Rat von Willemer, neue Ausgabe von Werthers Leiden, in Frankfurt a. M.

9. Verſchiedene Munda und Expeditionen: Verordnung an Rentamtmann Müller, wegen Abänderung im Quartalextrakt, nach Jena. Zweite Reviſion von Bogen L Wiſſenſchaftslehre. An

Professor Riemer, 2. Revision Bogen L. Schrön, Abschied nehmend. Dr. Krannichfeld, Reisender, von Konstantinopel kommend, in russischen Diensten. Frau von Bechtolsheim und Frau Präsident Schwendler. Frau von Wolzogen. Herr Staatsminister von Fritsch. Mittag für uns. Nach Tische Fräulein von Jakob. Absichten, morgen ein Frühstück zu geben. Abends im Theater: Die heimliche Heirat.

10. Meteorologischer Bericht an den Großherzog diktiert und mundiert. Um 11 Uhr Geh. Staatsrat Jakob von Halle, Schopenhauers, von Gerstenbergk, Fräulein Weiß, Kanzler von Müller. Mittag Professor Riemer, nachdem wir vorher das Manuskript zur Naturwissenschaft durchgegangen hatten. Nach Tische mit demselben verschiedenes abgehandelt. Abends Dr. Eckermann, über seinen unterhabenden Aufsatz, sein bezogenes Quartier und sonstige geschäftliche Verhältnisse. Walthers Armbruch.

11. Nebenstehende Expeditionen: Herrn Major von Knebel, Exemplar von Werther, Anfrage, Jena. Herrn Bergrat Lenz, Eingesendetes zurück, Anfrage wegen eines curriculum vitae des nordischen Freundes. Herrn Dr. Schrön, meteorologisches Heft von Würzburg. — Einiges zur Ordnung des hinteren Zimmers. Deycks, Philologe, empfohlen von Tieck. Mittag für uns. Kam der Grundriß des Königsstädter Theaters von Berlin. Betrachtungen darüber. Kästchen zur Schillerschen Korrespondenz. Rudolf Suhrland, Großherzoglich Schwerinischer Professor und Hofmaler, eine Sammlung Porträte, in schwarzer Kreide gezeichnet, meistens Künstler, vorweisend. Abends Professor Riemer, das Jahr 1797 der Schillerschen Korrespondenz mit mir durchgehend. Unterbrochen durch Herrn Kanzler von Müller. Ersterer blieb zum Abendessen.

12. Kamen die Niemeyerschen Reisen an. Ich ordnete manches zu nächster Expedition. Um 11 Uhr die Frau Großherzogin; den neuen Theatergrundriß in Berlin ihr vorgelegt, auch die Reise des Grafen Raczynski. Mittag für uns. Nach Tische kam Walther, mit dem Freischütz zu spielen. Abends Hofrat Meyer, Professor Riemer. Die Korrespondenz von 1797 durchkorrigiert.

13. Konzepte, Munda und Expeditionen: An die Weygandische Buchhandlung nach Leipzig. Mit dem Schillerschen Briefwechsel beschäftigt. Mittag Eckermann; den Antrag von Professor Melos mit ihm verhandelt. Die Niemeyersche Reise weitergelesen. Abends Professor Riemer; den Briefwechsel von 1798 durchgegangen. Er

genoß ein Abendbrot und blieb bis gegen 10 Uhr. Überlegung, wie die Sache ferner zu behandeln sei.

14. In die Schillersche Korrespondenz einiges eingelegt. Um 11 Uhr Frau von Wolzogen und Herr General von Wolzogen. Um 12 Uhr Herr Professor Riemer, die Schillersche Korrespondenz abermals mit durchzugehen. Blieb zu Tische. Obige Arbeit nach Tische fortgesetzt. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Herr Oberbaudirektor Coudray. Mit demselben das Berliner neue Königstädter Theater beurteilt.

15. Einschaltungen in die Schillerische Korrespondenz. Sereniſſimi Erklärung wegen des Geburtsfestes. Reskript wegen Wiedereinsetzung Körners. Herr Beer, von Berlin nach Bonn gehend. Durchsicht einiger Jahre der Chronik. Frau Professor Melos, wegen der Einleitung von Eckermanns Verhältnis. Mittag Eckermann. Ich sprach mit ihm das Verhältnis zu Melos durch. Verfolgte sodann meine Obliegenheiten. Abends Hofrat Meyer. Das Königstädter Theater mit ihm durchgesprochen. Andere Geschäftsverhältnisse. Kam Professor Riemer. Ging mit demselben die Schillerische Korrespondenz von 1798 zum Teil durch. Nach dem Abendessen fuhren wir fort. Es wurden bedeutende und erfreuliche Bemerkungen gemacht.

16. Einiges zur Chronik vom Jahre 1794. Beschäftigte mich damit den ganzen Vormittag. Nebenstehendes expediert: Herrn Geh. Staatsrat Langermann, was aus dem Konzept ersichtlich, nach Berlin. Fräulein von Jakob, die Königinhofer Lieder, Halle. An Dr. Körner, Zitation auf den 18. Oktober, nach Jena. — Mittag unter uns. Gegen Abend Kanzler von Müller, der Medaillenangelegenheit erwähnend und einiges andere. Voß, Antisymbolik.

17. Mit nebenstehenden Expeditionen den Morgen beschäftigt: An Kanzler von Müller, den Schillerschen Brief für den Herzog von Orleans. An Stromeyer, Vorbereitung zum Paria. — Ingleichen Schema zu 1795. Herr Professor Riemer um 12 Uhr. Revision der Schillerisch-Goethischen Briefe. Speiste derselbe mit uns. Wir setzten nach Tische das Geschäft fort und beendigten das Jahr 1798. Ich überlegte bis in die Nacht das Weitere deshalb. Um 5 Uhr war Herr von Malsburg, Bruder des verstorbenen Dichters, bei mir, die Hinterlassenschaft in Dresden abzuholen, mit einem rechtlichen Beistand, Herrn ....., der die verwickelte Geschichte

der Kaſſler Verſchwörung, inſoweit man ſie durchdrungen hatte, umſtändlich erzählte.

18. Einleitung des zunächſt Nötigen. Herr Genaſt, Ankündigung eines Fremden. Hofmechanikus Körner; Publizierung eines gnädigſten Reſkripts und Vorhalt wegen ſeines bisherigen Betragens. Einige Anordnung zum Beziehen der Winterquartiere. Lord Byrons The age of Bronze. Mittag für uns. Des Ariſtoteles Politik in Garves Überſetzung. Die Externſteine von Menke. Der Maler ....., von München kommend, drei Hefte Raffael Sanzio von Friedrich Rehberg. Hofrat Meyer, in Auftrag Sereniſſimi. Beredung deshalb. — An die Herren P. J. Frank nach Straßburg, mit Inlage. Herrn Obriſt von Lyncker, wegen des Bibliotheksdiener Bayer, nach Jena.

19. Abdrücke des gothaiſchen Pferdes von Müller. D'Altons Aufſatz darüber abgeſchrieben. Zum Jahre 1795 einiges diktiert. Brachte Reckel die Abſchrift der jenaiſchen Bibliotheksdispoſition. Nachricht von der intendierten Gefangennehmung eines Griechen in Dresden. Einiges Meteorologiſche. Mittag zu dreien. Ottilie war bei der kranken Mutter. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Darauf Frau von Arnim, von ihren Frankfurter Expeditionen.

20. Jenaiſche Sendung von Weſſelhöft, Schrön und Bran. Überlegung, Arbeiten und Vorarbeiten deshalb. Nebenſtehende Sendung abgefertigt: Herrn Weſſelhöft, die Kupfer zum morphologiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Hefte. Sereniſſimo, d'Altons Gutachten über die Zeichnung des gothaiſchen Hengſtes, nach Wilhelmsthal. — Herr Soret, wegen des franzöſiſchen Blättchens. Meteorologiſche Darſtellungen an Helbig: 1823 Dezember, 1824 Januar bis Auguſt, fehlt der Mai. Mittag für uns. Schillers Niederlande, zufällige, doch angenehme Begegnung. Hofrat Meyer, einiges wegen der Zeichenſchule eröffnend. Frau von Arnim.

21. Sendung von Meyern des Museum Worsleyanum, auch die alten Münzen, erklärt durch Noehden. Hofbuchhändler Hoffmann, mit einem Bilde von Klopſtock und Anfrage, ob es gleiche. Einiges an der Chronik von 1795. Briefkonzepte. Sonſtiges beſorgt und vorbereitet. Nachricht von der unglücklichen Aderlaß der Königin von Bayern. Mittag zu dreien. Sodann fernere Überlegung wegen des Bogen N. Abends Profeſſor Riemer. 1798 der Schillerſchen

Korreſpondenz abgeſchloſſen, 1799 angefangen. Schillers Abfall der Niederlande.

22. Mamſell Fazius. Vorbereitung der morgenden Sendung an Weſſelhöft. Herr Eckert, grüßend von Herrn von Helldorf und das Käſtchen Gebirgs- und Gangarten von Gaſtein abliefernd. Vorbereitung, ſie auszupacken und auszulegen. Hofrat Rehbein, über Wirkung der warmen Bäder auf Paralyſen, entſtanden durch Nervengebrechen und durch Gicht. Zwei perſiſche Gedichte, überſetzt von Scherer in München, mitgeteilt von Kanzler von Müller. Sie ſind von der höchſten Vortrefflichkeit. Engliſche Nachbildungen, herrliche Antiquitäten, abermals angeſehen. Mittag Herr Generalſuperintendent Röhr. Nach Tiſche die Gebirgsarten von Gaſtein ausgepackt und überdacht. Abends Profeſſor Riemer. Am Jahr 1799 der Schillerſchen Korreſpondenz zu revidieren fortgefahren. Blieb derſelbe zu Tiſche. Verſchiedene durch jene Briefe aufgeregte Erinnerungen durchgeſprochen.

23. Von Raumer, Hohenſtaufen, König Manfred im vierten Bande. Mineralien von Gaſtein, Katalog durchgeſehen und Nummern geſchrieben. An dem Jahre 1795 diktiert. Paſtor Loſſius von Heusdorf, einige Münzen bringend. Um 12 Uhr Profeſſor Riemer. Behandlung der Korreſpondenz von 1799. Speiſte derſelbe mit. Fernere Anordnung der Gaſteinſchen Mineralien. Kanzler von Müller, eine Unterredung mit Frau Großherzogin referierend. Mit Riemer, fortgeſetzt die Korreſpondenz von 1799. Mancherlei Betrachtungen und Verhandlungen darüber. NB. Um 5 Uhr Frau von Spiegel und Fräuleins.

24. Bericht wegen der Zeichenſchule im Jägerhaus. Verſchiedenes, Jena betreffend, mit meinem Sohn. Hofrat Rehbein, die Gaſteiner Mineralien ſchauend. Manches geordnet. Einiges am Jahr 1795. Kurzes Promemoria wegen des Ludus Helmontii. Mittag für uns. NB. Vor Tiſche der Erbprinz und Herr Soret. Letzterem wurden die Gaſteiner Mineralien vorgewieſen. Nach Tiſche weitere Ordnung und Betrachtung gedachter Mineralien. Abends Profeſſor Riemer; mit ihm die Briefe von 1800 durchgegangen. Kam eine Sendung von Herrn Zanoli aus Cöln, Bilder des Cölner Karnevalszugs enthaltend. Intereſſantes Geſpräch über Sprache, Silbenmaß, Metier und Verfahrungsweiſe der Grammatiker.

25. Briefe konzipiert. Julius Angerſteins Gemäldeſammlung in Kupfer, von Sereniſſimo. Kräuter, Bibliotheksangelegenheiten. Mittag für

uns. Nach Tiſche die Ordnung der Gaſteiner Geſteine weitergeführt. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray. Eiſenacher Ereigniſſe. Angeſehen die Cölniſchen Karnevalsbilder, ingleichen den neuen Band Kupferſtiche nach dem Kabinett des Herrn Angerſtein, welches nach deſſen Ableben das Londner Muſeum angekauft hat. Zu Nacht ältere Dinge vorgenommen.

26. Den Brief wegen der Zeichenſchule an Hofrat Meyer expediert. Verſchiedenes vorbereitet auf morgen. Das neue Repoſitorium einzuräumen angefangen. Sonſtige Ordnung im hinteren Zimmer. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. Die Gebirgsarten von Gaſtein abſolviert. Mittag mit den Frauenzimmern. Mein Sohn war bei der Logentafel. Kam die Reviſion des Bogens N von Jena. Gegen Abend mit John verſchiedenes expediert. Wachlers Handbuch der Geſchichte der Literatur betrachtet.

27. Der Bibliotheksdiener Bayer von Jena, wegen der Militärangelegenheit. Reſolution von Sereniſſimo auf den Vortrag wegen der Zeichenſchule. Mittag für uns. Stufen von Kupferkies aus dem Neuſtädter Kreiſe. Gegen Abend Herr Kanzler. Mainzer Unterſuchungsakten. Andere Notizen von öffentlichen und beſondern. Brief von Paris, Lord Byrons Büſte und die meinige ankündigend. Die Akten der italieniſchen Reiſe durchgeſehen. Wachlers Handbuch. — Herrn Obriſt von Lyncker nach Jena, mit einem Atteſtat für Bayer etc.

28. Korreſpondenz von 1796 in Abſicht auf Politika durchgeſehen. Die darauf bezüglichen Paragraphen diktiert. Alles Vorſeiende weitergeführt. Werthers Leiden an Frau von Stein. Elegie an Frau von Pogwiſch. Herr Rat Haage, ein Verzeichnis archivaliſcher und typographiſcher Merkwürdigkeiten von Sereniſſimo bringend. Mittag Eckermann. Umſtändliches Geſpräch über die hieſigen Engländer, deren Abſichten, Fähigkeiten und Behandlungsweiſe derſelben. Brief von Geh. Rat von Leonhard. Auch deſſen Taſchenbuch für 1823. Fortgeſetzte Studien des nächſt Vorliegenden. Profeſſor Riemer. Den Jahrgang der Briefe 1801 mit ihm durchgegangen.

29. Kopie von Brief und Schreiben, die Bundestagsangelegenheiten betreffend. Herr Präſident von Motz, Akademika: von ſeiner Seite Eichſtädts Naturalien betreffend, von meiner Wohnung des Bibliothekars. Herr Geh. Legationsrat Conta. Zeitſchrift für Phyſiologie, geſendet von Herrn Roux für die jenaiſche Bibliothek. Heinrich

Müller, den Tod ſeines Vaters meldend und ſeine Wünſche wegen des Steindrucks vortragend. Einiges am Jahre 1796. Sonſtiges eingeleitet und abgeſchloſſen. Mittag für uns. War Geburtstag der Fräulein Ulrike. Die Geſchenke vorgezeigt und ein ſcherzhaftes Gedicht erwidert. Gegen Abend Hofrat Meyer; die Angelegenheiten der Zeichenſchule durchgeſprochen, auch die Fortſchritte des jungen Prinzen. Ich las in Wachlers Handbuch.

30. Papiere der italieniſchen Reiſe geſichtet. Manches vorbereitet und eingelenkt. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. Weſſelhöfts Druckerei, Bogen N und 2 Konventionstaler, nach Jena. — Beſuchte mich J. A. Stumpff, Harp-Maker to his Majesty. Konverſationsblatt, Oktober. Schmeller, wegen der Veränderung im Jägerhauſe. Mittag für uns. Auf die Lebenschronik Bezügliches. Konverſationsblatt von Oktober. Leonhards neuſtes Taſchenbuch von 1823.

31. Korreſpondenz von 1797. Ottiliens Geburtstag. Dr. Weller, von Jena den Bibliotheksbericht bringend. Einige kleine Bemerkungen. Um zwölf Herr Profeſſor Riemer; mit demſelben die Briefe von 1802 durchgegangen. Speiſte derſelbe mit uns, auch Eckermann. Gegen Abend fuhr ich in der Arbeit mit Riemern fort. Gedachtes Jahr ward geendigt. Vermiſchte Briefe von 1797 angefangen auszuziehen.

November

1. Das erſte Vierteljahr von 1797 abgetan. Den Güldenapfelſchen Bericht bis zum Beſchluß geleſen. Den Bericht an die höchſten Höfe durchgedacht, den Entwurf diktiert. Heinrich Müller, wegen der Schlüſſel und der Lokale. Verhältniſſe des Gebäudes. J. A. Stumpff, ein Rühler, in England angeſeſſen. Regierungsrat Müller, ſein Werk über die Hanſeſtädte bringend. Mittag für uns. Sodann alles Vorliegende vorwärtsgebracht. Briefe von 1797 exzerpiert. Blieb allein und fuhr fort bis nachts. Den früh konzipierten Bericht durchgeſehen.

2. Den Bibliotheksbericht friſch diktiert; die Expedition an Herrn von Nagler ausgefertigt: Herrn von Nagler nach Berlin, nach dem Konzept. Den Abſchluß des Güldenapfelſchen Berichts erhalten und durchgeleſen. Die Rechnungsextrakte nochmals durchgeſehen. Sonſtiges Hierhergehöriges arrangiert. Mit dem Diener bei der Zeichen-

ſchule, Rieſe, beſprochen, beſonders wegen des Holzes. Mittag für uns. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller. Franzöſiſche Überſetzung des Briefes nach Brüſſel. Sonſtige Verhandlungen. Profeſſor Riemer; mit demſelben erſtlich den Bogen O und den Umſchlag durchgegangen, ſodann die Korreſpondenz von 1803. Zuletzt Wachlers Handbuch vorgenommen.

3. Fernere Wintereinrichtung im hinteren Zimmer. Nebenſtehendes: Verordnungen an Güldenapfel, an Geh. Hofrat Eichſtädt, an Rentamtmann Lange nach Jena, nach dem Konzept. An Weſſelhöft, Abſchluß des Bogen O und Umſchlag. — Einiges über kurz erſt geleſene Bücher. Fernere Überlegung des Bibliotheksberichtes. Mittag Eckermann. Nach Tiſche die ſerbiſchen Lieder vorgenommen. Auch die nächſten Hefte Kunſt und Altertum und Naturwiſſenſchaft durchgedacht. War die Anzeige des morphologiſchen Hefts für die Zeitungen fertiggeworden. Später Wachlers Handbuch.

4. Erſt am Berichte korrigiert. Nachher verſchiedenes Einzelne. Ältere Papiere zu Kunſt und Altertum vorgenommen. Abſchriften des Inhalts des letzten naturwiſſenſchaftlichen Heftes. Fernere Einrichtung in dem hinteren Zimmer. Mittag für uns. Einleitung verſchiedener Dinge auf morgen. Wachlers Handbuch.

5. Anzeige und Affiche des Paria auf morgen. Bibliotheksbericht. Meteorologie. Kam der junge Hofe von Eiſenach, ſeiner Schweſter Gemälde in dem Muſeum zu ſehen wünſchend. Hofrat Renner, Nachricht gebend, daß der verdiente Naturforſcher Bojanus krank hier angekommen ſei und bedauere, mich nicht beſuchen zu können. Renner zeigte zugleich das Skelett eines Auerochſen vor und erbat ſich, vor Bojanus den jenaiſchen Urſtier kopieren zu laſſen. Fortgeſetzte Meteorologika. Mittag für uns. Nach Tiſche bald ins hintere Zimmer. Alles Vorliegende durchgeſehen. Manches Nächſte durchgearbeitet, zuletzt Wachlers Handbuch. — An die Cottaſche Buchhandlung, des morphologiſchen Heftes Inhalt, nach Stuttgart. War das gleiche geſtern nach Berlin abgegangen.

6. Das Geſchäft von geſtern abend fortgeſetzt. Sodann die eigentlichen Expeditionen vorgenommen: Verordnung an Färber, wegen Renners Geſuch, Jena. Einladung Hofrat Meyers auf morgen. — Bibliotheksbericht, Rechnungsextrakte vorgenommen. Konzepte auf morgen diktiert. Akten der Mainzer Unterſuchungskommiſſion.

Sonſtige Einzelnheiten diktiert, wiſſenſchaftlich und pſychologiſch. Mittag für uns. Sodann die Akten der Mainzer Zentralkommiſſion wieder geleſen. Abends im Schauſpiel: Der Paria und Der neue Gutsherr. Später die Protokolle ferner angeſehen.

7. Die Konzepte durchgeſehen. Die Grundriſſe in die Bibliotheksakten geheftet. Kamen einige Kiſten Gipsware von Berlin. Hofrat Rehbein. Hofrat Meyer, Kunſtaufſätze bringend, einen Holzdiebſtahl im Jägerhauſe anzeigend. Auszug aus den Mainzer Akten. Um 12 Uhr Profeſſor Riemer. Den Hauptbibliotheksbericht von Jena mit ihm durchgegangen. Blieb derſelbe zu Tiſch. Gegen Abend die Schillerſchen Briefe bis 1805 revidiert. Später über Anmaßung der Grammatiker, Modeſtil und darauf gegründete Kritik. Ältere Wiener Philiſterei über meine Lieder. — Herrn Kanzler von Müller, Herrn Dr. Noehden, für Herrn von Eſchwege, London. Letztern an Rehbein abgegeben.

8. Ordnung gemacht. Nebenſtehendes: Herrn Weſſelhöfts Drukkerei, Bogen O und Umſchlag letzte Reviſion, nach Jena. Herrn Geh. Legationsrat Conta, wegen Heſſe in Rudolſtadt. — Abſchrift des Bibliotheksberichts. Um 12 Uhr der Prinz, Herr Soret, Hofrat Meyer. Den franzöſiſchen Katalog an Herrn Soret. Hofrat Meyer; durchgeſprochen mit ihm das Muſeum im Jägerhauſe und deſſen künftige Beſorgung. Blieb derſelbe zu Tiſche. Beſprachen wir die übrigen Geſchäfte der Zeichenſchule. Gegen Abend Kanzler von Müller. Später für mich. Den Schillerſchen Briefwechſel der drei erſten Jahre. Auch Wachler über Cicero.

9. Mancherlei gefördert und für die nächſten Tage vorbereitet. Rubriken und Sonſtiges zum jenaiſchen Bibliotheks-Hauptbericht. Der Frau Großherzogin Königliche Hoheit von halb 11 Uhr an; beſahen die Sammlungen der Frau Herzogin von Berry lithographiert. Pakete für die nächſten Poſttage. Mittag für uns. Gegen Abend Eckermann; über die Engländer, ihre Perſönlichkeit, Abſichten und ſein Verhältnis zu ihnen beſprechend. Später für mich, die Serbiſchen Lieder vorgenommen. — Herrn Kanzler von Müller, wegen Herrn von Anſtetten.

10. Zunächſt den Bibliotheksbericht betrachtet. Mit meinem Sohn, verſchiedenes, die oberaufſichtlichen Geſchäfte betreffend. Den Bibliotheksbericht auf alle Weiſe gefördert; das Blättchen für Herrn von Anſtetten geſchrieben. Nebenſtehendes abgeſchickt: Mr. Chevalier

de Kirckhoff à Anvers. Herrn Kreismedizinalrat Ringseis, München, mit einer Schachtel Mineralien. — Mittag für uns. Verschiedenes vorgearbeitet. Die Prinzen von Darmstadt, mit Aufträgen von ihrem Herrn Großvater. Wachlers Literatur der späteren Latinität. Einiges zu mehrerer Ordnung in dem hinteren Zimmer.

11. Die Buchstaben in die Bibliothekszeichnungen eingeschrieben. Die serbische Angelegenheit vorgenommen. An Oberbaudirektor Coudray die sitzende Statue von Berlin. Mittag für uns. Nach Tische Sendung von Conta, ingleichen von Berlin und Mainz. Katalog von Weigel. Abends Professor Riemer. Den Bibliotheksbericht mit ihm durchgegangen, ingleichen die serbischen Angelegenheiten. Speiste derselbe bei mir.

12. Fortgesetzte Betrachtung über die serbischen Lieder. Bibliotheksbericht dem Abschluß nähergeführt. Einige Briefe konzipiert. Der junge Müller, seine lithographischen Abenteuer schriftlich vortragend. Mittag Fräulein Adele. Herr Kanzler von Müller. Später für mich. Wachlers Neuere Römer. — Herrn Präsident Nees von Esenbeck nach Bonn.

13. Abschriften des Berichtes an die Herren Erhalter. Ankunft der letzten Aushängebogen von Kunst und Wissenschaft. Cäcilia, Journal, näher beleuchtet. Einiges andere, die Inkunabeln und Anfrage des Großherzogs betreffend. Die Gräfin Julie Egloffstein. Mittag zu dreien. Ließ Walthern mehrere Bilder sehen. Kam Dr. Eckermann und erzählte verschiedenes, die Engländer betreffend. Oberbaudirektor Coudray, von Ilmenau und den dortigen Wegebauangelegenheiten sprechend, ingleichen von Leutnant Batsch und dessen Sendung an die Werra.

14. Nebenstehendes: An Serenissimum, wegen der Inkunabeln und wegen Blücher. Nachher die Abschrift von dem Berichte fortgesetzt. Betrachtung über eine Stelle in der Cäcilie. Mittag Dr. Eckermann und der Badeinspektor. Berkaische Geschichten und Verhältnisse. Nach Tische den Kindern Bilder vorgewiesen. Zeitungen gelesen. Unterhaltung mit meinem Sohn. Wachlers Literargeschichte. Später Griechen und Römer bis zu den Kirchenvätern.

15. Abschrift des Berichtes vollendet. Verschiedene Studien für mich, das Nächste betreffend. Hofrat Meyer, wegen einiger Angelegenheiten der Zeichenschule. Verschiedene Munda. Konzept wegen des

Grafen Vargas Bedemar. Mittag für uns. Fortgeſetzte Arbeiten von früh. Abends große Geſellſchaft, die hieſigen Engländer und nächſten Freunde. Nachts Wachlers Literatur.

16. Abgeſchloſſen die Abſchrift des Berichtes. Las den Bhagavad-Gita, von Wilhelm Schlegel geſendet. Sereniſſimi Anregung wegen Gebrauch des gelben Zimmers. Mittag Profeſſor Riemer. Geſpräch über grammatiſches Intereſſe. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller. Frauenzimmerliche Unterhaltung über die neuſten Schriften. Sodann Reviſion der letzten Schillerſchen Jahreskorreſpondenz. Ferner der erſte Teil meiner neuen kleinen Gedichte. Speiſte derſelbe ein Abendbrot. — Herrn Auktionator Weigel nach Leipzig, einige Aufträge wegen Kupfern.

17. Letzte Beſchäftigung mit dem Bericht. Ältere venezianiſche Gemälde. Abermals einige Anfragen und Aufträge von Sereniſſimo. Mittag für uns. Nach Tiſche das Ethnographiſche Archiv durchgeleſen. Bis gegen Abend. Alsdann die Miſzellen. Erſteres Nachrichten von Mexiko, zweites von Kolumbien.

18. Promemoria an Sereniſſimum wegen verſchiedener Geſchäfte. Promemoria an Sulpiz Boiſſerée, wegen Heinrich Müllers. In den Miſzellen Kolumbien weitergeleſen. Der junge Müller, die letzte Arbeit ſeines Vaters, Kants Bildnis, bringend. Vorher die junge Facius, eine Boſſierung nach meiner Medaille vorzeigend. Mittag aß Walther zum erſtenmal nach dem Wiedergebrauch ſeines linken Arms mit uns. Mein Sohn war nach Hetſchburg mit Geſellſchaft gegangen. Die Unterredungen mit Byron kamen zur Sprache. Einige ſehr ſchöne Gedichte desſelben wurden geleſen. Abends Herr Kanzler von Müller; die neue Einrichtung auf der Bibliothek zur Beſchauung der Kupferwerke beſprochen. Brief der Demoiſelle Jacobi von Düſſeldorf. Rolle mit Steindruck von Nauwerck. Später mit meinem zurückgekommenen Sohn.

19. Heinrich Müllers Angelegenheit nach Stuttgart zu befördern. Mit Wolf ſpazierengefahren. Mittag für uns. Gegen Abend Herr Knight; Unterhaltung über ſeine zurückgelegten Reiſen.

20. Wachlers Abendländiſche Nationalliteratur. Expeditionen nach Stuttgart für Müller. Herr Soret, mit einem Tiroler Mineralienhändler. Sereniſſimus befahlen einiges für Jena auszuſuchen. Einiges diktiert in bezug auf die neuen Hefte. Kräuter, wegen der Loderiſchen Tafeln zu Berka. Mittag für uns. Wurden die neuſten Schriften

über Byron beſprochen. Gegen Abend Kanzler von Müller, einen Brief des Grafen Reinhards vorlegend. Betrachtete ich nachher noch einige fragmentariſche Diktata.

21. Einzelne Munda nachträglicher Briefe, einzuſchalten ins Jahr 1795. Den Aufſatz über venezianiſche Gemälde und Reſtaurationen abſchriftlich an Riemern. Herr von Cruikſhank zum Beſuch. Mittag für uns. Die Schillerſchen Briefe vorgenommen, ingleichen auf ſerbiſche Gedichte Bezügliches. Abends desgleichen. Einiges andere für Kunſt und Altertum. Die Kinder zeichneten und beſahen Bilder.

22. Auf ſerbiſche Lieder Bezügliches diktiert. Wurden die Fenſter bei mir geputzt. Nachher in der Schillerſchen Korreſpondenz Briefe eingeſchaltet. Ließ die Frau Großherzogin auf morgen ſich anmelden. Mittag für uns. Serbiſche Literatur. Abends Hofrat Meyer, wegen des Katalogs im Jägerhauſe, auch der Inſtruktion der Demoiſelle Seidler. Nachher Oberbaudirektor Coudray. Wir beſahen die niederländiſche ältere Schule, beſonders Landſchaften. Er ging ins Stadthaus zu einer künſtleriſchen Darſtellung des . . . . Ich fuhr an der ſerbiſchen Angelegenheit fort.

23. Einige Einſchaltungen zu der Schillerſchen Korreſpondenz. Einiges zu den ſerbiſchen Gedichten. Frau Großherzogin Königliche Hoheit. Im hinteren Zimmer aufgeräumt. Mittag für uns. Um 6 Uhr Profeſſor Riemer. Die alten venezianiſchen Gemälde mit ihm durchgegangen. Ingleichen einiges über die ſerbiſchen Lieder. Derſelbe blieb zu Tiſche, und wurde gar manches über Sprache, auch über den Unterſchied der Naturpoeſie gehandelt.

24. War der Teppich im hintern Zimmer gelegt. Diktierte die ſerbiſche Angelegenheit weiter. Die dazugehörigen Briefe wurden geheftet. Die ſogenannten Fabrikmalaien betrachtet. Mittag für uns. Nach Tiſche die ſerbiſchen Lieder. Zweifel wegen Haikuna. Abends Eckermann, ſein Verhältnis zu den Engländern erzählend. Betrachtung über den fortgeſetzten Unterricht derſelben. Später für mich. Hatte die zurückgebliebenen Briefe von 1795 in die Schillerſche Korreſpondenz eingeſchaltet.

25. Sendung von Frankfurt: Kaſtanien und Senf. Von Kaſſel: Göttinger Profeſſoren und Färöer Lieder, mitgeteilt von Grimm dem Jüngeren, die Profeſſoren vom jüngſten. Das Frankfurter Käſtchen ausgepackt. Kaſtanien, Senf und Stickwolle geſondert. Mittag

für uns. Gegen Abend Herr Kanzler, die neuſten Byronſchen Angelegenheiten beſprechend. Späterhin Conversations de Lord Byron premier. — An Sereniſſimum, Promemoria über verſchiedenes; mit den Kupfern der Profeſſoren von Göttingen.

26. Einſchaltungen in die Schillerſche Korreſpondenz. Sendung von Sereniſſimo. Ferner von Berlin, die Kupfer zu Lalla Rookh. Mittag für uns. Lord Byrons Unterhaltungen weitergeleſen. Abends Profeſſor Riemer. Mit demſelben den Abſchluß der ſerbiſchen Gedichte. Ferner das nordiſche Lied, überſetzt von Wilhelm Grimm, geleſen.

27. Einſchaltungen in die Schillerſche Korreſpondenz. Beſchäftigung dazwiſchen mit den Kindern. Noch einige Betrachtungen, welches ſerbiſche Lied beim Schluß der Abhandlung zu brauchen. Bibliotheksdiener Bayer von Jena, mit Nachricht, daß er zur Verloſung gehe, durch Herrn Obriſt von Lyncker ermutigt. Schmeller, ſeinen lithographierten Dr. Heine vorzeigend. Mittag für uns. Den neuen Aufſatz von Eckermann geleſen. Abends in der Oper Tankred. Nachher den Eckermanniſchen Aufſatz geendigt.

28. Einige Briefe konzipiert. Fräulein von Liebhaber aus Braunſchweig. Hofrat Rehbein und Schwager. Nachher Herr Präſident von Motz. Geh. Hofrat Kirms. Mittag Eckermann zu Tiſche. Geſpräch über ſeine neuſte Abhandlung, auch wie er für einen Band ſeiner kleinen Abhandlungen ſorgen müſſe. Abends für mich. Las die Kriegsgeſchichte der Jahre 1813 und 14.

29. Einſchaltungen in die Schillerſche Korreſpondenz. Artaria von Mannheim, ſeine mitgebrachten Kunſtwaren vorzuzeigen erbötig. An den Einſchaltungen fortgefahren. Ich las den Feldzug vom Rheine bis nach Paris. Mittag für uns. Hofrat Meyer kam wegen einiger Angelegenheiten der Zeichenſchule. Abends ein Heft von Klaproth gegen Schmidt in Petersburg.

30. Sendung von Fräulein Thereſe von Jakob. Maximis Hochzeit. Briefe vorbereitet und mundiert. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Rat Grüner nach Eger. Gräfin Julie Egloffſtein. Artaria, Kupferſtiche und Gemälde vorzeigend. Hofrat Soret. Mittag für uns. Abends Profeſſor Riemer. Den Abſchluß des ſerbiſchen Aufſatzes durchgegangen. NB. Hatte das große ſerbiſche Gedicht nochmals für mich geleſen.

Dezember

1. Meldeten ſich Geh. Rat Schinkel und Reiſegeſellſchaft. Einiges zu Kunſt und Altertum. Mittag Geh. Rat Schinkel, Geh. Rat Kerll, Dr. Waagen. Speiſten zugleich mit Müller, Coudray und Meyer. Nach Tiſche verſchiedenes vorgezeigt. Sie reiſten noch den Abend ab. Ich blieb für mich und beachtete die Einzelheiten aufs neue. Der Diener Krauſe trat heute früh ſeinen Dienſt an.
2. Auf das nächſte Stück von Kunſt und Altertum die Aufmerkſamkeit gewendet. Das einzelne von geſtern abend wieder aufgenommen und überdacht. Prinz Mujos Krankheit abgeſchrieben. Herr Obriſt von Lyncker, wegen dem Bibliotheksdiener Bayer ſprechend, was für ihn zu tun ſei, beredend. Mittag für uns. Einige Zeit mit den Kindern. Sendung des Grafen Sternberg. Las in Hormayrs Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte die Legenden und die Geſchichte der Krone von Böhmen. Überlegung, wie aus dem Mattſtädter eingegangenen Kohlenwerke einige Muſterſtücke zu erhalten.
3. Briefe mundiert, konzipiert und vorbereitet. Einiges auf Kunſt und Altertum Bezügliche durchgeſehen. Verſchiedene Sendungen. Mittag für uns. Las Platos Jon in der Stolbergiſchen Überſetzung. In dem Hormayriſchen Wiener Handbuch Legenden und Familiengeſchichten. Herr Kanzler von Müller, die Koloſſalbüſte von Dante vorlegend. Eckermann, von neuen Anmutungen zur Mitarbeit an dem Europäiſchen Magazin erzählend.
4. Nebenſtehendes mundiert und expediert: Herrn Dr. Schrön, die Waſſerhöhe des Rheins. An Färber, die Anfrage wegen der Kiſten, Jena. An Fräulein von Jakob nach Halle. Herrn Profeſſor Zelter, mit einem Werther und einer Medaille. — Wolf zeichnete nach ſeiner Art. Gedicht für Schellhorns geſtrigen Jubeltag. Einiges an der Abſchrift von Meyers Rezenſionen. Mittag für uns. Sodann das Wiener Taſchenbuch betrachtet, beſonders die Geſchichte des Schlickiſchen Münzweſens zu Joachimsthal. Die Silbermünze dagegen betrachtet und, was an Grafen Sternberg zu erlaſſen ſein möchte, bedacht.
5. Rat Schellhorn, für das geſtrige Gedicht dankend. Abſchrift der Meyerſchen Rezenſionen geendigt. Der junge Müller, wegen eines abzudruckenden Steines. Herr Soret und der Prinz. Sereniſſimus. Höchſtdenenſelben verſchiedenes vorgewieſen und vorgetragen. Mittag

für uns, ohne Ulriken, die auf dem geſtrigen Ball wieder verletzt worden war. Hofrat Rehbein, wegen dieſer Angelegenheit. Nach Tiſche beſonders auch neuere Kupfer angeſehen. Abends Hofrat Meyer, wegen des Gemäldekatalogs und ſonſt. Mit Profeſſor Riemer den Anfang des Meyerſchen Manuſkripts durchgegangen. Schreiben von Willemer.

6. Livre d'Amour, mit ausgemalten Kupfern, von Sereniſſimo. Mancherlei korrigiert, ausgefertigt, konzipiert, beſonders auch Briefe für die nächſten Tage. Mittag für uns. Kamen die Exemplare Morphologie von Jena. Valerie, von Satori, ein neuer deutſcher Roman. Livre d'Amour durchgeſehen.

7. Vorbereitung zur Ankunft Ihro Hoheit der Frau Großherzogin. Derſelben die Ausſchiffung der Prinzeß von Braſilien vorgewieſen, ingleichen die lebendigen Berliner Feſtbilder von Henſel. Briefe von Weigel und Carl von Leipzig und Jena. Mittag für uns. Kupferſtiche beſchaut. Die nächſten Briefe und andere Expedienda durchgeſehen. Später Wachlers Literatur. — An Auktionator Weigel nach Leipzig, wegen der Kupferſticherſtehung.

8. Eröffnung der Kiſte von Paris. Mancherlei Munda und Konzepte. Mittag zu dreien. Ulrike erſchien nicht. Überlegung des Nächſten. Abends Kanzler von Müller. Sodann in das Schauſpiel. Aufführung der Bürger von Wien mit Staberls Luſtigkeiten.

9. Brief an Graf Sternberg mundiert. Schreiben von Nees von Eſenbeck erhalten. Einiges eingeſchaltet in die Schilleriſche Korreſpondenz. Mittag zu drei. Gegen Abend Doktor Eckermann. Sodann Oberbaudirektor Coudray, das Nähere von der Petersburger Überſchwemmung erzählend. Profeſſor Riemer; ging mit demſelben einige Meyeriſche Aufſätze durch. Er blieb zu Tiſche, und wir verhandelten verſchiedenes Literariſche und Moraliſche.

10. Der erſte ſtarke Schnee. Vieles geordnet, berichtigt, vorgearbeitet. Im vordern Zimmer die Schillerſche Korreſpondenz geſichtet und ſorgfältig fortgeſetzt. Heinrich Müller, die Probedrücke von Heinens Porträt bringend und das Geſchäft überhaupt durchſprechend. Proposta di alcune Correzioni ed Aggiunte. Gedanken über einen Vorſchlag an Nees von Eſenbeck. Den Plan von St. Petersburg aufgeſucht. Mittag zu drei. Herr Kanzler von Müller, dem den Abdruck des Heiniſchen Bildes übergab. War von einem Werke des Grafen Ségur die Rede. Nachher Hofrat Meyer, mit welchem

einige Stellen der Kunſtaufſätze durchging. Später Tauſendundeine Nacht, von Breslau überſendet, zweiter Band.

11. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Carl, Kaufmann in Jena, mit 5 Tlrn. 3 Gr. Curr. An den Kondukteur Schrön zu Jena. An Färber, autoriſierte Quittungen, dahin. Herren Breitkopf & Härtel nach Leipzig, Empfangſchein wegen des Buquoyſchen Werkes. An Profeſſor Riemer, wegen des franzöſiſchen Katalogs. — Einſchaltungen in die Schilleriſche Korreſpondenz von 1800. Kanzler von Müller, wegen der Pariſer Büſten. Promemoria deshalb an Ihro Hoheit den Großherzog. Baurevisor Klein, wegen des Mattſtädter Kohlenwerks. Einige Emendationen zu dem Manuſkript von Kunſt und Altertum. Mittag zu dreien. Tauſendundeine Nacht, zweiter Teil. Gegen Abend Dr. Weller. Wurden mit ihm die Bibliotheksangelegenheiten und Privatgeſchäfte durchgeſprochen. Blieb derſelbe zu Tiſche.

12. Schilleriſche Briefe für Kunſt und Altertum. Ich bedachte die Verſendung der Morphologie. Herr Geh. Kammerrat Helbig, wegen eines von Lindenauiſchen Briefes, nicht weniger die ſämtlichen graphiſchen Darſtellungen zurückbringend. Ich beſchäftigte mich ferner mit dem fertigen Manuſkript Kunſt und Altertum. Mittag zu dreien. Nach Tiſche Tauſendundeine Nacht. Überlegung des äſthetiſchen und ſonſtigen Werts derſelben. Profeſſor Riemer, das Buchhändlerblatt mit Anzeichnungen zurückbringend. Einige Stellen in Hofrat Meyers Aufſätzen berichtet. Das mailändiſche Werk gegen Crusca ſtellenweis durchgegangen.

13. Einen Brief d'Altons an Sereniſſimum bringend. Abſchrift von meinen Briefen von 1802 zu Kunſt und Altertum fortgeſetzt. Briefe mundiert und Nebenſtehendes expediert: An Sereniſſimum, einiges zurückgeſendet. Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt. — Demoiſelle Facius. Noch einige Konzepte von Briefen und Schemata von Aufſätzen. Mittag zu dreien. Den morgenden Verkauf der Frauenvereinsware beſprochen. Nach Tiſche einige Konzepte vorgenommen. Abends Herr Kanzler von Müller, das Gemälde eines alten Schulmeiſters von Gräfin Julie von Egloffſtein vorweiſend, von des Grafen Ségur ruſſiſchem Feldzug erzählend. Tauſendundeine Nacht fortgeleſen.

14. Einzelnes vorgenommen. Auf heute abend anderes vorbereitet. Briefe rein diktiert. Einiges mundiert. Einige Bemerkungen aufgezeichnet.

Morphologiſche Pakete gemacht und abgeſendet. Mittag zu zwei; Ottilie war wegen des Frauenvereins abweſend. Gegen Abend mit John einiges nachgearbeitet. Beſuch des Herrn von Helldorf. Herr Profeſſor Riemer, mit welchem verſchiedene Konzepte durchgegangen wurden. Er blieb zu Tiſche, und wir beſprachen beſonders auch die eigentlichen Entwicklungen der Sprache aus ſich ſelbſt und die großen dabei obwaltenden Schwierigkeiten, woher die Differenzen der verſchiedenen Meinungen und die Unmöglichkeit, ſie zu vereinigen, entſpringt. — Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz, Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius, Herrn Geh. Rat Langermann, Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin; mit 4 Heften Naturwiſſenſchaft pp., adreſſiert an letzteren. Herrn Grafen Sternberg nach Brzezina. An die Weygandiſche Buchhandlung nach Leipzig.

15. Sämtliche vorliegende Briefe mundiert. Die Angelegenheit wegen Güldenapfeliſchen Deputats durchgeführt, anderes beſeitigt und berichtigt. Mittag zu vieren. Abenteuer des geſtrigen Balles. Ich nahm nachher das in Frage ſeiende Güldenapfeliſche-Eichſtädtiſche Deputat wieder vor, um ein kleines Aktenfaſzikel zu formieren. Vorher war Fräulein Adele Schopenhauer dageweſen. Herr Hofrat Meyer, den Katalog des Muſeums bringend, verſchiedenes beſprechend, auf die Tabelle ſeiner alten Kunſtgeſchichte bezüglich. Herr Oberbaudirektor Coudray, von ſeinen gegenwärtigen Beſchäftigungen referierend. Sendung des Herrn Staatsrat Schweitzer. Dieſelbe genau durchgegangen. Später Tauſendundeine Nacht. — An Sereniſſimum, die Boiſſeréeſchen Steindrücke, vierte und fünfte Lieferung.

16. Promemoria an Herrn von Motz weiter arrangiert. Abſchrift an der Schillerſchen Korreſpondenz. Einiges in den Braniſchen Miſzellen und Minerva geleſen. Mittag zu vieren. Medwins Unterredungen mit Byron. Abſchriften zu dem Promemoria für Herrn von Motz. Später für morgen vorgearbeitet und ſchematiſiert. Herr Hofrat Soret, die goldne und ſilberne Medaille von Genf vorzeigend und manches beſprechend.

17. Abgeſchloſſen den Aufſatz für Herrn von Motz. Mehrere Munda und Konzepte. Nebenſtehendes mit einem Blatt für Herrn Nees von Eſenbeck und Herrn Beer: Herrn Präſident Nees von Eſenbeck, mit 4 Exemplaren Morphologie: 1 Nees von Eſenbeck,

1 Herrn Oberbergrat Nöggerath, 1 Herrn Profeſſor d'Alton, 1 nach Paris. — Paſtenſendung von Berlin. Mittag zu vieren. Tauſendundeine Nacht fortgeleſen. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Sodann Herr Dr. Eckermann. Mit letzterem, der fortfuhr Engliſch zu lernen, über engliſche Literatur und Geſchichte, auch die großen Vorteile, ſolche zu ſtudieren. Dann ward über das Byroniſche Leben in Italien und Griechenland geſprochen.

18. Einige Briefe mundiert. Nebenſtehende Expeditionen abgeſchloſſen und expediert: Herrn Dr. Storch, Medizinalrat, nach Salzburg. Herrn Joſeph Max, Buchhändler, nach Breslau. An Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle.

Herrn Präſident von Motz nach Jena, das Güldenapfelſche Fruchtdeputat betreffend.
Herrn Frommann, mit einer Medaille für Alwina.
An Färber, autoriſierte Quittungen zurück.
} Sämtliches nach Jena.

An der Korreſpondenz fortgeſchrieben, zu Kunſt und Altertum. Mittag zu vieren. Gegen Abend Herr Eckermann und der Engländer Jelle. Nachher Herr Oberbaudirektor Coudray, welcher von einem vorſeienden Bau im Schloſſe, von der Dampfheizung, einem Ausflug nach Erfurt und ſeinen jetzt am Ende des Jahrs gehäuften Geſchäften erzählte. Tauſendundeine Nacht. John hatte an meinen Briefen von 1802 an Schillern geſchrieben.

19. Meine Briefe an Schiller von 1802 für Kunſt und Altertum. Für eben dies neue Heft manches vorbereitet. Beſonders das einzelne näher gerückt und in Ordnung gebracht. Schmeller, von ſeiner Abreiſe nach Jena ſprechend. Mittag die jungen Heygendorffe, Rat Haage, Profeſſor Riemer, Hofrat Rehbein, Dr. Eckermann, Sekretär Kräuter und Rinaldo Vulpius. Später Graf Blankenſee. Sodann Präſident von Ziegeſar und Kanzler von Müller. Abends für mich. Vorbereitung auf morgen. Tauſendundeine Nacht. Ein Brief von Frau von Helbig, durch Graf Blankenſee.

20. An den einzelnen Paragraphen. John ſchrieb an einzuſchiebenden Schilleriſchen Briefen. Beſuch des Herrn Geh. Staatsrat Schweitzer, wegen eines fraglichen Orientaliſten. Beſuch Herrn Frommanns. Über das Lexikon von Riemer, andere Unternehmungen, buchhändleriſche. Madame Frommann und Alwine, für die Medaille dankend. John ſchrieb an den Briefen für Kunſt und Altertum fort. Mittag zu dreien. Abends Eckermann, mit dem jungen Doolan. Abends

allein. Die d'Altoniſchen Affen durchgeſehen, auch Raubtiere verglichen. Redigiert an den Briefen von 1802. Tauſendundeine Nacht. — Herrn Frommann, Manuſkript zu Kunſt und Altertum bis Fol. 66 inkl.

21. Heiterer Morgen und Sonnenſchein. Einſchaltungen in die Schilleriſche Korreſpondenz von 1802. Frau Großherzogin betrachtete erſt d'Altons Händewandler, ſodann die neuſten Boiſſeréeſchen Sendungen. Konzepte zu Briefen diktiert. Mittag zu dreien. Betrachtung über das, was man Geiſt in der Unterhaltung nennt. Kanzler von Müller, einen Brief von Gräfin Line und General Klinger bringend. Für mich, die Parlementsreden des Lord Byrons, ſpäter Tauſendundeine Nacht.

22. Briefe mundiert. Abſchriften der Einſchaltungen von 1802. Dr. Röſe, welcher ſich mit Herzog Bernhards Geſchichte beſchäftigt und deshalb in Paris war. Meine Schwiegertochter hatte Geſellſchaft zum Abſchied der Mandelslohiſchen. Madame Eberwein ſang. Kam ein Brief von Melchior Boiſſerée, die Steindrucksangelegenheit ins klare ſetzend. Überſah ich den Aufſatz an die Großherzogin wegen der Mittellinie des Barometers, ingleichen an den Großherzog eben wegen des Steindrucks. Mittag zu drei. Die Frauenzimmer mit ihren Chriſtgeſchenken beſchäftigt. Betrachtung des Briefes von Melchior Boiſſerée. Projektierter Auszug aus demſelbigen. Promemoria deshalb konzipiert. Nicht weniger über die Mittellinie des Barometers einen Aufſatz angefangen.

23. Nachts ſchrecklicher Sturm; Tiefe des Barometers. Abſchrift des Auszugs aus dem Boiſſeréeſchen Brief. Ich komplettierte in das Exemplar von Kunſt und Altertum meine Briefe an Schiller. Herr Rat Haage, wegen einiger Münzen für den jungen Heygendorff. Mittag zu drei. Nach Tiſche die Boiſſeréeſchen Steindrücke angeſehen. Gegen Abend Hofrat Meyer. Sodann Eckermann. Ferner Oberbaudirektor Coudray. Wurden die nubiſchen Kupfer von Gau angeſehen. Oberbaudirektor Coudray produzierte ſein Pentazonium. Nachher beriet ich mich mit Meyern darüber, welcher mir die neuſten Schloßereigniſſe vortrug. Beredung wegen des Katalogs fürs Muſeum.

24. Promemoria wegen Heinrich Müller. Sendung von Ernſt Meyer, die Euphorbien von Röper. Ordnung in verſchiedenen Dingen, mein Zimmer aufgeräumt. Buquoys neuſtes Werk betrachtet. Weih-

nachten an Profeſſor Riemer. Mittag zu drei. Beſchäftigung der Frauenzimmer mit den Chriſtgeſchenken. Mannigfaltige Überſichten und Vorbereitungen. Abends Profeſſor Riemer. Wir gingen ältere Aufſätze durch. — An den Profeſſor Güldenapfel nach Jena, das Verzeichnis der Inkunabeln. Herrn Dr. Ernſt Meyer nach Göttingen, mit einem morphologiſchen Hefte II, 2. An Hofrat Voigt nach Jena, durch Schmeller.

25. Chriſtfeſt. Sendung von Herrn von Martius, letzte Palmenlieferung. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Geh. Rat von Leonhard nach Heidelberg, mit einem Heft Morphologie II, 2. Herrn von Martius nach München, mit einem dergleichen. — Hofrat Nehbein. Ärztliche und pſychiſche Unterhaltung. Demſelben die Palmen vorgewieſen. Mittag Hofrat Meyer. Vorher mit demſelben die neuen Steindrücke angeſehen. Was noch für Kunſt und Altertum zu tun ſei, beſprochen. Gegen Abend Herr Kanzler. Verſchiedenes von Petersburg. Nachrichten durch den Generaladjutanten des Kronprinzen von Oranien.

26. Mit meinem Sohn oberaufſichtliche Geſchäfte abgetan. Nebenſtehendes mundiert: Herrn Grafen Reinhard nach Frankfurt a. M., mit einem Heft Morphologie II, 2. Der junge Frommann beſuchte mich und erzählte von der gothaiſchen Schulfeier. Mittag Eckermann. Nach Tiſche die angekommenen Beutheriſchen Dekorationen angeſehen und betrachtet. Später die Schillerſche Korreſpondenz vom Jahre 1794 durchgeſehen, die aufzuklärenden Stellen bemerkt, auch die Chronik desſelbigen Jahres durchgeſehen.

27. Mehrere Vorbereitungen. Überlegung wegen der Angelegenheit des Schauſpiels. Betrachtungen zu der Schillerſchen Korreſpondenz von 1794. Schwerdgeburth, das Bild des Vogelſchießens bringend. Die jungen Heygendorffe und Danckelmann, Abſchied zu nehmen. La Gaule Poëtique. Einſchaltungen in die Schillerſche Korreſpondenz. Mittag zu vieren. War von der geſtrigen Vorſtellung des Don Juan die Rede. War morgens Dr. Schrön dageweſen und hatte die graphiſche Darſtellung vom Oktober überbracht. Ich übergab ihm die übrigen, mit dem Auftrag, ein Portefeuille machen zu laſſen und ſie bei der Sternwarte zu verwahren. Gegen Abend mit Walthern die alten Münzen angeſehen. Die Schillerſche Korreſpondenz von 1794 in Rückſicht der dazu erforderlichen Noten durchgeſehen. Einige Schubladen Mineralien vorgenommen. — Herrn Geh. Staatsrat

Schweitzer, Einladung. Herrn Kanzler von Müller, Brief an Flatters nach Paris.

28. Ordnung in vielem gemacht, mundiert und konzipiert. An Kräuter die Inſertionsgebühren für Jena. An Schwerdgeburth die Medaille nach geſtriger Verabredung. Der junge Baron von Pappenheim und von Gersdorff. Ich zeigte denenſelbigen einige Schubladen Mineralien vor. Mittag zu vieren. Nachher Beſchäftigung mit den Schillerſchen Briefen. Abends Profeſſor Riemer. Briefe von 1802 für Kunſt und Altertum. Gräfin Julie Egloffſtein; die Beutheriſchen Dekorationen angeſehen. Nachher die einzelnen Bemerkungen für Kunſt und Altertum durchgegangen, die wichtigſten Punkte beſprochen.

29. Die Dekoration für Berlin gepackt. Einiges Einzelne diktiert. Die Inſtruktion fürs Muſeum abgeſchrieben und komplettiert; mit Hofrat Meyer zu bereden. Nebenſtehendes abgeſchloſſen und expediert: Herrn von Knebel, zwei Medaillen nach Jena. Herrn Hofrat Sartorius, eine ſilberne. An Färber, eine Kapſel mit Herbarium vivum von Sereniſſimo, nach Jena. — Manches Briefliche vorgearbeitet. Mittag zu vieren. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller, die Angelegenheit mit Flatters in Paris beſprechend. La Gaule Poëtique geleſen. Die Hälfte des Jahrgangs der Korreſpondenz von Schiller 1794 nochmals durchgegangen.

30. Verſchiedenes diktiert zu den Noten der Schillerſchen Korreſpondenz. Anderes mundiert und vorbereitet. Mittag Geh. Staatsrat Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr. Brief von Herrn von Nagler und Nees von Eſenbeck. Überlegung des einen und andern. Mit den Kindern eine Stunde. Für mich die Gaule Poëtique.

31 Briefe bezüglich auf die geſtrige Sendung von Berlin. Abſchriften für Kunſt und Altertum. Brief von Knebel. Nähere Überlegung des Bevorſtehenden. Dr. Schrön, dankend für den gegönnten Platz in den wiſſenſchaftlichen Heften und ſonſtige Begünſtigung. Herr Genaſt, Nachricht von der Verheiratung der jüngſten Mamſell Böhler, auch ſonſtige Nachrichten. Mittag zu dreien. Nach Tiſche fortgeſetzte Überlegung der nächſtbevorſtehenden Geſchäfte. Abends Profeſſor Riemer, den erſten Bogen von Kunſt und Altertum durchgehend. Herr Kanzler von Müller, wegen des Briefs an Flatters. Oberbaudirektor Coudray, das Pentazonium bringend. Es wird angeſehen, gebilligt und mit Riemer das Nähere beſprochen.

September

In der Hälfte des Monats beſtätigt ſich die Nachricht von der Zuſammenkunft der Monarchen in Erfurt.

Den 23. marſchierten franzöſiſche Truppen dahin.

Den 24. kommt Großfürſt Konſtantin in Weimar an.

Den 25. Kaiſer Alexander.

Den 27. die Herrſchaften nach Erfurt; Napoleon kommt bis Monchenholzhauſen entgegen.

Den 29. berief mich der Herzog nach Erfurt. Abends Andromache im Théâtre français.

Den 30. bei dem Herzog große Tafel. Abends Britannicus. Sodann bei Frau Präſidentin von der Reck großer Tee. Miniſter Maret.

Oktober

Den erſten

Lever beim Kaiſer Napoleon.

Statthalterei, Treppe, Vorſaal und Zimmer.

Geſchwirre durchaus.

Das altbekannte Lokale und neues Perſonal.

Gemiſch.

Alt' und neue Bekannte.

Dichter als Prophet.

Scherzhaft angeregt.

Der Fürſt von Deſſau blieb zur Audienz.

Viele verſammelten ſich im Geleitshauſe bei dem Herzog von Weimar.

Der Fürſt kommt zurück und erzählte eine Szene zwiſchen dem Kaiſer und Talma, welche Mißdeutung und Geklatſch veranlaſſen konnte.

Ich ſpeiſte bei dem Miniſter Champagny.

Mein Tiſchnachbar war Bourgoing, franzöſiſcher Geſandte zu Dresden.

Den zweiten

Marſchall Lannes und Miniſter Maret mochten günſtig von mir geſprochen haben.

Erſterer kannte mich ſeit 1806.

Ich wurde um eilf Uhr vormittags zu dem Kaiſer beſtellt.

Ein dicker Kammerherr, Pole, kündigte mir an zu verweilen.

Die Menge entfernte ſich.

Präſentation an Savary und Talleyrand.

Ich werde in das Kabinett des Kaiſers gerufen.

In demſelben Augenblick meldet ſich Daru, welcher ſogleich eingelaſſen wird.

Ich zaudere deshalb.

Werde nochmals gerufen.

Trete ein.

Der Kaiſer ſitzt an einem großen runden Tiſche frühſtückend; zu ſeiner Rechten ſteht, etwas entfernt vom Tiſche, Talleyrand, zu ſeiner Linken, ziemlich nah, Daru, mit dem er ſich über die Kontributionsangelegenheiten unterhält.

Der Kaiſer winkt mir heranzukommen.

Ich bleibe in ſchicklicher Entfernung vor ihm ſtehen.

Nachdem er mich aufmerkſam angeblickt, ſagte er: „Vous êtes un homme.“ Ich verbeuge mich.

Er fragt: „Wie alt ſeid Ihr?“

„Sechzig Jahr.“

„Ihr habt Euch gut erhalten —“

„Ihr habt Trauerſpiele geſchrieben.“

Ich antwortete das Notwendigſte.

Hier nahm Daru das Wort, der, um den Deutſchen, denen er ſo wehe tun mußte, einigermaßen zu ſchmeicheln, von deutſcher Literatur Notiz genommen; wie er denn auch in der lateiniſchen wohlbewandert und ſelbſt Herausgeber des Horaz war.

Er ſprach von mir, wie etwa meine Gönner in Berlin mochten geſprochen haben, wenigſtens erkannt ich daran ihre Denkweiſe und ihre Geſinnung.

Er fügte ſodann hinzu, daß ich auch aus dem Franzöſiſchen überſetzt habe, und zwar Voltaires Mahomet.

Der Kaiſer verſetzte: „Es iſt kein gutes Stück!“ und legte ſehr umſtändlich auseinander, wie unſchicklich es ſei, daß der Weltüberwinder von ſich ſelbſt eine ſo ungünſtige Schilderung mache.

Er wandte ſodann das Geſpräch auf den Werther, den er durch und durch mochte ſtudiert haben. Nach verſchiedenen ganz richtigen Bemerkungen bezeichnete er eine gewiſſe Stelle und ſagte: „Warum habt Ihr das getan? Es iſt nicht naturgemäß!“, welches er weitläufig und vollkommen richtig auseinanderſetzte.

Ich hörte ihm mit heiterem Geſichte zu und antwortete mit einem vergnügten Lächeln, daß ich zwar nicht wiſſe, ob mir irgend jemand denſelben Vorwurf gemacht habe; aber ich finde ihn ganz richtig und geſtehe, daß an dieſer Stelle etwas Unwahres nachzuweiſen ſei. Allein, ſetzte ich hinzu, es wäre dem Dichter vielleicht zu verzeihen, wenn er ſich eines nicht leicht zu entdeckenden Kunſtgriffs bediene, um gewiſſe Wirkungen hervorzubringen, die er auf einem einfachen natürlichen Wege nicht hätte erreichen können.

Der Kaiſer ſchien damit zufrieden, kehrte zum Drama zurück und machte ſehr bedeutende Bemerkungen, wie einer, der die tragiſche Bühne mit der größten Aufmerkſamkeit gleich einem Kriminalrichter betrachtet und dabei das Abweichen des franzöſiſchen Theaters von Natur und Wahrheit ſehr tief empfunden hatte.

So kam er auch auf die Schickſalsſtücke mit Mißbilligung. Sie hätten einer dunklern Zeit angehört. „Was“, ſagte er, „will man jetzt mit dem Schickſal? Die Politik iſt das Schickſal.“

Er wandte ſich ſodann wieder zu Daru und ſprach mit ihm über die großen Kontributionsangelegenheiten; ich trat etwas zurück und kam gerade an den Erker zu ſtehen, in welchem ich vor mehr als dreißig Jahren zwiſchen mancher frohen auch manche trübe Stunde verlebt, und hatte Zeit zu bemerken, daß rechts von mir, nach der Eingangstüre zu, Berthier, Savary und ſonſt noch jemand ſtand. Talleyrand hatte ſich entfernt.

Marſchall Soult ward gemeldet.

Dieſe große Geſtalt mit ſtark behaartem Haupte, trat herein, der Kaiſer fragte ſcherzend über einige unangenehme Ereigniſſe in Polen, und ich hatte Zeit, mich im Zimmer umzuſehen und der Vergangenheit zu gedenken.

Auch hier waren es noch die alten Tapeten.

Aber die Porträte an den Wänden waren verſchwunden.

Hier hatte das Bild der Herzogin Amalia gehangen, im Redoutenanzug, eine ſchwarze Halbmaske in der Hand, die übrigen Bildniſſe von Statthaltern und Familiengliedern fehlten alle.

Der Kaiſer ſtand auf, ging auf mich los und ſchnitt mich durch eine Art Manoeuvre von den übrigen Gliedern der Reihe ab, in der ich ſtand.

Indem er jenen den Rücken zukehrte und mit gemäßigter Stimme zu mir ſprach, fragte er, ob ich verheiratet ſei, Kinder habe, und was ſonſt Perſönliches zu intereſſieren pflegt. Ebenſo auch über meine Verhältniſſe zu dem fürſtlichen Hauſe, nach Herzogin Amalia, dem Fürſten, der Fürſtin und ſonſt; ich antwortete ihm auf eine natürliche Weiſe. Er ſchien zufrieden und überſetzte ſichs in ſeine Sprache, nur auf eine etwas entſchiedenere Art, als ich mich hatte ausdrücken können.

Dabei muß ich überhaupt bemerken, daß ich im ganzen Geſpräch die Mannigfaltigkeit ſeiner Beifallsäußerung zu bewundern hatte; denn ſelten hörte er unbeweglich zu, entweder er nickte nachdenklich mit dem Kopfe oder ſagte oui oder c'est bien oder dergl.; auch darf ich nicht vergeſſen zu bemerken, daß, wenn er ausgeſprochen hatte, er gewöhnlich hinzufügte:

„Qu'en dit Mr. Göt?"

Und ſo nahm ich Gelegenheit, bei dem Kammerherrn durch eine Gebärde anzufragen, ob ich mich beurlauben könne, die er bejahend erwiderte, und ich dann ohne weiteres meinen Abſchied nahm.

Den dritten

Mancherlei Beredung wegen einer in Weimar zu gebenden Vorſtellung. Abends Ödip.

Den vierten

Nach Weimar wegen Einrichtung des Theaters.

Den ſechſten

Große Jagd. Die franzöſiſchen Schauſpieler kommen an mit ihrem Direktor. Abends Tod des Cäſars. Miniſter Maret und Angehörige logierten bei mir.

Den ſiebenten

Marſchall Lannes und Miniſter Maret; umſtändliches Geſpräch wegen der bevorſtehenden ſpaniſchen Expedition. Von der jenaiſch-apoldiſchen Jagd alles zurück und weiter. Hofrat Sartorius von Göttingen und Frau ſprechen bei mir ein.

Den vierzehnten

Ich erhalte den Orden der Ehrenlegion. Talma und Frau und Miniſter Marets Sekretär Le Lorgne d'Ideville finden ſich bei mir zuſammen.

Einzelnes

Indem ich mich zeither mit der Lebensgeſchichte wenig und viel bedeutender Menſchen anhaltender beſchäftigte, kam ich auf den Gedanken, es möchten ſich wohl die einen in dem Weltgewebe als Zettel, die andern als Einſchlag betrachten laſſen; jene gäben eigentlich die Breite des Gewebes an, dieſe deſſen Halt, Feſtigkeit, vielleicht auch mit Zutat irgendeines Gebildes. Die Schere der Parze hingegen beſtimmt die Länge, dem ſich denn das übrige alles zuſammen unterwerfen muß. Weiter wollen wir das Gleichnis nicht verfolgen.

Auch Bücher haben ihr Erlebtes, das ihnen nicht entzogen werden kann.

Wer nie ſein Brot mit Tränen aß,
Wer nicht die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte.

Dieſe tiefſchmerzlichen Zeilen wiederholte ſich eine höchſt vollkommene, angebetete Königin in der grauſamſten Verbannung, zu grenzenloſem Elend verwieſen. Sie befreundete ſich mit dem Buche, das dieſe Worte und noch manche ſchmerzliche Erfahrung überliefert, und zog daraus einen peinlichen Troſt; wer dürfte dieſe ſchon in die Ewigkeit ſich erſtreckende Wirkung wohl jemals verkümmern?

Mit dem größten Entzücken ſieht man im Apolloſaal der Villa Aldobrandini zu Frascati, auf welche glückliche Weiſe Domenichin die Ovidiſchen Metamorphoſen mit der ſchicklichſten Örtlichkeit umgibt; dabei nun erinnert man ſich gern, daß die glücklichſten Ereigniſſe doppelt ſelig empfunden werden, wenn ſie uns in herrlicher Gegend gegönnt waren, ja, daß gleichgültige Momente durch würdige Lokalität zu hoher Bedeutung geſteigert wurden.

Poeſie wirkt am meiſten im Anfang der Zuſtände, ſie ſeien nun ganz roh, halbkultiviert oder bei Abänderung einer Kultur, beim Gewahrwerden einer fremden Kultur, daß man alſo ſagen kann: Die Wirkung der Neuheit findet durchaus ſtatt.

Mannräuſchlein nannte man im ſiebzehnten Jahrhundert gar ausdrucksvoll die Geliebte.

Liebes gewaſchenes Seelchen iſt der verliebteſte Ausdruck auf Hiddenſee.

Das Wahre iſt eine Fackel, aber eine ungeheure; deswegen ſuchen wir alle nur blinzend ſo daran vorbeizukommen, in Furcht ſogar, uns zu verbrennen.

„Die Klugen haben miteinander viel gemein." Äſchylus.

Das eigentlich Unverſtändige ſonſt verſtändiger Menſchen iſt, daß ſie nicht zurechtzulegen wiſſen, was ein anderer ſagt, aber nicht gerade trifft, wie ers hätte ſagen ſollen.

Ein jeder, weil er ſpricht, glaubt, auch über die Sprache ſprechen zu können.

Man darf nur alt werden, um milder zu ſein; ich ſehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte.

Der Handelnde iſt immer gewiſſenlos; es hat niemand Gewiſſen als der Betrachtende.

Ob denn die Glücklichen glauben, daß der Unglückliche wie ein Gladiator mit Anſtand vor ihnen umkommen ſolle, wie der römiſche Pöbel zu fordern pflegte?

Den Timon fragte jemand wegen des Unterrichts ſeiner Kinder. „Laßt ſie“, ſagte der, „unterrichten in dem, was ſie niemals begreifen werden.“

Es gibt Perſonen, denen ich wohl will und wünſchte, ihnen beſſer wollen zu können.

Der eine Bruder brach Töpfe, der andere Krüge. Verderbliche Wirtſchaft!

Wie man aus Gewohnheit nach einer abgelaufenen Uhr hinſieht, als wenn ſie noch ginge, ſo blickt man auch wohl einer Schönen ins Geſicht, als wenn ſie noch liebte.

Der Haß iſt ein aktives Mißvergnügen, der Neid ein paſſives; deshalb darf man ſich nicht wundern, wenn der Neid ſo ſchnell in Haß übergeht.

Der Rhythmus hat etwas Zauberiſches; ſogar macht er uns glauben, das Erhabene gehöre uns an.

Dilettantismus, ernſtlich behandelt, und Wiſſenſchaft, mechaniſch betrieben, werden Pedanterei.

Die Kunſt kann niemand fördern als der Meiſter. Gönner fördern den Künſtler, das iſt recht und gut; aber dadurch wird nicht immer die Kunſt gefördert.

„Deutlichkeit iſt eine gehörige Verteilung von Licht und Schatten.“ Hamann. Hört!

Shakeſpeare iſt reich an wunderſamen Tropen, die aus perſonifizierten Begriffen entſtehen und uns gar nicht kleiden würden, bei ihm

aber völlig am Platze ſind, weil zu ſeiner Zeit alle Kunſt von der Allegorie beherrſcht wurde.

Auch findet derſelbe Gleichniſſe, wo wir ſie nicht hernehmen würden, z. B. vom Buche. Die Druckerkunſt war ſchon über hundert Jahre erfunden; demohngeachtet erſchien ein Buch noch als ein Heiliges, wie wir aus dem damaligen Einbande ſehen, und ſo war es dem edlen Dichter lieb und ehrenwert; wir aber broſchieren jetzt alles und haben nicht leicht vor dem Einbande noch ſeinem Inhalte Reſpekt.

Herr von Schweinichen iſt ein merkwürdiges Geſchichts- und Sittenbuch; für die Mühe, die es koſtet, es zu leſen, finden wir uns reichlich belohnt: es wird für gewiſſe Zuſtände eine Symbolik der vollkommenſten Art. Es iſt kein Leſebuch, aber man muß es geleſen haben.

Der törigſte von allen Irrtümern iſt, wenn junge gute Köpfe glauben, ihre Originalität zu verlieren, indem ſie das Wahre anerkennen, was von andern ſchon anerkannt worden.

Die Gelehrten ſind meiſt gehäſſig, wenn ſie widerlegen; einen Irrenden ſehen ſie gleich als ihren Todfeind an.

Die Schönheit kann nie über ſich ſelbſt deutlich werden.

Sobald man der ſubjektiven oder ſogenannten ſentimentalen Poeſie mit der objektiven, darſtellenden gleiche Rechte verlieh, wie es denn auch wohl nicht anders ſein konnte, weil man ſonſt die moderne Poeſie ganz hätte ablehnen müſſen, ſo war vorauszuſehen, daß, wenn auch wahrhafte poetiſche Genies geboren werden ſollten, ſie doch immer mehr das Gemütliche des inneren Lebens als das Allgemeine des großen Weltlebens darſtellen würden. Dieſes iſt nun in dem Grade eingetroffen, daß es eine Poeſie ohne Tropen gibt, der man doch keineswegs allen Beifall verſagen kann.

Man hat einen Oktavband herausgegeben: „Goethe in den wohlwollenden Zeugniſſen der Mitlebenden.“ Nun würde ich raten, ein Gegenſtück zu beſorgen: „Goethe in den mißwollenden Zeugniſſen der Mitlebenden.“ Die dabei zu übernehmende Arbeit würde den Gegnern leicht werden und zur Unterhaltung dienen, einem Verleger, dem Gewinn von allen Seiten her guten Geruch bringt, ſichern Vorteil gewähren.

Zu dieſem Vorſchlag bewegt mich die Betrachtung, daß, da man mich aus der allgemeinen Literatur und der beſondern deutſchen jetzt und künftig, wie es ſcheint, nicht loswerden wird, es jedem Geſchichtsfreunde gewiß nicht unangenehm ſein muß, auf eine bequeme Weiſe zu erfahren, wie es in unſern Tagen ausgeſehen und welche Geiſter darinnen gewaltet.

Mir ſelbſt würde es bei dem Rückblick auf mein eigenes Leben höchſt intereſſant ſein; denn wann ſollt ich mir leugnen, daß ich vielen Menſchen widerwärtig und verhaßt geworden und daß dieſe mich auf ihre Weiſe dem Publikum vorzubilden geſucht. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich niemals unmittelbar dagegen gewirkt, daß ich mich in ununterbrochener Tätigkeit erhalten und ſie bis jetzt, wiewohl angefochten, bis gegen das Ende durchgeführt.

Karoline von Woltmann, Spiegel der großen Welt

Dieſes Heft oder, wenn man will, gefällig geheftete Büchelchen lag auf dem Tiſche eines Geſellſchaftszimmers; ein Freund nahm es auf, und nachdem er kaum einige Seiten konnte geleſen haben, rief er aus: „Was doch die Frauen ſchreiben lernen!“ Ein anderer nahm es auf und, wie der erſte nach kurzer Friſt, ſagte ganz ruhig: „Was doch die Frauen aufpaſſen!“ Beides zuſammengenommen möchte wohl zu Würdigung dieſes Werkleins den beſten Anlaß geben.

Cain

A mystery by Lord Byron

Nachdem ich über genanntes Werk faſt ein Jahr lang das Wunderbarſte mir hatte vorſagen laſſen, nahm ich es endlich ſelbſt zur Hand, da es mich denn zum Erſtaunen und Bewundern aufregte; eine Wirkung, die alles Gute, Schöne und Große auf den rein empfänglichen Geiſt ausüben wird. Gern ſprach ich darüber unter Freunden, und zugleich nahm ich mir vor, etwas öffentlich davon zu ſagen; allein, je tiefer man in das Werk eines ſolchen Geiſtes hineindringt, deſto mehr empfindet man, wie ſchwer es ſei, es in ſich ſelbſt, geſchweige für andere zu reproduzieren, und vielleicht hätte ich wie über ſoviel anderes Treffliche geſchwiegen, hätte mich nicht eine Anregung von außen abermals herangeführt.

Ein Franzoſe, Fabre d'Olivet, überſetzt gedachtes Stück in reimfreie Verſe und glaubt es in einer Folge von philoſophiſch-kritiſchen Bemerkungen widerlegt zu haben. Nun iſt mir zwar dieſe ſeine Arbeit nicht zu Geſicht gekommen, allein, der „Moniteur" vom 30. Oktober 1823 nimmt ſich des Dichters an, und indem er über einzelne Teile und Stellen völlig in unſerem Sinne ſich ausdrückt, ſo weckt er unſere eigene Betrachtung wieder lebhaft auf, wie es zu geſchehen pflegt, wenn wir unter vielen gleichgültigen und verworrenen Stimmen endlich eine anſprechende vernehmen, da wir uns denn gern zu beifälliger Erwiderung finden laſſen. Wir hören den Sachwalter ſelbſt, indem er ſich folgendermaßen ausſpricht:

„Jene Szene, welche ſich bis zu Kains Verfluchung durch Eva hinaufſteigert, zeugt unſeres Bedünkens von der energiſchen Tiefe der Byronſchen Ideen; ſie läßt uns in Kain den würdigen Sohn einer ſolchen Mutter erkennen.

Der Überſetzer fragt hier, woher wohl der Dichter ſein Urbild genommen. Lord Byron könnte ihm antworten: Aus der Natur und ihrer Betrachtung, wie Corneille ſeine Kleopatra, wie die Alten ihre Medea darin fanden, wie uns die Geſchichte ſo viele Charaktere, beherrſcht von grenzenloſen Leidenſchaften, aufſtellt.

Wer irgend das menſchliche Herz ſcharf beobachtet und erkannt hat, bis zu welchem Grade ſeine mannigfachen Regungen ſich verirren können, beſonders bei den Frauen, die im Guten wie im Böſen gleich ſchrankenlos erſcheinen, der wird gewiß dem Lord Byron nicht vorwerfen, ſich,

wenn es gleich eine erſt entſtandene Welt und die allererſte Familie galt, an der Wahrheit verſündigt oder ſie nach Belieben überboten zu haben. Er ſchildert uns eine verdorbene Natur, wie Milton dagegen ſie in ihrer Schönheit und urſprünglichen Reinheit mit hinreißender Farbenfriſche zu malen wußte.

Im Augenblick jener fürchterlichen Verwünſchung, die man dem Dichter vorwirft, war Eva nicht mehr das Meiſterſtück der Vollkommenheit und Unſchuld; ſchon hatte ſie vom Verſucher jene vergifteten Gärungsſtoffe empfangen, durch welche die herrlichen Anlagen und Gefühle, die der Urheber des Lebens zu ſoviel beſſerem Zwecke beſtimmt hatte, für immer entadelt wurden; ſchon war jene reine, ſüße Selbſtzufriedenheit in Eitelkeit übergegangen, und eine vom Feinde des Menſchengeſchlechts aufgeregte Neugierde, zu unſeligem Ungehorſam hintreibend, betrog die Abſichten des Schöpfers und entſtellte das Meiſterſtück ſeiner Schöpfung.

Eva, in ihrer Vorliebe für Abel, in ihren wütenden Verwünſchungen gegen ſeinen Mörder Kain, erſcheint höchſt konſequent mit ſich ſelbſt, ſo wie ſie nun einmal geworden. Der ſchwache, aber ſchuldloſe Abel, in welchem ſich nur ein gefallener Adam darſtellt, muß ſeiner Mutter um ſo lieber werden, als er ihr minder ſchmerzlich das demütigende Bild ihres Fehltritts zurückruft. Kain dagegen, der weit mehr von ihrem eigenen Stolze geerbt und jene Stärke, die Adam verloren, bewahrt hat, reizt alle Erinnerungen, alle Eindrücke der Eigenliebe auf einmal in ihr auf; tödlich verwundet in dem Gegenſtand ihrer mütterlichen Vorliebe, kennt ihr Schmerz keine Grenzen mehr, obgleich der Mörder ihr eigner Sohn iſt. Einem ſo kräftigen Genie wie Lord Byron kam es zu, dies Bild in fürchterlicher Wahrheit auszumalen; ſo mußte er es behandeln oder gar nicht."

Und ſo können wir denn ganz ohne Bedenken dieſes Wort wiederaufnehmen und, was vom Beſondern geſagt iſt, vom Allgemeinen ausſprechen: Wollte Lord Byron einen Kain ſchreiben, ſo mußte er ihn ſo behandeln, ſonſt lieber gar nicht.

Das Werk ſelbſt iſt nunmehr als Original und Überſetzung in vielen Händen, es bedarf alſo von unſerer Seite keines Ankündigens noch Anpreiſens, einiges jedoch glauben wir bemerken zu müſſen.

Der über alle Begriffe das Vergangene ſowohl als das Gegenwärtige und in Gefolg deſſen auch das Zukünftige mit glühendem Geiſtesblick durchdringende Dichter hat ſeinem unbegrenzten Talent neue Regionen

erobert; was er aber in denſelben wirken werde, iſt von keinem menſchlichen Weſen vorauszuſehen. Sein Verfahren jedoch können wir ſchon einigermaßen näher bezeichnen.

Er hält ſich an den Buchſtaben der bibliſchen Überlieferung; indem er nun das erſte Menſchenpaar ſeine urſprüngliche Reinheit und Schuldloſigkeit gegen eine geheimnisvoll veranlaßte Schuld vertauſchen und die dadurch verwirkte Strafe auf alle Nachkommen forterben läßt, ſo legt er die ungeheure Laſt eines ſolchen Ereigniſſes auf die Schultern Kains als des Repräſentanten einer ohne eigenes Vergehen in tiefes Elend geſtürzten mißmutigen Menſchheit. Dieſem gebeugten, ſchwer belaſteten Urſohne macht nun beſonders der Tod, von dem er noch gar keine Anſchauung hat, viel zu ſchaffen, und wenn er das Ende gegenwärtigen Mühſals wünſchen mag, ſo ſcheint es ihm noch widerwärtiger, ſolches mit einem ganz unbekannten Zuſtande zu vertauſchen. Schon hieraus ſieht man, daß das volle Gewicht einer erklärenden, vermittlenden und immer mit ſich ſelbſt ſtreitenden Dogmatik, wie ſie uns noch immer beſchäftigt, dem erſten unbehaglichen Menſchenſohne aufgebürdet worden.

Dieſe der menſchlichen Natur nicht fremden Widerwärtigkeiten wogen in ſeiner Seele auf und ab und können durch die gottergebene Sanftmut des Vaters und Bruders, durch liebevoll erleichterndes Mitwirken der Schweſter-Gattin nicht beſchwichtigt werden. Um ſie aber bis ins Unerträgliche zu ſchärfen, tritt Satan heran, ein kräftig-verführender Geiſt, der ihn erſt ſittlich beunruhigt, ſodann aber wunderſam durch alle Welten führt, ihm das Vergangene übermäßig groß, das Gegenwärtige klein und nichtig, das Künftige ahnungsvoll und untröſtlich ſchauen läßt.

So kehrt er zu den Seinigen zurück, aufgeregter, obgleich nicht ſchlimmer, als er war, und da er im Familienweſen alles findet, wie ers verlaſſen hatte, ſo wird ihm die Zudringlichkeit Abels, der ihn zum Opfer nötigen will, ganz unerträglich. Mehr ſagen wir nicht, als daß die Szene, in welcher Abel umkommt, auf das köſtlichſte motiviert iſt; und ſo iſt auch das Folgende gleich groß und unſchätzbar. Da liegt nun Abel! Das iſt nun der Tod! von dem ſo viel die Rede war, und das Menſchengeſchlecht weiß ebenſo wenig davon als vorher.

Vergeſſen aber dürfen wir nicht, daß durchs ganze Stück eine Art von Ahnung auf einen Erlöſer durchgeht, daß der Dichter alſo ſich auch in dieſem Punkte wie in allen übrigen unſern Auslegebegriffen und Lehrweiſen anzunähern gewußt hat.

Von der Szene mit den Eltern, worin Eva zuletzt dem verſtummten Kain flucht, die unſer weſtlicher Nachbar ſo trefflich günſtig heraushebt, bleibt uns nichts zu ſagen übrig, wir haben uns nur mit Bewunderung und Ehrfurcht dem Schluſſe zu nähern.

Hier äußerte nun eine geiſtreiche, in Hochſchätzung Byrons mit uns verwandte Freundin: alles was religios und ſittlich in der Welt geſagt werden könne, ſei in den drei letzten Worten des Stücks enthalten.

Die drei Paria

Bemerkenswert iſt es, daß in neuerer Zeit der Pariakaſte Zuſtand die Aufmerkſamkeit unſerer Dichter auf ſich gezogen. Früher ſchon war lyriſch dargeſtellt, wie eine Bajadere als Glied dieſes verworfenen Geſchlechts durch leidenſchaftliche Liebe, durch Anhänglichkeit an ein göttliches Weſen bis in den Flammentod ſich ſelbſt zur Göttin erhoben.

Von dem deutſchen Paria in einem Akte und ſeinen Verdienſten haben wir ſoeben Rechenſchaft erſtattet, er ſchildert den gedrückteſten aller Zuſtände bis zum tragiſchen Untergang.

Die franzöſiſche Tragödie Paria in fünf Akten hat dies mehr als tragiſch-grauſame Motiv von der energiſchen Seite genommen. Ein Pariavater, in die Wüſte zurückgezogen, ruht mit ganzer Seele auf einem trefflichen Sohn; dieſer, zu Jünglingsjahren herangereift, tatenluſtig, verläßt den Alten heimlich und beraubt ihn alſo des ſchönſten Surrogates aller verſagten irdiſchen Glückſeligkeit. Er miſcht ſich unter das heimiſche Kriegsheer und kämpft mit demſelben gegen das Eindringen einer Macht, die der Brahminen Herrſchaft zu zerſtören droht, tut ſich hervor, ſiegt, und der Oberbrahmin wird ihm großen Dank ſchuldig, unwiſſend, wem. Dieſes geiſtliche Oberhaupt nun beſitzt eine ſehr liebenswürdige Tochter, die wie billig dem Helden gewogen iſt, der auch ihren Reizen nicht widerſteht. Der Alte ſelbſt, der es vorteilhaft findet, bei ſinkendem Anſehn mit dem Tüchtigen in Verwandtſchaft zu ſtehen, begünſtigt die Neigung, und ein Eheband wird beſchloſſen. Hier tritt nun in dem Gewiſſen des wackern Helden das traurige Bewußtſein gewaltſam hervor, und indem er ſich und ſeine Wünſche bekämpft, erſcheint unſeligerweiſe der Vater und verdirbt (wie in der Jungfrau von Orleans der Alte) das ganze Verhältnis unwiederbringlich. Mehr ſagen wir nicht, weil ein jeder, der Literatur zu ſchätzen weiß, dies ſehr

ſchön gedachte, wohl durchgeführte Stück ſelbſt geleſen hat oder es zu leſen begierig ſein wird.

Nach dieſer doppelten, ins Tragiſche geſteigerten Anſicht des traurigſten Zuſtands wird man zu Erholung und Erhebung gern das Gedicht betrachten, welches, nach einer indiſchen Legende gebildet, zu Anfang des vorigen Heftes abgedruckt iſt. Hier finden wir einen Paria, der ſeine Lage nicht für rettungslos hält, er wendet ſich zum Gott der Götter und verlangt eine Vermittelung, die denn freilich auf eine ſeltſame Weiſe herbeigeführt wird.

Nun aber beſitzt die bisher von allem Heiligen, von jedem Tempelbezirk abgeſchloſſene Kaſte eine ſelbſteigene Gottheit, in welcher das Höchſte, dem Niedrigſten eingeimpft, ein furchtbares Drittes darſtellt, das jedoch zu Vermittelung und Ausgleichung beſeligend einwirkt.

Wundern darf es uns nicht, daß in unſern ſo manchem Widerſtreit hingegebenen Tagen auch milde Stimmen ſich hie und da hervortun, welche, genau betrachtet, auf ein Höheres hinweiſen, von wo ganz allein befriedigende Verſöhnung zu hoffen iſt.

Frithjofs Saga

Angekündigt war im Morgenblatt Nr. 165, 1822, eine neue Behandlung jener kühnen, friſchen nordiſchen Überlieferung, welche der geniale Tegnér unternommen. Die dort aufgeführten, von Frau von Helvig mit Glück überſetzten kleinen Gedichte dienen als Einleitung und Fortſchritt des Ganzen; ſie ſind jedermann zugänglich, und wir geben daher nur kürzlich ihren Inhalt.

I

Frithjof und Björn, zwei kühne Seehelden, werden tief im Winter durchs Eis ans Land getrieben; dort herrſcht weit und breit ein bejahrter König, namens Ring, der Frithjofs Braut, Ingeborg, ſich früher angemaßt hatte. Der Seeheld, von unbezwinglichem Verlangen getrieben, die Geliebte noch einmal zu ſehen, geht leidenſchaftlich, aber in friedfertigen Geſinnungen nach Hofe, zum hochgefeierten Weihnachtsfeſte;

II

und zwar als Greis, in Bärenfelle gekleidet, ein Hülfsbedürftiger. Das Hochgeſinde neckt und beleidigt ihn; aufgeregt, beweiſt er ſeine Kraft, und

aus der rohen tieriſchen Maske tritt ein Heldenjüngling hervor. Der alte behagliche Fürſt nimmts gut auf und bietet ihm die Gaſtfreundſchaft für den Winter an. König und Königin haben ihn erkannt, tun aber nicht dergleichen.

III

Der König mit ſeiner Gemahlin wagt ſich im Schlitten aufs Eis, bricht ein und wird vom Fremdling errettet, der bis zum Frühling am Hofe verweilt. Die Neigung zu Ingeborg tritt mit aller Kraft hervor.

IV

Nun ruft die Jagd ins Freie; man verfolgt das Wild mit Eifer. Der König, ermüdet, legt ſich ſchlafen in den Schoß des Fremden. Ein ſchwarzer Vogel ſingt in den Birkenzweigen und treibt ihn, den König zu ermorden; ein weißer Vogel rät ab. Frithjof wirft ſein Schwert weg, der König erwacht und fragt nach dem Schwerte. Er hat nicht geſchlafen und macht Frithjof Vorwürfe, daß er nicht mit Heereskraft, ſondern hinterliſtig zu ihm gekommen ſei; ſodann zeigt er ſich mäßig und wohlwollend und vermacht in Erwartung eines baldigen Endes ihm Reich und Gemahlin.

Frithjof ſchlägts aus, bekennt, daß ihn die Götter haſſen und verfolgen, daß auch ſie nur ihm Ingeborg geraubt und einem andern übergeben, weil er, ein roher Krieger, ihre Tempel geplündert und verbrannt. Darüber kann er ſich nicht beruhigen und beharrt bei dem Vorſatze, wieder aufs Meer in das alte, wilde, wüſte Leben zurückzukehren. Soweit das Morgenblatt.

V

Eine neu mitgeteilte Romanze gibt uns Nachricht von König Rings natürlichem Ableben, der, als reich und friedlich geſinnt, die Seinen viele Jahre zu beglücken und zu beſchützen wußte. In ſolchem Sinne wird er denn von den Aſen im Walhallaſaal freundlichſt aufgenommen.

Dieſe fünf Abſätze machen ſchon ein Ganzes und können wohl ohne Einſchiebung anderer Motive als Folge gelten. Das ſechſte Lied geben wir ganz, weil es, die Entwicklung ſcheinbar heranführend, die Verwicklung nur noch größer macht.

Wie vorzüglich dieſe Gedichte ſeien, dürfen wir unſern mit dem Norden befreundeten Leſern nicht erſt umſtändlich vorrechnen. Möge

der Verfaſſer aufs eiligſte das ganze Werk vollenden und die werte Überſetzerin auch in ihrer Arbeit ſich gefallen, damit wir dieſes See-Epos in gleichem Sinne und Ton vollſtändig erhalten. Nur das Wenige fügen wir hinzu, daß die alte, kräftige, gigantiſch-barbariſche Dichtart, ohne daß wir recht wiſſen, wie es zugeht, uns auf eine neue, ſinnig-zarte Weiſe, und doch unentſtellt, höchſt angenehm entgegenkommt.

VI

Die Königswahl

Zu Thing, zu Thing! — Eilbotſchaft geht
Von Berg zu Tal:
Fürſt Ring iſt tot, bevor nun ſteht
Die Königswahl.

Da langt der Mann das Schwert hervor
Aus Friedens Hut,
Prüfts mit dem Finger auch zuvor;
Es ſchneidet gut.

Die Knaben ſchaun mit Freuden drein
Auf Stahles Licht;
Und heben wohl das Schwert zu zwein,
Eins könnt es nicht.

Den Helm dort fegt das Mägdlein ſchlank
Mit emſgem Sinn
Und ſchaut errötend, da er blank,
Ihr Bild darin.

Zuletzt holt er den Schild herbei,
Ein Mond in Blut! —
Heil dir, du ehrner Wehrmann frei,
Du Bauer gut! —

Stets deiner freien Bruſt entſtieg
Der Ehre Saat,
Des Landes Wall biſt du im Krieg,
Des Stimm im Rat.

So ſammelt ſich bei Schildgetön
Die Schar im Feld
Zum offnen Thing, der Himmel ſchön
Iſt ihr Gezelt.

Hoch ragt dort Frithjof auf dem Stein;
Zur Seit ihm war
Der Königsſohn, ein Knabe klein,
Mit goldnem Haar.

Da fleucht ein Murmeln durch den Kreis:
„Ein Kind iſts dort,
Das Männer nicht zu führen weiß
Mit Fürſtenwort.“

Doch Frithjof auf das Schildrund ſchwang
Das Kind ſogleich:
„Schaut! — von der Eiche, die da ſank,
Grünt hier ein Zweig! —

Erkennt im holden Kindesbild
Den Stamm ſo hehr;
Er fühlt ſo leicht ſich auf dem Schild
Wie Fiſch im Meer.

Ihn ſchützen will ich vor Gefahr,
Sein Reich und Land,
Und ſetz ihm einſt Rings Kron aufs Haar
Mit eigner Hand.

Forſete, Baldurs hoher Sohn!
Ich rufe dich
Zum Zeugen, weich ich je davon,
Zerſchmettre mich!“ —

Der Knab indes auf blankem Stahl
Saß ſtolz vertraut,
Dem jungen Aar gleich, der zum Strahl
Der Sonne ſchaut.

Doch ward zuletzt dem jungen Blut
Das Warten lang,
Daß er mit eins im raſchen Mut
Zur Erde ſprang.

Da laut riefs aus der Schar vom Thing,
All gleichgeſinnt:
„Dich küren wir! Werd einſt wie Ring,
Du Schildeskind!

Und bis du groß, ſoll dieſer dir
Zur Seite ſtehn.
Jarl Frithjof, dir vermählen wir
Die Mutter ſchön.“

Doch der ſchaut finſter drein und ſpricht:
„'s iſt Königswahl,
Nicht Hochzeit heut — die feir ich nicht
Nach fremder Wahl.

Zum Zwieſprach muß ich jetzo gehn
In Baldurs Hain
Mit meinen Nornen, denn ſie ſtehn
Und warten mein.

Ein Wort mit jenen Schildjungfraun
Hab ich im Sinn,
Die unterm Baum der Zeiten baun
Und drüberhin.

Noch zürnt der Gott mit lichtem Haupt
Und klarem Blick —
Nur er, der mir die Braut geraubt,
Gibt ſie zurück.“

Küßt drauf die Stirn dem Königsſohn,
Und, ſtumm entlang
Der Heide, fern entſchwand er ſchon
Mit ſtillem Gang.

Biographiſche Denkmale
von Varnhagen von Enſe

Mit vielem Vergnügen hab ich dieſe glückliche Arbeit durchgeleſen; ſie erinnert an Plutarchs Zuſammenſtellung ähnelnder Lebensweiſen, jedoch beziehen ſich die drei hier aufgeführten Perſonen näher zueinander. Die Grafen Bückeburg und Schulenburg wie der Baron von Neuhof ſind eigentlich höchſt mannigfaltige Variationen desſelben Themas. Zwiſchen dem funfzehnten und ſechzehnten Jahrhundert wären ſie als Kondottieri, als kühne Miethelden aufgetreten; zwiſchen dem ſiebzehnten und achtzehnten wird ihr Betragen milder, ſittlicher, und ſelbſt der Eigennutz nimmt einen edleren Charakter an.

Graf Schulenburg, ein tapferer, ſtrebender Mann, bleibt durchaus ein vornehmer Söldner, kämpft bald hie, bald da, bis er Gelegenheit findet, der Republik Venedig große Dienſte zu leiſten, die ſie denn auch durch Vertrauen ſowie durch Ehrendenkmale und ein reichliches Auskommen bis in das höchſte Alter zu lohnen weiß.

Graf Bückeburg, geborner Souverän, in einem kleinen Bezirk unbedingt regierend, ſetzt ſich durch Höhe des Sinnes und der Tatkraft den allergrößten gleich, wirkt für eine ferne Macht, und uneigennützig-großartig zieht er ſich ins eigene Enge zurück mit wunderbaren, ja ſeltſamen Beſtrebungen, ſelbſtändig und unabhängig zu ſein und zu bleiben.

Theodor, ſo viel Held als nötig, um für einen vollkommnen Diplomaten zu gelten, dient andern, aber ganz um ſein ſelbſt willen; ihn beherrſcht die unüberwindliche Begier, ſich eine Krone zu erwerben und zu erhalten. Durch kein Mißgeſchick läßt er ſich von immer neuen gewagten Verſuchen abſchrecken, behauptet die ihm eingebornen königlichen Formen bis ins tiefſte Elend, und auch da fehlt es ihm nicht an Huldigung.

Im übrigen darf man von dem Ganzen ſagen: die Weltüberſicht iſt rein und ſicher, der Vortrag ernſt und einfach; andere mögen anderes daran rühmen.

Mich aber berührte das Werk ganz eigentümlich, da jene drei Helden gleichzeitig mit meinem Vater, einer bis an meinen Lebenseintritt heran, zwei in meine Tage hinein, verharrten und wirkten.

Schulenburg ſtarb 1748, Theodor 1756, Bückeburg 1777. Ich las alſo hier ausführlich, was mir von den Tagen der Kindheit her bis ins Jünglingsalter heran als Weltmärchen im allgemeinen vorgeklungen.

Der Tod Schulenburgs ereignete ſich ohngefähr gleichzeitig mit meines Vaters Aufenthalt in Venedig, wo dem Andenken des Helden eine noch ganz friſche Verehrung gewidmet war.

Unter den Kupfern, welche der aufmerkſame Reiſende zurückbrachte, befanden ſich zwei große Blätter, eins von Pitteri mit Fertigkeit des Grabſtichels nach Franz Rusca gearbeitet (einem Bildnismaler, der den großen Beifall ſeiner Tage durch edle, freie, kühne Darſtellung fürſtlicher Heldenmänner zu gewinnen verſtand), das andere jenes in Korfu ihm errichtete ſtatuariſche Denkmal vorſtellend; bei welchen Blättern uns viel von den heldenmäßigen Bemühungen des außerordentlichen Mannes erzählt ward, der auch hier als ein wohl Gebildeter, frei Gewachſener, kühn Beweglicher ſich ſehen ließ.

Graf Bückeburg aber griff ſpäter in meinen Lebensgang ein, er ward mir durch Zeitgenoſſen in aller ſeiner Würde und Wunderlichkeit bekannt. Wie ſollte aber ein ſo wundervoller Mann bei ſeinem Leben nicht wunderlich erſcheinen!

Theodors Tod fiel mit dem Erdbeben von Liſſabon, das mir ſo viel zu denken und der Welt zu reden gab, nah zuſammen; auch er mußte im Tagsgeſpräch eher ſeltſam als bedeutend erſcheinen, und niemand ahnete, daß funfzig Jahre nach ſeinem Tode die Wirkungen, zu denen er den erſten Anſtoß gegeben hatte, über die ganze Welt ſich aufrollen würden. Denn Pasquale Paoli nahm ſein Geſchäft auf, die unbändigen Korſikaner von der Einwirkung Genuas zu befreien; da denn bald darauf die Luſt, ſich ſelbſt zu regieren, auf die nordamerikaniſchen Kolonien überging und, als es dort ſo wohl gelang, nachher bald zurückkehrte und noch bis auf den heutigen Tag einen offenbaren und geheimen Kampf zu beſtehen nicht ermüdete.

Dank ſei daher im allgemeinen dem Verfaſſer, daß er uns eine unmittelbar an die Gegenwart grenzende Epoche ſo klar und ausführlich vor die Seele geführt, und von meiner Seite beſonders, daß er meine frühſten Jugenderinnerungen wiederaufgefriſcht. Denn das iſt, bei manchem Entbehren, der große Vorteil des hohen Alters, ſich ein ganzes Jahrhundert vorführen zu können und es beinahe als perſönlich gegenwärtig anzuſchauen.

Für Freunde der Tonkunſt

von Friedrich Rochlitz

Erſter Band. Leipzig 1824

Wohlwollende Leſer geben mir ſchon lange zu, daß ich, anſtatt über Bücher zu urteilen, den Einfluß ausſpreche, den ſie auf mich haben mochten. Und im Grund iſt dies doch das Urteil aller Leſenden, wenn ſie auch ihre Meinung und Geſinnung dem Publikum nicht mitteilen. Der Unterrichtete findet in einem Buche nichts Neues und kann es daher nicht loben, indeſſen der jüngere Wißbedürftige daran ſeine Kenntniſſe mit Erbauung vermehrt; der eine wird gerührt, wo der andere kalt bleibt: deshalb iſt die Aufnahme eines Werks ſo ſehr verſchieden.

Bei dem obgenannten hatte ich mich beſonders zu erfreuen, und zwar will ich zuvörderſt der gemütlich-ausführlichen Darſtellung des Meſſias von Händel gedenken; ſie erregte in mir die unwiderſtehliche Sehnſucht, von dem Werke, das mich früher an die ernſteſte Tonkunſt herangeführt, ſo viel abermals zu vernehmen, daß die alten, halb verklungenen Gefühle ſich wieder entwickelten und die jugendlichen Genüſſe in Geiſt und Seele ſich nochmals erneuerten.

Dazu gelange ich denn jetzt unter der Anleitung eines wackern Muſikdirektors, durch Teilnahme von Tonkünſtlern und Liebhabern. Ich folge nunmehr dem Gange des unſchätzbaren Werkes nach vorliegender Anleitung, man ſchreitet vor, man wiederholt, und ſo hoffe ich in einiger Zeit ganz wieder von Händelſcher Geiſtesgewalt durchdrungen zu ſein.

Die Biographien Hillers und der Schmehling-Mara taten mir ſehr wohl und veranlaßten nachſtehende Betrachtung.

Unbekannt mit der nächſten Umgebung lebt die Jugend immerfort entweder zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt oder mit Gedanken und Beſtrebungen in die Ferne gerichtet; nur die Folgezeit klärt uns über die vergangene Gegenwart auf.

Diesmal ward ich denn in jene Tage verſetzt, wo ich in Leipzig in ſtudentiſchem Dunkel und Dünkel umherging, alles guten Willens mir bewußt, nach undeutlichen Zwecken auf Irrwegen taſtete.

Auch ich habe den guten Hiller beſucht und bin freundlich von ihm aufgenommen worden; doch wußte er mit meiner wohlwollenden Zudringlichkeit, mit meiner heftigen, durch keine Lehre zu beſchwichtigenden Lernbegierde ſich ſo wenig als andere zu befreunden.

Auch jene Demoiselle Schmehling hab ich damals bewundert, eine werdende, für uns unerfahrne Knaben höchstvollendete Sängerin. Die Arien Sul terren piagata a morte etc. und Par che di giubilo etc. aus Hassens Helena auf dem Calvariberg weiß ich mir noch im Geiste hervorzurufen.

Indem ich mich nun mit diesen und den übrigen anmutig-belehrenden Aufsätzen unterhalte, scheint mir der Mann zur Seite zu stehen, den ich schon so lange Jahre als freundlich teilnehmenden Mitgenossen eines bedeutenden Zeitalters zu ehren hatte, der zu meinem Lebensgange sich heiter und froh, wie ich mich zu dem seinigen, gefügt. Von der ersten Zeit an erscheint er als rein wohlwollender Beobachter, und eben diesen Charakter gewinnen seine Vorträge; er schreitet ruhig getrost in der Literatur seiner Tage daher, erwirbt die vollkommenste Leichtigkeit des Ausdrucks, sagt nur, was sich aussprechen läßt, und spricht es gut aus; zu seinem größten Vorteil aber begleitet ihn überall eine eingeborne Harmonie, ein musikalisches Talent entwickelt sich aus seinem Innern, und er fördert es mit Sorgfalt so, daß er seine schriftstellerische Gabe zu Darstellung von musikalischen Erfahrungen und Gesetzen mit Leichtigkeit benutzen kann. Wieviel ihm die gebildete Welt hierin schuldig geworden, ist kaum mehr zu sondern, denn seine Wirkungen sind schon in die Masse der Nation übergegangen, woran er sich denn in einem höhern Alter uneigennützig mit allgemeiner Beistimmung vergnügen kann.

Seine heitern Produktionen, die man als Blüten einer wirklichen Welt ansehen darf, sind von jedermann gekannt und werden auch in einer neuen, konzentrierten Ausgabe, die unter dem Titel: Auswahl aus Fr. Rochlitz' sämtlichen Schriften, Leipzig 1821 und ff., erschien, seinen Freunden abermals in die Hände gegeben und jüngeren Lesern als liebenswürdige neue Gabe geboten.

Hier enthalt ich mich nun nicht, einer der wundersamsten Produktionen zu gedenken, die sich vielleicht je, man darf wohl sagen, ereignet haben. Es ist das Tagebuch der Schlacht bei Leipzig, wo die beiden Talente des Verfassers als Schriftstellers und Tonkünstlers vereint hervortreten und zugleich sein rein ruhiger, zusammengenommener Charakter sich bewährt, wie der eines Schiffers im Sturm aufmerkend geschäftig, obgleich beängstigt, sich gar löblich hervortut.

Das Bedürfnis unseres Freundes, Ereignisse zu beobachten, seine Gedanken durch Schrift, seine Empfindungen musikalisch auszudrücken,

wird uns dadurch erhalten und auch der Folgezeit offenbart. Das Unbewußte, Desultorische der überdrängtesten Augenblicke — von gefahrvoller Beobachtung kaum zu überlebender Momente zum Flügel, um das Herz zu erleichtern, zum Pult, um Gedanken und Anschauungen zu fixieren — ist einzig; mir ist wenigstens nichts Ähnliches bekannt. Diese bewußte Bewußtlosigkeit, dieses unvorsätzliche Betragen, diese bedrängte Tätigkeit, diese nur durch Wiederkehr zu gewohnten, geliebten Beschäftigungen gefundene Selbsthülfe, wo eine im augenblicklichen bänglichen Genuß erhaschte Wiederherstellung schon genügt, um größeren Leiden mit unverlorner Selbständigkeit wieder entgegengehen zu können — alles dieses ist ein Dokument für künftige Zeiten, was die Bewohner Leipzigs und der Umgegend gelitten haben, als das Wohl der Deutschen nach langem Druck sich endlich wieder aufrichtete.

Auch mir besonders war dieses Tagebuch von großer Bedeutung, indem ich gerade in denselbigen Stunden noch in ahnungsvoller Sicherheit, umgeben von einer ängstlichen Stille, meinen gewöhnlichen Geschäften nachging oder vielmehr im Theatergeschäft den Epilog zu Essex schrieb, in welchem die merkwürdigen prophetischen Worte vorkommen:

Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag!

Junger Feldjäger

in französischen und englischen Diensten während des spanisch-portugiesischen Kriegs von 1806—1816

J. C. M., Sohn eines würdigen Pfarrers im Weimarischen, ein gutmütiger, aber unruhiger, ja wilder Knabe von lebhaften Geistesfähigkeiten, wird von seiner Mutter (den Vater hat er in früher Jugend verloren) für die väterliche Laufbahn bestimmt. Der Tod derselben setzt seinen wissenschaftlichen Vorbereitungen auf dem Gymnasium zu Weimar ein Ziel. Er erlernt die Barbierkunst, eine gerichtliche Sektion verleidet ihm alle Chirurgie. Er entweicht aus dem Hause seines Lehrherrn und läßt sich im Jahr 1806 in Erfurt unter das französische Militär aufnehmen. Marschiert durch die Niederlande nach Boulogne, zurück nach Mecheln. Aufenthalt in Frankreich. Angenehmer Aufenthalt bei einer Edeldame zu St. Miar. Fahnenweihe in Villefranche. Gascogne. Bayonne.

Einmarsch in Spanien (1808). Kann wegen Kraftlosigkeit der Armee nicht folgen, bleibt zurück. Verirrt sich und hat deshalb, in Gesellschaft zweier Kameraden, lebensgefährliche Abenteuer zu bestehen. Stäbchen der Alkalden und ihre Wunderkraft. Ankunft in Madrid. Treffen bei Moya. Gefecht vor Valencia. Rückzug über Madrid bis Miranda. Ankunft der großen Armee. Geht mit derselben vorwärts. Treffen bei Burgos. Valladolid. Musterung. Treffen bei Benavente. Verfolgung der Feinde bis Corunna (1809). Die Spanier überfallen das Hospital. Grausamkeit derselben.

Leon. Rückmarsch bis Medina del Rio secco. Valderos. Streifzüge gegen die Guerillas. Abenteuer. Marsch nach Sahagunt. Schlacht bei Alba de Tormes. Zerstörung des Inquisitionsgebäudes zu Valladolid. Vorfälle während der Belagerung von Rodrigo. Aufenthalt im Hospital zu Salamanca. Grausamkeit der Krankenwärter.

Eroberung von Almeida (1810). Treffen bei Bussaco. Langes Verweilen am Tajo unfern Lissabon. Rückzug nach Spanien (1811). Almeida von den Engländern belagert. Heimlicher Abzug der darin liegenden französischen Besatzung und Sprengen der Wälle. Er wird gefangengenommen. Behandlung und Abenteuer während seiner Gefangenschaft. Er nimmt englische Kriegsdienste.

Einschiffung und Fahrt nach England. Aufenthalt daselbst. Abfahrt. Sturm. Gibraltar. Malta. Aufenthalt daselbst. Versetzung nach Sizilien (1812). Messina. Charakterzüge von Sizilianern. Palermo. Abfahrt nach Spanien.

Alicante. Französischer Überfall. Tibi. Die Kalabresen. Zurückgeschlagener Überfall der Franzosen. Vorrücken nach Valencia. Überfall von Tarragona. Rückzug. Einschiffung auf einem Kavallerieschiff. Einschiffung der Pferde. Gefahr auf dem Meere. Port Mahon. Sizilien. Englische Kriegszucht. Lebensgefahr beim Baden.

Matrosenstrafen. Palermo. Einbruch in das Geldmagazin. Das Campo santo. Diebstähle. Brand einer Fregatte. Rachsucht der Sizilianer. Man spielt Liebhaberkomödien. Geisterbeschwörung. Weiberverkauf. Fest der heiligen Rosalie. Fahrt nach Milazzo. Stromboli. Landung in Neapel.

Einzug des Königs in Neapel (1815). Vesuv und andere Sehenswürdigkeiten bei Neapel. Fahrt nach Genua. Gaeta. Galeerensklaven. Unglück eines englischen Kochs. Hochzeit. Der Pfaff auf dem Fasse. Einschiffung (1816) und Sturm. Gibraltar. Portsmouth. Quarantäne.

Matrosenstreit. Abfahrt nach Deutschland. Landung in Emden. Reise nach der Heimat. Ankunft in Weimar.

Leichtsinnig war diese kriegerische Laufbahn angetreten, leichtmütig durchgeführt, und so findet man auch den Verlauf derselben leicht und froh niedergeschrieben. Glück und Unglück, Hohes und Niederes, Tod und Leben fließen gleichmäßig aus laufender Feder, das Büchlein macht daher einen sehr angenehmen Eindruck.

Unser Feldjäger ist eine von Haus aus gute Natur, mit allem, was kommt, findet er sich ab, ist gehorsam, brav, ausdauernd, gutmütig und rechtlich, ein bißchen Plündern ausgenommen, welches er denn doch immer durch dringende Notwendigkeit zu bevorworten weiß. Genug, wäre man auf gleichen Berufswegen, man würde sich einen solchen Kameraden wünschen.

Nun aber sagen wir ohne Furcht, mißverstanden zu werden: das Verdienst eines geregelten Reisenden und seiner Mitteilungen wissen wir nach dem ganzen Werte zu schätzen; aber ein solcher Gang, der nicht vom Wanderer abhängt, wo weder Zweck noch Willkür stattfindet, wo nur ein höherer Befehl oder die äußerste Notwendigkeit gebietet, dieser hat etwas ganz eigen Reizendes. Hier gilts nicht etwa, nach einem wohl durchdachten Plan Belehrung, Unterhaltung, Freude zu erwarten, kein bedeutender Gewinn fürs Leben ist zu hoffen, denn alles, was im notgedrungenen Augenblick erhascht wird, pflegt der Augenblick wieder zu verzehren, und im Hintergrunde zeigen sich gegen geringen Vorteil Mühsale, Wunden, Krankheiten, Kerker und Tod.

Dadurch hat aber eben das Ganze in jedem seiner Teile ein frisches, unbedingtes Leben, welches den Unbewußten einnimmt und den Bewußten zufriedenstellt.

Die Nachbildung eines solchen unberechenbar wechselnden Zustandes gewinnt auch noch dadurch ein großes Interesse, daß der geringste Soldat, weite Landstriche als Fremdester kreuz und quer heimsuchend, durch sein Quartierbillett wie an der Hand des hinkenden Teufels in das Innerste der Wohnungen, in die tiefsten Verhältnisse verschlossener Häuslichkeit eingeführt wird, wie denn an Gegensätzen solcher Szenen auch in diesem Dekurs kein Mangel ist.

Das Vergangene wie das Entfernte mag ich mir nicht lieber heraufrufen als durch genaue Betrachtung einzelner Wirklichkeiten. Das Augen-

blickliche, was wir von öffentlichen Dingen doch nur im allgemeinen und oft aufs unsicherste durch die Zeitungen vernehmen, wird nun erst wahrhaft historisch und anschaulich zugleich, wenn der einzelne, unbefangene, unbedeutende Mensch von wichtigen Vorfällen Zeugnis gibt, denen er nicht etwa aus Neugier oder Absicht, sondern gedrungen durch unwiderstehliche Notwendigkeit beiwohnte.

Auch unsern Gesellen ergreift Napoleon, als er die Truppen vor Valladolid mustert, beim Knopf und fragt ihn aus; auch dieser Landsmann zog in Madrid ein, angeführt von Prinz Murat, auch er tötete und wüstete den 2. Mai 1808 in der empörten Hauptstadt, nahm in Aranjuez in dem zerstörten Palast des Friedensfürsten Quartier, litt von behenden Guerillas, schmachtete unter eigennützigen Krankenwärtern und verkam beinahe im grausamen, unverdienten Gefängnis. Dafür wird ihm aber auch erwünschte Genugtuung: ihm ist vergönnt, die Eingeweide des Inquisitionsgebäudes zu Valladolid zerstören zu helfen und den Mordpalast brennen zu sehen, nicht ohne Verdacht, mit seinen Gesellen die Fackel hineingeworfen zu haben.

Indem ich nun unter diesem Lesen und Betrachten die spanisch-portugiesische Landkarte mehr, als je geschehen, studierte und mir von dem verwickelten, zerschnittenen Kriegsschauplatz einen deutlichen Begriff zu machen suchte, so ahnete ich nicht, daß dieses Bemühen eine Vorarbeit sein sollte, wodurch ich mir höheren Genuß und weiteren Überblick bereitete. Diese sind mir nun ganz unerwartet zugeteilt worden durch ein Werk, von welchem ich wenigstens allgemeine Anzeige zu tun getrieben bin.

Don Alonzo ou l'Espagne

Histoire contemporaine par N. A. de Salvandy

IV Tomes. Paris 1824

Ein merkwürdig historischer Roman! — Diese Art Schriften standen sonst nicht im besten Ruf, weil sie gewöhnlich die Geschichte in Fabel verwandelten und unsere historische, mühsam erworbene, reine Anschauung durch eine irregeleitete Einbildungskraft zu verwirren pflegten. Neuerer Zeit aber hat man ihnen eine andere Wendung gegeben, man sucht der Geschichte nicht sowohl durch Fiktionen als durch die Kraft dichterischen Bildens und Darstellens zu Hülfe zu kommen und sie dadurch erst recht ins Leben einzuführen. Dieses ist nun mehr oder weniger zu erreichen, wenn man wirkliche Hauptfiguren auftreten, sie, durchaus

rein hiſtoriſch porträtiert, ihrem Charakter gemäß handeln läßt, die Geſtalten der Umgebung ſodann nicht ſowohl erfindet als zeitgemäß zu bilden verſteht, ſo daß die ſittlichen Eigenſchaften und Eigenheiten der gewählten Epochen durch Individuen ſymboliſiert, dieſe aber durch allen Verlauf und Wechſel ſo durchgehalten werden, daß eine große lebendige Maſſe von Wirklichkeiten ſich zu einem glaubwürdigen, überredenden Ganzen vereinigt und abrundet.

Walter Scott gilt als Meiſter in dieſem Fache; er benutzte den Vorteil, bedeutende, aber wenig bekannte Gegenden, halbverſchollene Begebenheiten, Sonderbarkeiten in Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten kunſtreich aufzuſtellen und ſo ſeinen kleinen halbwahren Welten Intereſſe und Beifall zu verſchaffen.

Der nun auftretende Gallier iſt ſchon kühner, er webt und wirkt in den neueſten Zeiten. Wenn er alſo namhafte Perſonen porträtiert, ſo kann ihm die Tagsgeſchichte gleich nachkommen, und was die erfundenen betrifft, ſo laſſen ſich dieſe auch an der Gegenwart prüfen: denn wie unſere Zeitgenoſſen überall denken und handeln, davon haben wir Empfindung und auch wohl Begriff.

Ein ſo großes Werk wie Alonzo ſeinem Gange nach zu entwickeln, wäre eine ſehr ſchwierige Arbeit, die unſeres Amts nicht iſt; früher oder ſpäter, im Original oder Überſetzung, wird das Werk allgemein geleſen werden. Wie reich ſein Inhalt ſein müſſe, ergibt ſich aus folgendem Verzeichnis der von vornherein handelnden Perſonen, das um ſo nötiger iſt, als im gedrängten Gange des Werks dieſe Geſtalten öfters wiederkommen und ſich dermaßen kreuzen, daß nur ein aufmerkſames, wiederholtes Leſen uns eine deutliche Vorſtellung von den wechſelſeitigen Einwirkungen verſchaffen kann. Daher wird jeder Leſer gern, wie der Zuſchauer eines perſonenreichen Schauſpiels, dieſen Anmeldezettel öfters zu Rate ziehen.

Alonzo

Hiſtoriſcher Roman

Perſonen der einleitenden Erzählung

Der Autor, Franzoſe, Reiſender, tritt 1820 an der Weſtſeite über die ſpaniſche Grenze.

Don Geronimo, Alkalde von Urdax, zugleich Wirt einer geringen Herberge.

Donna Urraca, deſſen Gattin.

Don Juan de Dios, älterer Sohn, Studierender.

Francisco de Paula, jüngerer Sohn, zum geiſtlichen Stande beſtimmt; einſtweilen Hausknecht.

Pajita, auch Francisca, nettes Mädchen, Nichte.

Pater Prokurator, ein Dominikaner.

Antonio, Vetturin, Liebhaber der Pajita.

Unbekannter, geheimnisvoll.

Intendant eingezogner Güter.

Konſtitutioneller General, Bruder von Donna Urraca, Vater von Pajita.

Madame Hiriart, Wirtin zu Ainhoa

Perſonen des Manuſkripts von Ainhoa, welches mit dem Tode Karls III. beginnet, 1788

Don Luis, entlaßner Offizier.

Donna Leonor, deſſen Gemahlin.

Alonzo,
Maria de las Auguſtias, nachher vermählte Marquiſe von C.,
Pablo,
} Kinder.

Fray Iſidro, Inquiſidor von Mexiko.

*

Karl IV., König von Spanien.

Maria Luiſe, Königin von Spanien.

Prinz von Aſturien, Sohn und Thronfolger.

Godoy, Herzog von Alkudia, Friedensfürſt, Günſtling, Beherrſcher des Reichs.

*

Enriquez, ſonſt berühmt im Stiergefechte, jetzt Invalid.

Antonio, Vetturin, Grazioſo. Siehe oben in der Einleitung.

Fray Aparicio, junger Pfaffe, deſſen Bruder.

Kommiſſarius zu Salamanca, Hauswirt des ſtudierenden Alonzo.

Donna Engracia, Hauswirtin.

Don Mariano, ihr Enkel, Bakkalaureus.

Margarita, Dienſtmagd.

*

Sir Georges Wellesley, Engländer von Einfluß.

*

Don Juan, Herzog von L., vormals als Baron von R. Gouverneur von Havanna.

Don Carlos, ſein älteſter Sohn, Gardeoffizier, Ritter der Puerta del Sol.

Don Jayme T., vornehmer Wüſtling, Bruder des Don Carlos.

Der Graf von D.

Donna Matea, ſeine Gemahlin.

Aldouza, ihre Tochter.

Domingo, ihr Vater, reicher Kaufmann von Cadix.

Ines, ihre Kammerfrau.

Don Oſorio, Marquis von C., Schwager des Herzogs von L.

Der Graf von X., Günſtling des Günſtlings.

Sor Maria de los Dolores, Äbtiſſin, Witwe des Bruders vom Marquis von C.

Kondukteur eines Fuhrwerks.

Hidalgo de Xativa, von Valencia gebürtig. In Erinnerung alter Zeiten für Öſtreich gegen die Bourbons geſinnt.

Don Lope, geheimnisvoller Offizier, des Prinzen von Aſturien Jugendgenoſſe, eingeengt mit ihm, nun durch eine reichliche Stelle in Amerika belohnt.

Der Prälat Iſidro. Siehe oben.

Hiemit wären wir noch nicht einmal bis zu Ende des erſten Teils gelangt; indeſſen ſind die Hauptperſonen doch ſchon eingeleitet. Wir verlaſſen unſeren Helden in dem Augenblicke, da er nach Amerika in eine ehrenvolle Verbannung geſendet wird. Auf dieſem Schauplatz der Neuen Welt treten neue Perſonen auf, mit denen ſich der Teilnehmer ſchon leichter bekannt machen wird. Kehrt er nach Europa zurück, ſo findet er ſich in bekannter Umgebung.

Zu eigener Aushülfe übernahmen wir die Bemühung, vorſtehendes Verzeichnis auszuziehen, um die Schwierigkeiten, auf die man beim Leſen des Werks gerät, überwindlicher zu machen; ſie beſtehen aber darin, daß vier Perſonen, was ihnen begegnet iſt, erzählen: der Reiſende, der Verfaſſer des Manuſkripts von Ainhoa, ein Einſiedler und ein ritterlicher Soldat. Alle ſprechen in der erſten Perſon, wodurch denn

der Verfaſſer freilich den großen Vorteil hat, ſie als gegenwärtig bei allen Ereigniſſen auftreten zu laſſen, wie wir denn vom Tode Karls III. 1788 an bis auf den nächſtheutigen Tag durch Augenzeugen von den merkwürdigen Fortſchritten der großen Verwirrung eines Reichs belehrt werden.

Dieſe Erzählungen werden uns aber nicht etwa hintereinander-, ſondern übereinandergeſchoben vorgelegt, worin wir uns denn zu finden und uns deſto aufmerkſamer beim Leſen zu benehmen haben.

Hat man ſich nun in das Geſchichtliche gefunden, ſo muß man den Vortrag des Verfaſſers bewundern und zugleich ſeine freie Überſicht über die laufenden Welthändel mit Beifall begrüßen. Wir ſehen, wie er als Dichter und Redner einen jeden für ſeine Partei und wider die Gegner ausführlich, klar und kräftig reden läßt und mithin die Darſtellung der wildwiderſprechenden Geiſter, woraus denn die vielleicht nicht zu ſchlichtende Verwirrung entſpringt, zuletzt redlich vollendet. So wird z. B. anfangs von jedermann auf Napoleon geſcholten und das Allerſchlimmſte über ihn ausgeſprochen; wie er aber perſönlich auftritt, ein Gefecht einleitet und durchführt, erſcheint er als Fürſt und Heer führer zum günſtigſten.

Daß bei dem Hervortreten eines ſolchen Werkes die franzöſiſchen Journale nicht ſchweigen konnten, läßt ſich denken; der Conſtitutionnel rühmt es unbedingt, das Journal des Débats ergreift eine der mißwollenden Kritik nicht fremde Manier, den Autor herabzuwürdigen: denn es fordert von dem, der eine ſolche Arbeit unternehmen wollte, unverträgliche, unmögliche Eigenſchaften, verſichert, das Werk ſei ſchlecht, weil es dieſe Bedingungen nicht erfülle, im einzelnen ſei es lobenswürdig, das Ganze aber müſſe kaſſiert und umgeſchrieben werden.

Nachdem aber nun der Rezenſent eine ganze Strecke vorwärts geſchritten, ſo wird er zuletzt wie Bileam ſeinen Fluch mit Segnungen abzuſchließen vom guten Geiſte genötigt; wir teilen die merkwürdige Stelle, und zwar im Grundtexte mit, da, wie uns ein Verſuch belehrt hat, die ſorgfältigſte Überſetzung ſich nicht der Klarheit und Entſchiedenheit des Originals bemächtigen könnte.

Ce livre porte beaucoup à réfléchir. Je n'en connais pas qui offre une peinture plus vraie des mœurs de l'Espagne, qui donne une idée plus complète de l'état de ce pays et des causes qui l'ont tenu, peut-être sans espoir de retour, loin du mouvement de la civilisation de l'Europe. M. de Salvandy doit beaucoup à ses propres observations;

il est facile aussi de voir qu'il a obtenu des renseignements précieux sur quelques parties des grands débats qui ont eu lieu dans la Péninsule; il en fait usage avec discernement. S'il montre l'excès des forces de la jeunesse dans la complication de son sujet, dans la pompe de son style, il laisse percer un esprit mûri de bonne heure par les grandes questions qui agitent l'ordre social, et propre par conséquent à les développer et à les juger.

Ein ſolches Zeugnis, das der Parteiſchriftſteller einem von der Gegenſeite zu erteilen genötigt iſt, finden wir freilich aller Ehren wert und akzeptieren es aufs höflichſte, doch ſagen wir zugleich: ſo ſchön und bedeutend auch die zugeſtandenen Eigenſchaften ſind, ſo hat der Mann doch das Beſte vergeſſen, denjenigen Vorzug, worauf die übrigen alle beruhen. Er überſieht nämlich

die Pietät,

die man freilich nicht in den Handlungen der aufgeführten Perſonen, vielmehr in dem Sinne des Ganzen, in dem Gemüt und Geiſte des Verfaſſers zu ſuchen hat.

Pietät, ein im Deutſchen bis jetzt jungfräulich keuſches Wort, da es unſere Reiniger abgelehnt und als ein fremdes glücklicherweiſe beiſeite gebracht haben. Pietas gravissimum et sanctissimum nomen, ſagt ein edler Vorfahr und geſteht ihr zu, ſie ſei fundamentum omnium virtutum. Hierüber uns diesmal herauszulaſſen, verbeut uns Tag und Platz, deshalb ſagen wir nur kürzlich ſoviel:

Wenn gewiſſe Erſcheinungen an der menſchlichen Natur, betrachtet von ſeiten der Sittlichkeit, uns nötigen, ihr eine Art von radikalem Böſem, eine Erbſünde zuzuſchreiben, ſo fordern andere Manifeſtationen derſelben, ihr gleichfalls eine Erbtugend, eine angeborene Güte, Rechtlichkeit und beſonders eine Neigung zur Ehrfurcht zuzugeſtehen. Dieſen Quellpunkt, wenn er, im Menſchen kultiviert, zur Tätigkeit, ins Leben, zur Öffentlichkeit gelangt, nennen wir Pietät, wie die Alten.

Mächtig zeigt ſie ſich von Eltern zu Kindern, ſchwächer von Kindern zu Eltern; ſie verbreitet ihre ſegensvolle Einwirkung von Geſchwiſtern über Bluts-, Stammes- und Landesverwandte, erweiſt ſich wirkſam gegen Fürſten, Wohltäter, Lehrer, Gönner, Freunde, Schützlinge, Diener, Knechte, Tiere und ſomit gegen Grund und Boden, Land und Stadt; ſie umfaßt alles, und indem ihr die Welt gehört, wendet ſie ihr Letztes, Beſtes dem Himmel zu; ſie allein hält der Egoiſterei das Gegengewicht, ſie würde, wenn ſie durch ein Wunder augenblicklich in allen

Menſchen hervorträte, die Erde von allen den Übeln heilen, an denen ſie gegenwärtig und vielleicht unheilbar krank liegt. Schon ſagten wir zu viel und würden bei der größten Ausführlichkeit immer nur zu wenig ſagen; deswegen zeuge der Verfaſſer mit kurzen Worten für ſich ſelbſt:

La jeunesse a besoin de respecter quelque chose. Ce sentiment est le principe de toutes les actions vertueuses; il est le foyer d'une émulation sainte qui agrandit l'existence et qui l'élève. Quiconque entre dans la vie sans payer un tribut de vénération, la traversera toute entière sans en avoir reçu.

Und wäre nicht dieſe heilige Gnade Gottes und der Natur in unſerm Freunde durchdringend lebendig, wie ſollte er als Jüngling zu dem höchſten Reſultat der Lebensweisheit gelangt ſein, das wir mit Bewunderung im Laufe des Werkes gewahr wurden und mit Erſtaunen an einer einzelnen Stelle klar ausgeſprochen fanden? Möge ſie vielen deutlich werden und manches beunruhigte Gemüt mit ſeinem Zuſtande verſöhnen:

Je crois qu'en effet le premier devoir de ce monde est de mesurer la carrière que le hasard nous a fixée, d'y borner nos vœux, de chercher la plus grande, la plus sûre des jouissances dans le charme des difficultés vaincues et des chagrins domptés: peut-être la dignité, le succès, le bonheur intime lui-même ne sont-ils qu'à ce prix. Mais pour arriver à cette résignation vertueuse, il faut de la force, une force immense.

Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons

Man hat gewünſcht, einige Nachricht von dem Verhältnis zu erlangen, welches zwiſchen dem leider zu früh abgeſchiedenen Lord Noel Byron und Herrn von Goethe beſtanden; hievon wäre kürzlich ſoviel zu ſagen.

Der deutſche Dichter, bis ins hohe Alter bemüht, die Verdienſte früherer und mitlebender Männer ſorgfältig und rein anzuerkennen, indem er dies als das ſicherſte Mittel zu eigener Bildung von jeher betrachtete, mußte wohl auch auf das große Talent des Lords bald nach deſſen erſtem Erſcheinen aufmerkſam werden, wie er denn auch die Fortſchritte jener bedeutenden Leiſtungen und eines ununterbrochenen Wirkens unabläſſig begleitete.

Hierbei war denn leicht zu bemerken, daß die allgemeine Anerkennung des dichteriſchen Verdienſtes mit Vermehrung und Steigerung raſch

aufeinanderfolgender Produktionen in gleichem Maße fortwuchs. Auch wäre die diesseitige frohe Teilnahme hieran höchst vollkommen gewesen, hätte nicht der geniale Dichter durch eine leidenschaftliche Lebensweise und inneres Mißbehagen ein so geistreiches als grenzenloses Hervorbringen sich selbst und seinen Freunden den reizenden Genuß an seinem hohen Dasein einigermaßen verkümmert.

Der deutsche Bewunderer jedoch, hiedurch nicht geirrt, folgte mit Aufmerksamkeit einem so seltenen Leben und Dichten in aller seiner Exzentrizität, die freilich um desto auffallender sein mußte, als ihresgleichen in vergangenen Jahrhunderten nicht wohl zu entdecken gewesen und uns die Elemente zu Berechnung einer solchen Bahn völlig abgingen.

Indessen waren die Bemühungen des Deutschen dem Engländer nicht unbekannt geblieben, der davon in seinen Gedichten unzweideutige Beweise darlegte, nicht weniger sich durch Reisende mit manchem freundlichen Gruß vernehmen ließ.

Sodann aber folgte überraschend, gleichfalls durch Vermittelung, das Originalblatt einer Dedikation des Trauerspiels Sardanapalus in den ehrenreichsten Ausdrücken und mit der freundlichen Anfrage, ob solche gedachtem Stück vorgedruckt werden könnte.

Der deutsche, mit sich selbst und seinen Leistungen im hohen Alter wohlbekannte Dichter durfte den Inhalt jener Widmung nur als Äußerung eines trefflichen, hochfühlenden, sich selbst seine Gegenstände schaffenden, unerschöpflichen Geistes mit Dank und Bescheidenheit betrachten; auch fühlte er sich nicht unzufrieden, als bei mancherlei Verspätung Sardanapal ohne ein solches Vorwort gedruckt wurde, und fand sich schon glücklich im Besitz eines lithographierten Faksimile zu höchst wertem Andenken.

Doch gab der edle Lord seinen Vorsatz nicht auf, dem deutschen Zeit- und Geistgenossen eine bedeutende Freundlichkeit zu erweisen; wie denn das Trauerspiel Werner ein höchst schätzbares Denkmal an der Stirne führt.

Hiernach wird man denn wohl dem deutschen Dichtergreise zutrauen, daß er, einen so gründlich guten Willen, welcher uns auf dieser Erde selten begegnet, von einem so hoch gefeierten Manne ganz unverhofft erfahrend, sich gleichfalls bereitete, mit Klarheit und Kraft auszusprechen, von welcher Hochachtung er für seinen unübertroffenen Zeitgenossen durchdrungen, von welchem teilnehmenden Gefühl für ihn er belebt sei.

Aber die Aufgabe fand ſich ſo groß und erſchien immer größer, je mehr man ihr nähertrat; denn was ſoll man von einem Erdgebornen ſagen, deſſen Verdienſte durch Betrachtung und Wort nicht zu erſchöpfen ſind?

Als daher ein junger Mann, Herr Sterling, angenehm von Perſon und rein von Sitten, im Frühjahr 1823 ſeinen Weg von Genua gerade nach Weimar nahm und auf einem kleinen Blatte wenige eigenhändige Worte des verehrten Mannes als Empfehlung überbrachte, als nun bald darauf das Gerücht verlautete, der Lord werde ſeinen großen Sinn, ſeine mannigfaltigen Kräfte an erhaben-gefährliche Taten über Meer verwenden, da war nicht länger zu zaudern und eilig nachſtehendes Gedicht geſchrieben:

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf, zum Edelſten zu wandern —
Nicht iſt der Geiſt, doch iſt der Fuß gebunden.

Wie ſoll ich dem, den ich ſo lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne ſagen?
Ihm, der ſich ſelbſt im Innerſten beſtreitet,
Stark angewohnt, das tiefſte Weh zu tragen.

Wohl ſei ihm doch, wenn er ſich ſelbſt empfindet!
Er wage ſelbſt ſich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Muſenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt, mög er ſich kennen.
Weimar, den 22. Juni 1823.

Es gelangte nach Genua, fand ihn aber nicht mehr daſelbſt: ſchon war der treffliche Freund abgeſegelt und ſchien einem jeden ſchon weit entfernt; durch Stürme jedoch zurückgehalten, landete er in Livorno, wo ihn das herzlich Geſendete gerade noch traf, um es im Augenblicke ſeiner Abfahrt, den 22. Juli 1823, mit einem reinen, ſchön gefühlten Blatt erwidern zu können, als werteſtes Zeugnis eines würdigen Verhältniſſes unter den koſtbarſten Dokumenten vom Beſitzer aufzubewahren.

So ſehr uns nun ein ſolches Blatt erfreuen und rühren und zu der ſchönſten Lebenshoffnung aufregen mußte, ſo erhält es gegenwärtig durch das unzeitige Ableben des hohen Schreibenden den größten ſchmerzlichſten Wert, indem es die allgemeine Trauer der Sitten- und Dichterwelt über ſeinen Verluſt für uns leider ganz ins Beſondere ſchärft, die

wir nach vollbrachtem großen Bemühen hoffen durften, den vorzüglichsten Geist, den glücklich erworbenen Freund und zugleich den menschlichsten Sieger persönlich zu begrüßen.

Nun aber erhebt uns die Überzeugung, daß seine Nation aus dem teilweise gegen ihn aufbrausenden, tadelnden, scheltenden Taumel plötzlich zur Nüchternheit erwachen und allgemein begreifen werde, daß alle Schalen und Schlacken der Zeit und des Individuums, durch welche sich auch der Beste hindurch- und herauszuarbeiten hat, nur augenblicklich, vergänglich und hinfällig gewesen, wogegen der staunungswürdige Ruhm, zu dem er sein Vaterland für jetzt und künftig erhebt, in seiner Herrlichkeit grenzenlos und in seinen Folgen unberechenbar bleibt. Gewiß, diese Nation, die sich so viel großer Namen rühmen darf, wird ihn verklärt zu denjenigen stellen, durch die sie sich immerfort selbst zu ehren hat.

Individualpoesie

Ganz nahe an das, was wir Volkspoesie nennen, schließt sich die Individualpoesie unmittelbar an. Wenn die einzelnen werten Personen, denen eine solche Gabe verliehen ist, sich selbst und ihre Stellung recht kennenlernen, so werden sie sich ihrer Stellung im Reiche der Dichtkunst erfreuen, anstatt daß sie jetzt meist nicht wissen, woran sie sind, indem sie sich in der Masse der vielen Dichter verlieren und, indem sie Anspruch machen, Poeten zu sein, niemals zu einer allgemeinen Anerkennung gelangen können, wie sie solche wünschen. Um mich hierüber deutlich zu machen, will ich mich an Beispiele halten.

*

Ein Geistlicher auf einer nördlichen Landzunge der Insel Usedom, auf einer Düne geboren, diese Düne mit ihrem geringen vegetabilischen Behagen und sonstigen Zuständen liebend, sein geistliches Amt auch mit Wohlwollen verübend, hat eine gar liebenswürdige Art, seine Zustände poetisch darzustellen.

Voß hat in seiner Luise diesen häuslichen Ton angegeben; in Hermann und Dorothea habe ich ihn aufgenommen, und er hat sich in Deutschland weit verbreitet. Und es ist wohl keine Frage, daß diese dem Sinne des Volks sich nähernde Dichtart den individuellen Zuständen am besten zusagt.

Ein solcher Mann muß sich ansehen wie ein Musikfreund, der bei angebornen Talenten und Neigungen den Beruf gerade nicht findet,

Kapellmeiſter zu werden, aber für ſich und ſeine Hauskapelle genugſames Geſchick hat, um eine ſolche wünſchenswerte Kultur in ſeinem Kreiſe zu verbreiten.

Da man nicht aufhören kann, Chreſtomathien drucken zu laſſen und das Bekannte wieder bekannt zu machen, wogegen doch auch nichts zu ſagen iſt, weil man das Bekannte weiter bekannt macht oder in der Erinnerung der Menſchen auffriſcht, ſo wäre es, aber freilich für einen Mann von höherem Sinn und Geſchmack, eine ſchöne Aufgabe, wenn er gerade von ſolchen individuellen Gedichten, welche gar nicht in den Kreis des größern Publikums gelangen oder vom Tage verſchlungen werden, eine Sammlung veranſtaltete und gerade das Beſte, was aus dem individuellen Zuſtande, aus einem eigens beſtimmten und geſtimmten Geiſte hervorgegangen, billigerweiſe aufbewahrte und um ihre beſcheidenen Namen mit dem alles verzehrenden Weltlauf einen mäßigen Kampf begänne, wobei denn zum Beiſpiel eben dieſer . . . ſowie der von mir aufgeführte . . . zu verdienten Ehren gelangen könnten.

Die Bemerkung muß ich hinzufügen, daß ſolche Individualitäten, denen man ein dichteriſches Talent nicht abſprechen kann, ſich gewöhnlich ins Weitläuftige verlieren. Das wird aber einem jeden Talent begegnen, das ſich nicht durch entwickelten Geſchmack, entweder durch ſich ſelbſt oder durch Anleitung nach und nach zu der Höhe erhebt, um zu dem äſthetiſchen Lakonismus zu gelangen, wo nur das Notwendigſte, aber auch das Unerläßliche gehörig faßlich dargebracht wird. Ein jeder kann aus ſeiner Jugend dergleichen Beiſpiele vorführen, wo er nicht fertig werden konnte. Die deutſche Nation hat ſchöne Talente aufzuweiſen, welche, ſelbſt ausgebildet, dieſen Vorwurf nicht ablehnen können.

Serbiſche Lieder

Schon ſeit geraumer Zeit geſteht man den verſchiedenen eigentümlichen Volksdichtungen einen beſonderen Wert zu, es ſei nun, daß dadurch die Nationen im ganzen ihre Angelegenheiten, auf große Staats- und Familienverhältniſſe, auf Einigkeit und Streit, auf Bündniſſe und Krieg bezüglich, überliefern, oder daß die einzelnen ihr ſtilles, häusliches und herzliches Intereſſe vertraulich geltend machen. Bereits ein halbes Jahrhundert hindurch beſchäftigt man ſich in Deutſchland ernſtlich und gemütlich damit, und ich leugne nicht, daß ich unter diejenigen gehöre, die ein auf dieſe Vorliebe gegründetes Studium unabläſſig ſelbſt

fortsetzten, auf alle Weise zu verbreiten und zu fördern suchten; wie ich denn auch gar manche Gedichte, dieser Sinnes- und Gesangesart verwandt, von Zeit zu Zeit dem reinfühlenden Komponisten entgegenzubringen nicht unterließ.

Hiebei gestehen wir denn gerne, daß jene sogenannten Volkslieder vorzüglich Eingang gewinnen durch schmeichelnde Melodien, die in einfachen, einer geregelten Musik nicht anzupassenden Tönen einherfließen, sich meist in weicher Tonart ergehen und so das Gemüt in eine Lage des Mitgefühls versetzen, in der wir, einem gewissen allgemeinen unbestimmten Wohlbehagen wie den Klängen einer Äolsharfe hingegeben, mit weichlichem Genusse gern verweilen und uns in der Folge immer wieder sehnsüchtig darnach zurückbestreben.

Sehen wir aber endlich solche Gedichte geschrieben oder wohl gar gedruckt vor uns, so werden wir ihnen nur alsdann entschiedenen Wert beilegen, wenn sie auch Geist und Verstand, Einbildungs- und Erinnerungskraft aufregend beschäftigen und uns eines ursprünglichen Volksstammes Eigentümlichkeiten in unmittelbar-gehaltvoller Überlieferung darbringen; wenn sie uns die Lokalitäten, woran der Zustand gebunden ist, und die daraus hergeleiteten Verhältnisse klar und auf das bestimmteste vor die Anschauung führen.

Indem nun aber solche Gesänge sich meist aus einer späteren Zeit herschreiben, die sich auf eine frühere bezieht, so verlangen wir von ihnen einen angeerbten, wenn auch nach und nach modifizierten Charakter zugleich mit einem einfachen, den ältesten Zeiten gemäßen Vortrag; und in solchen Rücksichten werden wir uns an einer natürlichen, kunstlosen Poesie nur einfache, vielleicht eintönige Rhythmen gefallen lassen.

Von gar Mannigfaltigem, was in dieser Art neuerlich mitgeteilt worden, nennen wir nur die neugriechischen, die bis in die letzten Zeiten heraufreichen, an welche die serbischen, obgleich altertümlicher, gar wohl sich anschließen oder vielmehr nachbarlich ein- und übergreifen.

Nun bedenke man aber einen Hauptpunkt, den wir hervorzuheben nicht verfehlen: solche Nationalgedichte sind einzeln, außer Zusammenhang nicht füglich anzusehen, noch weniger zu beurteilen, am wenigsten dem rechten Sinne nach zu genießen. Das allgemein Menschliche wiederholt sich in allen Völkern, gibt aber unter fremder Tracht, unter fernem Himmel kein eigentliches Interesse; das Besonderste aber eines jeden Volks befremdet nur, es erscheint seltsam, oft widerwärtig, wie alles Eigentümliche, das wir noch nicht in einen Begriff auffassen, uns noch nicht

anzueignen gelernt haben: in Maſſe muß man deshalb dergleichen Gedichte vor ſich ſehen, da alsdann Reichtum und Armut, Beſchränktheit oder Weitſinn, tiefes Herkommen oder Tagesflachheit ſich eher gewahren und beurteilen läßt.

Verweilen wir aber nicht zu lange im allgemeinen Vorworte und treten unſer Geſchäft ungeſäumt an. Wir gedenken von ſerbiſchen Liedern zunächſt zu ſprechen.

Man erinnere ſich jener Zeiten, wo unzählbare Völkerſchaften ſich von Oſten her bewegen, wandernd, ſtockend, drängend, gedrängt, verwüſtend, anbauend, abermals im Beſitz geſtört und ein altes Nomadenleben wieder von vorn beginnend.

Serben und Verwandte, von Norden nach Oſten wandernd, verweilen in Mazedonien und kehren bald nach der Mitte zurück, nach dem eigentlichen ſogenannten Serbien.

Das ältere ſerbiſche Lokale wäre nun vor allen Dingen zu betrachten, allein es iſt ſchwer, ſich davon in der Kürze einen Begriff zu machen. Es blieb ſich wenige Zeiten gleich, wir finden es bald ausgedehnt, bald zuſammengedrängt, zerſplittert oder geſammelt, wie innere Spaltung oder äußerer Druck die Nation bedingte.

Auf alle Fälle denke man ſich die Landſchaft weiter und breiter als in unſern Zeiten, und will man ſich einigermaßen an Ort und Stelle verſetzen, ſo halte man vorerſt an dem Zuſammenfluß der Save mit der Donau, wo wir gegenwärtig Belgrad gelegen finden. Bewegt ſich die Einbildungskraft an dem rechten Ufer des erſtern Fluſſes hinauf, des andern hinunter, hat ſie dieſe nördliche Grenze gewonnen, ſo erlaube ſie ſich dann, ſüdwärts ins Gebirg und darüber weg bis zum Adriatiſchen Meer, oſtwärts bis gegen Montenegro hin zu ſchweifen.

Schaut man ſich ſodann nach näheren und fernen Nachbarn um, ſo findet man Verhältniſſe zu den Venezianern, zu den Ungarn und ſonſtigen wechſelnden Völkern; vorzüglich aber in früherer Zeit zum griechiſchen Kaiſertum, bald Tribut gebend, bald empfangend, bald als Feind, bald als Hülfsvolk; ſpäterhin bleibt mehr oder weniger dasſelbe Verhältnis zum türkiſchen Reich.

Wenn nun auch die zuletzt Eingewanderten eine Liebe zu Grund und Boden in der Flußregion der Donau gewannen und, um ihren Beſitz zu ſichern, auf den nächſten und ferneren Höhen ſo Schlöſſer als befeſtigte Städte erbauten, ſo bleibt das Volk immer in kriegeriſcher Spannung; ihre Verfaſſung iſt eine Art von Fürſtenverein unter dem

loſen Band eines Oberherrn, dem einige auf Befehl, andere auf höfliches Erſuchen wohl Folge leiſten.

Bei der Erbfolge jedoch größerer und kleinerer Deſpoten hält man viel, ja ausſchließlich auf uralte Bücher, die entweder in der Hand der Geiſtlichkeit verwahrt liegen oder in den Schatzkammern der einzelnen Teilnehmer.

Überzeugen wir uns nun, daß vorliegenden Gedichten, ſo ſehr ſie auch der Einbildungskraft gehören, doch ein hiſtoriſcher Grund, ein wahrhafter Inhalt eigen ſei, ſo entſteht die Frage, inwiefern die Chronologie derſelben auszumitteln möglich, d. h. hier: in welche Zeit das Faktum geſetzt, nicht aus welcher Zeit das Gedicht ſei, eine Frage, die ohnehin bei mündlich überlieferten Geſängen ſehr ſchwer zu beantworten ſein möchte. Ein altes Faktum iſt da, wird erzählt, wird geſungen, wieder geſungen: wann zum erſten- oder zum letztenmal, bleibt unerörtert.

Und ſo wird ſich denn auch jene Zeitrechnung ſerbiſcher Gedichte erſt nach und nach ergeben; wenige ſcheinen vor Ankunft der Türken in Europa, vor 1355 ſich auszuſprechen, ſodann aber bezeugen mehrere deutlich den Hauptſitz des türkiſchen Kaiſers in Adrianopel; ſpätere fallen in die Zeit, wo nach Eroberung von Byzanz die türkiſche Macht den Nachbarn immer fühlbarer wurde; zuletzt ſieht man in den neuſten Tagen Türken und Chriſten friedlich durcheinander leben, durch Handel und Liebesabenteuer wechſelſeitig einwirkend.

Die älteſten zeichnen ſich bei ſchon bedeutender Kultur durch abergläubiſch-barbariſche Geſinnungen aus; es finden ſich Menſchenopfer, und zwar von der widerwärtigſten Art. Eine junge Frau wird eingemauert, damit die Feſte Skutari erbaut werden könne, welches um ſo roher erſcheint, als wir im Orient nur geweihte Bilder gleich Talismanen an geheimgehaltenen Orten in den Grund der Burgen eingelegt finden, um die Unüberwindlichkeit ſolcher Schutz- und Trutzgebäude zu ſichern.

Von kriegeriſchen Abenteuern ſei nun billig vorerſt die Rede. Ihr größter Held, Marko, der mit dem Kaiſer zu Adrianopel in leidlichem Verhältnis ſteht, kann als ein rohes Gegenbild zu dem griechiſchen Herkules, dem perſiſchen Ruſtan auftreten, aber freilich in ſcythiſch höchſt barbariſcher Weiſe. Er iſt der oberſte und unbezwinglichſte aller ſerbiſchen Helden, von grenzenloſer Stärke, von unbedingtem Wollen und Vollbringen. Er reitet ein Pferd hundertundfunfzig Jahre und wird ſelbſt dreihundert Jahr alt; er ſtirbt zuletzt bei vollkommenen Kräften und weiß ſelbſt nicht, wie er dazu kommt.

Die frühſte dieſer Epochen ſieht alſo ganz heidniſch aus, die mittleren Gedichte haben einen chriſtlichen Anſtrich; er iſt aber eigentlich nur kirchlich. Gute Werke ſind der einzige Troſt deſſen, der ſich große Untaten nicht verzeihen kann. Die ganze Nation iſt eines poetiſchen Aberglaubens; gar manches Ereignis wird von Engeln durchflochten, dagegen keine Spur eines Satans; rückkehrende Tote ſpielen große Rollen; auch durch wunderliche Ahnungen, Weisſagungen, Vögelbotſchaften werden die wackerſten Menſchen verſchüchtert.

Über alle jedoch und überall herrſcht eine Art von unvernünftiger Gottheit. Durchaus waltet ein unwiderſtehlich Schickſalsweſen, in der Einöde hauſend, Berg und Wälder bewohnend, durch Ton und Stimme Weisſagung und Befehl erteilend, Wila genannt, der Eule vergleichbar, aber auch manchmal in Frauengeſtalt erſcheinend, als Jägerin höchſt ſchön geprieſen, endlich ſogar als Wolkenſammlerin geltend: im allgemeinen aber von den älteſten Zeiten her wie überhaupt alles ſogenannte Schickſal, das man nicht zur Rede ſtellen darf, mehr ſchadend als wohltätig.

In der mittlern Zeit haben wir den Kampf mit den überhandnehmenden Türken zu beachten bis zur Schlacht vom Amſelfelde 1389, welche durch Verrat verloren wird, worauf die gänzliche Unterjochung des Volkes nicht ausbleibt. Von den Kämpfen des Czerny Georg ſind wohl auch noch dichteriſche Denkmale übriggeblieben; in der allerneuſten Zeit ſchließen ſich die Stoßſeufzer der Sulioten unmittelbar an, zwar in griechiſcher Sprache, aber im allgemeinen Sinn unglücklicher Mittelnationen, die ſich nicht in ſich ſelbſt zu gründen und gegen benachbarte Macht nicht ins Gleichgewicht zu ſetzen geeignet ſind.

Die Liebeslieder, die man aber auch nicht einzeln, ſondern in ganzer Maſſe an ſich herannehmen, genießen und ſchätzen kann, ſind von der größten Schönheit; ſie verkünden vor allen Dingen ein ohne allen Rückhalt vollkommenes Genügen der Liebenden aneinander; zugleich werden ſie geiſtreich, ſcherzhaft anmutig; gewandte Erklärung, von einer oder von beiden Seiten, überraſcht und ergötzt; man iſt klug und kühn, Hinderniſſe zu beſiegen, um zum erſehnten Beſitz zu gelangen; dagegen wird eine ſchmerzlich empfundene unheilbare Trennung auch wohl durch Ausſichten über das Grab hinüber beſchwichtigt.

Alles, was es auch ſei, iſt kurz, aber zur Genüge dargeſtellt, meiſtens eingeleitet durch eine Naturſchilderung, durch irgendein landſchaftliches Gefühl oder Ahnung eines Elements. Immer bleiben die Empfindungen

die wahrhafteſten. Ausſchließliche Zärtlichkeit iſt der Jugend gewidmet, das Alter verſchmäht und hintangeſetzt; allzu willige Mädchen werden abgelehnt und verlaſſen; dagegen erweiſt ſich auch wohl der Jüngling flüchtig ohne Vorwand, mehr ſeinem Pferd als ſeiner Schönen zugetan. Hält man aber ernſtlich und treulich zuſammen, ſo wird gewiß die unwillkommene Herrſchaft eines Bruders oder ſonſtiger Verwandten, wenn ſie Wahl und Neigung ſtört, mit viel Entſchloſſenheit vernichtet.

Solche Vorzüge werden jedoch nur an und durch ſich ſelbſt erkannt, und es iſt ſchon gewagt, die Mannigfaltigkeit der Motive und Wendungen, welche wir an den ſerbiſchen Liebesliedern bewundern, mit wenig Worten zu ſchildern, wie wir gleichwohl in folgendem zu Anregung der Aufmerkſamkeit zu tun uns nicht verſagen.

1) Sittſamkeit eines ſerbiſchen Mädchens, welches die ſchönen Augenwimpern niemals aufſchlägt; von unendlicher Schönheit. 2) Scherzhaft leidenſchaftliche Verwünſchung eines Geliebten. 3) Morgengefühl einer aufwachenden Liebenden; der Geliebte ſchläft ſo ſüß, ſie ſcheut ſich, ihn zu wecken. 4) Scheiden zum Tode; wunderbar: Roſe, Becher und Schneeball. 5) Sarajevo, durch die Peſt verwüſtet. 6) Verwünſchung einer Ungetreuen. 7) Liebesabenteuer; ſeltſamlich: Mädchen im Garten. 8) Freundesbotſchaft, der Verlobten gebracht durch zwei Nachtigallen, welche ihren dritten Geſellen, den Bräutigam, vermiſſen. 9) Lebensüberdruß über ein erzürntes Liebchen; drei Wehe ſind ausgerufen. 10) Innerer Streit des Liebenden, der als Brautführer ſeine Geliebte einem Dritten zuführen ſoll. 11) Liebeswunſch; ein Mädchen wünſcht, ihrem Geliebten als quellender Bach durch den Hof zu fließen. 12) Jagdabenteuer; gar wunderlich. 13) Beſorgt um den Geliebten, will das Mädchen nicht ſingen, um nicht froh zu ſcheinen. 14) Klage über Umkehrung der Sitten, daß der Jüngling die Witwe freie, der Alte die Jungfrau. 15) Klage eines Jünglings, daß die Mutter der Tochter zu viel Freiheit gebe. 16) Das Mädchen ſchilt den Wankelmut der Männer. 17) Vertraulich-frohes Geſpräch des Mädchens mit dem Pferde, das ihr ſeines Herrn Neigung und Abſichten verrät. 18) Fluch dem Ungetreuen. 19) Wohlwollen und Sorge. 20) Die Jugend dem Alter vorgezogen; auf gar liebliche Weiſe. 21) Unterſchied von Geſchenk und Ring. 22) Hirſch und Wila; die Waldgöttin tröſtet den liebekranken Hirſch. 23) Mädchen vergiftet ihren Bruder, um den Liebſten zu erlangen. 24) Mädchen will den Ungeliebten nicht. 25) Die ſchöne Kellnerin; ihr Geliebter iſt nicht mit unter den Gäſten. 26) Liebevolle Raſt nach Arbeit; ſehr ſchön! es hält

Vergleichung aus mit dem hohen Liede. 27) Gebundenes Mädchen, Kapitulation um Erlöſung. 28) Zwiefache Verwünſchung, ihrer eigenen Augen und des ungetreuen Liebhabers. 29) Vorzug des kleinen Mädchens und ſonſtiger Kleinheiten. 30) Finden und zartes Aufwecken der Geliebten. 31) Welchen Gewerbes wird der Gatte ſein? 32) Liebesfreuden verſchwatzt. 33) Treu im Tode; vom Grabe aufblühende Pflanzen. 34) Abhaltung; die Fremde feſſelt den Bruder, der die Schweſter zu beſuchen zögert. 35) Der Liebende kommt aus der Fremde, beobachtet ſie am Tage, überraſcht ſie zu Nacht. 36) Im Schnee geht das verlaſſene Mädchen, fühlt aber nur das erkältete Herz. 37) Drei Mädchen wünſchen Ring, Gürtel, den Jüngling; die letzte hat das beſte Teil erwählt. 38) Schwur, zu entbehren, Reue deshalb. 39) Stille Neigung; höchſt ſchön. 40) Die Vermählte, früher den Wiederkehrenden liebend. 41) Hochzeitanſtalten, Überraſchung der Braut. 42) Eilig, neckiſch. 43) Gehinderte Liebe, verwelkte Herzen. 44) Herzog Stephans Braut hintangeſetzt. 45) Welches Denkmal dauert am längſten? 46) Klein und gelehrt. 47) Gatte über alles, über Vater, Mutter und Brüder; an den gerüſteten Gemahl. 48) Tödliche Liebeskrankheit. 49) Nah und verſagt. 50) Wen nahm ſich das Mädchen zum Vorbild? 51) Mädchen als Fahnenträger. 52) Die gefangene, bald befreite Nachtigall. 53) Serbiſche Schönheit. 54) Locken wirkt am ſicherſten. 55) Belgrad in Flammen.

Von der Sprache nunmehr mit wenigem das Nötige zu melden, hat ſeine beſondere Schwierigkeit.

Die ſlawiſche teilt ſich in zwei Hauptdialekte, den nördlichen und ſüdlichen. Dem erſten gehört das Ruſſiſche, Polniſche, Böhmiſche, dem letzten fallen Slowenen, Bulgaren und Serben zu.

Die ſerbiſche Mundart iſt alſo eine Unterabteilung des ſüdſlawiſchen Dialekts, ſie lebt noch in dem Munde von fünf Millionen Menſchen und darf unter allen ſüdſlawiſchen für die kräftigſte geachtet werden.

Über ihre Vorzüge jedoch waltet in der Nation ſelbſt ein Widerſtreit; zwei Parteien ſtehen gegeneinander, und zwar folgendermaßen.

Die Serben beſitzen eine alte Bibelüberſetzung aus dem neunten Jahrhundert, geſchrieben in einem verwandten Dialekt, dem altpannoniſchen. Dieſer wird nun von der Geiſtlichkeit und allen, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, als Sprachgrund und -muſter angeſehen; ſie bedienen ſich desſelben im Reden, Schreiben und Verhandeln, fördern und begünſtigen ihn; dagegen halten ſie ſich entfernt von der Sprache des

Volks, ſchelten dieſe als abgeleitet von jenem und als Verderb des echten, rechtmäßigen Idioms.

Betrachtet man aber dieſe Sprache des Volkes genauer, ſo erſcheint ſie in urſprünglicher Eigentümlichkeit, von jener im Grunde verſchieden und in ſich ſelbſt lebendig, allem Ausdruck des tätigſten Wirkens und ebenſo poetiſcher Darſtellung genügend. Die in derſelben verfaßten Gedichte ſind es, von denen wir ſprechen, die wir loben, die aber von jenem vornehmern Teil der Nation gering geſchätzt werden, deswegen ſie auch niemals aufgeſchrieben, noch weniger abgedruckt worden. Daher rührte denn auch die Schwierigkeit, ſie zu erlangen, welche viele Jahre unüberwindlich ſchien, deren Urſache uns aber jetzt erſt, da ſie gehoben iſt, offenbar wird.

Um nun von meinem Verhältnis zu dieſer Literatur zu reden, ſo muß ich vorerſt geſtehen, daß ich keinen der ſlawiſchen Dialekte, unerachtet mehrerer Gelegenheiten, mir jemals eigen gemacht noch ſtudiert und alſo von aller Originalliteratur dieſer großen Völkerſchaften völlig abgeſchloſſen blieb, ohne jedoch den Wert ihrer Dichtungen, inſofern ſolche zu mir gelangten, jemals zu verkennen.

Schon ſind es funfzig Jahre, daß ich den Klaggeſang der edlen Frauen Aſan Agas überſetzte, der ſich in des Abbate Fortis Reiſe, auch von da in den Morlackiſchen Notizen der Gräfin Roſenberg finden ließ. Ich übertrug ihn nach dem beigefügten Franzöſiſchen, mit Ahnung des Rhythmus und Beachtung der Wortſtellung des Originals. Gar manche Sendung erhielt ich auf lebhaftes Anfragen, ſodann von Gedichten ſämtlicher ſlawiſcher Sprachen; jedoch nur einzeln ſah ich ſie vor mir, weder einen Hauptbegriff konnt ich faſſen, noch die Abteilungen charakteriſtiſch ſondern.

Was nun aber die ſerbiſchen Gedichte betraf, ſo blieb ihre Mitteilung aus oben gemeldeter Urſache ſchwer zu erlangen. Nicht geſchrieben, ſondern durch mündlichen Vortrag, den ein ſehr einfaches Saiteninſtrument, Gusle genannt, begleitet, waren ſie in dem niedern Kreiſe der Nation erhalten worden; ja, es ereignete ſich der Fall, als man in Wien von einigen Serben verlangte, dergleichen Lieder zu diktieren, daß dieſes Geſuch abgeſchlagen wurde, weil die guten einfachen Menſchen ſich keinen Begriff machen konnten, wie man ihre kunſtloſen, im eigenen Vaterlande von gebildeten Männern verachteten Geſänge einigermaßen hochſchätzen könne. Sie fürchteten vielmehr, daß man dieſe Naturlieder mit einer ausgebildeten deutſchen Dichtkunſt ungünſtig zu vergleichen und

dadurch den roheren Zuſtand ihrer Nation ſpöttiſch kundzugeben gedenke. Von dem Gegenteil und einer ernſtlichen Abſicht überzeugte man ſie durch die Aufmerkſamkeit der Deutſchen auf jenen Klaggeſang und mochte denn wohl auch durch gutes Betragen die längſt erſehnte Mitteilung, obgleich nur einzeln, hin und wieder erlangen.

Alles dieſes war jedoch von keiner Folge, wenn nicht ein tüchtiger Mann, namens Wuk Stephanowitſch Karadſchitſch, geboren 1787 und erzogen an der Scheide von Serbien und Bosnien, mit ſeiner Mutterſprache, die auf dem Lande weit reiner als in den Städten geredet wird, frühzeitig vertraut geworden wäre und ihre Volkspoeſie liebgewonnen hätte. Er benahm ſich mit dem größten Ernſt in dieſer Sache und gab im Jahre 1814 in Wien eine ſerbiſche Grammatik an den Tag und zugleich ſerbiſche Volkslieder, hundert an der Zahl. Gleich damals erhielt ich ſie mit einer deutſchen Überſetzung, auch jener Trauergeſang fand ſich nunmehr im Original; allein wie ſehr ich auch die Gabe wert hielt, wie ſehr ſie mich erfreute, ſo konnt ich doch zu jener Zeit noch zu keinem Überblick gelangen. In Weſten hatten ſich die Angelegenheiten verwirrt, und die Entwicklung ſchien auf neue Verwirrung zu deuten; ich hatte mich nach Oſten geflüchtet und wohnte in glücklicher Abgeſchiedenheit eine Zeitlang entfernt von Weſten und Norden.

Nun aber enthüllt ſich dieſe langſam reifende Angelegenheit immer mehr und mehr. Herr Wuk begab ſich nach Leipzig, wo er in der Breitkopf-Härteliſchen Offizin drei Bände Lieder herausgab, von deren Gehalt oben geſprochen wurde, ſodann Grammatik und Wörterbuch hinzufügte, wodurch denn dieſes Feld dem Kenner und Liebhaber um vieles zugänglicher geworden.

Auch brachte des werten Mannes Aufenthalt in Deutſchland denſelben in Berührung mit vorzüglichen Männern. Bibliothekar Grimm in Kaſſel ergriff mit der Gewandtheit eines Sprachgewaltigen auch das Serbiſche; er überſetzte die Wukiſche Grammatik und begabte ſie mit einer Vorrede, die unſern obigen Mitteilungen zum Grunde liegt. Wir verdanken ihm bedeutende Überſetzungen, die in Sinn und Silbenmaß jenes Nationelle wiedergeben.

Auch Profeſſor Vater, der gründliche und zuverläſſige Forſcher, nahm ernſtlichen Teil, und ſo rückt uns dieſes bisher fremd gebliebene und gewiſſermaßen zurückſchreckende Studium immer näher.

Auf dieſem Punkt nun, wie die Sachen gekommen ſind, konnte nichts erfreulicher ſein, als daß ein Frauenzimmer von beſondern Eigenſchaften

und Talenten, mit den ſlawiſchen Sprachen durch einen frühern Aufenthalt in Rußland nicht unbekannt, ihre Neigung für die ſerbiſche entſchied, ſich mit aufmerkſamſter Tätigkeit dieſem Liederſchatz widmete und jener langwierigen Säumnis durch eine reiche Leiſtung ein Ende machte. Sie überſetzte, ohne äußeren Antrieb, aus innerer Neigung und Gutachten, eine große Maſſe der vorliegenden Gedichte und wird in einem Oktavband ſo viel derſelben zuſammenfaſſen, als man braucht, um ſich mit dieſer ausgezeichneten Dichtart hinreichend bekannt zu machen. An einer Einleitung wirds nicht fehlen, die das, was wir vorläufig hier eingeführt, genauer und umſtändlicher darlege, um einen wahren Anteil dieſer verdienſtvollen neuen Erſcheinung allgemein zu fördern.

Die deutſche Sprache iſt hiezu beſonders geeignet; ſie ſchließt ſich an die Idiome ſämtlich mit Leichtigkeit an, ſie entſagt allem Eigenſinn und fürchtet nicht, daß man ihr Ungewöhnliches, Unzuläſſiges vorwerfe; ſie weiß ſich in Worte, Wortbildungen, Wortfügungen, Redewendungen und was alles zur Grammatik und Rhetorik gehören mag, ſo wohl zu finden, daß, wenn man auch ihren Autoren bei ſelbſteignen Produktionen irgendeine ſeltſamliche Kühnheit vorwerfen möchte, man ihr doch vorgeben wird, ſie dürfe ſich bei Überſetzung dem Original in jedem Sinne nahehalten.

Und es iſt keine Kleinigkeit, wenn eine Sprache dies von ſich rühmen darf; denn müſſen wir es zwar höchſt dankenswert achten, wenn fremde Völkerſchaften dasjenige nach ihrer Art ſich aneignen, was wir ſelbſt innerhalb unſeres Kreiſes Originelles hervorgebracht, ſo iſt es doch nicht von geringerer Bedeutung, wenn Fremde auch das Ausheimiſche bei uns zu ſuchen haben. Wenn uns eine ſolche Annäherung ohne Affektation wie bisher nach mehrern Seiten hin gelingt, ſo wird der Ausheimiſche in kurzer Zeit bei uns zu Markte gehen müſſen und die Waren, die er aus der erſten Hand zu nehmen beſchwerlich fände, durch unſere Vermittelung empfangen.

Um alſo nun vom Allgemeinſten ins Beſonderſte zurückzukehren, dürfen wir ohne Widerrede behaupten, daß die ſerbiſchen Lieder ſich in deutſcher Sprache beſonders glücklich ausnehmen. Wir haben mehrere Beiſpiele vor uns, Wuk Stephanowitſch überſetzte uns zu Liebe mehrere derſelben wörtlich, Grimm auf ſeinem Wege war geneigt, ſie im Silbenmaße darzuſtellen; auch Vatern ſind wir Dank ſchuldig, daß er uns das wichtigſte Gedicht: die Hochzeit des Maxim Cernojewitſch im Auszuge proſaiſch näherbrachte, und ſo verdanken wir denn auch der raſchen,

unmittelbar einwirkenden Teilnahme unserer Freundin schnell eine weitere Umsicht, die, wie wir hoffen, das Publikum bald mit uns teilen wird.

[Aus den „Noten" zum „Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe"]

Von den erwähnten Vorlesungen wäre wohl das Nötige zu erwähnen, da ihre Wirkung zur Zeit bedeutend war.

Es versammelten sich etwa zwölf Personen wöchentlich abends in meinem Hause, deren Namen schon von der Unterhaltungsweise genugsames Verständnis gibt.

Geh. Rat v. Voigt, ein allseitig gebildeter Geschäftsmann, der in meiner Abwesenheit die Zusammenkunft fortführte und einleitete.

v. Fritsch, jung, gebildet, bildungslustig, aufmerksam, durchaus teilnehmend.

Wieland, Herder, Buchholz, Huseland, Bertuch, Meyer, Kraus; Männer vom verschiedensten Interesse, ein jeder in seinem Fach ernstlich beschäftigt, vorschreitend im Neuen, nachdenkend über das Alte; keiner, der nicht in der Folge des Lebens sich bedeutend erwiesen hätte.

Als Gäste fanden sich ein verschiedene Lehrer von Jena, Voigt von Ilmenau bei jedesmaligem Hiersein, und so ward auch jeder bedeutende Fremdling eingeladen und wohl aufgenommen, so wie das, was er etwa mitzuteilen hatte. Die Anmut sowie die Wirksamkeit einer solchen Unterhaltung wird sich jeder Denkende gern vergegenwärtigen.

Höchstbedeutend war hiebei, daß Durchl. Herzog öfters teilnahm und dabei, mit besonderem Scharfsinn die Verdienste des Inhalts sowie des Vortrags beurteilend, jüngere Männer kennenlernte, die ihm sonst schwerlich von dieser Seite so nahe getreten wären. Weimar und Jena haben diesen Abenden manche wichtige Anstellung und Auszeichnung zu verdanken.

Da nun bei solchen Zusammenkünften mit Maß und Bescheidenheit alles zur Sprache kam, was empfunden, gedacht und gewußt zu werden verdiente, so war auch Poesie höchst willkommen.

Nun war damals die Voßische Übersetzung der Ilias an der Tagesordnung und über die Lesbarkeit und Verständlichkeit derselben mancher Streit, daher ich denn nach alter Überzeugung, daß Poesie durch das Auge nicht aufgefaßt werden könne, mir die Erlaubnis ausbat, das Gedicht vorzulesen, mit dem ich mich von Jugend auf mannigfaltig befreundet hatte.

Daß mir nun das rhapsodische Metier nicht ganz mißlungen, davon gibt Herrn von Humboldts Erwähnung gegen Schillern das beste Zeugnis, welches diesen bewog, einen gleichen Vortrag von mir gelegentlich zu verlangen.

Und gewiß: Schwarz auf Weiß sollte durchaus verbannt sein; das Epische sollte rezitiert, das Lyrische gesungen und getanzt und das Dramatische persönlich mimisch vorgetragen werden.

Weimar, den 30. Dezbr. 1824.

Die Externſteine

An der ſüdweſtlichen Grenze der Grafſchaft Lippe zieht ſich ein langes waldiges Gebirg hin, der Lippiſche Wald, ſonſt auch der Teutoburger Wald genannt, und zwar in der Richtung von Südoſt nach Nordweſt; die Gebirgsart iſt bunter Sandſtein.

An der nordöſtlichen Seite gegen das flache Land zu, in der Nähe der Stadt Horn, am Ausgange eines Tales, ſtehen, abgeſondert vom Gebirg, drei bis vier einzelne, ſenkrecht in die Höhe ſtrebende Felſen, ein Umſtand, der bei genannter Gebirgsart nicht ſelten iſt. Ihre ausgezeichnete Merkwürdigkeit erregte von den frühſten Zeiten Ehrfurcht; ſie mochten dem heidniſchen Gottesdienſt gewidmet ſein und wurden ſodann dem chriſtlichen geweiht. Der kompakte, aber leicht zu bearbeitende Stein gab Gelegenheit, Einſiedeleien und Kapellen auszuhöhlen, die Feinheit des Korns erlaubte ſogar, Bildwerke darin zu arbeiten. An dem erſten und größten dieſer Steine iſt die Abnahme Chriſti vom Kreuz in Lebensgröße halb erhaben in die Felswand eingemeißelt.

Eine treffliche Nachbildung dieſes merkwürdigen Altertums verdanken wir dem Königlich Preußiſchen Hofbildhauer Herrn Rauch, welcher dasſelbe im Sommer 1823 gezeichnet, und erwehrt man ſich auch nicht des Vermutens, daß ein zarter Hauch der Ausbildung dem Künſtler des neunzehnten Jahrhunderts angehöre, ſo iſt doch die Anlage ſelbſt ſchon bedeutend genug, deren Verdienſt einer früheren Epoche nicht abgeſprochen werden kann.

Wenn von ſolchen Altertümern die Rede iſt, muß man immer vorausſagen und -ſetzen, daß, von der chriſtlichen Zeitrechnung an, die bildende Kunſt, die ſich im Nordweſten niemals hervortat, nur noch im Südoſten, wo ſie ehemals den höchſten Grad erreicht, ſich erhalten, wiewohl nach und nach verſchlechtert habe. Der Byzantiner hatte Schulen oder vielmehr Gilden der Malerei, der Moſaik, des Schnitzwerks, auch wurzelten dieſe und rankten um ſo feſter, als die chriſtliche

Religion eine von den Heiden ererbte Leidenſchaft, ſich an Bildern zu erfreuen und zu erbauen, unabläſſig forthegte und daher dergleichen ſinnliche Darſtellungen geiſtiger und heiliger Gegenſtände auf einen ſolchen Grad vermehrte, daß Vernunft und Politik empört ſich dagegen zu ſträuben anfingen, wodurch denn das größte Unheil entſchiedener Spaltungen der morgenländiſchen Kirche bewirkt ward.

Im Weſten war dagegen alle Fähigkeit, irgendeine Geſtalt hervorzubringen, wenn ſie je dageweſen, völlig verloren. Die eindringenden Völker hatten alles, was in früherer Zeit dahin gewandert ſein mochte, weggeſchwemmt, eine öde, bildloſe Landweite war entſtanden; wie man aber, um ein unausweichliches Bedürfnis zu befriedigen, ſich überall nach den Mitteln umſieht, auch der Künſtler ſich immer gern dahin begibt, wo man ſein bedarf, ſo konnte es nicht fehlen, daß, nach einiger Beruhigung der Welt, bei Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens, zu Beſtimmung der Einbildungskraft die Bilder im nördlichen Weſten gefordert und öſtliche Künſtler dahin gelockt wurden.

Ohne alſo weitläufiger zu ſein, geben wir gerne zu, daß ein mönchiſcher Künſtler unter den Scharen der Geiſtlichen, die der erobernde Hof Karls des Großen nach ſich zog, dieſes Werk könne verfertigt haben. Solche Techniker, wie noch jetzt unſere Stukkatoren und Arabeskenmaler, führten Muſter mit ſich, wornach ſie auch deshalb genau arbeiteten, weil die einmal gegebene Geſtalt ſich zu ſicherem andächtigem Behuf immerfort identiſch eindrücken und ſo ihre Wahrhaftigkeit beſtärken ſollte.

Wie dem nun auch ſei, ſo iſt das gegenwärtig in Frage ſtehende Kunſtwerk ſeiner Art und Zeit nach gut, echt und ein öſtliches Altertum zu nennen, und da die treffliche Abbildung jedermann im Steindruck zugänglich ſein wird, ſo wenden wir unſere Aufmerkſamkeit zuerſt auf die geſtauchte Form des Kreuzes, die ſich der gleichſchenkligen des griechiſchen annähert; ſodann aber auf Sonn' und Mond, welche in den obern Winkeln zu beiden Seiten ſichtbar ſind und in ihren Scheiben zwei Kinder ſehen laſſen, auf welchen beſonders unſere Betrachtung ruht.

Es ſind halbe Figuren, mit geſenkten Köpfen, vorgeſtellt, wie ſie große herabſinkende Vorhänge halten, als wenn ſie damit ihr Angeſicht verbergen und ihre Tränen abtrocknen wollten.

Daß dieſes aber eine uralte ſinnliche Vorſtellung der orientaliſchen Lehre, welche zwei Prinzipien annimmt, geweſen ſei, erfahren wir durch

Simplicius' Auslegung zu Epiktet, indem derselbe im vierunddreißigsten Abschnitt spottend sagt: „Ihre Erklärung der Sonn- und Mondfinsternisse legt eine zum Erstaunen hohe Gelehrsamkeit an den Tag: denn sie sagen, weil die Übel, die mit dem Bau der Welt verflochten sind, durch ihre Bewegungen viel Verwirrung und Aufruhr machen, so ziehen die Himmelslichter gewisse Vorhänge vor, damit sie an jenem Gewühl nicht den mindesten Teil nehmen, und die Finsternisse seien nichts anders als dieses Verbergen der Sonne oder des Mondes hinter ihrem Vorhang."

Nach diesen historischen Grundlagen gehen wir noch etwas weiter und bedenken, daß Simplicius, mit mehreren Philosophen aus dem Abendlande, um die Zeit des Manes nach Persien wanderte, welcher ein geschickter Maler oder doch mit einem solchen verbündet gewesen zu sein scheint, indem er sein Evangelium mit wirksamen Bildern schmückte und ihm dadurch den besten Eingang verschaffte. Und so wäre es wohl möglich, daß sich diese Vorstellung von dort herschriebe, da ja die Argumente des Simplicius gegen die Lehre von zwei Prinzipien gerichtet sind.

Doch da in solchen historischen Dingen aus strenger Untersuchung immer mehr Ungewißheit erfolgt, so wollen wir uns nicht allzufest hierauf lehnen, sondern nur andeuten, daß diese Vorstellung des Externsteins einer uralten orientalischen Denkweise gemäß gebildet sei.

Übrigens hat die Komposition des Bildes wegen Einfalt und Adel wirkliche Vorzüge. Ein den Leichnam herablassender Teilnehmer scheint auf einen niedrigen Baum getreten zu sein, der sich durch die Schwere des Mannes umbog, wodurch denn die immer unangenehme Leiter vermieden ist. Der Aufnehmende ist anständig gekleidet, ehrwürdig und ehrerbietig hingestellt. Vorzüglich aber loben wir den Gedanken, daß der Kopf des herabsinkenden Heilandes an das Antlitz der zur Rechten stehenden Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angedrückt wird, ein schönes, würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wieder gefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter zukommt. In späteren Vorstellungen erscheint sie dagegen heftig in Schmerz ausbrechend, sodann in dem Schoß ihrer Frauen ohnmächtig liegend, bis sie zuletzt, bei Daniel von Volterra, rücklings quer hingestreckt, unwürdig auf dem Boden gesehen wird.

Aus einer solchen, das Bild durchschneidenden horizontalen Lage der Mutter jedoch haben sich die Künstler wahrscheinlich deshalb nicht

wieder herausgefunden, weil eine ſolche Linie als Kontraſt des ſchroff in die Höhe ſtehenden Kreuzes unerläßlich ſcheint.

Daß eine Spur des Manichäismus durch das Ganze gehe, möchte ich auch noch durch den Umſtand bekräftigen, daß, wenn Gott der Vater ſich über dem Kreuze mit der Siegesfahne zeigt, in einer Höhle unter dem Boden ein Paar hart gegeneinander kniende Männer von einem löwenklauigen Schlangendrachen als dem böſen Prinzip umſchlungen ſind, welche, da die beiden Hauptweltmächte einander das Gleichgewicht halten, durch das obere große Opfer kaum zu retten ſein möchten.

Und nun vergeſſen wir nicht anzuführen, daß in d'Agincourts Werk: Histoire des Arts par les Monuments, und zwar auf deſſen 163. Tafel, eine ähnliche Vorſtellung vorhanden iſt, wo auf einem Gemälde, die Kreuzabnahme vorſtellend, oben an der einen Seite der Sonnenknabe deutlich zu ſehen iſt, indeſſen der Mondknabe durch die Unbilden der Zeit ausgelöſcht worden.

Nun aber zum Schluß werd ich erinnert, daß ähnliche Abbildungen in den Mithratafeln zu ſehen ſeien, weshalb ich denn die erſte Tafel aus Thomas Hyde: Historia Religionis veterum Persarum, bezeichne, wo die alten Götter Sol und Luna noch aus Wolken oder hinter Gebirgen, in erhobener Arbeit, hervortreten, ſodann aber die Tafeln XIX und XX zu Heinrich Seels Mithrageheimniſſen, Aarau 1823, noch anführe, wo die genannten Gottheiten in flach vertieften Schalen wenig erhöht ſymboliſch gebildet ſind.

Boiſſeréeſche Kunſtleiſtungen

Das Unternehmen des Herrn Sulpiz Boiſſerée: Anſichten, Riſſe und einzelne Teile des Doms von Cöln, mit Ergänzungen nach dem Entwurf des Meiſters uſw. herausgegeben, ein Unternehmen, deſſen allmählichen Fortſchritten wir ſeit einer Reihe von Jahren mit anhaltender Teilnahme gefolgt ſind, iſt nun zur endlichen Reife gediehen und das geſamte Publikum der Kunſtliebhaber imſtande, über das Werk zu urteilen und ſich an demſelben zu erfreuen, indem die erſte und zweite Lieferung nebſt einem Teil des Texts zu Stuttgart in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung wirklich erſchienen ſind. Ihre Ausſtattung an herrlichem Papier und ſchönem Druck iſt außerordentlich, faſt an Verſchwendung grenzend, aber dem redlichen, nicht Mühe,

nicht Aufwand ſcheuenden, durch das Ganze herrſchenden Ernſt, dem auf die Ausführung verwendeten Geſchmack und Kunſtfleiß angemeſſen. So iſt auch die auf die Abdrücke von den Kupfertafeln und auf die Ausmalung des einen, bunte Glasfenſter darſtellenden Blatts verwendete Sorgfalt unbedingten Lobes wert.

Wir behalten uns vor, von dem ganzen Werk, welches überhaupt aus fünf, zuſammen 20 Kupfertafeln enthaltenden Lieferungen beſtehen ſoll, umſtändlicher zu berichten, weil man hoffen darf, die noch zu erwartenden Lieferungen bald nachfolgen zu ſehen.

Die vorliegenden beiden erſten beſtehen zuſammen aus acht großen Kupferblättern; von ſechs derſelben iſt bereits im erſten Stück des vierten Bandes S. 169 u. f. vorläufig gehandelt worden. Das eine der neuſten ſtellt einzeln gezeichnete Teile der äußern Architektur des Domgebäudes nach größerm Maßſtab dar. Aierordt nennt ſich der geſchickte Zeichner, Leisnier, Gigant und Reville die wackern Kupferſtecher, welche mit Grabſtichel und Radiernadel daran gearbeitet haben. Das andere dieſer Blätter gibt die äußere Seitenanſicht der ganzen Kirche in dem Zuſtand, in welchem ſie die erſten Bauleute verlaſſen haben, den fertiggewordenen Chor, die nur zu mäßiger Höhe gediehene äußere Seitenwand des Schiffs und des noch nicht bis zur Hälfte der projektierten Höhe aufgeführten Turms.

Um uns aber alles dieſes ungeſtört ſehen zu laſſen, hat man ſich der unſchuldig-glücklichen Fiktion bedient, den Augenblick darzuſtellen, wo die Arbeit zuletzt noch im Gange iſt. Dieſes zu erreichen, mußte man alles An- und Aufgebaute wegnehmen, und auf dieſe Weiſe erhalten wir einen reinen Begriff, wie weit man mit dem großen Unternehmen gekommen, das uns ſchon durch vollkommenen Grundriß und möglichſt kritiſch reſtaurierten Aufriß genugſam bekannt geworden. Das Blatt iſt von Angelo Quaglio vortrefflich gezeichnet, von Darnſtädt kräftig und charakteriſtiſch geſtochen.

Ungern ſcheiden wir von der Betrachtung dieſes unerſchöpflichen Werkes, beſonders hätten wir von dem Texte Rechenſchaft zu geben gewünſcht, in welchem Herr Dr. Sulpiz Boiſſerée ſeine durchdachten gründlichen Anſichten der chriſtkirchlichen Bauart bei Gelegenheit dieſes Muſterbaues eröffnet, wie wir denn ſchon vor einigen Jahren das Manuſkript auszuziehen angefangen. Denn hier iſt hauptſächlich darum zu tun, daß wir uns belehren, wie derjenige, der ſein Leben auf eine

ſolche Angelegenheit verwendet, ſelbſt davon denke und was er aus langen Erfahrniſſen für Folgerungen gezogen, bei welchem Abſchluß endlich er zu verharren ſich genötigt geſehen.

Da uns jedoch zu unſerer Abſicht Zeit und Gelegenheit gebricht, ſo iſt es deſto angenehmer, daß die aufgeregte Teilnahme, deren ſich das deutſche Werk in Paris erfreut, durch einen trefflichen Mann, Raoul-Rochette, kundgetan und das, was der beharrliche Unternehmer ſich vorgenommen, und wie er es geleiſtet hat, klar und deutlich ausgeſprochen worden. Wir lenken daher mit Vergnügen die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer auf Nr. 198 der Beilagen zur Allgemeinen Zeitung von 1823, wo das äußere Verdienſt und der innere Gehalt des unſchätzbaren Werks auf eine geiſtreiche Weiſe dem Teilnehmenden entgegengebracht werden.

Es iſt ein artig-heiterer Zufall, daß in dem Augenblick, da wir von dem tüchtigſten, großartigſten Werk, das vielleicht je mit folgerechtem Kunſtverſtand auf Erden gegründet worden, dem Dom zu Cöln geſprochen, wir ſogleich des leichteſten, flüchtigſten, augenblicklichſt vorüberrauſchenden Erzeugniſſes einer frohen Laune, des Karnevals von Cöln mit einigen Worten zu gedenken veranlaßt ſind.

Warum man aber doch von beiden zugleich reden darf, iſt, daß jedes, ſich ſelbſt gleich, ſich in ſeinem Charakter organiſch abſchließt, ungeheuer und winzig, wenn man will; wie Elefant und Ameiſe, beide lebendige Weſen und in dieſem Sinne nebeneinander zu betrachten, als Maſſe ſich in die Luft erhebend, als Beweglichkeit an dem Fuße wimmelnd.

In den ältern Zeiten waren ſolche Volksfeſte auch in Cöln herkömmlich; ſie mögen dem Schönbartlaufen der mittägigen deutſchen Städte ſich gleichgehalten haben. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit der franzöſiſchen Invaſion, verlor ſich mit der Geiſtesfreiheit auch Luſt und Scherz, ſodann aber im Jahr 1823 regte ſich das neckiſche Leben wieder. Hierauf trat eine Geſellſchaft heiter-verſtändiger Männer zuſammen, welche durch die läßliche Fiktion, daß die Königin Venetia, geneigt, auch einmal auswärts nach einem Spaße ſich umzuſehn, dem König Karneval zu Cöln einen Beſuch abſtatten werde, gar ſchickliche Einleitung fand, worauf denn alles ſorgfältig vorbereitet und zuletzt muſterhaft ausgeführt wurde.

Sehr treffend war der Gedanke, alles in drei Tage und eigentlich auf einen zu konzentrieren. Dergleichen rauſchartige Freuden müſſen auch als ein leichter Rauſch vorübergehen.

Durch freundliche Mitteilung ist uns genauste Kenntnis dieses merkwürdigen Ereignisses geworden, und wir hoffen, zu guter Stunde davon ausführliche Darstellung zu geben; denn merkwürdig ists auf alle Fälle, daß in den jetzigen Tagen ein solcher Humor sich hervortut, den man geistreich, frei, sinnig und gemäßigt nennen kann. Alle Mitwirkende sind zu bewundern, die ersten Unternehmer, die Beitretenden, die Einstimmenden und Zuschauenden; alle Hochachtung verdienen die Zivil- und Militärbehörden, welche mit freisinniger Würde die Sache geschehen ließen, Ordnung und Zucht von ihrer Seite befördernd, so daß dieses ganze exzentrische Unternehmen mit ungewöhnlicher Wichtigkeit, Ernsthaftigkeit und Pracht begangen werden konnte. Der Gedanke, die Einholung und Verlobung der Prinzessin Venetia mit dem König Karneval zu begehen, hatte sich aller Köpfe bemächtigt, die Reiseroute der fahrenden Prinzessin war ein wichtiger Zeitungsartikel geworden, Programm und Gedichte hatten die Einbildungskraft in gemessener Folge genährt, und man glaubte in der Tat zuletzt selbst an die Zauberdame, welche sogar die öffentlichen Behörden nicht verleugneten. Endlich erschien sie mit großem Gefolge und ward samt ihrem edlen Freunde in verschiedenen Aufzügen aufs anständigste und mit würdigem Ernst zu aller Freude wirklich öffentlich sichtbar.

Von dem sittlich-ästhetischen Wert eines Symptoms dieser Art mag künftig die Rede sein; soviel aber ist gewiß: man darf dem Fürsten Glück wünschen, unter dessen Schutz und Schirm sich etwas der Art ereignen konnte.

Reizmittel in der bildenden Kunst

Wenn wir uns genau beobachten, so finden wir, daß Bildwerke uns vorzüglich nach Maßgabe der vorgestellten Bewegung interessieren. Einzelne ruhige Statuen können uns durch hohe Schönheit fesseln, in der Malerei leistet dasselbe Ausführung und Prunk; aber zuletzt schreitet doch der Bildhauer zur Bewegung vor wie im Laokoon und der neapolitanischen Gruppe des Stiers, Canova bis zur Vernichtung des Lichas und der Erdrückung des Zentauren. Diese folgereiche Betrachtung deuten wir nur an, um überzugehen zu Bemerkungen über die Schlange als Reizmittel in der bildenden Kunst.

Hiezu geben uns die Abgüsse der Stoschischen Sammlung Gelegenheit. Ohne weiteres zählen wir die Beispiele her:

1) Ein Adler; er ſteht auf dem rechten Fuße, um den ſich eine Schlange gewickelt hat, deren oberer Teil drohend hinter dem linken Flügel hervorragt; der edle Vogel ſchaut nach derſelben Seite und hat auch die linke Klaue aufgehoben im Verteidigungszuſtand. Ein köſtlicher Gedanke und vollkommene Kompoſition.

2) Eine geiſtreiche Darſtellung, eine Art von Parodie auf die erſte. Ein Hahn, ſo anmaßlich, als ihn die Alten darzuſtellen pflegen, tritt mit dem linken Fuße auf den Schwanz einer Schlange, die ſich parallel mit ihm als Gegnerin drohend emporhebt. Er ſcheint nicht im mindeſten von der Gefahr gerührt, ſondern trotzt dem Gegner mit geſchwollenem Kamm.

3) Ein Storch, der ſich niederbückend eine kleinere Schlange zu faſſen, zu verſchlingen bereitet, wo alſo dies Gewürm nur als Nahrungsmittel Appetit und Bewegung erregt.

4) Ein Stier im vollen Lauf, gleichſam fliehend; mitten von der Erde erhebt ſich eine Schlange, ſeine Weichen bedrohend. Köſtlich gedacht und allerliebſt ausgeführt.

5) Ein uralt griechiſcher geſchnittener Stein in meinem Beſitz. Ein gehelmter Held, deſſen Schild an der Seite ſteht, deſſen rechter Fuß von einer Schlange umwunden iſt, beugt ſich, um ſie zu faſſen, ſich von ihr zu befreien.

Altertumsforſcher wollten hierin den Herkules ſehen, welcher wohl auch gerüſtet vorgeſtellt würde, ehe er den Nemeiſchen Löwen erlegt und ſich alsdann halbnackt als kunſtgemäßer Gegenſtand dem bildenden Künſtler darbot.

Unter den mir bekannten Gemmen findet ſich dieſer oder ein ähnlicher Gegenſtand nicht behandelt.

6) Das höchſte dieſer Art möchte denn wohl der Laokoon ſein, wo zwei Schlangen ſich mit drei Menſchengeſtalten herumkämpfen; jedoch wäre über ein ſo allgemein Bekanntes wohl nichts weiter hinzuzufügen.

Zur Natur- und Wiſſenſchaftslehre

Ernſt Stiedenroth

Pſychologie zur Erklärung der Seelenerſcheinungen

Erſter Teil

Berlin 1824

Von jeher zählte ich unter die glücklichen Ereigniſſe meines Lebens, wenn ein bedeutendes Werk gerade zu der Zeit mir in die Hand kam, wo es mit meinem gegenwärtigen Beſtreben übereinſtimmte, mich in meinem Tun beſtärkte und alſo auch förderte. Oft fanden ſich dergleichen aus höherem Altertume; gleichzeitige jedoch waren die wirkſamſten, denn das Allernächſte bleibt doch immer das Lebendigſte.

Nun begegnet mir dieſer angenehme Fall mit obgenanntem Buche. Es langt bei mir, durch die Geneigtheit des Verfaſſers, zeitig an und trifft mich gerade in dem Augenblick, da ich die Bemerkungen über Purkinje, die ſchon mehrere Jahre bei mir gelegen, endlich zum Druck abſende.

Die Philoſophen vom Fach werden das Werk beurteilen und würdigen, ich zeige nur kürzlich an, wie es mir damit ergangen.

Wenn man ſich einen Zweig denkt, der, einem ſanft hinabgleitenden Bache überlaſſen, ſeinen Weg ſo genötigt als willig verfolgt, vielleicht von einem Stein augenblicklich aufgehalten, vielleicht in irgendeiner Krümmung einige Zeit verweilend, ſodann aber von der lebendigen Welle fortgetragen immer wieder unaufhaltſam im Zuge bleibt, ſo vergegenwärtigt man ſich die Art und Weiſe, wie die folgerechte und folgenreiche Schrift auf mich gewirkt.

Der Verfaſſer wird am beſten einſehen, was ich eigentlich damit ſagen wollte; denn ſchon früher habe ich an mancher Stelle den Unmut geäußert, den mir in jüngeren Jahren die Lehre von den untern und

obern Seelenkräften erregte. In dem menſchlichen Geiſte ſowie im Univerſum iſt nichts oben noch unten, alles fordert gleiche Rechte an einen gemeinſamen Mittelpunkt, der ſein geheimes Daſein eben durch das harmoniſche Verhältnis aller Teile zu ihm manifeſtiert. Alle Streitigkeiten der Ältern und Neuern bis zur neuſten Zeit entſpringen aus der Trennung deſſen, was Gott in ſeiner Natur vereint hervorgebracht. Recht gut wiſſen wir, daß in einzelnen menſchlichen Naturen gewöhnlich ein Übergewicht irgendeines Vermögens, einer Fähigkeit ſich hervortut und daß daraus Einſeitigkeiten der Vorſtellungsart notwendig entſpringen, indem der Menſch die Welt nur durch ſich kennt und alſo, naiv anmaßlich, die Welt durch ihn und um ſeinetwillen aufgebaut glaubt. Daher kommt denn, daß er ſeine Hauptfähigkeiten an die Spitze des Ganzen ſetzt und, was an ihm das Mindere ſich findet, ganz und gar ableugnen und aus ſeiner eignen Totalität hinausſtoßen möchte. Wer nicht überzeugt iſt, daß er alle Manifeſtationen des menſchlichen Weſens, Sinnlichkeit und Vernunft, Einbildungskraft und Verſtand, zu einer entſchiedenen Einheit ausbilden müſſe, welche von dieſen Eigenſchaften auch bei ihm die vorwaltende ſei, der wird ſich in einer unerfreulichen Beſchränkung immerfort abquälen und niemals begreifen, warum er ſo viele hartnäckige Gegner hat und warum er ſich ſelbſt ſogar manchmal als augenblicklicher Gegner aufſtößt.

So wird ein Mann, zu den ſogenannten exakten Wiſſenſchaften geboren und gebildet, auf der Höhe ſeiner Verſtandesvernunft nicht leicht begreifen, daß es auch eine exakte ſinnliche Phantaſie geben könne, ohne welche doch eigentlich keine Kunſt denkbar iſt. Auch um denſelben Punkt ſtreiten ſich die Schüler einer Gefühls- und Vernunft-Religion; wenn die letzteren nicht eingeſtehen wollen, daß die Religion vom Gefühl anfange, ſo wollen die erſten nicht zugeben, daß ſie ſich zur Vernünftigkeit ausbilden müſſe.

Dies und dergleichen ward bei mir durch obgemeldetes Werk erregt. Jeder, der es lieſt, wird auf ſeine Weiſe Vorteil davon haben, und ich kann erwarten, daß bei näherer Betrachtung es noch oft mir als Text zu mancher glücklichen Note Gelegenheit geben werde.

Zur Geologie und Mineralogie

Freimütiges Bekenntnis

Die Natur, kraft ihrer Alltätigkeit, wirkt in und an der Nähe sowie von fern her und in die Ferne; beide Wirkungen sind immerfort zu beachten, keine Beobachtungsweise darf und kann die andere verdrängen. Vorstehende Blätter, vor so viel Jahren geschrieben, sind der Nähe gewidmet; man sucht merkwürdige Naturerscheinungen aus naheliegenden Bedingungen zu erklären, man tut es mit Recht und wird es immerfort tun.

Wenn wir aber den Ursprung der heißen Quellen unmittelbar auf der Stelle suchen und zu finden glauben, so wird dadurch niemandem die Befugnis verkümmert, sie aus dem siedenden Abgrund unserer Erdkruste bis auf die höchsten Gebirge heiß und unverkühlt emporsprudeln zu lassen; und wenn letztere Vorstellungsart jetzt die herrschende geworden, so muß es erlaubt sein, daran bloß ein historisch Phänomen zu erblicken und dagegen auch bei einer historisch-herkömmlichen, individuellangemessenen Denkweise zu verharren, welche von ihrer Seite gewiß nicht minder die Erfahrung zu bereichern in Tätigkeit bleiben wird.

Man beachte nachgemeldeten Fall.

Auszug eines Schreibens des Herrn Barons von Eschwege

Lissabon, den 2. Juni 1824.

„Das problematische Phänomen, wovon man das Nähere zu wissen wünscht, steht ausführlich beschrieben in dem Diario do Governo vom 22. Januar 1821 und ereignete sich am Rio Douro.

Der Besitzer eines Gartens daelbst ging um zehn Uhr morgens aus, um den Schaden, durch heftigen Regen veranlaßt, in Augenschein zu nehmen; noch wenig Schritte vom Garten entfernt, sieht er auf einmal einen großen Fleck Landes sich erheben und auftürmen; mit furchtbarem Getöse kommt eine Wassersäule emporgeströmt; Weinpflanzungen, Keller und Häuser, welche dieser Ausbruch erreichte, wurden fortgerissen, und vier Menschen verloren dabei das Leben. Nachdem das Wasser sich verlaufen, war ein großes Loch entstanden von außerordentlicher Tiefe, welche stark rauchte. An drei andern Orten in der Nachbarschaft waren ebenfalls Ausbrüche gewesen."

Häufig niedergegangenes Regenwaſſer ſammelt ſich in Gebirgshöhlen; es ſenkt ſich in Schluchten tief hinab und ſucht ſich endlich in der nachbarlichen Ebene einen möglichen Weg zu gewaltſamer Entladung durch leichten, fruchtbaren Boden: dort ſteigt und wirkt es nach Verhältnis ſeiner Maſſe, ſeines Falles und Druckes.

Sollte hiedurch das Phänomen nicht genugſam geklärt ſein? Sollte man auch hier Vulkane und Erdbeben zu Hülfe rufen?

Recht und Pflicht

Wenn der Naturforſcher ſein Recht einer freien Beſchauung und Betrachtung behaupten will, ſo mache er ſich zur Pflicht, die Rechte der Natur zu ſichern; nur da, wo ſie frei iſt, wird er frei ſein, da wo man ſie mit Menſchenſatzungen bindet, wird auch er gefeſſelt werden.

Eins der größten Rechte und Befugniſſe der Natur iſt: dieſelben Zwecke durch verſchiedene Mittel erreichen zu können, dieſelben Erſcheinungen durch mancherlei Bezüge zu veranlaſſen. Nachſtehendes diene zum Beiſpiel.

Schon im Jahre 1822 wurden die Naturfreunde, die ſich im Marienbad geognoſtiſch beſchäftigten, auf den Einfluß hingewieſen, welchen die dort ſo ſtark wirkenden Dunſtarten ſelbſt auf das Urgeſtein ausübten, indem ſie einige Teile desſelben völlig aus- und aufzehrten, andere unverändert ſtehen ließen und ſo ein löchriges, oft blaſenartiges Geſtein darſtellten. Feldſpat und Glimmer war es eigentlich, den ſie feindſelig behandelten; ſelbſt die Almandine blieben nicht ausgeſchloſſen, der Quarz indeſſen blieb feſt, ſtarr und unberührt.

Im Jahr 1823 beachtete man dergleichen Vorkommen genauer; man veranlaßte eine Sammlung, welche ſchon an und für ſich, beſonders aber mit dem unverſehrten Originalgeſtein in Vergleichung gebracht, höchſt merkwürdig iſt. Die aufgelöſten Teile nähern ſich der Porzellanerde, daher die Exemplare, indem auch der Quarz weiß iſt, meiſtenteils ein helles Anſehn haben. Der Katalog von dem vorliegenden Geſtein bildete ſich folgendermaßen:

Durch das Gas des Marienbrunnens angegriffenes Grundgebirg

1) Grobkörniger Granit mit ſchwarzem Glimmer.
2) Feinkörniger Granit.

3) Feinkörniger Granit mit ſchiefriger Textur.
4) Ein Stück von mittlerm Korn.
5) Quarzgang, woran die Zellen des Feldſpats noch zu ſehen.
6) Granit, wo der Quarz überwiegend war.
7) Drei kleinere dergleichen.
8) Gneis von mittlerm Korn.
9) Desgleichen, etwas gröber.
10) Desgleichen, noch gröber Korn.
11) Beinahe dasſelbe, nur feiner.
12) Desgleichen, ganz leicht.
13) Desgleichen, von dem allerfeinſten.
14) Hornblende mit Almandinen.
15) Geſundes Geſtein, nur von außen angegriffen.
16) Desgleichen mehr, und ſchon zellig.
17) Desgleichen, beinahe ganz aufgezehrt.
18) Ganz zellig, die Almandine nur wenig bemerkbar.
19) Ein kleines Stück mit noch aufſitzenden Almandinen.
20) Völlig bimsſteinartig, ohne Kennzeichen des Originalgeſteins.
21) Ein dem Glimmerſchiefer verwandtes Geſtein, mit großen Almandinen, die im geſunden Zuſtande als ſchwarze Punkte ſichtbar ſind.
22) Ausgefreſſener Gneis, von der rechten Seite der Straße nach Tepel.
23) Porphyrartiges Geſtein, als Gangart im Granit vorkommend, wo bloß die feinen Gänge vom Quarz ſtehengeblieben.
24) Beſondere Aufmerkſamkeit verdient ein zelliger Quarz, deſſen Entſtehung dadurch deutlich wird, daß man ſehen kann, wie das Gas teilweiſe das in den Zwiſchenräumen noch hie und da ſichtbare Eiſen aufgelöſt und weggenommen hat.

Geſtaltung großer anorganiſcher Maſſen

Von einer geringen, faſt unſcheinbaren Naturwirkung, die wir als Experiment täglich wiederholen können, von einer partiellen Zerſtörung urweltlicher Gebirgsarten gehen wir zu einer der ungeheuerſten Wirkungen über, die unſern Geiſt erheben und durch Anſchauung in die Vorzeit verſetzen ſoll. Wir ſprechen von der Geſtaltung der Schneemaſſen auf den höchſten Gebirgen.

Fiſcher: Bergreiſen, 2. Teil. S. 153. „Serac, eine große, parallelepipediſch geformte Maſſe Schnee. In ſolche regelmäßige Formen teilen ſich die Lawinen, wenn ſie eine Zeitlang gelegen haben.“

Joſeph Hamel: Beſchreibung zweier Reiſen auf den Montblanc. Wien 1821. „Zwanzig Minuten nach 7 Uhr erreichten wir die erſte der drei Schnee-Ebenen, welche zwiſchen dem Dome du Gouter und dem Mont Maudit (einer Felſenreihe, welche die öſtliche Schulter des Montblanc bildet) eine nach der andern von Norden nach Süden folgen. Hier hat man nahe zur Rechten auf dem Dome die ungeheuren in die Luft ragenden Eismaſſen, Seracs genannt, welche man vom Chamonixtal aus ſehr gut ſieht. Der Himmel, welcher dunkelblaue Farbe zeigt, erſchien neben dieſen blendend weißen Eistürmen faſt ſchwarz.

Dieſe Benennung Serac kommt von einer Art im Tal verfertigter weißer Molkenkäſe, der in parallelepipediſchen Formen gepreßt wird, und nachgehends beim Trocknen an den Rändern Riſſe bekommt, wodurch er dieſen Eismaſſen in etwas ähnlich ſieht. Vielleicht kommt der Name des Käſes von Serum, Molke.“

Bei dieſen, freilich nicht ganz hinreichenden Relationen machten wir, in Gefolg vieljähriger Gebirgsbeobachtung, nachſtehende Betrachtung. Die Schneemaſſen, ſobald ſie ſolideſzieren und aus einem ſtaub- und flockenartigen Zuſtande in einen feſten übergehen, trennen ſich in regelmäßige Geſtalten, wie es die Maſſen des Mineralreichs taten und noch tun. Sie ſtehen als große Wände auf den Berggipfeln wie die mauer-, turm- und ſäulenartigen Granitmaſſen auf den Bergreihen. Wahrſcheinlich aber ſind dieſe großen blanken Eiswände nicht in völlig ebenen, ununterbrochnen Flächen eingeſchloſſen, ſondern ſie haben, gleich jenen Käſen, denen ſie verglichen werden, Riſſe, Einſchnitte, und nach unſerer Vorſtellungsart nicht zufällige, ſondern regelmäßige.

Betrachten wir am Harze die großen emporſtehenden Klippen, z. B. Arendsklint und die Wernigeröder Feuerſteine, ſo wird eine gemeine Einbildungskraft gar nicht zu ſchelten ſein, wenn ſie ſolche als Käſe oder Kuchen übereinandergetürmt anſpräche. Nicht allein alle Felsarten des Urgebirges, ſondern bis herauf zum bunten Sandſtein und weiter haben das Bedürfnis, ſich in mannigfachen regelmäßigen Richtungen zu trennen, ſo daß Parallelepipeden entſtehen, welche wieder in der Diagonale ſich zu durchſchneiden die Geneigtheit haben. Dieſem allgemeinen Geſetze habe ich vor vierzig Jahren am Harze nachgeſpürt und

bewahre davon die ſchönſten Zeichnungen eines trefflichen Künſtlers und war ſchon damals nicht abgeneigt, zu glauben, daß dieſe großen inneren Trennungen der Gebirgsmaſſen ſich auf telluriſche und kosmiſche Wirkungen beziehen möchten, wovon die ſüdnördliche uns längſt bekannt war, die weſtöſtliche aber erſt neuerlich offenbart worden iſt.

Um ſich aber von ſolcher Geſtaltung der Steinmaſſen den Begriff zu erleichtern, ſo fingiere man, daß ein Gitterwerk durch ſie durchgehe, und zwar ſechsſeitig, wodurch ſo viele einzelne Körper abgeſchnitten werden, kubiſch, parallelepipediſch, rhombiſch, rhomboidiſch, ſäulen- oder plattenförmig, welcher Art es auch wäre.

Hiebei muß man ſich aber ſagen, dieſe Trennung ſei anzuſehen als ideell, als potentia, der Möglichkeit nach, und ſei daher teilweiſe ſowohl an eine ewige Ruhe gebunden, als einer früheren oder ſpäteren Erſcheinung anheimgegeben; da denn nicht alle intentionierten Sonderungen jedesmal zur Wirklichkeit gelangen und man ſie vielleicht nur hie und da actu in der Gegenwart vorzeigen kann, indem an großen Gebirgskörpern oben angedeutete Formen bald einzeln ausgebildet hervortreten, bald aber in große Maſſen verſchlungen und darin verſteckt gedacht werden müſſen.

Durch dieſen Begriff kommt auch der Zeichner ganz allein zur Fähigkeit, Felſenwände und Gipfel richtig und wahrhaft darzuſtellen, indem er das Unſichtbare durch das Sichtbare ſich verdeutlicht und den allgemeinen Charakter im Kleinen wie im Ungeheuren durchzuführen vermag. Die Urgeſtaltung wird ihm klar, er begreift, wie dasſelbe Geſtein bald als Platte, Säule und doch auch als Wand erſcheinen könne und wie allen dieſen Phänomenen eine verwandte Form zum Grunde liege.

Eine ſolche hypotheriſche Gebirgsdarſtellung haben wir auf einer Tafel verſucht, deren Raum mit gegitterten Linien durchzogen, ein landſchaftliches Bild aber, dem man dieſe Grundzüge kaum anmerkt, in dieſes Gewebe hineingezeichnet iſt.

Von der oben erwähnten, 1784 ſorgfältig, mit manchen Aufopferungen durchgeführten Harzreiſe haben wir ſehr ſchöne, noch jetzt wohlerhaltene ſchwarze Kreidezeichnungen, meiſt in Großfolioblättern, mitgebracht. Verkleint können ſie nicht werden; der Aufwand, ſie in Kupfer ſtechen zu laſſen, war abſchreckend, nun aber wären ſie lithographiſch vielleicht eher mitzuteilen, nur wird ein ſehr gewandter, mit charakteriſtiſchem Geiſte begabter Künſtler, der Sache kundig, liebevoll ſich damit zu beſchäftigen haben.

Einſtweilen ſtehe das Verzeichnis hier an paſſender Stelle:

1) Teufelskanzel und Hexenaltar auf dem Brocken; meiſterhaft charakteriſtiſcher Umriß, hinreichend ſchattiert.

2) Arendsklint, eine Felsgruppe vom Brocken nordweſtwärts; hievon ſtellt dieſe Nummer mit den drei folgenden einzelne Klippen vor Augen. Umriß einer großen Felsmaſſe, mit wenig vertikalen und vielen horizontalen Abteilungen.

3) Desgleichen, doch von ganz anderer Naturkonſtruktion als die vorhergehende; die Hauptmaſſe mit Aufmerkſamkeit ausgeführt.

4) Kleinere Zeichnung, den Granit kugel- und ſäulenförmig zugleich vorſtellend.

5) Abermals eine Felsmaſſe von Arendsklint; ſorgfältiger Umriß und zur nötigen Deutlichkeit ſchattiert.

6) Ein Schnarcher, einer der ſchönen Granitfelſen, die auf dem Barenberge in der Nähe von Schierke ſtehen. Der Punkt iſt bemerkt, wo dieſer Fels die Magnetnadel verändert. Genauer Umriß, durch Schattierung hervorgehoben.

7) Wernigeröder Feuerſtein; der Hauptgegenſtand von obenherein charakteriſtiſch ausgeführt.

8) Bei der Suſenburg an der Bode, quarzreiches porphyrartiges Geſtein; ſorgfältiger Umriß der Hauptpartien.

9) Der Punkt, wo die Bode von oben herab aus dem Schiefergebirg auf den Granit ſtößt und durch denſelben hindurchdringt. Kleine Zeichnung, auf der Grenze beider Geſteinarten genommen, wenig koloriert. Der ſehr quarzhaltige Tonſchiefer iſt bläulich, der Granit rötlich angewaſchen.

10) Aus der Höhe in der Schlucht weiter abwärts, wo die Bode ſehr gedrängt ein Becken macht. Man bemerkt den bei hohem Waſſer durch das vorbeiſtrömende Floßholz ausgewaſchenen Granit.

11) Granitfelſen, vom linken Ufer der Bode, unter dem Roßtrapp; gehörig ſchattierte Zeichnung.

12) Desgleichen. In der Höhe der Felſen des Roßtrapps ſelbſt, Umriß; der Vordergrund charakteriſtiſch ſchattiert.

13) Ein desgleichen, aus dem Bodetal emporſteigender Granitfelſen; vollkommen ausgeführte Zeichnung.

14) Granitklippe im Okertal, zum Begriff von verborgenen und offenbaren Zerklüftungen ſehr dienlich.

15) Kieſelſchieferklippe an der Oker, merkwürdig wegen den horizontalen und vertikalen Ablöſungen. Charakteriſtiſche Skizze.

16) Marmor mit Quarz durchzogen, die Kalkteile wittern aus, der Quarz bleibt ſtehen; dies gibt dem Fels ein ganz eigen ausgefreſſenes Anſehn. Aus der innern, unangegriffenen Maſſe laſſen ſich bedeutende Tafeln ſchneiden und ſchön polieren. Okertal?

17) Der Hübichenſtein, Kalkfelſen am Iberge in der Nähe der Bergſtadt Grund, eigentlich ein Korallenfels, an welchem auch die telluriſchen Trennungen, obgleich unregelmäßig, zu bemerken ſind. Vollkommen ausgeführte Zeichnung. Die zweite Vignette in dem wichtigen Werke unſeres abgeſchiedenen Freundes von Trebra (Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Deſſau und Leipzig 1785. Fol.) iſt eine leichte Skizze nach der mit der größten Sorgfalt vollkommen ausgeführten Zeichnung.

18) Hans-Kühnenburg; Sandſtein, völlig ausgeführte charakteriſtiſche Zeichnung.

19) Graue Wacke, in der Nähe von Wildemann, flözartig gelagert; ſorgfältigſt ausgeführte Zeichnung.

20) Eingang zu der Baumannshöhle; klein Querfolio, angetuſcht, die Marmormaſſen in ihrem charakterloſen Charakter wohl ausgedruckt.

21) Eiſengrube in Tonſchiefer vom Tage herein; Eiſenſtein und Gebirgsart ſind ſo vermiſcht, daß gewiſſermaßen nur ein Raubbau ſtattfindet.

22) Feſtung auf dem Regenſtein, in den Sandſtein eingegraben, das Ganze zerſtört und verwittert; klein Querfolio.

23) Höhlen auf dem Regenſtein; ſkizziert, nicht ſonderlich charakteriſtiſch.

24) Die alte Burg bei Langenſtein; flüchtige, aber klare Zeichnung, die Gebirgsart nicht charakteriſtiſch.

25) Die Klauſe bei Goslar; Sandſtein; charakteriſtiſch.

26) Teufelsmauer bei Thale gegen Quedlinburg; ſo merkwürdig als ſchön gezeichnet, die Notwendigkeit des Einſtürzens mancher Gebirgsarten unter gewiſſen Umſtänden vor Augen geſtellt.

27) Gipswände bei Oſterode; reinlich umriſſen und angetuſcht, den ſchwachen Charakter dieſer Geſteinart glücklich ausſprechend.

Vorgemeldete Sammlung iſt, wie man ſieht, nach einer gewiſſen Ordnung gereiht, ſie führt vom Granit des Brockens bis zum Gipsfelſen von Oſterode, freilich weder vollkommen in geologiſcher noch geographiſcher Folge. Doch würde ſie in beiden Rückſichten ſchon vollſtändiger werden, wenn man eine vorrätige doppelte Anzahl von kleineren,

weniger ausgeführten Umriſſen, Skizzen und manchen flüchtigen Entwurf dazwiſchenlegen wollte, welches um ſo inſtruktiver ſein würde, weil jedes dieſer Blätter, wenn auch mit weniger Zeitaufwand, doch immer zu jenem ausgeſprochenen Zwecke, mit Überlegung gefertigt worden. Ein lakoniſches, gleichfalls übriggebliebenes Tagebuch würde dabei noch weiter behülflich ſein.

Von jenen kleineren Zeichnungen bemerke folgende:

a) Hexenaltar auf dem Brocken, in geſchichteter Lage; noch vor funfzig Jahren glaubte man hier eine durch Menſchenhände aufgerichtete Mauer zu erblicken.

b) Arendsklint; eine auf regelmäßigem Natur-Piedeſtal aufgerichtete Felſenſäule.

c) Unter dem Roßtrapp an der Bode; flüchtige Skizze, die ſteilaufſtrebenden Felſenpartien ſehr gut ausdrückend.

d) Treppenſtein an der Oker; regelmäßig rechtwinklig getrennte Granitmaſſe.

e) Unter dem Treppenſteig am Waſſer; an unförmliche Granitmaſſen anſtoßende, ſanftgeneigte, regelmäßige Bänke desſelben Geſteins.

f) Ziegenrücken im Okertale; beinahe vertikale Bänke, horizontal und diagonal durchſchnitten.

g) Kalkhöhle von oben erleuchtet; maleriſcher Effekt.

h) Verſteinerungsanlagen unter Grauwackebänken, am Schulenberg auf dem Oberharz.

i) Küttelstaler Gipsbrüche; kleines Muſterſtück, die horizontale und vertikale ſchwankende Durchklüftung dieſer Geſteinart darſtellend.

k) Klauſe bei Goslar; in den Sandſtein gegraben, merkwürdig wegen regelmäßiger, doch ſchwankender Zerklüftung.

l) Rammelsberg bei Goslar; meiſterhafte kleine Zeichnung, den ödeſten, troſtloſeſten Zuſtand auf der Oberfläche metalliſcher Naturſchätze vergegenwärtigend.

Gebirgsgeſtaltung im ganzen und einzelnen

Ehe wir auf unſerm bezeichneten Wege nunmehr weiterſchreiten, faſſen wir in einem Rückblick dasjenige zuſammen, wovon bisher gehandelt worden.

Große anorganiſche Maſſen geſtalten ſich ſolideſzierend, und zwar regelmäßig. Wir gebrauchten ein Gitterwerk als Gleichnis und gaben

den Katalog einer Sammlung von Zeichnungen, zu dieſem Zwecke vor vielen Jahren aufgenommen und bis jetzt ſorgfältig aufbewahrt.

Den Augenblick der Solideſzenz hat man als höchſt bedeutend zu betrachten. Solideſzenz iſt der letzte Akt des Werdens, aus dem Flüſſigen durchs Weiche zum Feſten hingeführt, das Gewordene abgeſchloſſen darſtellend.

Im Solideſzieren, im Übergang aus dem Weichen in das Starre, ergibt ſich eine Scheidung, ſie ſei nun dem Ganzen angehörig oder ſie ereigne ſich im Innerſten der Maſſen.

Jene Urdurchgitterung, wie wir, das Obgeſagte ins Kurze zu faſſen, die Erſcheinung actu, die Vermutung potentia nennen wollen, geſchah niemals ohne Sonderung: denn alle Gebirgsmaſſen ſind mehr oder weniger zuſammengeſetzt; daher entſtanden gleichzeitige Gänge (dieſes unzulängliche Wort müſſen wir einſtweilen gebrauchen), Gänge, die mit Geſteinabteilungen parallel gehen; dieſe mögen nun vertikal aufgerichtet ſtehen und deshalb als Wände gelten oder, unter verſchiedenen Winkeln geneigt, bald mit dem Namen Bänke und endlich wohl gar Lager bezeichnet werden. Dieſe Gänge ſprechen wir als gleichzeitig mit der Gebirgsmaſſe an. Wer einen Schriftgranitgang in einer Granitmaſſe eingeſchloſſen, ihrem Fallen und Streichen genau folgend, mit Augen geſehen hat, der wird den Sinn begreifen, den wir in dieſe Worte legen.

Jene Scheidung wird alſo von der Hauptgeſtaltung mit fortgeriſſen und fügt ſich in die Richtungen jenes Gitterwerks.

Soviel ſei vorläufig von einer Angelegenheit geſagt, die ſchon tauſendfach mit mehr oder weniger Glück ausgeſprochen worden. Man erinnere ſich der Füllungstheorie, welche ſo überhand nahm, daß eines werten Mannes, von Charpentiers, verſtändige Bemühungen abgelehnt, beſeitigt, mißgeachtet, vergeſſen und zuletzt gar nur durch Hohnrede wieder zur Erinnerung gebracht wurden. Eine Wiederaufnahme der Arbeiten eines höchſt ſinnigen Vorfahrs würde gerade jetzt einen guten Eindruck machen und vielleicht von erfreulichen Folgen ſein.

Aber gleichzeitig mit jener Scheidung, die dem Ganzen folgen muß, geht im Innerſten der Maſſen noch eine beſondere vor, welche den eigentlichen Charakter der Gebirgsart ausſpricht, und dieſes iſt, was wir porphyrartig nennen. Auch hier wie dort ſondert ſich das Reinſte, oder

vielmehr Homogenſte, nicht ſowohl vom Unreinen als vielmehr vom Fremdartigen, das Einfachere vom Zuſammengeſetzten, das Enthaltene vom Enthaltenden, und zwar ſo, daß man oft die Identität beider nachweiſen kann. Unzählige Beiſpiele, vom Granit bis zum letzten Gips und Kalkſtein, ſind den Freunden dieſes Wiſſens bekannt. Sehr oft iſt das Enthaltene dem Enthaltenden nahe verwandt. Die Karlsbader und Elbogner Zwillingskriſtalle ſind eigentlich kriſtalliſierter Granit; die großen Granaten oder Almandine von Tirol ſind offenbar kriſtalliſierter Glimmerſchiefer, die Eiſengranaten kriſtalliſierter Eiſenglimmer.

Wie nun dieſe Geſtaltungen ſich ſelbſt in beengender Maſſe hervortun, ſo werden noch mehr die durch geiſtige Auflöſung befreiten, auf leeren Gebirgsklüften und Schluchten herumgeführten Urteilchen ſich noch reiner abtrennen und die gleichartigen ſich einander zugeſellen. Hier haben wir alsdann die ganz reinen Kriſtallbildungen, an denen wir uns höchlich erfreuen, unſer Wiſſen daran bilden und ordnen können.

Auch jene porphyrartigen Erſcheinungen habe ich ſorgfältig geſammelt, und wie ſich das oben Behauptete in einzelnen Beiſpielen ausſpricht, verdient wohl eine beſondere Behandlung. Jedoch finde eine chemiſche Erfahrung hier einſtweilen Platz.

Ich erhielt ein Glas Opodeldok von gleichartiger, trübdurchſcheinender Maſſe, worin aber runde, weiße, kriſtalliſierte Körperchen in kleiner Erbſengröße ſchwebend gehalten werden. Bei einer nähern Erkundigung vernahm ich, daß dieſes Glas erſt vor drei Wochen bereitet worden. Schon am zweiten und dritten Tage zeigen ſich Pünktchen, die ſich nach und nach vergrößern und eine kriſtalliniſche Form annehmen, an welchen jedoch im Verlauf der Zeit kein weiterer Wachstum zu bemerken iſt.

Ferner hat ſich gefunden, daß in kleineren Gläſern die Kriſtällchen häufiger und kleiner als Hirſenkörner entſtehen, wodurch wir belehrt werden, daß ſogar das Maß der Räumlichkeiten auf die Kriſtallbildung entſchiedenen Einfluß hat, und zugleich auf manches oryktognoſtiſche Vorkommen hingewieſen ſind.

Auf dieſem Wege jedoch begegnen wir einem andern Phänomen, das uns bei ſeiner Unerforſchlichkeit nicht losläßt. Solideſzenz iſt mit Erſchütterung verbunden. Nur ſelten kommt dies Ereignis, ſeiner Zartheit wegen, zur unmittelbaren entſchiedenen Anerkennung.

„Derjenige, welcher bei dem Verſuch, das Queckſilber gefrieren zu machen, die Glasröhre in der Hand hielt, fühlte in dem Augenblick, als das Metall ſeinen flüſſigen Zuſtand verlor, eine plötzliche Erſchütterung; und eine ganz ähnliche Erſcheinung findet beim Feſtwerden des Phosphors ſtatt."

So zeigt ſich auch Solideſzenz durch Erſchütterung. Ein Glas Waſſer nahe am Gefrieren durch einen Schlag erſchüttert, kriſtalliſiert ſogleich.

Gedenken wir an dieſer Stelle, wenn ſie auch weit abzuliegen ſcheinen, der Chladniſchen Verſuche, wo die Erſchütterung, regelmäßig geleitet, zugleich mit dem Ton eine Geſtalt hervorbringt. Auf Glastafeln iſt das Phänomen jedermann bekannt, vielleicht nicht allen folgendes:

Waſſer, auf flachen, geränderten Glastellern, mit Semen lycopodii beſtreut und durch einen Violinbogen angeregt, gibt, in vielfältigen Abteilungen, die Erſcheinung gegitterter Flächen und eines entſchiedenen Gewebes, ſo daß der umſichtig-tätige Heuſinger deſſen in ſeiner Hyphologie gedenken konnte. Purkinje, ein merkwürdiger Forſcher unſrer Zeit, hat mir ſolches Gewebe durch eine ſcharfſinnige Vorrichtung auf Glastäfelchen fixiert und freundlichſt mitgeteilt.

Die entoptiſchen Erſcheinungen laſſen ſich gleichfalls hier anſchließen; durch ſchnelle Veränderung der Temperatur ſolideſziert ja in den Glastäfelchen eine ſonſt vorüberfliegende Geſtaltung.

Bedeutend hab ich immer die Betrachtung gefunden, die uns das makro-mikromegiſche Verfahren der Natur einzuſehen fähig macht: denn dieſe tut nichts im Großen, was ſie nicht auch im Kleinen täte, bewirkt nichts im Verborgenen, was ſie nicht auch am Tagslicht offenbarte.

Daß der Tonſchiefer im großen von Quarzgängen häufig durchſetzt werde, iſt bekannt; nun aber traf ich eine dergleichen Gebirgsart, deren mäßige, tragbare Maſſen nach einem gewiſſen Streichen von Quarzgängen durchzogen waren, indes ſchiefrige Ablöſungen dieſe Maſſen rechtwinklig auf die Richtung der Gänge zu ſchmalen Täfelchen trennten und ſo natürliche Durchſchnitte vor Augen legten.

Ich lege ein ſolches Tonſchiefertäfelchen vor mich, ſo daß der darauf ſich zeigende, etwa ſechs Linien ſtarke Quarzgang in horizontaler Richtung ſei; ein ſchmälerer, etwa eine Linie breiter Gang kommt auf dem erſteren im Winkel von etwa 45 Graden an, wird ſogleich nach dem Perpendikel zu gebrochen, geht ſichtlich durch den ſtärkeren hindurch, kehrt

unterwärts in die erſte Richtung zurück und ſetzt parallel mit der Eintrittslinie ſeinen Weg weiter fort. Hier gebrauche ich, wie man ſieht, eine bekannte Terminologie, deren man ſich bedient, um das Phänomen anzuzeigen, wenn das Licht oder deſſen ſogenannter Strahl aus dem dünneren Mittel ins dichtere und von da wieder ins dünnere übergeht.

Und fürwahr, wären unſere Täfelchen in Linearzeichnungen auf eine Kupferplatte gebracht, ſo würde jedermann glauben, es ſeien aus einem phyſikaliſchen Kompendium jene auf die Lehre von Brechung des Lichts bezüglichen Figuren kopiert worden.

Doch wollen wir die Analogie nicht weiter treiben, ſondern nur erzählen, was wir vor uns ſehen. Der ſchwächere Gang auf dem ſtärkeren, vertikal im rechten Winkel anlangend, ſcheint von ſeinem Wege nicht abgelenkt; doch gehen, genau betrachtet, zwei Gänge niemals durcheinander, ohne daß ſie einigermaßen in ein Schwanken gerieten und eine leiſe Wirkung ſolches Zuſammentreffens andeuteten.

Der Fall, welcher ſelten vorkommt, daß der ſchwächere Gang den ſtärkeren verſchiebt, deutet auf die Erfahrung, daß ein ganz leeres Klüftchen den Gang aus ſeiner Richtung bringt, ihn aber nicht rückwärts lenkt, ſondern vorwärts zu ſchieben die Eigenſchaft hat.

Einen einzigen Fall hab ich gefunden, wo der ſchwächere Gang, den ſtärkeren vertikal durchkreuzend, ihn beinahe um ſeine Breite niederdrückt.

Im Tonſchiefer finden wir durchaus die reinſten Beiſpiele zu dieſer Lehre; der Kieſelſchiefer hingegen iſt ſo vielfach durchzogen und durchklüftet, daß bedeutende Beiſpiele nicht herauszuheben ſind. Der Marmor bietet uns ähnliche Betrachtungen dar, nur iſt alles leichtfertiger und unſicherer; doch fehlt es auch hier nicht an einer gewiſſen konſequenten Beſtimmtheit.

Ein merkwürdiges Beiſpiel, wodurch die Erſchütterung bei der Solideſzenz uns vor Augen gebracht wird, iſt der allbekannte florentiniſche Ruinenmarmor. Wahrſcheinlich entſprang er aus einer eingeſinterten Gangart, die an einer Seite ſich bandartig zu bilden im Begriff war, als ein gewiſſes Zucken die zarten Streifen mit vertikalen Klüftchen durchſchnitt und die horizontalen Linien bedeutend verrückte, daß die einen höhergehoben, die andern niedergehalten wurden, wodurch uns denn die Geſtalt einer lückenhaften Mauer vor Augen tritt. Indeſſen war am entgegengeſetzten Saalband die Maſſe breiartig in Bewegung; dieſe, von

jenen Erklüftungen wenig erleidend, erſcheint nun bei geſchnittenen und polierten Tafeln über der Landſchaft als Bewölkung, wer es dafür will gelten laſſen; doch gleicht dieſe Stelle bei vorzüglichen Exemplaren ganz deutlich dem ſogenannten orientaliſchen Alabaſter, einem buntgeſtreiften durchſcheinenden Kalkſpat.

Ferner beſitz ich andere Beiſpiele desſelben Marmors, wie ſie mir nur einmal vorgekommen. Die Maſſe nämlich, wie ſie aus hellerem Grunde zu mehr oder weniger hellern Beſtandteilen ſich ſondert, hatte nicht die Tendenz wie vorige, ſich bandartig zu bilden, ſondern mag unbeſtimmt durch Scheidung nebeneinander ſchwimmend, bei der Solideſzenz von Erſchütterung ergriffen, durch unzählige ſichtbare Klüftchen durchkreuzt worden ſein.

Nun ſieht man die verſchiedenfarbigen geſonderten Beſtandteile geradlinig in beſtimmte Räumchen eingefaßt, in Dreiecken, Vierecken, alles meiſt rhombiſch, ſpitz- und ſtumpfwinklig.

Ähnliche Erſcheinungen finden wir im großen: denn man darf den erſtbenannten Ruinenmarmor und deſſen Durchſchnittstäfelchen mit einem Durchſchnitt vom Riechelsdorfer Flöz vergleichen, ſo wird man die große Ähnlichkeit bewundern.

Alles dieſes iſt nur geſagt, daß die Natur nicht ſpäter gewaltſame Mittel anzuwenden braucht, um dergleichen Erſcheinungen mechaniſch hervorzubringen, ſondern daß ſie in ihren erſten Anlagen ewige, aber ruhende Kräfte beſitzt, die, in der Zeit hervorgerufen, bei genugſamer Vorbereitung das Ungeheure ſowie das Zarteſte zu bilden vermögen.

Der bei Ilmenau vorkommende Bandjaſpis gibt uns von einer gleichen Naturwirkung ſchöne Beiſpiele. Die einzelnen, dreifingerbreiten Stücke zeigen eine ſehr regelmäßige Streifenbildung, graubräunlich dunkel auf hellerem Grunde. An vielen Stücken iſt dieſe Linearzeichnung unverrückt, an anderen aber bleibt zwar das parallele Verhältnis durchaus rein, allein die Linien ſind wie durch einen kleinen Schreck im Augenblicke der Solideſzenz verſchoben und alſo erſtarrt, daß ſie nunmehr ein gelindes treppenartiges Steigen und Fallen vorweiſen. Was wir alſo vorher an einem leicht determinabeln Kalkgeſtein geſehen haben, erblicken wir nunmehr an einem feſten quarzigen Tongeſtein.

Von einer heftigern Erſchütterung in einem ſolchen Augenblicke gibt uns der Trümmerachat einen bedeutenden Beleg. Hier iſt auch die erſte Tendenz zum Bandartigen unverkennbar; durch eine Störung jedoch ward ſie aufgehoben und in einzelne Stücke zerteilt; die Chalzedonmaſſe jedoch, die allen Achaten zum Grunde liegt, in dem Augenblicke noch weich, erſtarrte zugleich mit den Trümmern, die ſie enthielt, und ſo iſt uns ein ſchönes Mineral vorbereitet worden.

Ich beſitze eine Tafel Altdorfer Marmor, drei Fuß lang, zwei breit, deren ausgeſchweifte Form darauf hindeutet, daß ſie früher fürſtliche Gemächer verziert hat, und ſie verdiente dieſe Ehre wohl: denn auf einem grauen Grunde liegt Ammonshorn an Ammonshorn; die Schale des Ganzen iſt noch deutlich ſichtbar, der vordere Teil von der Grundmaſſe ausgefüllt, der hintere reiner weißer Kalkſpat. Jedem Naturfreund iſt dieſer Marmor von Altdorf bekannt, mir aber wurde an dieſem Stücke zuerſt folgendes bedeutend. Es gehen zarte Klüfte quer durch das Ganze durch, die, wenn ſie auf ein Schneckengehäus treffen, ſolches um einige Linien verſchieben; an anderen einzelnen Muſterſtücken fand ſich auch wohl der Fall, daß die Schnecke auf vier Zwölfteile eines Pariſer Zolls verſchoben war.

Das, was wir alſo am Bandjaſpis, am Florentiner Marmor erblickten, fordert uns hier abermals zur Betrachtung auf; hier liegt es dem Anblick deutlich vor, daß das Ganze noch weich, noch determinabel in einem gewiſſen Grade von Erharſchung muß geweſen ſein, als die ſchmalen, mit einer gilblichen Maſſe ausgefüllten Klüfte in grader Richtung, obgleich wellenförmig, durch das Ganze hindurchliefen und alles, was ſie durchſchnitten, von der Stelle ſchoben. Außer dieſer Haupttafel geben fünf kleinere, die ich durch Vermittelung des Herrn Profeſſor Schweiggers einer alten wackern Freundin, der Frau Burgemeiſterin Baureis in Nürnberg verdanke, mit welcher, wie früher mit ihrem Gatten, durch manche Zeit hindurch ein naturwiſſenſchaftlicher Verkehr ſtattgefunden.

*

Von einem ſolchen Halbgewordenen, Geſtörten und wieder zum Ganzen Gefügten haben die Geognoſten ſchon manche Beiſpiele angeführt, und man wird mit einiger Aufmerkſamkeit noch viel mehrere finden, und manches ſogenannte Breccienartige wird hierher zu zählen ſein. Die Quarz-

felſen am Rheinufer, unmittelbar unter der Rochuskapelle, gehören hierher: ſcharfkantige Quarztrümmer ſind durch eine friſche, flüſſige, kräftige Quarzmaſſe zu dem feſteſten Geſtein verbunden, wie wir ja auch im Organiſchen erſehen, daß ein geheilter Knochen vor einem Bruche an derſelben Stelle ſicherer iſt als am benachbarten geſunden.

Der Wolfsberg

Die eigentliche Örtlichkeit dieſer anſehnlichen, ringsumher freien, nach dem Böhmerwalde, nach dem Innern des Königreiches hinſchauenden, höchſt bedeutenden Höhe, iſt in dem Pilſner Kreiſe zu ſuchen, ohnfern Tſchernoſchin, einer Poſtſtation auf dem Wege von Eger nach Prag.

Schon längſt hatten merkwürdige Produkte daher meine Aufmerkſamkeit erregt, aber erſt dieſes Jahr ward ein ſo wichtiger Punkt, zu dem ich ſelbſt nicht gelangen konnte, von den Geſellen meiner Studien eifrig beſtiegen und vorläufig unterſucht; die Größe des Raums jedoch, die Abwechſelung des Bodens, die Mannigfaltigkeit des Geſteins, die problematiſche Erſcheinung desſelben werden noch manchem Beobachter und Forſcher zu ſchaffen geben.

Nach unſerer hergebrachten Weiſe liefern wir vor allen Dingen ein Verzeichnis derjenigen Körper, die wir von dort gewonnen; wir ordnen ſie nach unſerer Art, einen jeden Nachfolger ſeiner eigenen Methode völlig anheimgebend. Hiebei bleibt immer unſer erſtes Augenmerk das Archetypiſche vom Pyrotypiſchen zu trennen und, ohne Rückſicht auf andere Vorſtellungsarten, den einmal eingeſchlagenen Weg zu verfolgen. Um nun zu unſerem Ziele hierin zu gelangen, bezeichnen wir vorerſt mit wenigem die Gebirgsarten, welche zwiſchen Marienbad und Tſchernoſchin angetroffen wurden.

Bis zur Flaſchenfabrik Hornblende-Schiefer, aufgeſchwemmtes Erdreich bis gegen die Teiche und weiter; bei Plan Hornblendeſchiefer mit Granaten, auch ohne dieſelben. Über Plan Granit, etwas feinkörniger als der bei Sandau und ſehr verwitterlich; kurz vor Thein Tonſchiefer.

Vorkommniſſe des Wolfsbergs

1) Tonſchiefer, urſprünglicher;
2) derſelbe, durchs Feuer gegangen, heller und dunkler gerötet;
3) derſelbe ganz gerötet;

4) dergleichen;

4a) ſchiefriger Quarzgang, durchs Feuer verändert;

4b) derſelbe im natürlichen Zuſtande;

5) Quarzgeſtein, aus keilförmigen Stücken beſtehend;

6) dergleichen Keilchen allein, auf den Klüften ſehr gerötet;

(dieſe Steinart ſchien ſehr problematiſch, bis man ſie in ihrem natürlichen Zuſtand gefunden; nämlich:)

7) ſtenglicher Quarz- oder vielmehr Amethyſtgang aus einem urſprünglichen Quarzgebirg;

8) dergleichen Kriſtalle einzeln;

9) urſprünglicher Baſalt;

10) urſprünglicher an Augit und Hornblendekriſtallen reicher Fels;

11) dergleichen;

12) dergleichen, durchs Feuer verändert;

13) dergleichen mit anliegendem Tonſchiefer;

14) bis zur blaſigen Schlacke verändertes Augitgeſtein mit hervorſtehendem deutlichen Kriſtall;

15) dergleichen;

16) verſchlacktes und zuſammengebacknes Stück;

17) von außen verſchlackter, inwendig noch zu erkennender Tonſchiefer;

18) dergleichen;

19) feinlöcherige Schlacke;

20) Schlacke mit größeren Löchern;

21) Augit- und Hornblendekriſtalle, ſchwarz;

22) ähnliche, aber rot und ſeltener zu finden.

Nachſchrift

Leidenſchaftlichen Mineralogen war es nicht zu verdenken, daß, als ſie im Sommer 1823 den Wolfsberg beſtiegen und dorten eine Anzahl ausgebildeter Augiten, Hornblendekriſtalle von ganz beſonderer Größe, teils frei und loſe, ohne Spur einer Feuereinwirkung, teils an- und eingeſchmolzen vor ſich ſahen, daß ſie, ſag ich, dieſe ſonſt nur einzeln gekannten, hoch- und wertgeſchätzten Körper ungenügſam zuſammenrafften und ſolche metzenweis, um nicht zu ſagen ſcheffelweis, ins Quartier brachten.

Von dieſem Haufen ſich zu trennen, wäre gar zu empfindlich geweſen, und daher führte man ſie nicht ohne Unſtatten nach Weimar, wo ſie, zerſtreut und läſtig, nirgends unterzubringen waren.

Höchſt erwünſcht fand ſich daher die Mitwirkung eines werten Mannes, Herrn Hofrats Soret, der, in Genf und Paris ſtudierend, ſich die Verdienſte neuerer Kriſtallographie anzueignen gewußt. Ihm, der ſchon durch verſchiedene würdige Aufſätze in dieſem Fache rühmlich bekannt geworden, ſchien es vorbehalten, die ungefüge Menge zu durchſpähen, zu ſondern und ihre ſchätzbare Mannigfaltigkeit anerkennend zu ordnen. Ein Katalog, den er zu verfaſſen und ſelbſt zum Druck zu befördern geneigt war, gibt von dieſer Arbeit das beſte Zeugnis.

Uralte, neuentdeckte Naturfeuer- und Glutſpuren

Eine vorjährige Fahrt von Eger aus nach der bayeriſchen Grenze hin iſt unſern Leſern in friſchem Andenken. Wir erzählten ſie unter dem Titel: Fahrt nach Pograd; nun folgte die Wiederholung vom 23. Auguſt 1823. Erſt führte derſelbige Weg gerade nach Pograd, da denn die Eiſenſteingruben abermals am Wege beſchaut und ſehr ſchöne mineraliſierte Holzmaſern aufgefunden wurden. Weiter ging die Fahrt über die Brücke des Baches Kidron, und wir gelangten abermals zum Ölberg. Wie zu vermuten, fanden wir die Einrichtung desſelben weiter vorgerückt, ja beinahe vollendet, leider auf das allergeſchmackloſeſte. Die Einhegung des Gartens Gethſemane mit Granitpfeilern und angemaltem Lattenwerk war durch eine unverſchloſſene Türe abgerundet, der Heiland reſtauriert am rechten Platze, der Engel gleichfalls; die Apoſtel ſchliefen ihren langen, unteilnehmenden Schlaf; inwärts war das Staket mit ſymboliſchen, religios-aſzetiſchen Bildern und Inſchriften dieſer Art auf vielen aneinandergereihten Tafeln verziert.

Von dieſen kunſt-, ja handwerksloſen Abſurditäten wandte man ſich gern auf das gegenüberſtehende ältere dreiſeitige Gebäude, wo hinter ſtarken Gittern die Ereigniſſe jener bänglichen Nacht nach guter Kunſtüberlieferung in Holz geſchnitzt und angemalt dargeſtellt waren. Ein Engel, herabſchwebend, der den in Seelenleiden vor ſich zur Erde geſunkenen Chriſtus aufzurichten im Begriff iſt, indeſſen der Kelch zwiſchen beiden auf einem Felſen in der Mitte ſteht, nimmt ſich gut aus, und das Ganze iſt kunſtreich komponiert, daß ich wohl wiſſen möchte, wornach dieſes Schnitzwerk gebildet ſei.

Die Ausſicht auf St. Laurette in der Höhe gegenüber, auf die Tongruben in der Tiefe ward zu freundlicher Erinnerung gern begrüßt. Ich erwähne dieſer Dinge umſtändlicher, um den Naturforſchern, die

ſich von Eger oder von Franzensbrunn aus nach den Feuerſpuren begeben möchten, unterwegs einige Unterhaltung zu verſprechen.

Immer in mittägiger Richtung gelangt man nach Goſel; hier findet man ein reinliches Wirtshaus und eine hübſche Familie. Wir gaben die mitgebrachten Nahrungsmittel in Verwahrung und beſtellten, was man gewähren konnte.

Von hier aus führt ein unangenehmer Weg durch einen Kieferwald, die Straße breit genug, aber ſo ausgefahren, daß ſie bei feuchtem Wetter einen Wagen kaum durchlaſſen muß; endlich gewinnt man einen Aufſtieg, gleichfalls durch ein Kieferwäldchen, wo der Tonſchiefer ſogleich hervortritt und endlich auf der freien Höhe des Rehbergs gleichfalls anſteht, jedoch ſich dadurch auszeichnet, daß häufige Quarzſtreifen dem Ganzen ein wellenförmiges Anſehn geben.

In der Tiefe ſieht man das Dorf Boden vor ſich liegen; man ſtieg hinunter und traf die genannte Gebirgsart durchaus; man ging an dem gegen Mittag laufenden Wäſſerchen durchs Dorf hinauf und fand hier ſehr bedeutende, mit Quarz durchflaſerte Tonſchiefermaſſen, endlich große entſchiedene Schlackenklumpen. An der rechten Seite des Bächleins, zuoberſt des Dorfes, findet ſich ein kleiner, doch merklicher Kegel, ganz aus Schlacken beſtehend; oben in der Mitte eine geringe Vertiefung: die Einwohner ſagen, es ſei ein verſchütteter Brunnen; die übrigen Seiten ſind glatt und beraſt, beim Aufhacken treten ſogleich löchrige Schlacken hervor; ſo vorzüglich ausgezeichnete wie die obgemeldeten im Bache fanden ſich nicht. Man brachte uns kugel- und eiartig geformte Klumpen, wovon die kleineren durch Feuer angeſchmolzene, mit ihrer Gebirgsrinde zuſammengeſinterte Hornblendekriſtallen inwendig ſehen ließen; die größeren aber eine bis zum Unkenntlichen durchs Feuer veränderte Grundſteinart genannt werden mußten.

Man wendet ſich nun, über den Abhang des Rehbergs, wieder nordwärts nach Altalbenreuth; unterwegs findet man in den mindeſten Waſſerriſſen Spuren von zerſtörten Hornblendekriſtallen, größer und kleiner bis zum Sande herab; übrigens iſt alles flach abhängige Weide.

Bei Altalbenreuth ſelbſt findet ſich eine ſogenannte Sandgrube, womit man den Hügel aufgeſchloſſen, wo ſich ein aufgeſchwemmter vulkaniſcher Tuff gar wohl erkennen läßt.

Soweit gingen diesmal unſere vorläufigen Betrachtungen, die wir denn bei günſtiger Sommerszeit weiter fortzuſetzen gedenken.

Verzeichnis
der bei Boden und Altalbenreuth angetroffenen Mineralien

1) Tonſchiefer mit durchgehenden Quarzlagern, wellenförmigen Anſehns;

2) vollkommen durchgeſchmolzene Schlacke, aus den Klumpen des Baches bei Boden;

3) breiartig gefloſſene Schlacke vom koniſchen Hügel am Ende des Dorfs;

4) desgleichen;

5) bis zur Unkenntlichkeit verändertes Urgeſtein mit friſchem Bruch;

6) desgleichen in runder Kugel;

7) vom Feuer ſtark angegriffene Hornblendekriſtalle, mit der tonigen Gebirgsart zuſammengeſchmolzen.

Dieſe Kriſtalle haben einen ſo gewaltſamen Grad des Feuers ausgeſtanden, daß im Innern kleine Höhlen, wie vom Wurme geſtochen, gebildet ſind.

8) Ein Stück von einem zuſammengeſchwemmten und gebacknen Tuff bei Albenreuth.

Nimmt man nun, was wir über den Wolfsberg bei Czerlochin, ſodann über den Fuß des Rehbergs und die Vorkommniſſe bei Boden und Altalbenreuth geſprochen, endlich zuſammen und vergleicht es mit demjenigen, was wir früher von dem Kammerberg bei Eger gemeldet, ſo findet man übereinſtimmende und abweichende Erſcheinungen; das wichtigſte möchte ſein, daß alle unmittelbar auf dem Tonſchiefer oder an denſelben anſtoßend zum Vorſchein kommen, wie auch übrigens die Umgebung ſein möge.

An und auf dem Wolfsberge haben wir außer dem Tonſchiefer als archetypiſch annehmen müſſen: Baſalt und ein an Hornblendekriſtallen ſehr reiches Urgeſtein. Das Pyrotypiſche haben wir oben umſtändlich ausgeführt und zu bemerken gehabt, daß die Hornblendekriſtalle zwar vom Feuer angegriffen, aber eigentlich nicht im höchſten Grade verändert, die Augitkriſtalle dagegen noch ganz friſch erhalten ſeien.

Den Rehberg finden wir nur aus Tonſchiefer beſtehend, der quarzreich durch ein wellenförmiges Anſehen ſich von dem des Pilſner Kreiſes unterſcheidet. Hornblende finden wir zerſtückt, zerſtreut, eingeſchmolzen,

aber den Urfels können wir nicht nachweiſen, ſo wenig als von dem Geſtein Nr. 5, welches in größerer Tiefe anſtehen muß.

Wenden wir uns nun zum Kammerberg und nehmen vor uns, was wir früher hierüber geäußert, ſo ſagen wir, im Vergleich der beiden vorigen Erſcheinungen, abweichend von unſerm damaligen Vortrag: das archetypiſche Geſtein ſuchen wir in jenen feſten Baſaltfelſen; wir nehmen an, daß Tonſchiefer und Steinkohlen vermiſcht an dieſelben angeſchoben worden; dieſes Gemenge, in der Folge entzündet, hat nicht nur ſich ſelbſt verſchlackt und iſt nach ſeiner früheren Schichtung auch ſo verändert übereinander liegengeblieben, ſondern die Glut hat auch die anſtoßenden Baſaltfelſen ergriffen und auf den obern Teil derſelben ſtarken Einfluß gehabt, dahingegen die unterſten in ihrer archetypiſchen Starrheit ſich befinden. Durch dieſe Vorſtellungsart, wie man auch von ihr denken möge, kommen die drei angeführten Lokalitäten, obſchon eine jede ihr Eigentümliches, je nachdem an Ort und Stelle ein anderes Frühgebirg von der Glut verändert worden, behauptet, in eine gewiſſe Übereinſtimmung. Bedenkt man nun ferner, daß ſolche Erſcheinungen in Böhmen, denen man ihre pyrotypiſche Eigenſchaft nicht abſprechen kann, auf dem Ausgehenden der Steinkohlen- und Braunkohlenlager ſich finden, ſo wäre man am Ende wohl gar geneigt, dieſe ſämtlichen Phänomene für pſeudovulkaniſch anzuſprechen.

Soviel ſei in einer Angelegenheit, die wohl ſobald nicht zur Entſcheidung kommen möchte, für den Augenblick geſprochen.

Die Baſaltſteinbrüche am Rückersberge bei Oberkaſſel am Rhein

Nöggerath, Das Gebirg in Rheinland-Weſtfalen, nach mineralogiſchem und chemiſchem Bezuge. 2. Band

Dieſe Beſchreibung eines merkwürdigen Steinbruchs, der uns in das Innere einer beziehungsvollen Baſaltbildung hineinblicken läßt, hat ſo viel Anziehendes, daß wir ſie größernteils mit den eigenen Worten des anſchauungs- und erwägungsreichen Verfaſſers aus dem neueſten Bande ſeines lehrreichen Werkes ausziehen und hier mitteilen wollen. Während wir ſo auf die leichteſte Weiſe um den Dank unſerer Leſer zu werben ſcheinen, dürfen wir nicht verſchweigen, wie uns der freundlich geſinnte Verfaſſer ſelbſt noch einen Schritt weiter gefördert hat, als er in der gedachten Schrift, den in ſolchen Forſchungen geübteſten Leſer im Auge,

der Darſtellung angemeſſen fand. Es iſt nämlich in der Geognoſie dem menſchlichen Geiſt eine herrliche Pflegerin fortbildender Anſchauung eröffnet, die ſich bei manchen wahrhaft berufenen Beobachtern oft zu einer wunderſamen Höhe ſteigert und ſie in dem naturgemäßeſten Sinne fernſehend macht. An einer kleinen abgeriſſenen Stelle eines Gehänges, in der Finſternis einer engen Kluft, eines Steinbruchs, eines Bergwerks ſehen ſie Schichtungen und Gänge des Gebirgs weit nach allen Himmelsgegenden hin ſtreichen und fallen, ahnen den Ausgang einer Formation oder erkennen jenſeits eines weiten Tals ihren durch einen Strom unterbrochenen Fortgang, daß ein Dritter, dem dergleichen Gabe und Übung nicht verliehen wurde, ſich darüber wohl verwundern könnte. Es iſt dann erfreulich, in der idealen Darſtellung der Fortgangslinien, nach welchen der Geognoſt im Geiſte ſeinen Gegenſtand von dem Punkte der Beobachtung aus weiter verfolgt, eine Stütze der Anſchauung zu erhalten, und darum müſſen wir es unſerm Freunde Dank wiſſen, daß er uns zur Erläuterung ſeiner naturgetreuen Schilderung und Abbildung des gedachten Steinbruchs noch mit einer ſolchen idealen Zeichnung des ganzen Zuſammenhangs, zu deſſen Erkenntnis die Betrachtung dieſes Fragments Anleitung gibt, verſehen wollte. Wir werden, nachdem wir das Nötige aus dem vor uns liegenden Bericht ausgehoben haben, zuletzt unſere Leſer auf dieſe Zugabe aufmerkſam machen müſſen.

Die Darſtellung rheiniſcher Baſaltberge iſt ſelbſt nach Breislaks der Phyſiognomik des Baſalts ausſchließlich gewidmetem Atlas noch keineswegs entbehrlich geworden, da dieſer (auf Tafel 26) nur ein einziges Bild eines rheiniſchen Baſaltbergs, des ſogenannten Unkeler Steinbruchs bei Oberwinter, und zwar nach einem „beiſpiellos ſchlechten, vor beinahe einem halben Jahrhunderte gefertigten Originale“ liefert, in welchem man kaum eine flüchtige Ähnlichkeit mit dem Umriſſe des Bruchs, aber auch nicht einmal eine Vergleichbarkeit mit dem wirklichen Vorkommen des Baſalts in demſelben erkennen kann.

Zur Meteorologie

[Meteorologiſche Betrachtung]

Wir pflegen bei feuchten und unfreundlichen Sommermonaten uns gewöhnlich mit dem Herbſt zu tröſten; auch gilt die Erfahrung, daß wir im September und Oktober die meiſten wo nicht ſchönen, doch regenloſe

Tage haben. Schreiben wir nun dem Barometerſtand, wie billig, auf die Witterung einen konſtanten Einfluß zu, ſo ſcheint es wunderbar, daß, obgleich in gedachten Monaten der Barometerſtand wie in den übrigen unter und über der Mittellinie ſich bewegt, die Witterung jedoch nicht genau hiernach beſtimmt werde.

Nun iſt nach vielfacher Erfahrung anzunehmen, daß ein hoher Barometerſtand die Waſſerbildung verhindere, ein niederer hingegen begünſtige. Das agens alſo, was das Queckſilber ſteigen und ſinken macht, hat in den verſchiedenen Jahreszeiten ein verſchiedenes Verhältnis zu der Atmoſphäre. Im Sommer wird bei langen Tagen, auch bei dem höchſten Barometerſtand, eine große und überſchwengliche Ausdünſtung vor ſich gehen, worüber ſelbſt die höchſte elaſtiſche Luft kaum Herr werden kann. Wir ſehen daher gegen Ende Juni in unſerer Gegend das Barometer nahe bei 28 Zoll, und doch füllt ſich der Himmel über und über mit Wolken, die, getrennt, nahe aneinander ſchweben und weder leicht noch ſchwer zu nennen, noch mit einem der bekannten Namen zu bezeichnen ſind. Gegen Abend verlieren ſie ſich, und nach Sonnenuntergang haben wir die klarſten Nächte, indem gewöhnlich das geſtrige Phänomen ſich am andern Morgen wiederholt.

Wie die Tage kürzer werden, wird die Ausdünſtung, durch die Sonnenwärme verurſacht, immer geringer, und eine mehr oder weniger elaſtiſche Luft kämpft mit gleichem Geſchick gegen die in der Atmoſphäre ſchwebenden Dünſte. Steht das Barometer hoch, ſo iſt die Luft alſobald rein; ſteht es tief, ſo gehen die Wolken nicht gleich in Regen über, ſie ziehen vorbei, es zeigen ſich abwechſelnd freundliche Sonnenblicke, und eine belebende Wärme, die mit dem niedern Barometerſtand ſich verträgt, kann ſich verbreiten.

Bei allem dieſem iſt aber vorzüglich zu bemerken, daß durchaus der Weſtwind herrſcht und ungeformte Wolken, den Himmel mehr oder weniger überdeckend, nach Oſten ziehen. Steigt das Barometer, ſo iſt der Nordweſtwind oder Oſtwind unverzüglich da, und wer im Freien lebt, hat ſchöne Tage, die ſich an vergangene, mäßig heitere und doch immer genießbare Stunden anſchließen.

Dies iſt ohngefähr, was zu folgern wäre, wenn man das Barometer ganz und gar von allem fremden Einfluß unabhängig, nur ſeinen eigenen Geſetzen folgend annimmt, den Begriff von Waſſerbildung und Waſſerverneinung feſthält und alsdenn den Thermometerſtand, der ſich nach dem Lauf der Sonne reguliert, und die dadurch bewirkte größere oder

geringere Verdunſtung beobachtet, durch welche Methode nach und nach in das Ungewiſſe ſelbſt einige Sicherheit zu bringen iſt, obgleich immer eine ſpeziellere Vorausſagung wahrſcheinlich mißlingen wird. Denn obiges dient wohl, um uns die Vorkommenheiten begreiflich zu machen, nicht aber, was vorkommen werde, vorauszuſagen. Es verſteht ſich, daß noch manche Bedingungen, zum Beiſpiel die jedesmalige Ortslage, hinzutreten, von denen man das Mehrere zu erwähnen Bedenken trägt.

[Meteorologiſche Beobachtung]

Weimar, den 9. Mai 1824.

Bei 27 11″ Barometerſtand hoher, dichter, gleicher Nebel, dunkelgrau, völlig undurchſcheinend; von 9 Uhr an ſich ſondernd und brechend; auch einzelne Sonnenblicke. NB. War früh um 4 Uhr mit Weſtwind ein wenig Naß niedergegangen. Den Tag über abgeſonderte, flockige Wolken, doch von gewiſſer Größe. Bei Sonnenuntergang der ganze Weſten mit den leichteſten, verbreiteten, kleinen, doch die Geſtalt oft abändernden Schäfchen beſetzt.

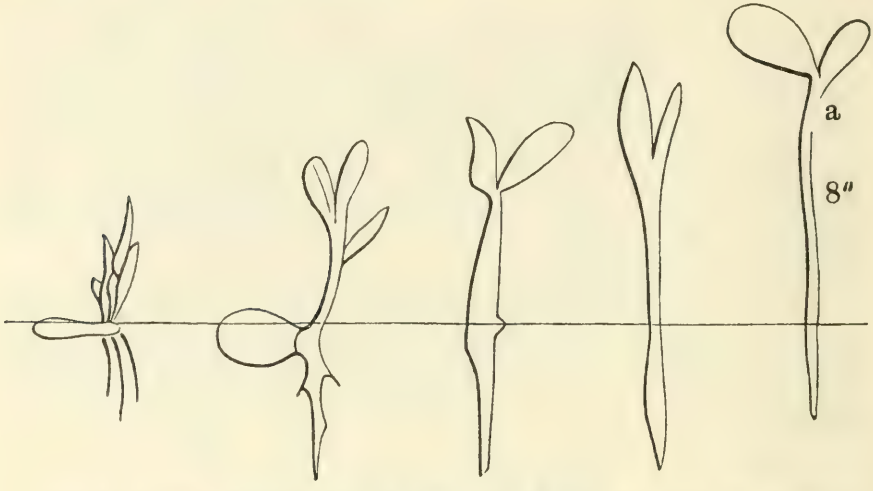
NB. War zu bemerken, daß nach Gewitter und Landregen bei hohem Barometerſtande die oberen Wolken ſtill ſtehen und ſich an ihren Gipfeln in Zirrus auflöſen, indes die untern noch mit dem Regenwinde fortgetrieben werden.

Zur Morphologie

Zu § 15 der Metamorphoſe der Pflanzen

Die Organe, durch welche ſich die bedeutende Scheidung der Pflanzenteile beſtimmen ſoll, von welchen die einen nach der Erde, dem Feuchten und der Finſternis, die andern aufwärts nach Luft und Licht eine entſchiedene Richtung und Sehnſucht ausſprechen, liegen ſchon im Samen und können in manchen Fällen deutlich erkannt werden. Dieſen Punkt, wo ſolches in die Erſcheinung tritt, können wir als auf oder nahe unter der Oberfläche der Erde ſich manifeſtierend annehmen. Nun aber hat ſich die Natur viele Freiheit gelaſſen, Blätter oder Blätterpaare näher oder ferner von dieſem Punkte hervorzubringen. Bei den Monokotyledonen entſpringt das keimende Blatt auf ebendieſem Punkte, kein Zwiſchenraum trennt die Wurzel und den Kotyledon. Gäb es Fälle, wo es

geſchieht, ſo iſt im allgemeinen nicht darauf zu achten. Auch bei Dikotyledonen kommt es vor, daß die Samenblätter ſchon ganz nahe an dem Wurzelpunkte ſich entwickeln, aber es entfernt ſich gewöhnlich von demſelben das erſte Blätterpaar, welches wir in den mannigfaltigſten Geſtalten vorhanden ſehen, und ſtrebt in die Luft. Dadurch entſteht eine Art von Stielchen, welches wie die Samenblätter in ſich endigt; man hat es cauliculus genannt. Dieſes Stengelchen kann ſich weit von der Trennungsſtelle, von der Wurzel entfernen und hoch aufſprießen. Wir haben ein Beiſpiel vor uns, eines Ricinus communis (a), wo der cauliculus 8 Zoll Leipziger Maß ausweiſt.



Nach meiner Vorſtellung iſt nun der Punkt, wo ſich der Stengel von der Wurzel unterſcheidet, eigentlich ein ideeller und kann nicht für den erſten Knoten gelten. Mir bildet die Erſcheinung der zwei Blätter bei den Dikotyledonen den erſten Knoten, und die beiden Organe, welche an demſelben hervorſtehen, ſind mir wahre Blätter, ſie mögen durch Aufblähung noch ſo unkenntlich geworden ſein. In dieſer Eigenſchaft als Blätter haben ſie ein Recht, ja die Obliegenheit, Augen hervorzubringen, indem ſie zugleich aufwärts den folgenden Knoten mit ſeinen Blattgipfeln ausbilden. Wollte jemand, wie es wohl geſchieht, den Scheidepunkt zwiſchen Wurzel und Stengel als den erſten Knoten annehmen, ſo würden wir es nicht gerne ſehen, doch nichts dagegen einwenden, wenn man ihn den Vorknoten, den anfänglichen, nennen wollte; wir möchten aber immer dabei bleiben, daß die Entwickelung der Samenblätter den erſten Knoten bezeichnet, indem hier für ein geiſtiges

Anſchauen auch die wunderbarſten unförmlichen Geſtalten immer noch mit den folgenden, entwickelten Blättern als analog gedacht werden können.

Inwiefern ich veranlaßt worden bin, die Puffbohne, vicia faba, hier als Muſter und Beweis anzuführen, ſagt ein nächſtfolgender kleiner Aufſatz, wobei nicht unbemerkt bleiben wird, daß die Natur, die ſich innerhalb der geſetzlichen Grenze alle Willkür vorbehält, noch gar andere wunderſame Erſcheinungen hervorbringen kann, von welchen uns die umſichtigen Kenner dieſes Faches gelegentlich belehren werden.

In der Entfernung der Knoten untereinander erlaubt ſich die Natur die größte Willkür, ſie nähert, ſie entfernt, ſie trennt, ſie verbindet ſie; wer ſich die Mühe gibt, die Räume zwiſchen ihnen, die ſogenannten Internodien, zu beachten, der wird in große Mühſeligkeit geraten.

Beiſpiele

Bei Bryophyllum calycinum, welches dikotyledoniſch aus den Blattwinkeln hervorgeht, geſellt ſich bald ein Blatt des folgenden Knoten zu dem aufſteigenden Paare, ſo daß man nicht weiß, wohin er eigentlich gehört; ſobald aber das dikotyledoniſche Streben mächtiger wird, ſo entfernen ſich die Knoten mehr voneinander, und eine ſolche Dreiſtellung kommt nicht wieder vor.

An den Weinreben ſchien uns merkwürdig, daß zwei Knoten mit Gabeln vorkommen und der dritte immer ohne dieſelbe. Dieſer Knoten ſcheint eben adiaphor zu ſein, denn er rückt manchmal bis zu den folgenden Knoten hinauf, oder, wenn man will, der folgende mit der Gabel zieht ſich zu ihm herunter, ſo daß ganz deutlich ein doppelter Knoten mit einer Brille zu ſehen iſt. Das Nähere ſiehe Kap. 9 der botaniſchen Arbeiten.

*

Da eine ungeheure Maſſe von Pflanzen ſich aus dem Samen mit zwei Blättern oder wenigſtens blattähnlichen Organen entwickelt, ſo haben wir hier auf eine bedeutende Intention der Natur zu achten; der erſte Knoten beſteht daher ſchon aus einer Zweiheit, zwei Blätter an demſelben, hinter jedem ein Auge, alſo ſchon die Vorbereitung und Rudimente von zwei Pflanzen. Aus dieſem einen, aber ſchon gedoppelten Knoten entſpringen nun alle die folgenden Blätter und Knoten, und zwar im regelmäßigſten Falle, daß die beiden unteren Lebenspunkte nicht etwa jedes aus ſeiner Mitte das folgende hervorbringt, ſondern da, wo

ſie aneinanderſtoßen, der neue Lebenspunkt ſich entwickelt, woraus denn alſo, indem ſie beiderſeits wirken, beim Aufſteigen des Wachstumes die beiden folgenden Blätter und Augen regelmäßig alternieren.

Weil aber die Natur keine Regel hat, von der ſie nicht abwiche, um eine grenzenloſe Mannigfaltigkeit hervorzubringen, ſo behält ſie ſich vor, ein Blatt mit ſeinem Auge allein hinaufzuſchieben und das andere folgen zu laſſen, da dann die wunderbarſten Phänomene ſich zeigen. Beſonders bei dem erſten Fortſchreiten, gleich nach den erſten dikotyledoniſchen Anfängen begegnet es, daß zu zwei hinaufſproſſenden Blättern ſich das dritte geſellt, welches bei Bryophyllum calycinum wohl dreimal wiederholt wird, bis endlich das dikotyledoniſche Streben wieder überhand nimmt und die folgenden Blätter, mit ihren Augen hinter ſich, wieder regelmäßig alternieren.

Bemerkungen zu dem 17. Paragraphen meiner Pflanzenmetamorphoſe, auf Anregung Herrn Ernſt Meyer zu Königsberg

Wo ein Blatt iſt, iſt auch ein Auge, ſagt Linné. Eine ſolche allgemeine Enunziation ſoll man durchaus im Sinne behalten, wenn ſie ſich auch nicht überall in der Erfahrung ſichtlich nachweiſen läßt. Denn darin beſteht ja die große Freitätigkeit der Natur, daß ſie gewiſſe Organe verbergen, andere zur größten Evidenz bringen und umgekehrt mit einem wie mit dem andern auf gleiche Weiſe verfahren kann.

Sobald die Kotyledonen als Blätter anerkannt ſind, ſo haben ſie das Recht, Gemmen neben ſich zu entwickeln, und wenn ſie niemals zur Erſcheinung kämen, ſo müßte man es doch in jenem Sinne behaupten.

Nun aber ſetzt das Beiſpiel von vicia faba die Sache ins klare. Dem erfahrenen Gärtner und Botaniker werden dergleichen wohl mehr bekannt ſein. Man laſſe eine ſolche Bohne im Erdreich keimen und mit einigen Blättern in die Höhe ſchießen, ſo wird man folgendes erfahren:

Man nehme die Pflanze aus der Erde, da findet man die von ihrer Schale umgebenen, geſchloſſen gebliebenen Kotyledonen; man öffne ſie ſorgfältig, und man wird ſie unmittelbar an ihrer Baſis, wo ſie mit der Wurzel zuſammenhängt, weiß von Farbe, mehlig von Inhalt, aber doch ſchon auf eine entſchiedenere Blattform hindeutend finden. Das

erſte über der Erde erſcheinende Stengelblatt iſt klein, lanzettförmig, hat aber ein offenbares Auge hinter ſich, ingleichen das ſchon vergrößerte zweite; allein das dritte Blatt nimmt das völlige Übergewicht, verſchlingt gleichſam das Auge und bildet nun mit den weiter oben hinauffolgenden Blättern den Stengel, bis denn endlich nach vollendetem Wachstumsgange die Augen als Blüte hervortreten.

Knoſpen. Stolonen

Wie die Metamorphoſe in andern Fällen nach ähnlichen Geſetzen wirkte, zeigt ſich auch an der Bildung der Knoſpen. Wenn die kältere Jahrszeit den Trieb des Saftes hindert, entwickelt ſich der Zweig vorwärts nicht weiter. Es bilden ſich die Blätter nicht mehr aus, ſondern ſie kommen in ſchuppenförmiger Geſtalt zum Vorſchein, ſie ſind nahe aneinandergedrängt, ineinandergeſchoben, und das äußere Anſehen hat viel Ähnliches mit einem Blumenkelche. Die erſten äußerſten Blätter der Knoſpe ſind ins kleine zuſammengezogen, mehr breit als lang, wie die Kelchblätter zu ſein pflegen. Die folgenden entfernen ſich immer mehr von dieſem Zuſtand, ſie werden grüner, länglicher, fangen an der Spitze an, ſich in Faſern zu teilen, wenn das gewöhnliche Blatt des Gewächſes ein zuſammengeſetztes iſt. Dieſe Faſern nehmen bald die Geſtalt einer Blätterabteilung an, und das, was bisher ſchuppenförmiges Blatt war, verdünnt ſich zum Blattſtiel, und die Ausbildung geht völlig ſo vor ſich, wie wir die Ausbildung der Pflanze aus den Samen bemerkt haben.

Bei verſchiedenen Bäumen, welche in einem warmen Klima ſtehen und die Blätter den Winter nicht verlieren, bemerken wir, daß ſie keine Knoſpen haben; man darf die Myrte, eine Lorbeer, die Zitrone in unſern Treibhäuſern anſehen, um ſich davon zu überzeugen; denn obgleich der Winter auch ihr Wachstum zurückhält, ſo verwandelt er doch die Geſtalt einiger Blätter nie, und es ſchließt ſich keine Knoſpe. Alle Blätter eines Zweigs werden bei dem rückkehrenden Frühjahr in die vollkommenere Geſtalt verſetzt, wie alle ihre vorhergehenden ſind, und es fällt keines dazwiſchen aus, das ſchuppenförmig verdorrte. Ja, es werden oft aus dieſen Bäumen aus der gleichen Urſache die Zwiſchenräume von Blatt zu Blatt und die Augen unter den Blättern nicht aufgehoben, ſondern völlig ausgebildet.

Alles dieſes gilt auch von Knoſpen, welche an der Seite hervordringen, wie ein jeder leicht wird bemerken können.

Verbreiterung

Sollte man irgendeine Vermutung ausſprechen, woher dieſes Phänomen eigentlich entſtehe, ſo kann ich nach genauer Betrachtung und Forſchung nur ſo viel ſagen, daß ich glaube, es werde bewirkt an Stamm, Zweigen, Äſten aus einem allzu ſtarken, durch regelmäßige Bildung nicht zu verwendenden Antrieb von vorbereiteten und ausgebildeten Säften. Bei den Eſchen habe ich die Verbreiterung nur gefunden an Äſten, die aus geköpften Stämmen entſprangen, niemals an hohen, freiwachſenden Bäumen.

Ferner war mir ein Fall höchſt merkwürdig, daß aus dem Stamm einer ſtarken Linde, den man bei der Wurzel niedergehauen hatte, drei bis vier ſtarke, aber durchgängig ovale Stengel herausgewachſen waren. Auch hier kann man eine Ähnlichkeit finden mit jenen Fällen, wo man den Blütenſtand erzwingt durch Abhauen der Wurzeln; der Fall wäre nur umgekehrt.

Verbreiterung

Abzulehnen wäre daher ernſtlich fürs Künftige die Vorſtellungsart, die ſchon Jägern (pag. 18, 20) nicht eingehen will, daß dieſe Verbreiterung durch Verwachſung früher getrennter Stengel und Stämme oder gar durch Beſchädigung entſtanden ſei; dergleichen Vorſtellungsarten ſind mit dem Bann zu belegen.

Unbillige Forderung

Man hat es mir zum Vorwurf machen wollen, daß ich nicht auch, indem ich die Metamorphoſe der Pflanzen behandelte, auf die Wurzel Rückſicht genommen habe. Als ich dieſes vernahm, wollt es mir ſeltſam vorkommen, daß man verlangte, ich ſolle vor vierzig Jahren getan haben, was heute noch nicht getan iſt. Vor der Wurzel hab ich ſo viel Reſpekt als vor dem Fundament des Straßburger und Cölner Doms, und wie es damit beſchaffen ſei, iſt mir auch nicht ganz unbekannt geblieben; denn eine Zeichnung des in früheren Zeiten teilweiſe aufgegrabenen Münſtergrundes hab ich gern an Freund Boiſſerée als ein auch ihm intereſſantes Blatt abgetreten. Aber unſere eigentliche Betrachtung des Gebäudes fängt an von der Oberfläche der Erde; Grundriß nennen wir,

was vom Gebäude ſich auf dem Boden zeichnet, das alsdann mannigfaltigſt in die Höhe ſteigt. Das Tiefere, worauf das Höhere, die Lüfte ſuchende ruht, iſt dem Verſtand, der Überzeugung, dem Gewiſſen des Meiſters anheimgegeben; wir aber aus der Vortrefflichkeit und Konſequenz des Konſtruierten ſchließen billig auf die Tüchtigkeit der Subſtruktion.

So auch mit der Wurzel; ſie ging mich eigentlich gar nichts an, denn was habe ich mit einer Geſtaltung zu tun, die ſich in Fäden, Strängen, Bollen und Knollen und bei ſolcher Beſchränkung ſich nur in unerfreulichem Wechſel allenfalls darzuſtellen vermag, wo unendliche Varietäten zur Erſcheinung kommen, niemals aber eine Steigerung, und dieſe iſt es allein, die mich auf meinem Gange, nach meinem Beruf an ſich ziehen, feſthalten und mit ſich fortreißen konnte. Gehe doch jeder ebenmäßig ſeinen Gang und ſchaue auf das, was er leiſtete, in vierzig Jahren beſcheiden zurück, wie uns ein guter Genius zu tun vergönnt hat.

Weimar d. 27. Juni 1824.

Samenhäute

Es iſt zunächſt bei dem Keimen der Samen auf die verſchiedenen Häute achtzugeben, welche eigentlich den letzten loſen, für ſich beſtehenden Keim und ſeine Kotyledonen umwickeln; bei den Eicheln findet ſich eine dreifache ſolchartige Umgebung:

1. eine, wenn man will, ſchal- und holzartige,
2. eine zweite, baſtartige, und
3. eine dritte, blattartige, in welcher denn zuletzt der eigentliche, reine, loſe für ſich beſtehende Same gefunden wird.

Bei dieſem Samen oder reinen Kern, wenn man will, iſt bemerklich, daß die Diploe der Kotyledonen mit der ſogenannten mehligen Subſtanz ausgefüllt wird und aufgetrieben iſt.

Es iſt hierbei eine Merkwürdigkeit wahrzunehmen: die kleine runde Fläche, durch welche von außen die Eichel mit dem Stiele zuſammenhängt, iſt auch inwendig der Punkt, wo die innern Häute zuſammen verbunden ſind und wo ſie durch die Stellung mehrerer Blätter um die Achſe formiert werden, daß, wenn man nun annimmt, daß der eigentliche Keim an der entgegengeſetzten Seite als der Spitze der Eichel und alſo auch an der Spitze der Blätter iſt, ſo wird man ſehen, was ich

ſchon ſonſt bemerkt habe, daß die Befruchtung eigentlich an der Spitze eines Blattes ganz vor ſich gehe, welche Sache noch weiter zu beobachten und anſchaulich zu machen iſt.

Gesneria flacourtifolia

Dieſe Pflanze zeigt an einem belvederiſchen Exemplare, welche Willkür ſie in der Blattſtellung am Stengelchen hinauf ſich erlauben dürfe.

Das Exemplar hatte drei Zweige, wovon der erſte drei quirlartig und zuſammen verbundene Blätter an jedem Knoten ſehen ließ. Der andere hatte zwei einander gegenübergeſtellte Blätter, welche rechtwinklig, von Knoten zu Knoten abwechſelten. An dem dritten Zweig ſah man einzeln aufſteigende Blätter, ihre Stellung gegeneinander an dem Stengel wechſelnd; an jedem Zweige hatten die Blumen gleiche Stellung mit den Blättern, woraus wir ſchließen können, daß jedes Blatt ſein eigen Auge hinter ſich habe, abhängig und unabhängig von ſeinen Nachbarn ſich entwickeln könne, woraus denn die größte Mannigfaltigkeit der Bildung ſich herſchreibt.

[Steigerung innerhalb der Metamorphoſe]

Bei der Entwicklung des Samenkorns bemerken wir einen entſchiedenen Trennungspunkt; was nieder in die Erde geht, pflegen wir Wurzel zu nennen, das Aufwärtsſtrebende mag einsweilen Stengel heißen.

Die erſten Samenblätter, Kotyledonen, erſcheinen wieder unmittelbar am Trennungspunkte oder ſind durch ein Stielchen davon entfernt.

In jenem Falle zeigt ſich gleich eine große Produktionskraft an jenem Punkte; viele Blätter und Augen ſind da zuſammengedrängt, wahrſcheinlich in einer Spiralen und entſchiedener Nähe ſich entwickelnd.

Bei den Monokotyledonen iſt es auffallend; und die durch Kunſt zu erreichende grenzenloſe Vermehrung ſowie das ſogenannte Beſtocken beruht auf dieſer gedrängten Entwicklungsfähigkeit.

Auch bei Dikotyledonen zeigt ſich die gleiche Erſcheinung, die man da am beſten bemerken kann, wo die Wurzel ſich alsbald zur Rübe ausdehnt und mit ihrem Organe, welches den Stengel bilden ſoll, unmittelbar in Verbindung ſteht. Auch die ſo ſeltſame wie ſeltene Eigenſchaft gewiſſer an dieſem Punkte vielfach ſich entwickelnder Augen und ganz eigener Blütenbildungsart bezieht ſich hierauf, und das Monſtroſe kehrt

zur Natur zurück. Bekannt ſind uns hievon geworden: Lathyrus anticarpus, Vicia anticarpa, Milium anticarpum.

Auch über den Kotyledonen, die ſich einigermaßen ſteigend entfernen, findet man eine voreilige Fruchtbarkeit; die hinter den Kotyledonen der vicia faba naturgemäß befindlichen Augen entwickeln ſich friſch und ſtark, auch die folgenden Augen, an dem in die Höhe ſtrebenden Stiel, entwickeln ſich gleich, und die Blätter werden dagegen gleichſam als stipulae zurückgehalten, bis endlich bei fernerem Wachstum erſt die Blattbildung überwiegt und die Pflanze in regelmäßigem Gang der Metamorphoſe fortſchreitet. Auch hier iſt die grenzenloſe Willkür innerhalb des geſetzlichen Kreiſes auffallend, und die Ausnahmen bilden ſich zur Regel.

Genera et Species Palmarum

Von Dr. C. F. von Martius. Faſz. I. und II. München 1823

Beide Hefte enthalten, auf neunundvierzig lithographiſchen Tafeln, Abbildungen verſchiedener Arten von Palmen, welche Braſilien erzeugt und dem Verfaſſer auf ſeiner vor einigen Jahren dahin unternommenen wiſſenſchaftlichen Reiſe vorgekommen.

Diejenigen Tafeln, welche das Detail von Äſten, Blättern, Blüten und Früchten darſtellen, ſind alle in geritzter Manier und gleichen zierlich radierten, mit glänzendem Grabſtichel ſorgfältig geendigten Kupferblättern. Von dieſer Seite betrachtet, laſſen ſie ſich unbedenklich den ſchönen oſteologiſchen Kupfern in dem Werke des Albinus an die Seite ſtellen, erſcheinen vielleicht gar noch netter gearbeitet. Die meiſten ſind von A. Falger gefertigt, doch zeichnen ſich die Namen J. Päringer und L. Emmert gleichfalls verdienſtlich aus.

Zehen in gewöhnlicher Manier, als Zeichnungen mit ſchwarzer Kreide, ſauber und kräftig ausgeführte Blätter ſtellen Palmenbäume verſchiedener Art im Ganzen mit Stamm und Äſten dar, ſchicklich begleitet von Anſichten der Gegenden, wo jene Palmenarten in Braſilien vorzüglich zu gedeihen pflegen. Sehr reiche Vordergründe machen überdem noch den Beſchauer mit andern Pflanzen und der höchſt üppigen Vegetation des Landes bekannter. Bloß allgemeine Andeutung von dem, was jedes dieſer Blätter darſtellt, wird ausreichen, das Geſagte verſtändlicher zu machen.

Tab. 22. Hauptbild; Oenocarpus distichus, im Vordergrund Blätter und Strauchgewächſe. Mittelgrund und Ferne zeigen niedrigliegende Auen zwiſchen waldigen Hügeln.

Tab. 24. Astrocaryum acaule und Oenocarpus Batava erſcheinen als die Hauptbilder im Vordergrund; der landſchaftliche Grund ſtellt niedriges Ufer an ſtillfließendem Strome dar, in welchen hinein ſich von beiden Seiten reich mit Bäumen bewachſene Landſpitzen erſtrecken.

Tab. 28. Euterpe oleracea, ebenfalls am Ufer eines Fluſſes, der ins Meer fällt, von woher die Flut hereinſtrömt.

Tab. 33. Die zunächſt ins Auge fallenden Gegenſtände dieſes Blatts ſind Elaeis melanococca und Iriartea exorrhiza. Dann waldiger Mittelgrund und niedriges Ufer an einem Fluß oder See; ein eben dem Waſſer entſteigendes Krokodil ſtaffiert die Landſchaft.

Tab. 35. Iriartea ventricosa, nebſt Ausſicht in eine enge Schlucht hoher und höherer Waldgebirge, aus denen ein Fluß hervorſtrömt, welcher im Vordergrund einen kleinen Fall macht.

Tab. 38. Zunächſt Mauritia vinifera, im Hintergrund öde Hügel; die Fläche iſt mit dieſer Palmenart dünne beſetzt.

Tab. 41. Attalea compta und Mauritia armata, darhinter faſt wüſte Gegend, wo nur in näherer und weiterer Ferne noch einige Bäume dieſer Art zu ſehen ſind.

Tab. 44. Vorn Mauritia aculeata und im Grund undurchdringliches Dickicht von Bäumen, auch großblättriger, baumartiger Pflanzen.

Tab. 45. Lepidocaryum gracile und Sagus taedigera in dunkler, alle Ausſicht ſchließender Waldgegend.

Tab. 49. Corypha cerifera. Die zum Grund dienende Landſchaft ſtellt eine reichlich mit Bäumen, beſonders mit Palmen bewachſene Ebne dar, in der Ferne ragende Berggipfel.

Die Zweckmäßigkeit und das Belehrende des Inhalts dieſer Blätter werden nach der geſchehenen, obgleich nur kurzen Anzeige desſelben wohl ohne Zweifel jedem einleuchten; es iſt aber weiter noch beizufügen, daß auch der maleriſche Sinn und Geſchmack, womit Herr von Martius die Gegenſtände zum landſchaftlichen Ganzen geordnet, das Lob aller derer verdiene, welche das Werk aus dem Geſichtspunkte der Kunſt anzuſehn und zu beurteilen vermögen. Nicht minder werden ſich Kundige auch durch die Arbeit des Herrn Hohe befriediget finden, welcher die zuletzt erwähnten Blätter nach denen vom Herrn von Martius eigenhändig verfertigten Vorbildern in der gewöhnlichen Kreidemanier auf die Steinplatten zeichnete.

Wir haben in vorſtehendem das nach ſo vielen Seiten hin verdienſtliche Werk nur von einer Seite betrachtet, und zwar von der artiſtiſch-

äſthetiſchen; doch dürfen wir ſagen, daß gerade dieſe gar gern als Komplement des Reiſegewinns jener vorzüglichen Männer anzuſehen ſei.

Die ſchon längſt bekannte Reiſebeſchreibung der beiden würdigen Forſcher, Herren von Spix und von Martius, München 1823, gab uns vielfach willkommene Lokalanſichten einer großen Weltbreite, grandios, frei und weit; ſie verlieh uns die mannigfaltigſten Kenntniſſe einzelner Vorkommenheiten, und ſo ward Einbildungskraft und Gedächtnis vollkommen beſchäftigt. Was aber einen beſondern Reiz über jene bewegte Darſtellung verbreitet, iſt ein reines, warmes Mitgefühl an der Naturerhabenheit in allen ihren Szenen, fromm-tiefſinnig, klar empfunden und ebenſo mit deutlicher Fröhlichkeit entſchieden ausgeſprochen.

Ferner ſammelt die Phyſiognomik der Pflanzen, München 1824, von einem hohen Standpunkte unſern Blick auf das Pflanzenreich einer ſonſt unüberſehlichen Erdoberfläche, deutet auf das Beſondere, auf die klimatiſchen, die lokalen Bedingungen, unter welchen die unzähligen Vegetationsglieder gedeihen und ſich gruppenweiſe verſammeln mögen, und verſetzt uns zugleich in eine ſolche Fülle, daß nur der vollendete Botaniker ſich die einer ſprachgewandten Benennungsweiſe unterliegenden Geſtalten heranzurufen imſtande iſt.

In dem letzten, von uns ausführlicher beachteten Werke iſt nun gleichfalls, durch Hülfe einer ausgearbeiteten Kunſtſprache, das Palmengeſchlecht in ſeinen ſeltenſten Arten gelehrten Kennern reichlich vergegenwärtigt; auf den oben verzeichneten Tafeln jedoch für jeden Naturfreund geſorgt, indem des allgemeinſten Naturzuſtandes Hauptbezüge und Geſtalten, einſame oder geſellige Anſiedelung und Wohnung auf feuchtem oder trockenem, hohem oder tiefem Lande, frei oder düſter gelegen, in aller Abwechſelung vorgeſtellt und nun zugleich Kenntnis, Einbildungskraft und Gefühl angeregt und befriedigt werden; und ſo empfinden wir uns, den Kreis obgedachter Druckſchriften durchlaufend, in einem ſo weit entlegenen Weltteile durchaus als anweſend und einheimiſch.

* *
*

Ein Werk von ſo vielſeitigem Verdienſt haben wir in vorliegendem nur von einer Stelle, von der artiſtiſchen, betrachtet, welche jedoch an ihm von der größten Bedeutung iſt, wie aus den nachſtehenden Bemerkungen ſich noch deutlicher hervortun wird.

Gedenken wir gegenwärtig der älteſten Zeiten, wo die Naturkunde von Bildern angefangen, durch Bilder ohne Schrift und als Schrift

mitgeteilt und religios fortgepflanzt worden; wie denn die ägyptiſchen Hieroglyphen in ihren Hauptelementen dorthin gerichtet ſind, ſo muß uns bei Vergleichen der neuſten Zeit [auffallen], daß, um ſich zu vollenden, die Wiſſenſchaft wieder zu Bildern zurückkehren müſſe.

Denn was hat der Menſch nicht alles mit Worten verſucht! Um die reiche Welt zu erfaſſen, die ihm entgegentretenden Einzelnheiten in geiſtigen Beſitz zu nehmen, wagt er zuerſt oberflächlich und trivial zu benennen, womit er ſich denn auch lange Zeit begnügte, endlich, bei wachſender Kenntnis, genauer zu benamſen. Wie nun aber in allen Geiſtestätigkeiten keine Grenze geſteckt iſt, ſo ging man im Verfolg der Zeiten zu flüchtigen Halbbeſchreibungen über, welche bei gereinigter, ins Einzelne führender Nomenklatur, ſich immer mehr und umſtändlicher verzweigten. Nun iſt man in dieſer letzten Zeit ſo weit gelangt, daß man alle bildliche Darſtellung zu entbehren zur Pflicht machte.

Wenn aber auch die Möglichkeit und Hinlänglichkeit dieſes Verfahrens zugegeben wird, ſo muß man gegenſeitig geſtehen, daß eine höchſt ausgearbeitet-bewegliche, mit einem beſondern Sprachgebrauch innigſt vertraute Einbildungskraft vorauszuſetzen ſei, die ſich auf Worte und Wortzeichen jede Geſtalt überhaupt bis zum allereinzelſten Teil derſelben alſobald im Geiſte hervorrufen, Bekanntes ſich wieder vergegenwärtigen, das Neuſte und Fremdeſte ſich mit Leichtigkeit erſchaffen könne.

Nicht ein jeder Freund und Verehrer der Naturwiſſenſchaften jedoch kann ſich eine ſolche Übung geben, ohne die er nach und nach ſich aus dem ſchönen Felde verdrängt ſieht; denn wie die Erfahrung ſich ausbreitet, das Wiſſen wächſt, die Wiſſenſchaft vollkommner und alſo auch lebendiger wird, nicht allein die zarteſten, beweglichſten Abſtufungen mit Worten zu bezeichnen, ſondern ſie auch außer dem Kreiſe der Meiſter und Erwählten in vollkommener Klarheit mitzuteilen. Deshalb denn zuletzt ein Bild, nicht ein ſymboliſches, womit man ſich anfänglich begnügte, ſondern ein leibhaftes überliefert werde, das als Komplement im Zuſammenfaſſen der kunſtgerechten Beſchreibung gelten möge.

Hiebei rücken denn die Forderungen immer weiter, ſo daß zuletzt die Farbe als Ultimat unentbehrlich erſcheint.

Nun haben wir oben treulich ausgeſprochen, wie trefflich unſerem Zeichner und dem Lithographen zuerſt das Einzelne geraten; an Blatt, Blüte, Frucht iſt mit charakteriſtiſchen Linienzügen die Eigenheit der Flächen bedeutſam wiedergegeben, auch, wo es nötig war, durch Beſchattung verkörpert. Ferner iſt dankbar ausgeſprochen, wie auf ſo manchem

maleriſchen Blatte die verſchiedenſten Palmenarten über eine große Weltbreite, nach ihrem verſchiedenen Naturell ausgeſäet, ſich in Gruppen darſtellen, die uns zugleich auf Landſichten [Lokalanſichten?] hinweiſen. Mögen ſie nun an breiten Flüſſen, auf welche die Meeresflut noch bewegend einwirkt, oder tiefer im Lande an ſtilleren, oft ſeeartigen Stellen ihre Feuchte liebenden Wurzeln ſchlagen oder immer tiefer ins Land an höheren, hügligen Flächen umgeſtaltet und immer kenntlich ſich einheimiſch fühlen und ſich fortzupflanzen belieben.

Durch eine ſolche Behandlung ſteigt nun dieſe Darſtellung vom Naturgeſchichtlichen ins Geographiſche, Topographiſche weiter fort, und wir werden auf einmal mit der Phyſiognomie eines Landes bekannt, von welchem uns die Karten bisher nur die unſicherſten, allgemeinſten Grundzüge zu überliefern die Mittel beſaßen.

Aber hiebei ließ es nicht etwa der Verfaſſer bewenden; auch außer den Palmen werden die übrigen kongruenten, verwandten und gleichgebornen [Arten] in ihren Lokalbezügen aufgeführt, und zwar, daß, um zuletzt alles zu ſagen, aus dem wahrhafteſten Detail das ſchönſte Kunſtganze ſich entfaltet und wir nun ſchon an die äſthetiſche Wirkung, und alſo ganz nah zur ſittlichen herangefördert ſind.

Beſäße der edle Reiſende nicht ſelbſt in Perſon das ausgebildete Talent, die Natur charakteriſtiſch zu empfangen und uns zum Beſten wieder zu leiſten, was der höhere Sinn, das Schönheits- und Einheitsgefühl verlangt, ſo wäre dergleichen völlig befriedigende Ausführung nicht möglich geweſen; aber gerade die bedeutendſten Platten belehren uns durch den unterzeichneten verehrten Namen, daß Reiſender, Zeuge, Verfaſſer, Herausgeber derſelbe ſei.

Wer bei ſo vielem Talent eine ſolche freie Empfänglichkeit und Ausdauer an oft beſchwerlichen, unfreundlichen, gefährlichen Naturſtellen im Buſen bewahren konnte, um ſolchen Auffaſſungen und Mitteilungen noch fähig zu ſein . . .

Aber auch hier endigt ſein Verdienſt nicht, denn wir dürfen bekennen, daß durch die Gunſt des werten Mannes uns ein Aufſatz vor Augen gekommen iſt, der allem vorher Geleiſteten die Krone reicht, in welchem er, zum Worte zurückkehrend, die Palmennatur trefflich in ihren beſtändigen Eigenheiten und in ihrer Wechſel liebenden Bildſamkeit dargeſtellt als ein äußerſt liebenswürdiges, alle Aufmerkſamkeit an ſich reißendes Geſchlecht. An der Seite des Verfaſſers, mitten unter ihnen fühlen wir uns als in der anmutigſten Geſellſchaft, zwiſchen den zarten, ſchlank

himmelanſtrebenden Säulen, überwölkt von luftigen Schirmdächern; zu ihnen fühlen wir eine eigene zarte Verwandtſchaft, ja durch ihr Vermitteln zu dem ganzen Pflanzenreiche eine erhöhte Annähe[rung] und Vorahnung.

Doch wir dürfen nicht weitergehen, ohne vorzugreifen und mit ſchwachen Tönen einer köſtlichen Ausführung zu präludieren; nur das ſei uns zu ſagen erlaubt, daß hier die Natur und ihre Anſchauung nicht, wie wir ſonſt wohl erfuhren, durch allgemein ſentimentale oder vagreligioſe Behandlung eher entfernt als angenähert würde. Hier gewahren wir eine dem Menſchen geziemend angehörige Teilnahme, eine durchdringend redliche Liebe, und wenn uns die bildliche Darſtellung bis zu den hohen Kunſtgefühlen heranhob, ſo werden wir hier noch zuletzt abermals durch das Wort in Geiſt und Seele vollendet und im Komplex der Menſchheit abſchließlich erquickt ſein.

Specimen

anatomico-pathologicum inaugurale de labii leporini congeniti natura et origine auctore Constant. Nicati 1822

„Wenngleich die meiſten Anatomen gegenwärtig nicht mehr daran zweifeln mögen, daß ſich bei Embryonen ossa intermaxillaria finden (wie Goethe bereits im Jahre 1786 zu beweiſen ſich bemühte), ſo gibt es doch noch immer einige Schriftſteller, welche ſich nicht davon überzeugen können, und für dieſe ſind denn die aus treuer Naturbeobachtung entnommenen Gründe zum Beweiſe für die Richtigkeit jener Annahme beſtimmt, die der Verfaſſer mit Klarheit und vollſtändiger Sachkenntnis anführt, auch eine genaue, durch eine inſtruktive Zeichnung erläuterte Beſchreibung des Zwiſchenknochens beifügt."

(Siehe Jenaiſche Allgemeine Literatur-Zeitung 1823. No. 175.)

Zur Morphologie, 1. Tl., S. 199, habe ich die Angelegenheit des Zwiſchenknochens umſtändlich behandelt, und es ſei zum Abſchluß wohl aufgenommen, wenn ich eine Stelle hier einrücke, die der ganzen Sache ein Ende macht. Merkwürdig iſt, daß hier abermals beinahe vierzig Jahre nötig waren, um ein einfaches, zwar unſcheinbares, aber folgereiches Enunziat rein und freudig anerkannt zu ſehen. Ich habe nun über dieſen Punkt nichts weiter zu ſagen und drücke mit Vergnügen die Hoffnung aus, die ich hege, von den vielfachen zu dieſem Zwecke veranſtalteten Zeichnungen einiges durch die erfreuliche Tätigkeit der angeſehenen Natur-

forſchenden Geſellſchaft, gegenwärtig zu Bonn, wohlwollend benutzt zu finden.

Sehr oft mußt ich im Gange meines Lebens nicht nur von gewöhnlicher Umgebung, ſondern von bedeutenden Menſchen Vorwürfe hören, daß ich zu viel Wert und Gewicht auf dieſes oder jenes Ereignis des Tages, auf irgendein Vorkommen der Natur zu legen geneigt ſei. Ich konnte mich jedoch keineswegs irre machen laſſen, denn ich fühlte wohl, daß ich mich auf irgendeiner prägnanten Stelle befand, von wo aus gar manches zu erwarten, auch wohl zu tun ſein möchte, und der Erfolg hat mich nicht getäuſcht. So ging es mir mit der Halsbandsgeſchichte, mit dem Zwiſchenknochen und ſo manchem andern, bis auf die neuſten Zeiten.

Das Schädelgerüſt aus Wirbelknochen auferbaut

Die Anerkennung des Zwiſchenknochens auch beim Menſchen war deshalb von ſo großer Bedeutung, weil zugleich die Konſequenz des oſteologiſchen Typus durch alle Geſtalten hindurch zugeſtanden wurde. Ebenſo war der Aufbau des Schädelgerüſtes aus Wirbelknochen, einmal zugegeben, von wichtigen Folgen, denn die Identität aller noch ſo entſchieden geformten Einzelnheiten des Typus war hiedurch gleichfalls geſichert; hier lagen die zwei Hauptpunkte, auf deren Einſicht und Anwendung bei Betrachtung organiſcher Naturen alles ankam.

Im zweiten Teile der Morphologie, S. 50, ſteht ein Bekenntnis, wie ich erſt drei, dann ſechs Wirbelknochen anzuſchauen und anzuerkennen veranlaßt worden. Hierin fand ich nun Hoffnung und Ausſicht auf die ſchönſte Beruhigung, bedachte möglichſt die Ausbildung dieſes Gedankens ins einzelne, konnte jedoch nichts Durchgreifendes bewirken. Zuletzt ſprach ich hievon vertraulich unter Freunden, welche bedächtig zuſtimmten und auf ihre Weiſe die Betrachtung verfolgten.

Im Jahre 1807 ſprang dieſe Lehre tumultuariſch und unvollſtändig ins Publikum, da es ihr denn an vielem Widerſtreit und einigem Beifall nicht fehlen konnte. Wieviel ihr aber die unreife Art des Vortrags geſchadet, möge die Geſchichte dereinſt auseinanderſetzen; am ſchlimmſten wirkte der falſche Einfluß auf ein würdiges Prachtwerk, welches Unheil ſich in der Folgezeit leider immer mehr und mehr offenbaren wird.

Mir aber bleibt gegenwärtig nur das Vergnügen, Zeuge zu werden des fortſchreitenden reinen Beſtrebens, womit Herr Dr. Carus das ganze organiſche Gebäude verfolgt und uns in deſſen Geheimnis einzuweihen

das Glück und die Freude haben wird. Es liegen vor mir Probedrücke der Platten zu ſeinem unternommenen Werke, ferner eine große Tabelle des ganzen organiſchen Baues vollkommnerer Tiere, ſodann aber beſonders noch die genetiſche Entwicklung des Schädels aus einer komplizierten und problematiſchen Bildung.

Hier fühle mich nun erſt vollkommen beruhigt, erwarte die fernere Ausbildung mit Zutrauen und ſehe den Hauptgedanken, an den ſich ſo vieles anſchließt, für alle Zeiten geſichert, indem hier die vereinzelnde Auslegung immer aufs Ganze hinweiſt, nicht zerteilen kann, ohne zuſammenzuſetzen, und in Übereinſtimmung das Differenteſte vorweiſt. Hier geſchehen die höchſten Operationen des Geiſtes, an deren Übung und Steigerung wir gewieſen ſind.

Zweiter Urſtier

In dem erſten Bande der Morphologie, S. 342, iſt von einem foſſilen Stiere gehandelt, der im Frühjahr 1821 in dem Torfmoore bei Haßleben in Thüringen ausgeſtochen worden. In der Mitte des Sommers 1823 wurden abermals die Reſte eines ſolchen Geſchöpfes entdeckt. Wir ſchalten den Bericht ein, womit dieſe nicht ſehr bedeutenden Überreſte von dem ſorgfältigen Beamten eingeſendet worden.

„Das Gerippe lag 6 Fuß tief auf Ton oder Letten zerſtreut und nicht auf einem Platze, ſo daß ich den Umfang von 8 Quadratfuß angeben kann; wo die Überbleibſel vom Kopfe lagen, war anſichtlich ein eichener Stamm geweſen. Einige aus Ton gebrannte Scherben lagen etwa 4 bis 5 Fuß in ebender Tiefe davon; das Gehörn iſt zerſtochen worden, da es ſchon in Torf übergegangen. Die beifolgende Aſche und Kohlen wurden in Tiefungen von 5 Fuß gefunden, auf Ton und weißem Sand."

Hiernach wäre alſo auf eine uralte Zeit einiger Kultur zu ſchließen, wo man ſolche ungeheure Geſchöpfe zum Opfer gebracht hätte; wie denn ſogar die vermutete Eiche auf einen heiligen Platz deuten könnte. Daß der Torf in einer Niederung wieder ſo hoch angewachſen wäre, läßt ſich als naturgemäß ganz wohl zugeben, doch enthalten wir uns aller weiteren Folgerungen; vielleicht aber trifft dieſes Ereignis mit andern Erfahrungen glücklich zuſammen, um in den düſtern Regionen der Geſchichte einen ſchwachen Schein leuchten zu laſſen.

Wer übrigens in dieſer Angelegenheit ſich völlig aufzuklären denkt, der ſchlage Cuvier, Recherches sur les Ossements fossiles. Nouvelle

Edition. Tome IV. p. 150 nach, wo er den zweiten Artikel finden wird, der von ausgegrabenen Schädeln handelt, welche dem Ochsengeschlecht anzugehören scheinen, aber an Größe unsere zahmen Ochsen sehr übertreffen, deren Gehörn auch ganz eine andere Richtung hat.

Betrachtet er dann die eilfte Tafel, wo die Figuren 1, 2, 3 und 4 einen Schädel vorstellen, welcher mit dem unsrigen und den Körtischen vollkommene Ähnlichkeit hat, so würde hierüber nicht viel weiter zu sagen sein, bis wir hoffentlich das Glück haben, bei einem Besuch des Herrn d'Alton, von dem ganzen in Jena aufgestellten Skelett eines solchen Urstiers genaue Rechenschaft zu geben, wobei denn auch über die zunächst an der Stadt Weimar, nicht weniger in der Umgegend, besonders im Tuffstein sich findenden fossilen Knochen ein endlicher Abschluß sich ergeben wird.

Vergleichende Knochenlehre

A) Knochen, die Gehörwerkzeuge betreffend

Ältere Einteilung, da man sie als einen Teil (partem petrosam) des ossis temporum beschrieb. Nachteil dieser Methode. Nachfolgende Einteilung, als man partem petrosam vom osse temporum trennte und als os petrosum beschrieb. Nicht genau genug. Die Natur zeigt uns eine dritte Art, durch die wir bei der großen Komplikation der Teile allein zum deutlichen Begriff kommen können. Nach dieser besteht das os petrosum aus zwei besonders zu betrachtenden, in ihrem Wesen höchst verschiedenen Knochen: der bulla und dem osse petroso proprie sic dicendo.

Wir haben das Schläfebein schon ganz davon separiert, auch das Hinterhauptsbein schon beschrieben und fügen die Knochen, welche die Gehörwerkzeuge enthalten, nunmehr in die zwischen dem Schläfebein und dem Hinterhauptsbein befindliche Öffnung.

Wir unterscheiden hier:

I. Bulla und

II. os petrosum.

Sie hängen unter sich zusammen:

a) durch Verwachsung,

b) durch das Übergreifen des processus styloidei

c) oder durch beides.

Sie hängen mit dem osse temporum und dem osse occipitis zusammen.

Mehrere Figuren.

I. Bulla.

An ihr iſt zu bemerken:

a) Meatus auditorius externus, collum, orificium bullae.

1. Collum, Röhre,

ſehr lang beim Schwein,

nimmt ab beim Ochſen,

" " " Pferde,

" " bei Ziege, Schaf.

Orificium kann ſie genannt werden, wenn die Öffnung nur einem Ring gleicht.

Bei der Katze,

bei dem Hunde.

Verwachſen mit der bulla, doch eine Spur der Separation.

? Junge Katzen, Hunde.

Beim Embryo des Menſchen, wo der Ring ſichtbar und getrennt iſt.

Beim erwachſenen Menſchen wird es eine Rinne, die vom Schlafbein bedeckt wird.

Man kann ſich alſo den meatus auditorius externus als eine nach oben oder hinten gekehrte Rinne und in andern Fällen als einen nach oben oder hinten gekehrten Ring denken. Die Rinne ſchließt ſich bei obgenannten Tieren, doch iſt bemerklich, daß der nach vorn gerichtete Rand immer der ſtärkere iſt.

Der Ring ſchließt ſich oberwärts gleichfalls, und man merkt, das von vorn ſich anſchließende Ende iſt gleichfalls das ſtärkere.

Dieſer meatus auditorius externus verbindet ſich außen mit den knorpligen und tendinoſen Teilen des äußren Ohres, nach innen mit der bulla, und da zeigt er jederzeit einen Rand, einen mehr oder weniger rückwärts gebogenen limbum. An dieſen legt ſich das Paukenfell an und ſchließt das innere Ohr.

b) Bulla ſelbſt.

Verdient dieſen Namen ganz:

Bei Katzen,

Luchs.

Sie hat ſo wenig Knochenmaterie als möglich (Ausnahme lapis manati), iſt rund wie aufgeblaſen, durch äußern Druck nicht gehindert.

Von ihr ſelbſt geht nur ein ſchwacher, ſpitzer processus aus, um ſich mit den nächſten tendinibus zu verbinden. Hund.

Bei Schafen und schafartigen Tieren schon sackartiger, zwar noch wenig Knochenmaterie, dünn wie Papier, inwendig glatt. Von außen durch den processus styloideus gedrückt.

Es gehen von diesem Sacke strahlige processus aus, die mit tendinibus zusammenhängen.

Bei Pferden ist die bulla noch dünn genug, aber vom processu styloideo influenziert.

Auf dem Grunde derselben ziehen sich halbmondförmige Scheidewände (dissepimenta) hinüber und herüber und machen von oben offne kleine Zellen. Ob vom osse petroso zu trennen bei Fohlen?

Bei Ochsen.

II. Os petrosum.

a) Pars externa

setzt sich zwischen das os temporum und os occipitis. Enchassiert befestigt. (Ist manchmal sehr gering, z. B. bei Schweinen.)

Von ihr geht der processus styloideus ab.

Ist von keiner sehr festen Knochenmasse, eher bei gewissen zellig.

b) Pars interna.

1. Facies cerebrum spectans

nimmt die aus dem Hirn kommenden Nerven auf. Der Rand verbunden mit dem ossifizierten tentorio cerebelli.

Foramina.

α) inferius, constans, necessarium, pervium.

β) superius, accidentale, cœcum.

2. Facies bullam spectans.

Foramina.

Erhöhungen und Vertiefungen.

Sobald diese Teile einzeln durchgegangen, beschrieben und verglichen sind, zu bestimmen, was aus ihrer Zusammensetzung und Verbindung erfolge.

Der Raum zwischen der bulla und dem osse petroso. Vorhof.

Processus mastoideus vom osse temporum und der parte externa ossis petrosi kann nicht mit der zitzengestalteten, zelligen bulla der Tiere, besonders [der] Schweine, verglichen werden. Bei Tieren kommt er nicht vor. Sein Platz, sein Charakter.

Die Zitze der Tiere steht unter dem meatu auditorio externo.

Hinter dem processu styloideo, wenn er da ist, ist die untere continuatio der bulla.

Der processus mastoideus hängt nur von vorn und den Seiten mit dem innern osse zuſammen. Das genau zu unterſuchen.

B) Ulna und Radius

Betrachtet man die Bildung beider langen Knochen im allgemeinen, ſo iſt die größte Stärke der Ulna nach oben, wo ſie durch das Olecranon die Verbindung mit dem Oberarme hat. Die größte Stärke des Radius iſt unten, wo er ſich mit dem Carpus verbindet.

Wenn beide Knochen am Menſchen durch Supination nebeneinander gebracht ſind, ſo liegt die Ulna inwärts nach dem Körper zu, der Radius nach außen; bei den Tieren, bei denen dieſe Knochen in der Pronation verharren, befindet ſich die Ulna nach unten und hinten, der Radius nach vorn und oben; beide Knochen ſind getrennt, nach einem gewiſſen Gleichgewicht gebildet und ſehr geſchickt beweglich.

Beim Affen lang und ſchwank; wie denn deſſen Knochen überhaupt als verhältnismäßig zu lang und zu ſchmal angeſehen werden können.

Bei fleiſchfreſſenden Tieren zierlich, proportionierlich und beweglich; ſie ließen ſich wohl nach einer Stufenreihe anordnen, da denn das Katzengeſchlecht wohl den Vorzug behaupten möchte. Löwe und Tiger haben eine ſehr ſchöne ſchlanke Bildung, beim Bären wird ſie ſchon breit und ſchwer. Hunde und Fiſchotter ließen ſich beſonders bezeichnen; alle haben Pronation und Supination mehr oder weniger beweglich und zierlich.

Getrennt zwar ſind Ulna und Radius noch bei verſchiedenen Tieren, beim Schwein, Biber, Marder, allein ſie liegen doch feſt aufeinander und ſcheinen durch Ligamente, ja manchmal durch Verzahnung an- und ineinandergefügt zu ſein, daß man ſie faſt für unbeweglich halten möchte.

Bei Tieren, die nur auf Stehen, Gehen, Laufen eingerichtet ſind, gewinnt der Radius das Übergewicht, er wird zum Fulcrum, die Ulna iſt gleichſam bloß Artikulation mit dem Oberarm. Ihr Stab wird ſchwach und lehnt ſich nur an der Hinterſeite nach außen zu an den Radius an, man könnte ſie mit Recht eine Fibula nennen. So findet ſichs an der Gemſe, den Antilopen und Ochſen. Auch verwachſen beide ſchon manchmal, wie ich das Beiſpiel an einem alten Bock geſehen habe.

Bei dieſen Tieren hat der Radius ſchon eine doppelte Verbindung mit dem Humerus durch zwei Gelenkflächen, denen der Tibia ähnlich.

Beim Pferde ſind beide Knochen verwachſen, doch läßt ſich unter dem Olecranon noch eine kleine Separation und ein Interſtitium zwiſchen beiden Knochen bemerken.

Endlich, wo die Körperlaſt des Tiers groß wird, daß es viel an ſich ſelbſt zu tragen hat, und Stehen, Gehen, allenfalls Laufen ſeine Beſtimmung iſt, verwachſen beide Knochen faſt ohne Spur, wie beim Kamel. Man ſieht, der Radius gewinnt immer mehr Übergewicht, die Ulna wird bloß processus anconaeus des Radius, und ihre zarte Röhre verwächſt nach dem bekannten Geſetze.

Rekapitulieren wir das Geſagte auf umgekehrte Weiſe. Verwachſen und einfach, ſtark und ſchwer ſind beide Knochen, wenn das Tier genug an ſich ſelbſt zu tragen hat, hauptſächlich nur ſteht und ſchreitet. Iſt das Geſchöpf leicht, läuft und ſpringt es, ſo ſind beide Knochen zwar getrennt, doch die Ulna iſt gering und beide gegeneinander unbeweglich. Wenn das Tier ergreift und hantiert, ſind ſie getrennt, mehr oder weniger voneinander entfernt und beweglich, bis vollendete Pronation und Supination dem Menſchen die vollkommen zierlichſte und geſchickteſte Bewegung erlauben.

C) Tibia und Fibula

haben ungefähr ein Verhältnis gegeneinander wie Ulna und Radius; doch iſt folgendes zu bemerken.

Bei Tieren, die ſich der Hinterfüße mannigfaltiger bedienen, z. B. der Phoca, ſind dieſe beiden Knochen nicht ſo ungleich an Maſſe als bei andern. Zwar bleibt auch hier Tibia immer der ſtärkſte Knochen, aber Fibula nähert ſich ihr, beide artikulieren mit einer Epiphyſe und dieſe ſodann mit dem Femur.

Beim Biber, der durchaus ein eigen Geſchöpf ausmacht, entfernen ſich Tibia und Fibula in der Mitte und bilden eine ovale Öffnung, unten verwachſen ſie. Bei fünfzehigen, fleiſchfreſſenden, heftig ſpringenden Tieren iſt Fibula ſehr fein, höchſt zierlich beim Löwen.

Bei leichtſpringenden Tieren und bei allen bloß ſchreitenden verliert ſie ſich ganz. Am Pferde ſind die Extremitäten derſelben, das obere und untere Knöpfchen, noch knöchern, das übrige iſt tendinos.

Beim Affen ſind dieſe beiden Knochen, wie ſein übriges Knochengebäude, charakterlos, ſchwankend und ſchwach.

*

Zu näherem Verſtändnis des Vorgeſagten ſei noch folgendes hinzugefügt. Als ich im Jahr 1795 den allgemeinen oſteologiſchen Typus nach meiner Art vollbracht hatte, regte ſich der Trieb nun auch, dieſer Anleitung zufolge, die Knochen der Säugetiere einzeln zu beſchreiben. Wollte mir hiebei zuſtatten kommen, daß ich den Zwiſchenknochen von der obern Kinnlade geſondert hatte, ſo gereichte mir gleichfalls zum Vorteil, das inextrikable Flügelbein als zwiefach, als ein vorderes und hinteres, anzuerkennen. Auf dieſem Wege ſollte mir denn gelingen, das Schlafbein, das nach bisheriger Art weder Bild noch Begriff zuließ, in verſchiedene Teile naturgemäß zu trennen.

Nun aber hatte ich mich ſchon jahrelang auf dem bisherigen Wege vergebens abgequält, ob nicht ein anderer, vielleicht der rechte, ſich vor mir auftun wollte. Ich geſtand gern, daß der menſchlichen Knochenlehre eine unendliche Genauigkeit in Beſchreibung aller Teile des einzelnen Knochens, in der mannigfaltigſten Verſchiedenheit ſeiner Anſichten nötig ſei. Der Chirurg muß mit Geiſtesaugen, oft nicht einmal vom Taſtſinn unterſtützt, die innen verletzte Stelle zu finden wiſſen und ſieht ſich daher genötigt, durch ſtrengſte Kenntnis des einzelnen ſich eine Art von durchdringender Allwiſſenheit zu erwerben.

Daß jedoch eine ſolche Weiſe bei der vergleichenden Anatomie nicht zuläſſig ſei, bemerkte ich nach manchem verfehlten Streben. Der Verſuch einer ſolchen Beſchreibung (Morphologie S. 204) läßt uns gleich deſſen Anwendung auf das ganze Tierreich als unmöglich erſcheinen, indem einem jeden auffällt, daß weder Gedächtnis noch Schrift dergleichen zu faſſen, noch irgendeine Einbildungskraft ſolches geſtaltet wieder zu vergegenwärtigen fähig ſein möchte.

Noch eine Bezeichnungs- und Beſchreibungsart, die man durch Zahl und Maß zu bewirken gedachte, ließ für den lebendigen Vortrag ſich ebenſowenig benutzen. Zahl und Maß in ihrer Nacktheit heben die Form auf und verbannen den Geiſt der lebendigen Beſchauung. Ich verſuchte daher eine andere Art des Beſchreibens einzelner Knochen, jedoch im konſtruktiven, ineinandergreifenden Zuſammenhang, wovon der erſte Verſuch, Felsbein und Bulla voneinander und zugleich vom Schlafbein zu trennen, als Beiſpiel gelten mag.

Wie ich ſodann die Vergleichung anzuſtellen geneigt geweſen, und zwar auf eine kurſoriſche Weiſe, davon mag der kurze zweite Aufſatz, Ulna und Radius, Tibia und Fibula darſtellend, Zeugnis geben. Hier war das Skelett als lebendig, als Grundbedingung aller lebendigen

höhern Geſtalt gedacht und deshalb die Beziehung und Beſtimmung der einzelnen Teile feſt ins Auge gefaßt. Kurſoriſch verfuhr ich, um mich erſt einigermaßen zu orientieren, und ſollte dieſe Arbeit nur erſt gleichſam einen Katalog liefern, wobei im Hintergrunde die Abſicht lag, bei glücklicher Gelegenheit die zu vergleichenden Glieder in einem Muſeum wirklich zuſammenzuſtellen; woraus ſich von ſelbſt ergeben müßte, daß jede Gliederreihe einen andern Vergleichungsmoment erfordern würde.

Wie bei den Hülfsorganen, Armen und Füßen, zu verfahren, darauf deutet obige Skizze. Man ging vom Starren, faſt Unbeweglichen, nur in einem Sinne Brauchbaren zum Mannigfaltigſt- und Geſchickteſt-Beweglichen, wie denn ſolches, noch durch mehrere Geſchöpfe verfolgt, höchſt erwünſchte Anſichten verleihen müßte.

Wäre nun aber vom Hals die Rede, ſo würde man vom längſten zum kürzeſten ſchreiten, von der Giraffe zum Walfiſch. Die Betrachtung des Siebbeins ginge von dem weiteſten, unbedingteſten aus bis zum verengteſten, gedrängteſten, vom Schuppentier bis zum Affen, vielleicht zum Vogel, da denn der Gedanke ſogleich weitergedrängt wird, wenn man ſieht, wie vergrößerte Augäpfel jenen Knochen immer mehr in die Enge treiben.

Ungern brechen wir ab; wer aber erkennt nicht, welche unendliche Mannigfaltigkeit der Anſichten auf dieſe Weiſe ſich ergebe und wie wir veranlaßt, ja gezwungen werden, alle übrigen Syſteme zugleich mitzudenken?

Führen wir unſere Phantaſie noch einen Augenblick zu denen oben näher betrachteten Extremitäten zurück, vergegenwärtigen wir uns, wie ſich der Maulwurf zum lockern Erdboden, die Phoca zum Waſſer, die Fledermaus zur Luft bildet, und wie uns das Knochengerüſt, ſo gut wie das lebendige, umhäutete Tier, hievon in Kenntnis zu ſetzen vermag, ſo werden wir aufs neue die organiſche Welt mit erhöhtem leidenſchaftlichen Sinne zu faſſen trachten.

Wenn vorſtehendes den Naturfreunden dieſer unſerer Tage vielleicht weniger bedeutend ſcheint als mir vor dreißig Jahren — denn hat uns nicht zuletzt Herr d'Alton über alle unſre Wünſche hinausgehoben? —, ſo will ich nur geſtehen, daß ich es eigentlich dem Pſychologen widme. Ein Mann wie Herr Ernſt Stiedenroth ſollte ſeine erlangte hohe Einſicht in die Funktionen des menſchlichen Geiſtkörpers und Körpergeiſtes treulich anwenden, um die Geſchichte irgendeiner Wiſſenſchaft zu ſchreiben, welche denn ſymboliſch für alle gelten würde.

Die Geſchichte der Wiſſenſchaft nimmt immer auf dem Punkte, wo man ſteht, ein gar vornehmes Anſehn; man ſchätzt wohl ſeine Vorgänger und dankt ihnen gewiſſermaßen für das Verdienſt, das ſie ſich um uns erworben; aber es iſt doch immer, als wenn wir mit einem gewiſſen Achſelzucken die Grenzen bedauerten, worin ſie oft unnütz, ja rückſchreitend ſich abgequält; niemand ſieht ſie leicht als Märtyrer an, die ein unwiederbringlicher Trieb in gefährliche, kaum zu überwindende Lagen geführt, und doch iſt oft, ja gewöhnlich, mehr Ernſt in den Altvätern, die unſer Daſein gegründet, als unter den genießenden, meiſtenteils vergeudenden Nachkommen.

Doch von ſolchen, gewiſſermaßen hypochondriſchen Betrachtungen wenden wir uns zu höchſt erfreulichen Tätigkeiten, wo Kunſt und Wiſſenſchaft, Erkennen und Bilden ſich auf ſehr hohem Punkte, gemeinſam wirkend, zutraulich die Hände bieten.

Die Skelette der Nagetiere,

abgebildet und verglichen von d'Alton

Erſte Abteilung: zehn Tafeln, zweite: acht Tafeln

Bonn 1823 und 24

Die erſte Abſicht meiner morphologiſchen Hefte war, von älteren Papieren einiges aufzubewahren, wo nicht zum Nutzen der Gegenwart und Zukunft, doch zum Andenken eines redlichen Strebens in Betrachtung der Natur. Dieſem Sinne zufolge nahm ich vor kurzem abermals gewiſſe oſteologiſche Fragmente zur Hand und fühlte, beſonders bei Reviſion des Abdrucks, wo uns gewöhnlich alles klarer vorkommt, auf das lebhafteſte, daß es nur Vorahnungen, nicht Vorarbeiten geweſen.

In ebendem Augenblick gelangte nun obgemeldetes Werk zu mir und verſetzte mich aus der ernſten Region des Staunens und Glaubens in die behaglichen Gegenden des Schauens und Begreifens.

Überdenk ich nun das Nagergeſchlecht, deſſen Knochengeſtalt, mit angedeuteter äußerer Hülle, meiſterhaft auf das mannigfaltigſte gebildet vor mir liegt, ſo erkenn ich, daß es zwar generiſch von innen determiniert und feſtgehalten ſei, nach außen aber, zügellos ſich ergehend, durch Um- und Umgeſtaltung ſich ſpezifizierend, auf das allervielfachſte verändert werde.

Woran die Natur das Geſchöpf eigentlich feſſelt, iſt ſein Gebiß; was es ergreifen kann und muß, ſoll es zermalmen vor allen Dingen.

Der unbeholfene Zuſtand der Wiederkäuer entſpringt aus der Unvollkommenheit des Kauens, aus der Notwendigkeit wiederholten Zermalmens des ſchon halb Gekochten.

Die Nager dagegen ſind in dieſem Betracht höchſt merkwürdig gebildet. Scharfes, aber geringes Erfaſſen, eilige Sättigung, auch nachher wiederholtes Abraſpeln der Gegenſtände, fortgeſetztes, faſt krampfhaft leidenſchaftliches, abſichtslos zerſtörendes Knuſpern, welches denn doch wieder in den Zweck, ſich Lager und Wohnungen aufzubauen und einzurichten, unmittelbar eingreift und dadurch abermals bewährt, daß im organiſchen Leben ſelbſt das Unnütze, ja das Schädliche ſelbſt, in den notwendigen Kreis des Daſeins aufgenommen, ins Ganze zu wirken und als weſentliches Bindemittel disparater Einzelnheiten gefordert wird.

Im ganzen hat das Nagergeſchlecht eine wohlproportionierte erſte Anlage; das Maß, in welchem es ſich bewegt, iſt nicht allzugroß; die ganze Organiſation iſt Eindrücken aller Art geöffnet und zu einer nach allen Seiten hin richtungsfähigen Verſatilität vorbereitet und geeignet.

Wir möchten dieſes unſtete Schwanken von einer mangelhaften, relativ ſchwächlichen, wenn auch ſonſt in ſich kräftigen Zahnung ableiten, wodurch dieſes Geſchlecht ſich einer gewiſſen Willkür der Bildung bis zur Unform hinzugeben in Lockerheit gelaſſen iſt, wenn dagegen bei Raubtieren, die mit ſechs Schneidezähnen abgeſchloſſen und einem Eckzahn begünſtigt ſind, alle Monſtroſität unmöglich wird.

Wer aber, der ſich mit ſolchen Unterſuchungen ernſtlich abgab, hat nicht erfahren, daß eben dieſes Schwanken von Form zu Unform, von Unform zu Form den redlichen Beſchauer in eine Art von Wahnſinn verſetzt? Denn für uns beſchränkte Geſchöpfe möchte es faſt beſſer ſein, den Irrtum zu fixieren, als im Wahren zu ſchwanken.

Verſuchen wir jedoch, in dieſem weiten und breiten Felde ein und den andern Pfahl einzuſchlagen! Ein paar Kapitaltiere, der Löwe, der Elefant, erreichen durch das Übergewicht der vordern Extremitäten einen beſonders hohen, eigentlichen Beſtiencharakter; denn ſonſt bemerkt man überhaupt an den vierfüßigen Tieren eine Tendenz der hintern Extremitäten, ſich über die vordern zu erheben, und wir glauben hierin die Grundlage zum reinen, aufrechten Stande des Menſchen zu erblicken. Wie ſich ſolches Beſtreben jedoch nach und nach zur Disproportion ſteigern könne, iſt bei dem Geſchlecht der Nager in die Augen fallend.

Wollen wir aber dieſe Geſtaltsveränderungen gründlich beurteilen und ihren eigentlichen Anlaß zunächſt erkennen, ſo geſtehen wir den vier

Elementen nach guter alter Weiſe den beſondern Einfluß zu. Suchen wir nun das Geſchöpf in der Region des Waſſers, ſo zeigt es ſich ſchweinartig im Uferſumpfe, als Biber ſich an friſchen Gewäſſern anbauend; alsdann, immer noch einige Feuchtigkeit bedürfend, gräbt ſichs in die Erde und liebt wenigſtens das Verborgene, furchtſam-neckiſch vor der Gegenwart der Menſchen und anderer Geſchöpfe ſich verſteckend. Gelangt endlich das Geſchöpf auf die Oberfläche, ſo iſt es hupf- und ſprungluſtig, ſo daß ſie aufgerichtet ihr Weſen treiben und ſogar zweifüßig, mit wunderſamer Schnelle, ſich hin und her bewegen.

Ins völlig Trockne gebracht, finden wir zuletzt den Einfluß der Lufthöhe und des alles belebenden Lichtes ganz entſcheidend. Die leichteſte Beweglichkeit wird ihnen zuteil, ſie handeln und wirken auf das behendeſte, bis ſogar ein vogelartiger Sprung in einen ſcheinbaren Flug übergeht.

Warum gibt uns die Betrachtung unſeres einheimiſchen Eichhörnchens ſoviel Vergnügen? Weil es als die höchſte Ausbildung ſeines Geſchlechtes eine ganz beſondere Geſchicklichkeit vor Augen bringt. Gar zierlich behandelt es ergreiflich kleine, appetitliche Gegenſtände, mit denen es mutwillig zu ſpielen ſcheint, indem es ſich doch nur eigentlich den Genuß dadurch vorbereitet und erleichtert. Dies Geſchöpfchen, eine Nuß eröffnend, beſonders aber einen reifen Fichtenzapfen abſpeiſend, iſt höchſt grazios und liebenswürdig anzuſchauen.

Nicht aber nur die Grundgeſtalt verändert ſich bis zum Unkenntlichen, auch die äußere Haut verhüllt dieſe Geſchöpfe auf das verſchiedenſte. Am Schwanze zeigen ſich ſchuppen- und knorpelartige Ringe, am Körper Borſten und Stacheln, ſich zum zarteſten, ſanfteſten Felle mit bemerklichen Übergängen endlich ausgleichend.

Bemüht man ſich nun, die ferneren Urſachen ſolcher Erſcheinungen zu entdecken, ſo ſagt man ſich: nicht allein ſind es jene elementaren Einflüſſe, die eine durchdringende Gewalt hier ausüben, man wird auch auf andere bedeutende Anläſſe gar bald hingewieſen.

Dieſe Geſchöpfe haben einen lebhaften Nahrungstrieb. Das Organ des Ergreifens, die zwei Vorderzähne im Ober- und Unterkiefer nahmen ſchon früher unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch, ſie ſind alles und jedes anzukneipen geſchickt; daher denn auch dieſes Geſchöpf auf die verſchiedenſte Weiſe und Wege für ſeine Erhaltung beſorgt iſt. Ihr Genuß iſt vielfach; einige ſind auf animaliſche Nahrung begierig, auf vegetabiliſche die meiſten, wobei das Nagen als ein ſchnoperndes Vorkoſten

und außer dem eigentlichen Sättigungsgeschäft in gar mancher Rücksicht zu betrachten ist. Es befördert ein überflüssiges Aneignen der Nahrung zu materieller Anfüllung des Magens und kann auch wohl als fortgesetzte Übung, als unruhiger Beschäftigungstrieb, der zuletzt in Zerstörungskrampf ausartet, angesehen werden.

Nach Befriedigung des nächsten Bedürfnisses haschen sie demnach sehr lebhaft, aber sie möchten dennoch gern in sicherer Fülle wohnen: daher der Sammlertrieb und zunächst gar manche Handlung, die einer überlegten Kunstfertigkeit ganz ähnlich sehen möchte.

Wie sich nun das Gebilde der Nagetiere hin und her wiegt und keine Grenzen zu kennen scheint, so findet es zuletzt sich doch eingeschlossen in der allgemeinen Animalität und muß diesem oder jenem Tiergeschlecht sich annähern; wie es sich denn sowohl gegen die Raubtiere als gegen die Wiederkäuer hinneigt, gegen den Affen wie gegen die Fledermaus, und noch gar andern dazwischen liegenden Geschlechtern sich anähnelt.

Wie könnten wir aber solche weitumsichtige Betrachtungen mit Bequemlichkeit anstellen, wären uns nicht Herrn d'Altons Blätter vorgelegt, bei deren Anblick Bewunderung und Benutzung immerfort einander die Hände bieten! Und wie sollen wir Lob und Dank genugsam ausdrücken, wenn diese durch so viel bedeutende Geschlechter nunmehr durchgeführte, an Reinheit und Richtigkeit sich immer gleichbleibende, an hervortretender Kraft und Ausführlichkeit sich immer steigernde Darstellung so große Dienste leistet! Sie enthebt uns auf einmal aus dem sinneverwirrenden Zustande, in den uns frühere Bemühungen gar oft versetzten, wenn wir Gerippe im ganzen oder einzelnen zu vergleichen suchten. Es sei nun, daß wir sie auf Reisen mehr oder weniger flüchtig oder durch ein sukzessives Ansammeln bedächtig um uns gestellt ansahen, immer mußten wir unser Bestreben in bezug auf ein Ganzes als unzulänglich und unbefriedigend bedauern.

Jetzo hängt es von uns ab, so große Reihen, als wir nur wünschen, vor uns zu legen, das Gemeinsame wie das Widersprechende nebeneinander zu betrachten und so die Fähigkeit unseres Anschauens, die Fertigkeit unserer Kombinationen und Urteile mit Gemächlichkeit und Ruhe zu prüfen, auch, insofern es dem Menschen gegeben ist, uns mit der Natur wie mit uns selbst mehr und mehr in Einklang zu setzen.

Aber jene bildlichen Darstellungen überlassen uns nicht etwa nur einem einsamen Nachdenken, sondern ein genugsamer Text dient uns zugleich als geistreiches Gespräch; wie wir denn ohne solche Mitwirkung

das Vorſtehende nicht mit einer gewiſſen Leichtigkeit und Zeiterſparnis würden gewonnen haben.

Und ſo möchte es überflüſſig ſein, die wichtigen hinzugefügten Druckblätter den Freunden der Natur noch beſonders zu empfehlen. Sie enthalten eine allgemeine Vergleichung der Nagetier-Gerippe und ſodann allgemeine Bemerkungen über die äußeren Einflüſſe auf die organiſche Entwicklung der Tiere. Wir haben ſie oben bei unſerer flüchtigen Darſtellung treulich genutzt, aber lange nicht erſchöpft, und fügen nur noch folgende Reſultate hinzu.

Eine innere und urſprüngliche Gemeinſchaft aller Organiſation liegt zum Grunde; die Verſchiedenheit der Geſtalten dagegen entſpringt aus den notwendigen Beziehungsverhältniſſen zur Außenwelt, und man darf daher eine urſprüngliche, gleichzeitige Verſchiedenheit und eine unaufhaltſam fortſchreitende Umbildung mit Recht annehmen, um die ebenſo konſtanten als abweichenden Erſcheinungen begreifen zu können.

Ein beigelegter Schmutztitel läßt uns vermuten, daß hier eine Abteilung des Ganzen gemeint ſei, eine Vorrede ſpricht deutlich aus, daß nichts Überflüſſiges aufgenommen, daß das Werk nicht über Gebühr und Vermögen der Naturfreunde ſolle ausgedehnt werden: eine Zuſage, die durch das bisher Geleiſtete ſchon vollkommen erfüllt iſt.

Nun aber finden wir dieſer Sendung noch einige Druckblätter beigelegt, welche allerdings voranzuſetzen ſind, indem wir derſelben zuletzt erwähnen: ſie enthalten die Dedikation an Ihro des Königs von Preußen Majeſtät.

Hier iſt mit ſchuldigſtem Dank anerkannt, daß dieſe Unternehmung vom Throne her ſich bedeutender Unterſtützung zu erfreuen habe, ohne welche ſie kaum denkbar geweſen wäre. Deshalb vereinigen ſich denn auch alle Naturfreunde in ein ſolches dankbares Anerkennen. Und wenn wir ſchon lobenswert und nützlich finden, daß die Großen der Erde dasjenige, was ein Privatmann mit Neigung und Sorgfalt geſammelt, nicht zerſtreuen laſſen, ſondern weislich zuſammengehalten dem Öffentlichen widmen; wenn mit höchſtem Dank anerkannt werden muß, Anſtalten gegründet zu ſehen, wo die Talente erforſcht, die Fähigern gefördert und zum Zwecke geführt werden können, ſo iſt es doch vielleicht am preiswürdigſten, wenn eine vorkommende ſeltene Gelegenheit genutzt wird, wenn die Leiſtungen des einzelnen, der ſein ganzes Leben mühſam, vielleicht oft mühſelig zubrachte, um das ihm eingeborne Talent auszubilden, um etwas als einzelner zu ſchaffen, was mehreren unmöglich

geweſen wäre, gerade im rechten Augenblick der kräftigen Tat Anerkennung finden; wenn ſogleich die höchſten Oberen und die ihnen nachgeſetzten hohen Beamten die beneidenswerte Pflicht ausüben, zur dringenden Zeit den entſcheidenden Moment zu begünſtigen und eine ſchon im Beſchränkten ſo weit gediehene Frucht mit einer allerſprießlichen Reife zu beglücken.

Veränderlichkeit der Raſſen

Doktor Sturm, in den Beiträgen der deutſchen Landwirtſchaft, ſpricht mit Überzeugung das Naturgeſetz aus:

daß ſich eine Raſſe durch die andere verändern laſſe und dann konſtant beſtehe, nach dem Geſetze des Zahnwechſels.

Wir halten dies für ein höchſt bedeutendes Enunziat, das nach vielen Seiten des Organismus hinweiſt, freilich muß die Umwandlung eine Grenze haben, und nur die Vollkommenheit des Geſchöpfs kann ſie beſtimmen; jedem Naturkenner werden ſogleich einige Beiſpiele in den Sinn kommen, wo dieſes bedeutende Wort ſeine Anwendung findet.

Weimar, d. 4. Oktbr. 1824.

Der Cölner Mummenſchanz

Faſtnacht 1825

Da das Alter, wie wir wiſſen,
Nicht für Torheit helfen kann,
Wär es ein gefundner Biſſen
Einem heitern alten Mann,

Daß am Rhein, dem vielbeſchwommnen,
Mummenſchar ſich zum Gefecht
Rüſtet gegen angekommnen
Feind, zu ſichern altes Recht.

Auch dem Weiſen fügt behäglich
Sich die Torheit wohl zur Hand;
Und ſo iſt es gar verträglich,
Wenn er ſich mit euch verband.

Selbſt Erasmus ging den Spuren
Der Moria ſcherzend nach;
Ulrich Hutten mit Obſkuren
Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben,
Wenn es kurz iſt und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei dem flüchtigen Rauſch Gewinn!

Häufet nur an dieſem Tage
Kluger Torheit Vollgewicht,
Daß mit uns die Nachwelt ſage:
Jahre ſind der Lieb und Pflicht!

Lord Byron ohne Scham und Scheu
Hat ſich ſataniſchen Pakts befliſſen.
Von Hammer merkt nun wohl, daß, um Poet zu ſein,
Er ſich dem Teufel hätt ergeben müſſen.

Auf Herrn Grafen Otto von Loeben

Nach ſeinem Tode, den 3. April 1825

Nun iſts geſchehn! Dir hat ein herber Streich
Das ſchöne Lebensglück entriſſen;
Drum iſt es beſſer, auf der Stelle gleich
Die Freunde preiſen, die Geliebte küſſen.

In das Stammbuch Walthers von Goethe

Ihrer ſechzig hat die Stunde,
Über tauſend hat der Tag.
Söhnchen, werde dir die Kunde,
Was man alles leiſten mag!

Der Großvater

Altgriechiſche Rätſel

Nicht ſterblich, nicht unſterblich, aber von Natur
Gebildet alſo, daß er nicht nach Menſchenart
Noch Götterweiſe lebe, ſondern ſtets aufs neu
Geboren werde, wechſelsweis zum Untergang;
Geſehn von keinem, allen aber doch bekannt,
Vorzüglich Kindern, die er ſich beſonders liebt.

*

Es gibt ein weiblich Weſen,
Im Buſen trägt es Kinder,
Geboren ſtumm, doch ſchwatzhaft,

Die über Erd und Meere
Nach Luſt ſich unterhalten
Und aller Welt verſtändlich,
Nur nicht dem nahen Hörer
Im mindeſten vernehmlich.

Schulpforta

Ehre, Deutſcher, treu und innig
Des Erinnerns werten Schatz,
Denn der Knabe ſpielte ſinnig,
Klopſtock, einſt auf dieſem Platz.

An dem ſtillbegrenzten Orte
Bilde dich, ſo wies gebührt,
Jüngling! öffne dir die Pforte,
Die ins weite Leben führt.

Neugriechiſche Liebe-Skolien

I

Dieſe Richtung iſt gewiß,
Immer ſchreite, ſchreite!
Finſternis und Hindernis
Drängt mich nicht zur Seite.

Endlich leuchteſt meinem Pfad,
Luna! klar und golden;
Immer fort und immer grad
Geht mein Weg zur Holden.

Nun der Fluß die Pfade bricht,
Ich zum Nachen ſchreite;
Leite, liebes Himmelslicht,
Mich zur andern Seite!

Seh ich doch das Lämpchen ſchon
Aus der Hütte ſchimmern:
Laß um deinen Wagenthron
Alle Sterne glimmern!

2

Immerhin und immerfort,
Allzuſchön erſcheinend,
Folgt ſie mir von Ort zu Ort,
Und ſo hab ich weinend

Überall umſonſt gefragt,
Feld und Flur durchmeſſen,
Auch hat Fels und Berg geſagt:
Kannſt ſie nicht vergeſſen.

Wieſe ſagte: Geh nach Haus,
Laß dich dort bedauern;
Siehſt mir gar zu traurig aus,
Möchte ſelber trauern.

Endlich faſſe dir ein Herz
Und begreifs geſchwinder:
Lachen, Weinen, Luſt und Schmerz
Sind Geſchwiſterkinder.

Einzelne

Hebe ſelbſt die Hinderniſſe,
Neige dich herab, Cypreſſe!
Daß ich deinen Gipfel küſſe
Und das Leben dran vergeſſe.

Eure Gärtnerei zu lernen,
Könnte nimmermehr verlangen;
Mein Jasmin iſt fortgegangen,
Meine Roſe weilt im Fernen.

Die Nachtigall, ſie war entfernt,
Der Frühling lockt ſie wieder;
Was Neues hat ſie nicht gelernt,
Singt alte, liebe Lieder.

Luna, ſolcher hohen Stelle
Weiten Umblick neid ich dir;
Sei auch der Entfernten helle,
Aber äugle nicht mit ihr.

Liebevoll und frank und frei
Rieffſt du mich heran;
Langſam geh ich nun vorbei,
Siehſt du mich denn an?

Ringlein kauft, geſchwind, ihr Fraun!
Möcht nicht weiterwandeln;
Gegen Aug und Augenbraun
Wollt ich ſie verhandeln.

Ach, Cypreſſe, hoch zu ſchauen,
Mögeſt du dich zu mir neigen;
Habe dir was zu vertrauen,
Und dann will ich ewig ſchweigen.

Harre lieblich im Kyanenkranze,
Blondes Mädchen; bleib er unverletzt,
Auch wenn Luna in Orions Glanze
Wechſelſcheinend ſich ergetzt.

Weiß ich doch, zu welchem Glück
Mädchen mir emporblüht,
Wenn der feurig ſchwarze Blick
Aus der Milch hervorſieht.

Von der Roſe meines Herzens
Pflückteſt Blätter nach Gefallen,
Sind vor Glut des Scheideſchmerzens
All die andern abgefallen.

Liebt ich dich als Kleine, Kleine,
Jungfrau warſt du mir verſagt;
Wirſt doch endlich noch die Meine,
Wenn der Freund die Witwe fragt.

[Auf Lord Byron]

Stark von Fauſt, gewandt im Rat,
Liebt er die Hellenen;
Edles Wort und ſchöne Tat
Füllt ſein Aug mit Tränen.

Liebt den Säbel, liebt das Schwert,
Freut ſich der Gewehre;
Säh er, wie ſein Herz begehrt,
Sich vor mutgem Heere!

Laßt ihn der Historia,
Bändigt euer Sehnen!
Ewig bleibt ihm Gloria,
Bleiben uns die Tränen.

In das Stammbuch Auguſts von Goethe

Weimar, den 5. Juni 1825

Dies Album lag ſo manches Jahr in Banden,
Nun richtet ſichs zu friſcher Wandrung auf;
Von früher Welt ſind Freunde noch vorhanden:
Erneue ſich ein heitrer Tageslauf!

*

Manches ward indes erfahren,
Manches auch von uns getan;
Alſo hier, nach zwanzig Jahren,
Fangen wir von vorne an.

An die Gräfin von Rapp

Weimar, den 7. Juli 1825

Zu dem Guten, zu dem Schönen
Werden wir uns gern gewöhnen,
An dem Schönen und dem Guten
Werden wir uns friſch ermuten:
So bedarf es deinen Wegen
Weiter keinen Reiſeſegen.

Zur Logenfeier des 3. Septembers 1825

Einleitung

Einmal nur in unſerm Leben,
Was auch ſonſt begegnen mag,
Iſt das höchſte Glück gegeben,
Einmal feiert ſolchen Tag!

Einen Tag, der froh erglänzend
Bunten Schmucks der Nacht entſteigt,
Sich geſellig nun bekränzend
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,
Laßt Vertrauteſte herein;
Heute ſoll an allen Orten
Liebe nah der Liebe ſein!

Zwiſchengeſang

Laßt fahren hin das Allzuflüchtige!
Ihr ſucht bei ihm vergebens Rat:
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt ſich in ſchöner Tat.

Und ſo gewinnt ſich das Lebendige
Durch Folg aus Folge neue Kraft;
Denn die Geſinnung, die beſtändige,
Sie macht allein den Menſchen dauerhaft.

So löſt ſich jene große Frage
Nach unſerm zweiten Vaterland;
Denn das Beſtändige der irdſchen Tage
Verbürgt uns ewigen Beſtand.

Schlußgeſang

Nun auf und laßt verlauten,
Ihr brüderlich Vertrauten!
Wie ihr geheim verehret,
Nach außen ſeis gekehret!
Nicht mehr in Sälen
Verhalle der Sang.

Und jubelnd übermaßen
Durchziehet neue Straßen!
Wo wir ins Leere ſchauten,
Erſcheinen edle Bauten
Und Kranz an Kränzen
Die Reihen entlang.

So äußeres Gebäude
Verkündet innre Freude;
Der Schule Raum erheitert,
Zu lichtem Saal erweitert;
Die Kinder ſcheuen
Nicht Moder noch Zwang.

Nun in die luftgen Räume!
Wer pflanzte dieſe Bäume,
Ihr kinderfrohen Gatten?
Er pflegte dieſe Schatten,
Und Wälder umgrünen
Die Hügel entlang.

Die Plage zu vergeſſen,
Das Gute zu ermeſſen,
So aufgeregt als treulich,
So treuſam wie erfreulich
Stimmet zuſammen
In herzlichem Sang!

Wie viel Er ausgeſpendet,
Auch weit und breit vollendet,
Die Unzahl ſich verbündet,
Unſäglich Glück gegründet,
Das wiederholet
Das Leben entlang!

Iſt uns Jugendmut entriſſen,
Mag zum Troſte dann Erfahrung
Sicher leiten zur Bewahrung
Aller, die wir treu uns wiſſen.
So in jetzgen Tagen träumen
Wir zurück wohl ſonſtig Walten
Steter Frühlingswelt uns Alten,
Um in ewig lichten Räumen
Ewge Jugend feſtzuhalten.

Goethes Geburtstag 1825

Sie

Zarter Blumen leicht Gewinde
Flecht ich dir zum Angebinde;
Unvergängliches zu bieten,
War mir leider nicht beſchieden.

In den leichten Blumenranken
Lauſchen liebende Gedanken,
Die in leiſen Tönen klingen
Und dir fromme Wünſche bringen.

Und ſo bringt vom fernen Orte
Dieſes Blatt dir Blumenworte;
Mögen ſie vor deinen Blicken
Sich in bunten Farben ſchmücken!

Er

Bunte Blumen in dem Garten
Leuchten von der Morgenſonne,
Aber leuchten keine Wonne:
Liebchen darf ich nicht erwarten.

Sendeſt nun in zarten Kreiſen
Die von dir gepflückten Sterne,
Zärtlich willſt du mir beweiſen:
Du empfindeſt in der Ferne,

Was ich in der Fern empfinde,
So als wär kein Raum dazwiſchen;
Und ſo blühen auch geſchwinde
Die getrockneten mit friſchen

Am ſiebenten November 1825

Meinen feierlich Bewegten
Mache Dank und Freude kund:
Das Gefühl, das ſie erregten,
Schließt dem Dichter ſelbſt den Mund.

Liegt dir Geſtern klar und offen,
Wirkſt du heute kräftig frei,
Kannſt auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich ſei.

Dem teuern Lebensgenoſſen von Knebel

zum 30. November 1825

Dir ins Leben, mir zum Ort
Leuchtete dasſelbe Zeichen.
Und ſo ging, ſo geh es fort
Unſrer Freundſchaft ſondergleichen!

Dem Frauenverein

Weihnachten 1825

In dem Frühling gar zu ſüße
Wären Roſen ohne Dornen;
Hier ſind Lerchen ohne Füße,
Hier ſind Ritter ohne Spornen.

An C. F. M. P. Grafen v. Brühl

Wie ſollt ich, teurer, geprüfter Herr und Freund, Ihre Rückkehr nach Berlin vernehmen, zugleich mit der Nachricht, daß Sie Ihr wichtiges Geſchäft wieder übernommen haben, ohne daß ich mich, um der Sache und um Ihrer ſelbſt willen, deshalb erfreute! Das Theater bleibt immer eine der wichtigſten Angelegenheiten, es knüpft ſich aus Vorſatz und durch Zufall gar vieles daran, daß dem jüngeren Manne, der ſich eine Zeitlang dieſem Kreiſe gewidmet, eine gewiſſe Leere bleiben muß, wenn er ſich nicht mehr damit beſchäftigt. Selbſt in meinen alten Tagen, da ich jetzt manchmal das Theater beſuche, fühl ich einen ſtillen Trieb und Wunſch, hie und da wieder einzugreifen und mit wenigen Andeutungen günſtige Wirkung hervorzubringen.

Mögen Sie, mein Teuerſter, die mannigfaltigen Unbilden dieſes Geſchäftes nur leidlich berühren; iſt doch keins unter allen denen, die wir unternehmen können, das nicht mehr oder weniger einer Seefahrt zu vergleichen wäre; da wir denn immer von Glück zu ſagen haben, wenn es uns nicht ſo greulich behandelt wie die Oſtſee in dieſen Tagen jene Unglücklichen, die ſich als Anwohner oder als Schiffende ihr früher oder ſpäter anvertraut.

Sodann aber freut Sie gewiß, wenn ich glücklicherweiſe zu vermelden habe, daß ich dieſe Monate her ohne Anſtoß zugebracht, ſo daß ich, mit einer meinen Jahren geziemenden Genügſamkeit, bekennen darf, mich verhältnismäßig wohl befunden zu haben; wenigſtens ſah ich mich keinen Tag außer Tätigkeit geſetzt, und ſo iſt denn manches geleiſtet und vorgearbeitet worden.

Mit vielem Dank folgt denn auch hier das Exemplar des Paria und zugleich oder doch nächſtens das Ölbild, die Hütte vorſtellend. Gerade dieſem Stück habe ich einige Sorgfalt gewidmet und erkenne

dankbarlich geneigte Beihülfe; es hat ſich gut gemacht, und ich denke, es ſoll ſich halten.

Neigung und Teilnahme!

Treulichſt

Weimar, d. 2. Jan. 1825 Goethe

zu frohem Beginnen!

An C. W. Göttling

Ew. Wohlgeboren

freundlicher Beſuch läßt einen längſt gefaßten Wunſch und Vorſchlag laut werden, um deſſen geneigte Beachtung ich Dieſelben hiemit geziemend erſuche.

Bei der Abſicht, die ich hege, meine ſämtlichen Schriften in einer neuen Ausgabe erſcheinen zu machen, muß ich wünſchen, daß die zwanzig Bände der letzten Ausgabe ſowie das übrige beſonders Gedruckte aufmerkſam revidiert und korrigiert werden, welches freilich nur von einem geiſtreichen und im kritiſchen Fache geübten Manne geſchehen kann; denn zu beobachten wäre:

1) daß der Text genau durchgegangen, auffallende, von ſelbſt ſich ergebende Druckfehler korrigiert würden,

2) daß da, wo ſich etwa ein Dunkel- oder Widerſinn ergibt, die Stelle bemerkt würde und deshalb Anfrage geſchähe,

3) daß etwa eine in früherer Zeit gewöhnliche, allzuhäufige Interpunktion und Kommatiſierung ausgelöſcht und dadurch ein reinerer Fluß des Vortrags bewirkt werde.

In ſolchem Falle ſind freilich keine Codices zu kollationieren, denn die früheren Ausgaben würden hier nur kümmerliche Nachweiſung geben; aber eben deshalb hat der Verfaſſer zu wünſchen, daß dieſe Arbeit bei ſeinen Lebzeiten geſchehe, damit nach einiger Beratung der Entſchluß alſobald gefaßt werden könne.

Sollte Ew. Wohlgeboren Zeit erlauben, dieſes Geſchäft zu übernehmen, ſo würde ich es mir zur Ehre und Freude rechnen, daß Sie die Bemühung, welche Sie alten Schriftſtellern zugewandt, auch mir wollten zugute kommen laſſen; auch würde mir es doppelt angenehm ſein, weil ich hiedurch mit Ew. Wohlgeboren in genauere und fortwährende Berührung kommen würde.

Ich darf kaum erwähnen, daß ein genügendes Honorar mit Dank dagegen, teilweiſe, bei vorſchreitender Arbeit ſehr gern zu erlegen wäre, wie denn gar manche andere Vorteile, die ſich jetzt nur im allgemeinen überſehen laſſen, für beide Teile daraus notwendig entſpringen müßten.

Der ich die Sache geneigt zu überlegen und mir eine baldige Entſchließung zukommen zu laſſen aufs höflichſte zu bitten nicht verfehle.

Ew. Wohlgeboren

ergebenſter

Weimar, den 10. Jenner 1825. J. W. v. Goethe

An E. W. N. L. Fürſten v. Metternich

Durchlauchtigſter Fürſt,
gnädigſter Herr!

Die ausgezeichnet ſchönen Tage, welche mir zu wiederholten Malen das Glück brachten, in Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht Nähe zu verweilen, erſcheinen mir immer in leuchtender Erinnerung, ſo oft ich in ſpäten Jahren auf die vergangene Lebenszeit zurückſchaue; nicht ohne Rührung gedenk ich dann der entſchiedenen Beweiſe gnädigſten Wohlwollens, deren ich mich ohne Anmaßung ſchmeicheln durfte.

Gern geſteh ich, daß in jener Zeit der Wunſch rege ward, ſolche Stunden möchten nicht vorübergehen, und ein günſtiges Geſchick möchte mir bereitet ſein, unter ſo hoher und ſicherer Leitung diejenigen Gaben, welche Natur und Bildung mir verliehen, zu bedeutenden Zwecken treulich zu verwenden.

Stand jedoch der eingeſchlagene Lebensweg hiemit nicht in Übereinſtimmung, ſo erhielt ſich doch dagegen jenes Gefühl eines unbedingten Vertrauens in meiner Seele, und dieſes iſt es, was mich anregt und aufmuntert, gegenwärtigen Schritt zu wagen.

In hohen Jahren verſuche ich zum Beſten der Meinigen, was ich für mich ſelbſt zu unternehmen vielleicht angeſtanden hätte; und ich ſpreche wohl einen zu kühnen Wunſch in beigehender Schrift aus, deren gnädig-nachſichtige Aufnahme dringend anempfehle. Ich wage nämlich, ein Privilegium für die neue Ausgabe meiner ſämtlichen Werke von dem hohen Bundestage zu erbitten.

Verziehen wird mir ſein, wenn ich mich deshalb unmittelbar an Höchſtdieſelben wende, weil ja die Entſcheidung der vorläufigen Frage,

ob die Sache rätlich und tunlich ſei, nur auf ſo erhabenem Standpunkt entſchieden werden kann. Wer ſonſt würde beſtimmen dürfen, ob man einem endlichen Gelingen allenfalls entgegenſehen könne oder ob man ſich bei abgelehnter Einwirkung im ſtillen zu beſcheiden habe.

Hierin auch kann nur allein der Mut zu einem ſolchen Schritte gefunden werden; der einzelne darf bei einem Unternehmen, das für ihn von ſo hoher Wichtigkeit iſt, die Kühnheit ſeiner Forderung nicht überlegen, noch alles, was ſeinen Wünſchen entgegenſteht, überdenken; ja kaum ſteht mir in dieſem ſeltenen, einzigen Falle die Sicherheit einer innern und äußeren Form zu Gebote.

Wenn daher Höchſtdenenſelben in dieſer Angelegenheit mich nähere, ſo muß ich mir vorſtellen, daß es mündlich geſchehe in einer der Stunden, wo das Vertrauen, das mich gegenwärtig belebt, zuerſt ſich gründete.

Vor allem daher erbitte mir gnädigſte Andeutung, inwiefern ich weiterſchreiten dürfe, und im Bejahungsfalle eine günſtige Leitung, wodurch mir jedes Gelingen um ſo teurer werden müßte, als der größte Gewinn zunächſt die Überzeugung wäre, daß Höchſtdieſelben jene ſo vielfach erprobten wohlwollenden Geſinnungen bis ans Ende, ja über die Lebensgrenze hinaus gnädigſt zu erſtrecken geruhen wollten.

In tiefſter Verehrung

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht

untertänigſter

Weimar, d. 11. Jenner 1825. J. W. v. Goethe

An die deutſche Bundesverſammlung

Hohe deutſche Bundesverſammlung!

Die von ſo erhabener Stelle dem großen Ganzen gewidmete Überſicht ſchließt eine wohlwollende Betrachtung einzelner Angelegenheiten nicht aus, und es iſt in dieſem Sinne, daß ich Nachſtehendes einer hohen Bundesverſammlung vorzulegen mich erkühne.

Als ein im Jahre 1815 mit der J. G. Cottaſchen Buchhandlung zu Stuttgart auf ſieben Jahre geſchloſſener Kontrakt über meine damals vorliegenden poetiſchen und äſthetiſchen Werke mit Ablauf der Zeit zu Ende gegangen, dachte man auf eine neue, erweiterte Ausgabe, welche nicht allein die zwanzig Bände jener frühern, ſondern auch die inzwiſchen einzeln abgedruckten Arbeiten, nicht weniger manches vorrätige Manuſkript

in sich fassen sollte. Ferner wünschte man auf die poetischen und ästhetischen auch die historischen, kritischen und artistischen Aufsätze folgen zu lassen und zuletzt, was sich auf Naturwissenschaft bezöge, nachzubringen.

Freilich mußte bei dieser Übersicht, wodurch die Bemühungen eines ganzen Lebens vor Augen treten, der Wunsch entstehen, für so mannigfache Arbeit proportionierten Vorteil und Belohnung zu erhalten, welche dem deutschen Schriftsteller meist verkümmert zu werden pflegen.

Das Mittel jedoch, einen anerkannten geistigen Besitz dem einzelnen Verfasser zu erhalten, hatte sich schon bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst hervorgetan, indem, bei ermangelnden allgemeinen Gesetzen, man zu einzelnen Privilegien schritt. Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gaben kaiserliche Schutzbriefe genugsame Sicherheit; Könige und Fürsten verliehen auch dergleichen, und so ist es bis auf die neusten Zeiten gehalten worden.

Sollte nun aber gegenwärtig der erhabene Bundestag, der Verein aller deutschen Souveränitäten, nicht dergleichen als Gesamtheit auszuüben geneigt sein, was die einzelnen vorher anzuordnen und festzusetzen berechtigt waren und noch sind, und wäre nicht durch einen solchen Akt das entschiedenste Gewicht auf deutsche Literatur und Geistesbildung kräftigst zu betätigen?

Würde daher ein Autor, der so viele Jahre in seinem Vaterlande gewirkt, dessen reine, mit allem bestehenden und zu wünschenden Guten im Einklang beharrende Tätigkeit dem Einsichtigen vor Augen liegt, einen allzukühnen Wunsch aussprechen, wenn er ein solches Privilegium von den verbündeten und vereinten Mächten sich erbäte, und zwar für sich und die Seinigen, so daß er sowohl einen Selbstverlag unternehmen als auch, wenn er einem Verleger das Recht, von seinen Geistesprodukten merkantilischen Vorteil zu ziehen, übertrüge, auf diesen den gesetzlichen Schutz erstrecken könnte?

Nun aber darf ich ohne Ruhmredigkeit aussprechen, daß während einer langen Lebenszeit erhabene Herrscher, von welchen ein günstiges Geschick die geneigtesten glücklicherweise in gedeihlichem Wohlsein erhalten hat, durch mehrfache Beweise von unschätzbarer Huld mich begnadigt und ausgezeichnet haben, weshalb ich denn wohl hoffen darf, daß man Allerhöchsten Orts einen alten treuen Diener und Verehrer in Gesamtheit wohlwollend anzublicken geneigt sein möchte, wobei denn der erlauchten und hochverehrlichen Ministerien und Herren Bundestags-

geſandten erprobte Mitwirkung gleichermaßen anzugehen die Freiheit nehme.

Durch ſolche Ausſicht in meinem Unternehmen gekräftigt, wage nunmehr, nachſtehende Bitte ehrerbietigſt auszuſprechen:

daß mir durch den Beſchluß der hohen deutſchen Bundesverſammlung für die neue, vollſtändige Ausgabe meiner Werke ein Privilegium erteilt und dadurch der Schutz gegen Nachdruck in allen Bundesſtaaten geſichert werde unter Androhung der Konfiskation und anderer Strafen, welche durch allgemeine gegen das Verbrechen des Nachdrucks künftig erfolgende Bundesbeſchlüſſe noch feſtgeſetzt werden möchten. Mit der Zuſicherung, daß ich hiebei von ſeiten aller deutſchen Bundesſtaaten gehandhabt, auch auf Anſuchen bei einzelnen Bundesregierungen mit beſondern Privilegien koſtenfrei verſehen werden ſolle.

Und ſo darf ich denn wohl zum Schluſſe dieſes für mich ſo wichtige und zugleich für die ganze deutſche Literatur bedeutende Geſchäft einer hohen Bundesverſammlung zu gnädiger Anſicht und günſtigem Beſchluß nochmals angelegentlichſt empfehlen.

Weimar, den [11.] Januar 1825.

Johann Wolfgang von Goethe

An C. F. P. v. Martius

Ew. Hochwohlgeboren

reichhaltige Sendung traf ſo genau zu einer bei meinen Arbeiten empfundenen Lücke, daß es wirklich mehr als Zufall ſchien, was Sie bewogen hatte, eben gerade jetzt mir zu ſchreiben. Ich ſtehe nämlich im Begriff, mich über die atmoſphäriſchen Erſcheinungen zu beruhigen, und zwar in dem Sinne, wie ich (Zur Naturwiſſenſchaft, Bd. II, S. 62 und folgende) mich vielleicht etwas paradox ſchon ausgelaſſen habe. Ich bin aber über alles, was man ſolchen gewagten Anſichten zu Unliebe ſprechen könnte, immer getröſteter. Was bleibt dem Naturforſchenden, ja einem jeden Betrachtenden endlich übrig, als die Erſcheinungen der Außenwelt mit ſich in Harmonie zu ſetzen? Und werden wir nicht alle Tage überzeugt, daß dasjenige, was dem einen Menſchen gemäß und angenehm iſt, dem andern widerwärtig und unluſtig erſcheine?

Im Gefolg dieſes ſind ich nun ganz am Platze, auszuſprechen, wie ſehr mich die Art und Weiſe, womit Sie zu Werke gehen, anmutet und

wie gern ich Sie auf Ihrem Weg begleite. Was mir aus allen bisher bekannten Ihrer öffentlich erschienenen und besonders mitgeteilten Arbeiten und Äußerungen entgegenkommt, ist, daß Sie geneigt sind, nach Analogien zu verfahren, welches auf der Höhe, wo sich gegenwärtig wissenschaftliche, ästhetische, sittliche Kultur begegnen und ergreifen, unvermeidlich wird. Ich darf Sie daher wohl aufmuntern, ja auffordern, in Ihren vertraulichen Mitteilungen sich nicht im geringsten zu genieren, sondern, wie Sie es dem Augenblick gemäß finden, aus jeder Region der großen unerschöpflichen Totalität den analogen Ausdruck zu ergreifen.

An dem originellen Gedanken, überall Parasiten aufzusuchen und sie als Repräsentanten selbständiger Pflanzen zu betrachten, kann ich gegenwärtig nur mit allgemeinem Wohlgefallen teilnehmen; um mir aber auch das Einzelne zur Anschauung gebracht zu sehen, tue folgenden Vorschlag: haben Sie die Güte, insofern es möglich ist, die Abbildungen fraglicher Pflanzen in ein Portefeuille zusammenzulegen und mir solche wohlgepackt zuzusenden, wodurch ich dann schnell und unmittelbar mich mit Ihren Gedanken befreundet sehen würde.

Sollte dieses auch nur mit den Parasiten tunlich sein, so würde ich mir, was die Phanerogamen betrifft, im Curtis und sonstigen Bildwerken der großherzoglichen Bibliothek wohl nachhelfen können. Selbst von einem Teil der parasitischen wäre eine Anzeige, wo sie zu finden sind, schon hinreichend; wie denn schon eine Zeichnung von der Rafflesia in meiner Nähe liegt. Überhaupt also bitte zu überlegen, wie meine Absicht, mich von Ihren Gedanken zu penetrieren, am schnellsten und sichersten erreicht werden könnte.

Die mitgeteilten Nationallieder vermehrten meine Sammlung gar charakteristisch; wundersam kontrastieren die heiter-derb gesitteten Tiroler mit den roh und düster genaturten Brasilianern; ist uns doch auch schon ein ähnliches Stammeln von Australien her bekannt geworden. Beikommendes Gedicht (das ich mir sowie die Beilage gelegentlich zurückerbitte) weist auf eine höhere Kultur unter trübem, undankbarem Himmel. Die vier Punkte auf dem Planiglobium betrachtet, deuten auf wundersame Erd- und Himmelsformen.

Mit vielen Empfehlungen an die teuern Ihrigen leg ich ein Blatt meiner Tochter an Ihre Frau Gemahlin bei.

Bemerke schließlich, daß von hier aus schon einige Kommissionen zu der ansehnlichen Kupferstichauktion gegeben sind. Bei einem so reichlichen

Beſitz, deſſen wir uns ſchon erfreuen, würde eine Anſchaffung im ganzen nicht rätlich ſein.

Und ſo darf ich denn auch nicht vergeſſen, daß ich die beiden Muſterblätter, die hier bei Maler Müller ſich befinden, angeſehen und ſehr erfreulich gefunden habe; ich bin nun neugierig, wie ſich unſere Illuminierenden in dieſem Falle verhalten werden.

Was ich in Kunſt und Altertum von ſerbiſchen Gedichten mitgeteilt, iſt wohl noch im friſchen Andenken; nächſtens noch einige bedeutende Muſterſtücke und einen kurzen Aufſatz, den ich ſchnellerer Mitteilung wegen in Aushängebogen bald überſende. Alle dieſe Mannigfaltigkeiten werden endlich zu einer gar ſchönen Überſicht zuſammengereiht erſcheinen.

In treulichſter Teilnahme

Weimar, den 29. Januar 1825. J. W. v. Goethe

An Amalie v. Levetzow, geb. v. Bröſigke

Die Fortſetzung meines letzten Blattes war gleich zu jener Zeit geſchrieben, indeſſen, da ich jetzt wieder darnach ſuche, hat es ſich verlegt, wahrſcheinlich weil ich es zu gut aufhob. Doch da es nur enthält, was ich täglich und ſtündlich in Gefühlen und Gedanken wiederhole, ſo iſt dies als kein Verluſt anzuſehen und läßt ſich leicht wiederherſtellen.

Und ſo will ich alſo nur zu dem lieben Familienblatte zurückkehren, das mir gar manchen einſamen Winterabend Geſellſchaft leiſtete. Ich zündete ein paar Lichter mehr an, nahm es vor Augen und fühlte mich jederzeit in Ihre Mitte verſetzt.

Da ſegnete ich denn jenen glücklichen Gedanken, oder vielmehr das reine Gefühl, das Ihnen eingab, ſich mit dem lieben Blatte zu beſchäftigen und mir, in der Überzeugung, daß ich einen herzlichen Ausdruck Ihres gemeinſamen Wohlwollens gar wohl durch meine treue Anhänglichkeit verdient, einen ſolchen Beweis zukommen zu laſſen. Gewiß, ich fand mich dadurch oft unter Ihnen, wohin ich mich ſtets wünſche, und wiederholte das Erfreuliche, was mir drei Sommer in Ihrer Gegenwart und Umgebung zuteil geworden.

Mich am vergangnen 28. Auguſt in Dresden zu erwarten, war eine Ahnung vollkommen richtig; denn der Gedanke, zu Tag und Stunde dort einzutreffen, ſtand auf dem Punkte, in Vorſatz überzugehen, und nur die vielfachen Verhältniſſe, die mich an jenem Orte hin und her gezogen,

und zwar nicht zerſtreut, doch in Unruhe verſetzt hätten, konnten mich abhalten, einen Schritt zu tun, von dem ich mir das Allerliebſte zu verſprechen hatte.

Nun aber tu ich wohl am beſten, von dem wunderlichſten aller Unfälle zu ſchweigen, den ich mir gerade durch ein herzlich dankbares Zaudern zuzog. Ich muß mich einer unſchuldigen Schuld ſchuldig bekennen. Es iſt mir nicht leicht etwas Empfindlicheres begegnet.

Möchte Sie Gegenwärtiges in gutem Befinden und freudigem Zuſammenſein glücklich antreffen und das ſchöne Straßburg ſich um Sie durch manche luſtige Winterunterhaltung recht verdient gemacht haben. Dabei darf ich aber wohl geſtehen, daß mich die ſchwankende Geſundheit der guten Mutter in einiger Sorge läßt, die ſich noch verſtärken würde, wenn ich die Werte nicht ſo gut und treulich umgeben wüßte.

In einiger Zeit wird eine kleine Sendung von Genf, durch Vermittlung des Herren Franck anlangen, die mit einem freundlichen Blick zu empfangen bitte. Gibt ſie Anlaß, daß ich abermals einige Zeilen von der liebenswürdig verbundenen Geſellſchaft vernehme, ſo werd ich mich ſehr glücklich ſchätzen.

Unter tauſend Grüßen

treu angehörig

Weimar, d. 3. Febr. 1825. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Alles, was mir Deine Zuſtände deutlich macht und mich an Deine Seite verſetzen kann, iſt mir jederzeit höchſt willkommen: wo ich Dich denn diesmal in der Oper, ſodann bei einer großen Gaſterei recht auf gut berliniſch im Schwelgen finde.

Die Geburtstagsfeier lebender Freunde und Freundinnen inkommodieren mich ſchon gar ſehr; kommt nun noch dazu, daß man an die ſeligen gleichfalls einen Tag wenden muß, ſo wird man für lauter Geborenheiten nicht mehr zu leben wiſſen.

Doch gönne ich es gerne den Brüdern und Schweſtern, die das Ergo bibamus begierig überall ergreifen, und freue mich, daß mein Zelter einige heitere Stunden dabei genoſſen hat.

Damit aber doch dieſes Blatt einige Begleitung habe, ſo lege einen Aushängebogen bei, Kunſtbetrachtungen enthaltend von 1791, gleichzeitig mit den Venezianiſchen Epigrammen. Sie ſind mehr hiſtoriſch-

äſthetiſch und techniſch als artiſtiſch und werden Dir daher leicht einigen Anteil abgewinnen.

Regierungsrat Schmidt, der einige Zeit wegen Geſchäften ſich in Berlin aufhielt, führte mich durch mancherlei Erzählungen gleichfalls in jene Regionen. Das ſchlimmſte iſt nur, daß die intereſſanteſten Überlieferungen nicht geſehen, nicht gedacht, nicht begriffen werden können, ſondern an Ort und Stelle genoſſen werden müſſen; denn wer von Berlin etwas Vorzügliches erzählen will, wird immer von Muſik ſprechen, und da habe ich denn weiter keine Freude und Anteil daran, als daß Deiner immer in hohen Ehren und Würden dabei gedacht wird.

Und ſo, damit der Weg ſich nicht beraſe, wenigſtens dieſe magere Botſchaft.

Deinigſt

Weimar, den 4. Februar 1825. G.

An C. W. Göttling

Ew. Wohlgeboren

ſpreche mit wenig Worten den verbindlichſten Dank aus für die ſo gründlich begonnene Arbeit und gebe zugleich völlige Macht und Gewalt, fernerhin nach Ihrer Überzeugung zu handeln: a) die Rechtſchreibung betreffend; b) die Flexion; c) Schreiben der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter; e) Interpunktion.

Die Stellen unter d) werde baldmöglichſt im einzelnen betrachten.

Hiebei der Divan in Abſchrift. Sollte hier vielleicht, weil er in der neuen Ausgabe auch mit deutſchen Lettern zu drucken iſt, etwas in der Rechtſchreibung beſonders zu bedenken ſein?

Die Bücher folgen aufeinander, wie ſie in den Pappen 2, 3 und 4 eingelegt ſind. Der erſte Abdruck liegt gleichfalls bei, welcher auch die Folge der Bücher angibt.

Die neu eingeſchalteten Gedichte ſind oben links in der Ecke mit einem Sternchen bezeichnet.

Hochachtungsvoll

ergebenſt

Weimar, den 12. März 1825. J. W. v. Goethe

An den Großherzog Carl Auguſt

Ew. Königlichen Hoheit

lege, in bezug auf neuliche Äußerung, einen kurzen Aufſatz vor, den ich niederſchrieb, um einige Beiſpiele des allgemeinen Wurzellebens vor Augen zu bringen. Verſuche dieſer Art können nicht genug empfohlen werden, indem ſie die innern, geheimen Abſichten der Natur an den Tag fördern.

2) Das vorſtehende Seeſtück iſt in jedem Sinn erfreulich, des glücklichen Andenkens wegen und auch als Zeugnis, daß von der alten Wogendurchſichtigkeit und dem Geſchmack maleriſcher Anordnung in den Niederlanden noch genugſam übriggeblieben.

3) Ich höre von einer intereſſanten, für Raffael zu haltenden Zeichnung; dürfte ich wohl um Mitteilung derſelben bitten? Ich würde dagegen zur Vergleichung ein intereſſantes Blatt, ſorgfältig nach dem Original derſelben Gruppe kopiert, ſogleich vorlegen können.

Einiges, wie ich hoffe, nicht Ungefällige vorbereitend,

untertänigſt

Weimar, den 20. März 1825. J. W. v. Goethe

[Beilage]

Blatt und Wurzel

Blatt und Wurzel haben, als zwei Teile der höheren Pflanzenorganiſation, ein Verhältnis zuſammen, welches bei den ausgebildeten Gewächſen nicht ſo deutlich in die Augen fällt, indem das Blatt ſich über der Erde, die Wurzel ſich unter derſelben entwickelt und alſo beide voneinander urſprünglich getrennt erſcheinen; allein wir ſehen ſchon am Hervortreten der Luftwurzeln, daß auch Stamm und Stengel dergleichen hervorzubringen geartet ſind. Nur weniges zu näherer Aufklärung dieſes Punktes.

1) Einſichtige Naturforſcher haben ſchon die Längenfaſern, wodurch die Blätter ſich mit Stamm und Stengel herabwärts verbinden und, an dem Leben des Splintes teilnehmend, ſich entwickeln und ernähren, als Wurzeln angeſprochen; auch iſt es bei näherer Betrachtung nicht etwa bloß die Einbildungskraft, welche hier Ähnlichkeiten finden will, ſondern der Verſtand, der wirklich Analogien entdeckt.

2) Da aber Blatt und Auge im Gedanken unzertrennlich ſind, indem ein jedes Blatt ein Auge hinter ſich hat, ein jedes Auge aus ſchuppig

übereinandergeſchobenen Blättern beſteht, bei jedem dieſer Blätter aber, dem erſten ſowohl als dem folgenden, immer die ganze Pflanze zu denken iſt, ſo folgt daraus, daß man ſich auch überall einen Wurzelpunkt, die Möglichkeit einer Wurzelerſcheinung vorzuſtellen habe.

3) Vor mehreren Jahren vernahm ich, daß, wenn man die Zwiebelblätter der kleinen Fritillaria, die in den Gärten gepflegt wird, geſchickt wegnehme und ſolche zwiſchen Löſchpapier, wie zum Herbarium, trockne, nach einer gewiſſen Zeit ſich am untern Ende Zwiebelchen entwickelten, welche wieder fortzupflanzen ſeien. Ich erinnere mich, den Verſuch ſelbſt gemacht zu haben, obgleich das Reſultat mir aus dem Gedächtnis geſchwunden iſt; doch wäre das Experiment gar leicht zu wiederholen und deſſen Erfolg abzuwarten.

4) Eine merkwürdige Wurzelentwickelung hat Oberforſtmeiſter von Fritſch vor kurzem zur Aufbewahrung übergeben. Es fand ſich nämlich bei dem Umhauen einer alten kernfaulen Linde, daß ein oberer Aſt in dieſe Fäule tiefe Wurzel geſchlagen und wie auf Grund und Boden fortvegetiert habe. Ich ſuche mir dieſe Sache folgendermaßen zu erklären. Bei dem früheren Köpfen der Linde, welches jederzeit ein Abſterben des Sturzes nach ſich zieht, entwickelte ſich aus dem Keim eines friſchen Zweiges ein Wurzelpunkt; dieſer fand in der feuchten, dem Verderben übergebenen Fläche des alten Baumes ſogleich Nahrung, wuchs fort, nährte ſich an der Kernfäule und half dieſelbe vermehren.

Wie reich an jungen Trieben eine alte Linde ſei, beweiſen die unzähligen, von der Wurzel an am Stamme herauf ſich immerfort entwickelnden Zweige, und es entſtünde die Frage, ob man mit geſchickter Behandlung nicht eben ſolche junge Zweiglein zum Wurzelſchlagen nötigen könnte.

5) Die Allgegenwart der Wurzel zeigt ſich übrigens an der in neuerer Zeit allgemein durchgeführten Vermehrung durch Stecklinge.

Weimar, den 20. März 1825. J. W. v. Goethe

An F. Th. A. H. v. Müller

Ew. Hochwohlgeboren

erlauben folgende Mitteilung.

Die letzten verwirrenden Ereigniſſe und die in demſelben Moment mir auferlegte präkluſive Pflicht, der Herausgabe meiner Werke ernſtlich

vorzuſtehn, nötigt mich, meine Freunde um eine beſondere Gefälligkeit zu bitten, da ich mit Zeit und Kräften allerdings zu ökonomiſieren habe. Ich wünſche nämlich von allem, was Geſchäft iſt, mich ſchriftlich zu unterhalten, wie ich ſolches mit Herrn Staatsminiſter von Voigt viele Jahre fortzuſetzen das Glück hatte, wobei in gar manchem Sinne gewonnen wird und ein freundſchaftliches Mittagsmahl, mit freiem ungetrübten Geiſte von Zeit zu Zeit genoſſen, deſto erquicklicher werden kann. Auch wünſchte vor einem geneigten Beſuch gefällige Anmeldung, weil das, was ich jetzo vor allen Dingen vorzunehmen habe, ununterbrochene Aufmerkſamkeit erfordert. Wird mir dieſes gewährt, ſo bleib ich aufs neue meinen ſo treulich Teilnehmenden dankbar verpflichtet.

Das von Ew. Hochwohlgeboren aufgenommene Geſchäft eignet ſich gerade zu ſchriftlicher Unterhaltung; ich ſende den Soretſchen Brief zurück und bitte, ein Aktenfaſzikel zu formieren, wie denn nächſtens meine unmaßgeblichen Gedanken hierüber ſchuldigſt mitteilen werde.

Gehorſamſt

Weimar, den 26. März 1825. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Heute, Sonntag den 27. März 1825, vormittags 11 Uhr, würde Unterzeichneter, als dem Geiſte nach der Singakademie wohl Verwandter, auf des Herrn Profeſſor Zelter gefällige Einladung geziemend ſich eingefunden haben, um wegen des vorſeienden Baues die gewiß erfreulichen Entſchließungen zu vernehmen. Ihn halten jedoch ähnliche höchſt unerfreuliche Beſchäftigungen auf, indem ſie nur die Erinnerung eines großen Verluſtes aber- und abermals anregen.

Soviel jedoch ſei Dir, mein Teuerſter, im Ernſte geſagt, daß ich mich körperlich wohl befinde, pſychiſch leidlich; nur halt ich mich ganz einſam, weil alle Menſchen, ohne es zu wiſſen, überreizt ſind, das Übel fort und fort wiederkäuen und, indem ſie ſelbſttätig zur Wiederherſtellung beitragen möchten, welches zu loben wäre, jetzt auf ganz unerträgliche Weiſe mit Rat, Vorſchlag und Plan herbeiſtürmen.

Am meiſten ſind ich jedoch den Großherzog zu bedauern, der, nach ſeiner ſchönen fürſtlichen Art, einen jeden anhört und ſo vieles Unnütze, das er weder ablehnen noch zurechtlegen kann, über ſich muß ergehen laſſen.

Das neue Heft von Kunſt und Altertum iſt fertig; habe die Gefälligkeit, Beikommendes in die Haude und Speneriſche Zeitung einrücken zu laſſen. In meinen Briefen von 1802 findeſt Du Deiner mit wenigen Worten aufs löblichſte gedacht.

Nach Berlin habe ich mich, wie bisher froh und freundſchaftlich, ſo nun auch dankbarlichſt zu wenden; die unſchätzbare Gunſt des Bundestages wird Dir nun auch bekannt geworden ſein und Freude gemacht haben.

Gar vieles wäre zu ſagen; nach und nach langt manches Erfreuliche bei Dir an. Dieſes Jahr iſt für mich ſchon ſo gut als vorüber, indeſſen ich mich an jeden Augenblick anklammere.

Möge Dir der neue Bau und alles gelingen!

Treu angehörig

Weimar, den 27. März 1825. G.

Zur Nachricht

Bei Aufräumung des Theaterſchuttes fanden ſich unter den Trümmern der Bibliothek aus einem von mir noch ſelbſt redigierten Manuſkript des Taſſo folgende Stellen, die Blätter ringsum angebräunt.

Weimar, Ende März 1825.

Erſtes Fragment

Wenn ganz was Unerwartetes begegnet
Wenn unſer Blick was Ungeheures ſieht,
Steht unſer Geiſt auf eine Weile ſtill,
Wir haben nichts, womit wir das vergleichen.

Zweites Fragment

Und wenn das alles nun verloren wäre?
Wenn einen Freund, den du einſt reich geglaubt,
Auf einmal du als einen Bettler fändeſt?

Drittes Fragment

Zerbrochen iſt das Steuer, und es kracht
Das Schiff an allen Seiten. Borſtend reißt
Der Boden unter meinen Füßen ſich auf!
Ich faſſe dich mit beiden Armen an!
So klammert ſich der Schiffer endlich noch
Am Felſen feſt, indem er ſcheitern ſollte.

An C. W. Schweitzer

Ew. Hochwohlgeboren

Gegenwärtiges überſendend, erbitte mir vorläufig die Erlaubnis, von Zeit zu Zeit mich ſchriftlich vernehmen zu laſſen.

Ein Beſuch des Herrn Oberbaudirektor Coudray überzeugt mich, daß alles ſich auf das wünſchenswerteſte gründet und von der Ausführung die ſchönſte Hoffnung ſich faſſen läßt. Beikommendem Aufſatz wünſche geneigte Beachtung.

Weimar, den 2. April 1825.

[Beilage]

Geneigteſt zu gedenken

Nachdem, wie man ſich überzeugen kann, über den Plan des herzuſtellenden Theaters bald übereinſtimmend wird beſchloſſen werden, ſo bleibt zu wünſchen, daß man ſodann Dekorateur und Maſchiniſten hierher zu berufen nicht ſäume, damit ſolche gleich bei der Anlage beiratig ſein können, indem doch zuletzt alles darauf ankommt, daß ſie ihre Zwecke ungeſtört erreichen. Nun wiſſen ſie die Vorbereitungen dazu am beſten anzugeben, und man läuft nicht Gefahr, in der Folge manche koſtſpielige und höchſt verdrießliche Umänderung zu veranſtalten.

Zum Dekorateur ſchlage ich Herrn Beuther, gegenwärtig in Braunſchweig, vor; ſeine Dekorationen machten die Zierde und Bewunderung des vorigen Theaters. Seine größte Kunſt iſt, kleine Räume groß erſcheinen zu machen, und ſein vorzügliches Talent, alle Arten vom Bauſtil zu Theaterforderungen geſchmackvoll anzuwenden, wie die beikommenden lithographierten Darſtellungen am beſten beweiſen.

Einen Maſchiniſten wüßte ich nicht zu nennen, doch würde ein ſolcher von Darmſtadt oder München, wo große Theaterbauten vor kurzem beendigt wurden, am erſten zu erhalten ſein.

Mit dem Wunſch, daß dieſe ohnmaßgeblichen Vorſchläge mögen wohlwollend aufgenommen werden.

Weimar, den 2. April 1825.

An C. A. L. Ph. Varnhagen von Enſe

Ew. Hochwohlgeboren

haben mich durch die überſendete Zeitſchrift aufs neue verpflichtet. Es iſt auf jeden Fall merkwürdig, zu ſehen, wie ſo nach und nach die Wirkungen eines langen Lebens durch die Welt ſchleichen, auch da und dort, nach Zeit und Umſtänden, Einfluß gewinnen. Ich mußte lächeln, als ich mich in einem ſo fernen und überdies republikaniſchen Spiegel zu beſchauen hatte.

Übrigens macht dieſer Aufſatz auf jedermann eine gute Wirkung; ſo viel Verſtand und Einſicht, verbunden mit einem jugendlich-wohlwollenden Genuß an dem Dichtwerke, erregt eine gewiſſe teilnehmende, anmutige Empfindung. Selbſt die Lücken, wo ihm beſondere Kenntnis abging, wußte er freundlich auszufüllen und überhaupt das Ganze mit Euphemismus abzurunden.

Meine Schwiegertochter empfiehlt ſich zum allerſchönſten. Eine Kolonie junger Engländer, Schotten und Irländer, die ſich hier in einer gewiſſen Folgenreihe perpetuiert, veranlaßt unſere Frauenzimmer, engliſche Sprache und Literatur zu kultivieren, und es iſt nicht zu leugnen, daß daraus eine geiſtreiche, intereſſante Unterhaltung entſteht. Sie grüßt zum beſten, nur will ſie die Engländer nicht ſo gar engherzig finden.

Das nordamerikaniſche Heft ſende nächſtens zurück, Sie werden ſelbſt am beſten beurteilen, welch ein ſchicklicher Gebrauch davon gelegentlich zu machen ſei.

Auch erhalten Sie eine Rolle mit dem Standbilde des Grafen Schulenburg, zu Korfu errichtet; nehmen Sie jenes früher zitierte Familienblatt geneigt auf und bewahren es mir zum Andenken. Dem Hiſtoriker iſt es gewiß intereſſant, daß er, durch zwei Generationen vermittelt, über ein Jahrhundert perſönlich zurückgreift; die Statue iſt 1716 geſetzt, und mein Vater brachte das Blatt etwa zwanzig Jahre ſpäter mit zurück.

Ihrer Frau Gemahlin empfehle mich zum beſten. An ihrem frühſten Wohlwollen und einer ununterbrochenen, auf mich einflußreichen Teilnahme erfreu ich mich ſchon viele Jahre. Eine ſolche Dauer der Geſinnung iſt doch eigentlich das Kräftigſte, das an irgend etwas Beſtehendes glauben läßt.

Der Unfall unſeres Theaters hat Sie gewiß auch um meinetwillen betrübt; ein größeres Unglück haben Sie freilich überſtanden; glücklicher-

weiſe befind ich mich wohl und hoffe, durch die Folgen dieſes Ereigniſſes nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen.

Was zugunſten einer neuen Ausgabe in Frankfurt verhandelt wird, iſt meinen Freunden gewiß erfreulich. Ich darf hoffen, daß ihre Teilnahme ſich bei dieſer Gelegenheit zum ſchönſten hervortun wird. Meine Sorge iſt nur, daß ich in meinen ſpäten Jahren das Geſchäft dergeſtalt einleite, um in der Folge ohne Sorge daraus abſcheiden zu können. An Fleiß und Aufmerkſamkeit hat es bisher nicht gefehlt; über die weiteren Fortſchritte das Nähere, ſobald etwas Entſchiedenes zu melden iſt.

Nachſicht! Anteil! Wohlwollen!

Treulichſt

Weimar, den 3. April 1825. Goethe

An J. F. v. Cotta

Ew. Hochwohlgeboren

machten mir vorlängſt die angenehme Hoffnung, man werde ſich über die für mich ſo wichtige Angelegenheit einer neuen Ausgabe meiner Werke mündlich beſprechen können; dieſes legte ich mir aus, daß Dieſelben veranlaßt ſein dürften, wieder einmal die Jubilatemeſſe zu beſuchen.

Mehr als jemals iſt es gegenwärtig, da gedachter Termin abermals herannaht, der Fall, daß ich eifrig wünſchen muß, jene Hoffnung erfüllt zu ſehen. Denn es ſteht nahe daran, daß durch gemeinſame Übereinkunft der verehrlichen Bundesverſammlung mir zu der neuen Ausgabe meiner Werke die Privilegien von ſämtlichen höchſten Gliedern zugeſichert werden dürften.

Wer könnte nun in einem ſolchen bedeutenden, ja einzigen Falle mit Rat und Tat beſſer an Handen gehen als Ew. Hochwohlgeboren! Deswegen ich gegenwärtig vorläufige Meldung tue, mit Bitte, mir Ihre einſichtigen Gedanken über die allenfallſige Behandlung des Geſchäfts unſchwer mitzuteilen und dadurch ein ſo lange beſtandenes glückliches Verhältnis zu erneuen und zu krönen.

Der ich mit altem Vertrauen und friſchen Hoffnungen die Ehre habe, mich zu unterzeichnen

gehorſamſt

Weimar, den 4. April 1825. J. W. v. Goethe

An J. S. M. Boiſſerée

Ihr lieber Brief, mein Werteſter, vom 28. März war mir höchſt erfreulich. Da in den irdiſchen Dingen ſo viel vorübergeht, ſo muß man feſthalten an dem Bleibenden, wozu ich denn Ihre Freundſchaft vorzüglich zu rechnen habe.

Der unglückliche Brand traf mich im phyſiſchen und pſychiſchen Gleichgewicht, deshalb ich an den Folgen weniger leide; auch iſt über die Art der Wiederherſtellung ſo eine vollkommene Einigkeit, daß in dem Gang dieſes Geſchäfts nichts Widerwärtiges zu fürchten iſt.

Der Lithograph Heinrich Müller iſt nach Karlsruhe gezogen; beſucht er Sie auf der Rückreiſe oder in der Zwiſchenzeit, ſo ſein Sie ihm freundlich. Es iſt ein gar guter junger Mann, auch gelingt ihm das Porträt ganz wohl.

Einige Handſchriften für die Pariſer Freundin erhalten Sie nächſtens, und zwar mit einer Beilage.

Das kleine ſitzende Modell ſteht auch bei uns in Duplo. Es iſt auf alle Fälle für eine glückliche Skizze zu halten, und bei der Ausführung einer größern Abbildung wird dem Künſtler gewiß jede Erinnerung angenehm ſein; läßt er ſie auch nicht geradezu gelten, ſo hält ſie doch immer Einbildungskraft und Werktätigkeit in Bewegung. Bei uns ergab ſich folgendes Angenehme. Der Kopf war unterwegs abgebrochen, und beim Aufſetzen wurde er zufällig mehr nach der linken Seite gewendet, ſo daß die perpendikulare Linie des Geſichts faſt mit der perpendikularen des Buchs zuſammenfällt, wodurch, wie uns ſcheint, Leben und Anmut ganz beſonders erhöht wird. Möge das alles zum glücklichen Schluſſe gelangen!

Indeſſen aber hab ich die Teilnahme meiner Freunde aufs neue ernſtlich anzuſprechen. Die Hoffnung, von ſämtlichen Bundesſtaaten Privilegien für meine Werke zu erhalten, erneuert meine Verbindlichkeit, für eine würdige Ausführung zu ſorgen. Die Anlage hiezu beſchäftigt mich ſchon einige Jahre, und es iſt um nichts weniger zu tun, als einen ſo gut als ſtereotypen Abdruck zu liefern, an welchem künftig keine Veränderung gemacht werden ſoll. Es tritt eine kleine Sozietät zuſammen, die, ſo lange ich lebe, unter meiner Leitung, ſpäter unter Anleitung meines Sohnes für einen kritiſch-grammatiſch geſäuberten Text ſorgt, wozu ſchon der Anfang mit mehrern revidierten Bänden gemacht iſt. Das Archiv, worauf jetzt und künftig ein ſolches Werk zu gründen iſt, ſteht

geordnet, jungen Männern, die es katalogiert haben, bekannt, und ſo möchte der Klarheit und Sicherheit wohl nichts im Wege ſtehn.

Möchten die württembergiſchen höchſten Gönner und werteſten Freunde ſich mit dem übrigen Deutſchland auch hierüber vereinigen und meinen abermaligen geziemenden herzlichen Dank ſich eigen machen. Ihnen aber, mein Beſter, darf ich ſagen, daß Ihre geregelte Tätigkeit mir bei dieſem Unternehmen zum Muſter gedient hat und dient; wie es denn ganz billig iſt, daß der Jüngere dem Älteren mit gutem Beiſpiel zur Seite gehe.

Treu anhänglich

Weimar, d. 4. Apr. 1825. Goethe

An den Großherzog Carl Auguſt

Ew. Königlichen Hoheit

habe wohl vor allen Dingen ſowie ſämtlichen verehrenden Angehörigen Glück zu wünſchen, daß die ſo oft erprobte Feld-, Wald- und Jagdkur auch diesmal glücklich angeſchlagen iſt; möchten die Folgen gleichfalls nach unſern Wünſchen geſegnet ſein!

Sodann wünſchte gar ſehr, aus allen Weltgegenden die heilſamſten Mittel zu allgemein erſehnter Geneſung darbringen zu können. Nun aber folgt hierbei zwar ein geheimes, aber leider nur gleichgültiges Naturwaſſer, mehr eine Kurioſität als erſprießlich.

Ferner darf ich wohl abermals im Namen des Publikums, mich eingeſchloſſen, für die Beſtimmung des Schauſpielhauſes auf den alten Platz verpflichteten Dank ausſprechen; jedermann wird eine Reihe von Erinnerungen wie einen Phönix aus der Aſche mit dem Gebäude zugleich wieder emporſteigen ſehen.

Den mir durch Legationsrat Conta zugeſandten Aktenextrakt darf ich als eine Vorarbeit zu einem Aufſatz über das hieſige Theater anſehen; es ſei mir erlaubt, darüber nachzudenken und einige Vorſchläge zu tun, wie eine ſolche Mitteilung dem Publikum recht intereſſant werden könnte; denn wenn wir einmal was geben, ſo wünſcht man gewiß auslangende Nachricht.

Weimar, den 6. April 1825.

An C. F. Zelter

Auch wir, mein Beſter, haben an der Pein des Ratſchlagens gelitten, doch glücklicherweiſe nur kurze Zeit. Zwei Architekten ſtanden gegeneinander; der eine wollte ein quaſi Volkstheater, der andere ein vollkommenes Hoftheater aufführen, und ſo erſchienen auch hier die beiden Parteien des Tags im Gegenſatz und balancierten einander wirklich. Nur die Entſchloſſenheit des Großherzogs machte dem Schwanken ein Ende, er trat auf die Seite der Majorität, ſo daß wir etwa ſechzehn Tage nach dem Brand entſchieden ſind, was geſchehen und, da wir einmal einen Hof haben, auch ein Hoftheater eingerichtet werden ſoll.

Hiezu gehörte freilich, daß beide obgemeldeten Pläne ſchon ſeit Jahren fertig dalagen, und ich will nicht leugnen, daß derjenige, welcher die Gunſt gewann, von mir und dem Oberbaudirektor Coudray ſeinen Urſprung hat, und es iſt wunderlich genug, daß wir durch Euren Theaterbrand aufgeregt worden und ſeither immer zur Übung daran dachten und arbeiteten; ſo wirkt das alles durch- und aufeinander.

Mein neues Heft Kunſt und Altertum erſcheint bald; meine Briefe an Schiller nehmen ſich nicht übel aus. Die Bemerkung, die Du machſt, daß er in gewiſſen Dingen mit mir nicht einig iſt, wie z. B. wegen der innern und äußern Furien, dieſe wird ſich auf eine merkwürdige Weiſe wiederholen, wenn die ſämtliche Korreſpondenz zum Vorſchein kommt. Auch ſchon in dieſem Jahrgange findet ſich verſchiedenes der Art, und ich habe das Vergnügen, zu ſehen, daß ſehr viele für mich votieren, da ich ihm niemals widerſprach, ſondern ihn, wie in allen Dingen alſo auch bei meinen eigenen Sachen, gewähren ließ.

Den Aufſatz über die ſerbiſche Poeſie ſowie die Gedichte ſelbſt empfehl ich Dir beſonders; ſollte das Weſen Dich nicht gleich anmuten, ſo ſuche hineinzudringen. Ich habe mit Sorgfalt die Sache behandelt; was ich über die Volkslieder überhaupt ſage, iſt kurz, aber wohlbedächtig. Wenn ich nach und nach die Lieder anderer Nationen ſpezifiſch ebenſo vorführe, wird man hoffentlich zur Einſicht desjenigen kommen, um welches man bisher nur mit düſterm Vorurteil herumſchwärmte.

Das letzte Heft der Morphologie liegt bei. Analog Denkende verſtehen ſich, wenn auch dem einen oder dem andern Teil der Gegenſtand, worüber geſprochen oder geurteilt wird, fremd wäre; hab ich doch in meinen Heften manches vorgetragen, was den Männern vom Fach ſelbſt, eben weil ſie anders denken, unfaßlich bleibt. Ich werde ſo fort-

fahren, ſo lange es mir gegönnt iſt, mit niemand ſtreiten, aber auch niemand zuliebe Anſicht und Überzeugung verbergen.

Die Gunſt des Bundestages wird Dir und meinen Berliner Freunden nun ſchon durch die Zeitung bekannt geworden ſein; wir wollen abwarten, wie ſich die Sache weiter ausbildet.

Die Franzoſen haben gegen die deutſche Literatur eine wunderliche Lage; ſie ſind ganz eigentlich im Fall des klugen Fuchſes, der aus dem langen Halſe des Gefäßes ſich nichts zueignen kann; mit dem beſten Willen wiſſen ſie nicht, was ſie aus unſern Sachen machen ſollen, ſie behandeln alle unſre Kunſtprodukte als rohen Stoff, den ſie ſich erſt bearbeiten müſſen. Wie jämmerlich haben ſie meine Noten zum Rameau durcheinanderentſtellt und -gemiſcht; da iſt auch gar nichts an ſeinem Fleck ſtehengeblieben.

Schreibe ja öfter! Wenn Du durch Berlin gehſt, denke, Du ſeiſt auf der Reiſe, und ſage mir Deine Gedanken über dieſes und jenes; ich werde Dir gleichfalls melden, wie es um mich ſteht. Man mache es in ſpäteren Jahren ſchriftlich, wie in früheren bei perſönlichem Umgang: ein bißchen Hin- und Widerreden, auch Klatſchen, wenn Du willſt, kann nicht ſchaden.

Treulichſt

Weimar, den 11. April 1825. G.

An J. S. M. Boiſſerée

Hiebei, mein Teuerſter, die Medaille, welche wohl bekannter zu werden verdient. Zur Begleitung nur wenige Worte.

An gründlicher Aufklärung der Zeitfolge und der nächſten Entſtehungsanläſſe meiner Arbeiten ſoll es der neuen Ausgabe nicht fehlen; ich werde gewiß mehr tun, als man erwartet, wenigſtens was von meiner Seite möglich und ſchicklich iſt.

Von Ihres Königs Majeſtät iſt eine ſehr erwünſchte Erklärung ſchon eingegangen.

Buchhändleriſche Anerbieten von ſchöner Bedeutung habe ſchon mehrere. Freund Cottas Lauigkeit weiß mir nicht recht zu erklären; bemerken Sie, aber äußern Sie nichts.

Vom neugriechiſchen Charon habe ich ſchon zwei Löſungen geſehen, wovon die eine wirklich originell verdienſtlich iſt und nach einiger

Beratung ein bedeutendes Bild geben könnte. Für die angekündigte Sendung werde ich Herrn Schorn besonders dankbar sein.

Auf Christus von Memling bin ich höchst gespannt, so wie ich Ihrem ganzen Unternehmen immerfort die treulichste Aufmerksamkeit widme.

Auch bei uns macht sich der Frühling sehr schön; möchte er mir doch am Rhein, Main und Neckar in Ihrer Gesellschaft gegönnt sein! Doch heißt mich das vorliegende bedeutende Geschäft dies Jahr meine Lebensgrenze innerhalb der herkömmlichen Heimat bezeichnen.

Die besten Wünsche für Sie und die Ihrigen.

Anhänglichst

Weimar, den 2. Mai 1825. Goethe

An J. F. v. Cotta

Ew. Hochwohlgeboren

übersende, dem geäußerten Wunsche gemäß, den ausführlichen Inhalt der vorbereiteten neuen Ausgabe mit einigen Bemerkungen, die zur vollkommenen Aufklärung dienen, und ich darf mir wohl hierauf baldigst eine entscheidende Antwort versprechen. Zu Beförderung derselben füge noch hinzu, daß ich das Verlagrecht auf 12 Jahre übertrage, jedoch dabei die möglichste Schnelligkeit des Abdrucks und Betriebes zur Bedingung machen würde. Ansehnliche Gebote, die mir von der Leipziger Messe zugekommen, erlauben keine Verzögerung, und ich bitte daher, die Summe unbewunden auszusprechen, welche Sie mir und den Meinigen als den Schlußertrag meines ganzen schriftstellerischen Lebens zusagen können. Sowohl dieser Hauptpunkt als alle Beipunkte bedürfen, genau besehen, keiner persönlichen Zusammenkunft noch mündlichen Besprechung; ich bitte daher aus oben gemeldeten Ursachen noch vor der Pariser Reise [um] eine gefällige Erklärung, welche mir den Weg, den ich einzuschlagen habe, ohne weiteres andeuten wird. In vorzüglichster Hochachtung

ergebenst

Weimar, den 20. Mai 1825. J. W. v. Goethe

An J. S. M. Boisserée

Und so soll mir denn auch, mein Teuerster, in dieser für mich so wichtigen Angelegenheit Ihre Mitwirkung zugute kommen! Lassen

Sie mich aufrichtig und vertraulich reden, es sei nur zwischen uns beiden: den Antrag wegen einer neuen Ausgabe meiner Werke tat ich schon vor zwei Jahren an Herrn von Cotta; er behandelte die Sache dilatorisch, das ich mir gefallen ließ, weil ich selbst noch viel daran zu tun hatte; verziehen wird es mir daher sein, wenn ich seinen letzten Brief in eben dem Sinne geschrieben fand.

Wie leicht das Geschäft zu übersehen ist, ergibt sich daraus, daß die bedeutenden Anträge von der Leipziger Messe ohne weitere Vorkenntnis des Einzelnen geschehen. Auch hieraus ging hervor, daß eine persönliche Zusammenkunft, eine mündliche Besprechung nötig sei.

Herr v. Cotta, der die größten Unternehmungen mit einem Blick übersieht, ist vor allen imstande, das gegenwärtige Geschäft zu überschauen, da ihm ja das Einzelne seit Jahren durchaus bekannt ist. Ich habe ihm jedoch nach Ihrer Andeutung den ausführlichen Plan übersendet und erwarte dagegen ein entschiedenes erstes und letztes Gebot, welche Summe dem Autor von dieser Unternehmung zugute kommen solle. Ich muß wünschen, daß er sich hierüber sobald als möglich entscheide. Denn die getanen Anträge, welche geheimzuhalten versprochen habe, sind von der Art, daß ich im kurzen entweder zusagen oder mich lossagen muß.

Sie können denken, wie wehe es mir täte, ein so gegründetes Verhältnis aufgeben zu müssen; aber ein schneller Entschluß ist mir in meinem hohen, sehr oft bedrohten Alter ausdrücklich durch die Verhältnisse geboten. Machen Sie hievon nach Einsicht und Neigung den besten Gebrauch, da Sie beiden Teilen in jedem Sinne verwandt sind.

Möge Ihnen auch auf der vorhabenden Reise alles glücken! Glauben Sie mir, daß ich schon seit Jahren die Last des Domwerks im stillen mittrage.

Eine neue lithographische Sendung erwarten wir mit dem aufrichtigsten Anteil. Die Zeichnungen des neugriechischen Charons sind noch nicht angekommen.

Und so fort an

Weimar, den 20. Mai 1825. Goethe

An C. F. Zelter

Hiebei schicke ein Büchlein, das Du am ersten vor allen zu beurteilen berufen bist; mir scheint, er wünscht, was Du zeitlebens getan hast und noch tust, er trachtet, das allgemein zu machen, was, wenn es gemein

werden könnte, ſogleich vernichtet wäre, und erſcheint mir überhaupt wie ein Arzt, der eine unheilbare Krankheit deutlich zu beſchreiben und ihre Wirkungen auseinanderzuſetzen ſucht. Doch ſei Dir alles anheimgegeben.

Herr Mendelsſohn verweilte auf ſeiner Rückreiſe von Paris allzu kurze Zeit; Felix produzierte ſein neuſtes Quartett zum Erſtaunen von jedermann; dieſe perſönliche hör- und vernehmbare Dedikation hat mir ſehr wohlgetan. Den Vater konnte nur flüchtig ſprechen, weil eine große Geſellſchaft und die Muſik abhielt und zerſtreute. Ich hätte ſo gern durch ihn etwas von Paris vernommen. Felix hat den Frauenzimmern von den dortigen muſikaliſchen Verhältniſſen einiges erzählt, was den Augenblick ſehr charakteriſiert. Grüße die ganze Familie und erhalte mein Andenken auch in dieſem Kreiſe.

Ferner habe zu vermelden, daß Gelegenheit und Möglichkeit die neue Ausgabe meiner Werke zu begünſtigen ſcheint; nun arbeite ich fleißig an den Annalen meines Lebens, wovon ſchon eine große Maſſe, teils vorbereitet, teils ausgeführt, vor mir liegt. Nun find ich, daß unſer Verhältnis von 1800 an ſich durch alles durchſchlingt, und ſo möcht ich es denn auch zu ewigen Zeiten erſcheinen laſſen, und zwar in reiner Steigerung, deren Wahrheit ſich nur durch das vollkommenſte Detail bezeichnen läßt. Soeben ſtudiere ich Deine Briefe, welche ſauber geheftet vorliegen, und nun äußere ich den Wunſch, daß Du mir die meinigen, von fünf zu fünf Jahren, auf kurze Zeit mögeſt zukommen laſſen. Ich bearbeite eben jetzt die Epoche von Anfang des Jahrhunderts bis zum Tode Schillers; haſt Du die Papiere in Ordnung, ſo ſende ſie mir baldigſt, ſie kommen ſchnell zurück, und wie ich vorſchreite, bitt ich Dich um die andern. Ich möchte dieſen edlen Faden gern zart und ſorgfältig durch- und ausſpinnen; es iſt der Mühe wert und eigentlich keine Mühe, ſondern die größte Genugtuung, und ich freue mich ſchon, die große Kluft vom Anfang des Jahrhunderts bis heute ſtetig ausgefüllt zu ſehen.

Noch eins fällt mir ein! Es iſt in ſolchen Dingen ein gewiſſes Gefühl, das ich nicht tadeln kann, daß man Dokumente ſolcher Art allein zu beſitzen wünſcht. Die Briefe ſollen ohne Deine ausdrückliche Erlaubnis nicht abgeſchrieben werden; was ich ausziehe, wird mit Bleiſtift an der Seite bemerkt.

Lebe wohl! Ich freue mich auf das Von-vorne-Leben, wodurch das Gegenwärtige nur um ſo viel teurer werden kann.

Und ſo fort und fort

Weimar, den 21. Mai 1825. G.

An C. L. F. Schultz

Endlich, mein teurer, verehrter Freund, muß ich denn doch einmal ausſprechen, daß mir der gänzliche Mangel von Nachrichten, die ſo lange unterbrochene Mitteilung jeder Art ſehr unbehaglich werden will. Kaum wüßte ich der Zeit mich zu erinnern, als ich zum letztenmal ein freundliches Wort von Ihnen vernommen. Möge Gegenwärtiges in einem leidlichen Befinden Sie antreffen; denn wir ſind ja auch wohl zufrieden, wenn das Leben nur einigermaßen ruhig genutzt und in der Hauptſache ungeſtört, wenn auch manchmal gehindert und abgelenkt, ſeinen Weg ſachte verfolgen kann.

Meine neuſten Hefte zu Kunſt und Altertum und Naturwiſſenſchaft haben Sie erhalten. Dieſe Mitteilungen werd ich wohl einige Zeit aufgeben müſſen, indem ich der neuen Ausgabe meiner Werke alle Aufmerkſamkeit ſchuldig bin. Ich werde von trefflichen Freunden des äſthetiſchen und kritiſchen Fachs hiebei unterſtützt; ich dachte Schubarth heranzuziehen, allein es wollte ſich denn doch nicht fügen.

Mit dem Theaterbrande ſind nun alle ſinnlichen Dokumente meiner früheren Tätigkeit dieſer Art verſchwunden, denn das Haus nicht allein, ſondern auch Bibliothek, Garderobe bis auf die Requiſiten herab enthielten noch Spuren meines früheren Anteils. Das wird nun alles neu werden und anders; ich bin zufrieden, daß meine Rechnung in dieſem Kapitel geſchloſſen iſt. Beikommendes Blatt iſt merkwürdig genug. Der Zufall hat manchmal Luſt, ſich ſibylliniſch zu gebärden.

Das, was ich nicht recht zu nennen weiß, was aber wohl auf ein paar Bände anſchwellen möchte, ſind Notizen *aus meinem Leben*; ſie gehen durch alle Jahre durch bis auf die neuſte Zeit, bleiben dem Sinne nach dieſelbigen, der Ausführung nach möchte man ſie bald Chronik, bald Annalen, Memoiren, Konfeſſionen, und wer weiß wie ſonſt noch, nicht mit Unrecht benennen; ſie ſtreifen in ihrem einfachen Gang an die Weltgeſchichte, oder die Weltgeſchichte, wenn man will, ſtreift an ſie, und ſo bewegen ſie ſich von unbedeutenden Einzelnheiten bis zu dem wichtigſten Allgemeinſten, und vielleicht gewinnt grade dieſe tadelnswerte Ungleichheit den ſonderbaren Heften einige Gunſt.

Unſer Hofrat Meyer hat einen großen Verluſt erlitten, ſeine Gattin iſt geſtorben, die völlig in ſein Leben verwachſen war, allen ſeinen Wünſchen zuvorkam und alle ſeine Bedürfniſſe haushälteriſch befriedigte. Er hält ſich freilich, wie es jeder in ſolchen Fällen tut, allein ich freue mich

denn doch, daß er sich entschlossen hat, baldmöglichst nach Karlsbad zu gehen; Reise und Wasser wird ihm körperlich, Zerstreuung geistig zusagen.

In der Naturwissenschaft habe manches Einzelne gefördert; doch bleibt immer die Witterungsbetrachtung das Vorzüglichere; der einfache Grund aller atmosphärischen Erscheinungen, dem Sie, als ich ihn gedruckt aussprach, einen freundlichen Beifall gönnten, wird mir täglich bedeutender und werter. Alles hängt wahrhaft nur an einem Zwirnsfaden, und ich wundere mich täglich (oder ich wundere mich, um recht zu sagen, nicht mehr), wie die Menschen ihr Interesse an die augenblicklichen Erscheinungen verschwenden.

Ich habe nach meiner Überzeugung einen umständlichen Aufsatz niedergeschrieben, der nur darum weitläufig geworden, weil ich das Mannigfaltigste an das Einfachste heranzuziehen suchte. Leider bedarf dieser Aufsatz noch eines zweiten Durcharbeitens, und ich werde ihn deshalb so bald nicht mitteilen können.

Von unserem jenaischen meteorologischen Betrieb sende ein vollgültiges Zeugnis; ich lasse dies seinen herkömmlichen Gang hingehen und bin sehr vergnügt, Angestellte neben mir zu haben, die meine Fragen beantworten und gewisse allgemeine Forderungen im besondern durchführen mögen; ohne dies wäre ich nicht so weit vorwärts gekommen. Jetzt würde ich sehr weit von solchen Betrachtungen abgelenkt, müßt ich nicht tagtäglich, wenn ich nur über mich sehe, wieder an alles im Breiten und Tiefen gedenken.

In Absicht auf bildende Kunst habe ich eine höchst erfreuliche Erscheinung anzuzeigen. Sie erinnern sich aus Kunst und Altertum des neugriechischen Gedichtes, wo Charon als flüchtiger Reuter durch Nebel und Wolken saust, die Seelen vor sich hintreibt und andere nachschleppt. Im Stuttgarter Kunstblatte war, auf Anregung in Kunst und Altertum, ein Preis auf die Ausführung dieses Gegenstandes gesetzt. Fünf mißglückte Versuche liegen vor mir und geben genug zu denken; der sechste aber ist über alle Erwartung fürtrefflich, so daß er nichts weiter zu hoffen und zu erwarten übrig läßt. Ich denke, man wird das Bild auf irgendeine Weise vervielfältigen; denn mit Worten ist ihm nicht beizukommen. Wie sehr wünsche ich, es Ihnen zu einsichtiger Teilnahme vorzulegen.

Merkwürdig sind die Versuche, die man mißlungen nennen muß; ich schildere sie mit wenigen Worten.

1) Irdiſch, allzu real, roh, daher widerwärtig.

2) Himmliſch, fromm, weichlich, unbedeutend, alſo auch auf etwas ganz anders zu deuten.

3) Imaginativ, die einzelnen, gewaltſam ſich gebärdenden Figuren nicht glücklich zuſammengeſtellt.

4) Mäßig, aber allzu beruhigt und nicht erfreulich.

5) Etwas belebter, nicht ohne Verdienſt, aber unbefriedigend.

6) Fürtrefflich, ſo daß man es ſehen muß, weil nach Worten keine Einbildungskraft ſichs erzeugen könnte. Und ſo kommt denn auch wieder einmal etwas Erfreuliches, das Urteil in älterem höheren Sinne Aufregendes! Eilig abſchließend

treulichſt

Weimar, 31. Mai 1825. Goethe

An Ottilie v. Goethe

Meine neuliche poetiſch-lakoniſch-patriotiſche Sendung hat Dir gewiß Freude gemacht, denn Du biſt wohl zu frieden, daß die Freiheitshelden ſich auch gelegentlich ein verliebtes Späßchen zu machen nicht verſchmähen.

Haſt Du den erſten Teil der neugriechiſchen popularen Geſänge durchgeſehen, ſo ſchicke ich gegen Rückſendung den zweiten. Ich weiß nicht, ob es an mir liegt, aber er hat mir nur zu den wenigen vierzeiligen Scherzen Gelegenheit geben wollen.

Wolf iſt munter und ſehr artig, auch huſtet er in meiner Gegenwart ſehr wenig, beim Frühſtück erweiſt er ſich froh und begierig, plagt mich um Papier und Bleiſtift, liniiert und kritzelt, dann bedarfs Oblaten zu den gefalteten Briefen, und nach gekritzelter Adreſſe iſt er auch wieder vergnügt.

Nunmehr aber zur hochgeſchätzten engliſchen Literatur. Lord Gowers Überſetzung iſt eigentlich eine völlige Umbildung, vom Original blieb faſt gar nichts übrig, deshalb er auch ſo viel auslaſſen mußte, worüber er nach ſeiner Weiſe nicht Herr werden konnte.

Die frühere Überſetzung, von der wir nur den Anfang haben, iſt weit mehr zu billigen; der Mann hält ſich, bei gutem Verſtändnis, ſehr wacker an den Text und quält ſich nicht mit Rhythmus und Reimen.

Gells Reiſe durch Morea wird Herr Bran nicht überſetzt in die Minerva einrücken laſſen; ſie fällt in die Zeit kurz vor Lord Byrons

Ankunft. Ein tüchtiger Engländer und Griechenfreund geht nach Smyrna und miſcht ſich dort in ihre Händel, gewinnt aber dabei zugleich mit genauer Kenntnis der Nation ihre Handlungsweiſe, ihre Bezüge untereinander und einen ſolchen Widerwillen dagegen, daß er aus der Sache ſcheidet und mit ſolchen Geſinnungen, einen reichen Engländer, wie es ſcheint, begleitend, die mühſeligſte Reiſe durch Morea macht. Seine Schilderungen und Äußerungen würden auch Dir wenig zur Freude gereichen, ich aber glaube mich dadurch ſehr aufgeklärt, wobei es denn verbleiben mag.

Indeſſen ſagen die Zeitungen viel vom guten Glück Eurer Gemütsalliierten und Sinnesverwandten; möge der gute Walther ſich doch auch gegen den türkiſchen Keuchhuſten zunächſt als Überwinder beweiſen.

Herrn Frommann danke gelegentlich für das mir überſendete Heft; es wird mir ſehr angenehm ſein, mich auf dieſe Weiſe mit einem ſchätzbaren jungen Manne zu unterhalten.

Nun wünſch ich zum Schluſſe, daß Du mir nähere Auskunft gebeſt über das Wort gullibility; ich merke wohl, es geht auf Schelmerei hinaus, aber ich wünſche aus Deinen lexikaliſchen Schätzen einige Beiſpiele, wie es gebraucht ward; wahrſcheinlich oder vielmehr gewiß hat Johnſon dergleichen.

Und hiermit das ſchönſte Lebewohl! Soeben erhalte ein unſchätzbares, aber höchſt trauriges Werk: The Last Days of Lord Byron. By Parry. Dieſer letzte und ausdauernde Freund hat mir nach allem, was ich von ihm vernommen, von jeher wohlgefallen.

Treulichſt

Weimar, den 1. Juni 1825. Goethe

An Ottilie v. Goethe

Nur mit wenigen Worten begleit ich dieſe Sendung:

1) Die Bücher gibſt Du mit Dank an Frommanns zurück.

2) Major Parrys Letzte Tage Lord Byrons ſind das Merkwürdigſte, was über ihn öffentlich bekannt geworden. Das Engliſche verdankſt Du Cromie, beim Deutſchen kannſt Du meiner Neigung gedenken.

3) Zu Erweiterung Deines Romans überſende noch einige Strophen; wer weiß, wie weit er noch anſchwillt.

4) Auch lege einige ältere an Dich gerichtete Briefe bei, daß ſie mir von der Hand und Dir in die Hände kommen.

Grüße den guten armen Walther; wenn Du etwas, ihn zu erfreuen, findeſt, ſo erſetze gern die Auslagen. Wolf huſtet bei Nacht, iſt aber am Tage munter, artig und trutzig; er dürfte nicht geborner Pair von England ſein, ſo würde er ſich ſehr unartig gebärden: ſo aber wird er ſich wohl zu einer mittlern Bildung bequemen.

Treu, vertrauend,
liebend uſw.

Weimar, den 4. Juni 1825. Goethe

An C. F. Zelter

[6. Juni 1825?]

Nur mit wenigen Worten begleite Beikommendes. Habe Dank und ſage desgleichen Deinem jungen friſchen Architekten.

Von unſern theatraliſchen Abenteuern, die eine wunderliche Wendung genommen haben, hörſt Du nächſtens.

Die glücklich angelangten Briefe ſind ſchon in Arbeit, ich laſſe ſie, mit den meinigen ineinandergeſchaltet, von der bekannten Hand abſchreiben. Es werden Codices, an denen wir unſere Freude haben wollen. Halte gleich die zweite Sendung bereit, damit der Abſchreiber nicht pauſiere.

Soeben kommt Dein werter Brief; wie iſt alles ſo wahr, daß ſich nicht leicht jemand gegen ſein Zeitalter retten kann!

Von den Geſchichten, nach denen Du fragſt, wird in meinen Annalen unter dem Jahr 1802 das Nötige und Schickliche zu leſen ſein. Ich ſchrieb es auf Deine neuliche Anregung. Auf alle Fälle verdient das Nähere erhalten zu werden; auch Riemers Wunſch war es, denn die Folgen jener Widerwärtigkeiten ziehen in die folgenden Jahre hinüber. — Der Schlaf war richtig getroffen.

Begegnet Dir The Last Days of Lord Byron. By William Parry, in Überſetzung, ſo greife haſtig darnach: man wird nicht leicht auf einen ſo hohen und klaren Standort gehoben; alles bisher über ihn Geſagte ſinkt und verſchwindet wie Talnebel.

Auch die Volkslieder der Serben ſind ſoeben in einem hübſchen Oktavband zu Halle herausgekommen. Die Einleitung, ein kurzer Abriß der Geſchichte des untergegangenen ſerbiſchen Reichs, iſt eine höchſt brav und kenntnisreich gearbeitete, genügende, aber unvergnügliche

Schilderung. Daß man, wie ich wünschte, dieſe Nationallieder gleich in Maſſe vor ſich hat, iſt höchſt ergötzlich und unterrichtend; man weiß ſogleich, was es iſt und was es heißen ſoll.

Ich kann nicht ſchließen, ohne jener überfüllten Muſik nochmals zu gedenken; alles aber, mein Teuerſter, iſt jetzt ultra, alles tranſzendiert unaufhaltſam, im Denken wie im Tun. Niemand kennt ſich mehr, niemand begreift das Element, worin er ſchwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet. Von reiner Einfalt kann die Rede nicht ſein; einfältiges Zeug gibt es genug.

Junge Leute werden viel zu früh aufgeregt und dann im Zeitſtrudel fortgeriſſen; Reichtum und Schnelligkeit iſt, was die Welt bewundert und wornach jeder ſtrebt; Eiſenbahnen, Schnellpoſten, Dampfſchiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation ſind es, worauf die gebildete Welt ausgeht, ſich zu überbieten, zu überbilden und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren. Und das iſt ja auch das Reſultat der Allgemeinheit, daß eine mittlere Kultur gemein werde, dahin ſtreben die Bibelgeſellſchaften, die Lancaſteriſche Lehrmethode und was nicht alles.

Eigentlich iſt es das Jahrhundert für die fähigen Köpfe, für leichtfaſſende, praktiſche Menſchen, die, mit einer gewiſſen Gewandtheit ausgeſtattet, ihre Superiorität über die Menge fühlen, wenn ſie gleich ſelbſt nicht zum Höchſten begabt ſind. Laß uns ſo viel als möglich an der Geſinnung halten, in der wir herankamen; wir werden, mit vielleicht noch wenigen, die Letzten ſein einer Epoche, die ſobald nicht wiederkehrt.

Und ſo allem Guten und Echten empfohlen!

Treu beharrlich

Goethe

An Ottilie v. Goethe

Hiebei wieder eine Anzahl netter gevierter Steinchen in die poetiſche Moſaik, womit Du, wie ich hoffe, Dich manchmal beſchäftigſt. Du kannſt nachher, wenn Du ſie in Ordnung geſchrieben haſt, mit dieſen Blättchen den Forderungen Deiner Freunde genügen. Das war die erſte Abſicht, da ſie noch keinen Bezug untereinander hatten.

Bei uns geht es ordnungsgemäß und fleißig fort; Wolf huſtet wohl, iſt aber ſonſt ganz munter und neckiſch. Grüße den guten Walther und überſtehe die ſchlimmen Tage, welchen das Wetter freilich nicht nachhilft. Hier hat die Nachricht von des Mays Ankunft einen Gärungs-

ſtoff mehr unter Freunde und Freundinnen geworfen; denn fürwahr, unſer kleiner junger Kreis zieht an, ſtößt ab, ſchwebt, ſchwankt, kuppelt und entführt, intrigiert und klatſcht, daß es eine Luſt iſt. Ulrike, obgleich mitunter geheimnisvoll, läßt doch manches verlauten.

Und ſomit lebe wohl, bis Du auf dieſen irrgärtlichen Schauplatz wieder zurückkehrſt.

Treu geſinnt

Weimar, den 7. Juni 1825. G.

An Ottilie v. Goethe

Wie es ſich mit dem Röhrwaſſer zu eräugnen pflegt, daß es einmal ganz reichlich fließt, ſodann aber unverſehens tröpfelt, ja wohl gar ausbleibt, ſo ſcheint es diesmal meinen Reimlein zu ergehen, welche ſich ſchmal und mager einſtellen.

Was Du übrigens mit den Blättchen beginnen willſt, ſei Dir ins Gemüt geſtellt; und ich kann nicht böſe ſein, daß Du meine Liberalität ſo freundlich einſchränkſt, ja ſogar aufhebſt.

Damit wir aber nicht immer bei Lob und Preis der Engländer allein verharren, ſo muß ich nur melden, daß das Krönungsgedicht des Herrn Delavigne ganz fürtrefflich iſt. Ich bin dadurch in meiner alten Überzeugung beſtärkt worden, daß man nicht vergleichen müſſe, ſondern daß man jede Nation, jeden Dichter und Schriftſteller, jedes Individuum an ſich betrachten und ſchätzen ſolle.

Dieſer Franzoſe iſt nicht zurückgeblieben, er mag von uns und den Engländern gelernt haben, genug, er hat ſeinen großen Gegenſtand mit voller Freiheit überſehen und ihn auf eine wahrhaft poetiſche Weiſe zu behandeln gewußt; er geht grandios, ja kühn zu Werke, und da das Gedicht gewiß nicht ohne ſtille Zenſur herausgegeben worden, ſo hat er einen höchſt freiſinnigen Zenſor gehabt. Fürſt Talleyrand iſt Oberkammerherr, und ſolchem trau ich zu, daß er das Werk gebilligt und durchgehen machen. Genug, es hat mich ſehr vergnügt. Ob es Dir dieſelbe Wirkung machen wird, weiß ich nicht, beſonders wenn Du denkſt, daß es Herr Couſin deklamiere.

Der gute Wolf iſt wie immer, ſobald er nicht huſtet und leidet, gleich wieder bei der Hand. Grüße Walthern ſchönſtens und empfiehl mich Frommanns und gedenke mein im Lieben und Guten.

Weimar, den 11. Juni 1825. G.

Noch bemerke, daß das eine Gedicht zu einem Stammbuche gehört, welches Du nächſtens erhalten wirſt — oder vielmehr ſchon jetzt erhältſt. Ohngefähr in der Hälfte des Büchleins ſieht ein Zeichen hervor: dort wünſche ich, daß, hinter meine und des Kanzlers Schrift, die Freunde ſich hübſch der Reihe nach einſchreiben, Frommanns, Knebels und wer ſonſt ein gutes Wort ſpenden mag; denn es iſt im Grunde doch artig, ein Zeugnis eines ſo langen Zuſammenbleibens aufzuſtellen. Und hiermit nochmals allerſchönſtes Lebewohl anbietend.

G.

An Amalie v. Levetzow, geb. v. Bröſigke

Sie ſagten einmal, teuerſte Freundin, das liebliche Wort, Sie könnten Marienbad nicht ohne mich denken, und ſind nun überzeugt, daß ich jetzt gerade in dem Fall bin, mich nicht ohne Marienbad denken zu können. Die ſchönen Tage des Monats laſſen mich nicht im Hauſe verweilen, und wenn man draußen iſt, ſo möchte man denn auch über alle Berge, und ich weiß recht gut, über welche.

Sollen denn nun meine lieben ſchlanken Geſtalten quer über die Terraſſe hüpfen oder der Länge nach hin und her wandeln, und ich ſoll weder Zeuge des einen noch Geſelle des andern ſein!

Alle meine Freunde wollen mich von hier weg, denn ſie merken wohl, daß mir etwas fehlt, das ich auswärts ſuchen ſollte; treten die Ärzte nun gar hinzu und raten das gleiche, ſo können Sie denken, daß ich unruhig und ungeduldig werde.

Ganz ſicher ſind Sie nicht vor mir, denn käm ich auch nur zum Beſuch auf wenige Tage, ſo ſollten das ſchon Feſttage werden, wenn ſie ſich an die ſchönen vom Goldnen Strauß anſchließen wollten; von meiner Seite würde ſich alles finden wie damals, und hofft man nicht Erwiderung, die man wünſcht?

Allzu hinderlich aber ſind mir tägliche Forderungen, die von allen Seiten an mich ergehen, die ich nicht ablehnen und kaum übertragen kann. Mich beſtürmt gar vieles und Bedeutendes, öffentlich und häuslich, herkömmlich und unerwartet. Überdies müſſen wir alle mit dem höchſten Anteil vor Augen haben das Jubiläum unſeres gnädigſten, verehrten Herren, das am dritten September eintritt. Die wenigen Wochen bis dahin, wie leicht und ſchnell vergehen ſie! Und ſo werd ich denn zwiſchen Wollen und Hoffen, zwiſchen Notwendigem und

Zufälligem dergestalt hingehalten, daß ich so leicht nicht einen Entschluß fassen und mich doch auch nicht entschieden resignieren kann.

Nun aber wünsche höchlich, Sie mögen meiner fleißig gedenken, daß, wenn ich ankäme, alles wäre wie gestern zu Karlsbad auf der Wiese; wobei ich denn hoffe, daß die gegitterten schottischen Anzüge wieder gesehen werden, und was sonst noch Bekanntes und Liebliches an Elbogen, Engelhaus, Aich und den Hammer erinnern könnte.

Und so wünscht ich denn auch, früheren Gästen, die sich wieder eingefunden haben, bestens empfohlen zu sein. Frau Präsident von Bülow, denen Herren von Wartenberg, von Schack und Piotrowsky, besonders auch dem Herrn Grafen St. Leu, wenn sein Zutrauen ihn wieder nach Marienbad geführt hat.

Herrn Grafen Klevelsberg und den teuren Eltern hoffe noch in geneigtem Andenken zu schweben.

Wenn das in Straßburg noch glücklich angelangte Bild der lieben Ältesten übergeben worden, so wird sie ein Eigentumsrecht daran gewiß empfinden. Möge die Mittlere zu allem ihrem Mutwillen wieder hergestellt sein und die Jüngste, in holder Natürlichkeit herangewachsen, ihre Umgebung erfreuen und beleben!

Und so schließ ich, ob ich gleich noch viel zu sagen habe. Führen Sie es untereinander im freundlichsten Gespräch umständlich aus.

Treu anhänglich

Weimar, d. 17. Juni 1825. J. W. v. Goethe

An Marianne v. Willemer

Sie haben, allerliebste Freundin, wahrscheinlich vernommen, daß ich beschäftigt bin, dasjenige, was von mir auf dem Papier schwarz und weiß übrigbleibt, in Zucht und Ordnung zu bringen. Ich würde dessen nicht erwähnen, gälte es nicht eine Entschuldigung, daß ich so lange nichts von mir sehen ließ. Darf ich doch hoffen, daß die in Ihr liebes Herz geschriebenen Zeilen immer frisch lebendig bleiben, ohne eines neuen Ein- oder Abdrucks zu bedürfen.

So verzeihen Sie auch Beikommendes! Wunderlich sieht es aus, daß ich Sie immer mit meinen alten Zügen bestürme; doch habe ich gerade nichts anders zur Hand, und ich möchte doch nicht gerne leer vor Ihnen erscheinen. Das viereckte rote Kästchen sei Ihnen gewidmet, eins der runden geben Sie Freund Riesen mit dem herzlichsten Gruß, das andre

irgendeinem Wohlgesinnten. Behalten Sie mich lieb und sagen mirs manchmal: das ist die beste Bewirtung der Abwesenden. Diesen Sommer komme ich wahrscheinlich nicht von der Stelle. Freund Willemer das Lieblichste hier und dort!

Treu angehörig

Weimar, d. 17. Juni 1825. Goethe

An J. L. F. Mendelssohn-Bartholdy

Du hast mir, mein teurer Felix, durch die gehaltvolle Sendung sehr viel Vergnügen gemacht; obschon angekündigt, überraschte sie mich doch. Notenstich, Titelblatt, sodann der allerherrlichste Einband wetteifern miteinander, die Gabe stattlich zu vollenden. Ich habe sie daher für einen wohlgebildeten Körper zu achten, mit dessen schöner, kräftig-reicher Seele Du mich zu höchster Bewunderung schon bekannt machtest. Nimm daher den allerbesten Dank und laß mich hoffen, Du werdest mir bald wieder Gelegenheit geben, Deine staunenswürdigen Tätigkeiten in Gegenwart zu bewundern. Empfiehl mich den würdigen Eltern, der gleichbegabten Schwester und dem vortrefflichen Meister. Möge mein Andenken in solchem Kreise immerfort lebendig dauern!

Treulich

Weimar, 18. Juni 1825. J. W. v. Goethe

An C. D. Rauch

Geneigtest zu gedenken

1) Der Vorschlag der Herren Berliner, das aus den Wellen hervorsteigende Viergespann auf die Rückseite der Medaille zu bringen, wird mit Dank angenommen.

2) Auch wünscht man die Abteilung des innern Rundes, so wie die zurückgehende Zeichnung gibt, beibehalten zu sehen, daß nämlich der untere Teil, worein die Inschrift kommt, kleiner sei.

3) Man wünscht die Figuren des Tierkreises, nach der zurückkehrenden Zeichnung, in halber Gestalt gebildet und ist überzeugt, daß, wenn die Berliner Freunde dem Medailleur mit ihren plastischen Talenten zu Hülfe kommen, etwas höchst Erfreuliches, mit dem Antiken wetteifernd, entstehen werde.

4) Das Honorar der hundert Dukaten verwilligt man gern dem wackern Künſtler.

5) Jedoch was die einzelnen Gepräge betrifft, wünſchte man gern einige Erſparnis zu machen.

6) Die ſilberne Medaille betreffend: ſie würde zwei und ein viertel Lot halten, das Lot 21 Groſchen weimariſch, ihr Silbergehalt würde ſein ſein (fin titre), und wäre daher der Wert an Silber zwei Taler; was könnte von denen verlangten vier Talern abgehen?

7) Die bronzene Medaille dürfte ja wohl um 14 Groſchen geliefert werden können.

8) Was die Bronzefarbe betrifft, ſo wünſcht man einige Muſter zu ſehen; die Looſiſche Farbe will nicht gefallen, ſie ſieht ſo gemein aus. Die Genfer dagegen gibt der Medaille ein edleres Anſehen. Die neulich überſendete zu Beförderung des Gewerbfleißes nähert ſich unſern Wünſchen am meiſten, nur iſt ſie noch etwas weniges zu hell; doch muß man ſich in acht nehmen, ins ganz Dunkle zu fallen, wie es den Mailändern wohl begegnet.

9) Sollte wider Verhoffen dem Stempel ein Unglück widerfahren, ſo würde man ſich billig finden laſſen.

10) Auch wünſchte man einen Probedruck der Rückſeite zu ſehen.

Weimar, den 20. Junius 1825.

An J. W. Süvern

Ew. Wohlgeboren

empfangen den gefälligſt mitgeteilten Schillerſchen Brief nach genommener vergönnter Abſchrift mit dem größten Danke zurück. Ich mußte mich gar ſehr freuen, den edlen Freund in ſeiner vollen Energie auf dieſen Blättern wiederzuerblicken. Die Maxime, daß nur der Lebende Recht hat, ziemt einem ſolchen Geiſte; denn freilich, wer aufs Lebendige wirken will, darf am Vergangenen nicht mit allzu großer Liebe verweilen.

Aber zugleich erneuert dieſe ſeine briefliche Äußerung das traurige Gefühl, daß wir ihn nun ſchon zwanzig Jahre vermiſſen; man darf ſich dieſem Gedanken nicht hingeben, und ich eile, mit der Bitte zu ſchließen, daß Sie mir als dem Überbliebenen ein freundlich-wohlwollendes Andenken immerfort erhalten mögen.

Ergebenſt

Weimar, den 1. Juni 1825. J. W. v. Goethe

An J. H. Meyer

Ihr Schreiben, allerteuerſter Freund, mit der ſchönen Inlage iſt mir geworden, wofür ich zum beſten danke. Von Genf iſt noch nichts zu vernehmen geweſen, deshalb wir denn das Nötige noch zuſammen werden beſprechen können.

Von Berlin aus trug man an, den innern runden Raum des Revers in zwei Teile zu teilen: in dem oberen das Viergeſpann des Helios hervorſteigen zu laſſen, der Kopf des Gottes ſollte unter der Wage zu ſtehen kommen. Nach gemeinſamer Beratung ließen wir uns das gefallen, weil es wirklich in der mitgeſendeten Zeichnung gut ausſieht. Sie wollten aber auch am Tierkreiſe mäkeln, welches wir ablehnten.

Mir gereicht zum höchſten Troſte, daß Sie ohne Anſtoß nach Karlsbad gelangt ſind, die Kur bekommt Ihnen gewiß gut, und ich hoffe das Beſte für die Folge.

Hier weiß man von nichts als freudigem Getümmel; das neue Geſellſchaftshaus in Berka wird heute eingeweiht, morgen das Schauſpielhaus gerichtet. Das gibt zu ſo viel Zerſtreuungen Anlaß und die Zerſtreuungen wieder zu ſo viel zerſtreuendem Klatſch, daß die Müßigen es nicht beſſer wünſchen können. Ich halte mich wie immer im ſtillen und komme vorwärts in meinen Arbeiten, und ſo können wir bei nächſter Zuſammenkunft in manchem Guten weiterſchreiten.

An Schorn hab ich ein freundlich-allgemeines Wort geſagt: das Nähere wenn Sie wiederkommen. Da wir indeſſen das Bild wieder wegſchicken müſſen, ſo laß ich es von Schmeller in ſchwarzer Kreide in ebenderſelben Größe kopieren: teils behält man doch den Hauptbegriff vor Augen, teils erfährt man, was unſer junger Mann vermag.

Von Martius hat mir, außer dem Abſchluß des großen Palmenwerks, noch manches Angenehme zugeſendet; auch zeigt ein umſtändlicher Brief, daß man ihn unter den mitlebenden Naturforſchern ſehr hoch zu ſtellen hat.

Drei bis vier engliſche Werke, auf die griechiſchen Angelegenheiten der Zeit zwiſchen 1823 und 24 bezüglich, vor, mit und nach Byron, verſetzen unmittelbar in die dortigen Zuſtände; das Individuelle der wirkenden Menſchen und Parteien iſt höchſt merkwürdig, und man kann ſich daraus einen ganz eigenen Zuſtand auferbauen, wornach denn die Gegenwart ſich einigermaßen beurteilen und die Zukunft vorahnen läßt. Seit Ihrer Abreiſe hat mich dies in ruhigen Stunden meiſt unterhalten.

Ein Sänger, von unſerm Zelter geſendet, meldet ſich an; meine Tochter, die ihn gehört hat, lobt ihn gar ſehr, da werd ich denn auch wieder einmal willkommene Töne vernehmen.

Alles Gute möge mit Ihnen ſein!

Treu angehörig

Weimar, den 24. Juni 1825. G.

An C. F. Zelter

Die Briefe ſind angekommen und ſchon in Arbeit; zur frommen architektoniſchen Begründung Eures Lokals den beſten Glückwunſch! Nun kann es nicht fehlen, da Eure herrliche Anſtalt ſchon ſo lange artiſtiſch und ſittlich aufs vollkommenſte gegründet iſt. Mögeſt Du ihr lange erhalten bleiben und ſie Dir, damit Du nicht den Schmerz erlebeſt, das, was Du gepflanzt und gepflegt haſt, vor Deinem ſeligen Hintritt untergehen zu ſehen. Dies iſt eine der großen Prüfungen, die dem lange Lebenden zugedacht iſt, dem alsdann, wie dem ehrlichen Hiob, eine humoriſtiſche Gottheit anderweitigen Erſatz reichlich gewähren möge.

Herr Spontini eilte durch. Zufällig war ich nicht zu Hauſe, und doch hab ich ihn noch eine Viertelſtunde geſprochen. Wie gut es zwiſchen uns ſich anließ, erſiehſt Du daraus, daß wir mit einer Umarmung endigten und alſo Deiner Empfehlung die beſte Anerkenntnis zuteil ward.

Mit Eurem Bau ſeid Ihr aus dem Grunde heraus und wir mit dem unſrigen, wenigſtens teilweiſe, auf dem Gipfel. Beikommender Spruch iſt von Riemern, wobei Du denn erfahren magſt, daß ich und Coudray in der Sache nicht weiter wirken. Die Veranlaſſung iſt nicht ganz neu, aber doch noch immer überraſchend genug; Spezialia laſſen ſich dem Papiere nicht anvertrauen. Ich bin heilfroh.

Hiebei noch einiges Neue, Halbalte, Uralte, das ſich denn eben ſelbſt erklären mag. Inliegenden Brief bitte an unſern Regierungsrat Schmidt, den Verfaſſer des beikommenden Sonetts, gelangen zu laſſen.

In der letzten Zeit befind ich mich ſo wohl, daß ich meinen Geſchäften ununterbrochen vorſtehen kann. Einiges Behagen iſt aber auch nötig; denn zu allem andern geſellt ſich noch die eingeleitete Ausgabe meiner Werke, die mich nicht wenig beſchäftigt, aber auch viel Gutes verſpricht. Und ſomit: beiderſeits Glück und Heil noch eine Strecke weiter! Laß ja

von Zeit zu Zeit von Dir vernehmen, was es auch ſei, das um Dich vorgeht und Dir ſelbſt begegnet; ich werde das gleiche tun.

Und ſo immer gleich

Weimar, den 5. Juli 1825. G.

An den Kronprinzen Ludwig von Bayern

Ew. Königlichen Hoheit gnädigſt wohlwollende Teilnahme, davon mir die angenehme Kenntnis ſeit mehreren Jahren auf mancherlei Weiſe zugekommen, geſellte ſich zu dem ſchönſten Glück, das mir gegönnt iſt. Dieſe Überzeugung nun Höchſteigenhändig bekräftigt, dieſen hohen Vorteil beſtätigt zu ſehen, iſt mir eine ganz unerwartet neue Freude.

Schon ſo lange begleite ich Ew. Königliche Hoheit auf Ihren Reiſen, auf Wegen und Stegen in dem herrlichen Lande, beſonders in jener Stadt, wo auch mir zu tauſendfältiger Einſicht bereiteſte Gelegenheit ward, durch jene Stadt, nach der ich in Gedanken, wie nach einem verlornen Paradieſe, immer wieder nicht ohne Trauern zurückkehre.

Auch Sie, verehrteſter Fürſt, haben empfunden, daß die Zuſtände daſelbſt eigentlich nur künſtleriſch, dichteriſch ausgedrückt werden können; Sie fühlen ſich genötigt, in rhythmiſch-lakoniſchen Zeilen gewiſſe große Auffaſſungen in vielen Einzelnheiten darzuſtellen, damit das Angeſchaute für immer bewahrt bleibe, und wie ſehr ich durch dieſe Mitteilung gefördert worden, darf ich wohl ausſprechen; ich ward vielfach angeregt und ſah die mannigfaltigſten Gegenſtände in ihren Eigenheiten mir wieder vergegenwärtigt.

Daß Höchſtdieſelben jene von mir mit Neigung aus dem Kern erzogenen und ſehr im Kinderzuſtande zurückgelaſſenen Pflanzen gnädigſt beachten und einen frohen Wachstum mit unſchätzbarem Maßſtabe zu meſſen geruht, iſt von der größten Bedeutung, denn es will ſagen, daß dasjenige, was einmal ins Leben berufen iſt, auch ohne weitere Sorge fern ſo gut als nah gedeihen mag, ja wohl auch einer liebevollen Teilnahme der Trefflichſten ſich im echten Sinne zu erfreuen hat.

Die kühne Bitte um einen Abguß der unvergleichlichen Meduſe haben Höchſtdieſelben auf die gnädigſte Weiſe zu verzeihen und zurechtzulegen geruht. Schon ſeit beinahe vierzig Jahren vermiſſe ich den ſonſt gewohnten Anblick eines Gebildes, das uns auf die höchſten Begriffe

hindeutet, wie ſie ſich dem Altertum aus täglicher Gegenwart entwickelten. Höchſtdieſelben haben das Glück, ſo manche dergleichen Reſte um ſich zu verſammeln, die, ſonſt auf ein Ganzes bezüglich, uns noch in uns ſelbſt gegen die Zerſtückelung des Tags zu einem höheren Ganzen herzuſtellen fähig ſind.

Wenn ich nun dieſe herrlichen Schätze mit Augen zu ſchauen lebhaft begehren dürfte, ſo müßte mir doch das Glück, Ew. Königlichen Hoheit perſönlich aufzuwarten, noch erwünſchter ſein, da mir ſchon der unſchätzbare Gewinn zuteil ward, Höchſtihro huldreichen Eltern und den gleich gnädig für mich geſinnten Geſchwiſtern unlängſt in Verehrung und Zutrauen aufwarten zu dürfen.

Weimar, den [6.] Juli 1825.

An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld

Schon längſt hätte ich, meine verehrte Freundin, von Ihnen ſelbſt zu vernehmen gewünſcht, wie Sie ſich befinden und wie es Ihrem guten Sohn ergeht, deſſen Zuſtand auch mir große Sorge gemacht hat.

Das Beſondere jedoch, worüber ich zu ſprechen wünſchte, iſt unſer bisher ſtockendes Geſchäft; die Redaktion der bewußten Briefe iſt zwar weit genug gediehen, allein zu einem Abſchluß ſchwer zu gelangen; die ſchönſten und geiſtreichſten Stellen, die man nicht miſſen möchte, die als Würze des vielen Gleichgültigen unentbehrlich ſcheinen, ſind ſolche, die entweder noch Lebende oder die Freunde kurz Verſtorbener notwendig verletzen würden; wie lange man daher den Druck hinzuhalten habe, wüßt ich nicht zu ſagen.

Damit aber die Schilleriſchen nicht ihres zu erwartenden Anteils an dieſem Unternehmen noch ferner entbehren, ſo macht es mir Vergnügen, erklären zu können, daß ich zu Michael imſtande bin, denſelben mit zweitauſend Talern vorläufig abzutragen, wobei ich zugleich für mich und die Meinigen verſpreche, daß, wenn in der Folge auf irgendeine Weiſe ſich ein höherer Gewinn daraus ziehen ließe, ſolcher im Sinne der alten, unverbrüchlichen Freundſchaft jener Seite mit zuteil werden ſolle.

Mögen Sie, meine Teuerſte, mir hierüber Ihre Gedanken eröffnen und vielleicht bei den Intereſſenten die nötigen Schritte tun, ſo werd

ich es dankbar erkennen und zum Abtrag jenes Anerbietens mich bereit halten.

Mit den treuſten Wünſchen unverbrüchlich

der Ihrige

Goethe

Zu Obigem als Sohn mich auf jeden Fall verpflichtend

Weimar, den 10ten Juli 1825.

J. A. von Goethe

An den Großherzog Carl Auguſt

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hiebei, was über Achromaſie in Druck und ſchriftlich auszuſprechen iſt; mündliche Erläuterung würde die Angelegenheit geſchwinder aufklären. Vielleicht leſen Höchſtdieſelben bei dieſem Anlaß in dem zweiten, geſchichtlichen Teil vom 17. Jahrhundert an, wo manches ins Allgemeine Gehende zu angenehmer Unterhaltung dienen kann.

Döbereinern ſoll die überraſchende Notiz ſogleich vorgelegt werden; merkwürdig genug iſt es, daß auch hier eine Naturbedingung ſich der größeren Brauchbarkeit einer unſchätzbaren Technik entgegenſetzt, eine Bedingung, an die niemand hätte denken können.

Möge die Vermehrung der höchſten Familie ſich glücklich einſtellen und ein reiſeluſtiger Sohn uns zunächſt angekündigt werden.

Erſt in dieſen letzten Tagen, beſonders geſtern abend bei einer Spazierfahrt ums Webicht, konnte ich bei der Kongruenz unſerer Barometerſtände verſichert ſein, daß über dem Ottowald wie über dem Ettersberg eine heitere Atmoſphäre ſich ausbreite.

Von Varnhagen und Frau beſuchten mich dieſe Tage; es tut mir leid, daß ich ihn nicht mit Ew. Königlichen Hoheit Beifall habe erfreuen können. Es ſind ein paar bedeutende, aufmerkende und mitteilende Perſonen. Die Schärfe berliniſcher Zungen milderten ſie in dieſen wenigen Stunden ganz freundlich; ich habe manches durch ſie vernommen, was über Zuſtände und Vorfallenheiten zur willkommenen Aufklärung diente.

Das nun vollſtändig angelangte Museum Worsleyanum iſt für den Kunſt- und Altertumsfreund ein unerſchöpflicher Born; wieviel danken wir Ew. Hoheit, daß Sie uns denſelben wie ſo viele andere zugänglich gemacht.

Um aber eine ſich eben darbietende Gelegenheit nicht zu verſäumen, eile zu ſchließen, mich zu fernerer Huld und Gnade angelegentlichſt empfehlend.

Weimar, den 15. Juli 1825.

[Beilage]

Gnädigſt zu gedenken

Die Lehre von der Achromaſie und Hyperchromaſie iſt in meiner Farbenlehre Erſtem Teil § 285 bis 298 kürzlich vorgetragen, und zwar in bezug auf die beigelegte vierte Tafel und deren vorgedruckte Erklärung pag. 7.

Ferner iſt die chemiſche Wirkung bei der dioptriſchen Achromaſie § 682 bis 687 im kurzen verhandelt worden,

ſodann im zweiten Teile Seite 581 die Geſchichte der Entdeckung, Reſultate und Folgen vorgetragen. Sämtliche Stellen ſind mit Orangepapierſtreifen bezeichnet. Hieraus geht nun hervor, daß ein achromatiſches Prisma oder Objektiv aus zwei Glasarten, aus Crown- und Flintglas, beſtehen müſſe, um den gewünſchten Effekt: beibehaltene Brechung und entfernte Farbenerſcheinung, hervorzubringen. Und ſo iſt denn auch bei dem Körneriſchen kleinen Apparat das mittlere Prisma von Flintglas, das obere und untere von Crownglas.

Soviel wüßte ſchwarz auf weiß von dieſer Angelegenheit vorzutragen. Weil aber bei der experimentierenden Beobachtung einige Gewohnheit und Fertigkeit nötig iſt und bei der reflektierenden Anſicht frühere Prämiſſen ſich notwendig machen, ſo würde, wenn noch eine Dunkelheit übrigbleiben ſollte, dieſelbige nur in Gegenwart mündlich beſeitigen können.

Da jedoch Höchſtdieſelben der Mathematiker erwähnen, ſo ſei es mir erlaubt, auszuſprechen, daß wohl noch ein halbes Jahrhundert hingehen möchte, bis ſie ſich mit mir verſöhnen und gewahr werden, daß ich auch ihnen zu Vorteil und Bequemlichkeit gearbeitet habe.

Weimar, den 15. Juli 1825.

An J. W. Döbereiner

Ew. Wohlgeboren

wegen nachstehender Frage hiemit anzugehen, werde hohen Orts veranlaßt.

Des Herzogs von Clarence Königliche Hoheit haben Serenissimo die Notiz mitgeteilt, daß die Dampfschiffe große Seereisen zu machen nicht vermöchten, weil die Ruder, im Salz oder gesalzenem Wasser beständig oder lange fortwährend bewegt, sich entzündeten.

Die Frage entsteht daher, ob in physisch-chemischen Experimenten etwas Analoges bekannt sei, woraus eine solche Folgerung gezogen werden könnte, worüber mir gefällige Mitteilung erbitte.

Weimar, den 18. Juli 1825.

An C. L. Grafen v. Beust

Ew. Exzellenz

in der so glücklich eingeleiteten und obschon langsam, doch günstig vorschreitenden Angelegenheit abermals um gefällige Mitwirkung anzugehen, möchte wohl der Zeit und den Umständen gemäß erachtet werden.

Hierbei erfolgen also zuerst drei Bittschreiben an Ihro Majestäten die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg zu geneigter Besorgung an die respektiven Herren Gesandten, welchen andringlichst empfohlen zu sein wünsche.

Aus der beigelegten Kopie werden Ew. Exzellenz ferner den Inhalt und die Art meines Vortrages beurteilen. Sollte derselbe zu weitläufig erscheinen, so möge folgendes zur Entschuldigung dienen.

Ich habe einige bisher vorgekommene Bedenken und Anforderungen vorläufig beseitigen und anderes, das sich ereignet, vorteilhaft aufstellen wollen. Daher suchte ich hinzudeuten auf das Verlangen Großherzoglich Hessischer Gesandtschaft, den Verleger genannt zu wissen, auf die Anordnung des Königlich Württembergischen Generalreskripts vom 25. Februar 1825, daß das Privilegium jedem Bande vorgedruckt werden solle, und noch auf anderes, was sich auf die gewöhnlichen bisherigen Vorkommnisse bezog.

So hab ich denn auch den durch das Königlich Dänische Privilegium (welches überhaupt die Sache sehr groß behandelt und weshalb ich des Herrn Grafen v. Eyben Exzellenz aber- und abermals meinen verpflichteten

Dank abzuſtatten bitte) bis auf 50 Jahre erſtreckten Termin gleichfalls mit eingeführt, übrigens aber auch mein Geſuch dem an die hohe Bundestagsverſammlung gerichteten Petitum konform zu halten getrachtet.

Wenn ich nun aber nach und nach die übrigen nötigen Expeditionen einzuſenden nicht ermangeln werde, ſo enthalte ich mich doch, an die Kaiſerlich Öſterreichiſchen und Königlich Preußiſchen Majeſtäten ein beſonderes Bittſchreiben zu richten, indem ich von dorther gar wohl ein motu proprio erwarten darf.

Eben deshalb hab ich auch des Herrn von Naglers Exzellenz mit keiner weitern Anmeldung beläſtigt und darf nicht unbemerkt laſſen, daß ich von des Freiherrn Herrn von Münch-Bellinghauſen Exzellenz auf zwei Schreiben, eins nach Wien, das andere nach Frankfurt am Main, noch mit keiner Antwort beehrt worden bin, weshalb ich denn wohl ſeiner geneigten Fortwirkung im ſtillen mir ſchmeicheln dürfte.

Sollte, wie in des Herrn Baron von Gruben Exzellenz früherer Note geſchehen, auch noch über den Inhalt der neuen Auflage weitere Aufklärung verlangt werden, ſo gibt die Kopie meines an die drei königlichen Majeſtäten gerichteten Schreibens hierüber allgemeine Auskunft, das Nähere jedoch erhellet aus einer Beilage, welche zu Vergleichung der neueren Ausgabe mit dem älteren Abdruck verfaßt worden.

Hiernach ſei mir denn ferner erlaubt, noch einen Umſtand zur Sprache zu bringen. Ihro Majeſtät der König von Dänemark haben geruht, das Allergnädigſte Privilegium auch auf das Herzogtum Schleswig, das mit dem deutſchen Bunde in keinem Verhältnis ſteht, durch ein beſonderes Dokument auszudehnen. Sollte man wohl bei Ihro Majeſtät dem König der Niederlande ein Privilegium für Höchſtdero ſämtliche Staaten zugleich mit dem für das Großherzogtum Luxemburg erbitten dürfen? Vielleicht ſondieren Hochdieſelben des Herrn von Grünne Exzellenz, ob man mit dergleichen Geſuch hervortreten dürfe; ich würde mich ſodann an denſelben unmittelbar wenden und eine frühere, aus perſönlicher Bekanntſchaft entſprungene Gewogenheit beſcheidentlich in Anſpruch nehmen.

Und ſo darf ich denn wohl für diesmal, mit beſcheidenem Vorbehalt fernerer Mitteilungen, für die bis jetzt erzeigte unſchätzbare Geneigtheit höchlich dankend, mich mit vollkommenſter Hochachtung unterzeichnen

Ew. Exzellenz

ganz gehorſamſter Diener

Weimar, den 22. Juli 1825. J. W. v. Goethe

An E. Jerrmann

[22. Juli 1825?]

Ew. Wohlgeboren

danke zuvörderſt für das mir bewieſene Vertrauen; darf jedoch nicht verhehlen, daß ich es für eine ſchwierige Sache halte, das Vorſpiel zu Fauſt in ein Vorſpiel zur Eröffnung eines neuen Theaterunternehmens zu verwandeln. Es müßte beinahe umgeſchrieben werden, wenn es ſo höflich, artig und einnehmend einem Publikum gebracht werden ſollte, als es jetzt trotzig und unfreundlich iſt, wie man es allenfalls dem Leſer, nicht aber dem Zuſchauer bieten darf. Sollte man jedoch dieſe Umwandlung unternehmen, ſo dürften Sie nach meiner Einſicht Iphigenie nicht darauf folgen laſſen, ſondern ein recht heiteres und luſtiges, perſonen- und abwechſlungreiches Stück dazu wählen, Iphigenien aber in ihrer ganz ruhigen Erſcheinung für ſich einige Zeit darauf folgen laſſen. Leider kann man, da bei dem Theater alles von augenblicklichen Umſtänden abhängt, nicht wohl einen paſſenden und auslangenden Rat geben, deswegen ich meinen guten Willen auf dieſes wenige beſchränken und mich Ihrem geneigten Andenken, zu der neuen Laufbahn alles Glück wünſchend, angelegentlich empfehlen kann.

An die Könige von Bayern, Sachſen und Württemberg

Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!
Ew. Königliche Majeſtät

haben die von alleruntertänigſt Unterzeichnetem bei der hohen Bundesverſammlung eingereichte ſubmiſſiſte Bitte um ein Privilegium für die Ausgabe ſeiner Werke letzter Hand ſchon eines allergnädigſten Blickes gewürdigt, und ich erkühne mich daher, das Nähere zu Unterſtützung jenes Geſuchs umſtändlicher vorzulegen.

Die Abſicht iſt, meine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, mit denen ich mich lebenslänglich beſchäftigt und deren großer Teil ſchon gedruckt iſt, geſammelt herauszugeben und hierauf meine letzten Lebensjahre zu verwenden.

Nun würden zuerſt die poetiſchen, rhetoriſchen, hiſtoriſchen, kritiſchen Arbeiten etwa vierzig Bände füllen; hierauf aber wäre dasjenige, was ich in bezug auf bildende Kunſt unternommen, nicht weniger, was ich

in der Naturwissenschaft versuchte, in einer nicht füglich zu bestimmenden Zahl von Bänden nachzubringen.

Da nun aber zu einem solchen Unternehmen schon mehrjährige Aufmerksamkeit und Bemühung erforderlich war, auch zunächst noch sein wird, um zuletzt eine solche Rechenschaft abzulegen, so würde es um so wünschenswerter sein, daß der Verfasser von den unausgesetzten Bemühungen seines Lebens billig mäßigen Vorteil ziehe, welcher durch den in Deutschland noch nicht zu hindernden Nachdruck gewöhnlich verkümmert wird. Deshalb erkühne ich mich nun, Ew. Königliche Majestät hiedurch bescheiden anzugehen, mich in allen in Höchstihro Landen gegen den Nachdruck schon bestehenden Gesetzen und Anordnungen einzuschließen, besonders aber für gedachte vollständige kritische Ausgabe meiner Werke ein Privilegium zu erteilen, so daß ich gegen den Nachdruck und dessen Verkauf in Höchstihro Staaten völlig gesichert sei, unter Androhung der Konfiskation und sonstiger Strafen, welche teils den Landesgesetzen nach schon bestehen oder künftig für nötig erachtet werden möchten.

Und zwar wage ich, mir ein solches Privilegium für mich, meine Erben und Erbnehmer in der Maße zu erbitten, daß sowohl ich, wenn ich den Verlag selbst oder in Gemeinschaft besorge, als auch, wenn ich einem Verleger die Befugnis übertrüge, dieser des gesetzlichen Schutzes genießen möge.

Sollte es hiebei nicht genehm sein, diese Ausgabe der letzten Hand, die für künftig keine Abänderung erleiden, auch um einen annehmlichen Preis verkäuflich sein soll, auf unbestimmte Zeit zu privilegieren, so erlaube mir doch die alleruntertänigste Bitte, den anzusetzenden Termin auf fünfzig Jahre zu erstrecken, damit meine Familie sich auch unter die vielen mitzählen dürfe, welche in Allerhöchstihro Landen eines dauerhaft beschützten Glückes genießen.

Und so werde ich denn auch nicht ermangeln, das mir so vorteilhaft als ehrenvoll gegönnte Privilegium auf eine geziemende Weise dem Publikum vor Augen zu bringen. Eine solche gnädigste Vergünstigung würde ich mit dem reinsten, devotesten Dank erkennen und für die höchste Belohnung achten, die mir für meine unausgesetzten vieljährigen Bemühungen nur immer hätte zuteil werden können.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Majestät

alleruntertänigster Diener

Johann Wolfgang von Goethe

Weimar, den 22. Julius 1825.

An den Großherzog Carl August

Ew. Königlichen Hoheit

an so schönen Abenden, deren wir jetzt genießen, einmal aufzuwarten, wäre mein höchster Wunsch, welchem leider meine immer zunehmende Immobilität entgegentritt. Gestern abend war ich jedoch in Belvedere, wo ich die angenehmsten Gewächse des gegenwärtigen Augenblicks in der Wirklichkeit und gar manches höchst Bedeutende vergangener Tage im Bilde sah. Die große Trockenheit, mir freilich sehr willkommen, läßt das Pflanzenreich überhaupt trauriger aussehen als billig, die gepflegten und begossenen Gewächse dagegen stehen frisch und munter.

2) Daniells Werk war mir sehr willkommen; seine Worte gleich vorne in der Vorrede: „die Wissenschaft der Witterungslehre ist von solcher Ausdehnung, daß man ihre Phänomene wahrscheinlich am besten in abgesonderten Teilen oder sogenannten Monographien studiert", sind ganz nach meiner Überzeugung geschrieben; wie ich mir denn die barometrischen Erscheinungen ganz allein empfohlen sein lasse, erwartend und hoffend, daß andere, wie hier Daniell, die übrigen Kapitel ebenso behandeln werden. Er hat seine Aufmerksamkeit den Dünsten und Gasarten der Atmosphäre gewidmet. Ich werde ihm in Ew. Königlichen Hoheit Namen einige freundliche Worte sagen, wenn ich erst von Döbereinern vernommen habe, was er über das Instrument denkt. Hört der Erfinder und Verfasser, daß es entzweigegangen, so sendet er wahrscheinlich ein anderes nach, das er nicht so kompendios, aber sicherer packen wird.

Sollten Höchstdieselben Gelegenheit finden, die Witterungsbeobachtungen von Antwerpen für das vergangene halbe Jahr zu erhalten, so würde dies gerade jetzt von vorzüglicher Bedeutung sein.

3) Nees v. Esenbeck sendet den neuen Band der Verhandlungen der Leopoldinischen Gesellschaft. Sie machen auf dieses Werk einen unglaublichen Aufwand, und die ihnen vom Gouvernement gegönnte Unterstützung muß sehr groß sein, wenn sie in dieser Art fortfahren wollen, denn es ist kaum denkbar, daß der Absatz verhältnismäßig sein könne. Indessen muß man gestehen, daß das Werk von großem Werte ist und bleibt.

4) Die Sendung einiger Mineralien des Thüringer Waldes, durch Hofrat Soret, hat mich sehr angenehm an jene Zeiten erinnert, wo ich

noch ſelbſt in jenen Gegenden wißbegierig umherkletterte und klopfte. Dieſe Muſterſtücke wieder friſchgeſchlagen vor mir zu ſehen, belebte gar mannigfaltige Erinnerung.

Wie ich denn für diesmal einem ſtarken Gewitter für dieſen Abend entgegenſehe und die Erquickung des ganzen organiſchen Pflanzenreiches hoffe, meinem höchſten Fürſtenpaare zu ferneren Hulden und Gnaden [mich] angelegentlichſt empfehlend, das Glück empfinde, mich unterzeichnen zu dürfen.

Unterthänigſt

Weimar, den 3. Auguſt 1825. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Hier folgen die Originalbriefe bis 1812 inkluſive, an den nächſtfolgenden wird abgeſchrieben; die ferneren erbitte mir, damit der Kodex vollendet werde; es gibt ein paar ſtarke Bände, wunderſamen Inhalts.

Ähnliche Betrachtungen, wie man ſich in der Welt abmüdet, gibt mir die Rekapitulation, Reviſion, Reſtauration deſſen, was von mir auf dem Papiere übrigbleibt; es iſt viel und wenig und muß ſich denn freilich erſt wieder in wackern, fähigen Geiſtern aufbauen, wenn es nach etwas ausſehen ſoll. Die zwei neuen Bände kleine Gedichte, in welchen Du kaum etwas Neues finden wirſt, habe ich mehrmals umgeordnet, um ſie auf eine anmutige Weiſe aneinander zu geſellen. Sie ſind in widerſprechenden Zuſtänden hervorgetreten, in einem allgemeinen Rahmen nun friedlich zuſammen zu erſcheinen.

Die Stuttgarter haben mir dieſen Monat her ein beſonderes Vergnügen bereitet; in ihrem Kunſtblatt war vor länger als einem Jahr das neugriechiſche Gedicht Charon als Gegenſtand eines Bildwerkes mit Preiszuſicherung aufgegeben; ſechs Zeichnungen wurden mir eingeſendet und die Weimariſchen Kunſtfreunde ſahen ſich um zwanzig Jahre verjüngt; denn unſere letzte Ausſtellung war 1805 geweſen. Nun war an fünf Blättern Ernſt und guter Wille nicht zu verkennen, wenn ihnen auch das Zulängliche durchaus abging; das ſechſte jedoch ſetzte gleich beim erſten Anblick in Erſtaunen, und man hört noch nicht auf, es zu bewundern, ob man es gleich auswendig kann. Nun wird es erſt in verkleinertem Umriß, dann mäßig groß in Steindruck erſcheinen, und auch in ſolchen Nachbildungen wird deſſen hohes Verdienſt dem reinen Blicke

kenntlich ſein. Dergleichen war weder überhaupt noch beſonders von unſerer Zeit nicht zu erwarten. Der Künſtler heißt Leybold, lebt in Stuttgart und gewinnt mit allen übrigen Malern ſein Leben mit Porträtieren.

Du wirſt mir dieſe Freude gönnen, wie ich herzlich teilnehme, daß das Königſtädtiſche Theater ſo gut gelungen iſt; ein gleiches hoffe von Deinem Muſikſaale, von welchem ich die beſte Nachricht wünſche. Soviel möge denn für diesmal genug ſein! Erfreue mich bald wieder mit einigen guten Gedanken.

Unwandelbar

Weimar, d. 5. Aug. 1825. G.

Die unerwartete Ankunft unſeres Schulze hat mich geſtern wirklich erſchreckt; kannſt und magſt Du mir auf einem gleich zu verbrennenden Blättchen hierüber einige Auskunft geben, ſo wirſt Du mich zwar nicht beruhigen, aber doch aufklären. Dieſe Wanderſchaft deuchte mich ſehr untröſtlich.

Beharrlich in Tun und Dulden

der Deine

W., d. 5. Aug. 1825. G.

An C. F. Zelter

Du biſt, ſoviel ich weiß, dem Königſtädter Theater förderlich; nun les ich in der Zeitung, es habe ein Frauenzimmerchen, geſchickt und belobt in Knabenrollen, vor kurzer Zeit engagiert.

Unter meinen Papierlaſten aber liegt der Schutzgeiſt von Kotzebue, an deſſen Redaktion, Bearbeitung, Umarbeitung pp. ich mehr als billig gewendet, ſo daß es ein ſchickliches und angenehmes Stück geworden iſt. Mit weniger Dekoration, ein bißchen Muſik und ſonſtigen Theateranmutigkeiten muß es gefallen, wenn das Kind gefällt, zu deſſen Bravour es geſchrieben iſt. Dieſes will ich wohl mitteilen und verlange vorerſt weiter nichts dafür. Wird es mit Glück gegeben, ſo bedinge mir ein Frühſtücksſervice, meiner Schwiegertochter zu verehren, das die Direktion alsdann nach Verhältnis zu ſchätzen die Freiheit hat. Das Manuſkript kann ſogleich ſchicken, denn eine Abſchrift liegt von alten Zeiten her bereit.

Ich dächte, ſchon die barocke Inſchrift:

Der Schutzgeiſt
ein Schauſpiel
von Goethe nach Kotzebue

müßte ein großes Publikum anlocken wie ein anderes Wundertier auch.

Und hiemit allen guten Geiſtern befohlen.

Weimar, den 7. Auguſt 1825.

An J. S. M. Boiſſerée

Es iſt ſchwer, ja faſt unmöglich, in perſönlicher Gegenwart mündlich, geſchweige abweſend und ſchriftlich einen Zuſtand darzuſtellen, wobei ethiſche, ökonomiſche, merkantiliſche Bezüge, frühere, ſpätere, verſchwundene, fortdauernde Verhältniſſe ſich mannigfaltig verknüpfen; ich habe es in Beikommendem verſucht, machen Sie ſich das Geſagte freundlich zu eigen.

In meinen hohen Jahren allen aus dem fraglichen Geſchäft entſpringenden Vorteil meiner Familie überlaſſend, finde ich billig, daß ſie auch Sorge und Bemühung übernehme, die damit notwendig verknüpft ſind. Dieſe vorliegende Maſſe literariſcher Produktionen verehrte ich meinem Sohn als Kapital: kein Wunder, daß er das Reſultat meines Lebens höher ſchätzt, als ich von jeher auf meine Produktionen gehalten habe.

Die Teilnahme der Nation, die des Auslandes daran iſt auffallend und, bei dem vorwärtsbewegten Gang der Kultur, ſo leicht kein Rückſchritt denkbar.

Meine Pflicht und tägliches Beſtreben iſt daher, meinen Austritt aus dieſen Zeitlichkeiten meinen Angehörigen und Freunden ſo wenig als möglich fühlbar werden zu laſſen, weshalb ich nur tun möchte, was niemand tun kann, alles übrige den jüngeren Tätigen, naturgemäß länger dauernden ſorgfältig zu übergeben, das Innere zu beſorgen und in alles Äußere dieſelben ſorgfältig einzuweihen.

Jede Annäherung des Herrn v. Cotta zu meinem Sohn, jede abſchließliche Verbindung mit demſelben würde mir von höchſtem Werte ſein, wenn ich noch ſelbſt Amen dazu ſagen könnte.

Laſſen Sie ſich dieſes mein Vorvalet gefallen! Warum ſollte man ſich das Unvermeidliche verleugnen. Gelinge Ihnen alles nach Wunſch!

Treulichſt

Weimar, d. 19 [13.] Auguſt 1825. Goethe

[Beilage]

Geneigteſt zu gedenken

Als im Jahre 1823 der frühere Kontrakt wegen meiner Werke mit Herrn v. Cotta zu Ende gegangen war, bot ich demſelben eine neue vollſtändige Ausgabe ungeſäumt an, brachte auch die Angelegenheit in der Folge abermals zur Sprache; da ſie jedoch nicht zu fördern ſchien, ſo blieb mir nichts übrig, als ſowohl ſelbſt, nicht weniger von Freunden geholfen, meinen Arbeiten immer mehr Vollſtändigkeit und Zuſammenhang zu geben, auch von meinem Leben und Wirken mehr aufzuzeichnen, als bisher geſchehen.

Um nun hierin freieren Geiſtes zu walten, übergab ich alle techniſche, ökonomiſche und merkantiliſche Behandlung meinem Sohne. Dieſer, ich will es geſtehen, mehr als ich durch die Zögerung, beſonders auch durch den fortgeſetzten Wiener Nachdruck getroffen, beriet ſich mit Geſchäftsfreunden und ward von bedeutenden, wohlwollenden Männern zu dem Schritte an den Bundestag aufgemuntert, der im allgemeinen ſogleich Beifall und Zuſtimmung fand und nun, im einzelnen gar wünſchenswert begünſtigt, zunächſt vollſtändige Befriedigung verſpricht.

Durch jene öffentliche unbewundene Zuſtimmung des Bundestages alſo ſchien dieſe Angelegenheit national zu werden, und in der Buchhändlerwelt regte ſich gar mancher, der ſich zu einer ſolchen Unternehmung Kräfte genug zutraute. Meinem Sohne wurden daher mehrfältige Anträge getan, Vorſchläge zum Selbſtverlag, Sozietätskontrakte, Übereinkunft auf einen Anteil von jedem abzuſetzenden Exemplar und manche andere, dem Geſagten mehr oder weniger ſich annäherende Propoſitionen.

Um aber getreulich auf die eigentliche Lage zu kommen, ſo ſind fünfzigtauſend Taler ſächſiſch geboten, mit Erklärung, daß bei ernſtlichem Abſchluß noch eine Zulage ſtattfinden ſolle, und ſo wäre denn mit Herrn v. Cottas Übergebot zwiſchen ſechzig- und ſiebenzigtauſend Talern ſächſiſch der gegenwärtige Stand.

Mein Sohn jedoch und ſeine Ratgeber glauben den Preis der zu überlaſſenden Ausgabe von vierzig Bänden auf zwölf Jahre auf wenigſtens hunderttauſend Taler ſächſiſch ſchätzen zu dürfen, und zwar dergeſtalt, daß ein bedeutender Teil der Summe in den erſten Jahren nach Maßgabe des abgelieferten Manuſkripts gezahlt, das übrige aber auf die folgenden Jahre verteilt werde, ſo daß die Familie an dem fortdauernden Gewinn gleichfalls einigen Anteil hätte.

Was das Künftige anbetrifft, ſo würden nach verfloſſenen neun Jahren beide Teile zuſammentreten und nach Überzeugung den Kontrakt verlängern, wodurch gar manchem unangenehmen Verhältnis vorgebeugt würde.

Hier wünſchte nun, daß Herr v. Cotta, der vor allen Überſicht und Kräfte zu ſolcher Unternehmung beſitzt, einträte, ſeine Meinung eröffnete und ſolchem Schwanken ein Ende machte, das mir in meinen hohen Jahren beſonders peinlich iſt. Denn ich darf verſichern, daß ich immerfort gewünſcht habe, das alte Verhältnis fortdauern, jeden dazwiſchengetretenen hindernden Aufſchub entfernt und den Abſchluß noch bei meinem Leben herbeigeführt zu ſehen.

Sie ſind ſelbſt an große Geſchäfte umſichtig gewohnt und werden deſto eher die Lage beider Teile durchdringen und zu vollſtändiger Einigung das Beſte beitragen können.

Vertrauend

Weimar, d. 19 [13.] Aug. 1825. Goethe

Beikommendes, meinem Sohne diktiert, begleite noch mit wenigen Worten, um auszuſprechen, daß mir gerade in dieſem Augenblick vollkommen gegenwärtig ſei, wie Ihre freundſchaftliche Geſinnung vor Jahren ein zartes bedeutendes Monument beabſichtigte, welches nachher durch architektoniſche Weitläufigkeiten vereitelt wurde, ſo wie denn auch das projektierte Marmorbild zu ſtocken ſcheint. Laſſen Sie uns das als Verſuche betrachten, in welchen der gute Wille gewogener Landsleute ſich auszuſprechen den Anlaß nahm! Greifen wir mit Ernſt und Einigung zu gegenwärtiger Gelegenheit, die ſchon angeregte Nation dahin zu beſtimmen, daß ſie eine Unternehmung begünſtige, die aus meinen eignen Materialien mir ein bleibendes Denkmal wohlmeinend zu errichten die Abſicht hegt.

Und ſo fortan!

Weimar, d. 19 [13.] Auguſt 1825. Goethe

An C. D. Rauch

Ew. Wohlgeboren

darf die glückliche Ankunft der Medaillen nicht unangezeigt laſſen, ſo wenig als den Ausdruck der Freude verſchweigen, welche das ſo wohl geratene Kunſtwerk, vorerſt im Innern des Vereins, erregt hat; wir

können nun mit Sicherheit vorausſehen, daß ſie ſich bald ins Allgemeine verbreiten wird.

Gold, Silber und Bronze nehmen ſich in den Hauptkäſtchen gar gut nebeneinander aus, und von der Bronzierung muß man geſtehen, daß ſie gleichfalls wünſchenswert geraten iſt.

Wir können uns alſo wohl gemeinſam eines glücklichen Gelingens erfreuen, und ich darf den Wunſch eines nähern und innigern Zuſammenwirkens aufrichtig erwidern. Der ſchöne Verein, von welchem Herr Tieck mir Kenntnis gibt, läßt auch mich das Beſte hoffen; dürft ich wohl zu Ihren Zwecken die philoſtratiſchen Bilder beſtens empfehlen?

Herr Kanzler von Müller hat bei ſeiner Zurückkunft das Sekretariat wieder angetreten und wird nächſtens umſtändlich antworten, auch für die Vollzahlung der überſandten Berechnung alſobald Sorge tragen.

Herrn Brandt wollen wir dankbar Glück wünſchen, ſo wie die Unternehmer den einflußreichen Anteil, den Sie und Herr Tieck der Angelegenheit haben gönnen wollen, in ſeinem Umfang und Wert anerkennen und zu ſchätzen wiſſen.

Sollte, wie es ſcheint, die Statue für Frankfurt ernſtlich verlangt werden, ſo nehmen Sie daher ja wohl Gelegenheit (wenn Gelegenheit dazu nötig iſt), ſich und uns in Weimar ein acht gute Tage zu machen. Denn es würde Sie gewiß erquicken und fördern, einen gebildeten Kreis mit gleicher Anerkennung und Liebe gegen Sie wie ſonſt durchdrungen zu finden. Die ſchöne liebe Tochter dürfte nicht fehlen.

Und ſo laſſen Sie mich in dieſen angenehmen Hoffnungen für diesmal ſchließen, auch mich und alles Meinige zu geneigter fernerer Teilnahme beſtens empfehlen.

Ergebenſt

Weimar, den 27. Auguſt 1825. J. W. v. Goethe

An J. S. M. Boiſſerée

Schon zwei Wochen leben wir in einer bunt bekränzten, das ſeltenſte Feſt feiernden Stadt. In- und Ausländer aller Stände und jeden Geſchlechts nahmen freudig teil, und es hat noch kein Ende. Die Kinder jauchzen mit Fähnlein in den Händen, die Jugend zieht gepaart täglich zum Tanze, die Männer ſchauen ernſthaft-heiter drein, und wer an Ort und Stelle die funfzig Jahre rückwärts wieder zur Erinnerung rufen kann, dem iſt es wunderlich zumute.

Unendlich angenehm war mirs, in dieſen Tagen auch die Wiederherſtellung alter teurer Verhältniſſe und den Abſchluß eines ſo wichtigen Geſchäftes durch Ihre Vermittelung zugleich feiern zu können. Das ewige hohe Vorbild von Neigung, Liebe, Freundſchaft und Vertrauen zeigt freilich, ſobald es in die irdiſche Tätigkeit eintritt, ein herrliches verklärtes Angeſicht, an dem ſich ſelbſt der müde Wanderer erquickt und verklärt.

Herrn v. Cotta habe dankbar anerkennend geantwortet; ſobald ich mich nur einigermaßen ſammeln kann, erfolgt das Weitere. Indeſſen zeigen beikommende wenige Zeilen, daß wir nun vollkommen geſichert ſind und unſer Werk mit Luſt und Mut antreten können.

Wie ſehr mich das Leyboldiſche Bild erfreut, das eben auch zu glücklicher Stunde einzutreten beſtimmt war, drückt mein Schreiben an Herrn Schorn aus ſowie der Aufſatz der Weimariſchen Kunſtfreunde. Der reine menſchliche Sinn, mit welchem der Künſtler dieſe immer bedenkliche Aufgabe heiter aufgefaßt und den unerfreulichen Begriff zu einem angenehmen, feſthaltenden Bilde dargeſtellt, war mir über und außer aller Erwartung.

Ferner iſt mir und Hofrat Meyer bei dieſer Angelegenheit höchſt angenehm, uns zu erinnern, daß wir Herrn Leybold als muntern Knaben in den Arbeitszimmern ſeines verdienten Vaters im Jahre 1797 begrüßt haben, worin wir nicht zu irren glauben.

Wie manches hätte noch zu vermelden; laſſen Sie uns durch lebhaften Briefwechſel wieder einigermaßen mit den Tätigkeiten der Zeit ins gleiche kommen.

Dankbar,

treulichſt

Weimar, den 14. September 1825. Goethe

[Beilage]

Auszug Schreibens
des Herrn Fürſten Metternich Durchlaucht
Wien, den 6. September 1825.

„Se. Majeſtät der Kaiſer haben Ew. pp. ein Privilegium gegen den Nachdruck der von Ihnen veranſtalteten neuen Ausgabe Ihrer ſämtlichen Werke taxfrei, und zwar nicht nur für die zum Deutſchen

Bund gehörigen Provinzen der österreichischen Monarchie zu erteilen, sondern dasselbe aus besonderer Rücksicht auf den ganzen Umfang derselben auszudehnen geruht."

An E. W. N. L. Fürsten v. Metternich

Durchlauchtigster Fürst,
gnädigster Herr!

Als zu Anfang des Jahrs Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht ein an die hohe Bundesversammlung gerichtetes Schreiben ich einzureichen wagte, fühlte ich wohl die mannigfaltigen Hindernisse, die sich der Erfüllung des darin ausgesprochenen Wunsches entgegensetzen möchten; Höchstderoselben gnädigster Einleitung jedoch völlig vertrauend, fand ich mich bald darauf vorläufig beruhigt, und da das gedachte Schreiben bei der verehrten deutschen Bundesversammlung wirklich übergeben und durch ein von allerhöchster kaiserlich österreichischen Seite entschiedenes Vorwort begleitet erschien, durft ich mir die günstigsten Folgen versprechen, welche sich denn auch bald hierauf glücklich bewährten. Denn nicht allein ward sogleich jener hohe Vortrag mit allgemeinem Wohlwollen aufgenommen, sondern ich habe mich auch bis jetzt teils förmlich ausgefertigter Privilegien, teils gleichgeltender Dokumente und auch schriftlicher Zusagen zu erfreuen.

Da nun Ihro des Kaisers von Österreich Majestät gegenwärtig ein Privilegium nicht nur für die zum Deutschen Bunde gehörigen Provinzen allergnädigst zu erteilen, sondern auch dasselbe auf den ganzen Umfang der österreichischen Monarchie auszudehnen geruht, so sind meine Wünsche auf das vollkommenste erfüllt, jeder Zweck ohne weiteres erreicht, und ich darf nun mit der Ausführung meines Vorhabens ungesäumt vorschreiten.

Nun aber würde mir schwer, ja unmöglich fallen, einen allerunterthänigsten Dank gebührend auszusprechen, und ich mir deshalb nicht zu raten wissen, wenn Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht mich nicht auch hier vertreten und nach einsichtigem Ermessen meine allerdevotesten Gesinnungen Allerhöchsten Ortes zu entwickeln und zu deuten mir die Geneigtheit erweisen wollten.

Eine so hohe, in Ew. Durchlaucht günstigen Vermittelung mir gewordene Gnade wäre einzeln schon als unschätzbar zu betrachten und in

tiefer Verehrung mit dem höchſten Danke zu erkennen; da ich ſie aber in einer vieljährigen Reihe gnädigen Wohlwollens, unverhoffter Aufmerkſamkeit und glänzender Auszeichnung erblicke, ſo gibt mir dieſes den Eindruck von beſtändiger und unverwüſtlicher Dauer desjenigen, was ich als Höchſtes in meinem Leben anzuerkennen habe.

Möge nur auch die vorgenommene Sammlung meiner ſchriftſtelleriſchen Arbeiten fortwährend betätigen, daß ich, wenn ich ſchon in den verſchiedenſten, oft leidenſchaftlich bewegten Zuſtänden mein Leben hingebracht, doch jederzeit das beſtehende Gute zu ſchätzen und das Wünſchenswerte zeitgemäß einzuleiten getrachtet, durch welche Geſinnungen ich mehr als durch andere Vorzüge ſo hoher, ja ganz einziger Gnadenerweiſe nicht unwert zu bleiben hoffen darf.

Iſt denn nun dieſe von Ew. Durchlaucht mir erwieſene neuſte Gunſt die höchſte, worüber hinaus meine Gedanken nicht reichen können, ſo darf ich doch auf das inſtändigſte geziemend bitten und hoffen, daß es nicht die letzte ſei, ſondern, daß Höchſtdieſelben mir auf meine Lebzeit und fernerhin den Meinigen Huld und Gnade in gleicher und ſtetiger Folge werden genießen laſſen.

Verehrungsvoll

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht

untertäniger Diener

Johann Wolfgang von Goethe

Weimar, den 17. September 1825.

An C. F. Zelter

Zuvörderſt alſo vermelde, daß die Briefe nebſt allem übrigen Angekündigten und Unerwarteten glücklich angekommen ſeien. Die Zeitungen hatten mir ſchon von Deinem ſo wohl verdienten Feſte freudige Nachricht gegeben, und ich konnte ſodann in die nachgeſendeten Gedichte von Herzen einſtimmen. Deine guten und frommen Worte hab ich mir zugeeignet, und wenn Du das mittlere Gedicht von den drei beikommenden auf Dich beziehen und es Deiner Liedertafel, zu Stärkung des Glaubens aller Wohlgeſinnten, widmen willſt, ſo werd ich Dir Dank wiſſen.

Das Ihr meinen Geburtstag darauf ſo freund-feierlich begangen, iſt auch dankbarlichſt anerkannt worden.

Von hieſigen Gedichten zum dritten September ſende nächſtens mehr. Die Zeitungen bringen Euch ſchon Nachricht von unſerm Jubeln.

Heute verzeih! denn ich bin durch dieſe Feſttage wirklich zurückgekommen. Die Hoffmanniſche Buchhandlung will alles, was ſich darauf bezieht, zuſammendrucken; ein Exemplar ſoll Dich alſobald aufſuchen.

Unſerm treuen Langermann danke allerſchönſtens für ſein wichtiges, gleich vernichtetes Blättchen; er ſoll doch ja einmal wieder einige Stunden an mich wenden. Sein gerader Sinn, in dieſer Vollkommenheit des Um- und Durchſchauens, iſt nicht genug zu bewundern.

In jenen Tagen des Feſtes hab ich mich, wie ich nicht leugnen will, männlicher benommen, als die Kräfte nachhielten; was ich aber tat, war notwendig und gut, und ſo wird ſich denn auch wohl das gewohnte liebe Gleichgewicht bald wieder herſtellen. Sonſt iſt mir noch manches Gute begegnet, deſſen Mitteilung nicht außen bleiben ſoll.

Danke den ſämtlichen Mitgäſten vom 28. Auguſt zum allerſchönſten.

Treulichſt

Weimar, den 19. September 1825. Goethe

An J. S. M. Boiſſerée

Fräulein Adele Schopenhauer bringt mir von Wiesbaden freundliche Grüße und verſichert mir, wovon ich denn ohnehin ſchon überzeugt bin, daß Sie in alter Liebe und Treue meiner gedenken; nur berichtet ſie zugleich, daß Sie mit Ihrer Geſundheit nicht ſo, wie ich wünſche, zufrieden ſein können. Sagen Sie mir ein näheres Wort, indeſſen ich von meinen Zuſtänden ſoviel vermelden kann, daß ich in Betracht meiner Jahre alle Urſache habe, zufrieden zu ſein; wenn ich mein Befinden richtig beurteile, mich darnach halte und durch äußere Veranlaſſung nicht in meinem Gange geſtört werde, ſo bleibt mir nichts zu wünſchen übrig als die Gleichheit eines ſolchen Zuſtandes, ſo lange mir auf Erden zu verweilen gegönnt iſt.

Zu dem ferneren Verhältnis zu Herrn v. Cotta iſt durch Sie, mein Teuerſter, ein guter Grund gelegt. Freilich, wegen des Fort- und Aufbaues bleibt mir noch einiges auf dem Herzen, welches Ihrer freundlichen Teilnahme nächſtens zu empfehlen mir die Erlaubnis ausbitte. Gegenwärtig nur ſoviel, um mich Ihnen und den lieben Ihrigen zu fortdaurendem, ſich immer erneurendem Wohlwollen zu empfehlen.

Treulichſt

Weimar, den [5.] Oktober 1825. Goethe

An C. F. Tieck

Ew. Wohlgeboren

bin nun ſo lange und ſo vielfach eine Erwiderung ſchuldig, daß ich ſogleich, als nur einiger Raum nach vergangenen Feſten und deren mannigfaltigen Folgen gegönnt iſt, mich bereite, meine Schuld, wenn auch nicht vollſtändig, doch einigermaßen abzutragen.

Zuvörderſt haben wir uns alle Glück zu wünſchen, daß unter Ew. Wohlgeboren und Herrn Profeſſor Rauchs Einwirkung Herrn Brandt die Jubelmedaille ſo gut geraten iſt. Sie erhält allgemeinen Beifall, iſt aber auch ganz vorzüglich gelungen.

Der Abguß meiner jugendlichen Büſte iſt ebenfalls glücklich angekommen, und ich danke Ihnen verbindlich, daß Sie dieſe Erinnerung früherer Zeiten dadurch mir wieder auffriſchen wollen.

Mögen Sie ein Exemplar wohlverpackt an die großherzogliche Bibliothek ſenden, ſo wird man von daher die Gebühr ſehr gerne abtragen.

Nicht weniger würde mir ſehr angenehm ſein, wenn ich die Zelteriſche Büſte erhalten könnte; ſie iſt mir angekündigt und zugeſagt. Ew. Wohlgeboren haben wohl die Gefälligkeit, ſie am rechten Orte zu erinnern.

Von der großen Lebendigkeit des Bauens und ſonſtigen Kunſtwirkens geben mir alle Reiſende die erfreulichſte Kenntnis; man wünſcht davon Zeuge zu ſein, da ein ſo friſches Leben kaum in der neuern Zeit wieder möchte zur Anſchauung kommen.

Empfehlen Sie mich Herrn Profeſſor Rauch zum allerſchönſten; ich wünſche zu erfahren, wie ſeine Reiſe gelungen iſt; einige Tage bin ich bei ſinkendem Barometer um ihn in Sorge geweſen.

Der in Berlin zuſammentretende Verein ernſter Kunſtfreunde läßt viel Gutes hoffen; mögen Sie mir im Verlauf der Zeit wohl einige Nachricht geben, welches Gewinnes ſich die ſchöne Abſicht zu erfreuen hatte?

Das Stuttgarter Kunſtblatt wird in kurzer Zeit Nachricht geben von einem dort eröffneten Konkurs, das neugriechiſche Gedicht, welches ich unter dem Titel Charon in Kunſt und Altertum eingeführt habe, zu verſinnlichen. Herr Leybold, aus Stuttgart gebürtig, der ſeine Studien in Wien und Rom geſteigert hat, ſcheint uns die Aufgabe trefflich gelöſt zu haben. Erſt ein Umriß, ſodann ein ausgeführtes Blatt in Steindruck wird von dem Verfahren des Künſtlers Rechenſchaft geben.

Vielleicht ſuchen Sie gleichfalls, was bei Ihnen Gutes gedeiht, öffentlich bekanntzumachen; eine allgemeinere Kenntnis, was an allen Orten Deutſchlands geſchieht, wird immer wünſchenswerter.

Soviel für diesmal, mich beſtens empfehlend.

Ergebenſt

Weimar, den 5. Oktober 1825. J. W. v. Goethe

An Amalie v. Levetzow, geb. v. Bröſigke

Mit vieler Freude erhalt ich, teuerſte Freundin, Ihren lieben Brief, der mir ein vollgültiges Zeugnis gibt, Sie ſeien von einer Krankheit wiederhergeſtellt, die, wie ich vernommen hatte, gefährlich bedrohte und woran ich in Furcht und Sorge herzlichen Anteil nahm. Seien Sie aufs neue im Leben zu Freude und Glück treulichſt willkommen! Und ſo nehm ich denn auch an allem, was Ihnen Gutes begegnet, meinen freundſchaftlichſten Teil und freue mich von Herzen über das holde Geſchick Amaliens. Sie ſoll an mich denken, wenn es ihr beigehen ſollte, Freund und Gemahl gelegentlich zu necken.

In Gedanken ſpazierte gar oft mit unſrer lieben, geliebten Älteſten auf der Terraſſe hin und wider. Die ſchöne Gewohnheit, einige Sommermonate zuſammen zu ſein, ſollte mir diesmal ausgehen, und ich hätte es nicht ertragen, Sie ohne mich zwiſchen jenen Fichtenwäldern zu wiſſen, hätte mich die ſchönſte und notwendigſte aller Pflichten nicht in meinem nächſten Kreiſe gehalten.

Nun aber, da ich weiß, wohin ich Beikommendes adreſſieren kann, verſäum ich nicht zu ſagen, wie auf eine unbeſchreiblich mannigfaltige Weiſe unſer hohes Feſt gefeiert worden.

Indeſſen ſammelt man die verſchiedenen Gedichte und ſucht durch Beſchreibung das Vorgefallene zu überliefern und zu erhalten. Das erſte Exemplar, das mir zuhanden kommt, ſoll Ihnen gewidmet ſein. Gedenken Sie mein in Ihrem heitern Familienkreiſe, empfehlen Sie mich Ihren teuren Eltern, auch dem Herrn Grafen in der Ferne, und verſäumen ja nicht, den lieben Kindern aufs freundlichſte zu ſagen: ich hoffe zu vernehmen, daß der anmutige Landſitz auch diesmal ſeine holden Gäſte mit erquicklichen Früchten und ſonſtigem Guten, wovon ich vor zwei Jahren mitgenoſſen, reichlich werde empfangen haben.

Mich findet Ihr Gruß immer mit unveränderlichen Geſinnungen an der alten Stelle.

Mit wiederholten Segenswünſchen,

treu anhänglich

Weimar, d. 1. Nov. 1825. J. W. v. Goethe

Nachträglich bemerke nur, daß jener frühere Brief, Marienbad, den 8. Juli, ſeinerzeit richtig angekommen und Herr von Vaerſt freundlich empfangen worden.

Laſſen Sie mich zum Schluſſe der teuren Ulrike nochmals namentlich gedenken.

An C. F. M. P. Grafen v. Brühl

Ein freundliches Schreiben, nach ſo geraumer Pauſe von einem teuren und geprüften Freunde erhalten, war mir doppelt erfreulich, da ich es in der feſtlichen Epoche empfing, in der wir alles, was wir lieben und ehren, gern um uns verſammelt hätten.

Ihres herzlichen Anteils bin ich gewiß, und ſo nehmen Sie auch meinen wärmſten Dank.

Ich habe das Glück, in einer meinen Jahren angemeßnen Tätigkeit fortſchreiten zu können, daher war mir die Nachricht deſto willkommner, daß auch Sie in voller Kraft Ihrem großen, dem Publikum ſo wichtigen Unternehmen getreu bleiben.

Ihre Abſicht, eins meiner alten Poſſenſpiele auf das große Theater zu bringen, iſt mir ſehr ehrenhaft, ob ich gleich damit nicht einſtimmen kann. Hätte ich das Glück, neben Ihnen zu leben, ſo ſollte es bald getan ſein; allein ich gebe zu bedenken, daß der Jahrmarkt von Plundersweilern auf einen kleinen Raum berechnet war und die Einzelnheiten in einer großen Fülle gar glücklich wirkten. In einen größern Raum verſetzt, müßte man es viel reicher ausſtatten und in Abſicht auf die Lokalitäten der Bühne gar manche beſondere Einrichtungen treffen; auch dürfte es nicht hinten ſo abſchnappen, wie mit dem Schattenſpiel geſchieht. Eine lebhafte und tumultuierende Nachtſzene würde dem Ganzen ſehr gut tun und ihm ein auffallendes Ende verleihen. Genug, man müßte das jetzige Stück, wie es liegt, als ein Samenkorn betrachten, das ſeit ſoviel Jahren nun zu einem Baume geworden wäre; das Neuſte von Plundersweilern (Meine Werke, Band 9,

Seite 273) gäbe wohl auch einige Motive her, allein zu allem kann aus der Ferne kein Rat werden, und je mehr ich die Sache überdenke, deſto mehr will ſie mir erſcheinen, wie ich ſie hier vorſtelle.

Die Art, wie Sie Ihrer alten Burg eine anmutige Würde gegeben, verdient alles Lob. Ich bin leider niemals in Seifersdorf geweſen und danke deswegen verbindlichſt, daß Sie mir durch die gar hübſchen Zeichnungen die Vorteile der Gegenwart erſetzen wollen.

Behalten Sie in dem teuren Kreiſe der Ihrigen meinem Andenken ſeinen alten Platz; ich lebe mehr als jemals mit dem Werte meiner ältern Freunde beſchäftigt; denn was ſich von dieſer heiligen Schar nach und nach verliert, wird nur ſparſam wieder erſetzt.

Unſer fürſtliches Jubelpaar befindet ſich in erwünſchtem Wohlſein; mögen die beiden Bildniſſe, in Erz geprägt, als kräftige Talismane ſich bewähren und uns eine ſtetige Dauer verſichern. Unſere Berliner Künſtler haben ſich dabei ſehr wacker gehalten; vielleicht ſind ſie Ihnen ſchon zuhanden gekommen, doch lege ich ſie bei mit der Bitte, dieſe Exemplare mit den übrigen weimariſchen Erinnerungen an treuer Bruſt zu hegen.

Herkömmlich und von Herzen liebend und vertrauend

Weimar, den 3. November 1825. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Erſt jetzt erfahre ich, mein Teuerſter, daß in der Poſtordnung zwiſchen hier und Berlin eine Veränderung vorgegangen und bei wechſelſeitiger Korreſpondenz auf Dich die ſchwerere Laſt fällt. Gegenwärtiges ſchicke durch den weimariſchen Hofbildhauer Kaufmann.

Das Hin- und Widerſenden der Korreſpondenz hätte Dir keine Koſten verurſachen ſollen. Wegen des Vergangenen bereite ich Dir eine willkommene Entſchädigung, wegen des Zukünftigen ſei folgendes verabredet. Zwiſchen Berlin und Weimar iſt jetzt ein [ſo] lebhafter Perſonenwechſel, daß ich die letzten Wochen immer zweimal Gelegenheit gehabt hätte, Dir etwas zu ſenden. Laß uns darauf denken und immer ein Briefchen bereithalten, damit es zur rechten Zeit und Stunde fortgeſchickt werden könne, unſer Verhältnis iſt ja ohnehin der Eile nicht unterworfen. Auch ſo verfahre mit dem letzten Paket der Briefe, um das ich Dich gebeten habe.

Von mir habe ich ſo viel zu ſagen, daß meinem Alter und meinen Umſtänden nach ich wohl zufrieden ſein darf.

Die Verhandlungen wegen der neuen Ausgabe meiner Werke geben mir mehr als billig zu tun; ſie ſind nun ein ganzes Jahr im Gange; alles läßt ſich aber ſo gut an und verſpricht den Meinigen unerwartete Vorteile, um derentwillen es wohl der Mühe wert iſt, ſich zu bemühen.

Auch fehlt es nicht mitunter an guten Gedanken und neuen Anſichten, zu denen man auf der Höhe des Lebens doch oft glücklich hingeführt wird. Auch Du wirſt Deinen alten Gang fortgehen und möge Dir, ſo oft das Glück günſtig iſt, eine friſche, unerwartete Freude bereitet ſein!

Hiermit wünſche wohl zu leben, baldige Erwiderung hoffend.

Treu angehörig

Weimar, den 3. November 1825. G.

Nachſchrift

Auf näheres Befragen erfahre, daß die fragliche Poſtanordnung nur ein Interimiſtiſches ſei und vielleicht bald ausgeglichen werde. Melde mir von Deiner Seite, was Dich davon berührt.

An C. G. D. Nees v. Eſenbeck

Ew. Hochwohlgeboren

haben mich die Zeit her mit ſo mancherlei Gutem heimgeſucht, daß ich kaum zur Erinnerung bringe, wofür ich alles zu danken habe. Als Entſchuldigung jedoch wäre gar verſchiedenes anzuführen.

Die Ausgabe meiner Werke gibt mir in dieſem Augenblick viel Beſchäftigung; die Sorge, ein würdiges Exemplar dem Abdrucke zu bereiten, iſt nicht gering, wenn ſie mir ſchon von trefflichen Philologen und Grammatikern genugſam erleichtert wird. Die äußern Unterhandlungen in dieſer wichtigen Angelegenheit und die Bemühung endlich, die mir gnädigſt von den deutſchen Herrſchern zugedachte Auszeichnung eines allgemeinen Privilegiums im einzelnen bewirkt zu ſehen, heiſcht gar mannigfache Schritte.

Obenan jedoch ſollte ich unſere Feſtlichkeiten ſtellen, Feiertage, die der Menſch nur einmal erlebt. Ein Regierungsjubiläum, verknüpft mit einer goldenen Hochzeit, beides ganz nahe vor dem 14. Oktober gefeiert, wo die reinſte, ſolange im ſtillen gehegte Dankbarkeit ans Licht zu treten

ſich nicht verwehren konnte. Laſſen Sie die beikommenden metallenen Zeugniſſe ſich das übrige andeuten. Auch habe ich deshalb nur Ihre Einleitung zu Brown leſen können, wofür ich von meiner Seite zum allerſchönſten danke; in das Einzelne der Erfahrung wage ich keinen Blick, da Sie mich über die Richtung des Ganzen aufgeklärt haben. Und ſo erweitert ſich denn das Wiſſen immer mehr, die Wiſſenſchaft ordnet ſich, eins bietet dem andern willig die Hand; hiernach werden denn fähige, klare Geiſter in der Folge ſich nicht über ihre Vorgänger zu beſchweren haben. Ich wünſchte nichts mehr, als daß wir unſere eignen Schüler ſein könnten.

Höchſt merkwürdig war mir vor einigen Wochen der Beſuch von Herrn Profeſſor Gruithuiſen. Auch hier bewahrheitete ſich die alte Lehre, daß ein echtes Verhältnis nur perſönlich ſein kann. Was in der Ferne meiner Vorſtellung als Wahrheit oder Irrtum erſcheint, zeigt die Gegenwart als in einer Individualität vereinigt; wir wiſſen alles zurechtzulegen, oder vielmehr, es legt ſich alles von ſelbſt zurechte. Bei dem grundguten Gruithuiſen ward mir die Operation der Ausgleichung nicht ſchwer. Die makro- und mikromegiſchen Beobachtungen wichtiger Gegenſtände, begünſtigt durch ein ſcharfes Organ, unterſtützt durch hochverbeſſerte Werkzeuge, ſind aller Aufmerkſamkeit, aller Schätzung wert. Man nehme die ältern Mondkarten vor ſich und ſehe die Stufenfolge der Deutlichkeit bis in das Einzelne der Zeichnungen und lithographierten Blätter des genannten Freundes, ſo wird man freudig erſtaunen und ihm gern erlauben, ſich Vorſtellungen zu machen, die ihm zu fernerem Streben Luſt und Mut erneuen. Seine Beharrlichkeit am Gegenſtande bewährt ſich ſodann auch noch an manchen andern erfreulichen Entdeckungen im großen Naturfelde; und da war ihm denn die Freude wohl zu gönnen, daß man in Jena, kurz vor ſeiner Ankunft, ſie nicht ahnend, in einer akademiſchen Schrift ihm die Priorität einer ſeiner frühern Entdeckungen wieder vindiziert hatte.

Und nun ſollte ich Ew. Hochwohlgeboren für gar mannigfaltig bisher Geſendetes meinen ſchönſten Dank abtragen; doch geſchehe dies alles in freundlichſter Anerkennung des zuletzt anher Geſendeten, der weitern Behandlung der von mir angedeuteten regelmäßigen Verſtäubung einer ablebenden Fliege.

Wir dürfen wohl ſo ſagen, da man ja aus der Verweſung auf ſeltſame Weiſe ein Fort- und Fortleben abzuleiten getrachtet hat. Aber höchſt merkwürdig bleibt es hier, daß eben dieſes Ableben, dieſe eintretende

Herrschaft der Elemente, die auf Zerstörung des Individuums hinausgeht, sich energisch durch Elastizität offenbart und daß die sich entwickelnde aura sich wieder entschieden gestaltet! Eine solche abermalige Erscheinung möchte denn doch der Hylozoist zur Entschuldigung anführen.

Bei dieser Gelegenheit schien mir auch die Betrachtung merkwürdig, daß das Insekt, indem es seiner Zerstörung entgegengeht, sich an Fensterscheiben oder auch an erhellten Plätzen anheftet, da es sich sonst, indem es seiner Lebensentwickelung entgegenreift, immer ins düstere Dunkele zurückzieht und seine Vollendung erwartet.

Was mir hierbei leid tut, ist, daß mir unter gegenwärtigen Umständen den morphologischen Heft herauszugeben schwer würde. Manches dazu ist gesammelt, aber ich habe noch viel anderes wegzuarbeiten. Sollten Sie es jedoch nicht in den Akten brauchen wollen, so lassen Sie mich es zu jenem Zweck aufheben.

Recht schade ist es, daß der schöne Gedanke, den Sie äußern, zu jener Festepoche nicht realisiert werden konnte; ich wünschte es längst; denn fürwahr, es ist immer schön und schmeichelhaft, unter den Sternen der Erde (um mit den Spaniern zu sprechen) einen anmutigen Platz zu finden. Es hat mich immer gefreut, den König Alfons unter den Mondringen zu treffen.

Übrigens bin ich leider, wie schon geklagt, in mehr als einem Sinne von der Naturanschauung getrennt. Schon zwei Sommer war ich vom Reisen abgehalten; die Unbequemlichkeit meiner jenaischen Wohnung und Studenteneinrichtung überträgt das Alter nicht mehr, und so entbehr ich der notwendigsten Anregungen; sogar scheue ich mich vor den Belvedereschen abwechselnden Klimaten; doch kommen manchmal die merkwürdigsten Blumen durch die Gunst unsrer hohen Botanophilen mir aufs Zimmer.

In beiliegendem versiegelten Papiere finden Sie den leidigsten Beweis des Hylozoismus; ich sage Beweis, wenn man sich nicht scheuen sollte, etwas so Unerfreuliches zur Gewißheit zu bringen. Schließen Sie es an Ihre frühern Betrachtungen an und gönnen ihm einige mikroskopische Blicke.

(Vorstehendes, als mit gegenwärtiger Sendung unverträglich, erscheint nächstens begleitet von verwandten Dingen.)

Vorstehendes war schon vor einiger Zeit geschrieben und sollte fortgesetzt werden. Nun überfüllt mich der 7. November unerwartet mit

überſchwenglicher Ehre und Freude. Ew. Hochwohlgeboren darf ich unter diejenigen zählen, die mir ſolches Glück von Herzen gönnen und die ich auch deshalb als gegenwärtige Teilnehmer gewünſcht hätte. Erhalten Sie in dieſer für mich neuen Ära die Gunſt der früheren und regen mich von Zeit zu Zeit auf, damit ich meine Blicke in das Reich der Natur und in jene herrliche Flußregion mit neuem Anteil hinwende. Herrn d'Alton meine beſten Grüße und Dank für das Überſendete; ich hoffe bald wieder ſo glücklich zu ſein, meine Wirkung in die Ferne richten zu können.

Unwandelbar

Weimar, den 13. November 1825. J. W. v. Goethe

An J. F. v. Cotta

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen, wenn auf Ihr ſo geneigtes Schreiben vom 7. Oktober ich erſt ſpäter zu antworten gelange. Seit Monaten beſchäftigen uns bedeutende Feierlichkeiten und ihre Folgen, zuletzt hat noch der 7. November [mich] mit unerwartetem Guten und Schönen überhäuft und an jeder andern Betrachtung gehindert; erlauben Sie daher, daß ich auch diesmal nur einiger Hauptpunkte erwähne, deren Beſtimmung den erſten Rang verdienen.

Bei dem 12. Punkt entſtehen folgende Fragen:

a) Wie wird der Autor und die Seinigen von der Anzahl der Subſkribenten unterrichtet?

b) Wie von der Anzahl der Exemplare, die ſowohl in der Subſkriptionszeit als nachher an Buchhändler überlaſſen werden?

c) Wie wird es mit dem Anteil des Autors an den einzeln abzudruckenden Stücken gehalten?

Daß dieſes letzte von großer Bedeutung ſei, erhellet daraus, daß eine beſondere neue Ausgabe von Fauſt, in der J. G. Cottaiſchen Buchhandlung 1825, hier in Weimar für 1 rh. 10 Groſchen verkauft wird.

Mögen Sie uns beſonders aufklären, wie es mit dieſem neuen Abdruck gemeint ſei, ſo werden Sie uns ſehr beruhigen, denn wir dürfen nicht leugnen, daß uns dieſe Erſcheinung ganz unerwartet geweſen.

Und ſo muß ich auch noch vorläufig gedenken, daß eine Ausgabe, die man ohne Anmaßung eine National-Angelegenheit nennen darf, nicht

auf eine bloße Taſchenausgabe beſchränkt bleiben kann; alle, die mir gegenwärtig vorliegen, ſind unſcheinbar, beſonders die Schilleriſche; daher wäre notwendig, einen zwar nicht prächtigen, aber doch anſtändigen Abdruck in Oktav zugleich mit anzubieten. Wo man hinhört, verlangt und erwartet ihn das Publikum. Auch ſind höchſt bedeutende neuere Offerten durchaus in ſolcher Vorausſetzung getan: ich lege die Proben bei, die man eingeſendet.

Überhaupt wünſche, daß wir mit unſerer Angelegenheit bald zum Abſchluß kommen, da man ſich in den letzten Zeiten vor geſteigerten Anerbietungen, ſogar mit höchſter Empfehlung, kaum zu retten weiß.

Hochachtungsvoll

gehorſamſt

J. W. v. Goethe

Weimar, den 20. November 1825. J. A. v. Goethe

An C. F. Zelter

Dein Griepen — mag ein recht guter Kerl ſein, aber ich weiß nicht mit ihm übereinzukommen; er hat ſich von den Dingen unterrichtet, die er beſpricht, aber teils denk ich ſie anders, teils in einem anderen Zuſammenhange.

Ich ſchlug das Buch auf und fand S. 336, § 10 „die gewöhnliche Einteilung in lyriſche, didaktiſche, dramatiſche und epiſche Poeſie“ uſw. Da ſchlug ich das Buch zu und diktierte, was die Beilage ausweiſet, was Du denn für Dich behalten wirſt. Und auf dieſe Weiſe würde es mir mit dem ganzen Bande gehen: da muß ich es eben liegen laſſen.

Deine Aphorismen dagegen habe ich mit Freuden auf- und angenommen. Du haſt es, wovon Du ſprichſt, und ſo hat man es auch, indem man Dich hört; was Du hier gibſt, verſteht man, glaubt es zu verſtehen und findet wenigſtens ein Analogon in dem, was man gewiß verſtehet.

Laß uns auf unſerer Weiſe beharren, fühlen und gewahr werden, denken und tun; alles übrige iſt vom Übel. Die neuere Welt iſt den Worten hingegeben, das mag ſie denn ſo weiter treiben und haben.

Deine Büſte iſt zu allſeitiger Freude angekommen, alles Dankes wert, indem ſie Dich, den Erſehnten, ſo nahe heranbringt; nur ſind ich, wie bei der meinigen auch, eine gewiſſe Übertreibung der Züge, die bei näherer Bekanntſchaft nicht wohl tut.

So wie der Eindruck des Unglücks durch die Zeit gemildert wird, so bedarf das Glück auch dieses wohltätigen Einflusses; nach und nach erhol ich mich vom siebenten November. Solchen Tagen sucht man sich im Augenblick möglichst gleichzustellen, fühlt aber erst hinterher, daß eine dergleichen Anstrengung notwendig einen abgespannten Zustand zur Folge hat.

Versäume nicht, baldmöglichst die Folge meiner Briefe zu senden; die noch hier seienden gehen über die Hälfte von 1820. Auch dieses Geschäft wünscht ich vollendet zu sehen. Ich bin höchst überdrängt, zwar nicht von Sorgen, aber doch von Besorgungen, und das kann sich zuletzt zu einem Grade steigern, daß es fast dasselbe wird.

Möge Dir alles gelingen! Dein neues Gebäude wird nun auch gekrönt sein; es werde das gleiche mit allem, was Du so redlich heranführst. Und so lebe wohl und fahre fort, mein zu gedenken.

Weimar, den 26. November 1825. G.

Nachschrift

So weit war ich gelangt, als die heitere Nachricht eintrifft, Dein Kranz sei nun auch erhöht und eine neue Epoche Deiner großen und schönen Anstalt angetreten. Möge der Eifer im nunmehr befestigten Lokal gleich bleiben dem, der Euch auf bisherigen Wanderungen schmückte. Nächstens gelangen zu Dir noch manche Nachklänge unserer Feierlichkeiten, an die sich die Deine so wunderartig anschloß.

Alfred Nicolovius hat Dir ja wohl auch einiges mitgebracht, wenigstens ward ihm so manches aufgeladen, daß ich hoffen kann, Du seist nicht vergessen.

Bis ich das Weitere vermelden kann, wünsche wohl und froh zu leben, auch bitte wiederholt um den Rest der Korrespondenz.

Abgesendet den 29. November 1825.

[Beilage]

Es ist nicht zulässig, daß man zu den drei Dichtarten der lyrischen, epischen und dramatischen noch die didaktische hinzufüge. Dieses begreift jedermann, welcher bemerkt, daß jene drei ersten der Form nach unterschieden sind und also die letztere, die von dem Inhalt ihren Namen hat, nicht in derselben Reihe stehen kann.

Alle Poeſie ſoll belehrend ſein, aber unmerklich; ſie ſoll den Menſchen aufmerkſam machen, wovon ſich zu belehren wert wäre; er muß die Lehre ſelbſt daraus ziehen, wie aus dem Leben.

Die didaktiſche oder ſchulmeiſterliche Poeſie iſt und bleibt ein Mittelgeſchöpf zwiſchen Poeſie und Rhetorik; deshalb ſie ſich denn bald der einen, bald der andern nähert, auch mehr oder weniger dichteriſchen Wert haben kann; aber es iſt, ſo wie die beſchreibende, die ſcheltende Poeſie, immer eine Ab- und Nebenart, die in einer wahren Äſthetik zwiſchen Dicht- und Redekunſt vorgetragen werden ſollte.

Der eigene Wert der didaktiſchen Poeſie, d. h. eines rhythmiſch, mit Schmuck von der Einbildungskraft entlehnt, lieblich oder energiſch vorgetragenen Kunſtwerkes, wird deshalb keineswegs verkümmert. Von gereimten Chroniken an, von den Denkverschen der ältern Pädagogen bis zu dem Beſten, was man dahin zählen mag, möge alles gelten, nur in ſeiner Stellung und gebührenden Würde.

Dem näher Betrachtenden fällt ſogleich auf, daß die didaktiſche Poeſie um ihrer Popularität willen ſchätzbar iſt; ja der begabteſte Dichter ſollte es ſich zur Ehre rechnen, auch irgendein Kapitel des Wiſſenswerten alſo behandelt zu haben. Die Engländer haben ſehr preiswürdige Arbeiten dieſer Art; ſie ſchmeicheln ſich in Scherz und Ernſt erſt ein bei der Menge und bringen ſodann in aufklärenden Noten dasjenige zur Sprache, was man wiſſen muß, um das Gedicht verſtehen zu können.

Und ſo forthin!

G.

An den Großherzog Carl Auguſt

[30. November 1825?]

Ew. Königlichen Hoheit

habe vor allen Dingen verpflichteten Dank zu ſagen für die beiden Bände Voltairiſcher Nachlaſſenſchaft. Den erſten habe Ihro Kaiſerlichen Hoheit, der Frau Erbgroßherzogin eingehändigt. Ich wüßte nichts Schrecklichers in dieſer Art geleſen zu haben: man glaubt ſich unmittelbar in die Familie des Pelops verſetzt; die Impietät gegen den alten Mann wetteifert mit den Grauſamkeiten des Atreus und Thyeſt.

Redlicher, hübſcher und treuer kann man dagegen nicht leicht einen Diener finden, als Wagnière ſich hier erweiſet.

Dagegen muß man denn freilich dem untreuen Longchamps ſeine Unredlichkeit verzeihen, da er uns die wichtigſten Blicke in das wüſteſte Leben tun läßt.

Bei ſo hohem Stande, ſo großem Vermögen, ſo außerordentlichen Talenten führen dieſe vorzüglichen Menſchen ein ſo diſſolutes Leben, daß es ganz unbegreiflich wäre, wenn man nicht nach und nach von den Zuſtänden ſo vieler Zeit- und Staatsgenoſſen wäre unterrichtet und zuletzt durch den Untergang des Reichs von der allgemeinen innern Verderbnis wäre überzeugt worden. Indeſſen kann man ſich des Lachens unmöglich enthalten, wenn wir den unziemlichen Situationen begegnen, die, einzig in ihrer Art, die einzigſte Verkehrtheit andeuten!

2) Die mailändiſchen Briefe hefte mit Erlaubnis zu den übrigen, die ich von dortigen Verhältniſſen beſitze. Unſer werter Cattaneo mag ſich freilich gegen frühere Zeit ſehr geniert fühlen; es ſcheint, man vergibt ihm nicht den Anteil, den er an der großen Epoche, wie ſie das obere Italien im ſtillen noch immer bezeichnet, freilich mit Leidenſchaft, den damaligen Zuſtänden gemäß, genommen.

Laſſen Höchſtdieſelben an den guten wackern Mylius etwas gelangen, ſo würde ich bei der nächſten Sendung um das Trauerſpiel Adelchi von Alexander Manzoni, und zwar um zwei Exemplare bitten. Ich wünſche eine Überſetzung davon zu veranſtalten, und dazu darf ich das Prachtexemplar, was ich beſitze, nicht aufopfern. Verzeihung!

3) Das verſteinte Gehölz und das daraus erbaute Schloß hat Adele Schopenhauer ſelbſt geſehen, ohne zu wiſſen, was ſie daraus machen ſollte. Sie hat auf mein Anſuchen in die Nachbarſchaft geſchrieben; auch werde ich dieſes Phänomens in einem Briefe nach Frankfurt dieſer Tage gedenken.

4) Döbereiners kurzes Hierſein hat mir eine ſehr angenehme Unterhaltung und auf manches Befragen gar hübſche Aufſchlüſſe gegeben, wobei ich denn wahres Bedauern empfand, nicht ſo mobil zu ſein, um von den jenaiſchen immer fortſchreitenden Beſtrebungen meinen genügenden Vorteil zu ziehen.

An G. H. L. Nicolovius

[Ende November 1825?]

Der zurückkehrende liebe Sohn, verehrter teurer Freund, wird gar vielerlei zu berichten haben; er war mir und den Meinigen ſehr will-

kommen, der ganzen weimariſchen Sozietät nicht weniger. Er ſelbſt wird erzählen, wie gut er überall aufgenommen worden, wie viel Bekanntſchaften er gemacht, wie viel er Menſchen kennenlernen, und aus dieſen Relationen werden [Sie] ſeine Anſichten, ſeine Gabe zu beobachten und Verhältniſſe zu benutzen, am beſten ſelbſt beurteilen.

Die Reinlichkeit ſeines jugendlichen Daſeins: Offenheit, Luſt ſich mitzuteilen, Gefühl des Schicklichen und durchaus anſtändiges, eingängliches Betragen, das alles empfiehlt ihn und gewinnt ihm allgemeines Wohlwollen. Seine Kenntniſſe, die ohne Anmaßung hie und da durchleuchten, ein glückliches Gedächtnis, eine friſche Vorſtellungsgabe, Luſt zur Tätigkeit, Leichtigkeit, mit der Feder zu verfahren, und in allen die Andeutungen eines mäßigen Vorſchreitens geben für ſeinen Lebensgang die beſten Hoffnungen.

Indem ich nun, mein Teuerſter, zu einem ſolchen Sohne Glück zu wünſchen habe, ſo gereicht es mir zur größten Freude, vorauszuſehn, daß er, an Ihrer Hand in das fernere Wiſſen ſowie ins tätige Leben geführt, von jugendlicher Reinheit nichts verlieren, ſondern das, was einem jeden zum Ruhme und Vorteil gereicht: ein vertrauenswertes Gemüt, ungetrübt ſich erhalten werde.

An den Senat der Univerſität Jena

[7. Dezember 1825.]

Eine unausgeſetzte Teilnahme, wie ich ſie ſeit vielen Jahren an der Akademie Jena erwieſen, war eine der ſchönſten Pflichten, welche die große Tätigkeit eines verehrten Fürſten mir auferlegen konnte.

Ich darf mir ſchmeicheln, daß Beweiſe vorliegen, wie ich von jeher alles beizutragen gedachte, um daſelbſt notwendige, den Wiſſenſchaften unerläßliche, einzelne Anſtalten zu gründen; nicht weniger, wie ich in derſelben Geſinnung und gleicher Vorſorge bis in die letzten Tage fortgefahren. Wie hoch ich daher die Aufmerkſamkeit zu ſchätzen weiß, welche mir von ſeiten der verehrungswürdigen Geſamtheit, an dem durch Serenissimi Gnade vorgreifenden Feſt einer fünfzigjährigen Dienſtfeier, geneigteſt erwieſen worden, halte ich für Pflicht, wenn auch nur mit wenigen Worten, dennoch tief empfunden, hier auszuſprechen.

Ich muß gerührt ſein, wenn ich überdenke und mir vergegenwärtige, wie ich bei meiner erſten Ankunft einen Landsmann und nahen Familien-

nachbar, den unvergeßlichen Griesbach, schon zum Besten Jenas eifrigst beschäftigt fand; wie ich an ihm, und in der Folge an so vielen andern, je mehr ich mich in die Wissenschaften versenkte, den treusten Beistand, die redlichste Förderung gefunden. Nun aber muß ich mich höchlich erfreuen, daß ich bis auf den heutigen Tag noch immer Jena und Weimar wie zwei Enden einer großen Stadt anzusehen habe, welche, im schönsten Sinne geistig vereint, eins ohne das andere nicht bestehen könnten.

Wenn ich von den vielen mir immer am Herzen bleibenden wissenschaftlichen Anstalten meine Sorgfalt nicht abwenden kann, so gereicht es mir zum größten Vorteil, auch von dorther in wissenschaftlichen und literarischen Unternehmungen erwünschtes Mitwirken und Eingreifen zu erfahren.

Da ich nun ein solches Verhältnis im allgemeinen bis an das Ende meines Lebens als notwendige Verwandtschaft zu ehren habe, so wüßte ich nichts mehr zu wünschen, als daß auch die einzelnen Glieder dieser großen Korporation mit Wohlwollen und Neigung mir zugetan bleiben mögen; denn wechselseitig freundlich-treue Gesinnungen fördern allein das, was in der Stadt Gottes und der Sitten am dringendsten verlangt und am unerläßlichsten gefordert wird.

Mit Eifer werde ich daher jede Gelegenheit, solang es mir vergönnt ist, ergreifen, um, wie im Laufe meines Lebens, so auch fortan das in Worten Ausgesprochene in der Wirklichkeit zu betätigen.

Weimar, den 24. November 1825. J. W. v. Goethe

An die theologische Fakultät der Universität Jena

[7. Dezember 1825.]

Indem ich erst nach und nach mit Bewußtsein das große Glück einsehen und schätzen lerne, das mir am siebenten November von so vielen Seiten widerfuhr, habe ich vorzüglich das Wohlwollen zu verehren, das mir von ganzen Korporationen gegönnt ward.

Hier begegnet mir nun höchst bedeutend das von einer verehrlichen theologischen Fakultät mir zugedachte Zeugnis. In ganz geeigneter, einziger Form offenbart sich ein geistreicher Blick ins Ganze der Gegenwart und Vergangenheit, und man erzeigt mir die Gunst, dasjenige, was ich zu leisten wünschte, als gelungen gelten zu lassen.

Nun muß die Würdigung meines Beſtrebens durch ſo gütige Richter an ſo hoher Stelle mich mit dankbarer Freude beleben und den Wunſch befeuern, es möge alles, was mir noch zu wirken erlaubt iſt, immer dem Sinne gemäß erſcheinen, welcher von ſo trefflichen, wohldenkenden Männern gebilligt worden.

Der ich ſo dankbar als hochachtend mich unterzeichne

Weimar, den 24. November 1825. J. W. v. Goethe

An die juriſtiſche Fakultät der Univerſität Jena

[7. Dezember 1825.]

Einer hochanſehnlichen juriſtiſchen Fakultät, zu der ich, meinen frühſten Studien und Beſtimmungen zufolge, mich anzuſchließen geeignet bin, finde ich mich für die Aufmerkſamkeit, welche ſie an dem gnädigſt angeordneten Feſttage mir geneigt erzeigen wollen, dankbar verpflichtet.

Auch noch in gegenwärtigem Zeitmomente muß es mich höchlich freuen, in früheſter Jugend dasjenige gewahrt zu haben, was in den Folgejahren als Grund aller rechtlichen Einſicht, als Regel des geſetzlichen Denkens und Urteilens ohne Widerrede anerkannt wird. Ja, ich darf wohl hinzufügen: wäre dieſes Fach zu jener Zeit auf Akademien wie gegenwärtig behandelt worden, ſo würde ich mich demſelben ganz mit dem größten Eifer gewidmet haben.

Denn die Geſchichte des Rechts und deſſen Herankommen aus den frühſten Zuſtänden, aus jenen der rohen und einfachen Natur, wie zu ſolchen, die ſchon eine National- und Lokalbildung wahrnehmen laſſen, blieb von jeher der Gegenſtand meiner angelegentlichſten Betrachtungen.

Die römiſchen Antiquitäten, durchaus nicht begreiflich ohne Vergegenwärtigung des ſtrengen Formelweſens dieſer Nation, welches zuletzt der Anarchie und Tyrannei ſelbſt noch eine gewiſſe legale Geſtalt zu geben trachtete, verfehlten ihre Wirkung nicht auf meinen jugendlich ſtrebſamen Geiſt; aber nur jetzt, nach dem Verlauf von ſo vielen Jahrzehnten, wird mir durch die Bemühungen der außerordentlichſten Männer im Einzelnen klar, was ich im Ganzen keineswegs überſah, obwohl ahnungsvoll mir die Stelle bezeichnete, wo ſolches zu finden und zu entdecken ſein möchte.

Ebenfalls ward ich früh genug durch den Zeitſinn aufmerkſam für das Verhältnis der Staatsgewalt auf Sitte und Unſitte, nicht minder

für den kaum auszugleichenden Antagonismus des Geiſtlichen und Weltlichen, zweier Kräfte, die vereint das Heil der Welt bewirken ſollten.

Nur mit Lächeln kann ich an die Verſuche denken, die ich damals in dieſem Fache, bloß geleitet durch allgemeine Anſichten, in einer zwar nicht tadelnswerten, aber doch nur ins Ferne gehenden Richtung entworfen, begonnen und ausgeführt: alles Beſtrebungen, die ich weder mißbilligen noch ſchelten kann, da ich in dieſen Anfängen nichts gewahr werde, was meinen gegenwärtigen Überzeugungen und der Überzeugung verdienter, mitlebender Männer geradezu widerſprechen möchte. Wie mich denn auch dieſe Geſinnungen und Grundſätze in einem langen, vielfachen Geſchäftsleben, teils zu eigner Leitung, teils zu Beurteilung fremden Beginnens, niemals ohne Anweiſung und Beihülfe gelaſſen haben.

Möge dieſes vielleicht zu umſtändlich Ausgeſprochene von einſichtigen Männern verziehen ſein, indem dadurch nur angedeutet werden ſollte, wie ich von allem, was auch in dieſem Fache auf der jenaiſchen Akademie gewirkt worden und in fremde Länder ausgegangen, mir zu Nutzen und Frommen den geziemenden Teil anzueignen nicht verfehlt habe.

Der ich mir, ſolange es in meinem Kreiſe zu wirken vergönnt ſein wird, das Wohlwollen des ganzen hochanſehnlichen Körpers wie der einzelnen Glieder dankbar anerkennend erbitte.

Weimar, den 24. November 1825. J. W. v. Goethe

An die mediziniſche Fakultät der Univerſität Jena

[7. Dezember 1825.]

Eine verehrliche mediziniſche Fakultät vermehrt auf die angenehmſte Weiſe die höchſt erfreulichen Empfindungen, die am ſiebenten November gar mannigfaltig in meinem Innerſten erregt worden.

Die Ehre, die Sie mir erweiſen, einigermaßen verdient zu haben, beruhigt mich bei dem unerwarteten freundlichen Zeugnis. Denn ich darf mir ſchmeicheln, in den Vorhöfen, welche zu der ärztlichen Kunſt führen, nicht müßig geweſen zu ſein, ja mich noch immer gern darin zu beſchäftigen.

Iſt mir nun ferner aus einem oft erneuerten krankhaften Zuſtande der bedeutende Vorteil hervorgegangen, daß ich mit würdigen Ärzten

über meine eignen Übel und in Gefolg deſſen auch über die allgemeinen Gebrechen der Menſchheit in vielfachen Geſprächen mich zu belehren veranlaßt wurde, ſo bin ich auch der eigentlichen Heilkunde nicht fremd geblieben.

Gelegenheit und Förderung hiezu gab der öftere Beſuch mehrerer mineraliſchen Quellen und die erfahrungsreiche Betrachtung der Wirkung ſo wichtiger natürlicher Heilmittel auf den geſtörten menſchlichen Organismus, worüber ſich zu ergehen wohl nirgends ſo viel Anlaß als an ſolchen Orten gefunden werden mag.

Daher iſt es mir zur gewohnten Unterhaltung in trüben Stunden geworden, diejenigen Übel im Zuſammenhange und in ihrer Allgemeinheit ruhig gefaßt zu betrachten, welche den Menſchen im einzelnen mit Ungeduld und Mißmut zu überwältigen pflegen.

Verzeihe die hochachtbare Fakultät, wenn ich meinen gefühlteſten Dank in dieſe Art von Vortrag kleide, wodurch ich mich ſelbſt der mir erzeigten Ehre nicht unwert zu erweiſen ſuche; denn wir können uns eines ſolchen Zuvorkommens nur in dem Sinne wahrhaft erfreuen, als wir uns dasſelbe mit einigem Bewußtſein aneignen dürfen.

Weimar, den 24. November 1825. J. W. v. Goethe

An die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Jena

[7. Dezember 1825.]

Das unerwartete Glück, welches mich am ſiebenten November von ſo manchen Seiten her überraſchte, wird mir erſt allgemach zu eigen, und mein verſpäteter Dank ſelbſt wird Zeugnis, wie ſehr ich von ſoviel Wohlwollen gerührt ſei.

Die verehrliche Fakultät, welcher das weite Feld des reinen Denkens ſowie des Überdenkens aller Naturmerkwürdigkeiten anvertraut worden, iſt geneigt, auszuſprechen, daß Sie meinen Bemühungen von jeher eine ſchätzbare Aufmerkſamkeit gegönnt habe. Von dieſem Anteil konnte ich mich in einer langen Reihe von Jahren genugſam überzeugen, und ich ergreife nunmehr die Gelegenheit, ein offnes Geſtändnis hierüber abzulegen.

So entſchieden und leidenſchaftlich auch meine Sehnſucht gegen die Natur und ihre geſetzlichen Erſcheinungen gerichtet war, ſo konnte ſie doch nur durch einen längeren akademiſchen Aufenthalt erſt recht belebt, genährt, geregelt und ſtufenweiſe befriedigt werden.

Ein ſolcher ward mir ſeit vielen Jahren zu Jena, und ich bin dieſer Akademie ganz eigentlich die Entwickelung meines wiſſenſchaftlichen Beſtrebens ſchuldig geworden.

Manche treffliche Männer, unmittelbare Teilnehmer an meinem geſteigerten raſtloſen Bemühen, ſind dahingegangen, andere leben entfernt in glücklicher Lage. Wie erfreuen muß es mich daher, von der gegenwärtigen Generation ein Zeugnis zu erhalten, daß ſie die Ausdauer meines Beſtrebens mit fortwährender Geneigtheit und Aufmerkſamkeit begleite.

Und ſo hab ich endlich dankbar noch auszuſprechen, daß mir am feierlichen Tage vergönnt geweſen, zwei junge Männer der mir verliehenen Auszeichnung teilhaft zu machen; beide wirken ſeit längerer und kürzerer Zeit mit mir zu gleichen Zwecken, welche, von ſo verehrlicher akademiſcher Korporation mit Beifall anerkannt, uns auch fernerhin gemeinſam vor Augen unverrückt bleiben ſollen.

Hochachtungsvoll mich unterzeichnend

Weimar, am 24. November 1825. J. W. v. Goethe

An C. W. Schweitzer

Ew. Hochwohlgeboren

Zwecke ſowie die Abſichten des werten Landwirtſchaftlichen Vereines durch Beigehendes gefördert zu ſehen, iſt mein aufrichtiger Wunſch. Das Allgemeinſte halt ich in dieſem Falle, ja ſogar bei höheren Forderungen, für das Beſte: der beſchränkteſte Geiſt faßt wenigſtens dieſe Hauptunterſchiede, dem Fähigen kann man nicht vorſchreiben, wieweit er im Unterſcheiden gehen ſoll.

Mich zu fernerem Wohlwollen angelegentlichſt empfehlend.

Weimar, den 11. Dezember 1825.

[Beilage]

Geneigteſt zu gedenken

In den landwirtſchaftlichen Berichten wären allerdings nur auffallende Barometer- und Thermometerſtände zu verlangen, wohl auch nur von ſolchen Mitgliedern, welche das Inſtrument ſchon beſitzen und Neigung zu dergleichen Beobachtungen empfinden. Es wird ohnehin in

jedem Fall nichts verſäumt, weil in den großherzoglichen Landen faſt jeder Ökonom in der Nachbarſchaft irgendeines angeſtellten Beobachters wohnt und ſich deshalb befragen und belehren kann.

Da jedoch die atmoſphäriſchen Erſcheinungen, welche jedem Aufmerkenden in die Sinne fallen, als Korrelate des Barometerſtandes anzuſehen ſind, ſo wäre Trübe oder Klarheit, Umnebelung und Bewölkung mit wenigem im allgemeinen anzuzeigen.

Zu Beobachtung des Windes iſt der Wolkenzug das vorzüglichſte und ſicherſte; die Wolkengeſtaltung in ihren einfachſten Beſtimmungen wäre auszuſprechen, wie beiliegende Kupfertafel den Anlaß gibt.

Das verehrliche Direktorium des Landwirtſchaftlichen Vereins könnte die Witterungsberichte mit der Hauptdarſtellung der graphiſchen Hieroglyphik zuſammenhalten, und es würde ſich dann eine große Kongruenz der atmoſphäriſchen Erſcheinungen ergeben ſowie Übereinſtimmung derſelben an verſchiedenen Orten, ſelbſt in Entfernungen, von welchen hier die Rede ſein kann.

Da der Ökonom die organiſchen Erzeugniſſe der Erde als Hauptgegenſtände zu beobachten hat, auch ſchon im einzelnen durch die Tabelle darauf gewieſen iſt, ſo ſind auch ſchon die nutzbaren Haustiere in Betracht gezogen. Nicht weniger iſt das, bezüglich auf Schädlichkeit, ſogenannte Ungeziefer unvergeſſen geblieben.

Vielleicht wäre noch die frühere oder ſpätere Ankunft der Zugvögel, eine geringere oder größere Vermehrung dieſer Geſchöpfe wie auch der einheimiſchen Vögel und ſonſtigen Geflügels zu beachten.

Weimar, den 1. Dezember 1825.

An C. D. Rauch

Ew. Wohlgeboren

liebwerte Schriftzüge nach ſo geraumer Zeit wieder einmal zu erblicken, war mir höchſt angenehm; ſie erinnern mich an das viele Treffliche, was wir einer ſo teuren Hand ſchuldig ſind.

Ihr tätig ausgeſprochener Wunſch, daß die letzte Medaille das Verdienſt der frühern erreichen und den gleichen Beifall verdienen möge, erkenne dankbarlichſt, es iſt auch der meine; deshalb hab ich ſogleich Ihre gefälligen Bemerkungen der beauftragten Kommiſſion mitgeteilt, welche ſich unter unmittelbarer Leitung Sereniſſimi dieſer Angelegenheit

unterzogen hat, und ich hoffe, daß ſie davon dienlichen Gebrauch machen werde. Ich ſelbſt darf in dieſer Angelegenheit höchſtens nur mit einem vertraulichen Rat hervorgehen.

Die Unterzeichnung des Herrn v. Bethmann am ſiebenten November vermehrt noch um vieles das unſchätzbare Gute, das mir an dieſem Tage geworden iſt und das mir erſt durch Wohlwollen und Gunſt von Ihrer Seite noch im vollſten Maße werden ſoll. Aufrichtig zu geſtehen, ſo erhole mich erſt jetzt von ſoviel überraſchendem Glück; es iſt wirklich eine Aufgabe, ſich das alles rein zuzueignen, was uns Liebe, Freundſchaft und Hochachtung in Übermaß zugedacht hat.

Ihre große Tätigkeit, werteſter Mann, wird gewiß immer mehr in Anſpruch genommen, je mehr ein ſo lebendiges Wirken im Allgemeinen Zutrauen erregt, und Sie machen ſodann möglich, daß ein frommes Erinnern die würdigſte Art ſich auszudrücken finde.

Der Waiſenvater Francke und der Völkervater Maximilian erſcheinen durch Sie auf gleiche Weiſe der Nachwelt empfohlen.

Möchten Sie auf der Hin- oder Herreiſe, nach oder von München, den Umweg über Weimar für kein zu großes Opfer halten! Sie würden mich und die Meinigen, den Hof und alle Guten höchlichſt erfreuen.

Die Statue für Frankfurt verdiente denn auch wohl eine nochmalige ernſte Beredung, und mir wäre es zugleich höchſt aufmunternd und belebend, ein ſo kräftiges Tun in meiner Nähe zu ſehn, welchem gegeben iſt, das, was ich wünſche, wornach ich mich ſehne, mit Geiſt und Leichtigkeit zu verkörpern.

Herrn Profeſſor Tieck meine beſten Grüße; vielleicht ſeh ich mit der Zeit auch einige von den kleinen Statuen und Gruppen in Abguß, welche dieſem Zwecke gemäß gewiß mit vieler Kunſt und Anmut behandelt ſind. — Sollte der neu angekommene Apollokopf geformt werden, ſo gedenken Sie mein. Es iſt mir allzu wohltätig, wenn ich mich von Zeit zu Zeit wieder angefriſcht fühle und ich veranlaßt bin, ein höheres Bedürfnis in dem Augenblick, da es befriedigt wird, in mir hervorzurufen.

Hochachtungsvoll

unwandelbar

Weimar, d. 16. Dez. 1825. Goethe

An J. F. v. Cotta

Hochwohlgeborner,
insonders hochzuehrender Herr!

Als wir beim Beginn der Verhandlungen über die neue Ausgabe der von Goethischen Werke ein Honorar von hunderttausend Talern sächsisch für das Verlagsrecht auf zwölf Jahre mit Übertragung sämtlicher den Nachdruck verbietender Privilegien der deutschen Bundesstaaten als nicht unbillig voraussetzten, eröffneten Ew. Hochwohlgeboren uns nicht allein eine Aussicht auf diese, sondern zeigten sogar im Hintergrunde noch größeren Gewinn.

Hierauf gründete sich auch der Entwurf zu einem festzustellenden Kontrakt über dieses Unternehmen, wenn manche Nebenerörterungen, nicht ohne Wichtigkeit für das Geschäft, beseitigt sein würden.

Da sich nun durch Ew. Hochwohlgeboren letztes Schreiben vom 30. November d. J. die Sache immer mehr aufklärt, so verfehlen auch wir nicht, noch folgendes zu bemerken.

Ob wir gleich im Fortgang unserer Unterhandlungen manche Offerte bedeutender Buchhandlungen teils stillschweigend, teils schriftlich ablehnend zurückwiesen, so kehrten doch selbige in den letzten Zeiten mit solcher Dringlichkeit zurück und wurden so bedeutend, daß, wenn sie auch unserer ersten Ansicht nicht ganz entsprachen, doch derselben ganz nahe kamen.

Hiernach möchte sich nun die Sache folgendermaßen gestalten, ohne jedoch in dem bereits vorliegenden Entwurf das Wesentliche zu verändern.

Alle zeitherigen Anträge und darauf gegründete Gebote zeigen deutlich, daß ein Absatz von vierzigtausend Exemplaren der projektierten Werke in nicht gar langer Zeit zu erreichen sei, wenn solche dem Publikum auf eine gehörige Weise dargeboten würden. Daher geht unser modifizierter Vorschlag dahin, auf gedachte Anzahl von vierzigtausend Exemplaren sogleich zu kontrahieren und das Honorar von hunderttausend Talern sächsisch in bestimmten Terminen abgetragen zu sehen.

Die ganze Ausgabe würde in vier Jahren zu vollenden sein, jährlich zwei Lieferungen, jede zu fünf Bänden, welche der Autor sukzessive abreicht.

Dagegen würde von Messe zu Messe der achte Teil des Honorars mit zwölftausendfünfhundert Talern sächsisch gezahlt.

Und wie nun schon bestimmtermaßen das Verlagsrecht auf die Privilegien der deutschen Bundesstaaten auf zwölf Jahre gesichert wird, so bleibt es auch bei der verabredeten doppelten Buchführung über dieses Geschäft, damit, wenn erwiesen ist, daß vierzigtausend Exemplare abgesetzt sind, alsdann die Bedingung einträte, daß dem Autor oder den Seinigen von zehntausend ferneren Exemplaren abermals zwanzigtausend Taler sächsisch zugute kommen.

Wie sich nun eine zugleich anzukündigende Oktavausgabe nötig gemacht, so wünscht man auch, wie fernerhin über die Taschenausgabe, Musterblätter, um darüber weitere Überlegungen anstellen zu können.

Dieses wird von unserer Seite um desto mehr erforderlich, da nicht verhehlt werden soll, daß der Autor von einem größeren Absatze Vorteil ziehe, weshalb ihm denn die Verpflichtung gegen das Publikum obliegt, für die Annehmlichkeit des Druckes und sonstige Beziehungen Sorge zu tragen.

Was die Taschenausgabe betrifft, so wäre zu wünschen, daß die neue Übersetzung der Tausendundeinen Nacht, Breslau bei Joseph Max & Comp., zum Muster gewählt werden könnte; der neue Abdruck von Faust ist, sowohl was Lettern als Papier betrifft, höchst unerfreulich.

Hierbei wäre schließlich zu bemerken, daß man von den einzeln zu druckenden Teilen jeden Vorteil, wenn auch nicht unbedeutend, dem Herrn Verleger überlasse, weil eine dergleichen Berechnung vielleicht Dunkelheit in das Geschäft bringen könnte.

Den Wunsch, auch nach Ablauf des gegenwärtig zu schließenden Kontrakts das alte Verhältnis fortdauern zu sehen, glaubt man in dem Entwurf auch schon durch den Vorschlag ausgesprochen zu haben, daß beide Teile drei Jahre vor dem Ablauf desselbigen zusammentreten und sich wegen des Ferneren besprechen möchten. Sollte, wie nicht wahrscheinlich, alsdann keine Vereinigung zu treffen sein, so müßte eine Konkurrenz eröffnet werden und dem Autor freibleiben, dem Mehr- oder Minderbietenden seine Rechte weiter anzuvertrauen. Denn es kann in diesem Falle, wie man auch diesmal gesehen, nicht auf Mehr und Minder allein ankommen, sondern auf das Vertrauen, welches die Verlagshandlung einflößt; wie wir es denn auch diesmal, nach unseren früheſten Ansichten, mit voller Überzeugung Ew. Hochwohlgeboren zugewendet haben.

Sollten vorbemeldete Bedingungen Denenselben angenehm sein, so würde der Abfassung eines förmlichen Kontrakts nichts entgegenstehen.

Zugleich wünſcht man den Entwurf der Anzeige, wie ſie in das Publikum gehen ſoll, mitgeteilt zu ſehen, um dasjenige anzuſchließen, was von ſeiten des Autors hierbei auszuſprechen wäre. Alles hierdurch getreulich Vermeldete hat die Abſicht, ein glückliches Verhältnis in jedem Sinne für jetzt und die Zukunft ſicherzuſtellen, wobei ſich denn das wechſelſeitige Zutrauen als die beſte Garantie jederzeit erweiſen würde.

Die wir mit dem Wunſche ſchließen, daß gegenwärtiges Geſchäft wie ſo manche andere glückliche Unternehmungen Ew. Hochwohlgeboren zu vollkommener Zufriedenheit ſowie uns zu Beruhigung unſeres Familienzuſtandes fernerhin gereichen möge.

Mit vorzüglichſter Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

gehorſamſter Diener

Weimar, den 21. Dezember 1825.

J. W. v. Goethe
J. A. von Goethe

An C. T. Küſtner

Hochwohlgeborner,
inſonders hochzuehrender Herr!

Es iſt noch dieſelbige Stadt Leipzig, in die ich, gerade nunmehr ſind es ſechzig Jahre, mit der Welt völlig unbekannt, voll Zutraun und Hoffnung eintrat; dieſelbigen Straßen ſind es noch, in denen ich auf und ab wandelte, dieſelben Häuſer, wo ich aus und ein ging, und vielleicht dieſelben Zimmer, die mich als junges, wunderliches Weſen ſo freundlich aufnahmen; ſie ſind es noch, wo nunmehr, nach einem ſolchen Zeitraum, von neuerworbenen Freunden eine ehrenhafte Feier meiner Anſiedelung in der Nachbarſchaft, als bedeutend für die Gegend und für mein Vaterland folgereich, in dieſen letzten Tagen veranſtaltet worden. Je mehr ich die Vergangenheit überſchaue, wie ſie ſich zur Gegenwart herangebildet hat, deſto mehr habe ich mich zu faſſen und das Glück anzuerkennen, das meinem unabläſſigen Streben geworden iſt.

Da der Trieb, das Gute und Wünſchenswerte zu verwirklichen, von jeher alle Welt in Tätigkeit ſetzte, ſo darf ich mich wohl erfreuen, daß gerade das meiner Natur gemäß war, was auf jene Zwecke hindeutete; denn wenn ich meine zufälligen und vorſätzlichen Einwirkungen auf die Außenwelt im Laufe meines Lebens betrachtete, ſo hätte ich oft zweifeln

können, ob im einzelnen das, was ich zu leisten wünschte, auch zu billigen sei; wenn aber zuletzt der Rechnungsabschluß, die Vergleichung des Sollen und Haben zu meinen Gunsten ausfällt, dergestalt, daß die Besten meiner Nation sich daran erfreuen und mit Eifer und Lebhaftigkeit auf die anmutigste Weise es anerkennen: so habe ich weiter nichts zu wünschen, als nur die übrige Zeit, welche mir zu verweilen gegönnt ist, in einem solchen Gleichgewicht zu bleiben, daß ich weder an mir selbst, noch ein anderer an mir jemals irre werden könne.

Nehmen Sie diese traulichen Äußerungen als Wirkung derjenigen Empfindungen an, welche Ihr ehrenvolles Schreiben und die anmutigen Beilagen bei mir erregen mußten, und verteilen die anliegenden Blättchen unter die wohlwollenden Freunde, denen ich aufs besonderste empfohlen zu sein wünsche.

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Weimar, den 24. Dezember 1825. J. W. v. Goethe

An den Großherzog Carl August

Ew. Königliche Hoheit

hatten, es sind nun gerade zehn Jahre, mich in die Region der Meteorologie beordert. Die erste Aufgabe waren die Howardischen Wolkenformen, die ich zu lösen nicht unglücklich schien, wie denn eine einfach belehrende Abbildung noch in diesen Tagen dem Landwirtschaftlichen Verein zugute kam.

Das Verhältnis der Barometerstände zu diesen Erscheinungen sollte nach und nach aufgefunden werden, so wie die Kongruenz des Barometerstandes über große Weltbreiten gegenwärtig eine wichtige Beschäftigung ist. Der Februar des Jahres 1825 ist hiebei als Base genommen, und schon sind wir in dem Falle, von mehreren östlichen Stellen: von Petersburg, Taganrog, Tobolsk und Charkow, Rechenschaft zu geben. Der weiteste westliche Beobachtungsort, Dublin, wird uns hoffentlich auch nächstens seine Erfahrungen mitteilen. Schon Daniell spricht aus, daß die Barometerstände in gleichen Breitengraden mehr als in den Längengraden übereinstimmen; wie sich es denn auch durch die neusten graphischen Darstellungen vor Augen legt.

Die Differenz wegen Berechnung und Bezahlung des Heftes der jährlichen Nachrichten 1823 ist nunmehr beseitigt. Bei dem schon ausgearbeiteten Heft von 1824 wird sie nicht vorkommen, und mit dem Abschluß von 1825 wird alles vollkommen für jetzt und die Zukunft im Gange sein.

Ew. Königliche Hoheit genehmigen diese kurzen Bemerkungen als Einleitung zu meinem verpflichteten Danke für das so schön gearbeitete und, wie es die wenigen Tage her scheint, so sehr empfindliche Instrument. Es ist schwer, sich einen Begriff zu machen von dem Elemente, worin es schwebt und wovon es bewegt wird. Die tägliche und stündliche Vergleichung mit Barometer und Thermometer, wozu noch das Hygrometer hinzuzufügen wäre, wird in einer Folge von Zeit die Zweifel vielleicht lösen, vielleicht aber auch vermehren; ein Fall, in den wir gar oft durch die Erfahrung versetzt werden.

An dem so schön gearbeiteten, kräftig zusammengesetzten, dem Hofrat Döbereiner übergebenen Magneten will dieser bemerkt haben, daß das Instrument die ihm gebotene Last bei hohem Barometerstand willig trage, nicht so bei niederm. Bewahrheitet sich diese Entdeckung, so muß ich sie für höchst bedeutend halten.

Und so kann ich, meinen verpflichteten Dank nochmals wiederholend, nichts mehr wünschen, als daß die schönen wissenschaftlichen Mittelpunkte, welche Höchstdieselben so mannigfaltig angeordnet, sich immer mehr beleben, indem sie vieles vereinigen, immer wirksamer werden und die Bezüge des Wißbaren unter sich immer lebendiger darstellen mögen.

Weimar, den 25. Dezember 1825.

An den König Ludwig von Bayern

[26. Dezember 1825?]

In der wichtigsten Epoche des Herrschers, wo er zur Sorge für Millionen berufen, die höchsten Forderungen an sich selbst macht, Ew. Majestät alleruntertänigst aufzuwarten und mich zu fernerer Huld und Gnade bescheidentlich zu empfehlen, würde, so sehr ich mich auch dahin gedrungen fühlte, nicht gewagt haben, wenn nicht die glücklichste Ermutigung mir soeben widerführe.

Daß ein so lange gehegter, so wohlwollend aufgenommener Wunsch ganz nahe der Erfüllung sei, vernehm ich durch den von Ew. Majestät

Antlitz zurückkehrenden Major v. Germar, welcher mich auch des allergnädigsten Andenkens wiederholt versichert.

In freudiger Erwägung des hohen Glücks, stellt sich das bedeutende uralte Bild vor mich, dessen Anblick mir durchaus wichtig und erfreulich wird.

Wenn ich bedenke, von wem diese Gabe kommt und in welchem Zeitmoment, so werde ich zu den tiefsten Betrachtungen aufgerufen. Es ist naturgemäß, und wir müssen uns im Alter gewöhnen, Verlust zu erleiden, ohne Ersatz zu hoffen, aber ein mir im Leben oft so günstiges Geschick läßt auch hier eine Ausnahme stattfinden, in dem Augenblick, wo ein verehrtester Fürst der Welt entrissen wird. Diesen schmerzlichen Fall, obgleich in der Entfernung und außer den Vorteilen eines unmittelbaren Bezuges, muß ich tief empfinden, da allerhöchstderselbe seit dreißig Jahren mein gnädigster Herr geblieben und ununterbrochen, bis auf die neuste Zeit, sich guter, froher, selbst an den gefahrvollsten Tagen durchlebter Stunden mit Zufriedenheit erinnert. Kaum aber erhole ich mich von der Bestürzung über diesen plötzlichen Verlust, als von eben der höchsten Stelle Trost und Ermutigung kräftig ausgeht und ich mir jenes bedeutende Wort ohne Anmaßung aneignen kann: der König stirbt nicht.

Möge daher mir erlaubt sein, einer Schuld zu gedenken, die ich nunmehr an Allerhöchstdieselben abzutragen mich verpflichtet halte.

Zu den Jubelfeiertagen unserer teuren Fürsten gedachte ein Verein Denkmünzen prägen zu lassen, welche gewiß um desto willkommener sein müßten, wenn eine allgemeine Teilnahme von vielen auch durch Mitwirkung der höchsten Bezüge gekrönt wäre. Ihro Majestät der König beförderten dieses Vorhaben durch reichliche Unterzeichnung, wogegen ein dreifaches Exemplar des großherzoglichen Bildes schuldigerweise überantwortet ward.

Die Unternehmer sodann besorgten eine zweite Denkmünze, unserer großgesinnten, großdenkenden Fürstin gewidmet; sie folgt hier gleichfalls, in der Überzeugung, daß Ew. Majestät mit Beifall Bild und Inschrift betrachten, wodurch das Andenken einer hohen Verwandten und ihrer großen, folgereichen Standhaftigkeit nach Kräften gefeiert wird.

Vor mir aber steht ein langersehntes, einer mythischen Urzeit angehöriges Kunstwerk. Ich richte die Augen auf und schaue die ahnungsvollste Gestalt. Das Meduſenhaupt, sonst wegen unseliger Wirkungen furchtbar, erscheint mir wohltätig und heilsam, durch hohe Gunst und unschätzbares Andenken gewürdigt und geheiligt.

Ew. Majeſtät iſt das reine Glück gewährt, ſich nur am Fürtrefflichſten zu ergötzen, als würdige Belohnung der wohltätigen Aufmerkſamkeit, die bisher Künſtlern und Kunſtwerken gewidmet war, und wenn Allerhöchſtdieſelben Gelegenheit beſitzen, nach unberechenbaren Anſtrengungen an dem Beſten, was unſern Sinnen beſchert iſt, ſich zu erquicken und nach wohltätigen ernſten Bemühungen ſich erfriſcht wiederherſtellen, ſo darf nunmehr auch ich hoffen, daß der Anblick des mir ſonſt nachbarlichen Originals außer dem hohen Kunſteindruck, den es immer gewährt, bei Ew. Majeſtät auch jederzeit die Erinnerung werde lebendig erhalten, wie ein getreuer Verehrer durch die unmittelbarſte Nachbildung dieſes herrlichen Schatzes über die Maßen glücklich geworden.

Weimar, den November 1825.

An C. F. v. Reinhard

Eigentlich, teuerſter, verehrteſter Freund, bin ich auf unſern Kanzler v. Müller neidiſch, ja verdrießlich, denn ſeine Viel- und Schnelltätigkeit iſt ſchuld, daß ich weniger unmittelbar von Ihnen vernehme und auch Sie auf dieſe Weiſe weniger von mir. Da es aber doch zuletzt auf ein günſtiges mentales Zuſammenſein in der Ferne ankommt, ſo wollen wir ihn loben, daß er, einſtimmig mit dem Genius der Zeit, veloziferiſch zu verfahren geeignet iſt.

Und wofür ich ihm vor allen Dingen zu danken habe, ſind unausgeſetzte Nachrichten von Ihrem Wohlbefinden, von der Zufriedenheit in Ihrem neuen wünſchenswerten Zuſtand. Ich habe Sie, teuerſtes Paar, in der Kronberger Einſamkeit beſucht, bin Ihnen nach Frankreich gefolgt und habe Sie nunmehr wohlbehalten zurückgebracht. Vor einigen Tagen ſendeten Freunde mir illuminierte Frankfurter Proſpektblättchen. Die Ausſicht nach dem Untermaintor iſt gar zu reizend, der Weg deutet nach des Freundes Wohnung, und ich glaubte über den Bäumen draußen die Kuppel des Belvederes zu erblicken, wo er einer ſo einzigen Ausſicht in beſter Geſellſchaft genießt.

Um von mir zu reden: ich bin kaum aus dem Hauſe, kaum aus meinem Zimmer gekommen; im Verlaufe des vergangenen Jahrs hat mich die Privilegienangelegenheit durchaus im Atem erhalten, ſie iſt aber auch nunmehr ſo gut wie abgeſchloſſen. Immer genug für die Wege, die ſie innerhalb der Bundesſtaaten zu machen hatte. Herr Graf Beuſt, dem

ich mich beſtens zu empfehlen bitte, wird auf Anfrage wohl das Weitere zu vermelden die Gefälligkeit haben.

Der Verlag meiner Werke ſcheint ſich auch zu entſcheiden, und ſo könnte ich denn das nächſte Jahr zu einer wünſchenswerten Arbeit gelangen. Die Wiederaufnahme meiner früheren Arbeiten, die Redaktion der ſpäteren, die Ausfüllung des Lückenhaften, die Sammlung des Zerſtreuten und was ſonſt noch vorzunehmen wäre, ſind freilich angenehme Beſchäftigungen, denn ſie deuten denn doch zuletzt auf eine gewiſſe Einheit hin, wodurch das Unternehmen ſehr erleichtert wird; nur darf ich nicht überdenken, was noch zu tun iſt, ſondern ich muß mir zur Pflicht machen, nur das Notwendige vorzunehmen und vom Geſchick abwarten, wie weit ich kommen ſoll, wobei denn die Hauptſorge bleibt, alles ſo zu ſtellen, daß das Geſchäft auch allenfalls ohne mich ſeinen Gang fortgehe.

Unſere Feſt- und Feiertage, wahrhaft ſchön, freudig und ehrenvoll, ſind Ihnen durch unſern Freund hinlänglich bekanntgeworden. Ihr Segenswort aus der Ferne kam mir eben recht liebevoll zuſtatten.

In ſo ſeltenem, ja einzigem Fall nimmt man ſich über ſeine Kräfte zuſammen, um nur einigermaßen dem Augenblick gewachſen zu erſcheinen; hinterdrein fühlt man denn aber doch, daß ein ſolches Übermaß von Kräftenaufwand eine gewiſſe nachlaſſende Schwäche zur Folge hat.

Von den ſonſt üblichen, wenigſtens halbjährigen Heften iſt nichts zum Druck gefördert worden, obgleich davon Manuſkript auch vorliegt. In naturwiſſenſchaftlichen Dingen fährt die Witterungskunde fort, mich zu beſchäftigen; ich ſuche meine Vorſtellungen in einen Aufſatz zuſammenzufaſſen, als ein Zeugnis, wie dieſe Angelegenheit ſich in meinem Kopfe gebildet hat. Ob die Natur mein Denken anerkennen will, muß abgewartet werden. Träfen wir jetzt, wie vor ſo vielen Jahren in Karlsbad zuſammen, ſo würden Sie, wie damals mit der Chromatik, ſo jetzt mit der Meteorik geplagt ſein. Mich unterhält ſie ſtatt eines Schachſpiels, ich ziehe mit meinen Steinen vorwärts gegen die Natur und ſuche ſie aus dem geheimnisvollen Hinterhalt in die Klarheit des Kampfplatzes zu locken. Mit- und Übereindenkende erwart ich nicht ſo leicht, unvergeſſen eines alten großen Wortes: Et mundum tradidit disputationi eorum, Cohelet III. 11.

Von Kunſtwerken mancher Art habe zwar weniges, aber Vorzügliches erhalten: einen Abguß der Meduſa Rondanini danke ich einem Verſprechen des Kronprinzen von Bayern, welches nun königlich zur Erfüllung gekommen.

Eine große, ſorgfältige Zeichnung von Julius Roman, mit vielen Figuren, zum größten Teil wohl erhalten, iſt eine köſtliche Akquiſition, ohne Zweifel das Original, das Diana von Mantua in Kupfer geſtochen hat: Chriſtus, vor der ſchönen Türe des Tempels, nach Raffaels Vorgang mit gewundenen Säulen geſchmückt. Er beruhigt warnend die neben ihm aufrechtſtehende beſchämte Ehebrecherin, indem er zugleich die phariſäiſchen Suſannenbrüder durch ein treffendes Wort in die Flucht ſchlägt. Sie entfliehen ſo kunſtgemäß-tumultuariſch, ſo ſymmetriſch-verworren, daß es eine Luſt iſt. Sie ſtolpern über die Bettler, denen ſonſt ihre Heuchelei zugute kam und die für diesmal unbeſchenkt auf den Stufen liegen. Der Federumriß iſt von der größten Nettigkeit und Leichtigkeit und fügt ſich dem vollkommenſten Ausdruck. Das Kupfer davon iſt gewiß in der Städeliſchen Sammlung. Sollten Sie ſolche einmal beſuchen, ſo fragen Sie danach und gedenken mein dabei. Bartsch, Peintre graveur Vol. XV. S. 434, Oeuvre de Diane Ghisi Nr. 4. Wird für eine der ſchönſten und wichtigſten Arbeiten genannter Künſtlerin gehalten.

Einiger Majolikateller will ich auch noch erwähnen, die ſehr geiſtreich und verſtändig gemalt ſind. In der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts gab es Talente zu Scharen, Mauern und Wände waren bemalt, und nun ſuchte ſich eine geſchäftige Kunſt die beweglichen Räume der Tafel- und Büfettgeſchirre zu ihrem Schauplatz.

Was für einen Kunſtwert man auch dieſen Denkmalen einer nicht wiederkehrenden Zeit zugeſtehen mag, ſie geben einen eigenen Eindruck. Es manifeſtiert ſich hier ein heiterer Genius, der ſich in Formen und Geſtalten mit Beihülfe der Elementarfarben leicht und luſtig zu verkörpern wußte.

Soll ich nun von dieſen Nachbildungen des Lebens zum Lebendigen ſelbſt übergehen, ſo habe ich zu ſagen, daß die Meinigen, wenn auch nicht von der robuſteſten Art, doch im ganzen wohl ſind. Mein Sohn widmet ſich nach wie vor den Geſchäften, verſieht meinen Haushalt und lebt übrigens ein geſelliges Hof- und Stadtleben; der Frauenzimmer eigentlichſtes Geſchäft iſt die engliſche Sprache, begünſtigt durch angenehme, unterrichtete Perſonen dieſer Nation. Und was ſonſt Hof und Geſelligkeit übriglaſſen, verzehrt die Sorge für Weihnachts- und Geburtstagsgeſchenke, denen alle Arten Stickerei gewidmet ſind. Der älteſte Enkel, durch Leben und Lernen aus dem Kreiſe großväterlicher Liebe hinausgeführt, läßt mir den kleinen zurück, den zierlichen Paten, der

mir immer liebenswürdiger erscheint, je mehr er sich in meiner Nähe gefällt.

Nun aber, da ich mich an stillen Abenden mit diesen Blättern beschäftige und mich im Andenken an einen so hochverehrten Freund sanft in den Schlaf wiege, trifft uns der unerwartete Schlag aus Osten, und zwar um so schrecklicher, als die wenigen Monate seit der Rückkehr der jungen Herrschaften die sämtlichen mannigfaltigen Persönlichkeiten unsres hohen Familienkreises sich in den glücklichsten Verhältnissen befanden und wirklich aussprechen dürften, daß sie glücklich seien. Mehr darf ich nicht sagen, denn hier liegt ein Abgrund, an dem man sich nicht aufhalten darf und der immer weiter klafft, je weiter man in die Welt hinaussieht.

Und so nötigt mich nun der letzte Blattraum, düster zu schließen, da ich heiter begonnen habe, doch will ich zugleich, im Gegensatze mit jenem Tadel unsres gemeinsamen Freundes, endigen mit seinem Lobe; denn er hat viel und überviel zu der Feier unserer Feste, besonders auch des meinigen, beigetragen, und er ists, der mir in stetiger Folge von Ihrem Zustande, Ihrem Glück und fortwährender Neigung höchst erfreuliche Kunde gibt. Möge dies alles bleiben so fortan, bis dem Genius gefällt, auch so schöne Bande zu lösen.

Unwandelbar

Weimar, den 26. Dezember 1825. J. W. v. Goethe

An den Stadtrat zu Weimar

[29. Dezember 1825.]

Wohlgeborne, wohlweise,
hochedle, hochzuehrende Herrn!

Einem eingebürgerten Fremdling kann wohl kein besseres Zeugnis widerfahren, als daß ihm seine zweite Vaterstadt nach funfzigjährigem Bleiben dadurch ihre wohlmeinende Gesinnung zu erkennen gibt, daß sie ihn nicht allein als nützlichen Bürger freundlich begrüßt, sondern auf die Seinigen auch für immer gleiche Rechte und Beziehungen überträgt.

Das ehrenvoll überraschende Fest empfängt einen schönen Teil seines Glanzes durch das Dokument, welches meinem Sohn und Enkeln das hiesige Bürgerrecht verleiht. Nun bleibt mir, zu dem lebhaftesten Danke aufgefordert, nur der Wunsch übrig, mich, so lange mir gewährt ist, hier zu verweilen, eines solchen Wohlwollens unverwandt zu erfreuen, nicht

weniger, daß meine Nachfahren das Zutrauen rechtfertigen mögen, das ein günſtiges Vorurteil in ſie ſetzen wollen.

Mit unwandelbaren Geſinnungen mich unterzeichnend,

eines hochachtbaren Stadtrats

ganz ergebenſter Diener

Weimar, den 26. Dezember 1825. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

[31. Dezember 1825.]

Du haſt mir ſeit einiger Zeit, mein Teuerſter, gar lebhafte Charakterzüge eurer Berliner Tagesweiſe mitgeteilt, daß ich doch endlich auch etwas von mir hören zu laſſen ſchuldig zu ſein glaube. Mir war es indeſſen wunderlich zumute. Eine notgedrungene Wirkung, ſowohl gegen die Nähe als in die Ferne, hinderte mich, meinem Willen zu folgen, welchem nach ich Dich ſchon längſt einmal wieder beſucht hätte. Ihr Berliner jedoch ſeid mir die wunderlichſten Leute: ihr ſchmauſt und trinkt und verzürnt euch untereinander, ſo daß Mord und Totſchlag im Augenblick und tödlicher Haß in der Lebensfolge daraus entſpringen müßte, wäre es nicht in eurer Art, das Widerwärtige auch ſtehen zu laſſen, weil denn doch am Ende alles nebeneinander verharren kann, was ſich nicht auf der Stelle aufſpeiſt.

Dein ſibylliniſches Blatt über Macbeth glaube nach meiner Weiſe recht gut auszulegen; ich dachte wenigſtens dabei wie folgt.

Dieſe Bemühungen gehören zu denjenigen, welche König Saul der Hexe von Endor zumutete: die großen Toten hervorzurufen, wenn wir uns ſelbſt nicht zu helfen wiſſen. Shakeſpeare iſt noch widerborſtiger als jener abgeſchiedene Prophet, und wenn ſie ihn gar in ſeiner Integrität hervorzaubern wollen, dann geht es am wenigſten. Ein ſolches Mickmack von Uraltem und Modernſtem bleibt immer auffallend, wie Du es ganz richtig empfunden haſt.

Was hilft alles Koſtümieren! Genau beſehen ſind denn doch am Ende Schauſpieler und Kleider, Dekorationen und Geſpenſter, Muſiker und Zuſchauer untereinander nicht in Harmonie. Dies hat Dich bei einer ſo bedeutenden Exhibition zerriſſen. Vielen iſt es auch zuwider, ohne daß ſie es geſtehen; viele laſſen es gut ſein, weil es nicht anders iſt; ſie haben bezahlt und ihre Zeit hingeſeſſen.

„Sieben Mädchen in Uniform" machen auch hier das Publikum glücklich; denn so etwas ist zeitgemäß. Das Soldatengespiele zu einer halblüsternen Posse verwandt, läßt sich jedermann gefallen, wenn unter dem Druck eines Shakespearischen Alps das Publikum seufzt und sich sehnt aus einem schweren Traum des Ernstes in die freie Luft der Torheit.

Jetzt, da ich nicht mehr ins Theater gehe, sonst nichts damit verkehre, nur aber meine Kinder und sonstiges nachwachsendes Lebevolk zu beobachten habe, gehen mir ganz eigne Lichter auf. Immer nehmen sie Partei; bald seh ich sie in gerechten Urteilen klar und verständig, bald in Vorurteilen und Vorlieben ungerecht befangen, und was alles daraus folgt, wie es uns längst bekannt ist; aber ich begreife doch erst das Mißbehagen der Danaidenarbeit während so vieler Jahre, in welchen ich bemüht war, die wirklich großen, der Bühne verliehenen Vorzüge in Wirklichkeit zu setzen und zur Evidenz zu bringen. — In solche Betrachtungen haben mich Deine Hexen verhext; trage deshalb die Schuld eigner Veranlassung.

Als belebte Folge jener festlichen Tage ist mir, wie ich bekennen muß, manches Gute geworden; auch manches Gute zu tun gibt es Gelegenheit, da der aufgeregte und doch nicht flackernde Enthusiasmus einen jeden aus sich selbst ins Allgemeine trieb. Hiebei gelingt es denn auch, ein viele Jahre gewünschtes Gärtnerhaus an die Stelle des alten zu setzen, worin Du Dich auch einmal beholfen hast. Dies ging ganz einfach, die Gewerken gaben ihren Vorteil auf und ließen mit frohem Sinn die Anstalt genießen, was sie sonst für sich und die Ihrigen erworben hätten. Du weißt am besten, wie hoch dies anzuschlagen ist.

Und da nun von manchen klugen und tätigen Menschen dieser allgemeine gute Wille gestärkt und geleitet worden, so ist in dem kleinen Kreis sehr viel geschehen, weil alle Glieder, groß und klein, sich lebendig erwiesen. Und hieraus erwächst denn auch mir noch manche angenehme Beschäftigung, um das Begonnene und Eingeleitete durch- und ans Ziel zu führen.

Zu Ausfüllung des Raumes folgendes:

Eine große sorgfältige Zeichnung von Julius Roman, mit vielen Figuren, zum größten Teil wohlerhalten, ist eine köstliche Akquisition; ohne Zweifel das Original, das Diana von Mantua in Kupfer gestochen hat: Christus vor der schönen Türe des Tempels, nach Raffaels Vorgang mit gewundenen Säulen geschmückt. Er beruhigt warnend die neben ihm aufrecht stehende beschämte Ehebrecherin, indem er zugleich die pharisäischen Susannenbrüder durch ein treffendes Wort in die Flucht

ſchlägt. Sie entfliehen ſo kunſtgemäß-tumultuariſch, ſo ſymmetriſch-verworren, daß es eine Luſt iſt. Sie ſtolpern über die Bettler, denen ſonſt ihre Heuchelei zugute kam und die für diesmal unbeſchenkt auf den Stufen liegen. Der Federumriß iſt von der größten Nettigkeit und Leichtigkeit und fügt ſich dem vollkommenſten Ausdruck. Das Kupfer findet ſich gewiß in Berlin und iſt nachzuweiſen: Bartsch, Peintre graveur Vol. XV. S. 434, Oeuvre de Diane Ghisi Nr. 4, wo es für eine der ſchönſten und wichtigſten Arbeiten genannter Künſtlerin gehalten wird.

Unwandelbar

Weimar, den 30. Dezember 1825. Goethe

Soeben kommt Dein Curyanthiſcher Brief, worauf nächſtens fernere Erwiderung. — Zugleich empfehle: Berliniſche Nachrichten, bei Haude und Spener, Nr. 304.

Januar

1. Nebenſtehendes expediert: Glückwunſch an die Frau Großherzogin. Schreiben an Patriarch Pyrker nach Venedig. — Das vorliegende Geſchäft betrachtet und behandelt. Perſönlichen Glückwunſch angenommen von Profeſſor Güldenapfel und Dr. Weller. Geh. Hofrat Huſchke und Rehbein. Kanzler von Müller, Profeſſor Riemer und Geh. Rat Mölſer von Halle. Obriſt von Lyncker. Mittag Dr. Weller. Verabredung mit demſelben über das Nächſte. Überlegung der auszufertigenden Schreiben. Das Buch Hiob, überſetzt von Umbreit. Hofrat Meyer, Angelegenheit des Katalogs, der Gemälde, Schmellers Urlaub. Beuthers Dekorationen. Kleine Rezenſionen. Mit Walthern kurze Zeit, welcher zu zeichnen bemüht war. Mit meinem Sohn, der von Hof kam und von Peucers vorhabender Reiſe nach Paris erzählte.
2. Nebenſtehendes nebſt mehreren Konzepten: Herrn von Nagler nach Berlin. Herrn Grafen Brühl, mit dem Stück Der Paria, Berlin. — Viſitenbillette herumgeſchickt. Brief von Herrn von Oppen, kommuniziert von Sereniſſimo. Facius, verſchiedene Abdrücke von Wappen bringend. Fortgeſetztes Konzipieren und Mundieren. Mittag Eckermann. Abends La Gaule Poétique.
3. Konzepte und Munda, diktiert, veranlaßt und eigenhändig geſchrieben. Mehrfaches Promemoria an Sereniſſimum. Mittag zu vieren. Nach Tiſche die trieriſchen Steindrücke. La Gaule Poétique. Kanzler von Müller. Geh. Legationsrat Conta, im Auftrag Sereniſſimi wegen Flatters.
4. Den Band der Kampagne an Herrn von Oppen durch Sereniſſimum. Frau Großherzogin war gegenwärtig. Erſt ein kleiner Vortrag über reine Benutzung des Barometers. Die Kirche zu Oppenheim in Zinkdruck. Die letzten Boiſſeréeſchen und früheren Hamburger und Münchner Steindrücke. Abſchrift des Hauptvortrags an die B. V. S. G. Mittag zu vieren. Mein Sohn ging bald nach Jena.

Hofrat Voigt kam zum Kaffee. Geſchichte der Belvederiſchen Reviſion. Abends Profeſſor Riemer. Den zweiten Bogen Kunſt und Altertum durchgegangen. Ingleichen der Anfang der Lebens- und Literargeſchichte als Einleitung zu der Chronik. Blieb zum Eſſen. — Herrn Grafen Bernſtorff nach Berlin.

5. Konverſationsblatt Dezember. Die nächſten Briefe und Exhibenda durchgegangen. Facius' Siegelzeichnungen. Fortgeſetzte Konzeptredaktionen in der Hauptſache. Mittag zu dreien. Die Steindrücke, von Herrn Kanzler geſendet, angeſehen. Kam Herr Kanzler ſelbſt, um dieſe Angelegenheit zu beſprechen. Nachher Oberbaudirektor Coudray. Überlegung wegen ſeines fünfſtockigen Gebäudes. Er beſah gleichfalls die Theaterkoſtüms. Für mich, La Gaule Poétique, II. Teil, Karl der Große. — Herrn Geh. Kammerrat von Goethe nach Jena, eingeſchloſſen eine Verordnung an Güldenapfel wegen Dr. Meyer.

6. Eigenhändige Mundierung eines Briefes. Anſchauung verſchiedener Bücher. Überlegung des zunächſt zu Expedierenden. Mittag zu dreien. La Gaule Poétique, Karl der Große. Berliniſche Zeitſchrift, von Naumburg geſendet. Reviſion des 3. Bogens Kunſt und Altertum war angekommen. Denſelben durchgegangen.

7. Abermaliges eigenhändiges Briefmundum. Die ruſſiſche Goldſtufe von Sereniſſima zum Anſehen. Abſchrift der Einzelnheiten zu Kunſt und Altertum. Mittag Oberforſtmeiſter von Fritſch. Sereniſſimus ſendeten das Prelleriſche Bild. Hofrat Meyer, den Schlüſſel zur Haupttüre des Muſeums bringend, obgenanntes Bild betrachtend. Profeſſor Riemer. Vorreviſion des Bogens 3 Kunſt und Altertum. Nachher das Manuſkript der Chronik von 1794 durchgeſehen. Profeſſor Riemer blieb zu Tiſche. Starke Bücherſendung vom Buchhändler Max aus Breslau.

8. Mundum des Hauptſchreibens. Verſchiedene Konzepte. Profeſſor Göttling. Triſtan und Iſolt, in der Ausgabe von Hagen. Mittag zu dreien. Gegen Abend Eckermann. Ich las die alte Wallfahrt von 1517 in dem von Kanzler von Müller geſendeten Kodex. — Herrn Hofrat von Gentz nach Wien.

9. Triſtan und Iſolt. Fortgeſetzte Abſchrift. Eigenhändige Abſchrift des Briefes an den Fürſten. Um 12 Uhr der Prinz und Herr Soret. Unterhaltung über Prellers Bild. Mittag Dr. Eckermann. Über Triſtan und Iſolt des Gottfried von Straßburg. Über engliſche

Literatur. Las weiter in obigem Gedicht. Oberbaudirektor Coudray, bringend seine verbesserte Zeichnung des Pentazonium. Unterhaltung darüber. Alsdann angesehen ein Portefeuille: Architektur und Schiffe. Walther war zugegen. — Herrn von Hoff nach Gotha, ein Heft Morphologie II, 2.

10. Vollendung der Depesche nach Wien. Brief an Nees von Esenbeck. Anderes geordnet und eingeleitet. Die Kupfer aus der Schublade auseinandergelegt. Mittag Hofrat Meyer. Besprochen das Pentazonium des Oberbaudirektors, ingleichen Prellers Bild. Schmeller brachte die verschiedenen Porträte von Jena. Wurden auch diese durchgegangen und einige Bemerkungen dabei gemacht. Kam Eckermann mit Kapitän Hutton. War mein Sohn von Jena gekommen. Besprach mit ihm die dortigen und hiesigen Angelegenheiten. — Herrn Professor Göttling, wegen zu übernehmender Korrektur, nach Jena. Herrn Major von Knebel, Morphologie II, 2, dahin. Herrn Präsident Nees von Esenbeck nach Bonn.

11. Nebenstehendes: Schreiben an Fürsten Metternich nach Wien. Einiges andere selbst geschrieben. Ordnung in verschiedenen Papieren. Akten der neuen Ausgabe ajustiert. Schmeller holte seine jenaische Zeichnungen ab. Mittag zu vieren. Nach Tische Kupfer gesondert. Abends Professor Riemer. Den Bogen 3 Kunst und Altertum durchgegangen, sodann die Hälfte von 1796.

12. In den vordern Zimmern wegen Reinigung des Ofens und der Stube. Einige Abschriften an den Meyerischen Rezensionen. Fernere Überlegung der neuen Ausgabe. Kupfer eingeordnet. Mittag zu vieren. Nach Tische meinem Sohn die Akten bisheriger Verhandlungen mitgeteilt. Hatte derselbe mit Hoffmann wegen eines Revisors gesprochen. Blieb für mich. Die jenaischen Bibliothekstagebücher durchgesehen, ferner den Band der Schillerschen Korrespondenz von 1797. — Revisionsbogen 3 an Wesselhöft zurück nach Jena.

13. Beschäftigung mit dem Verzeichnis der neuen Ausgabe, auch näherer Betrachtung der einzelnen Gedichte und des Divans. Einiges vorsorgsweise zu Kunst und Altertum. Mittag zu vieren. Mit der Chronik beschäftigt sowie mit der Schillerschen Korrespondenz. Manches geordnet und schließlich korrigiert.

14. Meist im Bette geblieben wegen Übelbefinden. Unterhaltung mit der Familie. Abends Professor Riemer.

15. Später aufgeſtanden. Korreſpondenz mit Lord Byron. Unterhaltung mit den Frauenzimmern und Hofrat Rehbein. Dſchelâl-eddin Rumi von Tholuck. Mittag zu vieren. Byroniſche Korreſpondenz fortgeleſen. Dieſelbe Abends mit Ottilien. Nachts mein Sohn; über Grafen Bernſtorffs Brief und die Lage der ganzen Angelegenheit beſprochen. — Herrn Grafen Brühl, Berlin, das Gemälde zu dem Paria zurück.
16. Später aufgeſtanden. Einige eingeſchaltete Briefe zur Korreſpondenz von Schiller. Herr Kanzler von Müller. Den Gothaiſchen Kalender beſprochen und andere Deſiderata. Mittag mit der Familie in der hinteren Stube. Lord Byrons Briefe an Dallas aus der franzöſiſchen Überſetzung. Kam abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Hofrat Meyer. Hofrat Rehbein. Meyer zeigte einen Brief von der Hoheit aus Petersburg vor. Die andern beſahen die Charakterbilder von London. Späterhin von Hammers perſiſche Redekünſte im Bezug auf Tholucks Myſtik.
17. Gothaiſcher Hofkalender von dieſem Jahre. Nebenſtehendes: Madame Eugénie de Constant à Hambourg. Herrn Präſident Nees von Eſenbeck nach Bonn. — Einige Abſchriften einzuſchaltender Schillerſcher Korreſpondenz. Promemoria an Sereniſſimum in Beantwortung höchſten Erlaſſes. Mittag zu vieren in der Hinterſtube. Mémoires historiques. Fräulein Ulrike und Adele, der Kanzler und Rehbein. Teils zuſammen, teils ſukzeſſiv. Fortſetzung von Mémoires historiques.
18. Einiges zur Schillerſchen Korreſpondenz. Ausguß der Holzhauſiſchen Medaille. Schmeller, das Ziegeſarſche Porträt bringend. Vierter Bogen Kunſt und Altertum zur Reviſion. Supplik von Baumann. Mittag zu dreien; Fräulein Ulrike fehlte. Mittag über die Händel des Engländers mit dem Sohne des Generalſuperintendenten. Nach Tiſche Mémoires de Fonvielle. Abends Profeſſor Riemer und Dr. Eckermann. Die Chronik durchgegangen bis 1800 inkl. Sie blieben zu Tiſche, und wurde noch manches Biographiſche durchgeſprochen.
19. Meteorologiſcher Aufſatz für Sereniſſimum. Fonvielle weitergeleſen. Mittag zu vieren. Unterhaltung über die Händel des jungen Engländers. Jene Lektüre fortgeſetzt. Mancherlei Betrachtungen über natürliche und ſittliche Gegenſtände.
20. Sendung von Sereniſſimo wegen Müllers, auch wegen dem großen Kupferſtich von Longhi. Fonvielle weitergeleſen. Mittag

zu vieren. Gegen Abend Hofrat Meyer, Gräfin Egloffſtein, Kanzler von Müller und Hofrat Rehbein.

21. Nachrichten von Wien und Berlin. Einiges über Meteorologie. Hofrat Meyer. Die Vergleichung des Steindrucks mit dem Longhiſchen Original. Fortſetzung der Biographie. Einiges zu Kunſt und Altertum. Bildende Kunſt. Speiſte mit uns. Wir beſahen die Steindrücke Trierſcher Altertümer miteinander. Abends Profeſſor Riemer, Rezenſion des Bogens 4 und 5 Kunſt und Altertum. Ferner die Trilogie der Leidenſchaft durchgegangen. — Herrn von Hoff nach Gotha, mit einigen Augitkriſtallen. 1 Tlr. 12 Gr.

22. Verſchiedenes zu einer Sendung an Sereniſſimum. Abſchrift des Meyerſchen Gutachtens über Marias Verlobung. Hofrat Rehbein, die Geſchichten des Engländers weiter aus ihrem Grund erzählend und aufklärend. Nebenſtehendes geſchrieben und mundiert: Weſſelhöfts Druckerei, Kunſt und Altertum Reviſionsbogen 4 und 5, Jena. Herrn Profeſſor Göttling nach Jena, Band 1 und 2 von meinen Werken. Herrn Dr. Carus, mit dem Schluß von Jery und Bätely für Herrn Lecerf, nach Dresden. — Schmeller holte das Porträt von dem Würzburger Dr. Heine. Lieber brachte den von Stengeliſchen Katalog. Mittag zu vieren. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller. Später Dr. Weller, über die Bibliotheksſachen ſprechend ſowie über ältere und neuere jenaiſche Verhältniſſe. Blieb für mich. Las die Mémoires von Fonvielle. Die Nouvelle Théorie de l'Univers par Louis de Lobel. NB. Hatte des Morgens den Schluß von Jery und Bätely geſchrieben.

23. Der Aufſatz über die barometriſchen Angelegenheiten für Sereniſſimum. Verordnung an Friedrich Müller konzipiert. Brief an Herrn Major von Knebel. Mittag Dr. Eckermann. Sodann Hofrat Meyer, Bibliotheks- und Muſeumsſachen verhandelnd. War ein Brief von Martius angekommen. Betrachtung desſelben. Mémoires de Fonvielle.

24. Fortgeſetztes Meteorologiſches. Benutzung des Schreibens von Martius. Herr Lees, ein Engländer, Handelsmann, auf einer Reiſe über Wien, Dresden, Berlin. Friedrich Müller, das Porträt von Gabler bringend, auch einige kolorierte Blätter von München. Lieber, einiges vorzeigend und ſeine häuslichen Bedürfniſſe vortragend. Mittag zu dreien. Nach Tiſche Fonvielle. Abends Oberbaudirektor Coudray, Plan und Durchſchnitte des Pentazonium bringend.

Später Braſilianiſche Reiſe von Spix und Martius, bezüglich auf ſeinen Aufſatz über die Wolkenbildung in Braſilien. Obige Lektüre fortgeſetzt. Anfang des 3. Bandes. — Herrn Major von Knebel, Mitteilung des Paragraphen von Carus, nach Jena.

25. Meteorologiſche Benutzung des Martinſiſchen Briefes. Frau Großherzogin halb 11 Uhr. Raffaels Verlobung von Longhi und Kopie in Steindruck. Ferner die trieriſchen Altertümer. Gegen 2 Uhr Oberbaudirektor Coudray. Beiderlei Kunſtwerke gleichfalls mit demſelben angeſehen. Um 6 Uhr Profeſſor Riemer. Mit demſelben lyriſche Gedichte durchgegangen. Blieb zu Tiſche. Abſchluß von Jery und Bätely. Tiroler Volkslieder und dergleichen.

26. Meteorologiſcher Aufſatz. Sendung an Sereniſſimum von Martius, Sternberg und Hundeshagen. Mittag zu vieren. Geſchichte des nächtlichen Balls, von den Engländern gegeben. Nach Tiſche die Sammlung der Zahmen Xenien durchgegangen und deren Einſchaltung in die kleinen Gedichte überlegt. Abends Herr Kanzler von Müller. Mitteilung eines Briefs des Grafen Reinhard und des Jacobiſchen Schreibens. Geſpräch über die Zeiten der neunziger Jahre. — Sendung an Sereniſſimum.

27. Briefkonzepte für die nächſten Expeditionen. Friedrich Müller, einen Aufſatz über die Steindruckerei bringend, ſo auch Steindrucke von dieſem Jahr. Mittag zu vieren. Die Zahmen Xenien weiter durchgeſehen. Abends Hofrat Meyer, die neuſten Bibliotheksangelegenheiten beſprechend.

28. Schreiben an Martius mundiert. Konzepte durchgeſehen. Die Mattſtädter Kohlenangelegenheit an Günther gebracht. Mittag zu vieren. Nach Tiſche Zahme Xenien. Abends Profeſſor Riemer und Eckermann. Lyriſche Gedichte durchgeſehen. Auch die Zahmen Xenien wurden beachtet und über deren Herausgabe geſprochen. Blieben zu Tiſche. Erinnerung voriger Zeiten. Auch das höhere Intereſſe beſprochen, das gleichzeitig Teilnehmende an Gedichten und ſonſtigen geiſtigen Produktionen haben, indem ihnen Perſönlichkeiten und individuelle Umſtände genau bekannt waren.

29. Die Fortſetzung des Schwarzbraunen Mädchens vorgenommen. Ankunft eines Briefes von Herrn von Gentz, ingleichen Herrn von Nagler. Herr von Schauroth. Mittag zu vieren. Fonvielle, vierter Teil. Erſter Teil der älteren Ausgabe meiner Werke.

30. Gratulationsbillett an die Frau Großherzogin. Der Großherzog hatte die Nacht einen heftigen Hämorrhoidalzufall gehabt, war gegen Morgen beſſer. Abſchrift des Briefs von Freiherrn Münch-Bellinghauſen. Das Nußbraune Mädchen, den Schluß revidiert. Mittag zu drei. Mein Sohn ſpeiſte bei Hof. Hofrat Meyer, wegen der Bibliotheksangelegenheit. Wir laſen die Zeitungen zuſammen und betrachteten Öffentliches, Allgemeines und Beſonderes. John kam zurück und legte Kohlen- und Geſteinarten vor, referierte auch die ſonſtigen Umſtände.

31. Der Großherzog hatte eine gute Nacht gehabt. Abſchrift des Briefes an Freiherrn Münch-Bellinghauſen. Brief an Herrn von Nagler konzipiert. Mémoires de Fonvielle, Einnahme von Paris. Ordnung der Mineralien, auf das Mattſtädter Kohlenwerk bezüglich. Regiſtratur über die geſtrige Expedition. Mittag zu vieren. Sendung von Weſſelhöft. Bogen 6 und 7 durchgeſehen. Sendung von Schubarth. Überlegung. Fonvielle, Einnahme von Paris; vorgängig die Schlacht von Montmartre. John hatte an dem Nußbraunen Mädchen abgeſchrieben. Ich überſah die Folge. — Schreiben an den Freiherrn Münch-Bellinghauſen nach Frankfurt a. M.

Februar

1. Vorbereitung zu den zunächſt abzulaſſenden Briefen. Regierungsrat Schmidt, von Berlin kommend und von dortigen Zuſtänden viel erzählend. Buchbinder Linke von Jena, mit Porträtſkizzen. Aushängebogen getrennt und wieder in kleine Hefte vereinigt zum Fortſenden an Freunde. John überreichte die Relation ſeiner vorgeſtrigen Fahrt nach Mattſtädt. Mittag zu dreien; Ottilie war nicht wohl. Gegen Abend Dr. Eckermann. Einen Teil der kleinen Gedichte mit ihm durchgeſehen. Die Anordnung der ganzen neuen Ausgabe beſprochen. Einige Briefe konzipiert. — Herrn Weſſelhöft, Goethiſche Briefe bis Fol. 89 inkl.

2. Teilung der Büchſe in Kräuters Gegenwart. Derſelbe brachte mir Muſterbände der Porträte, der kleinſten wie der größten. Ankündigung, daß das meteorologiſche Heft in ſeinen Händen ſei. John ſchrieb an dem Mundum des Nußbraunen Mädchens fort. Ich mundierte Briefe für die nächſten Poſttage. Rat Helbig, von Sereniſſimo zwei graphiſche Darſtellungen zurückbringend. Ich betrachtete

näher die Bulletins von Breslau. Mittag mit Ulriken allein. Gedicht für das Cölner Karneval. Abends Hofrat Meyer, wegen der Bibliotheksangelegenheit. Professor Riemer. Gedichte durchgesehen, rubriziert und dergleichen. — Herrn von Wittgenstein nach Cöln, hüben Gemeldetes.

3. Briefe geschrieben. John mundierte und endigte die Abschrift des Nußbraunen Mädchens. Am Cölner Gedicht verbessert. Mittag zu dreien. Ottilie war noch nicht ganz hergestellt. Sodann Porträtsammlung, der Bibliothek gehörig. Abends Eckermann; mancherlei Literarisches und Philosophisches besprochen.

4. Früh Sendung von Serenissimo. Das Nötige deshalb bedacht. Gegenüberstehendes, auch andere Vorbereitungen zum morgenden Posttag: Durch Gefälligkeit der Herren Frank nach Straßburg, Herrn von Wittgenstein nach Cöln, Reinschrift des Gedichtes. — Friedrich Müller, die Schlüssel zur oberen Etage des Jägerhauses überliefernd. Mittag zu drei. Einiges ferner vorbereitend. Abends Kanzler von Müller, Professor Riemer und Oberbaudirektor Coudray; ersterer die Schilderung der Madrider Diplomatik, zweiter durchgesehene Gedichte, dritter den Riß der Kirche von Eckartsberga bringend.

5. Nebenstehende Expeditionen: Grafen Sternberg nach Brzezina, Kästchen mit Mineralien, auch besonderer Brief. Herrn Professor Zelter, Kunst und Altertum neusten Stücks 1. Bogen, nach Berlin. Herrn von Nagler nach Berlin. Herrn Oberkonsistorialrat Günther, mit einer Bronzemedaille. Herrn Dr. Eckermann, verschiedenes Literarisches. — Mittag zu vieren; Ottilie speiste wieder mit. Nach Tische verschiedene Portefeuilles durchgesehen. Jacobis Profil aufgesucht. Abends Hofrat Meyer; die nächsten Angelegenheiten besprochen und verabredet. Legationsrat Falks Erzählung von einem untergeschobenen Kinde. Porträt des kleinen Prinzen. Über die verrückten Folgen der neuen Malerprinzipien.

6. Promemoria an Serenissimum wegen dessen Rekonvaleszenz. Sternbergische und Martiusische Mitteilungen, Bibliothekseinrichtung. Der junge Schuchardt präsentierte sich. Nebenstehendes: Herrn Dr. K. E. Schubarth nach Kertschütz bei Neumarkt in Schlesien, bei dem Königl. Kreisdeputierten Herrn Seydel. Gedicht nach Cöln, neue Reinschrift. Um 12 Uhr Herr Professor

Riemer. Derſelbe zu Tiſche mit Rehbein, Schütze und Eckermann. Eckermann blieb bis gegen Abend. Für mich das Nötigſte bedacht.

7. Anfrage an Auch. An Hofrat Meyer, Munda und Wünſche. An Schwerdgeburth, Erinnerung an die Medaille. An Dr. Schütze, das Cölner Sonett. An Kanzler von Müller, die Anfragen nach Karlsruhe. Sonſtige Konzepte und Munda. Mittag zu dreien. Zeitig gegeſſen, weil die Frauenzimmer zur Schlittenfahrt wollten. Nach Tiſche Sonderung und Ordnung der kleinen Sprüche. Kanzler von Müller. Jacobis Porträt. Hofrat Meyer, welcher die Angelegenheit im Jägerhaus beſorgt hatte.

8. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Ritter von Martius nach München. An Fräulein Mayer nach Eger, mit 20 Fl. Konv. Geld. — Kam eine Sendung von Gent. Frau Großherzogin um halb 11 Uhr. Boiſſeréeſche Steindrücke. Die Genter Sendung. Meteorologika. Um halb 1 Uhr Auch. Mit ihm beſprochen das Planetarium von der Sonne bis zur Erde. Mittag früher gegeſſen. Die Frauenzimmer fuhren nach Ettersburg. Sendung von Sereniſſimo. Cölner Erzbistum und Karneval in einem Briefe vom General Ende. Abends Profeſſor Riemer. Mit ihm durchgegangen Chronik des Jahrs 1801 und 2.

9. Schmeller zeigte das Porträt von Stichling. Den meteorologiſchen Aufſatz durchgeſehen. Kirchers Mundus subterraneus. Kleine einzelne Sprüche redigiert. Mittag für mich ganz allein. Mein Sohn bei Hofe. Die Frauenzimmer auf der Schlittenfahrt. Nach Tiſche Mundus subterraneus. Abends Hofrat Meyer, deſſen Aufwartung bei Sereniſſimo betreffend. Weitere Verabredung. Kanzler von Müller, verſchiedenes vorzeigend.

10. Sekretär Kräuter, die Krauſiſche Zeichnung vom Jahrmarkt zu Plundersweilern in Anregung bringend. Römhild, Befehl, den Schlüſſel zum Turm nicht aus Handen zu geben. Aufſatz über Meteorologie umdiktiert. Aufſatz von Hofmechanikus Auch über das Planetarium. Mittag zu dreien. Nachher Gräfin Julie Egloffſtein. Kam ein Kiſtchen mit Mineralien von Herrn Rat Grüner. Für mich den meteorologiſchen Aufſatz durchgeleſen. Auch in dem Mundus subterraneus Kirchers.

11. Expeditionen wegen Schuchardts konzipiert. Meteorologika ins reinere diktiert. Schrön, bei ſeinem Abſchied verſchiedenes beſprechend. Mittag zu dreien. Das Geſchäft von heute früh fortgeſetzt. Abend

Professor Riemer. Wir gingen die Zahmen Xenien durch. Blieb derselbe zu Tische, besprachen wir die spätern Griechen und Römer. Auch war von Lucilius die Rede, auch von Cicero, De senectute, Mark Aurel und sonst. — Herrn von Niethammer nach München, Jacobis Porträt mit Brief vom Kanzler von Müller.

12. Nebenstehendes: Kommunikat an Großherzogliche Regierung allhier. Schreiben an Hofrat Meyer. Desgleichen an Bibliothekar Vulpius, wegen Schuchardts Anstellung. — Die meteorologischen Aufsätze. Schmeller, Anfrage wegen des Porträts meines Sohnes. Mittag zu dreien. Nach Tische die Mineralien von Gengenbach angesehen und die beiden Sendungen verglichen.

13. Mit meinem Sohn die oberaufsichtliche Registrande durchgegangen und das Nötige resolviert. Hofrat Meyer sendete das Nußbraune Mädchen zurück. Um 12 Uhr der Prinz; ich verhandelte mit Herrn Soret einiges Mineralogische. Herr Kanzler von Müller meldete die Verheiratung des jungen von Knebels. Mittag speiste Eckermann mit uns und eröffnete mir nach Tische seine Absichten auf Hannover. Blieb für mich und sah die Reinschrift des Nußbraunen Mädchens durch.

14. Meteorologisches. Sendung an den Großherzog. Schreiben für Mämpel. Schmeller fing an, im Deckenzimmer zu zeichnen. Mittag zu vieren. Heiraten hoher Personen. Instanz für die Engländer eingeleitet. Sendung von Nees von Esenbeck. Dieselbe studiert. Unterbrochen durch die Kinder, ihre Spiele und Kupferbeschauung. Späterhin für mich fortgefahren, auch in Meteorologicis korrigiert.

15. Munda verschiedener Expeditionen in oberaufsichtlichen Geschäften. An dem meteorologischen Aufsatz. Die Papiere von Cöln geheftet und geordnet. Angekommen von Jena Bogen 8 und 9 Kunst und Altertum. Mittag zu vieren. Wurde der Händel eines Spottbildes erwähnt. Gespräch über die Geschichte von Portugal als zusammenhängend und abgerissen davon. Nachher der Zyklus Carstens' von den Argonautischen Großtaten. Abends Professor Riemer. Die einzelnen Paragraphen für Kunst und Altertum durchgegangen, ingleichen die Fabel des Goldnen Vlieses. Sonstiges auf Natur, Ästhetik und Grammatik Bezügliches.

16. Nebenstehende Expeditionen: An Großherzogl. Sächs. Oberforstamt allhier, wegen den Skeletten eines Damhirsches und

wilden Dachſes. An den Muſeumsſchreiber Färber, Anſchläge und Quittungen autoriſiert. An Bergrat Lenz nach Jena. An die Stadtpolizeikommiſſion dahin. Schreiben an die Frau Erbgroßherzogin nach St. Petersburg. — An Sereniſſimum, wegen dem Schreiben an den Bundestag. Ingleichen Schreiben nach Petersburg. Mittag zu dreien; mein Sohn ſpeiſte bei Hof wegen des Geburtstags der Frau Erbgroßherzogin. Nach Tiſche mit Mineralien beſchäftigt. Auch mit Carſtens' Zyklus der Argonautiſchen Abenteuer. Brief von Geh. Rat von Willemer. Antwort an denſelben entworfen. Den meteorologiſchen Aufſatz teilweiſe revidiert. Sereniſſimi Reſolution überdacht und Ausführung vorbereitet.

17. Mein Sohn war nach Gotha zur Leiche gefahren. Entwarf ich manches mit Bleiſtift zu weiterer nächſten Ausführung. Meteorologika diktiert. Die Zeichnung der Medaille durch Schwerdgeburth erinnert. Mittag zu dreien. Mein Sohn war nach Gotha zum herzoglichen Leichenbegängnis gefahren. Gegen Abend einiges Mineralogiſche. Späterhin Wachlers Handbuch.

18. Nebenſtehendes expediert: Von Willemer nach Frankfurt, Exemplar von Werther. Herrn Hofrat Meyer, wegen den Zeichnungen. Herrn Hofrat Rehbein, wegen einigem Übel. — War angekommen von Würzburg Heines Verzeichnis der Kranken ſeines Inſtituts, ingleichen der Katalog von Mappes aus Frankfurt. Um 11 Uhr Frau Hofrätin Schopenhauer, wegen eines Zeugniſſes, welches Hofrat Meyer über ein ihr gehöriges Bild ausgefertigt. Um 12 Uhr Frau Gräfin Hohenthal. Mittag zu vieren. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller, Autographa vom Herzog von Dalberg bringend, ingleichen Notiz von Karlsruhe. Profeſſor Riemer. Die Bogen 8 und 9 Kunſt und Altertum durchgegangen, nachher 1803 der Chronik bis zur Hälfte 1806. Über Wachlers literariſches Werk. Auch über indiſche Literatur.

19. Schreiben von Güldenapfel und Färber. Aufſatz für Frau Hofrätin Schopenhauer wegen ihres in Petersburg befindlichen Bildes. Sonſtiges berichtigt und eingeleitet. Auch in die Stadt verſandt. Mittag zu dreien. Mein Sohn abweſend in Geſchäften. Nach Tiſche nahm ich die Autographa vor. Abends Herr Kanzler. Die Bundestagsangelegenheit beſprochen. Auch die Autographa ſortiert und manches davon geleſen. Späterhin Nouvelle Théorie de l'Univers

par Louis de Lobel. — Herrn Bergrat Lenz, Korrespondenz und sonst verschiedenes Mitgeteilte zurückgesendet. An Haude und Spener, die Coloniensia, nach Berlin. An Wesselhöft, Bogen 8 und 9 Kunst und Altertum.

20. Mit mancherlei Expeditionen beschäftigt. Durch Schuchardt abgegeben: Herrn Kanzler von Müller. Herrn Hofrat Meyer. Rat Vulpius. Herrn Präsident Nees von Esenbeck, die Gedichte auf Cöln bezüglich, Bonn. — Des jungen Schuchardts Anstellung reguliert. Erste Märzenglöckchen durch die Kinder entdeckt. Mittag für uns. Mit Erinnerungen beschäftigt und manches Besondere aus der Vergangenheit. Deshalb die Arbeiten vom vierten Buch vorgenommen. Abends Eckermann.

21. Frankfurter Verhältnis zu Kraus diktiert. Spazierengefahren. Mittag Gräfin Henckel. Nach Tische Napoleons Aufenthalt auf der Insel Helena, mit Kupfern.

22. Stillings Leben und Begebenheiten in Erinnerung früherer Verhältnisse. Die Frau Großherzogin. Vorgelegt die rheinischen kleinen Blätter von Radl. Stillings Leben mit Betrachtung des Bezugs seines Frankfurter Aufenthalts. Spazierengefahren mit Ottilien. Bisherige Stadt- und Gesellschaftsgeschichten durchgesprochen. In Stilling fortgefahren. Abends Professor Riemer. Den Bogen 10 Kunst und Altertum revidiert. Auch am Jahre 1806 der Chronik.

23. Nebenstehendes besorgt: Herrn Bibliothekar Güldenapfel, Verordnung wegen Bayer. An Färber desgleichen, wegen seinem Logis. An Rentamtmann Müller desgleichen, in eben der Sache. An Herrn Seitz nach Bayreuth, Rücksendung einiger Bücher und Katalog. — Mineralien für Eger eingepackt. Diktiert bezüglich auf Stilling. Herr Hagenbruch, Byrons Falieri bringend. Ein durchgesehenes Blatt von 1806 umdiktiert. Mittag zu vieren. Nach Tische das Trauerspiel Falieri. Damit bis gegen Abend fortgefahren. Einiges an der Chronik 1806.

24. John überzog die Bleistiftkorrekturen in der Chronik von 1806. Ich diktierte am Stilling zum vierten Bande. Herr von Lützerode, Königl. Sächs. Gesandter an den Herzogl. Sächs. Höfen. Der jüngere Stark, einiges Gemalte vorweisend. Mittag zu vieren. Abends Hofrat Rehbein, die Nachricht von einer Veränderung in Tepl bringend und besprechend. Sodann Professor Hinrichs zu Halle Kommentar über Faust; auch des Grafen Platen venezianische

Sonette. Über Byrons venezianiſchen Dogen und manches andere, äſthetiſches und wiſſenſchaftliches Urteil betreffend. Nächſte Fortſetzung des vierten Bandes bedacht.

25. Fortgeſetzte Berichtigung des Manuſkripts der Chronik. Vorarbeiten am vierten Teil durch ausführlichere Schemata. Ulrich von Hutten. Schwerdgeburth, den Kupferſtich der Medaille bringend. Mittags zu dreien; Ottilie hielt ſich ruhig. Durch Wolf geſtört und beſchäftigt. Herr Kanzler von Müller. Wir ſprachen über die Medaillenangelegenheit. Von Könneritz, Aufenthalt in Spanien. Die Überſchwemmungsunfälle und meteorologiſche Betrachtungen bei dieſer Gelegenheit. Später Herr Soret, die Medaillen von Genf bringend. Über die neue Angelegenheit, Geſpräch und Verabredung. Für mich, Betrachtungen über das Jahr 1775, beſonders Fauſt.

26. Mannigfaltige Sendung von Jena. Überlegung der darauf nötigen Expeditionen. Eigenhändiges Mundum. An Fauſt einiges gedacht und geſchrieben. Mittag zu vieren. Abends Hofrat Meyer. Schwerdgeburths Probedruck. Die fürſtliche Medaille beſprochen. Die neuſten Autographa geordnet. Ulrichs von Hutten Brief an Pirkheimer. — An Sereniſſimum, Copia des Schreibens an die Bundestagsverſammlung.

27. Sekretär Kräuter, wegen des meteorologiſchen Abdrucks. Munda der Briefe an Reinhard und Beuſt nach Frankfurt. Meyers Aufſatz zu Kunſt und Altertum mundiert. Der junge Frommann. Mittag Dr. Eckermann. Mein Sohn hatte den Hofdienſt. Venezianiſche Sonette des Grafen Platen, lobenswürdig gefunden. Betrachtungen über Fauſt. Die ältern Nacharbeitungen vorgenommen. Einiges zurechtegeſtellt. Oberkonſiſtorialrat Günther, Kohle und Holz von Mattſtädt bringend. Zeigte ihm die Flora subterranea des Grafen Sternberg und einige Muſterſtücke vor. Billett von Eckermann wegen einer hannöveriſchen Anſtellung. — Herrn Grafen Reinhard nach Frankfurt a. M. Herrn Velten nach Karlsruhe, mit einer Rolle. Gingen erſt morgen ab.

28. Einiges zu Fauſt. Briefe abgeſchloſſen. Billett an Dr. Schütze. Schmeller, dasſelbige abholend, eine Kopie eines niederländiſchen Bildes Sereniſſimi vorzeigend. Schwerdgeburth, den Probedruck der Medaille abholend. Dr. Eckermann, wegen ſeiner hannöveriſchen Angelegenheit. Mittag zu dreien. Die griechiſche Revolution von Blaquiere weitergeleſen. Sendung von Wolff in Kaſſel, Entwurf

einer lutheriſchen Kirche. — Herrn Grafen Beuſt nach Frankfurt a. M.

März

1. Beförderung meines Geſuchs an den Bundestag von der Staatskanzlei notifiziert. Griechiſche Revolution fortgeſetzt. Mittag zu dreien. Überſetzung des Fiſchers ins Engliſche. Von Hammers Invektive gegen Lord Byron. Nach Tiſche Herr Kanzler. Abends Profeſſor Riemer. Mit demſelben die Reviſion des Bogens 11, ingleichen das letzte Manuſkript. Verſchiedenes über Sprache, Wortableitung und dergleichen.
2. Einiges an Fauſt geordnet. War der junge Stark da und zeigte von ſeinen Arbeiten vor. Mittag mit meiner Schwiegertochter. Scherz über Lord Byrons Pakt mit dem Satan. Schmeller hatte das Porträt von Schütze gebracht. Oberbaudirektor Coudray. Betrachtung über die Kaſſler architektoniſchen Zeichnungen. Über die franzöſiſchen Hauptbaumeiſter ſeit der Revolution, Durand, Percier et Fontaine, Famin et Grandjean. Für mich einiges an Fauſt. — An Sereniſſimum, das cölniſche letzte Heft. Weſſelhöft, Reviſion 11. Bogen, Jena; Inhalt und Manuſkript für den 12.
3. Huttens Brief an Pirkheimer. Einiges an Fauſt. Schwerdgeburth brachte nochmaligen Probedruck. Schmeller zeichnete mein Bild. Mittag zu drei. Einige Stunden mit den Kindern. Abends Fauſt.
4. Betrachtungen über Ebbe und Flut und deren Kongruenz mit der Oszillation. Einiges an Fauſt. Schmeller zeichnete. Mittag zu drei. Abends Profeſſor Riemer. Das Jahr 1806 abſolviert. — Herrn Baron von Stein nach Breslau.
5. Brief konzipiert. An Fauſt geſchrieben. Dr. Meyer, ſich zu der phyſiſchen Stelle zu Berka empfehlend. Schmeller zeichnete weiter an meinem Porträt. Ottilie fuhr nach Erfurt zum Balle. Zu Tiſche mit Ulriken allein. Nachher mit Wolf. Abends Herr Kanzler, Hofrat Meyer. Geſpräch in bezug auf die Medaille. Hofrat Meyer wies ein gezeichnetes Profil vor. Autographa wurden durchgeſehen. Nachher Herr Soret allein, ebendieſe Angelegenheit durchſprechend.
6. Einiges an Fauſt. Briefe vorbereitet. Nicht weniger einiges einzupacken. Schmeller fing um 11 Uhr an zu zeichnen. Um 12 Uhr Landesdirektionsrat Töpfer. Mittag Gäſte: Oberbaudirektor Coudray, Riemer und Eckermann. Sodann Oberforſtmeiſter von Fritſch;

Nachricht von einem merkwürdigen Lindenaſte. Auch Verſprechen, für die komparierte Anatomie zu ſorgen. Hofrat Meyer, wegen des Katalogs der Zeichnungen. Später für mich, Lord Byrons Reiſe nach Griechenland.

7. Briefe mundiert und morgende Sendungen vorbereitet. Einiges an Fauſt. Spazierengefahren. Mittag zu dreien. Geſchichte des Erfurter Balls. In den Braniſchen Heften vieles geleſen. Den projektierten Kanal durchs mittlere Amerika von einem Meer zum andern bedacht. Die neu eingebundenen Foliobände angeſehen. — Brief und Medaille an Brandes nach Salzuflen.

8. Einiges an Fauſt. Dokumente für Frankfurt. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Grafen Sternberg, Brief und Kohle von Mattſtädt, Brzezina. Herrn Rat Grüner, Mineralien mit Brief, nach Eger. — Frau Großherzogin halb 11 Uhr, beſah die Wolfiſche Architektur, die neuſten Schmelleriſchen Porträte, auch die neue Karte von Griechenland und die Tabelle der Kunſtgeſchichte. Frühſtückte mit den Kindern. Las die Fußreiſe des Kapitän Cochrane. Erhielt eine Sendung des Profeſſors von Jakob von Halle. Mittag zu drei. Reiſe des Kapitän Cochrane in die öſtlichen Länder. Abends Profeſſor Riemer. Beginn des Jahres 1807. NB. Spazierengefahren vormittag. Einige Epigramme gewonnen.

9. Profeſſor Göttling ſendet die korrigierten zwei erſten Bände meiner Werke mit einem umſtändlichen Briefe. Ich beſchäftigte mich damit. Eingepackte Kiſte mit der Frau Großherzogin Bildnis. Ferner nebenſtehende Medaille: Herrn Dr. Schloſſer nach Frankfurt a. M., mit einer ſilbernen Medaille. Schreiben von Dr. Storch aus Salzburg an Rehbein. Mit Wolf im Garten. Mittag allein mit Ottilien. Nach Tiſche Herr Kanzler; die Medaillenangelegenheit beſprochen, dann verſchiedenes über wiſſenſchaftliche Grundſätze und Entwicklung aus denſelben. Abends in der Braniſchen Sendung, Schlacht von Leipzig und Rückzug bis Mainz.

10. Einiges an Fauſt. Promemoria an den Großherzog mit den neuſten graphiſchen Darſtellungen. Rat Haage, überliefernd kriſtalliſierte Salze und Mineralien von Hallein und ſonſtiger Salzburger Gegend. Mittag zu drei. Kanzler von Müller; über die Graf Reinhardiſchen Briefe. Oberbaudirektor Coudray, Inſchrift erinnernd auf ſein Pentazonium. Dr. Eckermann. Letzter blieb bis

ſpät. Wurde über Nationaleigenſchaften der Engländer, über Literatur und dergleichen geſprochen.

11. Einiges an Fauſt. Briefe konzipiert. Kam die merkwürdige Linde, von Herrn von Fritſch geſendet. Kiſte emballiert und das Abzuſendende in Ordnung gebracht durch John. Im Garten mit den Kindern. Mittag zu dreien. Die franzöſiſche Königliche Galerie in Kupfern betrachtet. Kam eine Sendung von Nees von Eſenbeck. Überlegt ich mir die Zudringlichkeit des Bildhauers Flatters zu Paris und wie derſelben zu begegnen. Abends Profeſſor Riemer. Am Jahr 1807 fortgefahren. Einiges über die Inſchrift zum Pentazonium. Später für mich, die Verhältniſſe zu Schubarth und Göttling überlegend.

12. An Sereniſſimum, Kongreß von Verona. Botaniſcher Garten von Batavia. Neeſens Brief übers Karneval von Cöln. Schwerdgeburth liefert fünfhundert Exemplare von dem Profil. Beſuch von Herrn und Frau von Lützerode. Mittag Herr Badeinſpektor Schütz von Berka. Über das neuzuerbauende Haus. Was von der künftigen Frequenz zu hoffen ſei. Andere Verhältniſſe des kleinen Städtchens. Nach Tiſche Kanzler von Müller. Durchgeſprochen die Angelegenheit mit Flatters. Autographa betreffend. — Herrn Profeſſor Göttling nach Jena, den Divan und Anfrage wegen der Medaille. Herrn Weſſelhöft, 500 Abdrücke der Medaille, dahin. Herrn Bibliothekar Güldenapfel, Verordnung wegen Herrn von Soltau, dahin. Herrn Hofrat Voigt, Verordnung wegen des Mineralienkabinetts, dahin. Herrn Rat Vulpius, Verordnung wegen Herrn von Soltau, hier.

13. Einiges an Fauſt. Die Anzeigen von Kunſt und Altertum mundiert. Herr Fleiſcher, der jüngere, Buchhändler von Leipzig. Nach 11 Uhr Frühſtück und Konzert wegen Felix Mendelsſohn. Medaille für denſelben vorbereitet durch Inſchrift. Mittag derſelbe mit Oberbaudirektor Coudray, Profeſſor Riemer, Dr. Eckermann. Kanzler von Müller, eh er nach Hof ging. Felix hatte vorher ſehr ſchön phantaſiert. Mit Profeſſor Riemer; den 12. Bogen und den Umſchlag. Über wiſſenſchaftliche Behandlung. Fehler, das Mannigfaltige herauszukehren. Abends für mich. An Fauſt den Schluß fernerhin redigiert. Vorhergehende Fragmente betrachtet. — Herrn Dr. Schloſſer, mit den Dokumenten, nach Frankfurt a. M.

14. Abſchrift von Fauſt. Helena vorgenommen. Kam ein Nachtrag zum Stieleriſchen Atlas. Griechiſche Mythologie. Mittag zu

dreien. Nach Tiſche franzöſiſche Galerie. Abends Hofrat Meyer; den Katalog der Zeichnungen beſprochen. Späterhin Soret, wegen der Expeditionen nach Genf. Die Angelegenheit wegen Fauſt weiter überdacht. — Herrn Weſſelhöft, Reviſionsbogen 12 und Umſchlag, nach Jena.

15. Den Ofen im hinteren Zimmer gereinigt, und was darauf folgt. Für mich in den vordern Zimmern gearbeitet. Früh gegeſſen, weil die Frauenzimmer Schlitten fuhren. Bei meinem Sohne, der ſich um vieles beſſer befand. Herr Kanzler von Müller, dem ich Autographa von Bremen übergab. Beſprochen den Verdruß des Engländers mit dem Generalſuperintendenten. Abends Profeſſor Riemer; das Jahr 1807 geendigt. Nachher Ulrike, die Ereigniſſe der Schlittenfahrt nach Berka erzählend.

16. Einiges an Fauſt konzipiert und mundiert. John beſchäftigte ſich mit Ordnung älterer Zeitungen. John mundierte den Schluß der angefangenen Fauſtiſchen Abteilung. Mittag zu drei. Ottilie war zur Schlittenfahrt. Verſchiedene Graeka geleſen. Abends Brief und Sendung von Ernſt Meyer. Gedanken darüber. Er brachte die Phyſiognomik der Pflanzen in ihrer Austeilung auf der Erde bei Gelegenheit der Schilderungen des Herrn von Martius zur Sprache. — An Güldenapfel, die Tagebücher zurück, nach Jena.

17. Sendung von Rochlitz: Für Freunde der Tonkunſt, zweiter Band. Einiges an Fauſt. Fortgeſetzte Betrachtung in mancherlei Fächern. Mittag Generalſuperintendent Röhr. Die Frauenzimmer kamen von einer Schlittenfahrt nach Belvedere. Es war St.-Beatrix-Tag. Mit dem Generalſuperintendenten geſprochen über jetzt lebende vorzügliche Prediger, auswendig gelernten oder freien Vortrag; Übergang der Badenſchen Gemeine zum Proteſtantismus, Motive desſelben. Einiges geordnet. Abends Autographa einrangiert. Sodann Beſchäftigung mit Walther.

18. Aufſatz wegen des meteorologiſchen Heftes. Desgleichen an Grafen Reinhard wegen der Angelegenheit mit Flatters. Sonſt manches beſeitigt. Herr Soret, wegen der Medaillen bezahlt. Mittag zu zwei. Die Frauenzimmer waren Schlitten gefahren. Herr Kanzler von Müller, wegen der Flatteriſchen Büſten. Nachrichten von Petersburg. Ferner Herr Oberbaudirektor Coudray. Dr. Eckermann. Über Kunſt und Altertum. — Die Medaille und Zeichnung an

Bovy, mit Brief von Soret. Die Gipsbüste an Guibert und Andeoud. Beides nach Genf.

19. Promemoria in der Büstensache, nicht weniger des Abdrucks Schröniſcher jährlicher Arbeiten. Schreiben von Rauch aus Berlin. Mittag zu vieren. Kleine Schlittenfahrtshändel. Auch Abrufung einiger Engländer. Die Autographa völlig geordnet. Wolf beſah Bilderbücher. Abends Hofrat Meyer. In Ludens Weltgeſchichte geleſen. Geſchichte Griechenlands und Bemerkungen dazu. — Badeinſpektor Schütz, die griechiſchen Angelegenheiten, nach Berka.

20. Blatt und Wurzel, Promemoria an den Großherzog. Einiges an Fauſt. An Kräuter, das Promemoria wegen der meteorologiſchen Tabellen. Lobe, die Rheingegenden illuminiert vorzeigend. Seeſtück von Vliſſingen, Sereniſſimi Fahrt darſtellend. Namen Sereniſſimus. Manches wurde vorgezeigt und beſprochen. Sodann Prinz Carl und Herr Soret. Mittag Profeſſor Riemer und Dr. Eckermann. Abends für mich. Einiges an den handſchriftlichen Blättern. Helena im Mittelalter. Nachts durch Staatsminiſter von Fritſch eingegangene Frankfurter Nachricht. Überlegung aller auf morgen zu expedierenden Geſchäfte.

21. Nebenſtehende Ausfertigungen: An Herrn Kanzler von Müller, die Bittſchrift an den Bundestag. An Dr. Weller, Auftrag an Göttling, Jena. Von Schreibers, durch den Chirurgen Ernſt, Wien. Kaufmann Überfeld, zurückgeſendetes Lotterielos. — Bankier Elkan, griechiſche Silbermünzen vorweiſend: treffliches Gepräg und wohlerhalten. Nebenſtehende Expeditionen und andere vorbereitet. Mittag Herr Hofrat Meyer. Katalog der Handzeichnungen. Gegen Abend einiges an Fauſt. Befand mich nicht zum beſten. Nachts brannte das Theater ab.

22. Verwirrung deshalb. Geſtörter Beſuch der Frau Großherzogin. John überzog die Bleiſtiftkorrekturen. Einiges an Fauſt. Verſchiedene Beſuche abgelehnt. Mittags für uns auf dem hinteren Zimmer. Herr Kanzler von Müller, die Geſchichte dieſer Nacht und des Verfolgs umſtändlich erzählend. Für mich in Betrachtung des Nächſtzubeſorgenden. Abends Profeſſor Riemer. Den Anfang des Jahres 1808. Sodann über griechiſche Silbenmaße. Kinder und Enkel waren an der Brandſtätte geweſen und erzählten mancherlei Spezielles von vorgefallenem Unheil. — Herrn Staatsminiſter von Fritſch.

23. John ſchrieb die Helena ab. Ich fuhr fort, das Manuſkript zu mundieren. Hofrat Rehbein, Ottilie, Ulrike. Das neuſte Unheil beſprechend. Diskuſſion der vorteilhafteſten Interimsunterhaltung. Paket von Hermann in Leipzig. Einige Anmeldungen abgelehnt. Mittag Dr. Eckermann. Verabredung mit ihm wegen Reviſion der Chronik. 1806 ihm übergeben. Mit Wolf einige Bilder geſehen. Für mich, Helena. Umſtändliche Nachricht von Soret wegen der Genfer Medaille. Reviſion des Jahrs 1807 der Chronik.

24. An Helena. Beſuch von Soret und Coudray abgelehnt. Bezügliches auf die gegenwärtigen Zuſtände durchgedacht. Einiges mit Hofrat Rehbein beſprochen. Nachricht, daß der Großherzog nach Eiſenach geht, das junge Herzoglich Meiningiſche Paar zu begrüßen. Mittag im hinteren Zimmer zu vier. Nachher beſchäftigt mit dem zunächſt Bevorſtehenden, die neuſte Ausgabe meiner Werke betreffend, nicht weniger die Redaktion der Papiere zu Fauſt. — Herrn Präſident Nees von Eſenbeck, Bonn, mit mancherlei Einlagen.

25. Nebenſtehendes: Herrn Kanzler von Müller, das Verzeichnis der neuen Ausgabe, den Soretiſchen Brief. Herrn Profeſſor Riemer, Manuſkript von Helena. Herrn Moritz Eckart nach Nürnberg, Manuſkript Gedichte zurück. — Frau von Heygendorff, wegen der Interimsunterhaltung und des neuen Theaterbaues, auch den Raffaeliſchen Entwurf vorausſchickend. Nachher Dr. Eckermann. Einiges über die Reviſion der Chronik. Mittags zu vieren. Einblick in Friedrich Mohs, Grundriß der Mineralogie. Fortgeſetzte Betrachtung über die neuſten Ereigniſſe. An Helena redigiert.

26. Nebenſtehendes: Medaille an Rochlitz, Leipzig. Herrn Kanzler von Müller, Entſchuldigung und Bitte um ſchriftliche Geſchäftsführung. — Einiges an Helena mundiert. Im Garten beim ſchönſten Wetter. Mit Wolf. Mittag zu vieren. Nach Tiſche mehrere Portefeuilles durchgeſehen und ins hintere Zimmer geſchafft. Abends für mich, an Helena redigiert.

27. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. Einiges an Helena. Briefe diktiert. John beſchäftigte ſich mit den Zeitungen. Dr. Eckermann um 12 Uhr. Wir gingen 1806 durch. Mittag derſelbe und Oberbaudirektor Coudray. Den vor einigen Jahren bearbeiteten Theaterriß durchgeſehen und beſprochen. Ingleichen das Pentazonium. Einige Zeit im Garten. Sodann das Treppenhaus zur Bibliothek beſprochen. Staatsminiſter von Fritſch kommunizierte

die erſte Erklärung des Bundestags wegen des Privilegiums. Ich blieb für mich, überdachte dieſe Angelegenheit und redigierte an Helena. NB. Herr Calvert aus Waſhington.

28. Abſchrift des Bundestagsprotokolls, Penſum an Helena diktiert. Einzelner Bogen aus 1806 abgeſchrieben. Mittag Badeinſpektor Schütz von Berka. Erinnerung an bedeutende Menſchen, die doch ſchon dieſen kleinen Badeort beſucht haben. Einige Zeit im Garten. North American Review, mitgeteilt durch Herrn Calvert aus Waſhington. Dasſelbe von Berlin durch Herrn von Varnhagen. Nachts die letzten Blätter von Helena durchgeſehen. NB. Ein junger Bergmann, Auguſt Hamann, welcher in die Bergwerke von Mexiko zu den ſogenannten Berggebäuden von Valenciana berufen war, aber noch einige Hinderniſſe ſeiner Anſtellung fand.

29. Herr von Nagler, von Frankfurt her durchgehend und den Abdruck des Seſſionsprotokolls vom 24. März überbringend, auch die ganze Angelegenheit durchſprechend. Ihro Hoheit die Frau Großherzogin um halb 11 Uhr; beſprochen den Theaterbrand, vorgelegt die Uferfahrt am Genfer See. Perſönlichkeit des Nordamerikaners. Dortige Bergwerke. Schulanſtalten. Im Garten. Mittag zu vieren. Einiges aufgeräumt. Nach Tiſche Dr. Weller; jenaiſche Geſchichten und Verhältniſſe. Später Profeſſor Riemer. Helena mit ihm durchgegangen, ſodann den Schluß vom Jahre 1808. Ottilie hatte in den vordern Zimmern Teegeſellſchaft, von Froriepſche Familie, den Nordamerikaner und einige Engländer. Ich beſchäftigte mich mit Helena.

30. John überzog die Bleiſtiftkorrekturen vom Jahr 1808. In den vordern Zimmern Ordnung gemacht. Briefkonzepte diktiert. John fuhr fort, allerlei Häusliches zu ordnen und zu beſorgen. Mittag zu dreien. Mein Sohn ſpeiſte mit dem Landwirtlichen Verein in Belvedere. Nach Tiſche mit Ulriken im Garten. Abends für mich. Helena. — Herrn Weſſelhöft nach Jena. Herrn Dr. Weller dahin, autoriſierte Quittungen.

31. Einiges an Helena. Munda von Briefen. Konzepte von Briefen. Oberbaudirektor Coudray, von Neuhauſen kommend, die älteren Theaterriſſe vorlegend. Geh. Staatsrat Schweitzer, von Sereniſſimo die Entſchließung bringend, daß auf den alten Platz ſolle gebaut werden. Beſprechung zu drei. John beſorgte die Aufſchriften der Mineralienſchubladen im letzten Zimmer. Mittag zu vieren.

Vorbereitung zum Kinderfeſte. Rede mit meinem Sohn über das Vorliegende. Kamen die Kinder und ſuchten Eier. Blieb ich für mich. L'homme du Midi de Bonstetten. Einiges zu Helena.

April

1. Briefmunda. Sodann Konzepte. Einiges an Helena. Eingepackt und vorbereitet Abzuſendendes. Im Garten bei ſehr ſchönem Wetter. Ältere Theaterriſſe von Dumont, Dekorationen von Mailand. Mit meinem Sohn innere und öffentliche Geſchäfte beſprochen. Mittag zu vier. Entwürfe, Vorbereitungen pp. Viel im Garten bei ſchönem Wetter. Abends Hofrat Meyer. Das Nächſte beſprochen: Beuther, Dekorationen; Reinigung des Jagemanniſchen Ateliers, den Fußboden nachzuſehen; das Müllerſche Quartier aufzubewahren.
2. Abſchrift der fortgeſetzten Helena durch John. Oberbaudirektor Coudray, den redigierten Theaterplan bringend. Votum in dieſer Sache. An allem Vorliegenden fortgefahren. Humoriſtiſches Billett von Sereniſſimo. Mittag Herr Kanzler von Müller; manche Angelegenheiten des Tags beſprochen. Für mich. An Helena. Taylors Mexiko. Mein Sohn, von dem glücklichen Ausgang der Schloßberatung erzählend. — Herrn Geh. Hofrat Luden nach Jena. Rentamtmann Müller dahin, Verordnung. Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin, Theateranfrage, Medaille von Schwerdgeburth. Herrn Bergrat Lenz, Kiſte mit Mineralien von Sereniſſimo, nach Jena. Herrn Geh. Staatsrat Schweitzer, wegen Dekorateur und Maſchiniſten.
3. Oſtern. Einiges an Helena. Nebenſtehendes expediert: Herrn Baumeiſter Wolff nach Kaſſel, Rückſendung einiger Zeichnungen. Herrn Varnhagen von Enſe nach Berlin, mit Graf Schulenburgs Monument. Herrn Oberkonſiſtorialdirektor Peucer, hier. — Geh. Hofrat Kirms. Studioſus Horn aus Berlin. Im Garten. Einen Mineralſchrank angeſehen. Mittag Profeſſor Riemer. Mit demſelben die bisherige Helena durchgeſprochen. Nachher für mich. Die mexikaniſche Bergwerksangelegenheit. An Helena weitergearbeitet.
4. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Hofrat von Cotta nach Stuttgart. Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée dahin. — Geh. Legationsrat

Conta, von Sereniſſimo, eine Relation der vergangenen Theaterbauten. Gleichfalls Geh. Kammerrat Helbig, wegen der Änderung der meteorologiſchen Beobachter. Mittag zu vieren. Gegen Abend Dr. Eckermann. Darauf Oberbaudirektor Coudray. Es brannte in Oßmannſtedt. Eckermann blieb. Die von ihm mitzuteilenden Unterhaltungen vorbereitet.

5. Schema an Helena. Mehrere Konzepte diktiert und redigiert. Schwerdgeburth, dem ich die Kupferplatte des Bildniſſes übergab; nach der Anzahl fragend der Abdrücke, welche ſolche Platte aushält, die er auf zweitauſend anſchlug. Mittag zu vieren. Nach Tiſche Beredung über die neueinzurichtende Theaterkommiſſion. Oberbaudirektor Coudray, die Riſſe bringend. Dazu Profeſſor Riemer. Mit letzterem das Jahr 1809, auch über ein abzulaſſendes Schreiben, nicht weniger über Helena, Silbenmaße und dergleichen. — Herrn Generalſuperintendent Röhr, das Aktenſtück wegen Geh. Rat Wolf.

6. Nebenſtehendes zur Expedition gefördert: An Herrn Freiherrn von Münch-Bellinghauſen nach Frankfurt a. M. Herrn Dr. Ernſt Meyer nach Göttingen. Sereniſſimus. — Anderes vorbereitet. Herr Kanzler von Müller kurz vor Tiſche. Mittag zu vieren. Nach Tiſche mit meinem Sohn. Das Gegenwärtige und Nächſte verhandelt. Sodann Oberbaudirektor Coudray, die ſchwankenden Meinungen über den Plan erzählend. Abends für mich. Hugo Grotius, Auszüge griechiſcher Theaterſtücke. Überlegung des Nächſtbevorſtehenden.

7. Sendung vom Grafen Sternberg, von Sereniſſimo Theatralia. Beſchäftigung mit der Topographie von Morea. Profeſſor Reiſig; über den Zuſtand von Halle, Zuſtand der Philologie, Abſcheiden des Geh. Rats Wolf. Schilderung ſeines Lebens vielleicht von Reiſig unternommen. Geh. Staatsrat Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr zu Tiſche. Auf die letzten Theaterangelegenheiten. William Gell, Reiſe nach Morea. Nachricht von Kanzler von Müller, daß er mit Graf Reinhard morgen ankommen werde. Mit meinem Sohn, einiges über die Tagesläufte. — An Sereniſſimum, Diplom der Prager Sozietät. Herrn Geh. Staatsrat Schweitzer, wegen der Catelſchen Zeichnungen.

8. Früh im Garten, ſehr ſchönes Wetter. Vorbereitungen zu den Inſchriften auf die Mineralienſchränke. Um 12 Uhr Kanzler

von Müller, Graf Reinhard anmeldend und einiges vorläufig besprechend. Graf Reinhard selbst, von seinen Familienverhältnissen Nachricht gebend. Manches aufs Öffentliche bezüglich. Mittag Hofrat Meyer. Kam die Kontrovers wegen Einrichtung des Theatersaals zur Sprache. Derselbe speiste mit uns. Nach Tische das Vorseiende weiter besprochen. Abends Hauptsession bei Serenissimo. Vorbereitung zu derselben. Graf Reinhard. Kanzler von Müller. Professor Riemer, Hofrat Meyer. Alle außer dem letzten blieben zum Abendessen. Der Graf erzählte, wie er nach Frankreich gelangt und mit in die Revolution gezogen worden. Abschied und Verabredung.

9. Gestern vor Schlafengehen noch mit meinem Sohn den glücklichen Verlauf der gestrigen Session besprochen. Nebenstehendes expediert: Herrn Professor Göttling, die Prosa zum Divan, nach Jena. Herrn Dr. Schrön, das Annuaire von 1825. Herrn Dr. Sulpiz Boisserée, eigenhändige Blätter, Stuttgart. An die Brunneninspektion nach Marienbad, Verlangen von 70 Krügen. Herrn Dr. Gries nach Stuttgart, von Zelter. — Walthers Geburtstag. Dazu einiges verehrt. Dr. de Vos aus Amsterdam und Dr. Fr. Lauth aus Straßburg. Mittag zu vieren. Nach Tische im Gartenhaus. Inschriften an die Mineralienschränke. Reisen des Anacharsis, bezüglich auf den Peloponnes. Abends Professor Riemer, einiges über griechische Silbenmaße. Sodann die Chronik 1807—13 sehr lakonisch befunden. Über Zeitverderb durch Freunde. Die Behandlung der Medaillenangelegenheit nach vorliegenden Umständen.

10. Bei schönem Wetter viel im Garten. Die Jahre 1810, 11, 12 und 13, die Korrekturen mit Tinte überzogen. Verzeichnis der eigenen Zeichnungen zur Bibliotheksammlung. Im Gartenhause die Gebirgsarten rubriziert. Eckermann. Mit selbigem das Jahr 1807 und 8. Herr Kanzler von Müller, referierend von nähern Verhältnissen des Grafen Reinhard. Mittag Eckermann. Leidenschaftliche Unterhaltung über Art und Unart der Engländer. Mit Eckermann das Weitere fortgesetzt. Für mich alles Vorzunehmende durchgedacht. In der Allgemeinen Zeitung wörtlicher Abdruck des Protokolls, meine Angelegenheit betreffend. — Herrn Varnhagen von Ense, englisches Journal zurück, Berlin.

11. Nebenstehendes: An Frau Gräfin Henckel und Gräfin Julie Egloffstein mitgeteilte Bücher zurück. Herrn Professor Zelter,

mit Morphologie II. Band, 2. Heft, Berlin. — An meinen Sohn, wegen Heinrich Müllers Absendung. Einiges aus des Grotius Fragmenten der Tragiker. Meine älteren Zeichnungen an Hofrat Meyer. Im Gartenhaus an den Gebirgsarten zurechtegelegt. Herr Professor d'Alton von Bonn ließ sich melden. Wir speisten wie gewöhnlich zu vieren. Er kam um 4 Uhr, trank Tee und blieb zum Abendessen. Geschichte seiner Wanderungen; Abenteuer und andere Anekdoten. Waren höchst interessant. NB. Von 11—12 Uhr morgens Eckermann; einen Teil von 1809 durchgegangen.

12. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. Einiges über die amerikanischen Bergwerke vorgetragen. Baron Wolf von Petersburg. Einiges im Gartenhause an den Gebirgsarten geordnet. Professor d'Alton zu Tische. Blieb bis sechs Uhr. Mannigfaltige Gespräche, besonders über die Persönlichkeiten von Bonn. Professor Riemer, das Jahr 1815 zur Hälfte durchgegangen.

13. John zeitig entlassen. Herr Stromeyer, einen Brief von Beuther bringend und seine Wünsche wegen eines engeren Theaters vorlegend. Dr. Eckermann; das Jahr 1809 mit ihm durchgegangen, überhaupt über die Erfordernisse der Annalen. Herr von Motz besuchte mich, den ich nicht annehmen konnte. Mittag für mich. Professor d'Alton speiste mit den Meinigen. Beschäftigt mit dem Jahr 1820. Abends mein Sohn und Fräulein Ulrike, auch Hofrat Rehbein. Zeitig zu Bette.

14. Einige ärztliche Anordnungen befolgt. Auszug aus den Tagebüchern in ein reineres Schema. Geschröpft. Vorher einige Worte mit Eckermann. Sodann fortgefahren an dem Schema von 1820. Blieb auf dem Zimmer. Der Katarrh vermehrte sich, ich mußte mich ruhig halten und ging zeitig zu Bette.

15. Blieb im Bette. Verschiedener Zuspruch vom Arzte, den Kindern. Gegen Abend Professor Riemer. Professor d'Alton hatte zu Mittag mit den Kindern gespeist. Es wurden bei Gräfin Julie Tableaux vorgestellt. Mein Sohn nahm teil daran.

16. Stand beizeiten auf und brachte die laufenden und liegenden Dinge beiseite. An Serenissimum, die Soretische Sammlung merkwürdiger Kristallisationen, ingleichen einige Gold- und Bleistufen. Eine Goldmünze, von Königin Maria I. von Portugal, fürs Münzkabinett angeschafft. Mittag für mich. d'Alton und Eckermann

ſpeiſten mit meinen Kindern. Hofrat Rehbein und Kanzler von Müller. Letzterer brachte als Geſchenk die Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsfeſtes Ihro Majeſtät des Königs. Das Werk durchgeſehen. Abends Ottilie, ſpäter Ulrike. — Herrn Weſſelhöfts Druckerei, die 600 noch erforderlichen Abdrücke.

17. Lange im Bette. Dann aufgeſtanden. Das Nötigſte beſorgt. Mittag zuſammen in dem hinteren Zimmer geſpeiſt. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray. Viel über die innere Einrichtung des Theaters geſprochen. Die Münchner Kupferſtiche beſehen.

18. Übele Nacht. Im Bette geblieben. Das Notwendigſte beſorgt. Aderlaß um 3 Uhr nachmittags. Abends die Frauenzimmer. Nachts Molière.

19. Etwas beſſer. Nebenſtehendes beſorgt: Herrn Oberbaudirektor Coudray, zwei Theaterriſſe und Zelters Antwort auf Fragen, das Theater betreffend. Herrn Grafen Kaſpar von Sternberg, mit einem Schreiben von Sereniſſimo, nach Brzezina. — Für mich gegeſſen. An Molière fortgefahren. Aufgeſtanden. Einige Geſchäfte eingeleitet. Profeſſor Riemer. Demſelben die Münchner Feierlichkeiten vorgelegt. Ulrike, Eckermann, Ottilie. Streit über den Wert des Pariſer Briefs.

20. Sendung von Dr. Bran. Den Abriß in der Minerva geleſen. Hofrat Rehbein zweimal. Die Aktenſtücke berichtigt wegen der Angelegenheit am Bundestage. Speiſte für mich. Blieben die Frauenzimmer. Ich überdachte und ſchematiſierte die nächſten Expeditionen zur Bundestagsangelegenheit.

21. Schema wegen des nächſten Erlaſſes nach Frankfurt am Main. Hofrat Rehbein verſchiedene Mal. Nachricht von Antwerpen, Prellern betreffend. Brief von Süvern, einen Brief von Schillern enthaltend. Graf Ségur, Napoleons Rückkehr von Smolenſk. Ottilie las die Tieckiſche Novelle: Muſikaliſche Leiden und Freuden. Ich hatte des Morgens Die Reiſenden geleſen. Ferner Akten und Regiſtrande, die Angelegenheit am Bundestag betreffend. Abends Fortſetzung der Vorleſung durch Ottilien.

22. Diktiert in bezug auf den Bundestag und Herrn von Cotta. Anderes beſorgt und berichtigt. Nachricht von dem Tode der Frau Hofrat Meyer. Einiges deshalb beſorgt. Iconographie Ancienne, Tome II, Kupfer und Text angeſehen und ſtudiert. Mittag zu vieren in meinem Zimmer. Mein Sohn hatte Hofrat Meyern beſucht.

Ward über deſſen Zuſtand und der von Witzlebiſchen Familie geſprochen. Abends las Ottilie den Schluß der Tieckiſchen Novelle Die Reiſenden. — Herrn Frank, Handelsmann in Straßburg, mit der ſilbernen Medaille.

23. Sendung der Exemplare Kunſt und Altertum V, 2 von Jena. Votum in der Theaterſache, ob der Raum für die Zuſchauer enger zuſammenzuziehen ſei. Promemoria nach Frankfurt am Main. Iconographie Ancienne, T. II. Kurzer Spaziergang im Garten. Hofrat Stark, den zweiten Band ſeiner pathologiſchen Fragmente bringend. Mittag bei mir auf dem Zimmer. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Bibliothekar Grimm nach Kaſſel, mit Kunſt und Altertum V, 2. Fräulein Thereſe von Jakob nach Halle. Herrn Geh. Oberregierungsrat Nicolovius, Berlin. Präſident Nees von Eſenbeck, Bonn. Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz, Berlin. Herrn Grafen Sternberg, Brzezina, eingeſchloſſen Herrn Profeſſor Zauper, Pilſen. Herrn Profeſſor Göttling, wie an alle Vorhergehende Kunſt und Altertum Band V, Heft 2. Herrn Major von Knebel, Jena. — Ikonographie fortgeſetzt. Adele, nachher Ulrike. Einiges in Starks Werk geleſen. Merkwürdige Beobachtungen und Folgerungen des Autors.

24. Einige Briefe diktiert. Einiges zu Kunſt und Altertum. Sodann an der Ikonographie fortgefahren. Im Garten. Mittag zu vieren im hinteren Zimmer. Sendung von Aarau der Zſchokkiſchen Schriften. Nachmittag wieder im Garten. Profeſſor Riemer. Später für mich allein. Zeitung, Zſchokkes Leben.

25. Zſchokkes Leben ausgeleſen. Diktiert an der Chronik von 1820. Mamſell Facius, einige Arbeiten vorzeigend. Einiges in Zſchokkes Werken geleſen. Mittag zu vieren. In Zſchokke fortgeleſen. Hofrat Rehbein, über den Gebrauch der Jodine gegen den Kropf. Dr. Eckermann. Las verſchiedene für Kunſt und Altertum beſtimmte Gedichte, auch einiges aus dem Mesnewi.

26. Den erſten Band von Zſchokke geendigt. Gebadet. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. Mittag zu vieren. Schreiben von Hoffmann aus Leipzig beſprochen. Ingleichen Abänderung des Theaterplans. Profeſſor Riemer; das Jahr 1816 durchgegangen. Zſchokkes Werke zweiter Band.

27. Chronik von 1820. Beſchäftigung damit den ganzen Morgen. Einige neuere Münzen eingelegt. Beſuch Herr Obermedizinalrat

von Froriep, auf die Leipziger Meſſe gehend. Mittags zu vieren. Zſchokkes Schriften, dritten Band angefangen. Im Garten. Hofrat Rehbein. Dr. Eckermann. Heranziehendes ſtarkes, aber unſchädliches Gewitter.

28. Beizeiten aufgeſtanden. An dem Jahre 1820 diktiert. Herr Couſin, von Berlin kommend, einen Brief von Hegel bringend. Oberbaudirektor Coudray, die Geſchichte der letzten Seſſion erzählend, das Angebäude an die Bibliothek vorzeigend. Briefe von Bloch an meine Schwiegertochter. General Congreve. Herr David, durch meteorologiſche Schriften bekannt. Herr Soret. Mittag zu dreien. Ottilie war unwohl. Mit meinem Sohn, einiges auf den Bundestag bezüglich. Herr Kanzler von Müller, das vorliegende Geſchäft übernehmend. Fräulein Schopenhauer, wegen der Mendelsſohniſchen Angelegenheit. Hofrat Rehbein; es ward von Royer-Collards Rede geſprochen. Blieb für mich, arbeitete noch einiges in vorliegenden Geſchäften und las ferner den dritten Band von Zſchokkes Schriften.

29. Chronik von 1816 geendigt, von 1817 angefangen. Dr. medicinae Szilagyi aus Siebenbürgen, empfohlen von Herrn Schwägrichen. Mittag zu vieren. Bald für mich. Das Vorliegende bedacht. Hofrat Meyer. Über die Karlsruher Kupferſendung. Mexikaniſche Bergwerke. Profeſſor Riemer; das Jahr 1818 durchgegangen. Hofrat Rehbein, den Unfall Rat Grüners und Familie in Eger erzählend. Mit Profeſſor Riemer fortgefahren. Zſchokkes Schriften, 4. Band. — Herrn Rat Grüner, ſalzſaures Kupfer. Stift Tepl, jenaiſche Meteorologie von 1822 und 23. Herrn Präſident Nees von Eſenbeck nach Bonn, Kunſt und Altertum V, 2.

30. Die Chronik von 1817 fortgeſetzt. Sendung von Ihro K. H. der Frau Großfürſtin von Petersburg. Hofrat Rehbein, einen Ausflug anratend. Mittag zu vieren. Abends Gräfin Julie. Für mich, Zſchokkes vierten Band geleſen. Die umgreifenden Wirkungen des Liberalismus in ſeiner empiriſchen Geſtalt mit Vorliebe, doch Mäßigung geſchildert.

Mai

1. Gebadet. Dr. Martin von Jena, eine Überſicht der Gegend von Rom, vom Kapitol herunter, bringend. Den Schluß von 1817 überlegt. Sereniſſimus, verſchiedenes Allgemeine und Beſondere

durchſprechend. Schema von 1817 gereinigt. Mittag Dr. Eckermann. Fortgeleſen in Zſchokkes Werken. Kanzler von Müller, verſchiedenes Öffentliches und Beſonderes durchſprechend. Das Kupfer der Gegend von Rom fleißig betrachtend. Sendung des Herrn Grafen Beuſt. Brief von Boiſſerée. Zſchokkes Werke. Oberbaudirektor Coudray, nach Neuſtadt gehend und Nächſtvorliegendes beſprechend.

2. Fortdiktiert am Jahre 1817. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée nach Stuttgart, mit einer Medaille. Zſchokkes Werke. Mittag zu vieren. Abends Geſellſchaft in Tiefurt. Profeſſor Dietrich von Eiſenach, alter Zeiten ſich erinnernd, wie er im Jahre 1785 mit mir als Ziegenhainer Bauerburſche auf dem Fichtelgebirge, ſodann in Karlsbad geweſen und wie er von da an ſeinen Eintritt in die höhere Kultur zu rechnen habe. Für mich. Zſchokkes Schriften. Unterhaltung mit Ottilien über die neuſten Durchreiſenden, engliſche Literatur und ſonſtige Vorfallenheiten.
3. Chronik des Jahrs 1810 weiter ausgeführt. Sodann den Schluß ſchematiſiert. Mittag zu dreien. Ulrike war nach Dornburg gefahren. Nachmittag fortgeſetzte Betrachtung des Jahrs 1811. Gegen Abend Hofrat Rehbein. Einen ſcherzhaften Liebesbrief aus der niedern Klaſſe vorgeleſen. Nachher mit Profeſſor Riemer das Jahr 1817 zur Hälfte.
4. Das Jahr 1811 in den Annalen diktiert. Beſuch des Präſidenten Heydebreck mit Gemahlin, von Berlin eine weite Reiſe antretend. Sodann Herr Soret mit einem Auftrag Ihro Kaiſerlichen Hoheit. Mittag zu dreien. Das Tagebuch vom Jahre Zwölf durchgegangen. Herr Kanzler von Müller, Fräulein Schopenhauer, Hofrat Meyer. Letzterer blieb. Wir beſprachen Zſchokkes Schriften, einiges über die Diät des Prinzen Bernhard, beſahen den neuen Kupferſtich des Forum Romanum und Umgegend. Bereitete manches fürs Nächſte vor.
5. Entwurf des Jahres 1812. Um halb 11 Uhr Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin. Verſchiedene lithographiſche Werke vorgelegt. Die Gebrüder Brockhaus von Leipzig. Herr Hope, ein Engländer, welcher vor 24 Jahren hier in der Penſion bei Herrn Mounier geweſen und nun ſeine Söhne zu Melos bringt. Mittag zu dreien. Die ſämtlichen lithographiſchen Blätter mit Fräulein Ulrike nochmals durchgegangen. Nach vieren mit John einiges expediert.

Die eingegangenen Anträge wegen der neuen Ausgabe registriert und eingeheftet. Geleſen Tauſendundeine Nacht, 10. Band, geſendet von Buchhändler Max aus Breslau. Bedeutender Brief von Stiedenroth.

6. Zehnten Band der Tauſendundeinen Nacht ausgeleſen. John überzog die Korrekturen der erſten Hälfte von 1817. Ich las die neuſten Nachrichten aus Paris an Peucer. Durchſah die Göttlingiſchen Korrekturen zu der erſten Sendung. Ordnete einiges in den hinteren Schränken. Das Jahr 1813 flüchtig aus dem erſten Konzept ins reinere diktiert. Einiges im gewölbten Zimmer geordnet und vorbereitet. Mittag Hofrat Meyer; Unterhaltung über manches Vorliegende, auch Überlegung, wie es mit ſeiner Badereiſe zu halten. Stiedenroths Pſychologie, zweiter Band. Profeſſor Riemer. Fortſetzung und Schluß von 1817. Später Tauſendundeine Nacht, Band 14.

7. Nebenſtehendes expediert: Herrn Profeſſor Dr. Göttling nach Jena, mit 7. und 8. Band meiner Werke. Die Bleiſtiftkorrekturen vom Jahr 1817 überzogen. Stiedenroth, Pſychologie. Heinrich Müller, welcher Abſchied nahm, nach Karlsruhe gehend. Herr Kanzler von Müller, welcher nach Jena reiſen wollte. Mittag Dr. Eckermann; Behandlung der neuen Engländer. Er nahm die Denkblätter pp. zu nochmaliger Betrachtung mit. Ich blieb für mich. Tauſendundeine Nacht. Brief vom Buchhändler Max aus Breslau. Die Korreſpondenz von 1796 durchgeſehen. Die Chronik von 1801—5 überſchaut.

8. Vom Jahre 1801 verſchiedenes nachgeſehen. Herr Zanoli aus Cöln, die Karnevalsſchriften und -bilder bringend. Herr Beuther, Dekorationsmaler, von Kaſſel kommend, um bei dem neuen Theater mitzuwirken. Er ſprach von veränderter Behandlung bei ſeiner Arbeit, worüber mir nähere Kommunikation und Aufſchlüſſe erbat. John ſuchte verſchiedenes bezüglich auf die Annalen auf. Madame und Fräulein Frommann. Profeſſor Riemer. Gingen wir die beiden erſten Bände der korrigierten älteren Ausgabe durch. Speiſten wir zuſammen. Fortgeſetzte Betrachtung von Stiedenroths Pſychologie. Einige Stunden im Garten mit Wolf. Barometerſtand über der Mittellinie, mit Nordwind heranziehendes Gewitter. Donner nach Abend zu. Starker Regen. Andeutungen von nächſter Aufklärung. Sendung von Grafen Beuſt.

9. Bewölkter Himmel, beſonders in Norden und Oſten, Weſten und Süden durchſcheinende Bläue. Das Jahr 1801 umſtändlicher durchſchematiſiert, auch das Ereignis Voß kontra Stolberg ausführlicher behandelt. Privilegium von Serenissimo Vimariensi unmittelbar eingekommen. Mittag zu vieren. Von Raumers Geſchichte der Hohenſtaufen. Kapitel von Schulen und Univerſitäten. Dr. Eckermann. Das Manuſkript der Sendeblätter mit ihm durchgegangen und das Weitere verabredet. Raumer fortgeſetzt.
10. Einige Abſchnitte des Jahrs 1801 diktiert. Sendung von Regierungsrat Meyer in Preußiſch-Minden. Stolberg kontra Voß. Mittag zu vieren. Raumers 6. Band. Sittengebräuche, Ritterweſen. Leſſings Briefe antiquariſchen Inhalts. Abends Profeſſor Riemer; 1819 durchgearbeitet, 1820 angefangen. Gottſcheds Grammatik. Grammatiſche und rhetoriſche Probleme. — Herrn Buchhändler Joſeph Max nach Leipzig.
11. Aufenthalt in Pyrmont. Beſuch von Herrn Profeſſor d'Alton, der von ſeiner akademiſchen Reiſe zurückkehrte. Mittag zu dreien. Mein Sohn war nach Jena gefahren. Nach Tiſche von Raumer, ſechſter Band. Abends Profeſſor d'Alton. Viel Geſpräch über mancherlei Gegenſtände, Napoleon, Byron, die durchſchleichende Heuchelei der Zeit; der entthronte König von Schweden in Bonn. Nacke in Seſenheim. Lebensereigniſſe darzuſtellen wünſchenswert. Sendung aus London von Gower, Überſetzung von Fauſt. In derſelben geleſen.
12. Fortgeſetzte Ausführung des Jahres 1801. Schmeller, wegen d'Altons Porträt. Lieber, wegen des Nürnberger Katalogs. Rat Haage, wegen Beſchauung des Muſeums im Jägerhauſe. Nachricht, daß Rat Grüner nicht in Eger gegenwärtig ſei. Mittag Herr Oberbaudirektor Coudray, erzählte von ſeiner Reiſe in den Neuſtädter Kreis, dem dortigen Wegebau und was dem anhängt. Herr Kanzler von Müller. Hofrat Meyer. Betrachtung der durch Zanoli überbrachten Cölner Karnevalsdruckſchriften und -bilder.
13. Weitergearbeitet am Jahre 1801. Betrachtungen über die Rezenſionen des Divans, Hermes 1820, 2. Stück. Zahme Xenien an Eckermann. Engliſchen Fauſt an Frau von Pogwiſch. Mittag Hofrat Meyer und Profeſſor d'Alton. Die Denk- und Sendeblätter durchgeſehen. Gräfin Julie Egloffſtein. An jener Durchſicht fortgefahren.
14. Erklärung der Denk- und Sendeblätter bis auf Seite 27. Herr von Jordan, preußiſcher Geſandter in Dresden, eingeführt von

Herrn Staatsminiſter von Fritſch. Die Gebrüder Brockhaus von Leipzig, mit buchhändleriſchen Anträgen. Mittag für uns. Die Betrachtung jener Gedichte fortgeſetzt. Abends Fräulein Schopenhauer, mit ſchönem ausgeſchnittenen Bilde. Die Kinder, verſchiedene Kupferwerke betrachtend. Der Kutſcher war nach Jena gefahren, meinen Sohn abzuholen. Einiges in Raumers 6. Bande geleſen. — An meinen Sohn, durch den Kutſcher nach Jena.

15. Der kleinen Gedichte 4. Band zur neuen Ausgabe. Waren die Gebrüder Brockhaus bei meinem Sohn. War Buchhändler Hoffmann von der Leipziger Meſſe zurückgekommen. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche mit demſelben die Zahmen Xenien durchgegangen. Überdachte die erſten Bände der neuen Ausgabe. NB. Die Gebrüder Brockhaus hatten ſich ſchriftlich erklärt, mein Sohn aber denenſelben mündlich die Lage der Sache deutlich vorgetragen.

16. Einzelnheiten, auf die verſchiedenen Teile meiner Werke bezüglich. Große Sendung politiſcher Korreſpondenz durch Conta. Mein Sohn kehrte nach Jena zurück. Mittag Frau von Pogwiſch. Tauſendundeine Nacht, 11. Band, durch den Buchhändler Max von Leipzig geſendet. Vorarbeiten zu den Annalen von 1802 und 1803.

17. Bezüglich auf 1802 und 3. Sendung des Derſchauiſchen Katalogs. Mittag zu dreien. Waren die Geſchichten von weggelockten Freunden an der Tagesordnung. Nach Tiſche einiges im Bezug auf die Annalen. Abends Profeſſor Riemer; am Jahre 1820 fortgefahren. — Herrn Gerichtsdirektor Eding, Rückſendung eines Dramas, nach Luckenwalde.

18. Korreſpondenz bezüglich auf 1803. Hofbuchhändler Hoffmann, wegen der neuen Ausgabe der Werke ſprechend. Sendung an Sereniſſimum: Sereniſſimo, Verzeichnis der Zeichnungen auf der Bibliothek von Schuchardt, einige päpſtliche Medaillen. Mittag zu vieren. Später Badeinſpektor Schütz. Gegen Abend Kanzler von Müller, Oberbaudirektor Coudray, Hofrat Meyer, Eckermann. Letzterer blieb. Ich teilte demſelben die Fortſetzung des Nußbraunen Mädchens mit. Später mit meinem Sohn. Über die heutige Hoffmanniſche Unterhaltung, über einen Brief von Boiſſerée. Einſtimmige Beſchlüſſe über das Nächſte.

19. Doppelte Abſchrift des Plans zur neuen Ausgabe. Frau Großherzogin um halb 11 Uhr; ich wies den Tierkreis von Dendera vor, ingleichen die neuen Steindrücke von Hamburg. Bemühte mich

um das Jahr 1803. Mittag zu vieren. Nach Tiſche mit meinem Sohn; über die vorliegenden Geſchäfte. Gegen Abend das Jahr 1803 an John diktiert. Für mich; die Zelteriſchen Briefe dieſes Jahrs geleſen und noch einige wichtige Punkte dieſer Epoche gemerkt.

20. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Hofrat von Cotta nach Stuttgart, das Verzeichnis der Ausgabe meiner Werke. Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée dahin, in dieſer Angelegenheit. — John ſchrieb den Bericht wegen des Münzkabinetts an den Großherzog ab. Mendelsſohns, von Paris kommend, hatten ſich angemeldet. Mittag Hofrat Meyer. Mit ihm die neuen Hamburger Steindrücke beſehen. Manches andere beſprochen, was nach ſeiner Rückkehr vom Bade zu behandeln ſein möchte. Sodann im Garten, mit meinem Sohn das Vorſeiende beſprochen. Die Fettpflanzen kamen von dem Hofgärtner zurück. Abends Konzert und Geſellſchaft. Felix Mendelsſohn ſpielte ein Quartett mit Eberwein und anderen Muſizis. Vorher und nachher mit Riemer am Jahre 1820.

21. Anfang von 1805. Herr Stratford Canning, von Petersburg kommend, ein höchſt vorzüglicher Mann. Im Garten; die geſtern angekommenen Pflanzen beſehen. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche die Zeichnungen von Stuttgart eröffnet. Mit meinem Sohn im Garten. Nachts 1803, 4 und 5 abermals durchgeſehen. — Herrn Profeſſor Zelter, mit Thibauts Werk über die Muſik, nach Berlin.

22. Einiges an 1804 und 5. Herr Beuther, franzöſiſche Steindrücke bringend, Landſchaften und Interieurs. Um 12 Uhr Sereniſſimus. Profeſſor Riemer. Herr Kanzler und Sohn. Mit Riemer 1820 ausgefertigt. Zuſammen geſpeiſt. Nach Tiſche die franzöſiſchen Steindrücke angeſehen. Für mich; Rekapitulation. Mit meinem Sohne im Garten; die neuſten Ereigniſſe, öffentliche und Privatangelegenheiten. Tauſendundeine Nacht, 12. Bändchen. Die Voreden von einigen Bänden, die Manuſkripte und überhaupt die Herkunft dieſer Märchenſammlung betreffend.

23. Pfingſtmontag. Kräuter einigemal, wegen der Aufſtellung des Münzkabinetts im Turm. Verabredung deshalb mit Steiner und ſonſtiger Vorſchlag. Eingegangene Briefe von 1804 ausgezogen. Mittag Dr. Eckermann. Geſpräch über das Nußbraune Mädchen. Nach Tiſche die franzöſiſchen Steindrücke. Ingleichen den Charon von Leybold. Blieben lange zuſammen. Sodann Oberbaudirektor

Coudray, beſah gleichfalls gedachten Charon. Kanzler von Müller, welcher länger allein dablieb. — Sereniſſimo, Meteorologie, Cölner Karneval und Sendung von Volckamer. Herrn Hofrat Meyer, verſchiedenes nach Konzept.

24. 1805, die eingegangenen Briefe ſchematiſiert. In die Aktenhefte manches geheftet und geordnet. Das Nußbraune Mädchen revidiert und nach den Bemerkungen korrigiert. Brief an Vieweg nach Braunſchweig. Hofrat Meyer um 12 Uhr. Wir beſahen zuſammen die eingeſendeten Zeichnungen, den neugriechiſchen Charon vorſtellend. Mittag für uns. Nach Tiſche die Betrachtungen über die Annalen fortgeſetzt. Briefe einzelner Perſonen in Paketen von 1805 an. Briefe von Profeſſor Wolf aus Halle geordnet und durchgedacht. Profeſſor Riemer; die Annalen von 1801 begonnen, nachdem vorher die von 1820 erledigt waren. Eckermanns Unterhaltungen durchgeleſen und geprüft.

25. Baurat Steiner, wegen der Translokation des Münzkabinetts. Herr Beuther, ſeine im Reithaus aufgehängte Dekoration ankündigend. Empfehlungskarte an Dr. Eckermann. Das Jahr 1805 nach Rubriken ſchematiſiert. Die Bleiſtiftkorrekturen von 1820 Ende und den Anfang von 1801 mit Tinte überzogen. Der Landſchaftsmaler . . . . . von Schaffhauſen, Gouachebilder von Schweizergegenden vorlegend. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Nach Tiſche Zeichnungen des Charon. Mannigfaltige Unterhaltung. Durchſicht mehrerer Briefe. Fräulein Adele. Derſelben gleichfalls das Charonsbild gezeigt. Neugriechiſcher Lieder zweiter Teil. Tauſendundeine Nacht.

26. Schema von 1803. Anmeldung des Herrn Knox aus Dublin. Brief des Herrn von Gieſecke von dorther, mit einigen intereſſanten Mineralien. Fortgefahren am Jahre 1803. Kamen gedachte Engländer, Knox und Söhne. Mittag Hofrat Rehbein. Nach Tiſche die neuangekommenen Hefte von Naſſe und Jacobi. Vorzüglich Gruithuiſens Mondsphantaſien. Jacobis Inhalt des Werkes. Neugriechiſche Lieder. Einiges nachgeahmt. Geh. Legationsrat Conta, Gruß von Frau von Panckoucke durch Herrn Grafen Beuſt. Abends obiges Leſen fortgeſetzt. — Empfehlungsſchreiben an Döbereiner, Voigt und Lenz. Karte an Frau von Goethe.

27. Ausführung des Jahrs 1803. Einiges andere geordnet. Präſident von Motz, wegen einer Wohnung für den Bibliothekar im

Kollegiengebäude. Geh. Hofrat Stark und Hofrat Rehbein, von Jena Nachricht bringend. Muſikdirektor Eberwein und ſein Neffe von Rudolſtadt. Hofrat Meyer, die Sendung von Berlin bringend und das Weitere beſprechend. Speiſte mit uns. Nachher neugriechiſche Lieder. Kanzler von Müller, wegen der Berliner Angelegenheit. Profeſſor Riemer; den mittleren Teil von 1801 durchgegangen. Zu Nacht die neuſten geheimeren Nachrichten aus Griechenland.

28. Mitte von 1801 überzog John. Artikel von Frau von Staël 1803 und 1804. Seebeck, stud. theol. von Leipzig, Nachrichten von ſeinen Eltern bringend. Mittags Herr von Froriep. Hernach Hofrat Meyer, wegen der Medaille. Kanzler von Müller, Nachricht von der Gemäldegalerie zu Gotha. Sonſtige Verhältniſſe durchgeſprochen. Geleſen Relation de l'expédition de Lord Byron en Grèce, ingleichen Frau von Staël über deutſche Literatur. Brief von Ottilien von Jena.

29. 1803 vorgenommen. Baurat Steiner, wegen des Münzſchrankes. Sereniſſimus, verſchiedenes anſehend und beſprechend. Profeſſor Riemer; 1801 den Schluß durchgegangen. Zu Tiſche derſelbe mit Dr. Eckermann. Nach Tiſche mit Riemern fortgefahren. Abends Relation de l'expédition de Lord Byron en Grèce.

30. Diktiert an 1803. Überzogen die Korrekturen von 1801 Schluß. Briefe diktiert und mundiert. Hofrat Meyer, den Zodiak vorweiſend und ſonſtiges Geſchäft beſprechend. Speiſte mit uns. Nach Tiſche Hauptmann Müller, wegen einer Steindrucksangelegenheit. Blieb für mich. Las William Gell, Narrative of a journey in the Morea, den einſichtig, verſtändig reiſenden Mann bewundernd.

31. Wolfs Beſuch Mai 1805. Einige Munda durch John. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin. Vergleichungen zweier Überſetzungen von Fauſt. Mittag für uns. Später Badeinſpektor Schütz. Hofrat Meyer, den Zodiak bringend. Profeſſor Riemer. 1802 bis Folio 10 inkl. durchgegangen. Ferner die Inſchrift auf die Medaille gezeichnet. Ungeſchickte Sprachneuerungen, aus Halbkenntnis und Mißverſtand entſprungen, beſprochen und mit Beiſpielen belegt. — Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz nach Berlin, mit Meteorologika.

Juni

1. Bericht an Sereniſſimum wegen des Münzkabinetts. Brief an meine Schwiegertochter. Konzipierte Briefe in der Verlagsangelegenheit. Lord Byrons letzte Tage von Major Parry. Herr Rat Helbig, Abſchied nehmend, nach Karlsbad gehend, einiges Meteorologiſche beſprechend. Mittag Dr. Eckermann. Lord Byrons letzte Tage von Parry. Kanzler von Müller, den ich das Bild von Charon ſehen ließ. Sodann obige Lektüre fortgeſetzt. — An Frau von Goethe nach Jena. An den Badeinſpektor Schütz nach Berka, einige Handſchriften und Porträte.
2. Aufenthalt in Lauchſtädt, in Halle, Galls Vorleſungen durchdiktiert. Färber, von Jena hierher berufen wegen der neuen beim Kabinett nötigen Einleitungen. Brief von Doktor Noehden. Morea aus der Großherzoglichen Militärbibliothek. Mit meinem Sohn Eckermanns Angelegenheit beſprochen. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Blieb derſelbe bis gegen Abend. Wurden alte und neue Verhältniſſe durchgeſprochen. Hofrat Meyer nahm Abſchied, nach Karlsbad zu gehen. Später die letzten Tage Lord Byrons, zweite Hälfte. Das Repoſitorium im Vorzimmer war aufgeſtellt worden.
3. Zeitig in die vordern Zimmer. Reiſe über Magdeburg nach Helmſtedt. Mehrere vorläufige Konzepte. Schmeller, das Porträt von Dawe holend. Hofrat Rehbein, Krankengeſchichten, über den Keuchhuſten. Einleitung, die Zelteriſchen Briefe abzuſchreiben. Mittag zu dreien. Nach Tiſche die vorliegenden Expeditionen durchgeſprochen. Lord Byrons letzte Tage weitergeleſen und bedacht. Einige Gedichte, veranlaßt durchs Neugriechiſche. Fräulein Adele Schopenhauer.
4. Manches expediert, wie neben ſteht: An Frau von Goethe nach Jena, Waverley für Frommann, einiges Byron betreffend, kleine Gedichte nach dem Neugriechiſchen. An Schrön, zwei Mappen mit graphiſchen Zeichnungen, ingleichen die monatlichen Tabellen aus dem Induſtriecomptoir vom Februar. Hofrat Meyers Brief an Rauch nach Berlin, den Tierkreis enthaltend. Kunſt und Altertum Herrn Kanzler von Müller, für Scherer in München. Herrn Bergrat Lenz nach Jena. Muſeumsſchreiber Färber dahin, beide Inſtruktionen wegen Vorzeigung des Mineralienkabinetts. — Über Beireis, Fortſetzung. Mittag Hofrat Rehbein. Fuhr ich fort, im hinteren Zimmer Ordnung zu machen.

Überdachte das Nächſtbevorſtehende zu den Annalen. Abends Profeſſor Riemer. Das Jahr 1803 angefangen. Später für mich kleine Strophen nach dem Neugriechiſchen.

5. John ſchrieb an der Zelteriſchen Korreſpondenz fort. Ich behandelte einige neugriechiſche Motive und bereitete die fernere Charakteriſtik Beireiſens vor. Herr von Froriep, mit einem Schreiben des Leipziger Buchhändlers Richter. Mittag Dr. Eckermann. Über die von ihm redigierten Unterhaltungen. Ferner über Geologie als die Urgeſchichte dokumentierend. Abends Profeſſor Riemer; Fortſetzung von 1803. Geh. Rat Wolfs Verdienſte um Belebung alter Literatur. Ähnlichkeit mit Bentley. Müller neuerlich über den Homer. Wolfs Prolegomena fortgeſetzt.

6. John an der Zelteriſchen Korreſpondenz. Ich ſetzte Beireis fort. Einiges zur Expedition vorbereitet. Rehbein, über die Sektion einer ohne bemerkbare Urſache ſchnell verſtorbenen Kranken. Mittag Kanzler von Müller. Kam ein Brief von Zelter, die neue Spontiniſche Oper Alcidor betreffend. Vorarbeiten zu fernerer Behandlung von 1805. Brief von Herrn Soret. Nachrichten von jenaiſchen Inſtrumenten. Klopſtocks Leben von Döring. — Sereniſſimo, Gruithuiſens Mondfläche ausgelegt, nach Dornburg durch Herrn Kanzler von Müller.

7. Im hinteren Zimmer völlig aufgeräumt. John, Zelteriſche Briefe. Beireis diktiert. Mit Ulriken allein. Mein Sohn war in Jena. Klopſtock von Döring. Abends Profeſſor Riemer; den Reſt von 1803 durchgegangen. — An Zelter, Rolle mit Theaterriſſen. An Ottilien, mit kleinen Gedichten.

8. John, Zelteriſche Briefe. Beſuch in Harbke. Kanzler von Müller, Nachricht gebend von ſeiner Fahrt nach Dornburg. Mit Ulriken allein zu Tiſche. Gells Reiſe nach Morea. Einiges vorbereitet.

9. John an Zelteriſchen Briefen. Beſuch bei dem tollen Hagen. Schmeller, wegen Kopie des Charons. Vorwort für Mämpel abgeſchloſſen. Sendung von Graf Beuſt, ingleichen von Kanzler von Müller. Sekretär Kräuter hatte früh wegen den Feueranſtalten das Nähere gemeldet. Mittag allein mit Ulriken; Auguſt war in Jena geblieben. Verſchiedene Buchhändlerbriefe. Graf Beuſt ſendet das Mecklenburg-Strelitziſche Privilegium. Fräulein Adele, über das Befinden ihrer Mutter. Über das Durchreiſen und den Aufenthalt einiger Schweden. Chant du Sacre par A. de Lamartine beſonders

vorzüglich gefunden worden. Die Topographie von Morea ſorgfältig weiterſtudiert.

10. John an den Zelteriſchen Briefen. Aufenthalt bei dem tollen Hagen diktiert. Anderes bedacht, vorbereitet und eingepackt Das franzöſiſche Krönungsgedicht nochmals geleſen. Die Akten wegen der neuen Ausgabe revidiert und nebſt Regiſtrande komplettiert. Mittag zu dreien. Gells Morea. Abends Profeſſor Riemer. 1804 durchgegangen. Unterhaltung über Deklination durch Suffixa von Ortsbeſtimmungen.

11. Nebenſtehendes: Herrn Baron von Fouqué nach Berlin, mit einem Exemplar von Werther. Herrn Franz Horn dahin, mit gleichem Inhalt. Gebrüder Brockhaus, im Namen meines Sohns, Verzeichnis der neuen Ausgabe. Frau Geh. Kammerrat von Goethe nach Jena, mit einem Stammbuch. — Brief an Schorn diktiert. Gebadet. Sendung von Dr. Meyer aus Jena, den anatomiſchen Katalog betreffend. Der jüngſte von Heygendorff, aus Dresden kommend. Von Thümmels Reiſen nach dem ſüdlichen Frankreich durchblättert. Mittag zu drei. Kanzler von Müller. Mämpel bringt das Manuſkript des Vorworts. Wolf, auf dem Flügel klimpernd. Feueranſtalten zur Bibliothek. Abends Eckermann; gab ihm verſchiedenes zu leſen.

12. Brief nach Frankfurt a. M. Medaillen eingepackt. Dr. Schnauß, in Auftrag ſeiner Frau Schweſter zu Mailand. Herr Soret, von Dornburg wiederkehrend, einiges erinnernd. Riemer, Erlaß an Mämpel und Schorch. Mittag zu zwei. Nachahmung des Neugriechiſchen. Florentiniſche Schule, wegen Fra Bartolomeo. Gräfin Julie, Relation von der gothaiſchen Galerie. Charon beſehen und ausgelegt. Sendung von Sereniſſimo. Einladung ins Freie. Paeonia pavonacea, blühend von der Frau Großherzogin geſendet. Vorarbeiten auf morgen.

13. Gebadet. Sendung an den Großherzog. Briefe mundiert. John an den Zelteriſchen Briefen. Friedrichen einiges diktiert, was derſelbe nachher mundierte. Mittag zu drei. Gells Reiſe nach Morea. Abends mit dem Herrn Kanzler nach Belvedere. Spazierten hinter dem Schloſſe unter den Linden. Abends Wolf, nach ſeiner Weiſe neckiſch ſpielend. Hatte die Medaillen für Frankfurt zuſammengepackt. — Sereniſſimo. Herrn Dr. Schorn nach Stuttgart.

14. Dodwells Reiſe nach Morea. Verſchiedene Hefte von der Bibliothek durchgeſehen. Einiges davon Ihro Königlichen Hoheit der Frau

Großherzogin vorgewieſen, auch das blühende Bryophyllum calycinum. Briefe geſchrieben. Mittag zu dreien. Abends mit Profeſſor Riemer, hauptſächlich Überſchriften zu verſchiedenen Gedichten überlegt.

15. John an den Zelteriſchen Briefen fortfahrend. Studium von Morea nach Dodwell. Herr von Struve und der junge Fürſt Meſtſcherſky. Eigenhändige Briefe geſchrieben. Abſendungen vorbereitet. Mittag zu dreien. Das Lexikon des Königs von Audh durch den Buchbinder reſtaurieren laſſen. Abends mit Herrn Kanzler von Müller nach Belvedere. Eine große Geſellſchaft begrüßt. In die Orangerie. Abends und nachts Morea.

16. Früh um 8 Uhr zu Sereniſſimo ins Römiſche Haus. Verſchiedenes Vorſeiende beſprochen. Kamen Obriſt von Lyncker und Hofmarſchall von Spiegel. Mit letzterem fuhr ich in den Salon, um die umliegende Pflanzung zu beſehen, auch ſodann die Veränderungen bei der Bibliothek und des Eintritts in den Park zu betrachten. Mittag zu dreien. Oberbaudirektor Coudray, Entwurf zu einem Unterricht für den Wegebau der Mittelſtraße. Sendung des Grafen Sternberg, Nachricht von ſeiner vorhabenden Reiſe. Sendung von Felix von Berlin, Quartette. Sendung von Schubert aus Wien, von meinen Liedern Kompoſitionen. In Dodwell und Stanhope Morea und die griechiſchen Angelegenheiten.

17. Gebadet. Einige Konzepte diktiert. John ſchrieb an Zelteriſchen Briefen fort. Geh. Rat von Willemer. Präſident Uwarow, über das griechiſche Trauerſpiel. Moderne Manier, Unſicherheit in die Kunſtgeſchichte zu bringen. Mittag zu zweien. War Ulrike nach Jena gefahren. Nach Tiſche nähere Betrachtung des dritten Bandes. Abends Profeſſor Riemer; mit demſelben das Geſchäft fortgeſetzt. Rubriken zu den epigrammatiſchen Gedichten. Unterhaltung über grammatiſche und äſthetiſche Urteile, wie ſie jetzt zugleich rigoriſtiſch und allgemein werden. — Frau von Levetzow nach Marienbad. Geh. Rat von Willemer, mit 3 Medaillen.

18. Ulrike war von Jena zurückgekommen. Ihro Hoheit die Frau Großherzogin ließen eine erbetene Aufwartung abſagen. Berichtete am 3. Band der Gedichte. Schreiben von Berlin an Kanzler von Müller wegen dem weitern Fortſchreiten der Medaille. Beſchäftigung des kleinen Wolf. Mittag zu drei. Nach Tiſche Forreſt, Maleriſche Reiſe an die Ufer des Ganges und Jumna. Kanzler von

Müller, die Medaillenangelegenheit besprochen. Göttinger Gutachten über den gothaischen Almanachsaufsatz über Bauernkrieg. — Herrn Professor Güldenapfel nach Jena, mit dem Diktionär des Königs von Audh. An die Akademie deshalb. Herrn Professor Göttling dahin, 11. und 12. Band meiner Werke. Herrn Professor Zelter, die Briefe bis 1805 inkl.

19. Beschäftigung mit der Jubiläumsmedaille. Promemoria deshalb. Herr Präsident Schwendler. Mittags Herr Professor Riemer und Coudray. Mit jenem vor und nach Tische die Rubriken zu Gedichten überdacht. Abends Englisches, auf Griechenland Bezügliches. Senator Gildemeister von Bremen.

20. John schrieb an 1801. Ich korrigierte an 1802. Schmeller hatte die Kopie des Charons angefangen. Manches vorgearbeitet. Schluß von 1802, Stolbergs Übertritt betreffend. Mittag zu dreien. Abends Eckermann. Wurde die Realforderung, die auf dem Theater überhandnimmt, besprochen und bedauert. War vorher Fräulein Adele dagewesen, hatte einen Auftrag wegen Wilmanns ausgerichtet. Abends englisch-griechische Angelegenheiten.

21. Nebenstehendes: An Felix Mendelssohn, Dank wegen der Quartette. An Staatsrat Süvern, Schillers Brief zurückgesendet. — Friedrich mundierte den Aufsatz wegen Stolbergs. Revision von 1802. Schmeller fuhr an der Zeichnung des Charon fort. Ottilie kam mit Walthern an. Mittag Eckermann. Abends Professor Riemer; Entwurf der Zimmermannsrede besprochen. Abschluß von 1802. Anfang von 1805. Stanhopes Griechenland von 1823 und 24.

22. Sendung von Herrn von Martius. Solche durchgesehen, betrachtet, die mitgekommenen Aufsätze gelesen. Brief von Schlosser in der Verlagssache. Mittag zu vieren. Abends im unteren Garten. — Herrn von Martius nach München.

23. John fuhr fort 1802. Frau Großherzogin. Derselben die Palmen von Martius vorgewiesen. Rat Vulpius. Mittag zu vieren. Concert Room and Orchestr. Anecdotes. Im unteren Garten mit meinem Sohn und Wolf. Meldete sich ein Sänger von Berlin, Herr Hauser mit Frau. Herr Kanzler von Müller, welcher zum Jubiläum des Herrn von Beulwitz nach Rudolstadt fahren wollte.

24. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Meyer nach Karlsbad. John, an 1802 fortfahrend. Der Sänger Hauser mit Frau und Schwägerin.

Auch Eberweins, ferner Eberwein von Rudolſtadt. Machten Muſik. Las ferner in Concert Room and Orchestr. Anecdotes. Mittag zu vieren. Nach Tiſche in den untern Garten. Nach fünfen wieder herauf. Mit Profeſſor Riemer, die Zimmermannsrede. Sodann die paraboliſchen Gedichte geordnet. Die Kinder waren nach Berka gefahren zu Einweihung des neuen Geſellſchaftshauſes. Die neuſten Zelteriſchen Briefe in Ordnung. Sendung von Varnhagen.

25. Mit meinem Sohn den Quartalextrakt durchgegangen. Die Angelegenheiten der Bibliothek. Einige Reſkripte und Berichte beſprochen. Mittag Eckermann. War das Schauſpielhaus gerichtet worden. Im untern Garten einige Zeit.

26. Die einzelnen Bände der neuen Ausgabe geordnet. Manches zu dieſem Zweck vorgenommen. Dr. Schütz zum Beſuch. Mit Profeſſor Riemer den zweiten Band der neuen Gedichte durchgegangen. Speiſte derſelbe mit uns, auch Dr. Weller. Nach Tiſche mit Profeſſor Riemer manches beſprochen. Kanzler von Müller, erzählend, wie die Feier in Rudolſtadt abgelaufen. Oberbaudirektor Coudray kam dazu. Letzterer blieb. Wir beſprachen das Vorliegende. Abends für mich. Wilhelm Meiſters Wanderjahre.

27. Oberbaudirektor Coudrays Faſſade des projektierten Schauſpielhauſes. Diktiert an: Zu weit. John ſchrieb an 1805. Schmeller ſetzte die Kopie des Charons fort. Artiſchocken, von Frankfurt geſendet. Mittag Gräfin Henckel, welche Abſchied nahm. Überdachte die neue Redaktion der Wanderjahre. Herr Soret und der Prinz. Obiges Geſchäft fortgeſetzt. Nach Belvedere gefahren.

28. Die Herrſchaft fuhr nach Eiſenach. Einiges diktiert zum zweiten Bande der Wanderjahre. Ottilie fuhr nach Berka zu Frau Doktorin Schütz. Beſchäftigung, die Wanderjahre in zwei Teile zu trennen, auch die noch ungedruckten Vorarbeiten zu redigieren. Fürſt Leopold von Deſſau, durch Varnhagen. Mittag zu vieren. Nach Tiſche fortgeſetzt die morgendlichen Bemühungen. Fräulein Adele Schopenhauer, von bevorſtehender Badereiſe, überhaupt geſellige Verhältniſſe. Profeſſor Riemer. Gingen wir die Erklärung der kleinen Gedichte des vierten Bandes durch.

29. Erklärung der Gelegenheitsgedichte. Kam die kleine weibliche Statue von Berlin. Obermedizinalrat von Froriep, wegen typographiſcher Angelegenheiten. Die Wanderjahre neu ſchematiſiert. Herr Juſtizrat Schöſſer von Halle. Mittag zu drei. Mein Sohn war zu der

landwirtſchaftlichen Verſammlung nach Belvedere gefahren. Fortgeſetzte Betrachtungen und Arbeiten von früh. Leopold von Deſſau, von Varnhagen. Kanzler von Müller. Später Parry.

30. Von Quandts Katalog. John ſchrieb an der Gefährlichen Wette und einiges zum vierten Bande. Ich überlegte und ſchematiſierte weiter an den Wanderjahren. Ein Schweizer, von Berlin kommend, Geiſtlicher, der viel gereiſt hatte. Sendung von Zelter. Fortſetzung der Briefe. Mittag Oberbaudirektor Coudray und Dr. Schütz. Nach Tiſche Unterhaltung mit denenſelben. Abends mit Ottilien über Oberweimar in den untern Garten gefahren. Zu Fuße nach Haus. Überlegung des Nächſtvorzunehmenden.

Juli

1. John an den angekommenen Briefen. Gegen Mittag ſpazierengefahren. Mit den Wanderjahren beſchäftigt. Mittags für uns. Abends Profeſſor Riemer. Gingen wir die Denkſprüche durch. Brachte Mämpel die Blüte des Cactus speciosus.
2. Die Wanderjahre fortſetzend. Halb 1 Uhr mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittags Eckermann. Abends mit Ottilien in den untern Garten gefahren.
3. Am achten Kapitel der Wanderjahre fortgefahren, nicht weniger am zweiten Bande der neuen Gedichte. Buchhändler Reimer von Berlin, mit meinem Sohn wegen der Ausgabe verhandlend, nachher mit ſeinen Kindern bei mir vorſprechend; auch das große Titelblatt der Nibelungen bringend. Ferner Frau Gräfin Rapp und Frau von Spiegel mit Familien. Mittag zu drei. Ottilie war nach Berka gefahren. Nach Tiſch die erſten Zeichnungen des Charons eingerahmt. Fortgeſetzte Betrachtung des Vorſeienden. Schreiben des Kronprinzen von Bayern. Abends Herr Kanzler von Müller, von den Reiſen, Schickſalen und Geſinnungen der Gräfin Rapp erzählend.
4. Königlich däniſche Privilegien durch Herrn Grafen Beuſt. Regiſtrande und Akten ajuſtiert. Berichtigung der Denk- und Sendeblätter. Beuther, eine Dekoration von Semiramis vorlegend. Mittag Frommanns, Schopenhauers, Gerſtenbergks. Spazierengefahren. Erſt allein. Dann mit Oberbaudirektor Coudray. Generalmuſikdirektor Spontini. Profeſſor Riemer. Die Charons, ferner die Nibelungen und andere Kunſtſachen durchgeſehen.

5. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, einliegend verſchiedenes, Berlin. Präparatoriſche Konzepte. Ausgefahren mit den Kindern in den untern Garten. Mittag zu vieren. Nachher Kanzler von Müller, nach Belvedere die Frauenzimmer einladend, ein Stammbuchsblatt von der Gräfin Rapp bringend. Profeſſor Riemer; mit ihm verſchiedene Konzepte durchgegangen, auch die neue Ausgabe beſprochen.
6. Lobe, wegen der zu illuminierenden Farbentafeln. Nebenſtehende Expeditionen: An des Kronprinzen von Bayern Königliche Hoheit. Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin, Überſetzung aus Parry. — Hofrat Meyer beizeiten. Wir ſprachen das Vorliegende durch. Er ſpeiſte mit uns. Profeſſor Schmidt von Berlin mit Frau. Kapellmeiſter Maria von Weber. Großherzog von Mecklenburg-Strelitz. Dr. Eckermann, dritten Band der Gedichte bringend. Verhandelt mit meinem Sohn noch einige Geſchäfte.
7. Gebadet. Lobe, wegen des Illuminierens der Farbentafeln. Hofmechanikus Körner, die achromatiſchen Prismen bringend, manches erzählend und erklärend. Landrat von Bertram, ſonſt in ruſſiſchen Dienſten. Diktiert an den Wanderjahren. Frühſtück im unteren Garten zu Ehren der Generalin Rapp. Es fiel Regen ein. Mittags Dr. Eckermann. Nach Tiſche mit demſelben das Verzeichnis der Denkſprüche. Kanzler von Müller, das heutige Frühſtück beſprechend. Mein Sohn, über die vorliegenden Geſchäfte. Später für mich. Schema, was zunächſt vorzunehmen. — Sereniſſimo, mit Varnhagens Biographien 2. Teil, den achromatiſchen Prismen und den Stahlplättchen.
8. Einige Briefe diktiert, mundiert und ausgefertigt: Herrn Grafen von Eyben, Dank für die däniſchen Privilegien, nach Frankfurt a. M. Herrn Ritter von Martius nach München, mit den ſerbiſchen Liedern. — Mittag Hofrat Meyer. Vorher mit demſelben mehrere Geſchäfte beſprochen. Nach Tiſche gleichfalls. Die Kupfer der Nibelungen angeſehen. Betrachtungen über die von Schrön eingeſendeten graphiſchen Darſtellungen. Abends Varnhagen von Enſe mit Gemahlin. Kam Profeſſor Riemer. Nachts die Supplik wegen des Privilegiums durchgedacht. Generalſuperintendent Röhr nach Tiſche.
9. An den Wanderjahren diktiert. Einiges Meteorologiſche. Verſchiedene Konzepte in der Privilegiumsangelegenheit, überhaupt

Reviſion derſelben. Mittag zu dreien. Schlacke von zuſammengeſchmolzenem Stroh. Mit meinem Sohn die Hauptangelegenheit durchgeſprochen. Verſchiedenes beſchloſſen. Abends ſpazierengefahren mit Ulriken. Später für mich. Verſchiedenes durchgedacht und vorbereitet. Wolf beſchäftigte ſich ſpielend eine Stunde.

10. Briefe diktiert und mundiert: An Gebrüder Brockhaus nach Leipzig, durch meinen Sohn. An Frau von Wolzogen, durch einen Expreſſen. — Herr Geh. Staatsrat Schweitzer, nach Eiſenach abgehend. Der junge Temler von Jena, wegen graphiſchen Darſtellungen. Lobe, die illuminierten Farbentafeln bringend. Herr Hofrat Meyer, die Stuttgarter Zeichnungen durchſehend und beurteilend. Herr Profeſſor Riemer, Proſaiſches und Poetiſches revidierend. Mittag zuſammen geſpeiſt. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren in den untern Garten. Dort mit meinem Sohne. Mit Hofrat Meyer zu Hauſe die Rezenſionen des Charons geleſen.

11. Abermalige Abſchrift des Konzepts für Frankfurt. Loben die Probeblätter zu den Farbentafeln mit Bemerkungen übergeben. Kupfer in die Portefeuilles, Konzepte, Abſchriften und ſonſt. Mittag Herr Generalſuperintendent Röhr, Herr von Struve mit einem Jüngeren aus Petersburg und zwei Damen. Abends im untern Garten.

12. Früh mit Wolf in Tiefurt. Nachher einiges weiter gefördert und vorgearbeitet. Hofrat Meyer hatte die Rezenſion der Stuttgarter Zeichnungen fortgeſetzt. Mittag derſelbe und Herr von Froriep. Beuther, wegen der zu beſtellenden Dekoration. Herr Kanzler von Müller, von Beichlingen kommend. Einiges Geſchäftliche. Profeſſor Riemer. Verſchiedenes im allgemeinen beſprochen. Kleine Rezenſionen für Kunſt und Altertum.

13. Schickte Beuther die klaſſifizierten Dekorationen nebſt Rechnungen. Verſchiedene Expeditionen nach Jena mit meinem Sohn berichtigt: Herrn Profeſſor Göttling, mit 100 Thlrn. ſächſiſch. Dr. Brans neuſte Hefte, beſonders Kanada. Herr Landrat von Page mit Familie aus Hannover. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche demſelben ein römiſches Aktenſtück übergeben. Mit meinem Sohn in den Gängen unter dem Römiſchen Hauſe ſpazieren, in den untern Garten. Gegen 7 Uhr nach Hauſe. Die Privilegienangelegenheit durchgeſprochen. Wie am Vormittag geleſen.

14. Sendung von Ihro Hoheit dem Großherzog, verſchiedene Aufträge. Promemoria deshalb. Verſchiedenes konzipiert und ausgefertigt,

teils ſelbſt, teils durch meinen Sohn. Talbots Kanada. Hofrat Meyer vor Tiſche. Behandlung verſchiedener Gegenſtände. Derſelbe und Kanzler von Müller bei Tiſch. Nachher von Froriep. Der Engländer Jakſon. Deſſen Töchter. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren in den untern Garten. Später von Savigny und Gattin mit Legationsrat Wagner von Stuttgart.

15. Nebenſtehendes: Sereniſſimo, die Farbenlehre mit Promemoria, nach Eiſenach. Einige Konzepte diktiert. Um 12 Uhr Frau von Gersdorff und Frau von Schulze mit Tochter. Das Worsleyanum Museum weiter beachtet. Mittag zu vieren. Kanzler von Müller; etwas über die Genfer Medaille, nähere Schilderung der Gräfin Rapp. Herr Profeſſor Riemer. Einiges mit ihm durchgegangen. Alsdann mit ihm ſpazierengefahren. Abends die Briefe vom zweiten Aufenthalt in Rom.

16. Diktiert an den Wanderjahren. Weber brachte Munda zu den Suppliken. Mittag Hofrat Rehbein. Brönneriſche Sendung von Frankfurt a. M. Benekens Skizzen. Mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Früh Antonio Benci aus Florenz.

17. Wanderjahre bedacht und diktiert. Worsleyanum Museum. Weber brachte fernere Abſchriften. Geh. Sekretär Müller in derſelbigen Angelegenheit. Mittag Kanzler von Müller, Riemer, Meyer und Eckermann. Blieben bis gegen Abend. Fuhr mit Hofrat Meyer über Oberweimar zum untern Garten, dann ums Webicht. Wir beſprachen das Einzelne für Kunſt und Altertum, nicht weniger den allgemeineren Aufſatz über die Kunſt der letztern Zeit.

18. Briefkonzepte diktiert. Sendung des indiſchen Baums durch Frau von Panckoucke. Sendung von Bonn, die Sozietätsakten XII, 2. Mittag für uns. Einiges an der Sendung nach Frankfurt arrangiert. Ferner an den Wanderjahren. Abends Eckermann. Mit ihm in den unteren Garten gefahren. Über das Faſzikel Briefe der zurückgelaſſenen Freunde in Rom.

19. Briefkonzepte diktiert. Mittag Hofrat Meyer. Vorher Schmellers Zeichnung des Charon mit ihm durchgegangen. Die nächſten Geſchäfte durchgeſprochen. Kam Herr Kanzler von Müller. Sodann Riemer und Eckermann. Mit ſelbigen ins Jägerhaus, das Muſeum zu ſehen. Sodann über Oberweimar in den unteren Garten, kleine Kollation und Unterhaltung. Sodann ums Webicht gefahren. Sodann im oberen Garten noch konverſiert.

20. Gebadet. Die Expedition nach Frankfurt abgeschloſſen. Einiges an den Wanderjahren diktiert. Nachricht von Nürnberg wegen der Majolika. Kam das Wachsmodell der Genfer Medaille. Unterhaltung darüber mit Hofrat Meyer. Mittag Hofrat Rehbein. Nach Tiſche Beuther. Die Zeichnungen der Dekorationen beſehen. Mit Hofrat Meyer ins Reithaus, die fertige Dekoration beſehen. Ums Webicht gefahren. In der Gräfin Henckel Garten. Nach Hauſe. Die Medaille ferner bedacht. Abrede wegen morgen.
21. Briefe und Billette diktiert. Die morgende Sendung vorbereitet. Mittag zu vieren. Nach Tiſche mit Profeſſor Riemer, Überlegung wegen der Medaille. Mit ihm und Coudray abends nach Belvedere. Kanzler von Müller kam nach. Beſuchten Hofrat Meyer im neuen Quartier. Verhandelten die Angelegenheit. Obengenannte Herren fuhren zurück und traten bei mir ab. Fortſetzung der Diskuſſion. Sereniſſimi Erklärung wegen des Jubiläums. Zweifel wegen der Illumination. Griechenland von Depping.
22. Schmeller zeichnete an der Medaille. Das Manuſkript von den Wanderjahren geheftet. Anderes geheftet. Antigone von Dr. Martens. Beſuch von Dr. Schnauß, in Angelegenheiten ſeiner Schweſter zu Mailand. Beuther ward wegen Transparenten befragt. Mittag zu vieren. Nachher Herr Kanzler. Später Profeſſor Riemer. Zuſammen die Angelegenheit der Medaille und Illumination beſprechend. Später mit letzterem die Tannroder Inſchrift ſowie die Heilsberger verhandelt, ſodann die Buchſtaben überhaupt älterer Schriftzüge. — Große Expedition an Herrn Grafen Beuſt nach Frankfurt a. M. Herrn Geh. Rat von Willemer, Dank für Frau von Panckoucke, dahin. Herrn Auktionator Schmidmer, wegen der Majolika, Nürnberg. Herrn Regiſſeur Eßlair, wegen eines Vorſpiels, München.
23. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling, die Wahlverwandtſchaften und Wilhelm Meiſter, nach Jena. Noten zu den Zeichnungen der Medaille. Einiges zu Förderung der Wanderjahre. Mittag zu vieren. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray, ſein Pentazonium bringend. Dazu Hofrat Meyer. Beſprachen dieſe Angelegenheiten. Fuhren über Oberweimar in den untern Garten, ſodann ums Webicht. Las in Deppings Griechenland.
24. Einiges, zum oberaufſichtlichen Geſchäft gehörig. Die Medaille betreffend. Regiſtrator Weber, Munda bringend. Staatsminiſter von

Fritſch, wegen eines Gedichtes für die Feſtloge. Kanzler von Müller, Hofrat Meyer, Oberbaudirektor Coudray, Profeſſor Riemer, Dr. Eckermann zu Tiſche. Vorher die nächſten Angelegenheiten der Medaille und ſonſtiger Feſtlichkeiten beſprochen. Abends mit Hofrat Meyer um das Webicht ſpazierengefahren.

25. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Soret nach Wilhelmsthal, das Modell der Medaille enthaltend, einen Brief von Hofrat Meyer und meine Bemerkungen. Herr Kanzler von Müller, wegen dieſer Expedition und eines Logengeſanges. Fuhr ich auf die Bibliothek und ſah mich daſelbſt um, wie auch auf dem Turm. Mittag Hofrat Meyer. Wir gingen den Aufſatz nach Stuttgart durch und beſahen die kleinen Ölbilder von Gropius. John ſchrieb an gedachtem Aufſatz. Abends nach Belvedere, Hofrat Meyer daſelbſt zu beſuchen. Beſahen das Schloß. Abends für mich. Deppings Griechenland.

26. Gebadet. Den Brief an Schorn diktiert. Abſchrift des Aufſatzes über Charon. Überlegung des Briefs an Schorn. Mittag zu vieren. Ottilie fuhr nach Ettersburg. Von Jena graphiſche Zuſammenſtellung mehrerer Barometerſtände von Februar 1825. Abends Profeſſor Riemer. Mit demſelben ums Webicht gefahren. Den Aufſatz über Charon nachher mit ihm durchgeſehen. Über einige demſelben aufgetragene Gedichte zum Jubiläum. Wachlers Literatur des Mittelalters.

27. Brief an Schorn konzipiert. Herr und Frau von Schlözer aus Lübeck. Profeſſor Riemer; die Expedition nach Stuttgart durchgeſehen. Mittag derſelbe, Oberbaudirektor Coudray, Kapellmeiſter Hummel. Dieſer ſpielte nach Tiſche. Kanzler von Müller; ward verſchiedenes vor ſeiner Abreiſe beſprochen. Mit Hofrat Meyer, Riemer und Walther ſpazierengefahren ums Webicht. Mit Hofrat Meyer die Sendung abermals durchgeſprochen.

28. Mundum des Briefs an Schorn. Einiges an der Beurteilung der Konkurrenzſtücke. Ordnung gemacht. Vorbereitung aufs Nächſte. Hofrat Meyer, Beurteilung der Silhouette. Speiſte mittags mit uns. Fuhr ich abends allein in den Garten, ſodann ums Webicht. Um 8 Uhr Dr. Eckermann; durchgeſprochen mit ihm die nächſten Rezenſionen kleiner Poeſien. Hatte Demoiſelle Facius einen geſchnittenen Stein gebracht. Las ich im Wachler. Von Wilhelmsthal kam Daniells zerbrochenes Hygrometer mit einem Schreiben von Sereniſſimo.

29. Briefe konzipiert. Mundum des Charons fortgeſetzt. Daniells Meteorologie. Hofrat Meyer. Derſelbe ſpeiſte mit uns. Gegen Abend mit Profeſſor Riemer in den untern Garten. Er las ſeinen Prolog und Gedichte zu den bevorſtehenden Feierlichkeiten. Am Tage war die Zeichnung von Charon eingepackt worden. Einige Engländer wurden durch die Zimmer geführt.

30. Das Gedicht für Hummel wieder aufgenommen. Der Aufſatz Charon für Stuttgart vollendet. Oberbaudirektor Coudray, die Gouachegemälde regulierend. Konzept an Regiſtrator Weber. Hofmechanikus Körner, nach Erfurt gehend. Mittag für uns. Nach Tiſche Arbeit und Betrachtungen fortgeſetzt. Abends mit Hofrat Meyer in den untern Garten gefahren, ums Webicht. Später kam Ulrike, Abſchied zu nehmen. Ich las in Daniells meteorologiſchem Werke. — Die Geſänge an Kapellmeiſter Hummel.

31. Fräulein Ulrike reiſte früh ab. Nebenſtehendes: Herrn Grafen Beuſt, mit vier Suppliken an die höchſten Höfe. Herrn Dr. Schorn, den Aufſatz über Charon. — An den Wanderjahren diktiert. Sonſtige kleine Expeditionen. Schmeller und der Tiſchler brachten den Charon unter Glas und Rahmen. Hofrat Meyer rezenſierte die chineſiſchen Dekorationen. Derſelbe zu Mittag nebſt Oberbaudirektor Coudray, Riemer, Beuther und Eckermann. Nach Tiſche verſchiedene Dekorationen und Inſchriften zum Jubiläum beſprochen. Abends mit Ottilien nach Belvedere. Den Hofgärtner Sckell geſprochen wegen Kränzen zur Dekoration. Hofrat Meyer daſelbſt beſucht und deſſen gezeichnete Münzen angeſehen. Sendung von Herrn von Buch, deſſen Kanariſche Inſeln.

Auguſt

1. Promemoria an Sereniſſimum. Überſetzung einer Stelle aus Daniell. Vorarbeiten zu den Dekorationen des Jubiläums. Mittag zu dreien. Nach Tiſche mit meinem Sohn, das Nächſte in oberaufſichtlichen Geſchäften. Einige Konzepte vorbereitet. Von Buchs Kanarien-Inſeln. Mit Ottilien in den untern Garten, ſodann ums Webicht. Abends Dodwell. — Ging der Bericht ab mit den Etats.

2. John klebte die Pappen zur Hausdekoration. Ich bereitete das Nötigſte vor. Früh Dr. Körner, von Erfurt zurückkehrend. Ich gab demſelben Voſſius, De Lumine, mit. Mittag Hofrat Rehbein.

Gegen Abend Professor Riemer. Fuhr mit demselben nach Belvedere. Besuchte Hofrat Meyer. Besprach mit Hofgärtner Sckell die zu fertigenden Kränze. Auf dem Rückweg begegneten wir Oberbaudirektor Coudray zu Pferde, welcher, nach Eisenach gehend, Abschied nahm. Riemer blieb. Er las mir das Gedicht vom Pentazonium.

3. Diktiert an den Wanderjahren. Expedition an Serenissimum nach Wilhelmsthal. Der junge Frommann von Jena. Derselbe speiste mit uns. Brief von Herrn von Cotta, der von Paris zurückgekommen war. Mein Sohn ging nach Jena in oberaufsichtlichen Angelegenheiten. Herr Geh. Oberregierungsrat Schultz von Berlin, auf seiner Durchreise nach Ems. Mit demselben die bedeutenden neusten Vorkommenheiten. Später dessen Familie. Derselbe blieb bis nach 9 Uhr. War indessen Hofrat Meyer gekommen, welcher gleichfalls blieb. Wurden besonders die Berliner Kunstverhältnisse durchgesprochen.

NB. Premierleutnant Püttmann, kommandiert zum Königlichen Kadettenkorps in Berlin.

4. Kamen abermals Knochen aus dem Torfmoor bei Haßleben. Briefe diktiert. Um 9 Uhr Staatsrat Schultz. Hofrat Meyer führte ihn ins Museum. Dessen Frau und Schwester bei Ottilien. Kam derselbe zurück und blieb bis gegen Mittag, wo er abreiste. Hofrat Meyer zu Mittage. Verabredungen wegen der nächsten Arbeiten für Kunst und Altertum, auch wegen der Jubiläumsfeier. Fuhr abends allein spazieren.

5. Kam die Nachricht, daß Herzogin Ida mit einem Prinzen niedergekommen sei. Gebadet. Konzepte und Munda. Hüttner, wegen der Dekoration zum dritten September. Hofrat Meyer und Dr. Eckermann zu Tische. Sodann fortgesetzte Unterhaltung. Abends Professor Riemer, Annalen von 1805 durchgegangen. Bei dieser Gelegenheit Geh. Rat Wolfs große Eigenschaften und Eigenheiten besprochen. Las er sein Gedicht zu dem Pentazonium vor. — Herrn Professor Zelter nach Berlin, die Briefe bis 1812 inkl. zurück. Herrn Geh. Hofrat von Cotta nach Stuttgart, Preiserteilung und Zusage näherer Nachricht wegen der Ausgabe. Herrn Dr. Schorn ebendaselbst, nähere Nachricht wegen Leybold verlangend.

6. Konzeptschreiben an Sulpiz Boisserée. Der Tüncher strich die Seitentafeln an. Ich blieb in Gedanken an den Wanderjahren.

Mittag Hofrat Rehbein. Emſer Geſchichten und Abenteuer. Später deſſen Studien in Jena und wie es zu damaliger Zeit ausgeſehen. Ich ging in den untern Garten und verweilte daſelbſt. Das Vorliegende in die Schreibtafel bemerkend. Später Dodwell. — Die Kiſte mit den Charons nach Jena an Färber.

7. Klavierſtimmer. Diktiert an den Wanderjahren. Herr Genaſt, um Buchhändler Schleſinger, von Paris kommend, einzuführen, der ſeinen Vater, in Berlin wohnhaft, zur neuen Ausgabe empfahl. Zu Mittag Profeſſor Riemer. Mein Sohn kam von Jena zurück. Sendung des Herrn Grafen Beuſt. Ingleichen Nachricht von Nürnberg, wegen der Majolika. Blieb den Abend für mich, durchdachte das Bevorſtehende, las in Dodwell. — Herrn Profeſſor Zelter, wegen dem Schutzgeiſt, Berlin.

8. Einiges in den Wanderjahren zurechtgeſtellt. Mit meinem Sohn; die Reinigung und Einrichtung der vordern Zimmer, ingleichen, was wegen des Jubiläums zu beſorgen ſei. Fortgeſetzte Arbeit an den Wanderjahren. Vorläufiges Königlich Sächſiſches Privilegium durchs Dresdner Konſiſtorium. Herr Präſident von Motz, von Wilhelmsthal kommend. Den neuen, von München eingetroffenen Mechanikus betreffend. Mittag für uns. Die häuslichen Dinge nochmals durchgeſprochen. Abends nach Belvedere gefahren. Hofrat Meyer nicht getroffen. In den untern Garten, ſodann ums Webicht. Drohendes Gewitter, ſich an die Berge werfend. Oberbaudirektor Coudray, von Eiſenach kommend; die verſchiedenen Baulichkeiten durchgeſprochen. Nachts im Dodwell geleſen.

9. Vorbereitung auf den morgenden Botentag. Mit verſchiedenen Arbeiten ſachte vor[gerückt]. Beſprach mit meinem Sohn die Einrichtung der vordern Zimmer, ingleichen, was zum Jubiläum zu tun wäre. Die beiden Engländer. Sodann Herr Oberforſtmeiſter von Fritſch zu Tiſche. Derſelbe blieb lange und erzählte die geſellſchaftlichen Begebenheiten von Karlsbad. Profeſſor Riemer ging mit ihm einen Teil von 1805 durch. Er las ſodann mir und Ottilien das Gedicht zum Pentazonium vor. Nachts noch einiges im Dodwell.

10. Nebenſtehendes: An Färber, mit einem Brief an Herrn Carl und Frachtbrief nach Stuttgart, in Jena. Sonſtige vorläufige Beſorgungen. Mechanikus Sieglitz von Jena. Räumte aus den vordern Zimmern in die hinteren. Mittags zu drei. Sodann die neuſten Braniſchen Journale geleſen. Das Ausräumen fortgeſetzt. Abends

Eckermann. Sodann Hofrat Rehbein. Später Ottilie, verschiedene Leidenschaften der Freunde, ihre Verhältnisse, und wie sie sich wahrscheinlich entwickeln werden, besprechend. Später das frühere Lesen fortgesetzt.

11. Briefe diktiert und sonstige Expeditionen. In den vordern Zimmern ausgeräumt und reingemacht. Von Humboldts Amerika. Demoiselle Facius, über eine Medaille sprechend. Mittag zu dreien. Kam die Medaillenprobe von Berlin. Betrachtung deshalb. Abends Hofrat Meyer. Verabredeter Brief an Rauch. Hofrat Rehbein. Später Ottilie.

12. Angekommen das sechste Heft der Schinkelischen Entwürfe, architektonischen Inhalts. Einiges diktiert. John schrieb an den Briefen fort. Ich las die Memoiren der Madame de Genlis. Gegen Mittag Hofrat Meyer. Derselbe speiste mit uns. Wir besprachen die fernere Angelegenheit der Medaille und den Brief deshalben an Rauch. Abends Professor Riemer. Das Jahr 1805 zu Ende gelesen. Besprachen die Gedichte zum Pentazonium.

13. Geschröpft und stille geblieben. Die Memoiren der Madame Genlis weitergelesen. Nebenstehendes: Herrn Professor Rauch nach Berlin, Angelegenheit der Medaille. Mittag zu dreien. Mein Sohn abends in der Loge. Früh war das Jubiläumsgedicht an Staatsminister von Fritsch abgegangen. Abends Dr. Eckermann. Hofrat Rehbein. Später Ottilie.

14. Nebenstehendes beseitigt: Herrn Kapellmeister Hummel, eine Veränderung in der Kantate. Herrn Oberkonsistorialdirektor Peucer, vorläufiger Dank. — Mein Sohn besorgte die nächsten Vorkommenheiten. Ich las Madame Genlis, dritten Teil. Mittag Hofrat Meyer und Professor Riemer. Mit letzterem nachher sein Jubiläumsgedicht durchgegangen. Mit Hofrat Meyer war die Nürnberger Auktionszahlung vorläufig berichtigt worden.

15. Besuch von dem Irländer Joy, welcher schöne Mineralien von Giesecke brachte. Darauf Ankunft von Wellern, der ein Ölbild vorstellte. Verabredung mit Ottilien wegen der Irländer. Einiges beseitigt. Madame Genlis 4. Band. Mittag Hofrat Meyer. Schreiben nach Nürnberg verabredet und abgesendet. Schreiben von Berlin, von Regierungsrat Schmidt mit inliegendem Billett von Rauch. Überlegung des Geschäftes und Vorbereitung einer Antwort. Abends Herr Joy und seine Damen; späterhin weitere Beachtung

der Expedition wegen der Medaille. — Herrn Schmidmer nach Nürnberg, mit einem Wechsel auf . . . .

16. Konzept und Mundum nebenstehender Expedition: Antwort an Herrn Professor Rauch nach Berlin, mit einem Wechsel auf 500 Thlr., einliegend ein Brief an Herrn Regierungsrat Schmidt. — Die Akten durchgesehen, das Geschäft rekapituliert, mit Kräutern besprochen. Elkans Handelsdiener, den Wechsel auf 500 Thlr. preußisch K. bringend. Brief von Herrn Soret. La Vision par Mademoiselle Delphine Gay. Herr Hofrat Meyer, die Munda unterzeichnend. Blieb zu Mittag. Die Irländer waren auf der Bibliothek und in Belvedere gewesen. Nach Tische Ausfertigung des Nebenstehenden. Fernere Überlegung des Medaillengeschäfts, besonders was die Art der Austeilung betrifft. Abschluß der Memoiren von Ludwigs des XV. Privatleben.

17. Nebenstehendes: Des Herrn Staatsminister von Fritsch [Exzellenz], Promemoria wegen des Grafen Vargas Bedemar, ingleichen einiger hiesigen Angestellten. Schreiben an Herrn von Globig konzipiert. Ingleichen an Major von Knebel. — Professor Riemer, den ersten Abdruck seines Säkulargedichts vorweisend. Memoiren von Orleans gelesen. Mittag zu dreien. Annales Romantiques mit wenig Vergnügen durchgesehen. Sie fangen an in Frankreich, wie wir in Deutschland, das Absurde, Schwache romantisch zu nennen. Abends Oberbaudirektor Coudray. Die Vollendung des neuen Schulgebäudes besprochen. Später die Memoiren des Baron Fain.

18. Briefe diktiert. Mémoires de Baron Fain, Tome II. Mittag Hofrat Meyer. Gegen Abend Frau von Gerstenbergk. Sodann mit Ottilien spazierengefahren. Abends Doktor Eckermann.

19. Nebenstehendes: Serenissimo nach Wilhelmsthal. Herrn Grafen Beust nach Frankfurt a. M., mit der Abschrift des sächsischen Privilegiums. — Gebadet. Einiges an den Wanderjahren. John rangierte die neuangekommene Zelters-Korrespondenz. Kräuter brachte die graphische Barometerlinie vom ganzen Jahr. Die Kampagne von 1814 in den Memoiren des Baron Fain. Mittag Hofrat Meyer und Eckermann. Gegen Abend Professor Riemer, seinen Prolog nochmals vorweisend. Sodann an dem Jahre 1805 weitergearbeitet.

20. Einiges an den Wanderjahren. Dann zu 1805 übergegangen. Die Kampagne von 1814 bis zur Einnahme von Paris. Herr Staatsminister von Fritsch, wegen einiger Angelegenheiten das Jubiläum

betreffend. Ottilie war nach Sulza in Angelegenheiten des Frauenvereins gefahren. Ich ſpeiſte mit Auguſt allein. Nach Tiſche im Garten und ordnete im Gartenhauſe die im Wege ſtehenden Mineralien. Direktor Peucer überſendete Berliner Briefe ſowie den dritten Teil der Humboldtiſchen Reiſe, mit Atlas. Ich fing an, dieſelben zu ſtudieren. Abends Herr Soret. Beredung wegen der Genfer Medaille. Sonſtiges über den bisherigen Aufenthalt in Wilhelmsthal. Das von Humboldtiſche Werk näher betrachtet.

21. Die Iris war Sonnabends wieder an die Decke gekommen. Einiges an dem Helmſtedter Aufenthalt diktiert. Rat Haage, wegen verſchiedener Aufträge Sereniſſimi. Mittag Hofrat Meyer. Geh. Sekretär Müller, vorweiſend einiges aus der Auktion des Herzogs Friedrich. Nachmittag im Garten, einiges an den Mineralien geordnet. Von Humboldt, dritter Teil. Abends dasſelbige fortgeſetzt, zu meinen Zwecken ausgezogen.

22. Fortgeſetzte Reinigung und Anordnung des Hauſes. In Geſchäften das Notwendigſte vorgeſchoben. Einiges entworfen. Anderes geordnet. Schuchardt reichte einen gelungenen Verſuch ſeiner Darſtellungen der wiſſenſchaftlichen Angelegenheiten ein. Noch einiges zu 1805. Mittag Hofrat Meyer und Oberbaudirektor Coudray. Unterhaltung über die nächſten Stadtdekorationen. Später für mich im Garten. Alexander von Humboldt über die Verbindung des öſtlichen und weſtlichen Meeres. Vorſchläge zu Kanälen an verſchiedenen Punkten. Ankunft der engliſchen Preßſpäne, auch des Landprediger von Wakefield und des Prinzen Raſſellas. — Herrn von Buch nach Gotha.

23. Einiges konzipiert und mundiert und alles Vorkommliche etwas weitergeſchoben. Hofrat Meyer zu Mittag. Mein Sohn fuhr nach Jena. Gleims Leben von Körte. Abends Profeſſor Riemer. Das Logengedicht mit ihm durchgegangen. Kam Hofrat Meyer dazu. Unterhaltung über die Beireiſiſchen Märchen.

24. Konzepte und Munda von Briefen. Oberbaudirektor Coudray, ein Exemplar der Bronzemedaille bringend und die Geſchichte, wie er dazu gelangt, erzählend. Mittag mit Ottilien allein. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller, von Frankfurt kommend, manches erzählend und einiges mitbringend. Gräfin Julie Egloffſtein. Später Hofrat Meyer. Beredung wegen der Ausſtellung der Medaille und ſonſtiger Vorkommenheiten.

25. Letzte Reviſion des Logengedichtes an die Buchdruckerei des Induſtriecomptoirs. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. Ankunft der Medaillen von Berlin. Auspacken und Betrachten derſelben. Herr Kanzler von Müller. Mit ihm die Angelegenheit durchgeſprochen und das Weitere verabredet. Profeſſor Riemer. Mit ihm das Vorſeiende, ingleichen die Gedichte durchgeſprochen. Einiges an 1805. Mein Sohn kam zurück und gab Nachricht von ſeiner Expedition von Jena und Gera.

26. Die Expedition nach Genf beſorgt. John fuhr an der Zelteriſchen Korreſpondenz fort. Ich fuhr zu Ihro Hoheit dem Großherzog ins Römiſche Haus. Konzepte diktiert zu Briefen für Berlin. Herr Kanzler von Müller, beſprach das Vorſeiende. Mittag Hofrat Meyer und Eckermann. Letzterer hatte eine engliſche Überſetzung der Zueignung des Fauſt überbracht. Am Abend Profeſſor Riemer. Mit demſelben die verſchiedenen Gedichte durchgegangen.

27. Nebenſtehendes diktiert und mundiert: An Herrn Präſident von Globig, Dank wegen des Oberkonſiſtorialſcheins, nach Dresden. An Herrn Profeſſor Rauch, vorläufige Antwort. An Frau von Wolzogen nach Bösleben. — Drei Berliner Naturforſcher, Roſe, Mitſcherlich und Magnus, nach dem Rheine reiſend. Mittag für uns. Mit meinem Sohne nach Tiefurt ſpazierengefahren, wo Ottilie eine Geſellſchaft von Kindern hingeführt hatte.

28. Mehrere glückwünſchende Beſuche. Sereniſſimus. Die Herren Miniſter. Graf Edling, mehrere Freunde und Bekannte. Angenehme Geſchenke. Briefe von entfernten Freunden. War der junge Nicolovius angekommen. Mittags eine Geſellſchaft im Erbprinzen. Profeſſor Riemer hatte die dort abzuſingenden Gedichte überbracht. Mittags Dr. Weller und die Kinder. Gegen Abend Hofrat Meyer. Oberbaudirektor Coudray. Hofrat Soret überbrachte das Bild der Großfürſtin Alexandra.

29. Alles von geſtern geordnet und die neuen Expeditionen vorgenommen: An Herrn Kanzler von Müller, einige Expeditionen, nach Berlin, im Konzepte. John beſchäftigte ſich mit den Dekorationen zum Jubiläum. Herr von Lützerode beſuchte mich. Unterhaltung mit Alfred Nicolovius. Ich las das Schauſpiel Abraham von Theodor Beza. Mittag Hofrat Meyer; wir beſchauten die Arbeiten der Straßburger Schüler. Beſprachen die neuangekommenen Kupfer.

Die Kinder fuhren aufs Schießhaus. Hofrat Meyer ſendete einen neuen Brief aus Berlin. Kommunikation deshalb mit Herrn Kanzler von Müller. Konzept für Sereniſſimum an die Linnéſche Geſellſchaft zu Paris.

30. Einiges für mich konzipiert und korrigiert. Unterhaltung mit Alfred Nicolovius. Mittag Hofrat Meyer. Unterhaltung über den neuen Berliner Verein, über deſſen Zweck und Mittel. Einiges in bezug auf die bevorſtehenden Feſtlichkeiten. Mehrere Briefe und Anfragen verſchiedener Art. Spazierengefahren mit Hofrat Meyer. Profeſſor Riemer kam. Letzte Reviſion des Gedichtes zur Denkmünze. — Herrn von Globig nach Dresden.

31. Abermals Briefe und Anfragen verſchiedener Art angekommen. An dem Jahre 1805 verſchiedenes ins reine diktiert. Herr Obriſt von Verlohren zum Beſuch. Fortgeſetzte Bearbeitung der Dekorationen. Mittag Hofrat Rehbein. Gegen Abend mit Nicolovius nach Tiefurt gefahren. Schreiben von Boiſſerée und Cotta.

September

1. Sendung von Berlin, von Graf Brühl und Herrn Seidel. Überhaupt Beſchäftigung mit Verzierung des Hauſes. Einige Beſuche angenommen. Mittag Oberbaudirektor Coudray, Hofrat Meyer. Unterhaltung über das bevorſtehende Feſt. Hofgärtner Baumann war von Jena hüben und half die Dekoration beſorgen. Abends kam Rat Grüner von Eger an.

2. Fortgeſetzte Vorbereitungen zum Feſt in und außer dem Hauſe. Abends durch die Stadt und Umgegend gefahren. Mehrere Beſuche. Mittag wie geſtern pp.

3. Früh 6 Uhr zu Sereniſſimo ins Römiſche Haus. Aufwartung der erſten und nächſten Perſonen. Muſik, gegen 8 Uhr zurück. Vorbereitung auf den Abend. Mittag Hofrat Meyer und Nicolovius. Nach Tiſche fernere Anſtalten. Abends von 9 Uhr kamen Gäſte. Nach und nach ſehr viele. Blieben bis Mitternacht.

4. Ordnung in den vordern Zimmern ſowie im hinteren. Die durchgeleſene Logenrede an Herrn Kanzler von Müller zurück. Die Herren von Wangenheim, von Coburg und von Froriep mit Fräulein Töchtern. Beſahen die Medaille, verſchiedene Kupfer und dergleichen. Mittag Herr Rat Grüner und Nicolovius. Gegen Abend Hofrat

Meyer. Wir eröffneten die angekommene Majolika. Rat Grüner und Nicolovius aus dem Schauspiel. Relation der Vorstellung. — Herrn Staatsminister von Fritsch, Promemoria wegen Graf Vargas Bedemar, Dank wegen der Medaille. Herrn Dr. Güldenapfel, die goldne Medaille.

5. Hübsches Gemälde von Retzsch betrachtet; auch waren die Porträte von Lucas Cranach aus der Derschauischen Auktion angekommen. Serenissimus waren in der Ausstellung. Frommanns, wie auch der junge Mellish. Mittag für uns. Herr Kanzler von Müller. Hofrat Meyer. Nachricht, wie die Herrschaften die Ausstellung aufgenommen. Blieb abends.

6. Hielt mich im Bette, um einiges zu diktieren. Damit fortgefahren bis gegen Mittag. Hofrat Meyer, aus der Ausstellung kommend. Mit Kräutern beschäftigt, die Medaillen regelmäßig auszuteilen. Abends Herr Kanzler von Müller, von Petersburg verschiedenes bringend. Sonstiges besprochen, was sich auf den Tag und die vorliegenden Geschäfte bezieht.

7. Nebenstehendes: An Dr. Schrön nach Jena, mit meteorologischen Tabellen. An Färber dahin, mit 2 Thlrn. 14 Gr. für Kaufmann Carl daselbst. — Unterhaltung mit Herrn Rat Grüner über den gestrigen Abend, auch über mitzuteilende Mineralien. Hofrat Meyer und Oberbaudirektor Coudray zu Mittag. Befand mich gegen Abend unwohl.

8. Blieb im Bette. Madame Wolff, mit einer Begleiterin, speiste mittags mit der Familie, auch Herr Professor Riemer mit Frau. Hofrat Meyer und Oberbaudirektor Coudray. Gegen Abend waren sukzessiv bei mir Hofrat Meyer, Rat Grüner und Ulrike.

9. Sehr unruhig und, weil noch nicht völlig hergestellt war, höchst unbequem.

10. Rat Grüner packte die ihm verehrten Mineralien und sonst verehrte Gegenstände zusammen. Ich besorgte das ihm unmittelbar Andringende. Blieb Mittag für mich. Kanzler von Müller, der mit der Familie gespeist hatte, kam nach Tische. Wir besprachen die Angelegenheit der doppelten Medaille. Abends nahm Rat Grüner Abschied. — Herrn Dr. Güldenapfel, Jena. An Dr. Körner dahin. An Museumsschreiber Färber dahin, wegen der goldnen Medaille, welche an obigen durch Körner abgesendet worden.

11. Rat Grüner war um 4 Uhr abgereist. Ich nahm das Nächstnotwendige vor. Spazierengefahren ums Webicht. Professor Riemer Speiste derselbe mit uns zu Mittag. Abermals spazierengefahren. Brief von Gruithuisen und Sendung. Beschäftigte mich mit seinen mir zugesendeten Heften. Abends Rehbein und Riemer. — Herrn von Gentz nach Wien, wegen dem östreichischen Privilegium. Herrn Bergrat Cramer nach Wetzlar, eingeschlossen ein Brief an Herrn Staatsrat Schultz, gegenwärtig in Wetzlar.

12. Gebadet. Kam Nicolovius von Jena wieder. Einige Briefe konzipiert und mundiert. Um 11 Uhr Mademoiselle Facius. Um 12 Uhr mit Hofrat Meyer spazierengefahren. Das hintere Zimmer aufgeräumt und gereinigt. Mittag für uns. Nach Tische die Gruithuisischen Hefte. Um 5 Uhr spazierengefahren. Erst die Frauenzimmer am Schießhaus abgesetzt. Abends die Gruithuisischen Hefte weiter durchgegangen.

13. Gebadet. Schreiben vom Fürsten von Metternich. Mehrere Konzepte und Munda. Herr Hofrat Soret, wegen der Genfer Medaille sprechend. Gräfin Line Egloffstein. Mittag Nicolovius. Fräulein Mellish. Herr Frommann. Für mich spazierengefahren. Abends Sueton: Vespasian, Titus und Domitian. Überlegung der verschiedenen aufzusetzenden Antworten. — Herrn Grafen Vargas Bedemar nach Kopenhagen.

14. Antwortschreiben an den Fürsten Metternich konzipiert. Anderes zu dieser Angelegenheit Gehöriges mundiert, besorgt und eingeleitet. Reckel schrieb an einigen Abschriften. Mittag für uns. Gegen Abend mit Ottilien spazierengefahren. Kanzler von Müller, die Logenfeierlichkeit besprechend, nicht weniger dessen Übelbefinden. Mit meinem Sohne die Punktation für Cotta aufgesetzt. Später Sueton: Galba und Otho. — Herrn Dr. Sulpiz Boisserée nach Stuttgart.

15. Mundum der Punktation an Cotta. Mit Riemern die nächsten Konzepte durchgegangen. Nebenstehendes expediert: Sr. Durchlaucht dem Herzog Ernst von Coburg. Sr. Durchlaucht dem Herzog Bernhard Erich Freund nach Meiningen. Sr. Durchlaucht dem Herzog Carl Friedrich Wilhelm August von Braunschweig. Herrn Grafen Beust nach Frankfurt. Herrn Staatsminister von Fritsch, hier. Herrn Geh. Hofrat Blumenbach, mit einer Jubelmedaille, nach

Göttingen. — Mittag Hofrat Rehbein und Dr. Eckermann. Kanzler von Müller. Nachtrag der Festlichkeiten; über die Medaillen von Berlin und Genf. Sodann Oberbaudirektor Coudray. Das bisher Geschehene rekapituliert. Später Sueton: Nero.

16. Nebenstehendes abgeschlossen und fortgesendet: Herrn Geh. Hofrat von Cotta nach Stuttgart. Herrn von Gentz nach Wien. — Nachricht von Dresden wegen des Königlich Bayrischen Privilegiums. Herr von Lützerode. Ingleichen Professor Friedländer aus Halle. Der Glaser, wegen der Türen zum Antikenschrank. Mittag Gräfin Egloffstein. Gegen Abend mit Ottilien spazierengefahren. Später für mich. Brief an Zeltern diktiert.

17. An Nebenstehendem mundiert: Herrn Fürsten Metternich nach Wien. An den Großherzog von Hessen-Darmstadt. — Einiges konzipiert. Professor Osann von Berlin, dahin zurückkehrend. Herr Hofrat Soret, die Medaille beschauend. Mit Nicolovius spazierengefahren. Mittag für uns. Kanzler von Müller, Angelegenheiten der Medaille und sonstige Hof- und Stadtverhältnisse. Abends Dr. Eckermann.

18. Nebenstehendes abgeschlossen und expediert: An den Großherzog von Mecklenburg nach Schwerin. Des Herrn von Nagler Hochwohlgeboren nach Berlin. An die Buchhändler, Herrn Josef Max nach Breslau, Herren Gebrüder Brockhaus nach Leipzig, Herrn Reimer nach Berlin. — Sonstige Vorarbeiten in gleichen Angelegenheiten. Mittag Hofrat Meyer. Die Lippertischen Abdrücke mit demselben angesehen. Kam Hofrat Rehbein, verdrießlich über ein ihm zugemutetes Krankheitsattest. Fuhr mit demselben spazieren. Ungeduld einer bedrängten Dame. Abends die Memoiren der Madame Genlis, 5. Band. Nicolovius, einige Abschriften bringend, nach verschiedenem sich erkundigend.

19. Blieb länger im Bette. Unternahm verschiedene Expeditionen. Briefe diktiert, andere mundiert. Mittag unter uns. Gegen Abend mit Professor Riemer spazierengefahren. Blieb derselbe sodann bei mir. Wurden Lippertische Abdrücke durchgesehen. Kanzler von Müller, einiges über die vergangenen Feierlichkeiten. Brachte sodann Notizen von Berlin.

20. Nebenstehendes und manches andere. An den Kurfürsten von Hessen-Kassel nach Kassel. An den Großherzog von Baden nach Karlsruhe. Herrn von Cotta nach Stuttgart. Herrn

Auktionator Weigel nach Leipzig. Herrn Professor Zelter nach Berlin. — Kam ein Schreiben vom Grafen Saurau aus der Wiener Staatskanzlei. Kräuter, von seiner Erfurter Expedition berichtend. Mittag Hofrat Rehbein. Fuhr mit demselben spazieren. Abends für mich. Sodann mit meinem Sohn. Die allgemeine Wasserbau-Angelegenheit. Anderes Öffentliche. Nicht weniger auch das Häusliche.

21. Nebenstehendes: Herrn Professor Göttling nach Jena, zwei Bände Gedichte, 1. und 2. Herrn Bergrat Lenz, dahin, Nachricht wegen Grafen Vargas Bedemar. Herrn Weigel nach Leipzig, Nachbestellung. — Ankunft einer Depesche von Herrn von Leonhardi aus Frankfurt am Main. Herr Soret, in Auftrag der Prinzeß Marie, wegen eines Klingerschen Briefes. Mittag Hofrat Rehbein. Nach Tische die Lippertische Daktyliothek angesehen. Abends mit Professor Riemer spazierengefahren. Sodann mit demselbigen einige Konzepte durchgesehen. Leben der Madame Genlis fortgesetzt.

22. Briefe ins reine Konzept geschrieben. Die nächsten Angelegenheiten durchgedacht. Herr Staatsminister von Fritsch, Schreiben des Grafen Saurau wiederbringend und einen schon geschriebenen Brief an Herrn von Piquot vorweisend. Mundum des Briefs an Freiherrn von Münch-Bellinghausen nach Wien. Mittag Hofrat Meyer. Mit demselben gegen Abend spazierengefahren. Napoleons Leben, mit lithographischen Blättern. Später Eckermann. Unterhaltung über Religions- und Kirchengeschichte. Memoiren der Madame Genlis geendigt.

23. Konzepte und Munda der Expeditionen nach Wien. Mittag Hofrat Rehbein. Gegen Abend Herr Staatsminister von Gersdorff mit Herrn von Schweinitz von der amerikanischen Brüdergemeinde. Abends für mich Oeuvres complètes de Madame de La Fayette et de Tencin.

24. Briefe und Expeditionen revidiert und in Ordnung gebracht: Herrn Kanzler von Müller, wegen des Dutzend Abdrücke in Goldblech von Serenissimi Bild. Herr Kanzler von Müller, einen französischen Gelehrten, Herrn ....., ankündigend. John schrieb an der Zelterischen Korrespondenz fort. Mittag für uns. Brief von Madame La Fayette. Abends Hofrat Meyer. Fortgesetztes Leben von Stosch. Die Kinder hatten große Gesellschaft in den vordern Zimmern.

25. Den Aufſatz diktiert an Grafen Luxburg wegen des bayriſchen Privilegiums. Drei Engländer: Thomas Gramston, Brown und Stuart. Kanzler von Müller und Profeſſor ..... von Paris. Profeſſor Riemer; mit demſelbigen einige Konzepte durchgegangen. Speiſte derſelbe mit uns zu Mittag. Fuhr mit mir ſpazieren. Setzte abends das morgendliche Geſchäft mit mir fort. Kam Hofrat Rehbein. Brachte braſilianiſche Münzen von Herrn von Eſchwege. Setzte ich den Sueton fort, indem ich von vorn anfing, auch vorher die Zeugniſſe der älteren Bewunderer las.
26. Den Morgen zugebracht mit Konzipieren, Mundieren, Einheften und Regiſtrieren, alles in Beziehung auf das Privilegium. Mittag für uns. Abends allein ſpazierengefahren. Oberbaudirektor Coudray, von Stein und Rehbein. Erſterer erzählte von den neuen Wegen auf und über den Thüringer Wald.
27. Den Sueton fortwährend geleſen. Um 10 Uhr Ihro Hoheit die Frau Großherzogin. Beſahen die portugieſiſchen Münzen, einige Porträte. Die kleine Schule von Athen aus Mailand gekommen. Mittag Hofrat Meyer. Abends mit Nicolovius ſpazierengefahren. Später Profeſſor Riemer; ein Stück von 1805 mit ihm durchgegangen. Kanzler von Müller, wegen einer kleinen, wahrſcheinlich in München geprägten Jubiläumsmedaille. — Herrn Grafen Saurau nach Wien. Herrn von Münch-Bellinghauſen dahin. Herrn von Piquot dahin. Alle drei in der Privilegiums-Angelegenheit.
28. Gebadet. Das Notwendigſte fortgeſchafft. Beſuch von Dr. Weller. John ſchrieb an 1805. Ich diktierte wenige Blätter ins reine. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Fuhr mit demſelben ſpazieren. Abends Zſchokkes Schriften. Alfred Nicolovius.
29. Einiges an 1805 diktiert. Ingleichen Promemoria an den Grafen Luxburg. Herr von Hennings und Frau und Schwägerin. Herr von Beulwitz und Fräulein von Witzleben. Herr Profeſſor Gruithuiſen. Speiſte derſelbe mit uns zu Mittag. Gegen Abend Herr von Stein, von Breslau, Schleſien überhaupt, viel erzählend. Zſchokke über Meteorologie.
30. Mehrere Briefe diktiert. Göttlings Brief wegen verſchiedener Korrekturen. Um 10 Uhr der Großherzog mit Prinz Carl. Beſchäftigung mit 1805. Gegen 2 Uhr Profeſſor Gruithuiſen und Frau und Kind. Speiſten mit uns. Ingleichen Hofrat Rehbein. Der erſte

wies die Spezialzeichnungen mehrerer Mondsflecken vor. Hofrat Meyer, von einer Berliner lithographischen Sendung erzählend. Professor Riemer; mit demselben verschiedene Konzepte, sodann aber die Fortsetzung von 1805 mit ihm durchgegangen.

Oktober

1. Schreiben an den Grafen von Luxburg abgeschlossen. Ferner am Jahr 1805 einiges mundiert. Besuche von Schwerdgeburth, der ein Ölbild vorlegte, von zwei Brasilianern und einem Italiener, von . . . . ., von einem Griechen Schinas, auch vom jungen Fürsten Mestscherskÿ. Mittag für uns. Mit Ottilien spazierengefahren ums Webicht, auch gegen Neuwallendorf. Abends Dr. Eckermann, eine Goldstickerei vorzeigend. — Herrn Kanzler von Müller, Schreiben an den Grafen Luxburg.
2. Das Notwendigste an den nächsten Expeditionen. Mit Empfehlungen des Grafen Bombelles Herr Poerio aus Neapel. Herr Mylius aus Mailand. Herr von Eckeström, ein Schwede. Vor Tische Herr Kanzler von Müller. Relation der vergangenen Tage. Mittag Herr Hofrat Meyer. Für mich spazierengefahren. Abends Josephus, Geschichte des Herodes.
3. Nebenstehendes: Herrn Freiherrn von Marschall nach Wiesbaden, Dank für das eingesendete Privilegium. Herrn Geh. Hofrat Blumenbach, Jubiläumsmedaille, nach Göttingen. — Einiges andere konzipiert und vorbereitet. Um 12 Uhr Frau Großfürstin, Herzogin Ida, Prinzessinnen und fürstlichen kleineren Kinder. Der junge Schinas, um Abschied zu nehmen. Mittag Herr und Madame Mylius, Oberbaudirektor Coudray, Hofrat Meyer, Kammerkonsulent Schnauß und Schwägerin. Mit Walther spazierengegangen. Herrn von Einsiedel begegnet. Abends für mich. Aufsatz des Oberbaudirektors für München. Josephus, spätere Zeit des König Herodes.
4. Sendung von Leipzig. Mehrere Briefkonzepte. Poerio von Neapel. Rehbein meldete Friedrichs Krankheit. Mehrere Sendungen von Sereniſſimo langten an. Mittag für uns. Mit Professor Riemer spazierengefahren. Abends mit demselben Briefkonzepte und 1806 durchgearbeitet. Kam Herr Kanzler von Müller, ein Gedicht zum

14. Oktober bringend. Abhandlung über ſizilianiſche Münzen, von Marcheſe Forcella.

5. Nebenſtehendes: Mehrere oberaufſichtliche Expeditionen in den Akten und der Regiſtrande bemerkt. An den Allerdurchlauchtigſten König Friedrich I. der Niederlande. Herrn Geh. Hofrat Blumenbach nach Göttingen. Herrn Dr. Sulpiz Boiſſeree nach Stuttgart. Herrn Profeſſor Tieck nach Berlin. — Anderes vorbereitet. Fräulein Adele, chemiſche Phosphore bringend. Herr und Frau Rehberg von Hannover und zwei Töchter. Aus der Herzoglichen Kupferſtich-Sammlung einen Band Niederländiſche Schule. Mittag ſpeiſt ich allein mit Nicolovius. Gegen Abend Profeſſor Schweigger von Halle und Rehbein. Später Oberbaudirektor Coudray, welcher blieb.

6. Nebenſtehendes: Sr. Majeſtät dem König von Hannover nach Hannover. Sr. Durchlaucht dem Herzog Ernſt von Coburg nach Coburg. — Fernere Beſchäftigung mit der Privilegienſache. Profeſſor Göttlings neuſte Bemerkungen durchgeſehen. Frau von Gerſtenbergk, einen Brief von Frau von Berg bringend. Herr und Madame Mylius, Abſchied nehmend. Mittag für uns. Nach Tiſche mit meinem Sohn Geſchäfte beſprochen. Mit demſelben ſpazieren gefahren. Abends für mich. Joſephus, vom jüdiſchen Krieg.

7. Mehrere Briefkonzepte. Graf Häſeler und Sohn. Mittag für uns. Gegen Abend mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Sodann verſchiedene Briefkonzepte mit ihm durchgegangen, beſonders den lateiniſchen Brief nach Palermo. Auch einen deutſchen 1806. Später Herr Kanzler von Müller. Verſchiedenes auf die Medaillen ſich Beziehendes. Sodann ſein Gedicht auf den 14. Oktober Betreffendes.

8. Nebenſtehende Expeditionen: An Madame Panckoucke, Brief mit meiner Medaille, Paris. An Herrn Baron von Humboldt, Medaille des Großherzogs, ohne Brief, nach Paris. An Herrn von Poſeck abgegeben. — Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften. Vorher Herr von Poſeck, nach Paris gehend, Abſchied zu nehmen. Mittag Hofrat Rehbein. Gegen Abend ſpazierengefahren mit Hofrat Meyer. Abends Dr. Eckermann. Später Hofrat Meyer. Wir laſen die Fortſetzung von Herrn von Stoſch Leben. Früher hatte Wolf die Argonauten von Carſtens durchgeblättert.

9. Einiges Geſchäft mit Auguſt durchgegangen. Allein darin fortgefahren. Manches unterſucht, vorbereitet und beſeitigt. Einige Konzepte diktiert. Sekretär Kräuter, wegen einer Medaillenſendung nach Paris. Sereniſſimus ſenden Mineralien. Kupferſtecher Martini von Rudolſtadt bietet Subſkription an auf thüringiſche Landſchaften. Mittag Herr Hofrat Meyer. Nach Tiſche Betrachtung der ruſſiſchen, durch Profeſſor Hand mitgebrachten Mineralien. Mit Herrn Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Sodann für mich. Späterhin Herr Hofrat Meyer. Laſen zuſammen in Wachlers Handbuch. — An den Großherzog von Baden, Ludwig, Königliche Hoheit, Karlsruhe. Herrn Dr. Harl nach Erlangen. Sendung an Sereniſſimum.

10. Verſchiedenes, die jenaiſchen Muſeen betreffend. Die ruſſiſchen Mineralien eingepackt. Die Tafeln der Farbenlehre eingepackt. Demoiſelle Seidler, wegen der aufzuhängenden Bilder im Muſeum. Mittag Herr Generalſuperintendent Röhr mit Hofrat Meyer. Mit letzterem ſpazierengefahren. Blieb des Abends. Kam Herr Oberbaudirektor Coudray, ingleichen Herr von Stein aus Breslau. — Herrn Profeſſor Lenz, die Verzeichniſſe ruſſiſcher Mineralien, Jena. An Profeſſor Hand, Antwort wegen des Ruſſiſch-Mitgebrachten. Quittungen an Färber.

11. Nächſte Expedition meines Sohns nach Jena ſchematiſiert und beſprochen. An Schuchardt die eingegangenen von Imhofiſchen Zeichnungen mit weiterem Auftrag. Um halb eilf die Frau Großherzogin; die letzten Berliner lithographiſchen Blätter vorgewieſen. Mittag für uns, gegen Abend mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Nachher einen Teil von 1806 mit ihm durchgegangen. Er blieb zu Tiſche. Wir beſprachen die untergeſchobenen neuteſtamentlichen Schriften. Ingleichen von demjenigen, worauf wir durch die Agape aufmerkſam geworden.

12. Die Wanderjahre wieder vorgenommen. Der Dank für den Orden kommt vom Grafen Bedemar an. Nebenſtehendes expediert: Herrn Geh. Kammerrat von Goethe, einiges Nachträgliche, eingeſchloſſen Brief an Herrn Frommann nach Jena, mit Rechnungen. Die Tafeln der Farbenlehre waren durch meinen Sohn abgegangen. — Kam ein Brief von Geh. Hofrat von Cotta, auch gegen Abend die Sendung von Genf. Fuhr mit Hofrat Meyer ſpazieren. Blieb derſelbe noch eine Stunde. Kam Herr Kanzler von

Müller dazu. Nachdem beide weggegangen, trat Eckermann ein. Manches Intereſſante kam zur Sprache. Ottilie kam und ſprach von den Zwecken und Wünſchen Herrn und Frau Bracebridges.

13. Nebenſtehendes: Herrn Kronprinzen von Dänemark die Ordensinſignien für den Grafen Bedemar überſendet. Ingleichen das Einpacken der Medaillen für morgen beſorgt, nachdem das Käſtchen von geſtern eröffnet und gehörig notiert war. Mittag für uns. Gegen Abend ſpazierengefahren mit Nicolovius und Walther. Die Memoiren der Maintenon geleſen. Spät Kanzler von Müller, die morgende Expedition der Medaille und des Gedichtes beſprechend.

14. Abſendung an Sereniſſimum der Medaillen und des Gedichtes. Mit Sekretär Kräuter die Sache weiter beſprochen und berichtigt. Die von Cottaſche Angelegenheit weiter beachtet. Barometerbeobachtungen des Februars von Laſan, durch Gräfin Line Egloffſtein. Dr. Körner, neue Proben vom Flintglas bringend. Ging allein in den Stern ſpazieren. Das Wetter war ſehr ſchön. Mittag von Stein, von Froriep, Oberbaudirektor Coudray und Dr. Schütze. Gegen Abend mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Sodann 1806 geendigt. Später Herr Kanzler von Müller, die Aufnahme der Medaille im Publikum beſprechend. Kam noch ein Billett von Ihro Hoheit der Frau Großherzogin. Mémoires de Maintenon.

15. Aufſatz wegen der Bilder am Hauſe. Abſchriften des Schreibens an Ihro Hoheit die Großherzogin mit der Medaille, auch Antwort. Um zwölf Uhr die jungen Herrſchaften. Vorher Doktor Gebſer aus Jena. War mein Sohn daher zurückgekommen. Mittag Kanzler von Müller und Hofrat Rehbein. Erſterer die Abenteuer mit der Medaille, nicht weniger den Beifall derſelben erzählend. Spazierengefahren. Abends Oberbaudirektor Coudray, ingleichen Hofrat Meyer.

16. Mein Sohn referierte, was bei ſeinem Aufenthalt in Jena beſorgt worden. Ingleichen die Angelegenheit der neuen Ausgabe meiner Werke. Sereniſſimus und der Prinz von Heſſen-Barchfeld kamen und blieben einige Stunden. Vorweiſung der Platina-Medaille, ingleichen des Körneriſchen Flintglaſes. Vorher Staatsrat Heinze aus Lübeck. Mittag Profeſſor Riemer. Gingen den Aufſatz für die Jubiläumsbeſchreibung durch. Abends für mich. Waren die Privilegien für Darmſtadt und Kaſſel angekommen. Mémoires de Maintenon.

17. Verſchiedenes beſeitigt. Nebenſtehendes beſorgt: Schreiben an den Marcheſe Forcella nach Palermo. Das Paket an den Kronprinzen von Dänemark ging erſt heut ab. (Siehe Donnerstag den 13. d.) Herrn von Leonhardi nach Frankfurt am Main. Billett an Herrn Soret, wegen der Bronzemedaille. — Beſuch des Direktors der Bürgerſchule, der eigentlich meinem Sohn galt. Buchhändler Schleſinger von Berlin meldete ſich. Mittag für uns. Mein Sohn war bei Hofe. Nachmittag Kupfer durchgeſehen und einiges vorgeſucht. Abends Hofrat Meyer. Gingen wir einen Band der Werke Raffaels von Landon durch. Briefe der Madame Maintenon.

18. Aufſatz der Bemerkungen für Cotta. Nebenſtehendes: An Sereniſſimum, mit dem franzöſiſchen Briefe. Herr Hofrat Soret, wegen der Medaille. Herr Kanzler von Müller. Herr Profeſſor Riemer. Letzterer blieb zu Tiſche. Mit ihm ſpazierengefahren. Sodann einen Teil von 1807 mit ihm durchgegangen. Später Briefe der Madame Maintenon.

19. Die beiden Medaillen mit Billett an Frau von Heygendorff. Herr Präſident von Motz, von einer Tour am Rhein wiederkehrend. Herr Leutnant von Stein, nach Paris reiſend. Nähere Nachricht von dem Tode des Königs in Bayern. Mittag für uns. Kupfer angeſehen und Kurioſa ausgeſucht. Den entoptiſchen Apparat zuſammengeſtellt. Abends Herr Hofrat Meyer. Verſchiedenes die Kunſtgeſchichte Betreffendes beſprochen. Briefe der Frau von Maintenon.

20. Unterhaltung mit meinem Sohn über Häusliches und was die neue Ausgabe betrifft. Herr Geh. Rat Schweitzer, die Angelegenheit der Sternwarte und Sereniſſimi gnädigſte Geſinnung vortragend. Herr Poerio, Nebenſtehendes abholend: Herrn Geh. Hofrat Blumenbach nach Göttingen. Herrn Hofrat Sartorius dahin. Die Medaillen der Frau Großherzogin und des Herrn Großherzogs durch Poerio aus Neapel. — Mittag Herr Hofrat Meyer. Kupferſtiche einrangiert und beſprochen, blieb derſelbe zu Mittag. Nach Tiſche fortgefahren in obigem Geſchäft. Abends Herr Kanzler von Müller, die Angelegenheiten der Bibliothek beſprechend. Später die Briefe der Frau von Maintenon an den Grafen Noailles.

21. Ankunft des K. K. Privilegiums. An Herrn von Piquot Nachricht deshalb konzipiert. Andere Konzepte. Mittag für uns. Die entoptiſchen Apparate in Ordnung gebracht. Profeſſor Riemer. Jahr 1807.

Unterbrochen durch Fürſt Wittgenſtein. Nachher fortgeſetzt. Briefe der Madame Maintenon.

22. Nebenſtehendes: An Sereniſſimum. Herrn Staatsminiſter v. Fritſch, Rückſendung des Gräflich Luxburgiſchen Briefs. Von Piquot nach Wien, Nachricht des angelangten Privilegiums, Dank. Profeſſor Zelter, Berlin, Rückſendung meiner Briefe bis 1817. Dr. Körner, Rückſendung des konkaven Glaſes, Jena. — Erſte Stunden mit Schuchardt. Abſchrift des K. K. Privilegiums zu den Akten. Anderes berichtigt. Eberwein, wegen eines Notenſteindrucks. Mittag Hofrat Rehbein. Abends Hofrat Meyer. Briefe der Madame Maintenon und an dieſelbe.

23. Der Großherzog hatte eine üble Nacht gehabt. Kamen die Privilegien von Baden und Württemberg. Ein Heft von Koreff über den Magnetismus, ein gleiches Cölner Karneval, durch Madame Sartorius. Mittag für uns. Koreffs Heft durchgeleſen. Manches, bezüglich auf Ludwig XIV. Rehbeins Bulletins über des Großherzogs Befinden. Es beſſerte ſich. — An Graf Vargas Bedemar, Nachricht der abgegangnen Dekoration, Kopenhagen.

24. Ordnung der Papiere und des Zimmers überhaupt....., von Berlin kommend. Mittag Geh. Rat Schweitzer. Generalſuperintendent Röhr. Nach Tiſche Frau v. Savigny. Unterhaltung mit ihr. Den kleinen Sohn geſprochen. Schreiben des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Hofrat Meyer. Über die niederländiſchen Zeichnungen. Voltaire, Siècle de Louis XIV. Der Großherzog hergeſtellt.

25. Siècle de Louis XIV. Schuchardt, Abſchrift der Privilegien. Halb eilf Uhr Sereniſſima. Ausſichten von Konſtantinopel. Mittag Frau Gräfin Henckel. Abends allein. Schema der nächſten Expeditionen.

26. Siècle de Louis XIV. Schuchardt fuhr mit den Abſchriften fort. Anerbieten von Gotha. Mittag für uns. Nach Tiſche Regimentsarzt Dr. Herkenrath. Gegen Abend Hofrat Meyer. Morgens die Obligation an denſelben. Münze des Hiero.

27. Meinem Sohne die nächſten Expedienda diktiert: Schreiben an des Großherzogs von Mecklenburg Königliche Hoheit, Schwerin. Beſchäftigte mich der Dreizack auf der ſizilianiſchen Münze. Mittag für uns. Abends Hofrat Meyer.

28. Voltaire, Louis XIV. Expeditionen. Schuchardts Abſchriften der Privilegien. Mittag Rehbein. Koreffs Magnetismus. Tieck über das Theater. Profeſſor Riemer; 1808. Früh Profeſſor Hand.

29. Ulrikens Geburtstag. Bei der Frau Mutter gefeiert. Diktiert das Schema zum Aufſatz über das botaniſche Gartenhaus. Andre Munda durch Schuchardt. Die jungen Herrſchaften. Über die Einwirkung des Petersburger Aufenthalts auf die beiden Prinzeſſinnen. Anderes aus der höheren Sphäre des Lebens und des Betragens. Mittag Eckermann. Über Tropus, Metapher, Gleichnis, Fabel, Symbol, Allegorie pp. Jagemanns hinterlaßnes Portefeuille. Herr v. Stein, die ſchöne Büſte von Sterne verehrend, Breslauer Sozietäts-Nachrichten mitteilend. Oberbaudirektor Coudray, von Eiſenach kommend. Hofrat Meyer, einiges die Zeichenſchule betreffend. Zierlicher Kranz, von Frankfurt geſendet. Griepenkerl, Lehrbuch der Äſthetik. Ordnung und Vorbereitung auf morgen. Brief von Max aus Breslau.

30. Schuchardt fuhr fort abzuſchreiben. Ich diktierte den Aufſatz über die Gärtnerwohnung. Der Prinz und Hofrat Soret. Oberbaudirektor Coudray. Mit ihm die Plane für Jena durchgegangen. Blieb zu Mittag. Jagemanns Portefeuille. Die großen Ausſichten von Konſtantinopel durchgeſehen. Kanzler v. Müller, mancherlei referierend. Die Bauplane nochmals bedacht. Griepenkerl, Lehrbuch der Äſthetik, Bouterwekiſch jammervoll. Schreiben von Herrn v. Leonhardi. — Herrn Grafen v. Beroldingen nach Stuttgart. An das Bureau des Korreſpondenzblattes nach Gotha.

31. Manches ausgefertigt und vorbereitet. Geburtstag Ottiliens. Kräuter, fehlende Medaillen. Speiſten die Kinder mit. Abends Geldſendung von Frommann. Pflanzen von Treviranus. Hofrat Meyer. Tiecks Dramaturgiſche Blätter. Dainos, lettiſche Lieder, durch Rheſa; geſendet von Nicolovius. — An das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten nach Kaſſel.

November

1. Expeditionen vorbereitet: An Grafen Brühl, mit zwei Bronzemedaillen. An Profeſſor Zelter gleichfalls, beides Berlin, durch Hofbuchhändler Kaufmann. — Diktierte kleine Aufſätze an Schuchardt für Kunſt und Altertum. Zeichnungen der Madame Bracebridge. Beſuch derſelben und ihres Gatten. Mittag für uns. Portefeuille Venezianiſche Schule. Mit meinem Sohne, die Hausarbeiten. Nicolovius, Erzählungen von Königsberg, Dresden. Häusliche Verhältniſſe.

2. Expeditionen nebenſtehend: An Frommann, Quittung Lobes, Jena. An Hofgärtner Sckell, Waſſernüſſe, Zizania paluſtr., ein Paar Medaillen, Belvedere. An Bankier Zeis, mit zwei Medaillen, Dresden. — Einiges für Kunſt und Altertum diktiert. Mittag für uns. Frl. Adele, Anliegen wegen Aufbewahrung eines Bildes. Oberbaudirektor Coudray, wegen des jenaiſchen Gärtnerhauſes. H. Meyer; Nächſtes von Kunſt und Altertum, Konverſationsblatt vom .....
3. Diktiert Konzepte. Näher geordnet die geſonderten Papiere zu Kunſt und Altertum. Die jungen Herrſchaften. Sternes und Byrons Büſten. Manches in hohem Geiſt und Sinn beſprochen. An Probleme gerührt. Mittag unter uns. Ulrikens Händel mit dem Neffen. Mein Sohn eröffnete das Vorhaben der Freunde zum 7. November. Entſchlüſſe deshalb. Für mich. Geſchäfte fortgeſetzt. — Sereniſſimo, die graphiſchen Darſtellungen und Notiz von obgemeldeten Pflanzen.
4. Diktiert, geordnet, redigiert an den Materialien zu Kunſt und Altertum mit Schuchardt. Die Wanderjahre gefördert, durch Mundieren, Zurechtrücken, Heften und ſonſt. Alles mehr geſondert und die Deſiderata ins klare geſtellt. Mittag für uns. Der Schleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur Überſicht von 1824.
5. Fortgeſetzte Arbeiten von geſtern. Brief an Nees v. Eſenbeck. Walther begann das Zeichnen bei S. Mittag Hofrat Rehbein. Breslauer Überſicht. Mediziniſche Sektion. John, Abſchrift Zelteriſcher Briefe. Beſchäftigung mit den Wanderjahren. Mein Sohn, wegen bevorſtehender Feier. — An Hofrat Stark, das Heft von Koreff.
6. Mit Schuchardt wie geſtern. Vorarbeiten vielfache. Geheimerat Kirms und Genaſt. Förſter, Maler, eine Zeichnung vorweiſend, in Bonn ausgeführt. Zenker. Deſſen Batrachomyologia. Schreiben von d'Alton, Schloſſer, v. Leonhardi, letzteres mit dem Frankfurter Privilegium. D'Altons zahnloſe Tiere. Mittag für uns. Sodann Fortſetzung alles Begonnenen, Überlegung des Bevorſtehenden.
7. Feierlichſter Tag. — Sereniſſimo.
8. Nachklang und Erholung.
9. Fortgeſetzte Glückwünſche, perſönlich und ſchriftlich. Große Geſellſchaft zu Mittage.
10. Rekapitulation des Nächſtvergangnen. Muſterung der Geſchenke. Verzeichnis der Dokumente, Feſtgedichte und Sendſchreiben. Geh. Juſtizrat Ackermann, Präſident von Motz. Schreiben von Herrn

v. Münch-Bellinghauſen. Anmeldung des Herrn Velten, durch Herrn v. Müller. Gemberg, reiſender Theolog von Berlin, zurückkehrend von einer weiten Reiſe zu religioſen Zwecken. Profeſſor Riemer; einiges mit ihm beredet; er blieb zu Tiſche. Hofrat Meyer, Kanzler v. Müller, wegen der neuen Behandlung der Medaille. Regierungsrat Schmidt war angekommen von Berlin. Briefe von Zelter und ſonſt. Das Verſäumte nachgeholt und geordnet. Hofrat Rehbein, unvermutete Begegnung mit Portales, einem alten Univerſitätsfreunde.

11. Fortgeſetzte Überlegung der nötigen Erwiderungen. Vorbereitungen und Ausfertigungen deshalb. Auch aufs Privilegium bezüglich. Regierungsrat Schmidt, kommend von Berlin, daher Nachricht gebend. Mittag für uns. Das dritte Heft der Oppenheimer Kirche war angekommen. Abends Profeſſor Riemer; mit demſelben verſchiedene Konzepte durchgegangen, auch das Jahr 1809. Blieb derſelbe zu Tiſche. Etymologiſch-grammatiſch-äſthetiſche Geſpräche.

12. Einiges expediert: Herrn von Nagler nach Berlin, mit Medaillen. Diktiert das Gutachten über Die Hofdame, Luſtſpiel in 5 Akten. Ingleichen Briefe diktiert und anderes vorbereitet. Ihro Hoheiten die jungen Herrſchaften um 12 Uhr. John beſchäftigt mit den Jahren 1808 und 1809. Hofrat Rehbein brachte ſeine praktiſchen Bemerkungen über die neu angerühmte emetiſche Wurzel. Kam derſelbe zu Tiſch. Fortgeſetzte Vorarbeiten. Abends Hofrat Meyer. Kanzler von Müller. Ihre Behandlung der letzten Medaille. Ingleichen ihre letzte Expedition nach Berlin abgeſchloſſen. Kurzes Erwiderungsgedicht auf die Sendung des Kranzes. Umſtändlichere Nachricht von den neuſten Veränderungen in Bayern.

13. Nebenſtehendes, wobei an Nees von Eſenbeck ein früheres Briefkonzept mundiert überſendet worden: Herrn Profeſſor Zelter, Berlin, Iphigenie, neuer Abdruck. Herrn Präſident Nees von Eſenbeck, die beiden fürſtlichen Medaillen, mehrere Gedichte auf jene Feſte. — Andere Geſchäftsbriefe durch John abgeſchrieben. Einiges über das Luſtſpiel Die Hofdame. Kräuter, Antrag zu einiger Gefälligkeit nach außen, welche zugeſagt wurde. Zu Mittag Oberbaudirektor Coudray und Maler Förſter. Letzterer wies die kleine Zeichnung des Bonniſchen Bildes, die Theologie darſtellend, vor, auch einige Porträte.

14. Beſchäftigt mit nebenſtehenden Expeditionen: Herrn von Grolmann nach Darmſtadt. Ans Badenſche Miniſterium nach

Karlsruhe. Herrn Geh. Rat von Willemer, das Wechſelgedicht, nach Frankfurt. — Münchner Briefe durch Herrn Kanzler von Müller. Schreiben an des Königs von Bayern Majeſtät diktiert. Konzertmeiſter Möſer angemeldet, nicht geſehen. Zu Mittag Maler Förſter, ſeine Zeichnungen abermals vorweiſend. Er hatte die Kinder abgebildet. Gegen Abend Fräulein Schopenhauer. Kam die Sendung des Privilegiums von Mecklenburg-Schwerin. Abends für mich. Nova politica durchgegangen und durchgedacht.

15. Mit meinem Sohne, einiges über die Verhandlungen wegen der neuen Ausgabe. Um halb 11 Uhr Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin. Ritter Gomm und Gemahlin, auf einer Reiſe durch Deutſchland begriffen. Mittag für uns. Oberbaudirektor Coudray. Kanzler von Müller, verſchiedenes, auf die letzten Tage bezüglich. Profeſſor Riemer; Briefe und die Jahre 1810 und 1811 durchgegangen.

16. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Nees von Eſenbeck nach Bonn. Herrn Direktor Peucer, den Pariſer Brief zurück. An den Verfaſſer des Luſtſpiels der Hofdame. — Schwerdgeburth brachte die Abdrücke und übernahm das Fakſimile. Konzepte präpariert. Schmellers Porträt des Engländers Heavyſide. Gedicht auf den Denkſtein von Guſtav Adolph durch Ritter Gomm. Mittag für uns. Abends Hofrat Meyer, Verhandlungen über Kunſt. Etwas über Förſter und Corneliuſens Schule.

17. Mit meinem Sohn, über das geſtern bearbeitete Geſchäft zu Jena. An Schuchardt Konzepte diktiert. Helbig brachte ältere vorgefundene Briefe. Die jungen Herrſchaften. Die Feſtgeſchenke weggeräumt. Mittag für uns. Verſchiedene Sendungen und Briefe kamen an Wanderungen durch Pompeji von Goro, 1825. Kanzler von Müller, die nächſten Geſchäfte, auch das Verlagsgeſchäft beſprechend. Nicolovius. Sodann Goro fortgeſetzt.

18. Mit meinem Sohn das Verlagsgeſchäft beſprochen. Annäherung zum endlichen Entſchluß. Abſchriften der Privilegien durch Schuchardt fortgeſetzt. Mit Kräuter die Medaillenangelegenheit abgeſchloſſen. Konzepte. Vorſatz, das Gedicht auf den Stein Guſtav Adolphs drucken zu laſſen. Mittag für uns. Vorher mit Ottilien ſpazierengefahren. Abends Profeſſor Riemer; mit demſelben die Jahre 1812 und 1813. Blieb derſelbe zu Tiſche. War einiges Literariſche und Chromatiſche durchgeſprochen.

19. Reviſion von Briefen und anderem. Herr Eckſtein, Literator, von Breslau gebürtig. Herr Oberbaudirektor Coudray, den Riß für das jenaiſche Gärtnerhaus bringend. Herr und Frau Staatsminiſter von Fritſch. Von den Annalen 1801—6 inkl. Konzept und Mundum reponiert. Mittag Hofrat Rehbein. Goro, Pompeji. Abends Hofrat Meyer. Die Arbeit der Facius beſprochen, ingleichen das Schema für Kunſt und Altertum und der darin zu erwähnenden bildenden Kunſt. Später für mich. Goro fortgeſetzt. Erinnerung früherer Zeiten aufgeregt. Überlegung, was für das Luſtſpiel Die Hofdame zu tun ſein möchte.

20. Verſchiedenes expediert und vorbereitet: Schreiben an Herrn von Cotta nach Stuttgart. Beſonders jenaiſche Gärtnerwohnung. Einiges mit Ottilien verhandelt. Das Luſtſpiel Die Hofdame weiter bedacht. Kam das Privilegium von Hannover. Mittag für uns.

21. Sereniſſimus, verſchiedenes beſprechend. Sodann Profeſſor Riemer. Erklärung mit demſelben über die vorwaltenden Zuſtände. Blieb derſelbe zu Tiſche. Brachte der Tiſchler den Schrank zur Majolika. Abends Hofrat Meyer.

22. Einiges zu Kunſt und Altertum diktiert. Mémoires de Voltaire par Longchamps et Wagnière. Mittag für uns. Herrn Röhrs Reformationspredigten. Manches Vorliegende durchgedacht und durchgearbeitet. Zelters Büſte ausgepackt. Majolika geordnet. Gräfin Julie von Egloffſtein.

23. An Schuchardt diktiert. Die Kinder zeichneten. Voltairens Reiſe nach Paris, Krankheit und Tod; ſein Verhältnis zur Marquiſe du Châtelet; Aufenthalt an dem Hofe König Stanislaus' uſw. Herr Geh. Rat Schweitzer, wegen Mitwirkung der meteorologiſchen Anſtalt zu den Zwecken der Ökonomiſchen Geſellſchaft. Herr Kanzler von Müller. Mittag für uns. Voltaire fortgeſetzt. Abends Hofrat Meyer. Das Nächſte zu Kunſt und Altertum durchgeſprochen.

24. Die Antwortſchreiben nach Jena an Schuchardt diktiert. Kammerkonſulent Schnauß, einige Poeſie des Kammerrats Wehrlich von Rudolſtadt überbringend. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften. Kanzler von Müller, mit Depeſchen von Berlin. Dieſelben beſprochen. Sodann Herr Geh. Rat Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr. Alle drei zu Tiſche. Abends die Privilegienſache durchgedacht. Brief von Zelter.

25. Fortgeſetzte jenaiſche Konzepte, ingleichen Konzepte des Promemorias in der Privilegienſache. Hofrat Meyer. Beredung wegen

Bildern und Rezenſionen. Naive Erklärung der neuern Schule im Kunſtblatte. Abends Riemer; Briefe nach Jena durchgegangen. Deſſen Ökonomika durchgeſprochen.

26. Fortgefahren mit Konzepten und Reinſchriften. Von Hoffmann zwei Kupferblätter zur Darſtellung der Hausdekoration. — Herrn Kanzler von Müller, das Promemoria nach Berlin.

27. Einige Konzepte und Munda. Herr Kanzler von Müller und Prorektor Succow. Prinz Carl mit Herrn Soret. Hofrat Meyer, welcher zwei Porträte mit Firnis überzog. Mittag Herr Hofrat Döbereiner und Dr. Eckermann. Chemiſch-phyſiſche Geſpräche. Abends Oberbaudirektor Coudray. Über Theatralia, eiſerne Brücken und ſonſt. Theaterbau, von Hübſch vorgeſchlagen.

28. Konzepte und Munda. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Rat Schweitzer, wegen Titulatur der akademiſchen Stellen. Herrn Kanzler von Müller, die Gedichte zu Knebels Geburtstag zurück. — Herr Oberbaudirektor Coudray mit Herrn Laſſaulx, rheiniſchem Baumeiſter, begleitet von einem Herrn Mendelsſohn. Mittag für uns. Abends Hofrat Meyer.

29. Expeditionen fortgeſetzt. Vielfache Beſtellungen. Um halb 11 Uhr Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin. Münchner Steindrücke beſehen. Auch Napoleons Krönung nach David. Mittag für uns. Nach Tiſche mit meinem Sohn die Angelegenheit der Ausgabe durchgeſprochen. Es war Knebels Geburtstagsvorabend. Kanzler von Müller war mit einer Geſellſchaft hinübergefahren. Sendung der Stickerei von Prag. Monolog des Swarto aus Adelchi. Überhaupt das Stück näher durchgegangen und beleuchtet. — Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin.

30. Revidierte Briefe umdiktiert. Promemoria an Sereniſſimum. Einige Munda und Vorbereitungen. Sendung eines geſtickten Bildniſſes von Wien. Théâtre de Clara Gazul.

Dezember

1. Fortgeſetzte Expeditionen für Jena. Das Privilegium von Lübeck kommt an. Ingleichen ein Schreiben des Herrn von Nagler an Kanzler von Müller. Porträt der Gräfin Auguſte, von der Schweſter gemalt. Ein junger Botaniker mit einem Schreiben von der Fürſtin Reuß-Lobenſtein. Die jungen Herrſchaften. Des Dr. Carus

vergleichende Anatomie, 1. Heft. Nees von Eſenbeck, Mannigfaches. Auch über Raiz Preta. Lied: Wie kommts, daß du ſo traurig biſt? Ins Engliſche gar gemütlich überſetzt. Hofrat Meyer, eine Kaſſler Zeichnung vorweiſend, Öfenmodelle vorlegend. Oberbaudirektor Coudray. Riß und Anſchlag des jenaiſchen Gärtnerhauſes. Nachrichten von den Bauten zu Frankfurt a. M. Ältere Geſchichten der Bauanlage vom Fürſtprimas her. Nachts für mich, nähere Betrachtung des Werkes von Carus. Vormittag war Dr. Körner von Jena bei mir. Ich beſprach mit ihm die achromatiſchen Angelegenheiten und beſtellte ein Manometer.

2. Verſchiedene Briefe diktiert, bezüglich auf den ſiebenten November. Einiges an Nees von Eſenbeck. Mit Hofrat Rehbein über dieſe Angelegenheiten. Unterſchriften und Adreſſen.

3. Weitere Fortſetzung der Erwiderungen auf den 7. November in Konzepten, Abſchriften und Expeditionen. Von der Bibliothek die Werke angeſehen, welche auf Sereniſſimi Befehl dem Artaria zurückgeſendet werden ſollen. Zu Mittag Hofrat Rehbein. Eléments de Pneumatologie par Antoine Leroux. Kampagne Wellingtons nach der Schlacht von Vittoria. Abends Hofrat Meyer; wunderliche Zeichnungen des geſchickten, aber verrückten Ruhl von Hanau. Später bei Gelegenheit obgenannten franzöſiſchen Werkes Betrachtungen über Atmoſphäre, Winde, Weltgegenden uſw., immer in Rückſicht aufs Barometer.

4. Nebenſtehendes expediert: Herrn Auktionator Funke nach Gotha, mit 10 Tlr. Kurr. Herrn von Hoff nach Gotha. — Sonſtige Vorbereitungen. Um 11 Uhr Herr und Madame Eberwein. Ich beſprach mit ihm den Monolog aus Adelchi. Um 12 Uhr die Prinzeſſinnen. Verſchiedene muſikaliſche Vorträge. Ein Brief von General Klinger. Fakſimile von Maria Stuarts Handſchrift. Eberweins blieben zu Mittag. Theater- und Muſikangelegenheiten durchgeſprochen. Vielfache Sendungen von allen Seiten. Abends Hofrat Meyer. Die hanauiſchen Zeichnungen nochmals durchgeſprochen. Herr Kanzler von Müller; vieles indeſſen Angekommenes kommuniziert. Auch neue Verlagsvorſchläge von Hahn aus Hannover. Verſchiedenes über Atmoſphäre uſw. nachgeſchlagen.

5. Die jenaiſchen Expeditionen weitergeführt. Herr Rat Helbig, wegen Verlegung der Witterungsbeobachtungen zu Neuſtadt auf das Schweitzeriſche Gut. Mittag für uns. Nach Tiſche die engliſche

Galerie von . . . . . Mit Ulriken. Später mit Adelen. Abends Hofrat Meyer. Goros Pompeji durchgesehen. Ferner das Kunstblatt durchgesprochen. Später für mich allein. Eléments de Pneumatologie par Antoine Leroux. Die begonnene Novelle durchgedacht.

6. Hofbauintendant Klenze von München kündigt die Absendung der Meduſenmaske an. Antwort an denſelben konzipiert. Abſchrift des Schreibens an Ihro Majeſtät den König. Abſchriften der Privilegien von Bremen und Hamburg. Anderes, aufs Allgemeine bezüglich, durchgedacht und vorbereitet. Mittag für uns. Wegen eines Schreibens des Profeſſor Rauch in Berlin war Kanzler von Müller um 5 Uhr gekommen. Um 6 Uhr Profeſſor Riemer; wir gingen den neubearbeiteten erſten Teil der Wanderjahre durch. Ich verfolgte ſpäter die Betrachtung über die letzte Medaille. In dem Rauchſchen Brief war gleichfalls Nachricht enthalten, daß Herr von Bethmann den Kontrakt wegen der zu fertigenden Statue unterzeichnet habe.
7. Nebenſtehendes expediert: Hauptſendung an die Akademie, Erwiderung wegen der Feier des ſiebenten Novembers, nach zurückbehaltenen Konzepten. Die Akten wegen der Medaillen von Kanzler von Müller. Mein Sohn ging nach Jena, wegen der Baulichkeit im botaniſchen Garten. Betrachtungen eines angekommenen Briefs von Herrn von Cotta. Mittag mit den Frauenzimmern. Nach Tiſche einiger Geſang. Mit Hofrat Meyer, über den Rauchiſchen Brief. Mit Oberbaudirektor Coudray, Architektur von Bruyère.
8. Gutachten über die Medaille diktiert, ingleichen Schreiben an Rauch, ingleichen an Sulpiz Boiſſerée. Um 12 Uhr die jungen Herrſchaften. Mittag mit den Frauenzimmern. Herr Kanzler von Müller und Hofrat Meyer, das von Sereniſſimo überſandte Modell, die von Berlin eingeſchickten Bleimodelle und überhaupt das ganze Geſchäft beſprechend. Abends Brieſſendung von Zeltern. Abdrücke der Stoſchiſchen Gemmen, Doſe mit meinem Bildnis, beides geſendet von Reinhardt, dem Verfertiger. Betrachtung darüber, auch mentale Rekapitulation der ſämtlichen vorliegenden Geſchäfte.
9. Fortſetzung der Ausfertigungen: Herrn Präſident Nees von Eſenbeck, die Haarkrankheit betreffend, Bonn. Mehrere Konzepte beachtet und umdiktiert. Mittag mit den Frauenzimmern. Abends Profeſſor Riemer; fortgefahren an den neuen Wanderjahren.

10. Mein Sohn kam von Jena zurück nach vollbrachtem Geschäft wegen des botanischen Hauses. Unterredung deshalb. Mittag Hofrat Rehbein. Abends Kanzler von Müller und Hofrat Meyer. Berichtigung der Sendung nach Berlin wegen der Medaille. Expedition derselben. Fernere Betrachtung der Stoschischen Gemmen-Abdrücke, ingleichen der mitgekommenen Dose. — Herrn Dr. Schrön, mit einer Mappe graphischer Darstellungen, einer Rolle mit durchscheinender Tabelle; auch den Himmelsatlas von Goldbach zurückgesendet. An Färber, wegen des Abdrucks der Diplome. An Dr. Körner das englische Teleskop gesendet.
11. Konzepte und Munda. Vorbereitete Absendung an Gräfin Julie von Egloffstein der Söhne von Rubens. Gutachten über Die Hofdame, ein Lustspiel. Gegen Mittag Serenissimus. Geh. Rat Schweitzer. Hofrat Voigt von Jena. Über vorliegende Natur- und Kunsterzeugnisse, auch sonstige Desiderata. Zu Mittag von Froriep, Coudray und Voigt. Riß der bei Nienburg gebrochenen Eisenbrücke. Frühere Reise des Architekten Heß dahin. D'Alton, zahnlose Tiere. Carus' neustes vergleichendes Werk. Manches andere auf generatio equivoca deutend. Ankunft der gothaischen Sendung. Zeichnung von Julius Roman und Winters Kantate. Sendung cölnischer Altertümer durch Brewer. Letztere durchgeblättert, erstere betrachtet. — Herrn Rat Schlosser, mit einigen Dankesblättern, Frankfurt a. M.
12. Gedichte zu den Buketts. Nebenstehendes: An Schlosser, Brief und Blätter. Demoiselle Seidler, wegen hinterlassenen Zeichnungen des verstorbenen Horny. Julius Roman ferner beachtet. Neuste Agenda. Mittag zu drei. August, von Hofe kommend. Kammer-Abenteuer. Abends Hofrat Meyer. Berliner Steindrücke. Über Cölner Antiquitäten.
13. Abschluß des Vortrags wegen des botanischen Gärtnerhauses zu Jena. Die Frau Großherzogin Hoheit. Die Folge von Julius Romans Werken vorgezeigt. Sendung von Herrn von Stein. Witterungskunde. Blüchers Felsen. Lithographische Blätter deshalb. Der Engländer Wilmot. Diplomatische Sendung desselben nach Petersburg. Abends Professor Riemer. Wanderjahre bis: Abschied aus der Familie.
14. Bericht wegen des botanischen Hauses an Serenissimum mundiert. Die Abdrücke der Stoschischen Sammlung und anderes an Serenissimum.

Mittag für uns. Abends Hofrat Meyer. Die Nachricht von Kaiſer Alexanders Tod verlautet.

15. Die Nachricht von Kaiſer Alexanders Tod verbreitet ſich. Gegen Mittag die jungen Herrſchaften. Der Frau Erbgroßherzogin war der Unfall noch verborgen. Mittag Profeſſor Chladni. Unterhaltung über die neuſten intereſſanten phyſiſchen Erſcheinungen und Meinungen. Lithographiſche Sendung von Hamburg. Ruſſells Reiſen fortgeſetzt.

16. Die Geſchäfte möglichſt vorgeſchoben. Sendung an den Großherzog, mit den graphiſchen Darſtellungen und ſchleſiſchen lithographiſchen Blättern. Mittags Dr. Eckermann. Kanzler von Müller; die näher bekannt gewordenen Umſtände von des Kaiſers Tod. Abends Profeſſor Riemer, Wanderjahre. Monolog aus Adelchi. Sonſtiges Rhythmiſche und Rhetoriſche.

17. Rückſendung von Sereniſſimo. Ferneres wegen des Kaiſers Tod. Nebenſtehendes abgeſchloſſen und fortgeſendet: Herrn Hofrat Voigt, Quittung ſeiner Reiſeauslagen. Färber, Quittung wegen des zinnernen Sargs. Dr. Schrön, Wetterbeobachtungen von Danzig. Herrn Profeſſor Rauch nach Berlin, Beantwortung früheren Briefes. — Mittag Hofrat Rehbein. Abends Hofrat Meyer, die Trauergeſchichte durchgeſprochen. Einiges in unſeren Geſchäften vorbereitet.

18. Nebenſtehendes: Herrn Grafen Beuſt nach Frankfurt a. M. Herrn Staatsrat Schultz nach Wetzlar. — Frau Oberkammerherrin von Egloffſtein und Frl. Tarnow, welche von Dresden nach Frankfurt ging. Mit meinem Sohne die von Cottaſche Angelegenheit behandelt. Hofrat Meyer, die neuſten lithographiſchen Blätter durchſehend. Kanzler von Müller, die vorliegenden Geſchäfte beſprechend; auch die Angelegenheit der Medaille behandelt. Madame Wolff, auf ihrer Durchreiſe nach dem Elſaß. Dieſelbe und Riemers zu Tiſche, auch Kanzler von Müller, Oberbaudirektor Coudray und Dr. Eckermann. Berliner Theatergeſchichten und Publikums-Anekdoten. Abends neuer engliſcher Roman: Bruder Jonathan.

19. Demoiſelle Facius, wegen ihres Reliefs. Handſchrift mit Überdrucktinte für Bendixen. Mittag unter uns. Abends Eléments de Pneumatologie par Antoine Leroux. Sendung an Bendixen in Hamburg. Vortrag an Sereniſſimum, wegen des jenaiſchen Gärtnerhauſes.

20. Wanderjahre. Mittag für uns. Abends Professor Riemer; die letzten Schreiben mit ihm durchgegangen. — Herrn Staatsrat Schultz, die Gipsabgüsse der gothaischen Münzen.

21. Diktiert an Schuchardt. Mein Porträt für Röhr eingerahmt. Sendung von Frankfurt, kleine architektonische Blätter. Besuch von Frau von Wolzogen. Ankunft des Meduſenkopfs von München. Sitzung und Mittagstafel des Landwirtschaftlichen Vereins, welche mein Sohn besuchte. Zu Tische Professor Riemer. Betrachtung der Meduſe und sonstiger angekommenen Kunstwerke. Abends für mich. Lettres à Palmyre sur l'Astronomie par M. Charles Liskenne. Später mein Sohn, welcher von der Versammlung der Landwirte in Belvedere erzählte, auch sonstige psychisch-sittliche Unterhaltung veranlaßte. — An Herrn Geh. Hofrat von Cotta, abermalige Erklärung.

22. Viele abzusendende Briefe mundiert. Andere konzipiert. Mit Ottilien spazierengefahren. Mannigfaltiger Anteil. Zufälligkeiten und Besorgungen.

23. Fortgefahren wie gestern: immerwährende Vorbereitungen und Ausfertigungen. Mit Ottilien spazierengefahren. Porträt des Herrn Grafen Reinhard. Mittag für uns. Abends Professor Riemer. 1816 durchgegangen.

24. Nebenstehendes expediert: Herrn Generalkonsul Küstner nach Leipzig. Herrn Legationsrat Gerhard dahin. — Auf fernere Erwiderungen bedacht. Christgeschenke bereitet. Mit Lesung des Land- und Seefahrers beschäftigt.

25. Vorwort, allenfalls gedachter Schrift vorzudrucken. Beunruhigende Krankheit des Hofrat Rehbein. Gräfin Julie Egloffstein, über das Porträt, was sie von der Frau Großherzogin machen sollte, sich unterhaltend und beratend. Die Herren Bracebridge und Lawrence. Die Kniepischen und Tischbeinischen Umrisse und Zeichnungen gesehen; auch englische und italienische Prachtwerke. Sereniſſimus und Herr Minister von Lindenau. Manches über Physisches und neuestes Weltgeschichtliche. Mittag zu dreien. Gegen Abend Eckermann und sodann Herr Kanzler. Eckermann blieb. Unterhaltung mit ihm über das Vorschreiten der Engländer, ihre Art Teilnahme an der deutschen Literatur. War des Morgens angekommen, mit einem Briefe von Schorn, Gruppen des Lebens. Gedanken darüber.

26. Verſchlimmerter Zuſtand des Hofrat Rehbein. Nebenſtehendes expediert: Sendung an den Herrn Hofbauintendanten Ritter von Klenze nach München, mit einem Käſtchen, enthaltend ein Schreiben an Ihro des Königs von Bayern Majeſtät und die Medaille der Frau Großherzogin in drei Exemplaren. Herrn Hofrat Döbereiner nach Jena. Herrn Doktor Körner, von meinem Sohn unterzeichnet. Herrn Grafen Reinhard nach Frankfurt a. M. — Schreiben an Herrn General von Gersdorff Exzellenz diktiert.
27. An Konzepten und Mundis fortgefahren. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin. Mämpel, wegen des neuen Manuſkripts. Profeſſor Hand mit Staatsrat Gräfe von Petersburg, empfohlen vom Herrn Präſidenten von Duvaroff. Mittag für uns. Abends Profeſſor Riemer. Das Jahr 1816 mit ihm durchgegangen.
28. Schreiben an Herrn Grafen Beuſt nach Frankfurt a. M. Anderes eingeleitet und geordnet. Demoiſelle Facius mit dem Modell des Minervenköpfchens. Der Präſident von Motz, in Trauer für ſeine Gemahlin. Deſſen Verwandter, welcher Holſteiner Gegenden lithographiſch herausgibt. Herr Profeſſor Riemer. Verſchiedenes vorgewieſen. Stilleben von Fräulein Jenny von Pappenheim. Blieb derſelbe zu Tiſche. Kam das gnädigſte Reſkript, den Bau des jenaiſchen Gartenhauſes genehmigt. Verabredung mit meinem Sohn wegen einer morgenden Expedition nach Jena.
29. Fuhr mein Sohn mit Ottilien nach Jena. Nebenſtehendes: Dankſagungsſchreiben an den Stadtrat zu Weimar, mit Billett an Hofrat Schwabe. Der Herr Erbgroßherzog. Das Nähere über den Tod des Kaiſers, auch manches über die Folgen desſelben. Ankauf von Schränken der ſonſtigen erbgroßherzoglichen Bibliothek, zum Teil ins Haus geſchafft. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Den jenaiſchen neuen Bau beſprochen. Die ganze neue Angelegenheit über die Stangenbrücken. Frühere Akten, beſonders die Abſendung des Bauoffizianten. Abends Kanzler von Müller. Schwankende Nachrichten wegen der Sukzeſſion in Rußland. An Friedrich diktiert, mehrere Entwürfe. Mein Sohn kam zurück und referierte noch die Hauptpunkte.
30. Mundum des Briefs an Zelter. War ein Brief desſelben über die Vorſtellung von Euryanthe angekommen. Abſendungen vorbereitet. Der junge Temler. Aufträge an denſelben wegen graphiſcher

Darſtellungen öſtlicher Beobachtungen. Direktor Peucer. Vermehrte Arbeiten beim Oberkonſiſtorium. Urſachen. Beiſchaffung des zweiten Schrankes und Überlegung der Benutzung. Promemoria an Sereniſſimum wegen des Neuſten von Bonn. Mittag zu vieren. Nach Tiſche die gegenwärtigen Zuſtände beſprochen. Hofrat Rehbein war leider im Sterben. Abends Kanzler von Müller. Neuſtes Ruſſiſches; fortdauernde Ungewißheit wegen der Thronfolge. Profeſſor Riemer. Mit ihm das Jahr 1817 durchgeſehen.

31. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling nach Jena, Aus meinem Leben 1. Teil zur Reviſion, Medaille des Großherzogs und der Großherzogin. Herrn Präſident Nees von Eſenbeck, Gedenkblättchen, ingleichen Sendung emetiſcher Wurzel in einem Käſtchen. Herrn Wolfgang Adolf Gerle nach Prag, mit Einlage der Iphigenie an Gräfin Kaunitz. Herrn Profeſſor Oldendorp nach Schulpforta, Ablehnung ſeines Geſuchs um Vorwort für die herauszugebenden Schriften. NB. Das dazu gehörige Paket war ſchon dem jungen von Gersdorff mitgegeben worden. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. — Mehrere Konzepte vorgearbeitet. Herr Genaſt, ingleichen Herr Geh. Hofrat Kirms. Kam der letzte Schrank an. Mittag für uns. Hofrat Meyer und Oberbaudirektor Coudray.

Bruchstücke eines Prologs

zur Eröffnung eines Interimstheaters in Weimar

Wie komm ich heut unsicher schreitend zu euch hin,
Die mutig sonst, durch eure freigeschenkte Gunst belebt,
Hervortrat, wohl umgeben, wie empfangen.
Durch Säulenreihen trat ich . . . auf,
Durch Tempel, Gärten, Wälder, wie des Dichters Kraft
Hervorgerufen, kam ich her,
Bald fröhlich, traurig bald und bald beherzt,
Gekleidet nach dem Sinn des Ganzen ausgesucht.
Da blickten mir entgegen tausend Augen froh
Von Seite auf und ab und ab und auf.
Sie kreuzten sich und leuchteten erwartungsvoll.

*

Glückselig preisen wir . . . der morgens früh
Wieder anfängt [?]
Glückselig den Handwerksmann, der seine Werkstatt,
Den Landwirt, der seinen Acker . . .

*

Uns ist der Boden alles Handelns weggetilgt.
Was sind wir, wenn wir nicht erscheinen dürfen . . . .
Wenn wir nicht gesehen werden . . . .
Der einsame Künstler ist glücklich . . . .

Einzelnes

Madame Roland, auf dem Blutgerüste, verlangte Schreibzeug, um die ganz besondern Gedanken aufzuschreiben, die ihr auf dem letzten Wege vorgeschwebt. Schade, daß man ihrs versagte; denn am Ende des Lebens gehen dem gefaßten Geiste Gedanken auf, bisher undenkbare; sie sind wie selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen.

Man sagt sich oft im Leben, daß man die Vielgeschäftigkeit, Polypragmosyne, vermeiden, besonders, je älter man wird, sich desto weniger in ein neues Geschäft einlassen solle. Aber man hat gut reden, gut sich und anderen raten. Älter werden heißt selbst ein neues Geschäft antreten; alle Verhältnisse verändern sich, und man muß entweder zu handeln ganz aufhören oder mit Willen und Bewußtsein das neue Rollenfach übernehmen.

Große Talente sind selten, und selten ist es, daß sie sich selbst erkennen: nun aber hat kräftiges, unbewußtes Handeln und Sinnen so höchst erfreuliche als unerfreuliche Folgen, und in solchem Konflikt schwindet ein bedeutendes Leben vorüber. Hievon ergeben sich in Medwins Unterhaltungen so merkwürdige als traurige Beispiele.

Vom Absoluten in theoretischem Sinne wag ich nicht zu reden; behaupten aber darf ich, daß, wer es in der Erscheinung anerkannt und immer im Auge behalten hat, sehr großen Gewinn davon erfahren wird.

In der Idee leben heißt das Unmögliche behandeln, als wenn es möglich wäre. Mit dem Charakter hat es dieselbe Bewandtnis: treffen beide

zusammen, so entstehen Ereignisse, worüber die Welt vom Erstaunen sich Jahrtausende nicht erholen kann.

Napoleon, der ganz in der Idee lebte, konnte sie doch im Bewußtsein nicht erfassen; er leugnet alles Ideelle durchaus und spricht ihm jede Wirklichkeit ab, indessen er eifrig es zu verwirklichen trachtet. Einen solchen innern perpetuierlichen Widerspruch kann aber sein klarer, unbestechlicher Verstand nicht ertragen, und es ist höchst wichtig, wenn er, gleichsam genötigt, sich darüber gar eigen und anmutig ausdrückt.

Er betrachtet die Idee als ein geistiges Wesen, das zwar keine Realität hat, aber, wenn es verfliegt, ein Residuum (caput mortuum) zurückläßt, dem wir die Wirklichkeit nicht ganz absprechen können. Wenn dieses uns auch starr und materiell genug scheinen mag, so spricht er sich ganz anders aus, wenn er von den unaufhaltsamen Folgen seines Lebens und Treibens mit Glauben und Zutrauen die Seinen unterhält. Da gesteht er wohl gern, daß Leben Lebendiges hervorbringe, daß eine gründliche Befruchtung auf alle Zeiten hinaus wirke. Er gefällt sich, zu bekennen, daß er dem Weltgange eine frische Anregung, eine neue Richtung gegeben habe.

Höchst bemerkenswert bleibt es immer, daß Menschen, deren Persönlichkeit fast ganz Idee ist, sich so äußerst vor dem Phantastischen scheuen. So war Hamann, dem es unerträglich schien, wenn von Dingen einer andern Welt gesprochen wurde. Er drückte sich gelegentlich darüber in einem gewissen Paragraphen aus, den er aber, weil er ihm unzulänglich schien, vierzehnmal variierte und sich doch immer wahrscheinlich nicht genugtat. Zwei von diesen Versuchen sind uns übriggeblieben; einen dritten haben wir selbst gewagt, welchen hier abdrucken zu lassen wir durch Obenstehendes veranlaßt sind.

Der Mensch ist als wirklich in die Mitte einer wirklichen Welt gesetzt und mit solchen Organen begabt, daß er das Wirkliche und nebenbei das Mögliche erkennen und hervorbringen kann. Alle gesunde Menschen haben die Überzeugung ihres Daseins und eines Daseienden um sie her. Indessen gibt es auch einen hohlen Fleck im Gehirn, d. h. eine Stelle,

wo ſich kein Gegenſtand abſpiegelt, wie denn auch im Auge ſelbſt ein Fleckchen iſt, das nicht ſieht. Wird der Menſch auf dieſe Stelle beſonders aufmerkſam, vertieft er ſich darin, ſo verfällt er in eine Geiſteskrankheit, ahnet hier Dinge aus einer andern Welt, die aber eigentlich Undinge ſind und weder Geſtalt noch Begrenzung haben, ſondern als leere Nacht-Räumlichkeit ängſtigen und den, der ſich nicht losreißt, mehr als geſpenſterhaft verfolgen.

Wachlers Handbuch der Geſchichte der Literatur, neueſte Ausgabe, gibt mir die angenehmſte Unterhaltung. Da man ſich denn doch in einem langen Leben mit allſeitiger Literatur beſchäftigte, ſo ſcheint es beim Leſen dieſes Werks, man lebe zum zweiten Male, freilich um vieles bequemer.

Wie wenig von dem Geſchehenen iſt geſchrieben worden, wie wenig von dem Geſchriebenen gerettet! Die Literatur iſt von Haus aus fragmentariſch, ſie enthält nur Denkmale des menſchlichen Geiſtes, inſofern ſie in Schriften verfaßt und zuletzt übriggeblieben ſind.

Und doch bei aller Unvollſtändigkeit des Literarweſens finden wir tauſendfältige Wiederholung, woraus hervorgeht, wie beſchränkt des Menſchen Geiſt und Schickſal ſei.

Da wir denn doch zu dieſer allgemeinen Weltberatung als Aſſeſſoren, obgleich sine voto, berufen ſind und wir uns von den Zeitungsſchreibern tagtäglich referieren laſſen, ſo iſt es ein Glück, auch aus der Vorzeit tüchtig Referierende zu finden. Für mich ſind von Raumer und Wachler in den neuſten Tagen dergleichen geworden.

Die Frage, wer höher ſteht, der Hiſtoriker oder der Dichter, darf gar nicht aufgeworfen werden; ſie konkurrieren nicht miteinander, ſo wenig als der Wettläufer und der Fauſtkämpfer. Jedem gebührt ſeine eigene Krone.

Die Pflicht des Hiſtorikers iſt zwiefach: erſt gegen ſich ſelbſt, dann gegen den Leſer. Bei ſich ſelbſt muß er genau prüfen, was wohl geſchehen

ſein könnte, und um des Leſers willen muß er feſtſetzen, was geſchehen ſei. Wie er mit ſich ſelbſt handelt, mag er mit ſeinen Kollegen ausmachen; das Publikum muß aber nicht ins Geheimnis hineinſehen, wie wenig in der Geſchichte als entſchieden ausgemacht kann angeſprochen werden.

Es geht uns mit Büchern wie mit neuen Bekanntſchaften. Die erſte Zeit ſind wir hochvergnügt, wenn wir im allgemeinen Übereinſtimmung finden, wenn wir uns an irgendeiner Hauptſeite unſerer Exiſtenz freundlich berührt fühlen; bei näherer Bekanntſchaft treten alsdann erſt die Differenzen hervor, und da iſt denn die Hauptſache eines vernünftigen Betragens, daß man nicht, wie etwa in der Jugend geſchieht, ſogleich zurückſchaudere, ſondern daß man gerade das Übereinſtimmende recht feſthalte und ſich über die Differenzen vollkommen aufkläre, ohne ſich deshalb vereinigen zu wollen.

Eine ſolche freundlich-belehrende Unterhaltung iſt mir durch Stiedenroths Pſychologie geworden. Alle Wirkung des Äußern aufs Innere trägt er unvergleichlich vor, und wir ſehen die Welt nochmals nach und nach in uns entſtehen. Aber mit der Gegenwirkung des Innern nach außen gelingt es ihm nicht ebenſo. Der Entelechie, die nichts aufnimmt, ohne ſichs durch eigene Zutat anzueignen, läßt er nicht Gerechtigkeit widerfahren, und mit dem Genie will es auf dieſem Weg gar nicht fort; und wenn er das Ideal aus der Erfahrung abzuleiten denkt und ſagt: das Kind idealiſiert nicht, ſo mag man antworten: das Kind zeugt nicht; denn zum Gewahrwerden des Ideellen gehört auch eine Pubertät. Doch genug, er bleibt uns ein werter Geſell und Gefährte und ſoll nicht von unſerer Seite kommen.

Wer viel mit Kindern lebt, wird finden, daß keine äußere Einwirkung auf ſie ohne Gegenwirkung bleibt.

Die Gegenwirkung eines vorzüglich kindlichen Weſens iſt ſogar leidenſchaftlich, das Eingreifen tüchtig.

Deshalb leben Kinder in Schnellurteilen, um nicht zu ſagen in Vorurteilen; denn bis das ſchnell, aber einſeitig Gefaßte ſich auslöſcht, um

einem Allgemeinern Platz zu machen, erfordert es Zeit. Hierauf zu achten, iſt eine der größten Pflichten des Erziehers.

Ein zweijähriger Knabe hatte die Geburtstagsfeier begriffen, an der ſeinigen die beſcherten Gaben mit Dank und Freude ſich zugeeignet, nicht weniger dem Bruder die ſeinigen bei gleichem Feſte gegönnt.

Hiedurch veranlaßt, fragte er am Weihnachtsabend, wo ſo viele Geſchenke vorlagen, wann denn ſein Weihnachten komme? Dies allgemeine Feſt zu begreifen, war noch ein ganzes Jahr nötig.

Die große Schwierigkeit bei pſychologiſchen Reflexionen iſt, daß man immer das Innere und Äußere parallel oder vielmehr verflochten betrachten muß. Es iſt immerfort Syſtole und Diaſtole, Einatmen und Ausatmen des lebendigen Weſens; kann man es auch nicht ausſprechen, ſo beobachte man es genau und merke darauf.

Mein Verhältnis zu Schiller gründete ſich auf die entſchiedene Richtung beider auf einen Zweck, unſere gemeinſame Tätigkeit auf die Verſchiedenheit der Mittel, wodurch wir jenen zu erreichen ſtrebten.

Bei einer zarten Differenz, die einſt zwiſchen uns zur Sprache kam und woran ich durch eine Stelle ſeines Briefs wieder erinnert werde, macht ich folgende Betrachtungen.

Es iſt ein großer Unterſchied, ob der Dichter zum Allgemeinen das Beſondere ſucht oder im Beſondern das Allgemeine ſchaut. Aus jener Art entſteht Allegorie, wo das Beſondere nur als Beiſpiel, als Exempel des Allgemeinen gilt; die letztere aber iſt eigentlich die Natur der Poeſie, ſie ſpricht ein Beſonderes aus, ohne ans Allgemeine zu denken oder darauf hinzuweiſen. Wer nun dieſes Beſondere lebendig faßt, erhält zugleich das Allgemeine mit, ohne es gewahr zu werden, oder erſt ſpät.

Den einzelnen Verkehrtheiten des Tags ſollte man immer nur große weltgeſchichtliche Maſſen entgegenſetzen.

Über das Lehrgedicht

Es ist nicht zulässig, daß man zu den drei Dichtarten: der lyrischen, epischen und dramatischen noch die didaktische hinzufüge. Dieses begreift jedermann, welcher bemerkt, daß jene drei ersten der Form nach unterschieden sind und also die letztere, die von dem Inhalt ihren Namen hat, nicht in derselben Reihe stehen kann.

Alle Poesie soll belehrend sein, aber unmerklich; sie soll den Menschen aufmerksam machen, wovon sich zu belehren wert wäre; er muß die Lehre selbst daraus ziehen wie aus dem Leben.

Die didaktische oder schulmeisterliche Poesie ist und bleibt ein Mittelgeschöpf zwischen Poesie und Rhetorik; deshalb sie sich denn bald der einen, bald der andern nähert, auch mehr oder weniger dichterischen Wert haben kann; aber sie ist so wie die beschreibende, die scheltende Poesie immer eine Ab- und Nebenart, die in einer wahren Ästhetik zwischen Dicht- und Redekunst vorgetragen werden sollte. Der eigne Wert der didaktischen Poesie, d. h. eines lehrreichen, mit rhythmischem Wohllaut und Schmuck der Einbildungskraft verzierten, lieblich oder energisch vorgetragnen Kunstwerkes, wird deshalb keineswegs verkümmert. Von gereimten Chroniken an, von den Denkversen der ältern Pädagogen bis zu dem Besten, was man dahin zählen mag, möge alles gelten, nur in seiner Stellung und gebührenden Würde.

Dem näher und billig Betrachtenden daher fällt sogleich auf, daß die didaktische Poesie um ihrer Popularität willen schätzbar sei; selbst der begabteste Dichter sollte es sich zur Ehre rechnen, auch irgendein Kapitel des Wissenswerten also behandelt zu haben. Die Engländer haben sehr preiswürdige Arbeiten dieser Art; sie schmeicheln sich in Scherz und Ernst erst ein bei der Menge und bringen sodann in aufklärenden Noten dasjenige zur Sprache, was man wissen muß, um das Gedicht verstehen zu können. Und nun hätte der ästhetisch-sittlich-historisch unterrichtende Lehrer ein gar schönes Feld, in diesem Kapitel Ordnung zu machen, indem er seinen Schülern das Verdienst der vorzüglichsten Gedichte dieser

Art nicht nach dem Nutzen ihres Inhalts, ſondern nach dem höhern oder geringern Grade ihres poetiſchen Wertes zu ordnen und klarzumachen ſuchte.

Eigentlich ſollte man ſie aus dem äſthetiſchen Vortrage ganz herauslaſſen, aber denen zuliebe, die Poetik und Rhetorik gehört hätten, als ein beſonderes Kollegium, vielleicht publice, vortragen. Auch hier würde das wahre Verſtändnis wie überall der Ausübung zu großem Vorteil gereichen, denn gar mancher würde begreifen, wie ſchwer es ſei, ein Werk aus Wiſſen und Einbildungskraft zuſammenzuweben: zwei einander entgegengeſetzte Elemente in einem lebendigen Körper zu verbinden.

Wodurch aber die Vermittelung geſchehen könne, wäre ſeine Pflicht, den Zuhörern zu offenbaren, die, dadurch vor Mißgriffen geſichert, jeder in ſeiner Art ein Gleiches zu bewerkſtelligen ſuchen könnten.

Unter den vielfachen Weiſen und Arten, eine ſolche Vermittelung zu bewirken, iſt der gute Humor die ſicherſte und würde, wenn der reine Humor nicht ſo ſelten wäre, auch für die bequemſte gehalten werden können.

Kein ſeltſameres Unternehmen läßt ſich wohl denken, als die Geognoſie zu einem didaktiſchen Gedicht, und zwar einem ganz imaginativen, auszubilden, und doch iſt es von einem Mitgliede der Geologiſchen Geſellſchaft zu London geſchehen, welche auf dieſe Weiſe ein für jeden Reiſenden unerläßliches Studium zu fördern und unter die Menge zu bringen trachtet.

Die Hofdame

Luſtſpiel in fünf Akten von Franz v. Elsholtz

Dieſes Stück, in guten Alexandrinern geſchrieben, hat mir viel Vergnügen gemacht. Die Abſicht des Verfaſſers mochte ſein, das Lächerliche des Gefühls darzuſtellen. Nun iſt das Gefühl an ſich niemals lächerlich, kann es auch nicht werden, als indem es ſeiner Würde, die in dem dauernden Gemütlichen beruht, zu vergeſſen das Unglück hat. Dies begegnet ihm, wenn es dem Leichtſinn, der Flatterhaftigkeit ſich hingibt.

In unſerem Drama ſpielen ſechs Perſonen, die durch ſchwankende Neigungen ſich in Lagen verſetzt finden, die allerdings für komiſch gelten dürfen; wobei jedoch, da alles unter edlen Menſchen erhöhten Standes vorgeht, weder das Sittliche noch das Schickliche im allgemeinen Sinne verletzt wird. Das Stück iſt gut komponiert, die Charaktere entſchieden

gezeichnet; die sechs Personen verwirren sich genugsam durcheinander, und die Auflösung beruhigt das hie und da besorgte moralische Gefühl.

Noch deutlicher zu machen, wovon hier die Rede ist, sei mir vergönnt, der Mitschuldigen zu erwähnen.

Verbrechen können an und vor sich nicht lächerlich sein, sie müßten denn etwas von ihrer Eigenschaft verlieren, und dies geschieht, wenn sie durch Not oder Leidenschaft gleichsam gezwungen verübt werden. In diesem Falle nun sind die vier Personen des gedachten Stücks. Was sie tun, sind eigentlich nur Vergehen; der Buffo entschuldigt sein Verbrechen durch das Recht des Wiedervergeltens, und somit wäre nichts daran auszusetzen; auch ist es in der deutschen Literatur geschätzt. So oft es jedoch seit funfzig Jahren auf dem Theater hervortauchte, hat es sich niemals eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt, wie der auf dem Königstädter Theater ganz neuerlich gewagte Versuch abermals ausweiset. Dieses kommt jedoch daher, weil das Verbrechen immer Apprehension hervorbringt und der Genuß am Lächerlichen durch etwas beigemischtes Bängliches gestört wird. In gleichem Sinne ist das neue Stück aus heterogenen Elementen bestehend anzusehen: das Gefühlerregende, Gemütliche will man in der Darstellung nicht herabsteigen sehen, und wenn man sich gleich tagtäglich Liebeswechsel erlaubt, so möchte man da droben gern was Besseres gewahr werden; besonders ist dies die Art der Deutschen, worüber viel zu sagen wäre.

Dennoch aber halt ich dieses Stück für vorzüglich gut, und jedermann wird es dafür ansprechen, wenn er sich ihm ganz hingibt und sich in der eignen Welt, die es darstellt, behagt, das Mißfallen an einem allzu grellen Neigungswechsel aufgibt und die Menschen nimmt, wie sie ihm der Dichter vorführt. Deswegen würde das Ganze, wenn es eingriffe, immer, je länger je mehr gefallen, da es in sich konsequent und lebendig ist.

Die Aufführung hat Schwierigkeiten; sie müßte durchaus im höhern Tone der gebildeten Gesellschaft durchgehalten werden. Die Eigentümlichkeit des vornehm-geselligen Betragens wäre unerläßlich; auch müßte im letzten Akte das Kommen und Gehen kunstreich und gleichsam im Takte behandelt werden. Ein äußeres Hindernis der Vorstellung wird auf den meisten Theatern sein, daß drei Frauenzimmer von gleicher Größe nebeneinander zu finden wären, damit die Unwahrscheinlichkeit der Mißgriffe nicht allzu groß würde. Ja noch gar manches andere würde ein einsichtiger Regisseur zu bemerken haben. Ferneres Bedenken

erregt der eigentliche Stoff: die Handlung geht an einem Hofe vor, der zwar nicht verderbt, aber doch nicht muſterhaft iſt; daher möchte das Stück da, wo es ein einſichtiges Publikum findet, nicht leicht geſpielt werden, und wo es geſpielt wird, kein kompetentes Publikum finden.

Alles überdacht, ſo täte der Verfaſſer wohl, es drucken zu laſſen. Die deutſchen Theater haſchen durchaus nach Neuigkeiten, es wird manches Bedenkliche, ja Verwerfliche gegeben; ich wäre ſelbſt neugierig, welche Regie die Vorſtellung zuerſt wagte.

Beim Leſen und Vorleſen müßte es durchaus gefallen, beſonders, wenn in einer gebildeten Geſellſchaft ſechs Perſonen von Sinn, welche den Alexandriner vorzutragen verſtehen, ſich daran gäben, ihre Rollen wohl zu ſtudieren und es ſodann mit Geiſt und Leben vorzutragen. Eine ſolche Unterhaltung würde, ſobald mehrere Exemplare vorhanden ſind, ich ſelbſt veranſtalten. Vielleicht wäre dies auch der ſicherſte Weg, dieſe glückliche Produktion dem Theater zu empfehlen.

*

Es war ein ſehr glücklicher Einfall des Dichters, ſeine vornehmen Weltleute aus Italien zurückkommen zu laſſen; dadurch verleiht er ihnen eine Art von empiriſcher Idealität, die ſich gewöhnlich in Sinnlichkeit und Ungebundenheit verliert, wovon denn auch ſchon glücklicher Gebrauch gemacht, noch mehr Vorteil aber daraus zu ziehen iſt. Gehen wir ſchrittweiſe.

Die Szene, wo der Fürſt, Adamar und der Hofmarſchall allein bleiben, iſt die erſte ruhige des Stücks. Hier iſt der Zuſchauer geneigt, aufzumerken; deswegen ſie mit großer Umſicht und Sorgfalt zu behandeln iſt, ohngefähr folgendermaßen:

Der Hofmarſchall formaliſiert ſich über das Geſchehene als über etwas höchſt Tadelnswertes und Ungewöhnliches.

Der Fürſt entſchuldigt den Vorfall durch ſeine alte, wiederaufwachende Jagdliebe, bringt das Beiſpiel von Pferden, welche der gewohnten Trompete und dem Jagdhorn unwiderſtehlich gehorchen, bemerkt auch, daß über die wilden Schweine vom Landmann ſchon viele Klagen geführt worden, und ſchließt, daß der Fall nicht ſo ganz unerhört ſei, daß ein Beiſpiel in Welſchland ihm ſei erzählt worden.

Der Hofmarſchall kreuzigt und ſegnet ſich vor Welſchland, ergeht ſich über die freie, ungebundene Lebensart, an die man ſich gewöhne, und gibt dem Umgange mit Künſtlern alles ſchuld.

Der Fürſt wendet ſich ſcherzend an Adamar und fordert ihn auf, ſeine Freunde zu verteidigen.

Adamar erwidert, man habe die Künſtler höchlich zu ſchätzen, daß ſie in einem Lande, wo alles zu Müßiggang und Genuß einlade, ſich die größten Entbehrungen zumuteten, um einer vollkommnen Kunſt, dem Höchſten, was die Welt je geſehen, unermüdet nachzuſtreben. (Dies kann eine ſehr ſchöne Stelle werden und iſt mit großer Sorgfalt auszuführen.)

Der Hofmarſchall läßt die Künſtler in Italien gelten, findet aber ihr Äußeres gar wunderlich, wenn ſie nach Deutſchland kommen. Hier iſt heiter und ohne Bitterkeit das Koſtüm der zugeknöpften Schwarzröcke zu ſchildern: der offne Hals, das Schnurrbärtchen, die herabfallenden Locken, allenfalls die Brille.

Der Fürſt entgegnet durch Herabſetzung der Hofuniform, die er ſelbſt anhat und die ihm wohl ſteht, von einem geiſtreichen talentvollen Menſchen, der in der Natur leben wolle, könne man dergleichen Aufzug nicht verlangen. Der Fürſt, als ſeiner Braut entgegenreitend, muß ſehr wohlgekleidet erſcheinen, und das Auge des Zuſchauers muß den Worten des Schauſpielers widerſprechen.

Der Hofmarſchall läßt die Künſtlermaske in Italien gelten, nur ſollten ſie nicht an deutſchen Höfen erſcheinen; ſo habe ſich neulich der Fürſt mit einem ganz familiär betragen; es habe gar wunderlich ausgeſehen, wenn Ihro Hoheit mit einem ſolchen Naturſohne aus dem Mittelalter durch die Felder gegangen ſeien.

Adamar nimmt das Wort, beſchreibt Vergnügen und Vorteile, die Natur mit einem Künſtler und durch ſein gebildetes Organ anzuſehen, dagegen verſchwinde für den Kenner und Liebhaber jede andere Betrachtung.

Hofmarſchall weiß nur allzuſehr, daß man ſich wechſelſeitig nicht überzeugen werde; nur könne er eine Lebensweiſe niemals billigen, woraus ſo unerhörte Begebenheiten, wie man dieſen Tag erlebt, entſpringen müßten.

Der Fürſt tritt nun mit ſeiner Geſchichte des Prinzen von Parma hervor; nur muß in der Erzählung dem Suchen und Forſchen nach dem Bräutigam mehr Breite gegeben werden, ſo daß der Zuſchauer neugierig, ja ungeduldig wird, wo er möge gefunden ſein.

So viel von dieſer Szene. Gelingt ſie, ſo iſt der Beifall dem Stück verſichert. Ich wiederhole, daß alles mit Heiterkeit, mit keinem mißwollenden Blick nach irgendeiner Seite hin behandelt werden müßte, wie

denn auch der Ausführlichkeit Raum zu geben. Der erste Akt des Stücks überhaupt eilt zu sehr, und es ist nicht gut, auch nicht nötig, weil der Zuschauer noch seine volle Geduld beisammen hat. Hiebei aber wird vorausgesetzt, daß Vorstehendes nur Vorschlag sei, den der Dichter sich erst aneigne, nach Erfahrung, Überzeugung, Denkweise bei sich lebendig werden lasse.

Will er das Gesagte benutzen und seine weitere Arbeit mitteilen, so soll es mir angenehm sein, und ich werde sodann über die folgende sowie über die vorhergehende Szene meine Gedanken eröffnen.

Ich sende das Manuskript zurück, mit wenigen Bemerkungen an der Seite dieser gedachten Szene, und wünsche, daß es in der Folge mir wieder mitgeteilt werde.

Die Ursache und Absicht meiner Vorschläge werden dem geistreichen Herrn Verfasser auch ohne weitere Erklärung deutlich sein.

Friedrich von Raumer, Geschichte der Hohenstaufen

Die vier starken Bände habe behaglich in kurzer Zeit nacheinander weggelesen, durchaus mit Dankgefühl gegen den Verfasser. In meinen Jahren ist es angenehm, wenn die einzelnen, vor langer Zeit bei uns vorübergegangenen, verblichenen Gespenster auf einmal sich frisch zusammennehmen und in lebenslustigem Gange vor uns vorüberziehen. Verschollene Namen erscheinen auf einmal in charakteristischer Gestalt, unzusammenhängende Taten, die sich im Gedächtnis meist um eine Figur versammelten und dadurch ihres Herkommens, ihrer Folgen verlustig gingen, schließen sich vor- und rückwärts faßlich an, und so scheint der Unsinn des Weltwesens einige Vernunft zu gewinnen. Die kurze Darstellung dieses Werks in dem Literarischen Conversationsblatt war hierauf höchst angenehm und belehrend.

Das Buch wird viele Leser finden, man muß sich aber ein Gesetz machen, nicht nach neuster Art momentsweise zerstückt zu lesen, sondern Tag vor Tag sein Pensum zu absolvieren; welches so leicht wird bei der schicklichen Abteilung in Kapitel und der Versammlung in Massen, wodurch wir uns unzerstreut mit dem Ganzen vorwärts bewegen.

Hätte ich jungen Männern zu raten, die sich höherer Staatskunst und also dem diplomatischen Fache widmen, so würde ich ihnen es als Handbuch anrühmen, um sich daraus zu vergegenwärtigen, wie man

unzählige Fakta ſammelt und zuletzt ſich ſelbſt eine Überzeugung bildet. Dieſe Überzeugung kann freilich nicht hiſtoriſch werden, denn man wird ihr irgendeinmal kritiſch widerſprechen; wie ſie aber praktiſch wird, ſo zeigt ſich aus einem glücklichen Erfolg, daß man recht gedacht hat.

Windiſchmann, Über etwas, das der Heilkunſt not tut

Der Verfaſſer hat ſeinen Leſern die Ein- und Überſicht dieſes Werkes nicht leicht gemacht; der Vortrag läuft von Anfang bis zu Ende mit wenigen Pauſen fort, weder Bücher noch Kapitel noch Marginalien weiſen uns zurechte; hat man ſich denn aber zuletzt durch- und herausgefunden, ſo erſtaunt man, zu bemerken, daß es ganz in ägyptiſchem Sinne geſchrieben ſei, daß man nämlich ein Prieſter ſein müſſe, um ſich als vollkommen tüchtiger Arzt zu bewähren.

*

Die Geſchichte freilich belehrt uns eines andern, denn ſo ſagt Wachler im erſten Teile, Seite 132:

„Die Medizin, lange ausſchließliches Eigentum der Prieſter, namentlich der Asklepiaden in Theſſalien, fing allmählich an, ihre enge Verbindung mit dem religioſen Überglauben aufzugeben, als ſie zum Teil von ioniſchen Philoſophen in den Kreis ihrer Unterſuchungen über die Natur der Dinge aufgenommen wurde. Pythagoras zog ſie in das Gebiet der Staatskunſt und Geſetzgebung und berückſichtigte beſonders die Diätetik. Unter ſeinen Schülern übten mehrere als Periodeuten die Heilkunde aus; der Krotoniate Alkmaion und Empedokles ſtellten Forſchungen über Zeugungstheorie und einzelne Teile der Phyſiologie an, und das geſchah auch von einigen Philoſophen der neueren eleatiſchen Schule und von Anaxagoras. So näherte ſich die Alleingültigkeit der mediziniſchen Tempelweisheit ihrem Ende. Die Asklepiaden fingen an, ihre Erfahrungen auf Grundſätze zurückzuführen, und es entſtanden die empiriſche Schule in Knidos und die philoſophiſche in Kos.

Aus dieſer Schule in Kos ging der Schöpfer der wiſſenſchaftlichen Medizin hervor, Hippokrates von der Inſel Kos, ein Asklepiade, der berühmteſte unter ſieben gleichnamigen Männern dieſes Geſchlechts. Er bildete ſich auf weiten Reiſen und durch Studium der Philoſophie“ uſw. Auch die folgende Stelle wird Liebhabern der Weisheit nachdrücklich empfohlen.

Heinroths Anthropologie

Die vielen Vorzüge, die man dieſem Werk auch zugeſteht, zerſtört der Verfaſſer ſelbſt, indem er über die Grenzen hinausgeht, die ihm von Gott und der Natur vorgeſchrieben ſind. Auch wir ſind allerdings überzeugt, daß der Anthropolog ſein Menſchenkind bis in die Vorhöfe der Religion führen könne, dürfe, müſſe, aber nicht weiter als bis dahin, wo ihm der Dichter begegnet und ſich andächtig vernehmen läßt:

In unſers Buſens Reine wohnt ein Streben,
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten
Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,
Enträtſelnd ſich den ewig Ungenannten;
Wir heißens Frommſein —

[Literariſches Converſationsblatt]

Wenn ich mich in einer mittleren oder großen Stadt umſehe und bemerke, wo denn die Menſchen ſich hinwenden, um ihren Abend zuzubringen, ſo findet ſich immer, daß man dahin geht, wo man grüßend begrüßt wird, wo man gerne hört und gehört wird, wo man beim geſelligen Geſpräch und Spiel immer gewiß iſt, ſeine Partie zu finden.

*

In dieſem Sinne hab ich mich mit dem Literariſchen Converſationsblatt befreundet, das freilich nur als Konverſationsheft bei mir einzutreten verpflichtet iſt. An Zerſtreuung läßt es uns die Welt nicht fehlen; wenn ich leſe, will ich mich ſammeln und nicht wie jener Sultan von Indien durch abgerupfte Märchen hingehalten ſein.

*

Freundſchaft kann ſich bloß praktiſch erzeugen, praktiſch Dauer gewinnen. Neigung, ja ſogar Liebe hilft alles nichts zur Freundſchaft. Die wahre, die tätige, produktive beſteht darin, daß wir gleichen Schritt im Leben halten, daß er meine Zwecke billigt, ich die ſeinigen, und daß wir ſo unverrückt zuſammen fortgehen, wie auch ſonſt die Differenz unſerer Denk- und Lebensweiſe ſein möge.

*

In der zweihundertundvierzigſten Nummer des diesjährigen Converſationsblattes erſchien mir beſonders willkommen der dort eingelegte Brief.

Es war mir ſo rührend als aufmunternd. Gleichgeſtimmt mit dem Verfaſſer ſprech ich dankbar dagegen aus:

Das Vorzüglichſte, was wir durch Mitteilung älterer Briefe gewinnen, iſt, uns in einen früheren, vorübergegangenen, nicht wiederkehrenden Zuſtand unmittelbar verſetzt zu ſehen. Hier iſt nicht Relation noch Erzählung, nicht ſchon durchgedachter und durchgemeinter Vortrag; wir gewinnen eine klare Anſchauung jener Gegenwart, wir laſſen auf uns einwirken wie von Perſon zu Perſon.

Wenn nun dieſes aber für alle Zukunft gilt, ſo bedeuten ſolche Dokumente doch am meiſten ein für allemal demjenigen, der ſolche Zeit mit verlebte; älter oder jünger, er wird in jenen Zuſtand zurückgeſetzt, wohin Gefühl, Einbildungskraft, Erinnerungsgabe ihn kaum ſo lebhaft wieder hinſtellen könnte.

Man leſe gedachten Brief und ſehe, wie ein damals jüngerer, nun in Jahren gleichfalls herangekommener jene gleichzeitigen älteren Männer am beſten verſteht und ſich ſelbſt überzeugt, wie er nach und nach in eine hohe Kultur hineingewachſen ſei.

Dieſer unbekannte Freund erhöht meinen Mut bei dem ſchwierigen Geſchäft einer Redaktion meines Briefwechſels mit Schiller. Ich werde ſie auch um ſeinetwillen beeilen, und ihm zuliebe laß ich meine Briefe von 1802 in dieſem Hefte abdrucken. Er wird ſie nun mit den Schilleriſchen von dieſem Jahre verſchränken und ſich in Gefühlen, Beobachtungen und Betrachtungen gar geſtärkt finden.

Zugleich erſuch ich ihn, das Vorſpiel Was wir bringen unmittelbar darauf zu leſen, und jene Zeit wird vor ihm lebendig aufgehen, beſonders wenn er, was wohl möglich wäre, jener Vorſtellung perſönlich beigewohnt hätte.

Charon

Neugriechisch

Die Bergeshöhn warum so schwarz?
Woher die Wolkenwoge?
Ist es der Sturm, der droben kämpft,
Der Regen, Gipfel peitschend?
Nicht ists der Sturm, der droben kämpft,
Nicht Regen, Gipfel peitschend;
Nein, Charon ists, er saust einher,
Entführet die Verblichnen;
Die Jungen treibt er vor sich hin,
Schleppt hinter sich die Alten;
Die Jüngsten aber, Säuglinge,
In Reih gehenkt am Sattel.
Da riefen ihm die Greise zu,
Die Jünglinge, sie knieten:
„O Charon halt! halt am Geheg,
Halt an beim kühlen Brunnen!
Die Alten da erquicken sich,
Die Jugend schleudert Steine,
Die Knaben zart zerstreuen sich
Und pflücken bunte Blümchen."

„Nicht am Gehege halt ich still,
Ich halte nicht am Brunnen;
Zu schöpfen kommen Weiber an,
Erkennen ihre Kinder,
Die Männer auch erkennen sie,
Das Trennen wird unmöglich."

So oft ich dies Gedicht vorlas, ereignete sich, was vorauszusehen war: es tat eine außerordentliche Wirkung; alle Seelen-, Geist- und Gemütskräfte waren aufgeregt, besonders aber die Einbildungskraft; denn niemand war, der es nicht gemalt zu sehen verlangt hätte, und ich ertappte mich selbst über diesem Wunsche.

Wenn es nun ſeltſam ſcheinen wollte, das Allerflüchtigſte, in höchſter Wildheit Vorübereilende vor den Augen feſthalten zu wollen, ſo erinnerte man ſich, daß von jeher die bildende Kunſt auch eins ihrer ſchönſten Vorrechte, im gegenwärtigen Momente den vergangenen und den künftigen und alſo ganz eigentlich die Bewegung auszudrücken, niemals aufgegeben habe. Auch im genannten Falle, behauptete man, ſei ein hoher Preis zu erringen, weil nicht leicht eine reichere, mannigfaltigere Darſtellung zu denken ſei: die Jünglinge, die ſich niederwerfen, das Pferd, das einen Augenblick ſtutzt und ſich bäumt, um über ſie wie der Sieger über Beſiegte hinauszuſetzen; die Alten, die gerade dieſe Pauſe benutzen, um heranzukommen; der Unerbittliche, Tartar- und Baſchkirenähnliche, der ſie ſchilt und das Pferd anzutreiben ſcheint. Die Kinder am Sattel wollte man zierlich und natürlich angeſchnallt wiſſen.

Man dachte ſich die Bewegung von der Rechten zur Linken, und in dem Raume rechts, den die Vorüberſtürmenden ſoeben offen laſſen, wollte man das Gehege, den Brunnen, waſſerholende Frauen, welche den vorbeieilenden Sturm, der in ihren Haaren ſauſt, ſchreckhaft gewahren, in einer ſymboliſchen Behandlung angedeutet ſehen.

Wichtig aber ſchien, daß beinah ſämtliche Freunde dieſe Vorſtellung gern basreliefartig ausgeführt und daher auch, gezeichnet oder gemalt, Farb in Farb vor Augen gebracht wünſchten; welches bei näherer Erwägung auch für das Schicklichſte gehalten ward, indem ja hier von Form und Charakter, keineswegs aber von Farbe die Rede ſein konnte, deren die Abgeſchiedenen ermangeln. Nur die Landſchaftsmaler verwahrten ihre Rechte und glaubten ſich auch hieran verſuchen zu dürfen.

Wir ſind nicht mehr im Falle wie vor zwanzig Jahren, wo eine Zeitlang herkömmlich war, zu Ausarbeitung gewiſſer Aufgaben förmlich und beſtimmt einzuladen; aber ganz unterlaſſen können wir nicht, aufmerkſam zu machen auf einen Gegenſtand, wo die höheren Kunſtforderungen zu leiſten ſein möchten.

*

Im vierten Bande der Zeitſchrift „Kunſt und Altertum“, 2. Stück, S. 49 wurde die Überſetzung eines neugriechiſchen Gedichts, Charon betitelt, mitgeteilt, auch S. 165 gezeigt, daß es ſich wohl für Darſtellung der bildenden Kunſt eignen möchte, worauf ſodann im Stuttgarter Kunſtblatt von 1824, Nr. 6 vom 19. Januar, jenes Gedicht ſowohl

als die Nachſchrift abgedruckt zu leſen war, mit beigefügter Erklärung des Herrn von Cotta, der ſich geneigt erwies, ihm zugeſendete Zeichnungen dieſes Gegenſtandes nach Weimar zu befördern, auch die, welche für die beſte erkannt würde, dem Künſtler zu honorieren und durch Kupferſtich vervielfältigen zu laſſen.

Einige Zeit darauf erhielten die Weimariſchen Kunſtfreunde unmittelbar von einem längſtgeprüften Genoſſen eine kolorierte Ölſkizze, jene fabelhafte Erſcheinung vorſtellend, jedoch mit ausdrücklicher Äußerung, daß keine Konkurrenz beabſichtigt ſei, und man erklärte ſich deshalb gegen den werten Mann vertraulich folgendermaßen: „Das beweglichſte Lied führen Sie uns im belebteſten Bilde vor die Augen; man wird überraſcht, ſo oft man die Tafel aufs neue anſieht, eben wie das erſtemal. Die bald entdeckte Ordnung in der Unruhe fordert ſodann unſere Aufmerkſamkeit; man entziffert ſich gern den Totaleindruck aus einer ſo wohl überdachten Mannigfaltigkeit und kehrt öfter mit Anteil zu der ſeltſamen Erſcheinung zurück, die uns immer wieder aufregt und befriedigt.“ Eine ſolche allgemeine Schilderung des Effekts möge denn auch hier genügen.

Denn nun werden von Stuttgart ſechs Zeichnungen verſchiedener Künſtler eingeſendet, welche wir vergleichend gegeneinander zu ſtellen aufgefordert ſind, und indem wir in aufſteigender Reihe von ihren Verdienſten Bericht geben, legen wir zugleich dem kunſtliebenden Publikum die Gründe vor, die unſer ſchließliches Urteil beſtimmen.

Nr. I

Zeichnung auf gelb Papier, Federumriß mit Sepia angetuſcht und weiß aufgehöht, hoch 13 Zoll, breit 22½ Zoll.

Redliches Beſtreben äußert ſich in dieſer Zeichnung überall, der Ausdruck in den Köpfen iſt gemütvoll und abwechſelnd; einiges, z. B. die Gruppe, beſtehend aus drei jugendlich männlichen Figuren und einem Kinde, welche das Pferd eben niederzuwerfen und über ſie wegzuſetzen ſcheint, iſt glücklich geordnet; ebenſo die in den Mähnen des Pferdes hängenden Kinder u. a. m. Wir bedauern, daß die ganze Darſtellung nicht völlig im Geiſte des Gedichtes und mit der dem Künſtler zuſtehenden, ja notwendigen poetiſchen Freiheit aufgefaßt iſt. Es iſt nicht der neugriechiſche Charon oder der Begriff vom Schickſal, nicht der Gewaltige, Strenge, unerbittlich alles Niederwerfende — nach des Gedichtes Worten: Einherſauſende — der die Jugend vor ſich hertreibt, hinter

ſich nach die Alten ſchleppt; hier erſcheint der Reitende vielmehr ſelbſt der Angegriffene, er droht mit geballter Fauſt, verteidigt ſich gegen die, ſo ihn aufhalten wollen, mit einem hoch über dem Haupte geſchwungenen Ruder.

Zu dieſer Gebärde, zu dieſem Attribut iſt der Künſtler wahrſcheinlich durch Erinnerung an den griechiſchen Fährmann verleitet worden, den man aber nicht mit dem gegenwärtigen wilden, ſpäterer Einbildungskraft angehörigen Reiter vermiſchen muß, welcher ganz an und für ſich und ohne Bezug auf jenen zu denken und darzuſtellen iſt.

Von allen übrigen Zeichnungen jedoch unterſcheidet ſich gegenwärtige durch den Umſtand, daß nichts auf Erſcheinung hindeutet, nichts Geiſterhaftes oder Geſpenſtermäßiges darin vorkommt. Alles geſchieht an der Erde, ſozuſagen auf freier Straße. Das Pferd regt ſogar Staub auf, und die Weiber, welche zur Seite am Brunnen Waſſer ſchöpfen, nehmen an der Handlung unmittelbaren Anteil. Dagegen haben die andern fünf konkurrierenden Künſtler den Charon und die Figuren um ihn auf Wolken, gleichſam als Erſcheinung vorüberziehend, ſich gedacht, und auch wir ſind aus erheblichen Gründen geneigt, ſolches für angemeſſener zu halten.

Nr. II

Große Zeichnung auf grauem Papier, mit der Feder ſchraffiert. Breit 44 Zoll, hoch 31 Zoll.

In den Figuren, welche vor dem Reiter her, zum Teil ſchwebend, entfliehen, und in denen, welche bittend und klagend ihm folgen, vermißt man wiſſenſchaftliche Zeichnung der nackten Glieder. Störend ſind ferner einige nicht recht paſſend bewegte, gleichſam den Figuren nicht angehörige Hände. Charon ſitzt ſchwach und gebückt auf ſeinem Pferde, ſieht ſich mitleidig um; die linke Hand iſt müßig, und die rechte hält, ebenfalls ohne alle Bedeutung, den Zügel hoch empor; hingegen iſt der Kopf des Pferdes gut gezeichnet und von lebendigem Ausdruck. So finden ſich auch einige weibliche Köpfe mit angenehmen Zügen und zierlichem Haarputz; ebenfalls ſind mehrere in gutem Geſchmack angelegte Gewänder zu loben.

Luft und Licht, Wolken, desgleichen der landſchaftliche Grund, welchen man unter dem Wolkenzuge, worauf die Darſtellung erſcheint, wahrnimmt, laſſen vermuten, der Zeichner dieſes Stücks beſitze mehr Übung im landſchaftlichen Fache als in dem der Figuren; denn die Waldgegend, wo zwiſchen Hügeln ſich ein Pfad hinzieht, im Vordergrunde

die Weinlaube, in deren Schatten zwei Figuren ruhen, weidende Schafe usw. sind nicht allein lieblich gedacht, sondern auch mit sicherer Hand ausgeführt. Befremdend ist es, daß die Berggipfel, welche über dem Gewölk zum Vorschein kommen, nicht passen oder, besser gesagt, in keinem Zusammenhange stehen mit dem landschaftlichen Grunde unter der Erscheinung, ein Versehen, welches noch zwei andere von den wetteifernden Künstlern ebenfalls begangen haben.

Nr. III

Zeichnung, ebenso wie die vorhergehende mit der Feder schraffiert, jedoch auf weißem Papier. 32 Zoll breit, 22½ Zoll hoch.

Übertrifft dieses Werk hinsichtlich auf das Wissenschaftliche in den Umrissen das vorige nur wenig, so muß man doch dem Künstler bei weitem größere Gewandtheit zugestehen: ihm gelingt der Ausdruck, die Figuren sind glücklich zu Gruppen geordnet, haben alle wohl durchgeführten Charakter, passende Stellungen und sind lebhaft bewegt; von dieser Seite ist ganz besonders ein dem Charon eiligst auf Krücken nachhinkender Alter zu loben. Charon möchte am meisten der Nachsicht bedürfen, teils weil er verhältnismäßig zu den übrigen Figuren etwas gigantischer hätte gehalten werden sollen, teils weil in seiner Gebärde, der Dichtung ganz entgegen, sich Besorgnis, ja Furcht ausspricht, er möchte die Jünglinge vor ihm überreiten, die Alten hinter ihm möchten nicht nachkommen können. Unter der Wolkenschicht, auf welcher Charon erscheint, sind die Mädchen am Brunnen gar anmutig gedacht; drei andere weibliche Figuren, von denen eine jung, mit lebhafter Bewegung die Erscheinung wahrnimmt, eine Alte sitzend ein Kind hält, dem die dritte einen Apfel darreicht, bilden eine hübsche Gruppe. So verdient auch ein Mann, der vom Feigenbaume Früchte pflückt, wegen der malerischen Stellung und Bekleidung nicht übersehen zu werden.

Die hohen, von Wolken umschwebten Berggipfel, welche oben im Bilde über dem Charon sichtbar sind, haben auch in dieser Zeichnung nicht den erforderlichen Zusammenhang mit dem landschaftlichen Grunde unten im Bilde.

Nr. IV

Das jetzt folgende Stück ist das kleinste von allen, die eingesendet worden, nur etwa 1 Fuß hoch und 16 Zoll breit, sauber mit der Feder umrissen, kräftig getuscht und weiß aufgehöht.

Lobenswürdige Sorgfalt und die Hand eines geübten Künstlers sind in allen Teilen zu erkennen. Charon stürmt auf ungebändigtem zaumlosen Pferde wildrennend vorüber; vom Sattel herab hängen vor und hinter ihm kleine Kinder; eine Gruppe alter Männer, Patriarchen gleichend, zieht er mit Gewalt nach sich an einer sie umschlingenden Binde; eine andere Gruppe, meist zarte Jünglingsgestalten, kommen ihm entgegen, schwebend, gehend und auf die Knie niedersinkend; sie bewundern ehrfurchtsvoll, flehen, beten an. Ein Wolkenstreif dient als Basis, unter welchem hin sich die Landschaft auftut: großartige Gebirgsgegend; den Weg herauf kommen drei gar niedliche weibliche Figuren, Krüge in den Händen, am überwölbten Borne Wasser zu schöpfen. Eine derselben richtet den Blick aufwärts nach dem, was über dem Gewölke vorgeht.

In dieser Zeichnung sind die Figuren viel besser als in den vorigen verstanden, die Glieder haben Wohlgestalt, die Köpfe gemütlichen, sanften Ausdruck; der Faltenschlag ist sehr zierlich, die Anordnung des Ganzen sowohl als der einzelnen Gruppen gut, wenn auch vielleicht zu symmetrisch; Charon vornehmlich dürfte, wenn ein Werk von so vielen Verdiensten nach aller Strenge sollte beurteilt werden, von zu weichlichem Ausdruck, die Motive überhaupt zu sentimental erscheinen. Gegen die Gruppe der Jünglinge möchte man alsdann auch einwenden, daß sie durch Gestalten, Stellung und Faltenwurf etwas zu auffallend an Raffaels Disputa erinnern.

Nr. V

Der wackere Künstler, der diese sehr fleißig braun ausgetuschte, nur hier und da ein wenig mit Weiß aufgehöhte Zeichnung, 23 Zoll breit und beinahe 18 Zoll hoch, verfertigt hat, entwickelte darin ein großes, ehrenwertes Talent; die Umrisse sind wohl verstanden, die Figuren kühn bewegt, zum Teil von ausgearbeiteten kräftigen Formen, die Köpfe geistreich, auch fehlt es nicht an schönem Faltenschlag; selbst die im ganzen beachtete Haltung ist zu loben.

Wie aus dunkeln, sich gegen die Erde senkenden Wetterwolken hervor sprengt Charon; die vordersten Figuren auf diesen Wolken, Jünglinge, stürzen nieder, vom Pferde übersprungen; mehrere fliehen, mehrere werden vom grimmigen Reiter mit geschwungener Geißel bedroht; nach sich schleppt er einen Mann, der, um den Hals gebunden, schon halb erwürgt, rücklings niederstürzt und jammernd die Hände über dem Kopfe ringt;

Alte, würdige Greise, flehen kniefällig; aus dem düstern Gewölk fahren Blitze, Regengüsse stürzen nieder, Sonnenstrahlen brechen durch, und unter dem Wolkensaume sieht man im landschaftlichen Grund am Felsborn liebliche Frauengestalten verschieden beschäftigt; mehrere derselben sehen bestürzt nach der Erscheinung; eine, welche raschen Schrittes nach dem Brunnen hinschreitet, ist hinsichtlich auf schöne Bewegung und Falten vorzüglich lobenswert.

In der Anordnung des Ganzen nimmt man großartige Intention wahr; nur wenige einzelne Glieder stoßen nicht völlig kunstgerecht aufeinander, so daß teils scharfe Winkel entstehen und man auf den ersten Blick ungewiß bleibt, welcher Figur ein Arm oder ein Bein eigentlich angehört.

Die große Ausführung jedoch, wodurch der Künstler sein Blatt hervorgehoben, setzt ihn in den Stand, die Köpfe höchst belebt und geistreich darzustellen, wie denn auch Hände und Füße sehr gut gezeichnet, zierlich und mit der größten Sorgfalt vollendet sind. Als schön drapierte Figur nimmt sich vornehmlich unter der Gruppe der flehenden Alten der, welcher ganz zuvorderst kniet, vorteilhaft aus.

In Erwägung der soeben erzählten vielen Verdienste könnte die Frage entstehen, ob dieses Blatt nicht geeignet sei, sich mit dem nächstfolgenden auf eine Linie zu stellen.

Nr. VI

Dieser Nummer jedoch gebührt nach unserer Überzeugung der Preis. Die Zeichnung, 3 Fuß breit, 25 Zoll hoch, ist auf gelblichem Papier, Federumriß, braun angetuscht und die Lichter mit dem Pinsel aufgetragen. Herr Leybold hat in seiner Zeichnung den Gegenstand höchst glücklich gefaßt und künstlerisch mit bester Einheit des Ganzen in würdigen und großartigen Formen darzustellen gewußt. Die Behandlung ist meisterhaft und leicht, ohne daß der Ausführung dadurch etwas entzogen wäre; Formen und Gewänder deuten an, daß der Künstler mit dem erhabenen Michael Angelo eine Geistes- und Talentsverwandtschaft empfunden und daher in gleichem, doch mehr gereinigtem Sinne das Werk angegriffen und vollbracht.

Charon, ein gewaltiger rüstiger Alter, sitzt, an Brust und Körper nackt, auf ungezäumtem Rosse, welches im schnellsten reißenden Laufe keichend dahineilt; Haar und Bart des Reiters rückwärts getrieben; der flatternde Mantel von sehr gutem Faltenschlage verbirgt und zeigt zum Teil drei kleine Kinder, deren eins an der rechten Seite des Alten

ruht, zwei aber von ihm mit der Linken gehalten werden; mit der Rechten ergreift er einen bejahrten Mann bei der linken Hand, welcher, ungern folgend, im Vorüberſchweben ſich zu retten nach dem dürren Aſte eines Baumſturzes in der wirklichen Landſchaft greift, den er doch bald hinter ſich laſſen wird. Andere Alte ſchweben bittend und flehend, dumpf-gleichgültig und kümmerlich-müde dem vorübereilenden Charon nach.

Auf der entgegengeſetzten Seite ſcheuen und fliehen das daherſtürmende Pferd mehrere jugendliche Geſtalten verſchiedenen Alters und Geſchlechtes. Das eilige jüngſte Paar, Knabe und Mädchen, ſo jung und ſchon geſellig umſchlungen, läuft, halb ſpielend, halb furchtſam, voraus; ein wackerer gefühlvoller Jüngling zeigt, wie um Schonung das Ungetüm anflehend, auf einen jungen Freund, der ihm ohnmächtig in die Arme fällt; eine weibliche derbe Geſtalt wirft ſich dem Pferde entgegen und ſcheint es beiſeit drängen zu wollen. Auf dem vorderſten Wolkenſaume, mit den andern im Vorübereilen, bückt ſich ein knabenhaftes Mädchen, um von den unten im Vordergrunde reichlich ſproſſenden Lilien eine zu pflücken. Weiter zur Rechten ein junger Mann, halb gelehnt, halb kniend, deutet mit Gebärde der Überredung herunter auf den erquicklich ſtrömenden Brunnen im Winkel des Bildes.

Hier aber glauben wir eine noch zartere Andeutung zu finden. Aus der Tiefe des landſchaftlichen Grundes ſteigen drei junge Frauen mit Krügen, am Brunnen Waſſer zu ſchöpfen. Die größte, vorderſte, mit niedergeſchlagenen Augen und kummervoller Miene, halten wir für die Witwe des eben genannten jungen Mannes, der alſo nach unſrer Auslegung nicht bloß auf die friſche Quelle, ſondern auch auf die herankommende Geliebte hindeutet; die zweite iſt eine bloße mägdehafte Geſtalt, die dritte richtet erſtaunt den Blick nach oben, als wenn ſie in dem über ihrem Haupte ſauſenden Sturme etwas Bängliches ahndete.

Alles dieſes zuſammen betrachtet, müſſen wir alſo Herrn Leybold ein beſonderes Kunſtverdienſt zugeſtehen. Die Aufgabe iſt von ihm durchdrungen, die Darſtellung derſelben vollſtändig gedacht worden; er hat ſich der mannigfaltigſten Motive bedient und keins derſelben wiederholt. Angemeſſen ſind die Gliederformen, die Gewänder durchgängig im edlen Stil, Anordnung und Ausdruck löblich.

Licht und Schatten beobachtete der Künſtler verſtändig; er trachtete nicht nach frappantem Effekt, und doch hat ſeine Zeichnung eine dem Auge wohlgefällige Wirkung; alle Teile ſondern ſich richtig, ohne Unruhe, ohne Verwirrung auseinander und erſcheinen deutlich.

Auch iſt zu erwähnen, daß eine bedeutende Größe des Bildes und der darin dicht eingeſchloſſenen Geſtalten eine charakteriſtiſch vorteilhafte Wirkung hervorbringt.

Der landſchaftliche Grund läßt ſich in betreff der Anlage ebenfalls loben und ſtimmt, vermöge ſeiner Einfalt und Großartigkeit, mit dem Ernſt der Darſtellung überein, doch begegnet uns der Umſtand, daß zwiſchen den Berggipfeln über der Erſcheinung und der Durchſicht mit Ferne unter derſelben kein rechter Zuſammenhang ſtattfindet, deshalb denn vielleicht ein Tadel eintreten möchte.

Bei dieſem Punkte jedoch haben wir der Einrede eines unſrer Freunde zu gedenken, welcher zu Ehren des Künſtlers folgende Auslegung gab. Da die obere und untere Landſchaft durch einen Wolken- und Geiſterzug getrennt ſei, ſo dürfe der Künſtler wohl, eben als wäre hier eine Fata Morgana im Spiel, die Berggipfel verrücken und ſie an einem andern Orte, als ihnen die Natur angewieſen, hervortreten laſſen und das Geiſtige, Traumhafte glücklich hiemit dem Auge darſtellen.

Mit dem beigelegten lithographiſchen Umriß hat man alle Urſache zufrieden zu ſein. Das Bild wird im ganzen vollkommen vor die Augen geſtellt; die Neigung des Künſtlers, im Sinne des Michael Angelo zu verfahren, ſpricht ſich deutlich und glücklich aus. Die Köpfe ſind lebhaften, geiſtreichen Ausdruckes wie im Original; und ſo gewährt dieſe vorläufige Mitteilung einſtweilige angenehme Unterhaltung.

Möge Herr Leybold nicht ſäumen, das meiſterhafte Werk in gehörigem Format, ſeinem ganzen Wert gemäß, ausführlich von ihm ſelbſt mit Licht- und Tonplatte lithographiert, uns vor Augen zu bringen. Kaum findet ein Künſtler dergleichen Gelegenheit, ſich vor Welt und Nachwelt ſo viel Ehre zu machen.

*

An dieſe hohen ernſten Bemühungen ſchließt ſich wie ein leichtes heiteres Nachſpiel ein kleines, in ſchwarzem Papier artig ausgeſchnittenes Bildchen von einer mit Geſchmack und Kunſtfertigkeit begabten Dame. Sie hat den Gegenſtand, wie wir beifällig erkennen, als Erſcheinung über Wolken dahinziehend gedacht. Charon ſitzt auch hier auf einem zügellos rennenden Pferde, die Jungen vor ſich hertreibend, die Alten nach ſich ziehend. Auf dem Pferde vor und hinter ihm kauern einige Kinder, ein etwas größeres ſchwebt ſogar unter dem Pferde.

Ferner ist sehr glücklich gefunden, daß ein Regenbogen den Wolkenzug zusamt der Erscheinung gleichsam als Brückenbogen, über den der Weg führt, zu tragen dient, indessen im Raum darunter ein Röhrbrunnen, an dem die Frauen Wasser holen, hervorströmt. Bei ihnen sitzt ein Jäger, welcher nach dem Vorgang aufdeutet; das nämliche geschieht von einem Knaben, indes ein anderer einem sitzenden alten Mann den Krug zum Trunke reicht.

Die Figuren dieses Kunstwerks sind alle lebhaft bewegt, großenteils von anmutiger Gebärde und Wendung, durchgängig wohl gezeichnet. Ferner gebührt der Anordnung des Ganzen alles Lob, denn der Raum ist sehr wohl ausgefüllt, keine Stelle überladen und keine leer. Es versteht sich, daß ein Werk dieser Art engverschränkte Gruppen nicht erlaubt, sondern alle Figuren der Deutlichkeit wegen bis auf wenige Berührung voneinander abgesondert zu halten sind.

*

Indem wir nun diese Betrachtungen den Kunstfreunden zu geneigter Prüfung übergeben, enthalten wir uns nicht, auszusprechen, wieviel Vergnügen uns die Behandlung einer so bedeutenden Aufgabe verschafft, und zwar auch durch Erinnerung an vergangene Zeiten. Denn es sind eben zwanzig Jahre, daß wir die siebente und letzte Ausstellung in Weimar vorbereiteten und eine bis dahin fortgesetzte Zusammenwirkung mit deutschen Künstlern abschlossen. Was sich seit jener Zeit erhalten und entwickelt, davon gibt gegenwärtige Konkurrenz ein gültiges Zeugnis. Möchten redlich strebende Künstler von Zeit zu Zeit Gelegenheit finden, die Resultate ihrer stillen Bemühungen dem ganzen deutschen Publikum vor Augen zu bringen.

Beschreibung römischer und deutscher Altertümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhessen zutage gefördert durch Dr. Joseph Emele in Mainz 1825, groß quer 4°.

Der Herr Verfasser berichtet in dem Vorwort, seine Sammlung von dergleichen Altertümern (bestehend aus allerlei Gerätschaften oder was man Anticaglien zu nennen pflegt) übersteige die Zahl von eintausend Nummern weit, und alles sei Ergebnis der von ihm selbst bewerkstelligten Aufgrabungen. Aus dieser zahlreichen Sammlung nun hat Herr Emele

493 der merkwürdigſten Stücke durch den Maler Herrn Cotois abzeichnen und von Herrn F. Zimmermann auf 34 Tafeln lithographieren laſſen, doch nicht in der gewöhnlichen Kreidemanier, ſondern geritzt, ſo daß ſie radierten Blättern ähnlich ſehen. Aus dem beigegebenen erklärenden Text, 84 bedruckte Seiten füllend, erkennt man in Herrn Emele überall den redlichen Forſcher, der gute Kenntniſſe beſitzt und noch mehrere zu erwerben trachtet, der angelegentlich wünſcht, lebhafteres Intereſſe für Denkmale des Altertums zu erwecken, Nachſuchungen angeſtellt und das Aufgefundene ſorgfältig bewahrt zu ſehen.

[Die Bilder am Hauſe Goethes bei Carl Auguſts Regierungsjubiläum]

1. Ein Genius, zwiſchen Himmel und Erde fliegend, auf- und abwärts deutend, weckt die Betrachtung und Beherzigung des Oben und Unten.

2. Ein anderer, beſcheiden kniender Knabe enthüllt das Bruſtbild der ſymboliſch vorgeſtellten Natur, das, als aus weißem Marmor gedacht, zugleich auf Plaſtik hindeuten mag, als der vollkommenſten Darſtellung des vollkommenſten Erzeugniſſes aller Schöpfung.

3. Pinſel und Griffel im Lorbeerkranze zielen auf das Verdienſt jener Künſte, welche kühn genug ſind, das körperliche, bewegliche Leben auf flacher Tafel nachzubilden.

4. Zirkel und Waſſerwage ſagen an, daß die Kunſt in allem, was meßbar iſt, ſcharf geregelt ſein müſſe; beſonders erblickt hier die Baukunſt ihren Leitſtern. Ihr iſt aufgegeben, alles Willkürliche, Schiefe, Schwankende, Falſche und Formloſe zu verbannen.

5. Der Adler, der mit einer Lyra ſich aufwärts ſchwingt, wird wohl durchaus von der Poeſie verſtanden werden; doch mag man ſich auch den Aufſchwung, der in allen Künſten das erſte und letzte iſt, gern dabei vorſtellen.

6. Die Urne, nach altgriechiſchem Sinne, auf einem buntgeſtreiften Teppich, ſcheint die vielfachſte Bedeutung anzunehmen; doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir ſie an die vierte Nummer anſchließen und vermuten, ſie wolle ſagen, daß auch das Lebloſe durch echten Kunſtſinn zu ſo hoher Schönheit könne ausgebildet werden, um in Abſicht auf gehörige gefällige Form mit dem vollkommenſten Organismus zu wetteifern.

7. In dem schildführenden geharnischten Arm, gegen Ungewitter ein aufgeschlagenes Buch und beigefügte Kunstwerkzeuge beschützend, erkennt man jene Kraft und Beständigkeit, welche schriftliche Überlieferungen sowohl als die lebendigen Kunsttätigkeiten selbst in den gefährlichsten Augenblicken zu retten und zu bewahren wußte.

8. Der Regenbogen über grünendem Gebirg, in grauen Wolken, erinnert uns an jenen ersten Aufblick einer bessern Zeit, wo wir noch mit halbbeengter Brust auszusprechen anfingen:

Mitescunt aspera saecla.

Sollten wir nun zuletzt nach soviel Lobenswürdigem auch noch tadeln und fordern, so wünschten wir, es wäre einem Altertumskenner beliebig gewesen, treffende Mottos unter jedes Bild zu finden, welche, mit oben ausgesprochenen Worten verbunden, der Auslegungslust zu Hülfe kommend, dem Anschauenden einen noch reinern und einsichtigern Genuß würden verliehen haben.

Verſuch einer Witterungslehre

Einleitendes und Allgemeines

Das Wahre, mit dem Göttlichen identiſch, läßt ſich niemals von uns direkt erkennen, wir ſchauen es nur im Abglanz, im Beiſpiel, Symbol, in einzelnen und verwandten Erſcheinungen; wir werden es gewahr als unbegreifliches Leben und können dem Wunſch nicht entſagen, es dennoch zu begreifen.

Dieſes gilt von allen Phänomenen der faßlichen Welt, wir aber wollen diesmal nur von der ſchwer zu faſſenden Witterungslehre ſprechen.

Die Witterung offenbart ſich uns, inſofern wir handelnde, wirkende Menſchen ſind, vorzüglich durch Wärme und Kälte, durch Feuchte und Trockne, durch Maß und Übermaß ſolcher Zuſtände, und das alles empfinden wir unmittelbar, ohne weiteres Nachdenken und Unterſuchen.

Nun hat man manches Inſtrument erſonnen, um eben jene uns täglich anfechtenden Wirkungen dem Grade nach zu verſinnlichen; das Thermometer beſchäftiget jedermann, und wenn er ſchmachtet oder friert, ſo ſcheint er in gewiſſem Sinne beruhigt, wenn er nur ſein Leiden nach Réaumur oder Fahrenheit dem Grade nach ausſprechen kann.

Nach dem Hygrometer wird weniger geſehen. Näſſe und Dürre nehmen wir täglich und monatlich auf, wie ſie eintreten. Aber der Wind beſchäftiget jedermann; die vielen aufgeſteckten Fahnen laſſen einen jeden wiſſen, woher er komme und wohin er gehe; jedoch was es eigentlich im ganzen heißen ſolle, bleibt hier wie bei den übrigen Erſcheinungen ungewiß.

Merkwürdig iſt es aber, daß gerade die wichtigſte Beſtimmung der atmoſphäriſchen Zuſtände von dem Tagesmenſchen am allerwenigſten bemerkt wird; denn es gehört eine kränkliche Natur dazu, um gewahr zu werden, es gehört ſchon eine höhere Bildung dazu, um zu beobachten diejenige atmoſphäriſche Veränderung, die uns das Barometer anzeigt.

Diejenige Eigenſchaft der Atmoſphäre daher, die uns ſo lange verborgen blieb, da ſie bald ſchwerer, bald leichter, in einer Folgezeit an

demſelbigen Ort oder zu gleicher Zeit an verſchiedenen Orten, und zwar in verſchiedenen Höhen, ſich manifeſtiert, iſt es, die wir denn doch in neuerer Zeit immer an der Spitze aller Witterungsbeobachtungen ſehen und der auch wir einen beſondern Vorzug einräumen.

Hier iſt nun vor allen Dingen der Hauptpunkt zu beachten: daß alles, was iſt oder erſcheint, dauert oder vorübergeht, nicht ganz iſoliert, nicht ganz nackt gedacht werden dürfe; eines wird immer noch von einem anderen durchdrungen, begleitet, umkleidet, umhüllt; es verurſacht und erleidet Einwirkungen, und wenn ſo viele Weſen durcheinander arbeiten, wo ſoll am Ende die Einſicht, die Entſcheidung herkommen, was das Herrſchende, was das Dienende ſei, was voranzugehen beſtimmt, was zu folgen genötigt werde? Dieſes iſts, was die große Schwierigkeit alles theoretiſchen Behauptens mit ſich führt, hier liegt die Gefahr: Urſache und Wirkung, Krankheit und Symptom, Tat und Charakter zu verwechſeln.

Da bleibt nun für den ernſt Betrachtenden nichts übrig, als daß er ſich entſchließe, irgendwo den Mittelpunkt hinzuſetzen und alsdann zu ſehen und zu ſuchen, wie er das übrige peripheriſch behandle. Ein ſolches haben auch wir gewagt, wie ſich aus dem Folgenden weiter zeigen wird.

Eigentlich iſt es denn die Atmoſphäre, in der und mit der wir uns gegenwärtig beſchäftigen. Wir leben darin als Bewohner der Meeresufer, wir ſteigen nach und nach hinauf bis auf die höchſten Gebirge, wo es zu leben ſchwer wird; allein mit Gedanken ſteigen wir weiter, wir wagten den Mond, die Mitplaneten und ihre Monde, zuletzt die gegeneinander unbeweglichen Geſtirne als mitwirkend zu betrachten, und der Menſch, der alles notwendig auf ſich bezieht, unterläßt nicht, ſich mit dem Wahne zu ſchmeicheln, daß wirklich das All, deſſen Teil er freilich ausmacht, auch einen beſondern merklichen Einfluß auf ihn ausübe.

Daher, wenn er auch die aſtrologiſchen Grillen, als regiere der geſtirnte Himmel die Schickſale der Menſchen, verſtändig aufgab, ſo wollte er doch die Überzeugung nicht fahren laſſen, daß, wo nicht die Fixſterne, doch die Planeten, wo nicht die Planeten, doch der Mond die Witterung bedinge, beſtimme und auf dieſelbe einen regelmäßigen Einfluß ausübe.

Alle dergleichen Einwirkungen aber lehnen wir ab; die Witterungserſcheinungen auf der Erde halten wir weder für kosmiſch noch planetariſch, ſondern wir müſſen ſie nach unſeren Prämiſſen für rein telluriſch erklären.

Barometer

Bei allen meteorologiſchen Beobachtungen wird der Barometerſtand als Hauptphänomen, als Grund aller Wetterbetrachtungen angeſehen. Auch ich bin der Überzeugung, daß man darin ganz richtig verfahre.

Das Queckſilber, in der luftleeren, heberförmigen Glasröhre auf einer gewiſſen Höhe gehalten, überzeugt uns längſt von einem entſchiedenen Druck, von einer Schwere, Elaſtizität, oder wie man es nennen will, der durchſichtigen, durchſcheinenden Materie, welche den uns umgebenden Raum erfüllt.

An dem Meeresufer ſteht das Queckſilber am höchſten; wie wir uns aber berganwärts bewegen, wird es nach und nach fallen; in jeder Region aber, wo wir eine Zeitlang verweilen, iſt ein temporäres Steigen und Fallen bemerklich; dieſes beſchränkt ſich in einen kleinen Höheraum, welcher am Meeresufer etwa 30 Linien und auf hohen Gebirgen etwa 20 Linien beträgt. Dieſes geringe Steigen und Fallen iſt nun an jedem Orte der Gegenſtand unſerer unausgeſetzten Beobachtungen, deren unzählige angeſtellt und ſorgfältig aufgezeichnet worden; womit man denn tagtäglich auf das fleißigſte fortfährt. Dabei iſt allgemein bekannt, daß bei unveränderter Örtlichkeit das Steigen des Merkurs klares, heiteres, trockenes, das Sinken trübes, feuchtes, ſtürmiſches Wetter andeute.

Nach ſo vielen ſorgfältigen Bemühungen aber iſt man doch nicht dazu gelangt, etwas Regelmäßiges in dieſem Ab- und Aufſteigen zu bemerken; es geſchieht zwar genau innerhalb der beſtimmten Raumeshöhe, aber Zeit und Augenblick der Wiederkehr auf denſelbigen Punkt iſt nicht vorauszuſehen.

Um aber hierin etwas feſtſetzen, ja vorherſagen zu können, hat man ſich nach allen Seiten umgetan; Mond und Planeten, Tag und Nacht, Jahreszeiten und Jahreszirkel zu Hülfe gerufen und ſich dadurch nur immer in größere Labyrinthe verwickelt; man ſpricht von Ebbe und Flut in der Atmoſphäre, welche an den barometriſchen Bewegungen mit Urſache ſein ſollen.

Nun hat ſich aber erſt neuerlich, bei genauer Betrachtung der auf der jenaiſchen Sternwarte gefertigten vergleichenden Darſtellungen bemerken laſſen, daß gedachtes Steigen und Fallen an verſchiedenen, näher und ferner, nicht weniger in unterſchiedenen Längen, Breiten und Höhen gelegenen Beobachtungsorten einen faſt parallelen Gang habe.

(Fr. Daniell, Meteorological Essays. London 1823. S. 112. Barometers, situated at great distances from each other, often rise and

fall together with great regularity. — It has been observed, that this unison of action extends further in the direction of the latitude, than in that of the longitude.)

Man nehme, um ſich hievon zu überzeugen, die von Dr. Schrön ausgearbeitete graphiſche Darſtellung vor Augen (ſiehe den 2. Jahrgang der meteorologiſchen Beobachtungen im Großherzogtum Weimar, im Verlag des Induſtrie-Comptoirs 1824), wo die mittleren Barometerſtände von Jena, Weimar, Schöndorf, Wartburg und Ilmenau vom Jahre 1823 übereinander gezeichnet ſind, und es wird alſobald die Gleichheit ſolcher Bewegung augenfällig ſein

Ebenſo haben wir ſpäter gefunden, daß die Bewegungslinien von Frankenhain und Ilmenau einander vollkommen decken, obgleich jenes 700 Fuß höher über der Meeresfläche liegt und die eine ſich einen Zoll höher als die andere bewegt. Ja, die Bewegungslinie des Bernhardsberges iſt mit den unſrigen gleichmäßig und gleichzeitig gefunden worden. Auf dieſe Übereinſtimmung iſt nun im allgemeinen hinzuarbeiten, da ſelbſt unter den verſchiedenſten Meridianen wie unter den verſchiedenſten Breiten die größte Übereinſtimmung herrſcht.

Wenn nun die Barometerſtände der verſchiedenſten Orte das ähnliche, wo nicht das gleiche, beſagen, ſo ſcheinen wir dadurch berechtigt, allen außerirdiſchen Einfluß auf die Queckſilberbewegung abzulehnen, und wir wagen auszuſprechen, daß hier keine kosmiſche, keine atmoſphäriſche, ſondern eine telluriſche Urſache obwalte.

Denn es iſt anerkannt und beſtätigt, daß alle Schwere von der Anziehungskraft der Erde abhängig ſei; übt nun die Luft, inſofern ſie körperlich iſt, eine Schwerkraft, einen vertikalen Druck aus, ſo geſchieht es vermöge dieſer allgemeinen Attraktion; vermindert und vermehrt ſich daher der Druck, dieſe Schwere, ſo folgt daraus, daß die allgemeine Anziehungskraft ſich vermehre, ſich vermindere.

Nehmen wir alſo mit den Phyſikern an, daß die Anziehungskraft der ganzen Erdmaſſe von der uns unerforſchten Tiefe bis zu dem Meeresufer und von dieſer Grenze der uns bekannten Erdoberfläche bis zu den höchſten Berggipfeln und darüber hinaus erfahrungsgemäß nach und nach abnehme, wobei aber ein gewiſſes Auf- und Abſteigen, Aus- und Einatmen ſich ergebe, welches denn zuletzt vielleicht nur durch ein geringes Pulſieren ihre Lebendigkeit andeuten werde.

Thermometer

Obgedachte Schröniſche Tabelle legt uns vor Augen, wie das Thermometer ſeinen eigenen Gang geht, ohne mit dem Barometerſtande auch nur die mindeſte Gemeinſchaft anzudeuten. Vom Januar bis in den Auguſt ſteigt es und ſenkt ſich wieder bis in den Dezember, ohne daß man mit dem Barometerſtand irgendeine Spur von Wechſelwirkung entdecken könnte.

Wird nun das Barometer durch die Schwere der Atmoſphäre bedingt, das Thermometer hingegen durch den fernern oder nähern Bezug der Erde zur Sonne, leugnen wir, daß beide Wirkſamkeiten unmittelbar aufeinander einfließen, ſo müſſen wir doch zugeſtehen, daß wir ſie bei Witterungserſcheinungen nicht ohne Verhältnis denken können; dieſes aber ſuchen wir darin, daß jedes von ſeiner Seite auf ein Drittes wirkt, auf die materielle, gleichfalls für ſich beſtehende Atmoſphäre, und hier liegt nun das Wichtigſte, das Schwerſte in Beurteilung der Wetterbeobachtung.

Manometer

Dieſes Inſtrument, ſchon von Otto von Guericke erfunden, nachher auf mannigfache Weiſe verändert und verbeſſert, ward erſt in ſeinen Wirkungen dem Barometer gleichgeachtet, nachher von demſelben getrennt und wird bei atmoſphäriſchen Beobachtungen nicht mehr zu Rate gezogen.

Außer dem vertikalen, ſogenannten Druck der Luft, wovon das Barometer uns Kenntnis gibt, kann dieſelbe auch in einem verdichtetern oder verdünntern Zuſtande exiſtieren. Auf das Barometer hat dieſes keinen merklichen Einfluß, ob man gleich denken ſollte, daß eine verdünnte Luftſäule weniger laſten ſollte als eine verdichtete; man müßte ſich denn die eine ſehr viel höher und die andere ſehr viel niedriger denken. So ſcheint mir, daß nach meinen Prämiſſen die Sache folgendergeſtalt angeſehen werden könnte.

Das Steigen und Fallen des Barometers, verurſacht durch die vermehrte oder verminderte Anziehungskraft der Erde, hat eine allgemeine telluriſche Urſache; dahingegen die Verdünnung und Verdichtung der Luft, durch Erwärmung bewirkt, nur lokal iſt und, in bezug aufs große Ganze, von keiner Bedeutung.

Da jedoch auch bei uns die Verdunſtung, ſo wie der Niederſchlag, Waſſerverneinung und Waſſerbildung, von der höchſten Bedeutung bleibt,

ſo beruhigt ſich der Beobachter dabei, daß Thermometer und Hygrometer dieſen Forſchungen völlig genug tun, weil die Wärme, als Urſache der Verdunſtung, das Feuchte hingegen als die entgegengeſetzte zu betrachten iſt; alſo dasjenige, was durch das Manometer geſucht wird, hierdurch genugſam offenbart wird.

Das Barometer gibt uns eine unmittelbare Andeutung von einer großen Naturerſcheinung, von der ab- und zunehmenden Schwere der atmoſphäriſchen Maſſe: daher darf dieſes, was wir hier vor Augen ſehen, ein Grundphänomen genannt werden; dagegen ſind die Erſcheinungen des Manometers als kompliziert und abgeleitet zu betrachten, weshalb über ſeine Andeutungen immerfort Zweifel entſtehen.

Die möglichſt luftfreie Kugel denke man ſich in einem gewiſſen Gleichgewicht auf der atmoſphäriſchen Maſſe ruhend und ſchwebend; ſie hebt ſich und ſenkt ſich, je nachdem das Element ſchwerer und leichter wird. Ihre Bewegung entſpringt aus derſelbigen Urſache wie die des Barometers, aber, als abgeleitet, kann ſie mit dem Originalphänomen nicht Schritt halten und wird alſo mit dem Barometer gradweiſe nicht zu vergleichen ſein.

Es ſinkt mit dem ſinkenden Barometer; aber es iſt nicht ſenſibel genug, um gleich wieder mit ihm zu ſteigen. Es ſteigt und beſinnt ſich erſt wieder, ehe es jenem nachſinkt.

Merken wir ja darauf, unter den Phänomenen iſt ein großer Unterſchied: das Urphänomen, das reinſte, widerſpricht ſich nie in ſeiner ewigen Einfalt; das abgeleitete erduldet Stockungen, Friktionen und überliefert uns nur Undeutlichkeiten.

Die Windfahne

In dieſem Sinne iſt die Windfahne gleichfalls ein unſicheres und wenigſt die augenblicklichſte Luftbewegung andeutendes Inſtrument. Wie man auch die Friktion vermindern mag, ſo bleibt eine mechaniſche Reibung immer übrig. Das Schlimmſte aber iſt, daß ſie dem Weſtwinde immer mehr gehorcht als den übrigen Winden; denn er iſt der ſtärkſte, und mit den Jahren biegt ſich endlich durch die Gewalt die Spindel, wenn die Fahne groß und ſchwer iſt; ſie ſenkt ſich deswegen nach Oſten, und der Wind kann ſich ſchon eine Weile umgelegt haben, ehe ſie ſich entſchließt, ihre Stellung zu verändern.

Den Wolkenzug anſtatt der Windfahne zu beobachten, wird immer das ſicherſte bleiben; denn man erfährt nicht allein, welcher Wind in der untern Region herrſcht, ſondern man wird zugleich aufmerkſam auf das, was in der obern vorgeht, wo man denn oft Ruhe und Stille bemerkt, wenn unterwärts Zug und Bewegung ſich ſpüren läßt.

Atmoſphäre

Der aufmerkſame Beobachter der Witterungsbegebenheiten wird von vielen Seiten her auf den Gedanken getrieben, die den Erdball umgebende Atmoſphäre nehme nicht nur, wie das Barometer ausweiſt, von der Meeresfläche aufwärts an Dichtigkeit, Schwere, Elaſtizität in ſtetiger Folge nach und nach ab, hinunterwärts aber zu, ſondern es ſeien eben in dieſem atmoſphäriſchen Raume gewiſſe geheime, konzentriſche Kreiſe abgeſchloſſen, die ſich, als beſonders geeigenſchaftet, gelegentlich manifeſtieren. Was und wie es auch damit ſei, wir bemerken folgendes.

Und zwar ſuchen wir Gelegenheit, zuerſt vor die große Wilbrandiſch-Ritgeniſche Karte zu treten, indem dieſe ſolchen allgemeinen Betrachtungen beſonders günſtig iſt; wir ſehen darauf die Schneelinie bezeichnet, wie ſie ſich von ihrer Höhe unter dem Äquator nach Norden und Süden aufs Meer legt und ſo über und neben ſich das Eis ungeſchmolzen bewahrt. Hier ſehen wir alſo eine entſchiedene Zone, in welcher die auf dem höchſtmöglichen Punkt am Erdkreis wachſende Wärme die Solideſzenz des Waſſers nicht hindern kann, und wir werden darauf geführt, unter und über derſelben noch mehrere dergleichen Luftgürtel aufzuſuchen.

Betrachten wir nun zu dieſem Zwecke das Verhältnis lebendiger Weſen zu derſelben, ſo finden wir, daß Geſchöpfe bis an ſie herangehen und deshalb aber auch Verkünder werden, wenn dieſelbe nach Anlaß der Jahrszeiten herabſteigt. Ich nehme das Beiſpiel von den Finken und erinnere mich, als wir im September 1797 auf Maria-Einſiedeln verweilten und ein in der Nacht gefallener Schnee in einer gewiſſen mittleren Höhe des Gebirges liegengeblieben war, ſogleich jene zarten Vögel um ſo viel herabweichend den Vogelſtellern unzählig in die Netze fielen und Pilgern ſowie Reiſenden als eine ſchmackhafte Speiſe zugute kamen.

Und ſo manifeſtiert ſich an allen gebirgigen Orten dem aufmerkſamen Beobachter eine mit der Jahreszeit nach und nach niederſinkende Schneelinie, die nach eintretenden Umſtänden eine gewiſſe Linearhöhe beobachtet.

Eine dergleichen zieht ſich am großen Ettersberge über Weimar her, läßt Lützendorf unter ſich, die Marke in Obeliskenform über ſich und wird am kleinen Ettersberge unſcheinbar. Hier bleibt der erſte Schnee eine Zeitlang liegen, obgleich die Lage des Berghanges gegen Mittag geſenkt iſt.

Dieſes Phänomen wiederholte ſich mehrere Jahre, und mir wurden aus Thüringen andere Beiſpiele bekannt, wobei freilich zur Sprache kam, daß außer der barometriſchen Höhe noch die Lage gegen dieſe oder jene Himmelsgegend, die Nachbarſchaft zu andern Bergen, ſonſtige Expoſitionen, vielleicht die Gebirgsart, in Betracht zu ziehen ſei.

Ohne dieſe Bemerkungen abzulehnen, fand ich doch Urſache, auf jene erſte Lehre von den konzentriſchen Kreiſen der Atmoſphäre gar manches Phänomen zu beziehen.

So ſei noch eins bemerkt: die gewaltſamen Stürme, die im letzten Dezember nah an der Erde wüteten, wurden dem Beobachter zu Frankenhain auf der Rhön, welcher über zweitauſend Fuß über der Meeresfläche geſtellt iſt, keineswegs in dem in der Tiefe herrſchenden Grade fühlbar; wie ſeine eingereichten genauen Tabellen beweiſen. Und gerade mag der Sturm deshalb ſo fürchterlich wüten, weil er ſich an die Oberfläche des Meeres und der Erde ſchmiegt, und in geringer Höhe allerwärts erzeugt, während er von weitem herzukommen und in undenkbarer Eile heranzukommen ſcheint.

Dergleichen atmoſphäriſche Kreiſe laſſen ſich auch aus der Wolkengeſtaltung vermuten; ſehr ſelten wird ein Kumulus bei uns an ſeinem untern Rande geballt oder in einiger Auszackung gebildet erſcheinen, vielmehr legt er ſich gewöhnlich flach und ruht mit einer ſtratusähnlichen Baſis gleichſam auf einem fremdartigen ſchwereren Elemente, das ihn zu einer horizontalen Geſtaltung nötigt; ſo wie umgekehrt in einer gewiſſen Höhe, etwa zweitauſend Fuß über der Meeresfläche, der Kumulus unten wie oben ausgezackt iſt, auch bei ſteigendem Barometer ſogleich an allen Enden in Zirrus aufgelockert wird.

Wie dem auch ſei, ſo geht daraus hervor, daß die verſchiedenen atmoſphäriſchen Etagen auf Waſſerbildung und Verneinung, auf Wolkengeſtaltung, auf das Niedergehen derſelben als Regen oder ihre Auflöſung zu Schäfchen einen verſchiedenen Bezug haben.

So wenig man ſich nun anmaßen darf, die jedesmalige Höhe des Kreiſes über dieſem oder jenem Ort zu beſtimmen, ſo tragen wir doch kein Bedenken, ſolche relative Atmoſphären anzunehmen, wenn wir uns

in dem Labyrinthe der Witterungsbeobachtung mit einigem vernünftigen Behagen ergehen wollen.

Als einwirkend auf dieſe Atmoſphäre und deren vermutliche Kreiſe werden nun die beiden großen Mächte gegeneinander übergeſtellt, die ſich uns durch das Barometer und Thermometer offenbaren; ſie werden nach jener oben ausgeſprochenen Maxime als voneinander vollkommen unabhängig erklärt, um deſto reiner zu faſſen, wie durch ſie die atmoſphäriſchen Zuſtände beſtimmt werden.

Man verzeihe Wiederholungen; dieſe ſind in ſolchem Falle unerläßlich, wo man am einfachen Grunde feſthalten und die Mannigfaltigkeit der Erſcheinung darauf zurückführen will.

Indeſſen ſtehe hier eine allgemeine Warnung, welche für alle Kapitel der Naturforſchung gilt, hier aber beſonders beherzigt zu werden verdient: man hüte ſich, Urſache und Wirkung zu verwechſeln, beſonders aber, das Barometer von atmoſphäriſchen Ereigniſſen abhängig zu machen. Worauf man aber höchſt aufmerkſam zu ſein Urſache hat, das ſind die Korrelate, die Bezüge, die ſich als Reſultate neben- und zuſammenwirkender Tätigkeiten hervortun.

Waſſerbildung

In der Atmoſphäre ſchwebt immerfort, durch Verdunſtung und ſonſt, erzeugtes Waſſer; es wird ſelbſt bei den heiterſten Tagen, als Dunſt gleichmäßig ausgeteilt, in dem ätheriſchen Raume getragen, in den untern Regionen dichter, in den obern klarer; wie uns in den tiefern Lokalitäten das weißliche Himmelblau überzeugt, welche Farbe denn immer dunkler und geſättigter wird, je höher wir bergan ſteigen.

Dieſe fortdauernde Tendenz der Waſſerbildung verſchafft uns einen reſpirablen Luftraum; der niedere Barometerſtand begünſtigt ſie, der höhere verneint ſie; hier iſt die erſte, am meiſten in die Sinne fallende Erſcheinung, auf die wir bei Wetterbeobachtungen zu merken pflegen.

Wolkenbildung

Durch Howards glücklichen Gedanken, die Wolkenbildungen zu ſondern, zu charakteriſieren, zu benennen, ſind wir mehr, als man glauben könnte, gefördert; Zirrus deutet auf hohen Barometerſtand, Kumulus auf mittleren, Stratus auf niedern, Nimbus auf den niedrigſten Zuſtand; wobei zugleich zu bemerken iſt, daß die atmoſphäriſche Höhe zugleich mit wirkſam iſt, wie denn wohl der Fall vorkommen kann, daß

der Kumulus oben ſich in Zirrus auflöſt, unten zum Stratus ſich verflächt und dieſer näher an der Erde zum Nimbus übergeht.

Elektrizität

Dieſe darf man wohl und im höchſten Sinne problematiſch anſprechen. Wir betrachten ſie daher vorerſt unabhängig von allen übrigen Erſcheinungen; ſie iſt das durchgehende allgegenwärtige Element, das alles materielle Daſein begleitet, und ebenſo das atmoſphäriſche; man kann ſie ſich unbefangen als Weltſeele denken. Inwiefern ſie ſich nun ruhig verbirgt, ſodann aber durch den geringſten Anlaß geſtimmt wird, ſich bald von dieſer, bald von jener Seite zu zeigen, einen oder den andern Pol herauszukehren, ſich anzuhäufen und von da ſich unbemerkt wieder zu zerſtreuen oder aber wohl mit den gewaltſamſten und wunderbarſten Exploſionen ſich zu manifeſtieren, darüber möchte wohl ſchwer ſein durch Erfahrung nachzukommen, ob ſich ſchon nicht leugnen läßt, daß Barometer- und Thermometerſtände darauf bedeutend einfließen mögen.

Winderzeugung

Iſt gleichfalls vorerſt als von dem Barometerſtand abhängig zu achten; Oſt und Nord haben Bezug auf hohen, Weſt und Süd auf niedern Queckſilberſtand.

Eben dieſe Hauptverhältniſſe erſcheinen oft in einem unerklärlichen Schwanken, aber auch hier muß uns das früher Feſtgeſetzte als Regel zu Hülfe kommen, um uns durch die Irrwege der Erfahrung zu begleiten.

Der Wolkenzug läßt uns alle Windfahnen entbehren, und bei demſelben kommt vorerſt wieder der Zuſtand verſchiedener atmoſphäriſcher Regionen in Betracht.

Der Weſtwind iſt der untern Region beſonders angehörig; bezeichnen wir einen Fall ſtatt vieler.

Bei niederem Barometerſtand ſei der Himmel zum großen Teil überzogen, graue Regenwolken ziehen mit gelindem Weſtwind langſam einher, dieſes kann bei gleich tiefem Barometerſtande mehrere Tage anhalten, das Barometer ſteigt, der Wolkenzug von Weſten nach Oſten dauert langſam fort, doch bleibt von den oberen Wolkenſäumen nach und nach etwas zurück, löſt ſich auf und begibt ſich in höhere Regionen; endlich ſtocken ganze Maſſen, verharren als Kumulus, lehnen ſich als

Wand an die Gebirge. Überdeckt auch manchmal eine Wolkenmaſſe den Himmel, ſo bleibt ſie getrennt, die Nacht iſt mondenklar, die Wolken ſtehen beinahe ſtill, ſie bewegen ſich nur ganz gelinde untereinander.

Jahreszeiten

Dieſe muß man von ſeinem Standpunkte aus beſonders beobachtet haben, um genugſame Prämiſſen zu künftiger Dijudikatur vorkommender Fälle ſich zu erwerben.

So ſehr auch zu jeder Jahreszeit Verdunſtung des Meeres und der Erdoberfläche, inſofern ſie beeiſt oder frei iſt, vor ſich geht, ſo iſt ſie doch im Sommer bei uns ſtärker als im Winter; daher denn an langen Tagen das Phänomen nicht ſelten iſt, daß, beim höchſten Barometerſtande, ſich allmählich nach Aufgang der Sonne die Atmoſphäre mit Dünſten füllt, die ſich zu Wolkengeſtalten zuſammengeben, welche man als leichte, ſchwebende, ringsum ausgezackte Kumulus anſprechen möchte. Ich habe ſie um Mittag den ganzen Himmel einnehmen ſehen, allein ſie ſchweben jede für ſich, und obgleich mit nur geringen Zwiſchenräumen, verſchmelzen ſie nicht ineinander; bald nach Sonnenuntergang aber iſt alles verſchwunden; es ſei nun, daß ſie als Tau niedergegangen oder ſich phyſiſch, vielleicht chemiſch, in der Atmoſphäre aufgelöſt haben, um nach kurzer Nacht bei frühem Morgen das vorige Spiel wieder anzufangen, welches die herrlichſten Anſichten kurz vor und gleich nach Sonnenaufgang gewährt. Man ſieht leichte Nebelſtreifen emporſteigen, ſich bald in Zirrus auflöſen oder auch wohl einen Gebirgsrücken als Kumulus übertürmen, wozu das geringſte Niedergehen des Barometers ſogleich Anlaß geben kann.

Noch ein Beiſpiel iſt nötig, um zu zeigen, wie verſchiedene Jahreszeiten verſchiedene Phänomene, bei immer fortdauerndem Grundgeſetz, zum Vorſchein bringen.

Wir pflegen bei feuchten und unfreundlichen Sommermonaten uns gewöhnlich mit dem Herbſt zu tröſten; auch gibt die Erfahrung, daß wir im September und Oktober die meiſten, wo nicht ſchönen, doch regenloſen, für den Reiſenden, Ackerbemühten, Spaziergänger und andere im Offenen beſchäftigte Perſonen leidliche Tage haben. Schreiben wir nun dem Barometerſtand auf die Witterung einen immer gleichen Einfluß zu, ſo ſcheint es wunderbar, daß, obſchon in gedachten Monaten das Queckſilber wie in den übrigen ſich über und unter der Mittellinie

bewegt, doch die Witterung immer ſchön, gut und wenigſtens leidlich bleibt.

Hier müſſen wir nun mit unſern Betrachtungen gerade wieder zur untern Atmoſphäre unſere Aufmerkſamkeit wenden und ausſprechen: ſie ſelbſt ſteht in verſchiedenem Verhältnis zu den verſchiedenen Jahreszeiten. Oben iſt dargeſtellt worden, wie im Sommer bei langen Tagen eine große überſchwengliche Ausdünſtung vor ſich gehe, worüber ſelbſt die höchſt elaſtiſche Luft kaum Herr werden kann.

Werden hingegen die Tage kürzer, wird die Ausdünſtung, durch Sonnenwärme verurſacht, immer geringer, ſo kämpft eine mehr oder weniger elaſtiſche Luft mit beſſerem Geſchick gegen die in der Atmoſphäre ſchwebenden Dünſte. Steht das Barometer über der Mittellinie, ſo iſt die Luft alſobald rein; ſteigt es höher, ſo haben wir die ſchönſten Tage; ſteigt es wieder herab unter die Mittellinie, ſo gehen die Wolken nicht gleich in Regen über: ſie ziehen vorbei, es zeigen ſich abwechſelnd freundliche Sonnenblicke; eine belebende Wärme, die mit dem niederen Barometerſtande ſich wohl verträgt, kann ſich verbreiten, und man iſt in freier Luft noch immer behaglich; ſteigt aber das Barometer glücklicherweiſe, ſo iſt mit dem Oſtwind ein heiterer Himmel unverzüglich da, und wer im Freien lebt, genießt der ſchönſten Tage, die ſich an vergangene mäßig heitere und immer genießbare Stunden wohltätig anſchließen.

Mittellinie

Aus vorgemeldeten gar verſchiedenen auf die Witterung einfließenden Umſtänden, welche noch mit vielen andern Bedenklichkeiten vermehrt werden könnten, iſt erſichtlich, daß alle diejenigen, welche zu ſtillem Hausgebrauch ſich das Barometer beſchauen und dadurch von der nächſten Witterung einige Kenntnis zu erlangen wünſchen, gar oft in Verworrenheit und Unſicherheit geraten möchten. Bemerken wir daher folgendes.

Auf Barometern früherer Zeit, wie ſolche die ſogenannten Italiener herumtrugen und wie ſie noch an manchen Orten gefunden werden, ſehen wir auf dem Zolltäfelchen eine gewiſſe Linie gezogen, woneben geſchrieben ſteht: unbeſtändig. Über derſelben finden wir ſtufenweis ſchön und ſodann beſtändig Wetter angezeigt, unterhalb iſt trüb, Regen und Sturm angemerkt. Dieſe Beſtimmungen ſämtlich hat man auf neuern Barometern als empiriſch unzuverläſſig und unwürdig weggelaſſen, und zwar mit Recht: indem eine allgemeine, auf allen Barometern gleichmäßig

bestimmte Linie für die verschiedensten Ortslagen nicht hinreichte und selten zutreffen konnte.

Gleichwohl ist es für den Tagesgebrauch solcher Personen, die einige allgemeine Kunde des nächst bevorstehenden Wetters zu erlangen wünschen oder welche sich von der schon eingetretenen Witterung Rechenschaft zu geben gedenken, zweckmäßig, daß wenigstens die Mittellinie auf ihren Barometern bemerkt werde.

Es bezeichnet aber diese Linie den aus mehrjährigen gehörig beobachteten Barometerständen eines Ortes berechneten Durchschnitt, mithin die für diese Stände gezogene Mitte, deswegen sie denn auch den Indifferenzpunkt gewissermaßen darstellt, von wo alle Veränderungen ausgehen.

Wenn nun für jede höhere und tiefere Ortslage ein solcher Mittelstand erst auszuforschen ist, so gibt die Berechnung sowohl als auch die Erfahrung die Auskunft, daß bei uns in Weimar 27 Zoll 6 Linien ungefähr diese Grenze zu ziehen ist.

Sie kann mit Recht als den veränderlichen Zustand andeutend angesehen werden; denn da man nie voraus wissen kann, ob das Quecksilber darüber steigen oder darunter fallen werde, so kann man sich doch versichert halten, daß das Quecksilber im Steigen auf einen klaren, heitern, im Sinken auf einen bewölkten Zustand hindeute. Steht das Barometer sehr hoch, so hat man beständig Wetter angenommen, wenn schon Beständigkeit vom Barometer auf keiner Stufe zu erwarten steht; da jedoch von dieser Höhe (bei uns 28 Zoll) das Quecksilber mehrere Tage sich niedersenken und auf und ab bewegen kann, ohne daß es sich unter die Mittellinie herunterläßt, so ist das heitere Wetter im gewissen Sinne beständig; aber es ist nicht beständiger als das trübe, regnerische, stürmische Wetter, wenn das Quecksilber unter gedachter Linie sich auf und ab bewegt, ohne sie zu überschreiten.

Es ist leicht einzusehen, welche Vorteile ein solcher Fingerzeig dem harmlosen Beobachter bringt, der keine Ansprüche an höhere wissenschaftliche Mitteilungen zu machen denkt, sondern sich nur in diesem Labyrinthe nach einem Leitfaden und nach einem festen Punkte umsieht, woran er denselben heften kann.

Auf wohlgearbeiteten Barometern zu Ende des vorigen Jahrhunderts findet sich die Mittellinie noch; allein da, wie gesagt, eine allgemeine Linie für die verschiedensten Ortslagen nicht hinreicht, so muß dieser Indifferenzpunkt auf den Barometern eines jeden Ortes besonders bestimmt werden, worüber folgendes zu sagen wäre:

„Am einfachſten gelangt man zum Zweck, wenn man bei unbekanntem Höhenunterſchied zweier Orte ſich mit einem andern Beobachter in Rapport ſetzt, welcher die Mittellinie für ſein Inſtrument ſchon beſitzt. Bei dem bemerkten parallelen Gang des Barometers würden ſchon wenige während einiger Tage an verabredeten Stunden zu machende Beobachtungen genügen, um zu erkennen, um wieviel dort unter oder über der bekannten Mittellinie das Queckſilber ſtand, wonach man denn hier die Mittellinie um ebenſoviel unter oder über den hier beobachteten Ständen ziehen würde.“

„Iſt aber der Höhenunterſchied beider Orte bekannt und zeigen beide Barometer nebeneinander hangend gleiche Stände, ſo iſt die neue Mittellinie nach der bereits bekannten unmittelbar zu beſtimmen. Denn läge der Ort, wo die Mittellinie geſucht wird, etwa 80 Pariſer Fuß höher als der andere Ort, wo man dieſe Linie bereits ausgemittelt hat, ſo würde die neue Mittellinie um 1 Pariſer Linie tiefer zu beſtimmen ſein. Und ſo nach Verhältnis an allen übrigen Orten.“

„In Ermangelung dieſer Hülfsmittel wird der Durchſchnitt regelmäßiger Beobachtungen die Mittellinie ergeben, und zwar um ſo genauer, je länger man beobachtet; denn während nur eines Jahres kann man ſich bei drei täglichen Beobachtungen freilich um 1 Pariſer Linie und mehr irren.“

Haben wir nun das Vorgeſagte gemerkt, wiſſen wir uns an die Mittellinie zu halten, haben wir beobachtet, wie hoch und wie tief auf unſerm Barometer das Queckſilber zu ſteigen und dann auch auf eine Reihe von Zeit wieder zu fallen pflegt, ſo müſſen wir folgendes im Auge behalten.

Das Steigen und Fallen des Barometers deutet auf eine Urſache, deren Wirkung erſt ſpäter hervortritt, wie denn vieljährige in ein und demſelben Lokal bei unverrücktem Barometer täglich und ſtündlich angeſtellte Beobachtungen zur Überzeugung hinführen, daß man vierundzwanzig Stunden vorher die Witterung vorausſagen könne.

Nimmt man dieſes auch nicht für ſo ganz entſchieden an, da in der täglichen Erſcheinung auch irgendein Schwanken gar wohl zum Vorſchein kommen könnte, ſo kann man doch verſichert ſein, daß es in der Hauptſache nie trügen werde.

Sogenannte Oſzillation

Außer der bisher behandelten, weder an Jahres- noch Tageszeit gebundenen Bewegung des Merkurs in der Glasröhre iſt uns in der neueren Zeit durch mannigfache Beobachtungen eine andere Bewegung des Queckſilbers in der Röhre bekanntgeworden, welche ihre Beſtimmung in vierundzwanzig Stunden durchläuft.

Die verſchiedenen in Europa angeſtellten Beobachtungen zeigen dieſe Bewegung nicht unmittelbar; wir übergehen ſie jetzt und halten uns an Beobachtungen, die unter dem Äquator auf dem Meere angeſtellt worden, wo das Phänomen aufs deutlichſte hervorzutreten ſcheint.

Wir legen eine Stelle aus Simonows Beſchreibung einer Entdeckungsreiſe, Wien 1824, zum Grunde, welche folgendermaßen lautet:

S. 33. „Die Erſcheinungen, die ſich nach dieſen Beobachtungen auf dem Barometer zeigten und die bisher ſelten unterſucht wurden, beſtehen darin, daß das Queckſilber an jedem Tage allmählich bis zum höchſten Grade des Barometers ſteigt und von dieſem wieder langſam zu fallen anfängt. Dieſes Steigen und Fallen des Queckſilbers im Barometer geſchieht zweimal in vierundzwanzig Stunden. Nämlich um 9 Uhr in der Früh und abends um dieſelbe Stunde (ſteht es am höchſten), Nachmitternacht und Nachmittag auf dem niedrigſten Punkte."

(Voyage d'Alexandre de Humboldt. Tom. III. p. 2, 3 — les oscillations du Mercure dans le baromètre indiquent l'heure presque comme une horloge. p. 310. Les deux minima barométriques coincident presque avec les époques les plus chaudes et les plus froides du jour et de la nuit.)

Auch hier gedenken wir uns, nach gewohnter Art, an das Gewiſſeſte zu halten, um nach und nach dem Ungewiſſen deſto eher beizukommen.

Ganz deutlich iſt in vorſtehendem ausgeſprochen, daß um Nachmittag und Nachmitternacht das Barometer auf dem niedrigſten Punkte ſtehe; daß um 9 Uhr früh und abends um dieſelbe Stunde es am höchſten ſtehe, mußten wir durch eine Parentheſe ausſprechen, da es uns nur zufällig ausgelaſſen ſcheint.

Hierauf nun fußend, lehnen wir alle äußern Einflüſſe abermals ab und ſagen: dieſe Erſcheinung iſt telluriſch. Wir ſtellen uns vor, daß innerhalb der Erde eine rotierende Bewegung ſei, welche den ungeheuren Ball in vierundzwanzig Stunden um ſich ſelbſt herumnötigt und die man ſich als lebendige Schraube ohne Ende verſinnlichen mag.

Aber dieſes iſt nicht genug; dieſe Bewegung hat ein gewiſſes Pulſieren, ein Zu- und Abnehmen, ohne welches keine Lebendigkeit zu denken wäre, es iſt gleichfalls ein regelmäßiges Ausdehnen und Zuſammenziehen, das ſich in vierundzwanzig Stunden wiederholt, am ſchwächſten Nachmittag und Nachmitternacht wirkt und morgens 9 Uhr und abends um dieſelbe Stunde die höchſte Stufe erreicht.

Wiederaufnahme

Hiernach werden alſo zwei Grundbewegungen des lebendigen Erdkörpers angenommen und ſämtliche barometriſche Erſcheinungen als ſymboliſche Äußerung derſelben betrachtet.

Zuerſt deutet uns die ſogenannte Oſzillation auf eine geſetzmäßige Bewegung um die Axe, wodurch die Umdrehung der Erde hervorgebracht wird, woraus denn Tag und Nacht erfolgt. Dieſes Bewegende ſenkt ſich in vierundzwanzig Stunden zweimal und erhebt ſich zweimal, wie ſolches aus mannigfaltigen bisherigen Beobachtungen hervorgeht; wir verſinnlichen ſie uns als lebendige Spirale, als belebte Schraube ohne Ende; ſie bewirkt als anziehend und nachlaſſend das tägliche Steigen und Fallen des Barometers unter der Linie; dort, wo die größte Erdmaſſe ſich umrollt, muß ſie am bemerklichſten ſein, gegen die Pole ſich vermindern, ja Null werden, wie auch ſchon von Beobachtern ausgeſprochen iſt. Dieſe Rotation hat auf die Atmoſphäre entſchiedenen Einfluß: Klarheit und Regen erſcheinen tagtäglich abwechſelnd, wie die Beobachtungen unter dem Äquator deutlich beweiſen.

Die zweite, allgemein bekannte Bewegung, die wir einer vermehrten oder verminderten Schwerkraft gleichfalls zuſchreiben und ſie einem Ein- und Ausatmen vom Mittelpunkte gegen die Peripherie vergleichen, dieſe darzutun, haben wir das Steigen und Fallen des Barometers als Symptom betrachtet.

Bändigen und Entlaſſen der Elemente

Indem wir nun Vorſtehendes unabläſſig durchzudenken, anzuwenden und zu prüfen bemüht ſind, werden wir durch manches eintretende Ereignis immer weiter geführt; man laſſe uns daher in Betracht des Geſagten und Ausgeführten noch folgendes vortragen.

Es iſt offenbar, daß das, was wir Elemente nennen, ſeinen eigenen wilden, wüſten Gang zu nehmen immerhin den Trieb hat. Inſofern ſich nun der Menſch den Beſitz der Erde ergriffen hat und ihn zu erhalten

verpflichtet iſt, muß er ſich zum Widerſtand bereiten und wachſam erhalten. Aber einzelne Vorſichtsmaßregeln ſind keineswegs ſo wirkſam, als wenn man dem Regelloſen das Geſetz entgegenzuſtellen vermöchte, und hier hat uns die Natur aufs herrlichſte vorgearbeitet, und zwar in dem ſie ein geſtaltetes Leben dem Geſtaltloſen entgegenſetzt.

Die Elemente daher ſind als koloſſale Gegner zu betrachten, mit denen wir ewig zu kämpfen haben und ſie nur durch die höchſte Kraft des Geiſtes, durch Mut und Liſt, im einzelnen Fall bewältigen.

Die Elemente ſind die Willkür ſelbſt zu nennen; die Erde möchte ſich des Waſſers immerfort bemächtigen und es zur Solideſzenz zwingen, als Erde, Fels oder Eis in ihren Umfang nötigen. Ebenſo unruhig, möchte das Waſſer die Erde, die es ungern verließ, wieder in ſeinen Abgrund reißen. Die Luft, die uns freundlich umhüllen und beleben ſollte, raſt auf einmal als Sturm daher, uns niederzuſchmettern und zu erſticken. Das Feuer ergreift unaufhaltſam, was von Brennbarem, Schmelzbarem zu erreichen iſt. Dieſe Betrachtungen ſchlagen uns nieder, indem wir ſolche ſo oft bei großem, unerſetzlichem Unheil anzuſtellen haben. Herz und Geiſt erhebend iſt dagegen, wenn man zu ſchauen kommt, was der Menſch ſeinerſeits getan hat, ſich zu waffnen, zu wehren, ja ſeinen Feind als Sklaven zu benutzen.

Das Höchſte jedoch, was in ſolchen Fällen dem Gedanken gelingt, iſt, gewahr zu werden, was die Natur in ſich ſelbſt als Geſetz und Regel trägt, jenem ungezügelten, geſetzloſen Weſen zu imponieren. Wieviel iſt nicht davon zu unſerer Kenntnis gekommen! Hier dürfen wir nur des Nächſten gedenken.

Die erhöhte Anziehungskraft der Erde, von der wir durch das Steigen des Barometers in Kenntnis geſetzt ſind, iſt die Gewalt, die den Zuſtand der Atmoſphäre regelt und den Elementen ein Ziel ſetzt; ſie widerſteht der übermäßigen Waſſerbildung, den gewaltſamſten Luftbewegungen; ja die Elektrizität ſcheint dadurch in der eigentlichſten Indifferenz gehalten zu werden.

Niederer Barometerſtand hingegen entläßt die Elemente, und hier iſt vor allen Dingen zu bemerken, daß die untere Region der Kontinentalatmoſphäre Neigung habe, von Weſten nach Oſten zu ſtrömen; Feuchtigkeit, Regengüſſe, Wellen, Wogen, alles zieht milder oder ſtürmiſcher oſtwärts, und wo dieſe Phänomene unterwegs auch entſpringen mögen, ſo werden ſie ſchon mit der Tendenz, nach Oſten zu dringen, geboren.

Hiebei deuten wir noch auf einen wichtigen bedenklichen Punkt. Wenn nämlich das Barometer lange tief geſtanden hat und die Elemente des

Gehorſams ganz entwöhnt ſind, ſo kehren ſie nicht alſobald bei erhöhter Barometerbewegung in ihre Grenzen zurück, ſie verfolgen vielmehr noch einige Zeit das vorige Gleis, und erſt nach und nach, wenn der obere Himmel ſchon längſt zu ruhiger Entſchiedenheit gekommen, gibt ſich das in den untern Räumen Aufgeregte in das erwünſchte Gleichgewicht. Leider werden wir auch von dieſer letzten Periode zunächſt betroffen und haben beſonders als Meeranwohner und Schiffahrende großen Schaden davon. Der Schluß des Jahres 1824, der Anfang des gegenwärtigen gibt davon die traurigſte Kunde: Weſt und Südweſt erregen, begleiten die traurigſten Meeres- und Küſtenereigniſſe.

Iſt man nun einmal auf dem Wege, ſeine Gedanken ins Allgemeine zu richten, ſo findet ſich kaum eine Grenze; gar geneigt wären wir daher, das Erdbeben als entbundene telluriſche Elektrizität, die Vulkane als erregtes Elementarfeuer anzuſehen und ſolche mit den barometriſchen Erſcheinungen im Verhältnis zu denken. Hiemit aber trifft die Erfahrung nicht überein, dieſe Bewegungen und Ereigniſſe ſcheinen beſondern Lokalitäten, mit mehr oder minderer Wirkung in die Ferne, ganz eigens anzugehören.

Analogie

Hat man ſich vermeſſen, wie man wohl gelegentlich verführt wird, ein größeres oder kleineres wiſſenſchaftliches Gebäude aufzuführen, ſo tut man wohl, zu Prüfung desſelben ſich nach Analogien umzuſehen; befolg ich aber dieſen Rat im gegenwärtigen Falle, ſo finde ich, daß die vorſtehende Ausführung derjenigen ähnelt, welche ich bei dem Vortrag der Farbenlehre gebraucht.

In der Chromatik nämlich ſetze ich Licht und Finſternis einander gegenüber; dieſe würden zueinander in Ewigkeit keinen Bezug haben, ſtellte ſich nicht die Materie zwiſchen beide; dieſe ſei nun undurchſichtig, durchſichtig oder gar belebt, ſo wird Helles und Dunkles an ihr ſich manifeſtieren und die Farbe ſogleich in tauſend Bedingungen an ihr entſtehen.

Ebenſo haben wir nun Anziehungskraft und deren Erſcheinung, Schwere, an der einen Seite, dagegen an der andern Erwärmungskraft und deren Erſcheinen, Ausdehnung, als unabhängig gegeneinander übergeſtellt; zwiſchen beide hinein ſetzten wir die Atmoſphäre, den von eigentlich ſogenannten Körperlichkeiten leeren Raum, und wir ſehen, je nachdem obgenannte beide Kräfte auf die feine Luftmaterialität

wirken, das, was wir Witterung nennen, entſtehen und ſo das Element, in dem und von dem wir leben, aufs mannigfaltigſte und zugleich geſetzlichſte beſtimmt.

Anerkennung des Geſetzlichen

Bei dieſer, wie man ſieht, höchſt komplizierten Sache glauben wir daher ganz richtig zu verfahren, daß wir uns erſt am Gewiſſeſten halten; dies iſt nun dasjenige, was in der Erſcheinung in gleichmäßigem Bezug ſich öfters wiederholt und auf eine ewige Regel hindeutet. Dabei dürfen wir uns nur nicht irremachen laſſen, daß das, was wir als zuſammenwirkend, als übereinſtimmend betrachtet haben, auch zu Zeiten abzuweichen und ſich zu widerſprechen ſcheint. Beſonders iſt ſolches nötig in Fällen wie dieſer, wo man, bei vielfältiger Verwickelung, Urſache und Wirkung ſo leicht verwechſelt, wo man Korrelate als wechſelſeitig beſtimmend und bedingend anſieht. Wir nehmen zwar ein Witterungsgrundgeſetz an, achten aber deſto genauer auf die unendlichen phyſiſchen, geologiſchen, topographiſchen Verſchiedenheiten, um uns die Abweichungen der Erſcheinung, wo möglich, deuten zu können. Hält man feſt an der Regel, ſo findet man ſich auch immer in der Erfahrung zu derſelben zurückgeführt; wer das Geſetz verkennt, verzweifelt an der Erfahrung, denn im allerhöchſten Sinne iſt jede Ausnahme ſchon in der Regel begriffen.

Selbſtprüfung

Während man mit dem Wageſtück, wie vorſtehender Aufſatz, beſchäftigt iſt, kann man nicht unterlaſſen, ſich auf mancherlei Weiſe ſelbſt zu prüfen, und es geſchieht dies am allerbeſten und ſicherſten, wenn man in die Geſchichte zurückſieht.

Alle Forſcher, wenn man auch nur bei denjenigen ſtehenbleibt, welche nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften gearbeitet haben, fanden ſich genötigt, mit demjenigen, was die Erfahrung ihnen dargebracht, ſo gut als möglich zu gebaren. Die Summe des wahrhaft Bekannten ließ in ihrer Breite gar manche Lücken, welche denn, weil jeder zum Ganzen ſtrebt, bald mit Verſtand, bald mit Einbildungskraft auszufüllen dieſer und jener bemüht war. Wie die Erfahrung wuchs, wurde das, was die Einbildungskraft gefabelt, was der Verſtand voreilig geſchloſſen hatte, ſogleich beſeitigt, ein reines Faktum ſetzte ſich an die Stelle, und die Erſcheinungen zeigten ſich nach und nach immer mehr wirklich und zu gleicher Zeit harmoniſcher. Ein einziges Beiſpiel ſtehe hier ſtatt aller.

Von dem frühſten Unterricht meiner Lehrjahre bis auf die neuern Zeiten erinnere ich mich gar wohl, daß der große und unproportionierte Raum zwiſchen Mars und Jupiter jedermann auffallend geweſen und zu gar mancherlei Auslegungen Gelegenheit gegeben. Man ſehe unſeres herrlichen Kants Bemühungen, ſich über dieſes Phänomen einigermaßen zu beruhigen.

Hier lag alſo ein Problem, man darf ſagen: am Tage, denn der Tag ſelbſt verbarg, daß ſich hier mehrere kleine Geſtirne um ſich ſelbſt bewegten und die Stelle eines größeren dem Raum angehörigen Geſtirns auf die wunderſamſte Weiſe eingenommen hatten.

Dergleichen Probleme liegen zu Tauſenden innerhalb des Kreiſes der Naturforſchung, und ſie würden ſich früher auflöſen, wenn man nicht zu ſchnell verführe, um ſie durch Meinungen zu beſeitigen und zu verdüſtern.

Indeſſen behauptet alles, was man Hypotheſe nennt, ihr altes Recht, wenn ſie nur das Problem, beſonders wenn es gar keiner Auflöſung fähig ſcheint, einigermaßen von der Stelle ſchiebt und es dahin verſetzt, wo das Beſchauen erleichtert wird. Ein ſolches Verdienſt hatte die antiphlogiſtiſche Chemie; es waren dieſelben Gegenſtände, von denen gehandelt wurde, aber ſie waren in andere Stellen, in andere Reihen gerückt, ſo daß man ihnen auf neue Weiſe von andern Seiten beikommen konnte.

Was meinen Verſuch betrifft, die Hauptbedingungen der Witterungslehre für telluriſch zu erklären und einer veränderlichen pulſierenden Schwerkraft der Erde die atmoſphäriſchen Erſcheinungen in gewiſſem Sinne zuzuſchreiben, ſo iſt er von derſelben Art. Die völlige Unzulänglichkeit, ſo konſtante Phänomene den Planeten, dem Monde, einer unbekannten Ebbe und Flut des Luftkreiſes zuzuſchreiben, ließ ſich Tag für Tag mehr empfinden, und wenn ich die Vorſtellung darüber nunmehr vereinfacht habe, ſo kann man dem eigentlichen Grund der Sache ſich um ſoviel näher glauben.

Denn ob ich gleich mir nicht einbilde, daß hiemit alles gefunden und abgetan ſei, ſo bin ich doch überzeugt: wenn man auf dieſem Wege die Forſchungen fortſetzt und die ſich hervortuenden nähern Bedingungen und Beſtimmungen genau beachtet, ſo wird man auf etwas kommen, was ich ſelbſt weder denke noch denken kann, was aber ſowohl die Auflöſung dieſes Problems als mehrerer verwandten mit ſich führen wird.

Bisherige Beobachtung und Wünsche für die Zukunft

Die durch einen trefflichen Mitarbeiter mitgeteilten Bemerkungen, die tägliche Oszillation des Barometers betreffend, sind folgende:

Sommer	Königsberg,
Laplace	Paris,
Bréauté	Dieppe,
Billiat	Chamberi,
Humboldt	Amerika,
Krusenstern	Indischer Ozean,
Macke	Heidelberg.

Aus der Art aber, wie sie angestellt sind, habe ich zu meinem Zwecke nichts gewinnen können; meistens sind die Stunden 9 Uhr morgens und 3 Uhr nachmittags, aus welchen Ursachen weiß ich nicht, zur Beobachtung gewählt, sie liegen zu nah am Mittag und zu weit von Mitternacht, da bei unserm Verfahren alles darauf ankäme, zu erforschen, zu welcher Stunde der höchste Stand zwischen jenen beiden, wo wir den niedrigsten annehmen dürfen, zu bemerken wäre.

Auch gab der Begriff von Oszillation denen Beobachtungen eine unsichere Wendung; möge das wahre Verhältnis als Bestätigung oder Widerlegung unserer Folgerung nach und nach an den Tag treten, wobei wir denn wünschen, daß eine schickliche eingreifende Namensbezeichnung für dieses wichtige Ur- und Grundphänomen möchte gefunden werden.

[Meteorologische Beobachtungsorte]

Von einer geregelten Empirie, wie man denn doch auch unsre meteorologischen Beobachtungen nennen darf, verlangt man, wie billig, Genauigkeit und Vollständigkeit. Es fehlt freilich noch viel, daß sämtliche Beobachter auch nur den einfachsten Forderungen völlige Genüge leisten; und wie man die Sache, wie es geschieht, noch immer weiter spannt, so wird es ganz unmöglich werden, auf irgendein befriedigendes Resultat zu gelangen. Indessen mag jeder in seinem Kreise das Mögliche tun, wir in dem unsrigen gehen schon sehr weit. Betrachte ich unsre neue Instruktion und das verbesserte tabellarische Schema, so sieht es völlig aus, als ob wir mit Männern vom Metier, ja sogar mit passionierten, zu tun hätten. Indessen, da einmal die Einleitung getroffen ist, mag es eben so weiter-

fortgehen. Das Hauptſächlichſte wird ſich ergeben und das übrige als Dunſt zur Seite fallen.

Ich ſehe, das zu hoffende Reſultat abgerechnet, die Anſtalt ſelbſt als eine Bildungspropagande an; denn wenn wir in unſerm kleinen Bereich nur ſechs Menſchen nötigen, täglich zu gewiſſen Stunden Phänomene genau zu beobachten und das Bemerkte tabellariſch einzutragen, Kunde davon zu liefern uſw., ſo entſpringt daraus eine höhere Kultur, als man ſich denken kann. Es muß dieſen Perſonen mehr oder weniger eine Art Liebhaberei daraus entſtehen; ſie teilen ſolche mit, ſie bilden ſich Subſtituten und Kollegen, genug, es entſpringt daraus, was nicht zu überſehen iſt. Mir wenigſtens macht es einen ſehr angenehmen Eindruck, daß ein armer Schulmeiſter auf dem kümmerlichen höchſten Rhöngebirge mit unter die erſten unſrer Beobachter zu zählen iſt. Unſer Dr. Schrön, gegenwärtig das Ganze leitend, macht ſich ſehr gut; auch dient dieſes Geſchäft als Mitteilungspunkt mit vielen Männern, deren Art und Weiſe zu denken man bei dieſer Gelegenheit erfährt. Wiſſen doch die Bibelgeſellſchaften auch nicht, was aus ihren lebhaften Mitteilungen entſpringen kann. Sittliche Bildung und Geiſtesverwirrung ſind wahrſcheinlich die nächſten Folgen.

[Meteorologiſche Beobachtung]

1825, in der erſten Hälfte des Mai, hartnäckiger Barometerſtand auf der Mittellinie, fortwährend bedeckter Himmel. Wolkenzüge von der Nord- und Oſtſeite. Regen gußweiſe, auch ruhig im allgemeinen niedergehend. Den 17. Mai grad niedergehender großflockiger Schnee.

[Meteorologiſche Betrachtungen]

I

Über die ungewöhnliche Überſchwemmung zu Ende Oktober 1824

Profeſſor Schübler in Tübingen ſagt in einem Aufſatz im Korreſpondenzblatt des Württembergiſchen Landwirtſchaftlichen Vereins: „Das Ausbrechen neuer Quellen erfolgte in keiner Gegend *vor* dieſen Regengüſſen, ſondern vielmehr *während* dieſen und *nach* dieſen.“

Er gibt darauf die beobachtete Menge des gefallenen Regens, welcher vom 28. abends 36 Stunden fortdauerte, umſtändlich an, der die un-

gewöhnliche Überſchwemmung veranlaßte, ohne daß man nötig gehabt hätte, die Eingeweide der Erde deshalb als mitwirkend zu denken.

Siehe Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1825, No. 98.

II

Aus den Haude und Spenerſchen Berliner Nachrichten. November 1825, No. 267.

„Die Feuerkugel, welche am 19. vorigen Monats abends zu Berlin geſehen worden iſt, und ihr nahes Zuſammentreffen mit dem tiefen Barometerſtande am 20. mittags veranlaßte mich, die ſeit 1809 über unſerm Horizont ſichtbar gewordenen Feuerkugeln mit dem jedesmaligen Barometerſtande zu vergleichen uſw.

Im November 1825. Mädler."

Nach unſerer Verfahrungsart entſteht nun die Frage, was von den meteoriſchen und andern phyſiſchen Erſcheinungen als Korrelat zu dem Barometerſtande angeſehen werden könne, ohne zu fragen, welches Urſache und Wirkung ſein möchte.

Erdbeben, vulkaniſche Ausbrüche, atmoſphäriſche Feuerkugeln und Meteorſteine, alle dieſe Erſcheinungen hat man mit dem Barometerſtande in Bezug zu ſetzen geſucht. Nach unſrer Anſicht dürfte dies auch wohl ſtatthaben, da wir ausſprechen: ein niederer Barometerſtand entbindet die Elemente. So wären obgemeldete Erſcheinungen gar wohl mit einem ſolchen tiefen Stande in Übereinſtimmung zu denken, und es dürften daher diejenigen Mitarbeiter, welche ſolche Fälle zu ſammeln geneigt ſind, hier ein weites Feld zu Bemerkungen finden. Bei Erdbeben iſt es ungewiß; die gewaltſamſten vulkaniſchen Ausbrüche fanden bei heiterm Himmel und alſo bei hohem Barometerſtande ſtatt. Was die Meteorſteine betrifft, ſo will man, wie vorſteht, ſie öfter bei niederm Barometerſtand als bei hohem bemerkt haben.

Wie geſagt, iſt dem Zuſammentreffen ſolcher Erſcheinungen immer größere Aufmerkſamkeit zu widmen, damit man über die eigentlichen Bezüge deutlicher werde.

Weimar, den 21. November 1825.

Anhang

Letzte Faſſungen und Paralipomena

Zu den Schriften zur Literatur 1824

Seite 94: Der erſte Aufſatz trägt gemeinhin die Überſchrift „Vorſchlag zur Güte“ oder auch „Für die Mißwollenden. Vorſchlag“; keine von beiden ſtammt von Goethe.

Seite 108: Junger Feldjäger. Zu dem 1826 erſcheinenden Büchlein Mämpels ſchrieb Goethe ein kurzes Vorwort, das im weſentlichen denſelben Wortlaut hat wie dieſer Aufſatz. Der Anfang lautet allgemeiner:

„Wie ſehr wir uns auch von vergangenen Dingen zu unterrichten beſtrebt ſind und uns mit Geſchichte von Jugend auf im allgemeinen und allgemeinſten beſchäftigen, ſo finden wir doch zuletzt, daß das Einzelne, Beſondere, Individuelle uns über Menſchen und Begebenheiten den beſten Aufſchluß gibt, weshalb wir denn nach Memoiren, Selbſtbiographien, Originalbriefen und was für ähnliche Dokumente der Art auch übriggeblieben, aufs angelegentlichſte begehren.

Wie verſchiedenen Wertes aber dergleichen Nachläſſe ſein mögen in Rückſicht der Perſonen, der Zeit, der Ereigniſſe, ſo dürfte doch keine dergleichen Schrift völlig mißzuachten ſein.

Alle Menſchen, die nebeneinander leben, erfahren ähnliche Schickſale, und was dem einzelnen begegnet, kann als Symbol für Tauſende gelten. In dieſem Sinne nun kommt mir das gegenwärtige Büchlein leſens- und bemerkenswert vor.“

Daran ſchließt ſich dann das Seite 110/11 Gedruckte.

Seite 117: Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons. Dazu die folgenden drei Paralipomena.

1

Lord Byron hatte manches Angenehme nach Weimar gelangen laſſen, zuletzt noch durch den Sohn des engliſchen Konſuls zu Genua, Herrn Sterling, einen jungen, in jedem Sinne wohlgebildeten Mann, der von dem Mittelländiſchen Meer bis nach Thüringen einen gelaſſenen Ritt

durchzuführen den guten Humor behielt. Goethe ſchrieb jenes Gedicht, das den Lord, eben im Begriff, von Livorno abzuſegeln, noch erreichte, ihm als ein gutes Omen ſeiner Fahrt erſchien, wie er ſich ausdrückte, wornach er den [folgen unleſerliche Züge: Beginn eines Wortes; Reſt fehlt].

II

Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, auszuſprechen, wie ich das Genie des Lord Byron von jeher in hohen Ehren gehalten, den Reichtum ſeiner produktiven Kraft bewundert und ſeinen ſo ſchaffenden als durchdringenden Geiſt zu ſchätzen gewußt. Der Unfriede mit ſich ſelbſt, welcher überall durchblickt, betrübte mich, ohne meine gefühlvollſte Hochachtung zu beeinträchtigen.

Meine Geſinnungen gegen ihn ſprach ich in Geſellſchaft öfters lebhaft aus, ohne mich öffentlich darüber zu erklären; nur in einigen Heften von Kunſt und Altertum finden ſich überſetzte Stellen, auch weniges Mutmaßliche über die Perſon des Dichters. Das Inhaltsverzeichnis am Ende des vierten Bandes wird hierüber weitere Nachweiſung geben.

Der Lord ſchien indeſſen auch von meinen Arbeiten einige Kenntnis genommen zu haben, wie ich an verſchiednen Andeutungen zu bemerken glaubte.

Die größte Verſicherung jedoch ward mir dadurch, daß er ſeinen Sardanapal mir öffentlich zu widmen vorhatte, wovon ſein eigenhändiger Aufſatz mir zu Händen kam. Zwar durch Verſpätungen ward eine ſolche Abſicht vereitelt, doch durch die Zuſchrift von Werner konnt ich mich überzeugen, daß es ihm Ernſt geweſen ſei.

Indeſſen brachten Durchreiſende gar manches grüßende Wort, zuletzt Herr Sterling, ein junger, lieber Mann, einige ſchriftliche Zeichen; ich erwiderte dieſelben durch ein kurzes Gedicht, das ihn, wunderſam genug, gerade bei ſeiner Abreiſe von Livorno glücklich erreichte. Sein erwidernder, höchſt freundlicher Brief iſt vom 24. Juli 1823, deſſen vertraulicher Abſchluß uns nach einer glücklichen Rückkehr auch einen Beſuch in Weimar hoffen ließ. Wie viel ſchmerzhafter die traurige Kataſtrophe, die ihn der Welt entriß, dadurch für uns geworden ſei, ſpricht ſich von ſelbſt aus. Der ſchönſte Stern des dichteriſchen Jahrhunderts iſt untergegangen, den Hinterlaſſenen bleibt es Pflicht, ſein unauslöſchliches Andenken immer friſch in großen und kleinen Kreiſen zu erhalten.

W., den 15. Juni 1824.

III

Kapitän Medwins Unterhaltungen mit Lord Byron.

Die engliſche Nation hat gar nicht Urſache, dem Lord Byron ſeine Mängel vorzuwerfen: wenn er fehlt, fehlt er als Engländer; als ungebändigter reicher Erbe, pedantiſch erzogen, ſittlich ungebildet, zum Widerſpruch geneigt, in der Oppoſition ſich gefallend, in der Tadelſucht ſich erfreuend und zuerſt ſeine Landsleute, König und Gemeine, zuletzt, ins Grenzenloſe ſich verlierend und ohne Maß und Ziel, die ganze Welt verläſternd. Dieſe nach und nach ſich ſteigernden Unarten ſind nationell und familienhaft, und da bleibt es denn immer ein Wunder, daß er als Menſch ſo gut geblieben und als Dichter über alle Zeitgenoſſen ſich erhoben.

Seite 121: Serbiſche Lieder. Zeitlich vor dieſem liegt der folgende, von Goethe nicht veröffentlichte Aufſatz.

Serbiſche Literatur

Wer ſich mit nationellen Geſängen gern beſchäftigt, wird auch das Gedicht Die Erbſchaftsteilung im vorigen Hefte ſowie den Tod des Kralowitſch Marko in dem gegenwärtigen mit Anteil geleſen haben. Jenes iſt dem der ſerbiſchen Nation ſehr beliebten trochäiſchen Silbenmaße angeeignet, dieſes buchſtäblich überſetzt; hier durfte man nun an die Wortſtellung nicht rühren, weil man fürchten mußte, die ganze Darſtellungsweiſe zu zerſtören.

Nähere Kenntnis von dieſem ſo reichen und heitern Felde, das ſich uns auftut, geben wir vorläufig in folgendem. Wuk, Stefans Sohn, ein geborener Serbier, gab im Jahr 1818 in Wien ein ſerbiſch-deutſch-lateiniſch Wörterbuch mit vorgedruckter Grammatik in klein-4° heraus; ferner ließ er in Leipzig gegenwärtig in den Jahren 1823 und 24 drei Bände Lieder im Original abdrucken.

Wer ſich von dieſen ſchätzenswerten natürlichen Geiſtesproduktionen, die uns freilich in der Originalſprache noch unzugänglich bleiben, vorläufig unterrichten will, dem deuten wir auf das 177. und 178. Stück der Göttingiſchen Gelehrten Anzeigen des vorigen Jahrs, wo eine gründlich-ausführliche, geiſtreich-geſchmackvolle Rezenſion hinreichenden Begriff von den fraglichen Dichtungen erteilt.

[Folgt ein längerer Auszug]

Wir haben ganz unbedenklich einen ſo langen Auszug aus den Göttinger Anzeigen hier eingerückt: es gehen uns ſo viele Blätter durch

die Hände, und wer überſchlägt nicht manches Bedeutende? Mir aber, der ich in frühſter Zeit das Klagelied der edlen Frauen des Aſan Aga nachgebildet und dieſem ſchönen Gedicht ſo manche Teilnahme erworben, muß angelegen ſein, eine Sprache, die uns nun durch Grammatik, Lexikon und ſo viele Muſtergedichte zugänglich geworden, dringender zu empfehlen.

Nie hab ich aufgehört, mich mit Gedichten aus ſerbiſchen Dialekten bekannt zu machen, aus Überſetzungen freilich nur, womit mich ungariſche Freunde verſahen.

Doch blieb das alles ungenutzt liegen, da gar manches andere Geſchäft mich abzog; doch gegenwärtig, da Herr Bibliothekar Grimm in Kaſſel, welchen man als Verfaſſer vorſtehenden Aufſatzes nicht verkennen wird, mit klarer Sprache, Umſicht und durchdringender Gewalt dieſer Angelegenheit [ſich] annimmt, ſo kann ſie nicht wieder zurückgehen.

Zum Schluſſe erwähn ich einer artigen, mir erfreulichen Anekdote. Als man vor Jahren die in Wien verweilenden Serbier bewegen wollte, von ihren Nationalgeſängen den Freunden ſolcher Naturgedichte etwas in die Feder zu diktieren, weil man ſie gar wohl zu ſchätzen wußte, weigerten ſie es hartnäckig, weil ſie glaubten, man wolle ſich über ſie aufhalten und ihre einfache, treue Naturdichtung zu ihrer Erniedrigung mit einer kunſtgerechten deutſchen Poeſie zuſammenhalten. Um ſie nun zu überzeugen, daß man auch bei uns ihre Dichtart zu ſchätzen wiſſe, legte man ihnen jene oben gemeldete, ganz nah am Text ſich haltende Nachbildung des Liedes von der edlen Frau des Aſan Aga vor die Augen, woran ſie Freude hatten, das Lied in der Urſprache mitteilten, wie es denn auch gedruckt worden iſt und einige von mir nicht verſtandene Worte ihre Deutung erhielten. So wirkt ein treues, aus Herz und Sinn hervortretendes Unternehmen eine Weile fort und bringt in der ſpäteſten Zeit die erwünſchteſten Früchte.

Zu den Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1824

Seite 141: Ernſt Stiedenroth, Pſychologie ... Ein für das Verſtändnis der Goetheſchen Ausführungen nicht nötiges Zitat aus Stiedenroth iſt hier weggelaſſen.

Seite 162: Die Baſaltſteinbrüche ... Hier iſt nur die Einleitung des Aufſatzes gegeben, er beſteht im weſentlichen aus der Wiedergabe langer Stücke aus Nöggeraths Buch.

Seite 173: Genera et Species Palmarum. Der Aufsatz endigt auf Seite 175; wir haben, durch die Sterne getrennt, einen auf den gleichen Gegenstand bezüglichen angeschlossen, der nicht mit veröffentlicht wurde, sondern ohne Überschrift als Manuskript liegenblieb.

Zu den Gedichten 1825

Seite 195: In das Stammbuch Walthers von Goethe. Die Zeilen stehen unter einem Spruch Jean Pauls: „Der Mensch hat hier dritthalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er."

Seite 202: Ist uns Jugendmut entrissen ... Das Gedicht ist nicht sicher als Goethisch nachzuweisen.

Seite 202: Goethes Geburtstag 1825. Das erste der beiden Gedichte ist von Marianne von Willemer, von Goethe leicht abgeändert und gekürzt. Ihre Verse, in einen Blumenkranz eingeschrieben, lauteten:

Zarter Blumen reich Gewinde
Flocht ich dir zum Angebinde;
Unvergängliches zu bieten,
Ist mir leider nicht beschieden.

In den leichten Blütenranken
Lauschen liebliche Gedanken,
Die in leisen Tönen klingen
Und dir fromme Wünsche bringen.

Worte aus des Herzens Fülle
Sind wie Duft aus Blumenhülle;
Blumen müssen oft bezeigen,
Was die Lippen gern verschweigen.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt dir Blumenworte;
Mögen sie vor deinen Blicken
Sich mit frischen Farben schmücken.

Zu den Schriften zur Naturwissenschaft 1825

Seite 399: Versuch einer Witterungslehre. In den Kreis dieser Betrachtungen gehört, etwa zu dem Abschnitt Barometer (Seite 401) das Folgende:

Profeſſor Meinecke in Halle. Uber den Anteil, welchen der Erdboden an den meteoriſchen Prozeſſen nimmt. Vorleſung, den 3. Juli 1823. (S. v. Leonhard, Mineralogiſches Taſchenbuch 1824. Abt. 1. S. 74.)

Merkwürdig war mir gedachter Aufſatz, weil er mir abermals zeigte, daß gewiſſe Vorſtellungsarten und Denkweiſen auf irgendeiner [zu] erreichenden Stufe der Wiſſenſchaft ſich wie notwendig hervortun.

Die Vorſtellung, welche ich geäußert, daß nämlich die Atmoſphäre von der Erde abhänge, daß die mit dem Barometer zuſammentreffenden Lufterſcheinungen telluriſch ſeien, liegt auch hier zum Grunde. Der Verfaſſer hat alſo von vornherein mit mir das gleiche Geſchäft, ſideriſchen, planetariſchen, lunariſchen Einfluß abzulehnen, auch das Ebben und Fluten, was man dem Luftkreiſe borgt, zu verneinen. Und ſo werden wir wechſelsweiſe unſre Arbeiten brauchen und unſre Bemühungen gar wohl nutzen können. Daß er ſodann die Erſcheinungen einem Einſaugen und Ausſtrömen zuſchreibt, ich aber durch ein Vermehren und Vermindern der Anziehungskraft die Phänomene ableite, verbinde, erkläre, dieſes liegt ſo gar weit nicht auseinander. Ich werde von meiner Seite das Geſchäft fortſetzen, das bis auf einen gewiſſen Punkt gleichen Schrittes geht. Wenn und wo es divergiert, zu beachten, muß für die Wiſſenſchaft auf alle Fälle vorteilhaft ſein.

Gedruckt für den Propyläen-Verlag in Berlin in Ungerschen Schriften von der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig. Gebunden von der Leipziger Buchbinderei A.-G. vorm. Gustav Fritzsche. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf handgeschöpftem Bütten von J. W. Zanders abgezogen und in Ganzleder gebunden

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
1891
C09
Bd.37

Goethe, Johann Wolfgang von
Sämtliche Werke